1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
10 kr

1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr
1 fl 21 kr

Dem historischen Verein
von
G. J. [illegible]

1864.

H V.
L 138

Theoretiſch-praktiſche

deutſche Schulgrammatik

oder

kurzgefaſſtes Lehrbuch

der

deutſchen Sprache,

mit

Beiſpielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln,

von

Dr. Joh. Chriſt. Aug. Heyſe,

weil. Schul-Director zu Magdeburg und Mitglied der Gelehrten-Vereine für deutſche Sprache zu Berlin und Frankfurt am Main.

HISTORISCHER VEREIN L 138 BAMBERG

K.B.C.S.BI. MÜNCHEN

Preis: ungebunden 1 fl. 9 kr.

Vierzehnte verbeſſerte Ausgabe.

Hannover, 1844.

Im Verlage der Hahnſchen Hof-Buchhandlung.

(Ladenpreis 20 Sgr.)

Vorbericht zur achten Ausgabe.

Obgleich dieſe neue Ausgabe wegen veränderter Form des Drucks an Bogenzahl bedeutend geringer iſt, als die vorige, ſo glaubt der Verfaſſer ſie doch nach ſorgſamer Benutzung aller belehrenden Winke und gegründeten Beurtheilungen mit Recht eine hier und da vermehrte und verbeſſerte Ausgabe nennen zu dürfen. Er ſuchte dieſes kurzgefaſſte Lehrbuch der deutſchen Sprache, in welchem Lehre und Anwendung ſtets Hand in Hand mit einander gehen ſollen, dem beabſichtigten Zwecke einer guten Schulgrammatik immer näher zu führen und die Forderungen, welche ein ungenannter einſichtsvoller, praktiſcher Schulmann *) an eine gute lateiniſche Schulgrammatik macht, auch bei der Bearbeitung ſeiner Lehrbücher der deutſchen Sprache ſtets zu befriedigen. Er glaubt nämlich mit dem Verfaſſer jenes trefflichen Aufſatzes:

1) Eine gute Schulgrammatik muß in doppelter Geſtalt — in einem Auszuge für die unteren und in vollſtändiger Ausführlichkeit für die oberen Claſſen, oder auch als Commentar für den Lehrer ſelbſt — vorhanden ſein. Jene muß nur das dringendſte Bedürfniß befriedigen, dieſe Vollſtändigkeit erſtreben. Beide Lehrbücher müſſen aber mit einander im Weſentlichen der abgehandelten Sachen, wie in deren Aufeinanderfolge und Anordnung möglichſt übereinſtimmen.

2) Jede der beiden Grammatiken muß vollſtändig ſein, ſo weit es ihr Zweck erfordert. Jede derſelben ſoll alſo nicht bloß Regeln und Vorſchriften — und zwar die größere umfaſſender und tiefer begründet, — ſondern auch eine hinreichende Menge von Material zur Verarbeitung und eine umfaſſende Übungsſchule zur allſeitigen Einübung derſelben enthalten.

3) Jede Grammatik muß wohlgeordnet ſein, ſo viel als möglich vom Leichtern zum Schwerern fortgehen, nichts vorausſetzen, was erſt im Folgenden behandelt wird und im Fortſchreiten zur Wiederholung des Frühern immer Gelegenheit bieten.

4) Sie muß ferner faßlich und deutlich ſein, theils hinſichtlich der Begriffe und Entwickelungen ſelbſt, theils in ihrer Anordnung und Auswahl, theils in der Darſtellung durch Stil und Druck. Daß beſonders die Klarheit und

*) S. Allg. Schulzeitung v. 1826. Abth. II. Num. 68. 69.

Deutlichkeit im Druck durch verſchiedenartige Schrift, durch öftere Abſätze und Ruhepunkte, durch möglichſte Unterſcheidung und Sonderung der Beiſpiele von den Regeln ſehr gefördert wird, bedarf wohl keines Beweiſes.

5) Sie muß ſich auf dem Standpunkte der neuen und neueſten Forſchungen halten, frei ſein von Sprachfehlern und Widerſprüchen mit ſich ſelbſt und mit dem didaktiſchen Verdienſt auch das höhere wiſſenſchaftliche vereinigen, ſo weit dies nicht das für Schulen zu haltende Maß überſchreitet.

6) Sie muß eine hinlängliche Sammlung von Beiſpielen lehrreichen Inhalts — am beſten aus claſſiſchen Schriftſtellern — enthalten.

7) Sie muß bei möglichſt niedrig gehaltenem Preiſe nicht mit zu kleinen Schriften (Lettern) und nicht auf zu ſchlechtes Papier gedruckt, überhaupt dem Auge durch den Druck nicht ſchädlich, durch die äußere Form nicht mißfällig ſein.

Ob und wie nun der Verfaſſer gegenwärtiger Grammatik ſich beſtrebt hat, dieſen Forderungen möglichſt zu genügen, das überläſſt er dem Urtheile unbefangener und einſichtsvoller praktiſcher Lehrer. — Alle Urtheile ſolcher geachteten Männer haben den ernſten Fleiß, den der Verfaſſer mit ſeinen Söhnen auf die fortgeſetzte Bearbeitung dieſes Lehrbuchs angewandt hatte, bisher ſo gütig anerkannt, daß nicht nur jede Belobung, ſondern auch jede gegründete Ausſtellung von Seiten ſolcher Männer für den Verf. die verpflichtendſte Aufforderung ſein muſſte, dasſelbe der Vollkommenheit immer näher zu führen und des erhaltenen Beifalls würdiger zu machen.

Was den für den Unterricht im Leſen und Schreiben verderblichen Mißbrauch des ß, als Stellvertreter des ſſ (ß) nach geſchärften Vocalen am Ende einer Silbe, betrifft, ſo hat der Verf. mit vielen einſichtsvollen Schriftſtellern und Sprachlehrern demſelben aus den S. 17 und 75 ꝛc.*) angegebenen Gründen entſagt, wie ſchon die frühere Ausgabe dieſes Buches gezeigt hat. Mancher Leſer, der, obgleich das Natürliche, Leichtere und Richtigere dem Schlendrian vorziehend, ſich nur noch an die ſperrige Form des gedruckten ſſ am Ende eines Wortes ſtieß, wird hoffentlich jetzt befrie-

*) In dieſer 14ten Ausgabe: S. 24 und 72 f.

digt ſein, da dasſelbe auf meinen Vorſchlag durch den wackern Buchdruckerherrn Culemann in Hannover mit völliger Zuſtimmung der achtungswerthen Verlagshandlung eine ſehr gefällige Form erhalten hat, nach welcher das lange ſ mit dem runden s in einem Zuge, auf einem Stabe vereinigt, nichts zu wünſchen übrig läſſt.

Möge nun dieſes Werk, als die Frucht gereifter Erfahrung und beinahe vierzigjähriger Thätigkeit im Schulleben, durch Vollſtändigkeit des Lehrſtoffs, durch zweckmäßige Ordnung, leichte Überſicht, verbunden mit gehöriger Kürze, Einfachheit und Faſslichkeit der Darſtellung, ſich als ein zweckmäßiges Schulbuch noch ferner empfehlen!

Magdeburg, im October 1828.

Der Verfaſſer.

Vorwort zur neunten Ausgabe.

Dieſelben Grundſätze, welche ich bei der Beſorgung der kürzlich erſchienenen 7ten Auflage des Leitfadens meines verewigten trefflichen Vaters befolgte und in dem Vorworte zu jenem Büchlein kurz ausſprach, haben mich auch bei der ſorgfältigen Durchſicht dieſer Schulgrammatik geleitet. Bei Vergleichung dieſer 9ten mit der erſt im vorigen Jahre erſchienenen 8ten Ausgabe wird man kaum eine Seite finden, die nicht deutliche Spuren der feilenden und beſſernden Hand zeigte. Allein hier, wie im Leitfaden, habe ich mich für jetzt auf Berichtigung und Nachbeſſerung im Einzelnen beſchränkt, ſowohl in Beziehung auf den Inhalt der vorgetragenen Lehren, als auf deren Ausdruck, welcher mir hier und da einer größeren Beſtimmtheit und Schärfe bedürftig ſchien. Dieſem Mangel, unbeſchadet der unerläßlichen Faßlichkeit, abzuhelfen, war mein eifrigſtes Beſtreben. Möge es mir gelungen ſein, zunächſt auf dieſem Wege dies anerkannt brauchbare Schulbuch der Vollkommenheit näher zu führen, es ſeiner Beſtimmung angemeſſener und des bisher geernteten Beifalls würdiger zu machen!

Wie mein unvergeßlicher Vater jede Beurtheilung und jeden Beitrag zur Vervollkommnung ſeiner Sprachwerke dankbar aufnahm und gewiſſenhaft benutzte, ſo habe auch ich bei gegenwärtiger Reviſion nichts der Art außer Acht gelaſſen,

was zu meiner Kunde gelangt iſt. Namentlich bin ich dem Herrn Prorector Heffter in Brandenburg aufrichtig verpflichtet für ſeine ausführliche und gründliche Recenſion der 7ten Ausgabe dieſer Schulgrammatik in Jahn's Jahrbüchern Jahrg. 1829. S. 239—268. Ich habe ſeine Bemerkungen durchgängig geprüft und überall benutzt, wo ſie mir gegründet und ihre Benutzung mit dem Umfange und Zwecke dieſes Schulbuchs vereinbar erſchien. Mögen auch ferner ſpruchfähige Männer, die, von der hohen Wichtigkeit des Unterrichtes in der Mutterſprache überzeugt, zugleich den vielfachen Nutzen erkennen, den dieſes ſeit 14 Jahren in 9 Auflagen verbreitete, vielgebrauchte Lehrbuch unſtreitig geſtiftet hat, zu immer höherer Vervollkommnung desſelben, ſei es durch öffentliche Beurtheilungen, oder Privatmittheilungen, wohlwollend das Ihrige beitragen!

Berlin, im April 1830.

Dr. K. W. L. Heyſe,
außerord. Profeſſor an der Univerſität.

Vorrede zur zwölften Ausgabe.

Wenn zwiſchen dem Erſcheinen der vorigen und dieſer neuen Ausgabe ein längerer Zeitraum, als gewöhnlich, verſtrichen iſt, ſo wurde dieſe Verzögerung nur durch vielfache andere dringende Arbeiten des Herausgebers, beſonders die neue Bearbeitung des größeren Lehrbuches*), verurſacht. Die Theilnahme des Publicums blieb inzwiſchen dieſem längſt bewährten Schulbuche in ſolchem Grade gewidmet, daß die vorige (11te) Ausgabe ſeit dem Jahre 1834 dreimal — im Ganzen in 25,000 Exemplaren — unverändert abgedruckt werden mußte. So ſehr aber dieſer Umſtand für die fortwährende ſtarke Verbreitung des Buches ſpricht und zugleich beweiſ't, daß dasſelbe auch in ſeiner bisherigen Geſtalt von Vielen und für mannigfaltige Bedürfniſſe brauchbar befunden wurde: ſo ſchien mir gleichwohl eine den geſteigerten Forderungen der Zeit entſprechende Umgeſtaltung nöthig, zu welcher durch die neue Bearbeitung des genannten größeren Werkes jetzt ein hinläng-

*) Dr. J. C. A. Heyſe's ausführliches Lehrbuch der deutſchen Sprache. Neu bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyſe. 1r Band. Hannover 1838.

licher Grund gelegt war. Auf dieſen Grund und in durchgängiger Übereinſtimmung mit jenem Werke, welches demnach als Commentar für die Schulgrammatik in dieſer neuen Ausgabe dienen kann, ſind alle in jenem bereits behandelten Theile, namentlich die ganze Lehre von der Wortbildung und Wortbiegung, auch hier völlig neu geſtaltet und in Folge dieſer Umarbeitung zugleich anſehnlich vermehrt worden. Nur die Satzlehre und die Verslehre, deren Bearbeitung für das größere Lehrbuch mich gegenwärtig beſchäftigt, ſind vorläufig im Weſentlichen unverändert geblieben, und die Rectionslehre muſſte daher noch, wie bisher, den einzelnen Abſchnitten über die verſchiedenen Wortarten angehängt bleiben.

In der Anordnung der Materien iſt nach Maßgabe des größeren Lehrbuches die Abänderung getroffen worden, daſs der Abſchnitt von der Orthographie und der von den Wortarten, verbunden mit der neu hinzugekommenen Wortbildungslehre, ihre Stellen vertauſcht haben. Die Orthographie ſchließt ſich am zweckmäßigſten unmittelbar der Lehre von der Ausſprache an; die Entwickelung der Redetheile und Redeverhältniſſe, ſo wie die allgemeinen Wortbildungsgeſetze gehen am beſten der Betrachtung der einzelnen Wortgattungen nach ihrer Bildung, Biegung und Fügung vorbereitend voraus. Dabei bleibt es jedoch dem Lehrer unbenommen, und iſt allerdings beim Unterrichte nothwendig, Einzelnes aus dem 4ten Abſchnitte vor dem 3ten zu behandeln, da manche Lehren der Orthographie die Unterſcheidung der Redetheile und die Geſetze der Wortbildung zur Vorausſetzung haben. Überhaupt aber iſt es in einem ſyſtematiſch angeordneten Lehrbuche unmöglich, der Orthographie eine der Methode des Sprachunterrichts vollkommen angemeſſene Stelle anzuweiſen. Da der Rechtſchreibung nicht bloß die Lautlehre, ſondern auch die Wortlehre und in der Zeichenſetzung ſelbſt die Satzlehre zu Grunde liegt, ſo kann man den Abſchnitt von der Orthographie füglich ganz ans Ende der Grammatik ſtellen. Nach dem praktiſchen Bedürfniſſe hingegen nimmt die Rechtſchreibung eine der erſten Stellen ein und muſs als Gegenſtand des Elementar-Unterrichts, in ſo weit ſie auf der Ausſprache beruht, gleich zu Anfang behandelt, in den übrigen Theilen aber aus und neben der Grammatik ſelbſt allmählich ergänzt werden.

Was den Vortrag und die Behandlung des Einzelnen betrifft, ſo habe ich, in ſo weit es mit den Zwecken eines praktiſchen Lehrbuches vereinbar und für den Schulunterricht dienlich iſt, den grammatiſchen Lehrſätzen durchgängig eine wiſſenſchaftlichere Haltung und Begründung gegeben, und glaube, in dieſer Beziehung allen billigen und verſtändigen Anforderungen Genüge geleiſtet haben. Darin noch weiter zu gehen, muſſte mir bedenklich ſcheinen, da es unfehlbar auf einen oder den andern der Abwege geführt haben würde, auf welche manche neuere Schulgrammatiken bei allen ſonſtigen Vorzügen ſich verirrt haben. — Ein Wort über den Zweck des grammatiſchen Unterrichts in der Mutterſprache und die demſelben angemeſſenſte Einrichtung einer Schulgrammatik ſcheint mir eben ſo ſehr an der Zeit, als zur Rechtfertigung dieſes Buches in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt hier am Platze zu ſein.

Es iſt wohl allgemein anerkannt, daſs die Schule überhaupt und ſelbſt die Gelehrtenſchule auf ihren höheren Stufen nicht die Wiſſenſchaften um ihrer ſelbſt willen nach Inhalt und Form erſchöpfend lehren, ſondern nur auf deren Studium vorbereiten und den Geiſt der Schüler für dasſelbe fähig und empfänglich machen ſoll. Sie ſoll eben ſo wenig Philologen und Grammatiker, als Mathematiker oder Naturforſcher, Rechtsgelehrte oder Theologen bilden, wohl aber den Grund zu allen dieſen wiſſenſchaftlichen Fächern legen, indem ſie einerſeits das Material der verſchiedenen Wiſſenſchaften in ſolchem Maße überliefert, als es für dieſen Standpunkt verſtändlich und der allgemeinen Bildung zur echten Humanität förderlich iſt, andrerſeits die Wiſſenſchaften ſelbſt und deren Methodik als formelles Bildungs- und Entwickelungsmittel für die geiſtige Kraft und Fähigkeit ihrer Zöglinge benutzt. So hat denn auch der grammatiſche Sprachunterricht nicht die Grammatik ſelbſt, ſondern einerſeits das Erlernen der Sprache, andrerſeits die formelle Verſtandesbildung mittelſt der grammatiſchen Begriffe zum Zweck. Die Schüler ſollen nicht zu Grammatikern von Profeſſion gebildet werden, wozu nur wenige berufen und befähigt ſind; ſondern ſie ſollen zunächſt ihre Mutterſprache gründlich verſtehen und mit Freiheit und Sicherheit gebrauchen lernen. Dies iſt der allgemeinſte Zweck des grammatiſchen Unterrichts.

Indem man vergiſſt, daſs die Theorie hier der Praxis dienen ſoll, indem man jene zum Selbſtzweck macht und über dem Wiſſen der Sprachgeſetze bis in die feinſten Beſtimmungen eines künſtlichen Syſtems das Können, die freithätige Herrſchaft über den Sprachſchatz außer Acht läſſt, bildet man nur reflectirende und kritiſirende Theoretiker, die vor lauter Einſicht in die Gründe des Sprachgebrauchs nicht zum eigenen lebendigen Gebrauch der Sprache kommen können. Jene Einſicht ſelbſt aber kann auf dieſer Stufe des geiſtigen Lebens doch nimmermehr eine gründliche philoſophiſche Erkenntniſs des Weſens, ſondern nur ein Fixiren und Abgrenzen der Form der Spracherſcheinungen nach abſtract-logiſchen Beſtimmungen ſein, wodurch nicht bloß der natürlichen, zwangloſen Anwendung der Sprache, ſondern in Folge der dünkelhaften Einbildung des verſtändigen Wiſſens eben ſo ſehr auch jener tieferen Erkenntniſs der Weg abgeſchnitten wird. — Es iſt oft und mit Recht bemerkt worden, daſs unſere Zeit mehr reflectirend und kritiſirend, als ſchaffend iſt. Wollen wir dieſe Richtung noch mehr begünſtigen, indem wir durch eine pedantiſch-ſtrenge grammatiſche Theorie ſchon in der Schule die freie Schöpferkraft des Geiſtes im Keime erſticken?

So nothwendig es mir aber ſcheint, daſs unſer zu ſehr in abſtracter Theorie erſtarrender Sprachunterricht mehr auf die lebendige Praxis gerichtet und dafür berechnet werde: ſo weit bin ich doch entfernt, die Schulgrammatik zu einer mechaniſchen Regelſammlung erniedrigen zu wollen. Jeder Lehrgegenſtand muſs auch in der Schule in wiſſenſchaftlichem Geiſte behandelt und auf theoretiſche Grundlage geſtützt werden; nur ſo wird der Unterricht wahrhaft geiſtbildend, und auch der Praxis können nur wiſſenſchaftliche Principien, nicht mechaniſche Verhaltungsregeln, eine ſichere Leitung gewähren. Ein Anderes iſt aber die wiſſenſchaftliche Grundlage des Unterrichts, das Behandeln des Gegenſtandes in wiſſenſchaftlichem Geiſte; ein Anderes das vollſtändig ausgebildete Syſtem der Wiſſenſchaft ſelbſt, der noch unzulänglichen Faſſungskraft des Schülers als Lehrgegenſtand dargeboten.

Die theoretiſche Grundlage der Schulgrammatik muſs der Natur der Sache nach doppelter Art ſein, da jede Sprache durch die Verſchmelzung zweier einander durchdringenden Elemente ihre Geſtalt gewinnt. Das eine iſt die

allgemeine Seite der Sprache, die innerſte logiſche Form derſelben, welche jeder Sprache inwohnt, ſofern ſie ein Syſtem von Lautzeichen für das dem denkenden Geiſte weſentlich zukommende Syſtem von Denkbeſtimmungen iſt. Das andere iſt die beſondere Seite, welche die allgemeine Menſchenſprache zu dem beſtimmten Sprach-Individuum geſtaltet, das ſich innerhalb jener allgemeinen Form mit freier Lebendigkeit bewegt. Das eigenthümliche Leben der Einzelſprache zeigt ſich aber nicht allein in der Verſchiedenheit der Lautform für die Vorſtellung, ſondern auch in der inneren Anſchauungs- und Auffaſſungsweiſe der Vorſtellungen und Beziehungen ſelbſt, welche in jeder Sprache eine andere iſt.

Das allgemeine Syſtem der Sprache wird am beſten an der Mutterſprache entwickelt und ſo durch den Unterricht in dieſer zugleich der Grund für die grammatiſche Bildung überhaupt und für die Erlernung anderer Sprachen gelegt. Zu dem Ende aber muß das grammatiſche Syſtem möglichſt weit und allgemein gültig ſein und ſich durchaus auf die einfachſten und weſentlichſten grammatiſchen Beſtimmungen und Kategorieen beſchränken, in der Weiſe, wie es ſchon die altgriechiſchen Grammatiker ſeinen Grundzügen nach vollendet haben. Das bis ins Einzelnſte durchgeführte Syſtem einer Sprache iſt nicht geeignet, jene allgemeine Grundlage zu bilden; denn es fällt in ſeiner eigenthümlichen Form der beſonderen Seite des Sprachlebens zu. Es iſt offenbar ein ganz verfehltes Beſtreben, wenn man dahin arbeitet, ein grammatiſches Syſtem in dieſem beſchränkten Sinne, und zwar namentlich das für die deutſche Sprache angenommene, allen fremden Sprachen anzupaſſen. Wer eine Sprache in ihrer eigenſten Natur erkennen will, muß ihren Organismus aus ihrem eigenen Leben heraus ſich geſtalten laſſen, nicht ſie in ein fertiges grammatiſches Syſtem, welches von einer anderen Sprache abſtrahirt iſt, hinein conſtruiren. Abgeſehen von jener allgemeinſten Form muß die deutſche Grammatik ganz anders ausſehen, als die griechiſche, die lateiniſche, die franzöſiſche u. ſ. w. Wer dieſe verſchiedenen Sprach-Individuen in ein und daſſelbe abſtracte Schema zwängt, greift ſie in ihrem innerſten Leben an und ſetzt an die Stelle der ſich frei entfaltenden objectiven Natur der Sprache ſelbſt einen ſubjectiven Formalismus, als das Kreuz, an dem der lebendige Leib

der Sprache zum Leichnam gemartert wird, der dann freilich dem ſecirenden Meſſer des Grammatikers ſtill halten muſs.

Dazu kommt ferner, daſs der Schüler in dem Alter, in welchem er in der Regel den erſten grammatiſchen Unterricht in der deutſchen Sprache empfängt und empfangen muſs, wenn derſelbe dem Unterricht in anderen Sprachen als Grundlage dienen ſoll, noch nicht fähig iſt, ein ins Einzelne ausgeführtes, ſtreng zuſammenhangendes wiſſenſchaftliches Lehrgebäude ſeinem ganzen Inhalt und Umfange nach in ſich aufzunehmen, das geiſtreichſte und tiefſte Syſtem mithin für ihn zum hohlen Schematismus werden muſs, welcher, wie bereits bemerkt, den praktiſchen Zweck des Sprachunterrichts ſtört und hemmt, ſtatt ihn zu fördern. In dieſen feſtgeſchloſſenen, ſtarren Formen, dieſen beſtimmt begrenzenden Terminis, die überall als ein Letztes, eine völlig abſchließende Schranke dem natürlichen Sprachgefühl in den Weg treten, wird der lebendige Sprachgeiſt in ſpaniſche Stiefel eingeſchnürt und dadurch die eigene Sprachkraft mehr überwältigt und gelähmt, als angeregt und belebt. Der Schüler hat für Alles einen Namen, weiß jeden concreten Fall unter eine abſtracte Form zu faſſen und glaubt damit die Sache zu beſitzen. Mag der wiſſenſchaftliche Syſtematiker das ganze Leben der Sprache in ein ſtreng geregeltes, genau abgemeſſenes Fachwerk ordnen — wie denn das Streben nach einer abſchließenden Theorie auf dem höheren wiſſenſchaftlichen Standpunkte allerdings nothwendig iſt —: von der Schule ſollte dieſe ſyſtematiſirende Behandlung der Mutterſprache fern gehalten werden; denn die jugendlichen Kräfte vermögen den Zwang ſolcher ſtarren Formen noch nicht zu überwinden und werden dadurch für lange, wo nicht für immer, geiſtig gefeſſelt.

Die deutſche Schulgrammatik hat alſo, ſowohl um als Grundlage für die grammatiſche Bildung überhaupt zu dienen, als auch um nicht die eigene Mutterſprache dem Schüler in ein todtes Formelweſen zu verwandeln, ſich auf das weiteſte aller Menſchenſprache zum Grunde liegende grammatiſche Syſtem zu ſtützen und vor Allem den Abweg des übertriebenen Syſtematiſirens zu vermeiden, wodurch die concreten Spracherſcheinungen in die Allgemeinheit abſtracter Beſtimmungen aufgelöſ't und der lebendige Organismus der Sprache in ein ſtarres Gebäude logiſcher Kategorieen verwandelt wird.

Das beſte Sicherungsmittel gegen dieſe Verirrung bietet die Geſchichte der Sprache dar, welche die wiſſenſchaftliche Grundlage der Special-Grammatik nach der beſonderen Seite bilden muß. Die Sprache iſt nicht eine todte, ein für allemal fertige Maſchine, ſondern eine lebendige, in fortwährender Entwickelung begriffene Erzeugung. Sie hat ihr volles Leben und ihr wahrhaftes Daſein nur in ihrer Geſchichte, durch welche die von ihrem gegenwärtigen Zuſtande abſtrahirten Sprachregeln nur zu oft widerlegt werden. Die wiſſenſchaftliche Special-Grammatik muß durch und durch auf hiſtoriſchem Grunde ruhen, d. h. ſie hat aus dem geſchichtlichen Leben der Sprache im Ganzen und Großen, wie in allen einzelnen Gebieten und Erſcheinungen derſelben, die weſentlichen Geſetze und Lebensbedingungen dieſes beſonderen Sprach-Individuums herzuleiten. — Form und Bedeutung laſſen ſich dabei nicht trennen; denn beide entwickeln ſich in der Sprache in organiſchem Zuſammenhange als zwei Seiten eines Weſens, und eben dieſer Zuſammenhang macht die charakteriſtiſche Natur der beſonderen Sprache aus. Am wenigſten aber darf man von der abſtracten logiſchen Bedeutung ausgehen und danach die concreten Formen erklären und ordnen; vielmehr muß die Analogie der Form in der Special-Grammatik überall das leitende Princip ſein. Was formell mit einander zuſammenhängt, indem es ſich aus gemeinſamem Keime oder nach übereinſtimmender Analogie entwickelt hat, hatte urſprünglich unfehlbar auch innerlichen Zuſammenhang, Analogie der Bedeutung; denn Form und Bedeutung verhalten ſich in dem Werden der Sprache nicht als abſtracte, bloß äußerlich mit einander verknüpfte Elemente, ſondern wirken überall in und durch einander. Wenn aber bei zunehmender Desorganiſirung der Sprache dieſer Einklang vielfach zerſtört und der urſprüngliche Zuſammenhang aufgehoben wird, ſo iſt es eben die Aufgabe der geſchichtlichen Grammatik, von der organiſchen Einheit beider Elemente ausgehend deren allmähliches Auseinanderweichen im Ganzen, wie im Einzelnen nachzuweiſen, wie dies Jacob Grimm ſo meiſterhaft gethan hat.

Andere Zwecke aber, als die Wiſſenſchaft, hat die Schule. Die Schulgrammatik kann ihren Stoff daher nicht in gleicher Weiſe nach dem hiſtoriſchen Princip ordnen, wie es

von der wiſſenſchaftlichen Special-Grammatik mit Recht gefordert wird. Der Schüler ſoll ſeine Mutterſprache in ihrem gegenwärtigen Zuſtande verſtehen und mit Sicherheit und Freiheit handhaben lernen. Dieſer Zweck wird durch die Darlegung der Geſchichte der Sprache oder durch einen „Auszug aus Grimm's Grammatik“ (wie ihn neuere Schulgrammatiker eingeſtändlich geben) nimmermehr erreicht. Vielmehr muſs die Schulgrammatik im Allgemeinen von dem gegenwärtigen Sprachſtande ausgehen, dieſen aber durch Zurückführung auf den älteren, organiſcheren Zuſtand der Sprache überall erläutern, ergänzen und wieder beleben, wo er dunkel, lückenhaft und ſtarr geworden iſt. Der Schüler kann und ſoll aus der Schulgrammatik nicht Gothiſch und Althochdeutſch lernen und über dieſem hiſtoriſchen Wiſſen die Anleitung und Anregung zum ſelbſtthätigen Gebrauch ſeiner heutigen Mutterſprache entbehren; aber er ſoll aus den älteren Sprachperioden über die gegenwärtige aufgeklärt werden; er ſoll früh einſehen lernen, daſs die Sprache ein lebendiger Proceſs iſt, mithin zu ihrem vollen Verſtändniſs ihre Geſchichte gehört, und die Geſetze der heutigen Sprache nur in ihrem Zuſammenhange mit der früheren, als ihrer natürlichen Wurzel, richtig aufgefaſst werden können, — welche Einſicht ihn am beſten vor ſubjectiv meiſternder Sprachkritik warnen und bewahren wird. — Kurz, die wiſſenſchaftliche hiſtoriſche Grammatik ſoll nur Grundlage, nicht Zweck des grammatiſchen Schulunterrichts ſein.

Hieraus läſſt ſich hinlänglich ermeſſen, in wie weit das geſchichtliche Princip in die Schulgrammatik eingreifen darf und muſs. Was darüber iſt, gehört einem höheren wiſſenſchaftlichen Studium an, welchem ſich nur Wenige widmen können, während Allen ein möglichſt gründliches Verſtändniſs und eine ſichere und geläufige Anwendung ihrer heutigen Mutterſprache Bedürfniſs iſt. Die Schulgrammatik hat ſich alſo eben ſo ſehr vor dem Abweg der hiſtoriſirenden Grammatiker zu hüten, welche die vollſtändige geſchichtliche Grammatik unmittelbar in die Schule einführen möchten. Hat ſie in der bezeichneten Weiſe einen geſchichtlichen Hintergrund, ſo iſt damit für jeden Weiterſtrebenden der Weg zur hiſtoriſchen Sprachforſchung in rein wiſſenſchaftlichem Intereſſe angebahnt und den dafür Berufenen hinlänglicher Reiz und

Antrieb gegeben, dieſe Bahn ſpäter zu verfolgen. Mehr aber kann die Schule nicht leiſten und ſoll nicht mehr leiſten wollen.

Ordnendes und eintheilendes Princip für den grammatiſchen Stoff ſei alſo in der Schulgrammatik das allgemeinſte, den weſentlichen Geſetzen des Denkvermögens entſprechende grammatiſche Syſtem. Innerhalb dieſer weiten Form aber entfalte ſich das individuelle Leben der beſonderen Sprache in ihrer jetzigen Geſtalt und — ſo weit es das gründliche Verſtändniß der heutigen Sprache fordert und der Zweck und Standpunkt der Schule zuläſſt — auch in ihrer geſchichtlichen Entwickelung in unverkümmerter Lebendigkeit. So wird der grammatiſche Unterricht auf den empfänglichen Geiſt der Jugend wahrhaft fruchtbar und zu eigener Thätigkeit weckend und leitend einwirken. — Die höhere Ausgleichung der beiden Seiten — des Allgemeinen und des Beſonderen —, die begriffsmäßige Erkenntniß der völligen Durchdringung beider Elemente zu der concreten Geſtalt der Einzelſprache kann nur auf dem höchſten Standpunkte der Sprachwiſſenſchaft, in einer wahrhaften Sprachphiloſophie, erreicht werden. Dieſe iſt aber das letzte Ziel aller Sprachforſchung und kann unmöglich der Ausgangspunkt für den Sprachunterricht ſein.

Wenn ich in dem Obigen meine Anſicht über die zweckmäßigſte Einrichtung einer Schulgrammatik entwickelt habe, ſo bin ich weit entfernt zu behaupten, daß gegenwärtiges Lehrbuch dieſer Idee ſchon vollkommen entſpreche und keiner weiteren Vervollkommnung fähig und bedürftig ſei. Ich habe nur das Ziel andeuten wollen, welches ich im Auge hatte, und die Richtung, welche ich demnach verfolgen zu müſſen glaubte und ferner verfolgen werde. Wenn, wie ich hoffen darf, die völlige Umgeſtaltung des Buches in dieſer neuen Ausgabe ſich als eine wirkliche Verbeſſerung und ein weſentlicher Fortſchritt erweiſ't: ſo bedarf die unvermeidliche Unbequemlichkeit, welche dadurch augenblicklich für den Gebrauch in Schulen entſteht, wohl keiner Entſchuldigung. Die früheren Ausgaben können freilich neben dieſer nicht mehr gebraucht werden. Dagegen wird hoffentlich dieſe neue dem Einſichtsvollen und Unparteiiſchen deſto brauchbarer erſcheinen.

Berlin, im Januar 1840.

Dr. K. Heyſe.

Vorwort zur dreizehnten Ausgabe.

Der Erfolg meiner Bemühungen um die Vervollkommnung dieſer Schulgrammatik hat meine Erwartungen übertroffen. Die vorige, größtentheils umgearbeitete Ausgabe hat einſtimmigen Beifall und zunehmende Verbreitung gefunden und iſt namentlich in den öffentlichen Schulen des Königreichs Baiern zufolge Königlicher Entſchließung allgemein eingeführt worden. Wenn ich aber dieſe ehrenvolle Anerkennung meiner Leiſtungen dankbar empfinden und mich dadurch aufgefordert fühlen muß, an der ferneren Vervollkommnung dieſes Buches unermüdet fortzuarbeiten: ſo mußte ich mich doch den Umſtänden nach bei der gegenwärtigen, in ſo kurzer Friſt nöthig gewordenen 13ten Ausgabe auf eine nachbeſſernde Reviſion der vorigen beſchränken. In den Theilen, die in jener völlig neu geſtaltet ſind, blieb nichts Weſentliches zu ändern; die Satzlehre (mit Einſchluß der Rection) und die Verslehre können erſt nach dem Erſcheinen des zweiten Bandes meines ausführlichen Lehrbuches der deutſchen Sprache, die dem gegenwärtigen Standpunkte der Wiſſenſchaft völlig angemeſſene Geſtalt erhalten. Bis auf einzelne Verbeſſerungen und Zuſätze ſtimmt alſo dieſe neue, ſich auch durch die ſchöne äußere Ausſtattung noch mehr, als die früheren, empfehlende Ausgabe mit der 12ten überein und kann auch neben dieſer gebraucht werden.

Möge denn die Brauchbarkeit dieſes Lehrbuches ſich auch in Zukunft bewähren, und das deutſche Vaterland, dem ich meine geringen Kräfte mit Liebe widme, ferner wohlwollend aufnehmen, was ich ihm bieten kann! Ihm zu nützen iſt das höchſte Ziel meines Strebens, ſeine Anerkennung mein ſchönſter Lohn.

Berlin, im December 1841.

Dr. K. Heyſe.

Zu dieſer vierzehnten Ausgabe.

Dieſe Ausgabe iſt bis auf einzelne Berichtigungen nur eine ſorgfältig durchgeſehene Wiederholung der vorigen ohne durchgreifende Veränderungen im Ganzen.

Berlin, im Februar 1844.

K. H.

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Seite
1. Von der Sprache überhaupt 1
2. Deutſche Sprache. Grundzüge ihrer Bildungsgeſchichte . 2
3. Deutſche Mundarten. Reinheit und Echtheit der Schriftſprache. — Deutſche Grammatik und deren Theile 16

Erſter Abſchnitt. Von den Buchſtaben und deren richtiger Ausſprache 19
1. Ausſprache der Vocale 21
2. Ausſprache der Conſonanten 22

Zweiter Abſchnitt. Von der Ausſprache der Silben und Wörter 27
1. Von der natürlichen Zeitdauer (Dehnung und Schärfung) der Silben 27
2. Von der Betonung der Silben und Wörter, oder vom Accent 28

Dritter Abſchnitt. Von der Rechtſchreibung oder Orthographie 33
1. Allgemeine Regeln der deutſchen Rechtſchreibung . . . 33
2. Beſondere Regeln und Bemerkungen über dieſelbe . . 39
- I. Von dem Gebrauche großer Anfangsbuchſtaben . . 39
- II. Von den Zeichen der Dehnung und Schärfung der Silben 46
- III. Regeln über den Gebrauch einzelner Buchſtaben:
  - a. der Vocale 48
  - b. der Conſonanten 58
- IV. Von der Silbentrennung am Ende einer Zeile . . 78
- V. Von der Abkürzung der Wörter . . . 80

Vierter Abſchnitt. Von den Wortarten (Redetheilen), den Wortverhältniſſen und der Wortbildung im Allgemeinen . . . . Seite 83
1. Wortarten und Wortverhältniſſe. — Grundbegriffe der Wortbiegung und der Rection 83
2. Wortbildung (Etymologie) 98
A. Lautliche Wortbildung 98
I. Lautwandel 99
II. Wegwerfung, Hinzufügung und Umſtellung der Laute 103
B. Begriffliche Wortbildung 105
I. Innere Wortbildung (Ablautung) 107
II. Äußere Wortbildung (Ableitung und Zuſammenſetzung) 108

Fünfter Abſchnitt. Der Artikel (das Selbſtands= oder Geſchlechtswort) und deſſen Gebrauch 114

Sechster Abſchnitt. Das Subſtantiv (Nenn= oder Hauptwort) und deſſen Gebrauch 120
1. Arten des Subſtantivs 120
2. Bildung der Subſtantive 124
3. Sprachgeſchlecht (Genus) derſelben 127
4. Zahlformen derſelben 131
5. Fallbiegung oder Declination derſelben 136
A. Declination der Gemeinnamen und Abſtracta . . 136
B. Declination der Eigennamen 143
6. Rection der Subſtantive 147

Siebenter Abſchnitt. Das Pronomen oder Fürwort und deſſen Gebrauch 151
1. Perſonwörter (Pronomina personalia) 152
2. Zueignende oder beſitzanzeigende Fürwörter (Pr. possessiva). 157
3. Hinweiſende Fürwörter (Pr. demonstrativa) . . . 160
4. Beſtimmende Fürwörter (Pr. determinativa) . . . 161
5. Fragende Fürwörter (Pr. interrogativa) 163
6. Beziehende Fürwörter (Pr. relativa) 165
Allgemeine Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung ſämmtlicher Fürwörter 168

Achter Abſchnitt. Das Adjectiv oder Beiwort und deſſen Gebrauch 175
1. Bildung der Adjective 176
2. Comparation (Gradwandlung oder Steigerung) derſelben . 183
3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geſchlechtswandlung) derſelben 186
4. Declination (Zahl= und Fallbiegung) derſelben . . . 188

Seite
5. Gebrauch und Rection der Adjective 194

Neunter Abſchnitt. Das Zahlwort oder Numerale und deſſen Gebrauch 202
1. Beſtimmte Zahlwörter 203
2. Unbeſtimmte oder allgemeine Zahlwörter 207
3. Bemerkungen über den Gebrauch ſämmtlicher Zahlwörter . 212

Zehnter Abſchnitt. Das Verbum (Redewort oder Zeitwort) und deſſen Gebrauch 214
1. Arten der Verba 215
2. Bildung der Verba 221
3. Biegung oder Conjugation derſelben 225
A. Grundbegriffe und allgemeine Vorbemerkungen zur Conjugation:
I. Beſtandtheile der Redeformen (Perſon und Zahl, Zeit oder Tempus, Modus oder Ausſageweiſe) . . . 225
II. Nennformen des Verbums (Infinitiv und Particip) . 230
III. Trennbarkeit und Untrennbarkeit zuſammengeſetzter Verba in der Conjugation 233
B. Syſtem der Conjugations = Formen 237
a. Einfache Biegungsformen 237
I. Starke oder ablautende Conjugation:
1) Ablaute 237
Verzeichniß der ablautenden Verba in 6 Klaſſen 238
2) Endungen der ſtarken Conjugation . . . 245
II. Schwache oder umendende Conjugation . . 246
III. Unregelmäßige Conjugation 247
b. Umſchreibende Conjugation 248
Muſterwörter der Conjugation zur Übung 2c.
1. Die Hülfsverba 251
2. Tranſitiva oder zielende Verba 253
3. Reflexivum oder rückzielendes Verbum . . . 254
4. Intranſitiva oder ziellose Verba mit ſein . . 255
5. Unperſönliche Verba 255
4. Gebrauch und Rection der Verba 258
A. Gebrauch derſelben in Hinſicht der Theile ihrer Conjugation:
I. Gebrauch der Perſon und Zahlform . . . 258
II. Gebrauch der Tempora 259
III. Gebrauch der Modi 263
IV. Gebrauch der Hülfsverba 266
V. Gebrauch des Infinitivs 267
VI. Gebrauch der Participien 270
B. Gebrauch und Rection der Verba in Verbindung mit Subſtantiven 273

Seite
I. Das Verbum mit dem Nominativ 274
II. „ „ „ „ Genitiv 275
III. „ „ „ „ Dativ 277
IV. „ „ „ „ Accuſativ 279

Elfter Abſchnitt. Das Adverbium (Neben- oder Umſtandswort) und deſſen Gebrauch 284
1. Arten der Adverbia . . : 284
2. Bildung der Adverbia 286
3. Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung der Adverbia . 288

Zwölfter Abſchnitt. Die Präpoſition (das Verhältniß- oder Vorwort) und deren Gebrauch 297
1. Bildung der Präpoſitionen 298
2. Rection derſelben mit Angabe ihrer Bedeutungen . . 299
I. Präpoſitionen mit dem Genitiv 300
II. „ „ „ Dativ 302
III. „ „ „ Accuſativ 305
IV. „ „ „ Dativ und Accuſativ . . 308
3. Allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Präpoſitionen 316

Dreizehnter Abſchnitt. Die Conjunction (oder das Bindewort) und deren Gebrauch 320
1. Arten der Conjunctionen 321
2. Bemerkungen über Bildung, Bedeutung und Gebrauch derſelben 324

Vierzehnter Abſchnitt. Die Interjection oder der Empfindungslaut 339

Funfzehnter Abſchnitt. Die Lehre vom Satze . . . 340
Arten der Sätze 341
1. Von der Wortfolge 342
A. Die natürliche Wortfolge 343
B. Die verſetzte Wortfolge oder Inverſion . . . 349
I. Haupt-Verſetzungen 349
II. Neben-Verſetzungen 353
2. Von der Verbindung und Folge der Sätze . . . 355
I. Von der beiordnenden Verbindung der Sätze . . 357
Zuſammenziehung der Sätze 359
II. Von der unterordnenden Verbindung der Sätze . . 361
Stellung der untergeordneten Sätze 362
Verkürzung der Nebenſätze 364
III. Von den Perioden 370

Sechzehnter Abſchnitt. Von der Zeichenſetzung oder Interpunction 379
1. Begriffsbeſtimmung und Wichtigkeit derſelben . . . 379

Seite
2. Namen, Geſtalt und Gebrauch der verſchiedenen Zeichen . 379

Siebzehnter Abſchnitt. Verslehre oder Metrik . . . 390

1. Proſodie oder Lehre vom Silbenmaße 393
2. Von den Versfüßen 400
   A. Zweitheilige Füße 401
   B. Dreitheilige Füße 401
   C. Viertheilige Füße 402
3. Von dem Verſe und den Versarten 404
   A. Einfache Versarten 406
      1. Trochäiſche Verſe 406
      2. Jambiſche " 406
      3. Daktyliſche " 407
         Vom Hexameter und Pentameter 408
      4. Anapäſtiſche Verſe 410
   B. Vermiſchte Versarten 410
      1. die ſapphiſche Strophe 410
      2. die alcäiſche Strophe 411
      3. die asklepiadiſche Strophe 412
4. Von dem Reime 413

Einleitung.

1. Von der Sprache überhaupt.

Der Menſch hat als ſinnlich=vernünftiges Weſen das Bedürfniß und die Fähigkeit, ſeine Gedanken und Empfindungen durch hörbare, gegliederte (articulirte) Laute zu äußern, d. i. er kann ſprechen. Sowohl die Verrichtung dieſer Gedankenäußerung, als auch die Geſammtheit der dazu dienenden Laute und Lautverbindungen nennt man Sprache. Die ſichtbare Darſtellung dieſer Lautſprache durch bleibende Zeichen für das Auge (Buchſtaben) iſt die Laut= oder Buchſtabenſchrift.

Die Mittheilung der Gedanken durch andere ſichtbare Zeichen, als Geberden, Mienen, Bilder, kann man nur uneigentlich eine Sprache nennen (Geberden=, Mienen=, Bilderſprache und Bilderſchrift). Sie bleibt für ſich allein höchſt unzulänglich, vieldeutig und mangelhaft, und die Geberdenſprache (Mimik) wird erſt dann ausdrucksvoll und deutlich, wenn ſie ſich mit der Rede verbindet.

Da die Geſetze des Denkens und Empfindens, welche dem Sprechen zu Grunde liegen, bei allen vernünftigen Menſchen dieſelben ſind, und die Äußerung des Gedachten im Weſentlichen auf gleiche Weiſe geſchieht: ſo können wir der Menſchheit überhaupt eine Sprache zuſchreiben. Wie aber das Menſchengeſchlecht in verſchiedene Racen und dieſe in Volksſtämme und einzelne Völker oder Nationen zerfallen: ſo zerfällt auch die Menſchenſprache in eine Mehrheit von Sprachen. Es giebt ſo viele einzelne Sprachen, als es verſchiedene Nationen giebt und gab; jede iſt der Spiegel und Wiederſchein der geiſtigen Eigenthümlichkeit der Nation und hält mit der Bildung derſelben gleichen Schritt.

Man kann daher alle Sprachen des Erdbodens in gebildete und ungebildete — oder richtiger in Sprachen gebildeter und ungebildeter Völker — eintheilen. Die Schreibekunſt beſonders und die in ihrem Gefolge den Volksmundarten gegenüber entſtehende Schriftſprache und Litteratur erheben eine Sprache zu dem Range einer gebildeten.

Eine Sprache wird ferner entweder todt, oder lebend genannt, je nachdem das Volk, welchem ſie angehört, entweder untergegangen, oder noch vorhanden iſt. Todte Sprachen ſind z. B. die hebräiſche, altgriechiſche und lateiniſche, die nur noch in Schriften erhalten und dadurch in ſich abgeſchloſſen ſind. Sie heißen auch gelehrte Sprachen (richtiger: Gelehrten=Spra=

chen), weil ſie nur von Gelehrten als Mittel geübt und gebraucht werden, zum Verſtändniß der Schriften des Alterthums und zur wiſſenſchaftlichen Erkenntniß der Sprachgeſetze überhaupt zu gelangen. Lebend dagegen ſind alle diejenigen Sprachen, welche noch jetzt von ganzen Völkern geſprochen und geſchrieben werden und daher noch mannigfaltigen Veränderungen unterworfen ſind, wie z. B. die deutſche, franzöſiſche, italiäniſche Sprache.

Nach ihrer Entſtehung und ihren Verwandtſchafts = Verhältniſſen unterſcheidet man ferner Stamm= oder Mutterſprachen von Tochterſprachen, welche letztern von jenen abſtammen oder entſtanden ſind. Mehre von einer gemeinſamen Stammſprache ausgehenden Sprachen können nach ihrem Verhältniſſe zu einander Schweſterſprachen genannt werden; ſo z. B. die romaniſchen Sprachen (die italiäniſche, ſpaniſche, portugieſiſche, franzöſiſche ꝛc.), welche ſämmtlich Tochterſprachen der lateiniſchen ſind. — In einem andern Sinne aber nennt Jeder auch diejenige Sprache ſeine Mutterſprache, die in dem Lande, in welchem er geboren und erzogen iſt, im täglichen Leben geſprochen wird.

2. Deutſche Sprache. Grundzüge ihrer Bildungsgeſchichte.

Unſere Mutterſprache, die deutſche, ſteht unter den lebenden Sprachen als eine der älteſten, reinſten und gebildetſten oben an und übertrifft die meiſten neueren Sprachen an Reichthum und Kraft, an Bildſamkeit und Geſchmeidigkeit. Ihre Entwickelung hielt mit der Entwickelung des Volkes gleichen Schritt; beide gediehen langſam, weil die äußeren Bedingungen im Ganzen zu ungünſtig waren.

Die Bildungsgeſchichte der deutſchen Sprache von ihren erſten Anfängen bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte umfaſſt eine Zeit von ungefähr zwanzig Jahrhunderten. Man kann ſie zur beſſeren Überſicht in folgende ſieben Zeiträume eintheilen, welche jedoch unter zwei Haupt=Abſchnitte gebracht werden können, nämlich: die Geſchichte der altdeutſchen, und die der neudeutſchen Sprache und Litteratur. Jene umfaſſt die erſten 4, dieſe die letzten 3 der folgenden Zeiträume, ſo daß der Anfang des 16ten Jahrhunderts oder die Reformation die Grenze bildet.

I. Zeitraum. Das germaniſch=gothiſche Zeitalter. Von dem erſten Erſcheinen deutſcher Völkerſchaften bis auf Karl den Großen (etwas über 100 Jahre vor Chriſti Geburt bis 768 Jahre nach Chr. Geb.)

Nur durch griechiſche und römiſche Schriftſteller haben wir einige Kenntniß von dem alten Deutſchland und dem früheſten Zuſtande der Deutſchen und ihrer Sprache. Ihnen zufolge iſt die deutſche Sprache die urſprüngliche oder Stammſprache eines alten, in verſchiedene Stämme getheilten großen Volkes, was auch

die Ergebniſſe der vergleichenden und geſchichtlichen Sprachforſchung beſtätigen. Seine älteſten Wohnſitze ſcheint dieſes große Volk in Hochaſien gehabt zu haben, von wo aus es ſchon ſehr früh nach Europa zu wandern begann und beſonders deſſen nördlichen und mittleren Theil bevölkerte. — Der Namen deutſch (altd. diutisk) kann weder von dem Stamme der Teutonen, noch von dem angeblichen Gotte und Stammvater derſelben, Tuisko, abgeleitet werden; ſondern richtiger von dem gothiſchen Worte thiuda, altdeutſch diot, diet, d. i. Volk, und bedeutet mithin eigentlich: zum Volke gehörend, dem Volke eigen. Unter dem Namen Germanen (Wehr= oder Waffenmänner) machten ſich beſonders die am Rhein und an der Donau lebenden deutſchen Völkerſchaften durch vieljährige Kriege den Römern bekannt und furchtbar. — Schon in dieſer frühen Zeit laſſen ſich die deutſchen Völkerſchaften in zwei Hauptſtämme und ihre mannigfaltigen Mundarten in zwei Haupt=Dialekte unterſcheiden: den härteren (oberdeutſchen) im Süden, und den weicheren (niederdeutſchen) im Norden. Sie waren ſchon damals nicht ohne Volksdichtung und Geſang; beim Anfang einer Schlacht ſangen ſie zur Ehre ihrer Götter und zur Feier des Andenkens tapferer Männer Lieder, welche zugleich die Geſchichte ihres Volkes enthielten und nur mündlich fortgepflanzt wurden, obwohl die Deutſchen damals ſchon — wenn auch nur theilweiſe und in beſchränktem Maße — im Beſitz einer eigenen Buchſtabenſchrift, der Runen, waren. — Einen großen Einfluß auf die Bildung der rohen Deutſchen und ihre Sprache hatte die durch das Auswandern der nördlichen Völker aus Aſien und Europa veranlaſſte große Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert und die nach und nach erfolgte Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Ulfilas (vom Jahre 360 bis 380), ein Biſchof der chriſtlichen Gothen in dem alten Möſien (jetzt Walachei), war Erfinder oder doch Vervollkommner einer Buchſtabenſchrift für dieſe zahlreiche Völkerſchaft und überſetzte die bibliſchen Schriften ins Gothiſche — das älteſte, noch in großen Bruchſtücken vorhandene, ſchriftliche Denkmal einer deutſchen Mundart. — Vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Sprache war auch die Sammlung von Rechtsgewohnheiten der Salfranken (leges salicae), die im Jahre 490 in fränkiſcher Mundart erſchien und erſt ſpäterhin in das Lateiniſche überſetzt wurde. Daſſelbe war auch der Fall mit den ſächſiſchen Geſetzen gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts.

Die aus den oberdeutſchen Mundarten gebildete Schriftſprache vom 7ten bis zum 11ten Jahrhundert nennt man das Althochdeutſche. Die älteſten uns erhaltenen althochdeutſchen Schriftdenkmäler ſind: Gloſſen=Sammlungen; die Überſetzung der lateiniſchen Schrift des Iſidor von der Geburt Jeſu durch einen ungenannten Franken, und die Überſetzung der Regel des heil. Benedict durch den Mönch Kero, beide aus dem 7ten oder 8ten Jahrhundert. — Bonifacius (Winfried aus Weſſex in England 719 bis 754)

erwarb ſich durch die Einführung und Verbreitung des Chriſtenthums im mittleren Deutſchland großes Verdienſt und ſuchte zugleich das Schreiben und den Sinn für feinere Künſte und Wiſſenſchaften zu befördern. Das lateiniſche Alphabet war die Grundlage der damaligen Mönchsſchrift, aus welcher ſich die gegenwärtige deutſche Schrift gebildet hat.

II. Zeitraum. Das fränkiſche Zeitalter. Von Karl dem Großen bis zu den ſchwäbiſchen Kaiſern (768 bis 1137).

Unter Karls des Großen Regierung (v. 768—814) gewann die deutſche Sprache ſehr viel. Er ließ nicht nur deutſch predigen und in häufiger angelegten Schulen die Jugend im Leſen und Schreiben unterrichten, ſondern auch in den Gerichten alle Streitigkeiten deutſch verhandeln. Er ſammelte in Verbindung mit gelehrten Männern alte Geſetze und mündlich fortgepflanzte Volkslieder, gab den Monaten und Winden deutſche Namen und arbeitete ſogar an einer Sprachlehre für die Deutſchen. — Auch ſein Sohn Ludwig der Fromme (814—840) und noch mehr ſein Enkel Ludwig der Deutſche (841—876) eiferten ihm wenigſtens in der Liebe für die deutſche Sprache nach. Weit weniger geſchah unter den folgenden fränkiſchen Königen für den Fortbau der deutſchen Sprache; erſt unter Heinrich I. (ſeit 919) und den ihm folgenden Königen aus dem ſächſiſchen Hauſe hob ſich zugleich mit dem höheren Schwunge der Nation durch Gründung von Städten und Aufblühen des Handels auch die litterariſche Bildung der Deutſchen von neuem, begann aber im 11ten Jahrhundert unter den fränkiſchen Kaiſern (ſeit 1024), beſonders während der wirrevollen Regierung Heinrichs IV. (1056—1106), wieder zu ſinken.

Die wichtigſten poetiſchen Schriftdenkmäler, welche wir aus dieſem Zeitraume beſitzen, ſind in althochdeutſcher Sprache: das Bruchſtück des Hildebrandsliedes und das Weißenbrunner Gebet (beide aus dem 8ten Jahrh.); ferner das Ludwigslied und Otfrid's gereimte Bearbeitung der vier Evangeliſten (aus dem 9ten Jahrh.); in altſächſiſcher oder niederdeutſcher Sprache die unter dem Titel Heliand herausgegebene Evangelien-Harmonie (aus dem 9ten Jahrh.). Proſaiſche Schriften dieſer Zeit ſind: eine Überſetzung von Tatian's Evangelienharmonie (9. Jahrh.), eine Bearbeitung der Pſalmen von Notker, einem Mönch in St. Gallen (ſt. um 1022), und Willeram's (ſt. 1085) Umſchreibung und Erklärung des Hohenliedes Salomonis, ſämmtlich in althochdeutſcher Sprache, welche mithin vorherrſchend war und die meiſten und beſten Bearbeiter hatte. Merkwürdige Gelehrte dieſes Zeitraumes, außer den Genannten, ſind: Alcuin, Paul Warnefried, Eginhard (Zeitgenoſſen Karls d. Gr.), Rhabanus Maurus (ſt. 859), eifriger Schul-

verbeſſerer und Verfaſſer einer Gloſſen-Sammlung über die Bibel, Ditmar, Gerbert (Papſt Sylveſter II.); auch die lateiniſche Dichterinn Roswitha (um 980).

III. Zeitraum. Das Zeitalter der ſchwäbiſchen Dichter (Minneſänger). Von den ſchwäbiſchen Kaiſern bis zur Errichtung der erſten deutſchen Univerſität (1137 bis 1348).

Unter der Regierung der ſchwäbiſchen Kaiſer aus dem Stamme der Hohenſtaufen, deren erſter, Konrad III., im Jahre 1137 den deutſchen Kaiſerthron beſtieg, wurde die verfeinerte, wohlklingende ſchwäbiſche oder alemanniſche Mundart (mittelhochdeutſche Sprache vom 12ten bis zum 15ten Jahrh.) die Hof- und Bücherſprache des ganzen geſitteten Deutſchlands. Dies ſowohl, als das aufblühende Ritterthum, die im Jahre 1096 beginnenden Kreuzzüge, welche den Umfang der Kenntniſſe und Gefühle der Deutſchen ſehr erweiterten — ſo viele Tauſende auch durch ſie für eine ſchwärmeriſche Idee ihr Leben im Kampfe mit den Ungläubigen aufopfern mußten —, der erhöhete Wohlſtand in Deutſchland, deſſen Boden und Himmelsſtrich durch ſorgfältigeren Anbau ſchon mehr veredelt war, endlich auch das anregende frühere Beiſpiel der Dichter im ſüdlichen Frankreich (Provence-Dichter oder Troubadours) — alles dies belebte und nährte den dichteriſchen Geiſt der Deutſchen in ſolchem Grade, daß eine große Zahl Dichter unter dem Namen Minneſänger auftraten, welche durch die Theilnahme mächtiger Fürſten und edler Frauen nicht wenig begünſtigt und aufgemuntert wurden. Die Zahl dieſer gemüthlichen Naturdichter, unter denen ſich ſelbſt Fürſten und Kaiſer befanden, wie Heinrich VI. und Konrad IV., König Wenzel von Böhmen, Markgraf Otto von Brandenburg (mit dem Pfeil), Herzog Johann von Brabant, Markgraf Heinrich von Meißen und Heinrich, Fürſt von Anhalt, beläuft ſich, in ſo weit ſie uns bekannt geworden ſind, über 300, unter denen ſich vorzüglich folgende auszeichneten: Heinrich von Veldeck, Hartmann von der Aue, Wolfram von Eſchenbach, Reinmar der Alte, Nikolaus Klingsohr, Walther von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg, Ulrich von Lichtenſtein, Konrad von Würzburg u. m. a. Am glänzendſten erhob ſich ihr Geſang unter Kaiſer Friedrich II. (von 1215—1250.) — Sie verſuchten ſich in den mannigfaltigſten Formen lyriſcher und epiſcher Poeſie und lieferten auch treffliche Lehrdichtungen, beſonders Fabeln und Spruchgedichte.

Von einigen Heldengedichten dieſes Zeitalters, denen volksthümlich deutſche Heldenſagen zu Grunde liegen, ſind die Verfaſſer unbekannt. Dahin gehört das berühmte Nibelungenlied, deſſen Grundlage fränkiſch-burgundiſche Sagen bilden, und die Dichtungen des Heldenbuches, welche dem gothiſch-longobardiſchen Sagenkreiſe angehören. — Andere dichteriſch geſtaltete Sagen waren früher von franzöſiſchen und provenzaliſchen Dichtern

behandelt; ſo die Heldengedichte aus dem Sagenkreiſe von Karl dem Großen, ſeinen Helden, Vorfahren und Nachfolgern (z. B. das Rolandslied vom Pfaffen Konrad, Flore und Blanſcheflur von Konrad von Flecke, Wilhelm von Oranſe von Wolfram v. Eſchenbach), und von König Artus und den Rittern der Tafelrunde (z. B. Iwein von Hartmann von der Aue, Triſtan von Gottfried von Straßburg, Wigalois von Wirnt von Grafenberg), denen ſich die Gedichte vom heiligen Graal (Schale, deren ſich Chriſtus beim Abendmahl bedient und in welcher Joſeph von Arimathia deſſen Blut bei der Kreuzigung aufgefangen haben ſoll) anſchließen, namentlich: Parcival von Wolfr. von Eſchenbach, Titurel (von demſelben begonnen, aber nur in einer ſpäteren Bearbeitung vollſtändig erhalten) und Lohengrin von unbekanntem Verfaſſer. Außerdem beſitzen wir auch poetiſche Legenden, geſchichtliche Dichtungen, Reimchroniken und zahlreiche kleinere poetiſche Erzählungen aus dieſer Zeit. — Zu den vorzüglichſten Lehrgedichten gehört der Freidank (Freidenker), ein Spruchgedicht von einem ungenannten Dichter (1229), der Renner von Hugo von Trimberg (1300), und des ſchwäbiſchen Fabeldichters Boner: Edelſtein (gegen 1340).

Die Proſa blieb wegen des vorherrſchend dichteriſchen Gepräges dieſer Zeit in ihrer Entwickelung weit hinter der Poeſie zurück. Bemerkenswerth ſind jedoch die deutſchen Geſetzſammlungen: Sachſenſpiegel (von Ecko von Repgow um 1220) und Schwabenſpiegel (1282), deren Sprache — ſo ſehr ſie auch der dichteriſchen nachſteht — doch an Bündigkeit und Adel des Ausdrucks den ſteifen Kanzleiſtil ſpäterer Zeiten beſchämt.

IV. Zeitraum. Das Zeitalter der Meiſterſänger. Von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis zu Luther's vollſtändiger Bibelüberſetzung (1348 bis 1534.)

Mit dem Tode des letzten ſchwäbiſchen Kaiſers Friedrich II. (1250) hörten die Kreuzzüge, wenigſtens für Deutſchland, auf. Der durch ſie belebte Geiſt des Ritterthums ſank zum rohen Fauſtrecht hinab; und ſo verlor ſich denn auch mit jenem edleren Geiſte der Minnegeſang um ſo mehr, je weniger er ſich der Pflege und des Schutzes der Großen erfreute. Die Dichter mußten an den fürſtlichen Höfen den Hofnarren Platz machen. — Da Alles in den Städten ſich in Innungen und Zünfte theilte, ſo wurden auch die noch übrigen an Anſehen und Kraft geſunkenen Dichter zünftig und hießen Meiſterſänger, die ihre Schulen und, gleich den Handwerks-Innungen, ihre Statuten, Privilegien und beſtimmten Zuſammenkünfte, beſonders in Mainz, Nürnberg, Straßburg ꝛc., hatten. —

Nur wichtige Ereigniſſe waren im Stande, die verwildernde und ſinkende Nation aus der Rohheit und Dummheit zu erheben und dadurch zugleich für die Sprache wohlthätig zu wirken. Folgende Umſtände und Begebenheiten waren es beſonders, die auf die Erhöhung der allgemeinen Bildung einen vortheilhaften Einfluß ausübten: Der durch Kunſtfleiß und Handel vermehrte Wohlſtand

der Städte und die dadurch geweckte und begünſtigte Liebe zu den ſchönen Künſten, namentlich zur Baukunſt und Malerei; die Errichtung mehrer, wenn auch nur noch klöſterlich eingerichteter Hochſchulen (Univerſitäten), als zu Prag (von Karl IV. 1348 nach dem Muſter der in Paris blühenden), zu Wien (1365), zu Heidelberg (1386), zu Köln (1389), zu Erfurt (1392), zu Leipzig (1409), zu Würzburg (1413), zu Roſtock (1419), zu Trier (1454), zu Greifswald (1456), zu Baſel und zu Freiburg (1460), zu Mainz und Tübingen (1477), zu Wittenberg (1502), zu Frankfurt a. d. O. (1506) u. ſ. w.; ferner die im erſten Viertel des 15ten Jahrhunderts höchſt wahrſcheinlich durch einen Deutſchen gemachte Erfindung des Lumpen-Papiers; die durch Joh. Guttenberg zu Mainz 1436 gemachte noch wichtigere Erfindung der Buchdruckerkunſt, worauf Joh. Fauſt und Peter Schoiffer den erſten Druck zu Stande brachten (1440—1456); die Eroberung von Conſtantinopel durch die Türken (1453) und die dadurch veranlaſſte Auswanderung gelehrter Griechen nach Italien, woher ſich denn auch in der Folge die Gelehrſamkeit, beſonders die Liebe zur griechiſchen Sprache, nach Deutſchland verbreitete; ferner die auf die Bildung und Verbreitung der deutſchen Sprache nicht minder einflußreiche Entſtehung und Vermehrung der Zeitungen, von denen ſich die erſte Spur 1488 unter dem Titel: „Vermerkt aus dem Niederlande, von Joh. Winterburger,“ findet; die durch Columbus gemachte, für die Wiſſenſchaften ſo wichtige Entdeckung von Amerika (1492); die von Franz von Taxis vorgeſchlagene, unter Maximilians I. Regierung 1516 geſchehene Einführung der Poſten in Deutſchland.

Wenn die Sprache der Dichtkunſt an Reinheit und Schönheit, Kraft und Lieblichkeit ſehr verloren hatte, ſo gewann dagegen die proſaiſche Rede eine ſelbſtändigere, vielſeitigere Ausbildung und einen bedeutenden Grad von Gefügigkeit und Beſtimmtheit. Man bediente ſich ihrer nicht bloß zum Niederſchreiben der Land- und Stadtrechte, ſondern geſtaltete auch die alten Helden- und Ritterdichtungen zu proſaiſchen Volksbüchern um, und verfaſſte eigentliche Geſchichtswerke oder Chroniken und mannigfaltige Lehrſchriften. Ganz beſonders aber gewann die proſaiſche Rede an höherer Ausbildung durch die Kanzelberedſamkeit und den religiöſen Lehrſtil der Zeit. Es fehlte jedoch leider an einer gebildeten allgemeinen Schriftſprache, da keine Mundart zur ausſchließlichen Herrſchaft gelangen konnte und die in Oberdeutſchlaud noch immer vorherrſchende alemanniſche oder ſchwäbiſche, auf deren Grund ſich die ſchöne mittelhochdeutſche Schriftſprache erhoben hatte, durch das Eindringen fremdartiger Beſtandtheile in hohem Grade verwildert war.

Neben dem handwerksmäßigen Meiſtergeſange, deſſen Erzeug-

niſſe größtentheils verdienter Vergeſſenheit überliefert ſind, erhielt ſich noch ein eigenthümlich poetiſches Leben in dem Volksliede. Dieſer unmittelbar aus dem Volksleben entſprungenen Poeſie ſchloſſen ſich auch die allein Beachtung verdienenden beſſeren Dichter dieſer Zeit an. Dahin gehören: Nikolaus Baumann, der wahrſcheinliche Verfaſſer des vortrefflichen allegoriſch-ſatiriſchen Fabel-Epos Reineke Fuchs in niederdeutſcher Mundart, und die Satiriker Sebaſtian Brand (ſt. 1520), Verfaſſer des Narrenſchiffes, über welches der berühmte Kanzelredner Geiler von Kaisersberg öffentlich predigte, und Thomas Murner, Verfaſſer der Narrenbeſchwörung, der Schelmenzunft ꝛc. — Außerdem verdienen die Kriegslieder des Veit Weber und Anderer, ſo wie die Anfänge des deutſchen Kirchengeſanges im 14ten Jahrh. Erwähnung. Für den Verfaſſer des älteſten deutſchen Kirchenliedes gilt Konrad von Queinfurt. — Unter den Balladen oder Ritter-Romanzen zeichnet ſich das Lied vom alten Hildebrand vortheilhaft aus. In der poetiſchen Erzählung und der jetzt zuerſt in deutſcher Sprache auftretenden dramatiſchen Dichtkunſt verſuchten ſich die nürnbergiſchen Meiſterſänger Hans Roſenblüt und Hans Volz, welche die erſten bekannten Faſtnachtsſpiele dichteten, und nicht viel ſpäter Theodorich Schernberk u. m. a. — Das allegoriſche Heldengedicht der Theuerdank (1517) von Melchior Pfinzing, welches die Thaten Maximilians I. erzählt, iſt weniger von Seiten ſeines dichteriſchen Werthes, als ſeines Inhaltes und ſeiner ſchönen äußern Ausſtattung bemerkenswerth.

Unter den proſaiſchen Ritter-Romanen und Volksbüchern des 15ten Jahrhunderts verdienen Erwähnung: Fierabras, Pontus und Sidonia, Meluſina, Fortunatus, das Buch von den ſieben weiſen Meiſtern, und beſonders der auf deutſchem Boden entſtandene, urſprünglich niederdeutſche komiſche Volksroman Till Eulenſpiegel. — Zu den älteſten und bedeutendſten Geſchichtswerken gehören: die elſaſſiſche Chronik von Jakob von Königshofen, die thüringiſche Chronik von Johannes Rote, die Beſchreibung der burgundiſchen Kriege von Diebold Schilling ꝛc. Als Kanzelredner und Lehrſchriftſteller zeichnen ſich vorzüglich aus: Johann Tauler (ſt. 1361), über ein Jahrhundert ſpäter der ſchon genannte Geiler von Kaiſersberg; auch Albrecht von Eybe, Verfaſſer mehrer moraliſchen Werke. Andere vorzügliche Schriftſteller dieſes Zeitraums waren noch: K. J. Wimpfeling, Beatus Bilt, Thomas Malleolus, Thomas a Kempis, Rudolph Agricola, Heinrich Steinheil, Nikolaus von Wyle (Überſetzer lateiniſcher Schriften), Dietrich von Pleningen (überſetzte den Salluſt ꝛc.) und Jakob Polycharius (den Sueton), welche freilich bald durch Johann Reuchlin (ſt. 1521), den Gründer einer beſſeren Sprachforſchung weit übertroffen wurden.

Bedeutenden Antheil an dem neuen wiſſenſchaftlichen Leben

und der erneuerten Sprachbildung hatte Kaiſer Maximilian I. (1493—1519). Er war ein eifriger Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, beſonders der deutſchen Litteratur. Er ſelbſt ſchrieb mehre deutſche Aufſätze und gab den Grundriſs zu einigen größeren Werken, namentlich zu dem von ſeinem Geheimſchreiber Marcus Treitzſaurwein von Ehrentreitz ausgeführten Weißkunig, welches Werk eine allegoriſch behandelte proſaiſche Erzählung von Maximilian's Leben und auch einen Theil der Lebensgeſchichte ſeines Vaters Friedrichs III. enthält.

V. Zeitraum. Das Zeitalter aufblühender Wiſſenſchaften. Von Luther bis Opitz (1534 bis 1625).

Durch die Thätigkeit und das gemeinſame Wirken kräftiger deutſcher Männer, gewann von dem bezeichneten Zeitpunkte an die deutſche Sprache neuen Aufſchwung und höhere Kraft und Selbſtändigkeit. Luther's (geb. 1483, geſt. 1546) Bibel-Verdeutſchung, ſo wie ſeine übrigen Schriften, beſonders ſeine Predigten und religiöſen Lieder, waren in Hinſicht des Ausdrucks muſterhaft und bewirkten, daſs ſeine Sprache, deren Grundlage die zwiſchen der oberdeutſchen und niederdeutſchen die Mitte haltende oberſächſiſche Mundart bildet, unter dem Namen des Hochdeutſchen (genauer Neuhochdeutſch genannt zum Unterſchiede von dem Alt- und Mittelhochdeutſchen der früheren Jahrhunderte) ſich nach und nach zur allgemeinen Bücherſprache erhob und von jedem auf Bildung Anſpruch machenden Deutſchen geſprochen und geſchrieben wurde. — Dieſem ewig denkwürdigen Manne ähnlich an Geiſt, Kraft und Kühnheit, nur nicht an Glück, war Ulrich von Hutten (geb. 1488), ein eben ſo freimüthiger Redner, als kräftiger, oft bitterer und darum verfolgter Schriftſteller. — Ein anderer Zeitgenoſs und theilnehmender Freund Luther's war Hans Sachs, ein Schuhmacher zu Nürnberg (geb. 1494 und geſt. 1576), einer der ſpäteſten und ehrwürdigſten Meiſterſänger, der durch ſeine faſt zahlloſen Gedichte, Erzählungen, Schauſpiele ꝛc. auf ſein Zeitalter ſehr wohlthätig gewirkt hat, ſo ſehr auch ſpäterhin kalter Undank und witzelnder Spott ihn herabzuwürdigen ſuchten. —

Die im Volke lebendige Poeſie offenbarte ſich auch im 16ten Jahrhundert in zahlreichen Volksliedern, und viele proſaiſche Ritter- und Volksromane, wie der Amadis, die vier Haimonskinder, Kaiſer Octavianus, die ſchöne Magelone ꝛc., auch die auf deutſchem Boden erwachſene Sage vom Schwarzkünſtler Fauſt (zuerſt gedruckt 1587), wurden vielfach bearbeitet und begierig geleſen. — Einen höheren Schwung aber erhielt durch die Reformation beſonders das deutſche Kirchenlied, welche Gattung außer Luther ſelbſt Juſtus Jonas, Nikolaus Decius,

Lazarus Spengler, Johann Mattheſius, Bartholomäus Ringwaldt u. a. m. fleißig und mit Glück anbauten.

Andere merkwürdige Schriftſteller dieſes Zeitraums waren: Johann Fiſchart (auch Menzer genannt), ein Rechtsgelehrter zu Straßburg; er war ein geiſtvoller Humoriſt und witziger Satiriker, der ſich mit großer Kühnheit eine ganz eigenthümliche Sprache ſchuf, auch einer der erſten, welche den Hexameter oder heroiſchen Vers im Deutſchen nachzubilden verſuchten. Ferner Burkard Waldis und Erasmus Alberus, als Fabeldichter bekannt; Georg Rollenhagen (geb. 1543 und geſt. 1609 als Rector zu Magdeburg), Verf. des bekannten Gedichts: der Froſchmäusler. Paul Rebhuhn (1536), Joh. Brummer (1592) und Jakob Ayrer ſchrieben deutſche Schau- und Singſpiele. Joh. Neuber überſetzte Cicero's Werk von den Pflichten (1530). Joh. Agricola (geb. 1492 zu Eisleben, Hofprediger des Kurfürſten von Brandenburg) und Sebaſtian Frank ſammelten und erklärten deutſche Sprichwörter. — Nicht weniger machten ſich verdient: Joh. Thurnmayer (auch Aventin genannt, geb. 1477 und geſt. 1534), Aegidius Tſchudi, Thomas Kantzow u. a. als ruhmwürdige Geſchichtſchreiber; Joh. Serranus durch eine Sammlung deutſcher ſinnverwandter Wörter; Peter Daſypodius (1534) und Joſua Maaler (1561) durch Wörterbücher; Konrad Geßner durch Benennung und Beſchreibung der Pflanzen und Thiere; Nikolaus Copernicus (geb. zu Thorn 1473, geſt. 1543) durch beſſere Anſichten des Sonnenſyſtems. — Auch war es dieſem Zeitalter aufbehalten, zu einer wiſſenſchaftlichen Behandlung der deutſchen Sprache den Grund zu legen. Die erſte deutſche Grammatik erſchien von einem Zeitgenoſſen Luther's, Valentin Ickelſamer. Ihm folgten Laurentius Albertus, mit dem Beinamen Oſtrofrank, 1573; Albert Oelinger, 1574, und Joh. Clajus oder Klaj der Ältere (geb. 1530), deſſen weit vollkommnere Sprachlehre bis zum Jahr 1689 zehn Auflagen erlebte.

VI. Zeitraum. Das Zeitalter widerſtrebender Meinungen. Von Opitz bis auf Klopſtock (1625 bis 1751).

Philoſophie, Sprache und Dichtkunſt erfuhren in dieſem Zeitraume wichtige Veränderungen. In der letztern kann man beſonders vier Parteien unterſcheiden: die gedankenreiche erſte ſchleſiſche Dichterſchule, die ſüßlich tändelnde nürnbergiſche, die prunkvolle zweite ſchleſiſche und die geiſtloſe niederſächſiſche Dichterſchule. — Martin Opitz von Boberfeld (geb. 1597 in Schleſien), das Haupt der erſten ſchleſiſchen Dichterſchule, der Vater und Wiederherſteller der deutſchen Dichtkunſt und beſonders Dichterſprache, übertraf ſeine Vorgänger, unter denen G. R. Weckherlin (geb. 1584), J. V. Andreä (geb. 1586) und Friedrich von Spee (geb. 1591) die würdigſten waren, an Gelehrſamkeit und Kenntniß der Sprache, wie an ge-

läutertem Geſchmack, wenn auch nicht an Stärke der Gedanken und Tiefe des Gefühls. Er reinigte die Sprache von vielen Fremdheiten, ſchuf manche neue Wörter, Formen und Verbindungen, und gab ihr durch das Alles größere Geſchmeidigkeit und Richtigkeit, höheren Nachdruck und Wohlklang. Er war der Erſte, der eine deutſche Verskunſt (Poeterei 1624) ſchrieb, und er ſelbſt verſuchte ſich in allen Gattungen der Dichtkunſt, am glücklichſten im Lehrgedicht. Ihm folgten mit mehr oder weniger Glück ſeine vielen Schüler, vor allen Paul Flemming (geb. 1609), ein mit reichem Talent ausgeſtatteter Dichter, und Andreas Gryphius (geb. 1616), als Lyriker und Schauſpiel-Dichter durch Schwung und Feuer des Gefühls ausgezeichnet; ferner Andreas Tſcherning (geb. 1611), Friedrich von Logau (geb. 1604), Verf. trefflicher Sinngedichte, Andreas Scultetus, Adam Olearius (geb. 1600), und die drei Königsberger Dichter: Robert Roberthin (geb. 1600), Simon Dach (geb. 1605) und Heinrich Albert (geb. 1604). — E. C. Homburg (geb. 1605), Joh. Heermann, ein Schleſier, Simon Dach, Paul Gerhard (geb. 1606), Joh. Riſt (geb. 1607) und Georg Neumark (geb. 1621) ſchrieben geiſtliche Lieder, die zum Theil zu den trefflichſten gehören, die wir beſitzen.

In dieſes Zeitalter fällt auch das Leben von J. W. Zinkgref (geb. 1591, geſt. 1635), der durch ſeine „Apophthegmata, d. i. der Deutſchen kluge Sprüche ꝛc.“ bekannt iſt; ſo wie das kräftige Wirken von zwei berühmten ſatiriſchen Dichtern, J. W. Laurenberg (geb. 1591, geſt. 1659) und Joachim Rachel (geb. 1618, geſt. 1669), von denen der Erſte in plattdeutſcher, der Andere mehr in hochdeutſcher Sprache ſchrieb. Als proſaiſcher Satiriker verdient J. M. Moſcheroſch (Philander von Sittewald, geb. 1600) rühmliche Erwähnung. — Unter allen Dichtungsarten hatte vorzüglich das geiſtliche Lied, das Sinn- und Spottgedicht gewonnen; viel weniger die dramatiſche Dichtkunſt, in welcher, außer dem vorhin genannten Andr. Gryphius, auch Johann Clajus oder Klaj der Jüngere (geb. 1616) und G. Ph. Harsdörfer (geb. 1607), ſo wie ſpäter nicht ohne Talent Chriſtian Weiſe (geb. 1642) arbeiteten. Ganz abgeſtorben aber ſchien das deutſche Epos zu ſein; nur Dietrich von dem Werder (geb. 1584) macht durch ſeine gelungenen Ueberſetzungen von Taſſo's befreitem Jeruſalem und Arioſt's raſendem Roland eine rühmliche Ausnahme.

Eine eigenthümliche, nicht löbliche Richtung erhielt beſonders die lyriſche Poeſie durch die ſo eben erwähnten nürnbergiſchen Dichter Harsdörfer, Klaj und Siegmund von Birken (geb. 1626), die Stifter des gekrönten Blumenordens an der Pegnitz, deren ſüßlich tändelnde Schäferpoeſie der Natur und dem guten Geſchmack völlig untreu wurde. — Eine noch größere Umwandlung aber erfuhr die deutſche Poeſie durch die beiden Schleſier: Chriſtian Hoffmann von Hoffmannswaldau (geb. 1618) und

Daniel Kaspar von Lohenſtein, welche ſich durch Schwulſt, Dunkelheit und zügellos ausſchweifende Phantaſie von Opitz's einfacher, gediegener Sprache weit entfernten. Sie ſtehen an der Spitze der zweiten ſchleſiſchen Dichterſchule, aus welcher nur Hans Aßmann von Abſchatz Erwähnung verdient. — Auf der andern Seite verfielen die niederſächſiſchen Dichter Chr. H. Poſtel, Benj. Neukirch, Chr. Fr. Hunold ꝛc. in den entgegenſetzten Fehler des Wäſſerigen und Matten.

Die deutſche Proſa ſchritt im Allgemeinen nicht auf dem Wege zu höherer Ausbildung fort, welchen Luther gebahnt hatte. Die proſaiſche Schreibart war bald ſüßlich tändelnd, bald ſchwülſtig oder geiſtlos geſchwätzig, bald ſteif und ſchleppend. Neben den ſchon genannten Zinkgref und Moſcheroſch machen nur wenige Schriftſteller, beſonders der Verfaſſer des berühmten Romans Simpliciſſimus (gewöhnlich Greifenſon von Hirſchfeld genannt, wahrſcheinlich richtiger: Chriſtoph von Grimmelshauſen) eine rühmliche Ausnahme.

Inzwiſchen bemühten ſich viele Sprachlehrer — leider meiſt nach verkehrten Grundſätzen und mit geringem Erfolg — durch grammatiſche und rhetoriſche Schriften die deutſche Sprache weiter zu bilden und zu regeln. Zu den beſſeren gehören: Chr. Gueinz (teutſcher Sprachlehr Entwurf, 1641); J. G. Schottel (teutſche Sprachkunſt, zuerſt 1641), Phil. von Zeſen (geb. 1619, geſt. 1689), D. G. Morhof (Unterricht von der teutſchen Sprache und Poeſie, zuerſt 1682), und beſonders Johann Bödiker, der in ſeiner zuerſt 1690 erſchienenen Grammatik ſeine Vorgänger übertraf.— Kaspar von Stieler (auch Spaten genannt, geb. 1632), Joh. Schilter (geb. 1632), Scherz, Wachter, Haltaus und ganz vorzüglich J. L. Friſch (geb. 1666, geſt. 1743), der gelehrte Vorgänger Adelung's, erwarben ſich durch ihre Wörterbücher um die Erforſchung, Berichtigung und Vervollkommnung unſerer Sprache große Verdienſte.

So ſehr aber auch dieſe Männer theils einzeln, theils im Verein, namentlich durch die verſchiedenen im Anfang und in der Mitte des 17ten Jahrhunderts geſtifteten Geſellſchaften, z. B. die fruchtbringende Geſellſchaft oder der gekrönte Palmenorden (geſtiftet in Weimar 1617), die deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft (geſtiftet durch Ph. v. Zeſen in Hamburg 1643), der gekrönte Blumenorden oder die Geſellſchaft der Pegnitzſchäfer (in Nürnberg 1644), der Schwanenorden an der Elbe (1660 von Riſt geſtiftet) ꝛc., eine höhere Ausbildung der deutſchen Sprache zu bewirken ſuchten: ſo waren doch die Fortſchritte derſelben immer noch langſam. Die an den deutſchen Höfen herrſchende und gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts immer herrſchender werdende heilloſe Sucht, den Franzoſen in Sitte und Sprache nachzuahmen, und die für ſchön gehaltene Vermengung der deutſchen Sprache mit franzöſiſchen Wörtern und Redensarten legte jenem beſſeren Streben große Hinderniſſe in den Weg. — Schon früher hatten gegen dieſe geſchmack-

loſe Sprachmengerei ſehr wackere deutſche Männer (z. B. Laurenberg ꝛc.) ihre Stimme erhoben. Am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts that dieſes aufs neue der muthige Verfolger des Aberglaubens, Chriſtian Thomaſius, der es auch wagte, die deutſche Sprache zum wiſſenſchaftlichen Vortrage ſowohl ſchriftlich, als mündlich bei ſeinen Vorleſungen zu gebrauchen. Ihm eiferten von Leibnitz und Chriſtian von Wolf mit echter Gelehrſamkeit muthig nach. — Dazu kam die genauere Bekanntſchaft mit den Meiſterwerken der Griechen und Römer, welche mehre gute Köpfe, beſonders Salomon Geßner, zur Nachahmung in der Dichtkunſt und Beredſamkeit reizten, wie auch die um dieſe Zeit veranſtalteten geſchmackvollern deutſchen Überſetzungen der beſten engländiſchen und franzöſiſchen Schriftſteller. Durch alles dies mußte die deutſche Sprache an Reinheit, Richtigkeit und Beſtimmtheit der Wortfügung eben ſo ſehr, wie an Reichthum, Fülle und Wohlklang, an Kürze und Stärke des Ausdrucks gewinnen.

Als Vorbereiter eines beſſeren Geſchmackes in der deutſchen Poeſie am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts ſind beſonders zu nennen: Heinr. Brockes, von Canitz, J. Chr. Günther und die Satiriker Chriſtian Wernike und Chriſtoph Friedr. Liscov. Ein ſehr gereinigter und veredelter Geſchmack erſcheint ſchon in den Schriften des Grafen von Bünau, in den muſterhaften Reden des Kanzlers Mosheim, in den kraftvollen Gedichten von Haller's und ſeiner Zeitgenoſſen: von Hagedorn, Duſch, Ebert, Löwen, J. E. Schlegel, von Cronegk u. m. a. — Daß auch Gottſched's Sprachlehre und geſammelte Vorſchriften der Beredſamkeit und Dichtkunſt durch das Streben nach Correctheit und Regelmäßigkeit der Darſtellung auf ihr Zeitalter nicht unvortheilhaft gewirkt haben, konnte vielleicht nur der Neid leugnen. Seine gelehrteſten Gegner, die Schweizer Bodmer und Breitinger, verkannten ſeine Verdienſte, indem ſie gegen den inneren Gehalt der Poeſie den Werth einer ſchön geregelten Form und eines reinen Ausdruckes zu gering anſchlugen.

VII. Zeitraum. Das Zeitalter der höheren Vollkommenheit und Muſterhaftigkeit in der deutſchen Sprachkunde und Wiſſenſchaft überhaupt. Von Klopſtock bis auf unſere Zeit (1751 bis 1843).

Alle Fortſchritte des vorigen Zeitraums waren eine glückliche Vorbereitung zu dieſem letzten, den man mit Recht das goldene Zeitalter der Sprache und des Schriftweſens nennen kann, ein Zeitalter, welches Meiſter in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft erzeugte, die es mit denen jeder andern Nation aufnehmen können. Es iſt die Zeit, wo der unübertreffbar erhabene Klopſtock, der Schöpfer der beſſeren deutſchen Dichtkunſt, auftrat; wo er und ſeine edlen Zeitgenoſſen Cramer, Gleim, Gellert, Rabener, Uz, von Kleiſt und Wieland Lieblingsdichter unſerer Nation wurden; wo der geiſtvolle Leſſing, deſſen Schriften für immer Muſter eines reinen echtdeutſchen Stils bleiben, und nach ihm Engel und

Weiße, Iffland, Schröder u. m. a. auf die Charakter- und Geſchmacksbildung der Nation durch Verbeſſerung der deutſchen Schaubühne wirkten. Mit und nach ihnen glänzten als ausgezeichnete Dichter und Proſaiſten, zum Theil als Sterne erſter Größe: Herder, Schiller, Göthe, Voß, von Stolberg, Ramler, Jacobi, Bürger, Hölty, Matthiſſon, von Salis, Tiedge, Fr. und A. W. von Schlegel, Tieck, Jean Paul, Pfeffel, Lichtenberg, Langbein, Muſäus, Thümmel, Arndt, Krummacher, Müllner, Mahlmann, E. Schulze, Fouqué, Körner, Uhland, Rückert, Schwab, v. Chamiſſo, Immermann, von Platen, von Houwald u. m. a. Auch viele geſchätzte Dichterinnen und geiſtreiche Schriftſtellerinnen: Luiſe Karſch, Sophie la Roche, Eliſe von der Recke, Philippine Engelhard (geb. Gatterer), Sophie Albrecht, Karoline Rudolphi, Sophie Brentano, Emilie von Berlepſch, Amalie von Imhof, Luiſe Fürſtinn von Neuwied, Friederike Brun, Luiſe Brachmann, Karoline Pichler, Henriette Hanke, Agnes Franz, Rahel Varnhagen, Bettina von Arnim u. m. a. — In der Philoſophie glänzen: Sulzer, Kant, Hamann, Mendelsſohn, Garve, Feder, Jacobi, Fichte, Schelling, Hegel, Solger, Steffens, Herbart ꝛc.; und in der Redekunſt: Jeruſalem, Spalding, Reinhard, Teller, Zollikofer, Niemeyer, Schleiermacher, Ribbeck, Tzſchirner, Dinter, Löffler, Ammon, Natorp, Dräſeke, Eylert u. m. a. — In der Geſchichte, Alterthums- und Sprachkunde, Erd- und Naturbeſchreibung: Winckelmann, Juſtus Möſer, Schlözer, Spittler, Schröckh, Johannes v. Müller, beide von Humboldt, Schmidt, Plank, Eichhorn, Hegewiſch, Heyne, Wolf, Jacobs, Hermann, Böckh, Welcker, Bopp, Heeren, Pölitz, Luden, Wachler, Poſſelt, von Raumer, Ranke, Ritter, Rotteck, Leo, Varnhagen von Enſe ꝛc. Aber nicht bloß der gebildetere Theil, ſondern auch das Volk und die Jugend empfingen die vollendeten Früchte jenes beſſeren Geſchmacks in den gemeinfaſslichen Schriften von Claudius, Becker, Salzmann, Campe, Peſtalozzi, Hebel, Arndt, Demme, Müller, Koch, Schulze, Loſſius, Zerrenner, Ziegenbein, Pöhlmann, Glatz, Löhr, Schmid u. m. a.

Unter ſo günſtigen Umſtänden muſſte es unſern Forſchern und Lehrern der deutſchen Sprache, einem Adelung, Fulda, Heynatz, Stoſch, Stutz, Rüdiger, Eſchenburg, Gräter, Moritz, Meiner, Vater, Bernhardi, Eberhard, Maaß, Gedike, Campe, Kinderling, Seidenſtücker, Reinbeck, Docen, Roth, Grotefend, Hahn, Heinſius, Jahn, Wolke, Herling, Becker, Ribbeck, Stephani, von Steinheil, Kolbe, Schmitthenner, Petri, Müller, Bernhardt, Krüger, Götzinger, Lorberg u. m. a. ein eben ſo angenehmes, als verdienſtliches Geſchäft werden, den reichen Vorrath an Wörtern zu ſammeln, zu ſichten, zu ordnen, die Begriffe ſinnverwandter Wörter ſchärfer und richtiger zu beſtimmen, das Syſtem der Wort- und

Satzformen im Zuſammenhange darzuſtellen, den ſchwankenden Sprachgebrauch nach feſten Grundſätzen zu regeln und aus den trefflichen Meiſterwerken der Deutſchen die Erkenntnißlehre eines richtigen und ſchönen Ausdrucks im Reden und Schreiben zu bilden. — Eine tiefere und feſtere Grundlage aber und zugleich einen weiteren Umfang und reicheren Inhalt gewann die deutſche Grammatik erſt in unſeren Tagen durch die Leiſtungen der geſchichtlichen Sprachforſcher: Jacob und Wilhelm Grimm, Benecke, Lachmann, Graff, Schmeller, Maßmann, Wackernagel ꝛc., deren umfaſſende Gelehrſamkeit und tief eindringender Scharfſinn die deutſche Sprachforſchung zu dem anerkannten Range einer ſelbſtändigen Fachwiſſenſchaft erhoben hat.

Zu der rühmlichſt betretenen Bildungsſtufe, auf welcher wir die deutſche Nation jetzt erblicken, erhob ſie ſich beſonders in den letzten Jahrzehenden durch verbeſſerte Schulanſtalten und die daraus hervorgehenden einzelnen Gelehrten, wie durch ganze gelehrte Geſellſchaften und ihre Zeitſchriften; ſo ſehr auch fremde Zwangsherrſchaft ſie eine Zeitlang in ihrem raſcheren Fortſchreiten zu lähmen und wo möglich ganz zu unterdrücken ſuchte. Möge denn unſere herrliche Sprache, das Organ des Volksgeiſtes — die getreueſte Dolmetſcherinn unſerer Gedanken und Gefühle — überall, in der Kirche, wie in der Schule, in den Geſellſchaftskreiſen, wie in den Gerichts- und Geſchäftsſtuben ꝛc., als Sprache eines ſelbſtändigen, freien Volkes, auch frei von Allem, was ſie noch von innen und außen befleckt und entweiht, ſich zu einer immer höheren Stufe der Reinheit und Richtigkeit, der Kraft und Würde emporſchwingen, und ſich ſo bei allen gebildeten Völkern der Mit- und Nachwelt immer mehr Achtung erwerben!

Anmerkung
über die geſchichtliche Entwickelung der grammatiſchen Formen.

Wenn die Sprache als Organ des geiſtigen Lebens der Nation in der Litteratur allmählich höher ausgebildet wurde, ſo hält mit dieſer litterariſchen Vervollkommnung die grammatiſche Fortbildung der Sprache keineswegs gleichen Schritt, ſondern ſteht vielmehr dazu in umgekehrtem Verhältniſſe. Die alte Sprache iſt ungleich reicher, als die heutige, an kräftigen, beſtimmt unterſchiedenen grammatiſchen Formen der Declination, Conjugation ꝛc. Die neuere hat die Laute dieſer Formen mehr und mehr geſchwächt, abgeſtumpft, und dadurch viele grammatiſche Unterſchiede äußerlich getilgt, welche vormals deutlich und kräftig ausgedrückt wurden. Die Biegungsfähigkeit unſerer Sprache hat alſo abgenommen; das Syſtem der Biegungsformen iſt unvollſtändig und lückenhaft, und die noch übrigen Formen ſelbſt ſind ihrem Klange nach ſchwächer geworden. So unterſchied z. B. die gothiſche Declination den Vocativ durch eine eigenthümliche Form vom Nominativ; die althochdeutſche hatte einen Inſtrumentalis (Caſus des Werkzeuges oder Mittels auf die Frage wodurch?); das gothiſche und

althochd. perſönliche Fürwort, ſo wie die goth. Verba haben einen Dualis ꝛc. Die neuhochdeutſche Subſtantiv-Declination reicht mit 6 Endungen aus (e, en, ens, er, ern, es), während die althochdeutſche 25, die gothiſche gar 40 verſchiedene Biegungsendungen zählt. Unſere für alle Geſchlechter übereinſtimmende Mehrheit des Adjectivs, z. B. blinde, lautet im Goth. und Althochd. für jedes Geſchlecht verſchieden (goth. m. blindai, f. blindôs, n. blinda; althochd. plintê, plintô, plintu); unſer perſönl. Fürwort ſie, als Plural für alle 3 Geſchlechter lautet althochd. m. siê, f. siô, n. siu; u. dgl. m. — Um daher den grammatiſchen Bau der heutigen Sprache zu ergänzen, manche jetzt vorhandene Lücken auszufüllen und beſchädigte Theile herzuſtellen, müſſen wir die heutigen Sprachformen auf ihren früheren reineren und lückenloſern Zuſtand zurückführen. Nur die Geſchichte der Sprache kann uns eine deutliche Einſicht in die Gründe und Geſetze unſerer gegenwärtigen Sprache gewähren.

3. Deutſche Mundarten. Reinheit und Echtheit der Schriftſprache. — Deutſche Grammatik und deren Theile.

Wenn eine Sprache ſich über einen größeren Erdraum ausbreitet, ſo ſpaltet ſie ſich in Mundarten oder Dialekte, d. i. beſondere, mehr oder weniger von einander abweichende Geſtaltungen der allgemeinen Volksſprache, welche der ſpäter gebildeten allgemeinen Schrift- und Umgangsſprache der Nation als Abweichungen einzelner Landestheile entgegenſtehen. Die deutſche Volksſprache zerfällt noch heute, wie ſchon in grauer Vorzeit (ſ. o. S. 3.), in zwei Hauptmundarten: die oberdeutſche im ſüdlichen—, und die niederdeutſche oder plattdeutſche im nördlichen Deutſchland, deren jede eine Menge örtlicher Untermundarten umfaſſt. Die oberdeutſchen Mundarten, welche in Tirol und Salzburg, Öſterreich, Baiern, Schwaben, dem ſüdlichen Franken und der Schweiz herrſchen, unterſcheiden ſich von den am Nieder-Rhein, in Weſtphalen, dem Hannöver'ſchen, dem ehemaligen Niederſachſen, Holſtein, Meklenburg, Pommern, Brandenburg ꝛc. geſprochenen niederdeutſchen beſonders durch eine vollere, härtere und breitere Ausſprache der Conſonanten, dahingegen die niederdeutſche Ausſprache dünn und weich iſt und die rauhen und ziſchenden Laute vermeidet. Den Übergang zwiſchen dieſen beiden Haupt-Dialekten machen die mitteldeutſchen Mundarten, die ſich von Schleſien und der Lauſitz aus über Sachſen, Thüringen, den Harz, das nördliche Franken und Heſſen erſtrecken.

Von allen dieſen natürlich erwachſenen und darum ungebildeten Volksmundarten unterſcheidet ſich die gebildete allgemeine Schrift- und Umgangsſprache der deutſchen Nation durch größere Reinheit, Adel, Wohllaut, grammatiſche Ausbildung und Regelmäßigkeit. Zu ihr legte Luther (vergl. S. 9.) den Grund, indem er mit weiſer Benutzung alles Guten, was die ver-

ſchiedenen Mundarten darboten, die bis dahin fortwährend ſchwankende deutſche Schriftſprache nach feſteren Grundſätzen regelte und veredelte, woraus denn eine neue Sprachgeſtalt hervorging, die unter dem Namen des Hochdeutſchen nach und nach allgemein als Sprache der Gebildeten und als Bücherſprache angenommen wurde. Erſt vermöge dieſer gemeinſamen Schriftſprache fühlen wir uns als Glieder einer großen Nation und nehmen Theil an dem höheren Geiſtesleben derſelben. Wer daher als Deutſcher nur einigermaßen auf Bildung Anſpruch machen will, der muſs das Hochdeutſche rein und richtig ſprechen und ſchreiben, wie es die deutſche Grammatik oder Sprachlehre fordert.

Die Reinheit und Echtheit der hochdeutſchen Schriftſprache wird aber nicht allein durch mundartliche Verſtöße gegen die grammatiſche Sprachrichtigkeit verletzt, ſondern auch durch den Gebrauch ſolcher Wörter, welche der hochdeutſchen Sprache fremd und zuwider ſind. Dahin gehören:

1) landſchaftliche Wörter (Provincialismen), deren Laute oder Bildung und Anwendung der hochdeutſchen Sprachähnlichkeit widerſtreben, und die nur in einer beſchränkten Provinz verſtändlich ſind; z. B. uff ſtatt auf, heiſch ſt. heiſer, Fohlen ſt. Füllen, Zacken ſt. Äſte, derweile ſt. während der Zeit, abers ſt. aber, zwars ſt. zwar, machen ſt. reiſen, z. B. Werden Sie auch nach Gotha machen? — Viele ober- und niederdeutſchen landſchaftlichen Wörter ſind dagegen mit Recht in unſere Schriftſprache aufgenommen worden; z. B. dröhnen, verblüffen, ſinnig, Braſs (Chaos).

2) veraltete Wörter (Archaïsmen), z. B. abſonderlich, alldieweil, alleweile, benebſt, anhero, nunmehro, geruhig, gelahrt, gülden, zumalen, halbwege u. d. g.

3) ſprachwidrig gebildete neue Wörter (Neologismen), z. B. bewahrheiten, Frohheit, Erſtigkeit (Priorität), Lehrmeinung (ſtatt Syſtem, Gebäude), Geſtäbe (ſt. Alphabet), Thathandlung (ſt. Factum) u. d. g.

4) ausländiſche Wörter und Redensarten (Barbarismen, als: Gräcismen, Latinismen, Gallicismen 2c.), die wegen ihres fremden Baues und Klanges noch nicht, wie Fenſter, Regel, Chriſt, Bibel 2c., das Bürgerrecht in der deutſchen Sprache erhalten haben und größtentheils entbehrt werden können; z. B. Pädagogik (Erziehungskunde), Phänomen (Erſcheinung), Acquiſition (Erwerbniſs), Auditorium (Hörſaal), abbreviiren (abkürzen), Discours (Geſpräch), Courage (Muth), Viſite (Beſuch), civiliſiren (entwildern, geſittet machen), defendiren (vertheidigen), excellent (vortrefflich, herrlich) 2c.

Über den richtigen hochdeutſchen Gebrauch der einzelnen Wörter ſelbſt zu entſcheiden, iſt Sache des Wörterbuchs. Die Grammatik oder Sprachlehre kann nur über die richtige Ausſprache und Schreibung, ſo wie über die Geſetze der Wortbildung, -Biegung und -Fügung belehren. Sie iſt als theoretiſche

Grammatik die wiſſenſchaftliche Darſtellung der Sprachgeſetze, als praktiſche die Anweiſung, die Sprache rein und richtig zu ſprechen und zu leſen, zu ſchreiben und zu verſtehen. Sie gründet ihre Regeln auf den Sprachgebrauch, und hat denſelben, wo er ſchwankend iſt, aus der Geſchichte der Sprache, der herrſchenden Analogie (Sprachähnlichkeit) und den allgemeinen Geſetzen der menſchlichen Sprache (der philoſophiſchen Sprachlehre) feſtzuſtellen. Ohne deutliche Einſicht in den Bau unſerer Sprache, ohne gründliche Kenntniß alles deſſen, was der Gebrauch oder die Übereinkunft der beſten Schriftſteller mit beſtändiger Hinſicht auf jene Beſtimmungsgründe zum Geſetz in der deutſchen Sprache gemacht hat, wird man immer ungewiß ſein, ob man richtig, oder unrichtig hochdeutſch ſpricht und ſchreibt. Es iſt daher durchaus nöthig, ſich mit den Grundſätzen und Regeln derſelben bekannt zu machen, oder ſie grammatiſch zu erlernen, zumal die Meiſten von Kindheit an die hochdeutſche Sprache nicht ausſchließlich oder doch nicht in ihrer ganzen Reinheit ſprechen hören.

Die Sprachlehre zerfällt weſentlich in drei Haupt-Theile: 1) die Laut- und Schriftlehre, d. i. die Lehre von den Sprachlauten und Buchſtaben (Elementar-Grammatik), der richtigen Ausſprache (Orthoëpie) und der Rechtſchreibung (Orthographie); 2) die Lehre vom Worte: Wortarten (Redetheile), Wortbildung (Etymologie), Wortbiegung (Flexions- oder Formenlehre); 3) die Lehre vom Satze (Syntax), welche die Fügung und Anordnung der Worte und Sätze (Rection und Conſtruction) in ſich begreift. Dazu kommt als Anhang 4) die Verslehre oder Metrik.

Gegenwärtige Sprachlehre ſtellt die Grundſätze und Regeln auf, nach denen das Hochdeutſche in Übereinſtimmung mit dem herrſchenden Gebrauche der beſten deutſchen Schriftſteller und Sprachkenner rein und richtig geſprochen, geleſen und geſchrieben wird. Weil ſie die Sprachgeſetze nicht bloß kennen und einſehen lehrt, ſondern auch dieſelben durch viele Beiſpiele und Aufgaben zur Anwendung und Ausübung zu bringen ſucht: ſo trägt ſie den Namen einer theoretiſch-praktiſchen Grammatik.

Erſter Abſchnitt.

Von den Buchſtaben und deren richtiger Ausſprache.

Die deutſche Sprache beſteht, wie jede andere Lautſprache, aus Wörtern. Ein Wort iſt der Ausdruck einer Vorſtellung und beſteht aus einer, oder mehren Silben. Eine Silbe iſt ein Wortglied oder ein Wort, welches ohne Stimmabſatz (Pauſe) ausgeſprochen wird und entweder nur aus einem einfachen oder zuſammengeſetzten Selbſtlaut (Vocal oder Diphthong), oder aus einer Verbindung eines oder mehrer Mitlaute (Conſonanten) mit einem einfachen oder zuſammengeſetzten Selbſtlaute beſteht. Die Schriftzeichen für die einzelnen Sprachlaute nennen wir Buchſtaben; dieſe haben ihre beſonderen, zum Theil von ihrem Laute abweichenden Namen.

Man hat hiernach die Ausdrücke: Laut, Buchſtabe und Namen der Buchſtaben wohl zu unterſcheiden.

Alle deutſchen Buchſtaben (große und kleine) erſcheinen gedruckt in folgender Geſtalt und Ordnung, die man das Alphabet (die Buchſtabenfolge) oder das Abece nennt:

A, (Ä), B, C, (Ch), D, E, F, G, H, I, J, K, – L, M, N, O, (Ö),
a, (ä), b, c, (ch), d, e, f, g, h, i, j, k, (ck), l, m, n, o, (ö),
P, Q, R, S, – – (Sch), T, (Th), U, (Ü), V, W, X, Y, Z.
p, q, r, ſ, (s, ß, ſch), t, (th), u, (ü), v, w, x, y, z, (tz).

Die durch alle dieſe Buchſtaben bezeichneten Laute ſind theils Vocale, theils Conſonanten.

1) Die Vocale, Selbſt- oder Stimmlaute, entſtehen durch die aus der Lunge frei hervortönende Stimme; ſie ſind:

a) einfache: a, ä (nicht ae), e, i (y), o, ö (nicht oe), u, ü (nicht ui oder ue); unter dieſen ſind a, e, i, o, u reine —, ä, ö, ü unreine oder trübe Vocale, auch Umlaute genannt im Verhältniß zu ihren Grundlauten a, o, u.

b) zuſammengeſetzte oder Doppellaute (Diphthongen), als: ai (ay), au, äu, ei (ey), eu, (oi, ui).

Anmerk. Das ie kann nicht als ein Diphthong angeſehen werden, da es den einfachen Laut eines gedehnten i hat.

Alle dieſe können ohne Beihülfe anderer Buchſtaben mit einer Öffnung des Mundes ausgeſprochen werden und folglich für ſich allein eine Silbe ausmachen. — Die einfachen Vocale ſind entweder lang (gedehnt), oder kurz (geſchärft); die Diphthongen ſind ihrer Natur nach immer lang.

2) Die Conſonanten oder Mitlaute werden durch die Sprachwerkzeuge des Mundes hervorgebracht und größtentheils nur in Verbindung mit einem Stimmlaute hörbar. Sie ſind gleichfalls:

a) einfache: b, ch, d, f (v, ph), g, h, j, k (c, q), l, m, n, p, r, ſ (s), ß, ſch, t (th), w;

b) zuſammengeſetzte, und zwar theils verdoppelte oder Doppel=Mitlaute, wie ff, ck (für kk), ll, mm ꝛc., ſſ oder ß, tz (für zz), welche nur eine Verſtärkung oder Schärfung des Lautes nach einem geſchärften Vocale andeuten; theils aus verſchiedenartigen Lauten zuſammengeſetzte, als: pf, ſt, ſp, ſchl, ſchr ꝛc.; x (=ks oder chs), z oder c (=ts). Letztere ſind dem Zeichen nach einfach, dem Laute nach zuſammengeſetzt. Dagegen drücken die zuſammengeſetzten Zeichen ch, ph, ß, ſch, th einfache Laute aus.

Beim Ausſprechen der Conſonanten iſt entweder der Gaumen, oder die Zunge und die Zähne, oder es ſind die Lippen vorzugsweiſe thätig. Demnach ſind Gaumenlaute: j, g, k, ch; Zungenlaute: ſ (ß, ſch), d, t, th, n, l; Lippenlaute: w, b, p, f, m.

Außerdem theilt man die Conſonanten nach der mehr oder weniger vollkommenen Articulation (Gliederung) des Lautes oder dem Grade der Dichtigkeit ihres Lautſtoffes in:

Säuſellaute oder Spiranten: j, ſ, w;

flüſſige oder ſchmelzende Laute (liquidae): r, l, n, m;

ſtarre Laute (mutae), welche zerfallen in: weiche: g, d, b; harte: k, t, p; gehauchte od. aſpirirte: ch, th, (ph) f.

Nach ſeiner Stellung im Anfange, in der Mitte, oder am Ende eines Wortes nennt man jeden Sprachlaut: Anlaut, Inlaut, oder Auslaut.

Wird ein geſchriebener Buchſtabe beim Ausſprechen eines Wortes gar nicht gehört, ſo heißt er ſtumm, wie z. B. das h in Frühling, Noth, das erſte e in Liebe, Miethe ꝛc.

Die hörbaren Sprachlaute in ſichtbare Zeichen oder Buchſtaben übertragen, heißt ſchreiben. Die Grundſätze und Regeln, nach welchen dies geſchieht, lehrt die Rechtſchreibung oder Orthographie (ſ. Abſchn. 3).

Die ſichtbaren Zeichen der Sprachlaute wiederum in hörbare Laute übertragen, heißt leſen, eine Kunſt, welche alſo darauf beruht, den entſprechenden Laut (nicht den Namen) eines jeden Buchſtaben in der größten Geſchwindigkeit angeben und ihn in Verbindung mit andern in einzelnen Stimm=Abſätzen, d. i. ſilbenweiſe, ausſprechen zu können.

Anmerk. Nur bei den (einfachen und zuſammengeſetzten) Vocalen ſtimmt der Laut ganz mit dem Namen überein; bei den Conſonanten aber iſt der Namen von dem einfachen Laute verſchieden. So iſt z. B. von den Conſonanten b, f, ch der Namen beh, eff, zeha; der Laut aber bloß b', f', ch'.

Um durch eine reine und deutliche Ausſprache jede fehlerhafte Mundart einzelner Provinzen zu vermeiden und ſich der reinen deutſchen Schriftſprache immer mehr zu nähern, muß man

ſich bemühen, jeden Buchſtaben im Sprechen und Leſen ſo aus- zudrücken, wie es ſeine Natur und der richtige Sprachgebrauch erfordern. Es folgen daher hier noch

Einige Regeln

zur richtigen Ausſprache der einzelnen Buchſtaben und zwar

1) der einfachen und zuſammengeſetzten Vocale.

Das a muß hell und rein, nicht wie ä, nicht wie o oder oa geſpro- chen werden (alſo nicht: wärm, Voater ꝛc.); es iſt, wie jeder Vocal,
entweder gedehnt, wie in Namen, Schlaf, war;
oder geſchärft, wie in Nacht, bald, ſcharf.

Das ä muß nicht wie eh lauten (alſo wäre verſchieden von wehre);
es iſt gedehnt in Kläger, Mädchen, täglich, prägen;
geſchärft in prächtig, läſtig, verſtändig.

Das e muß nicht wie a, auch nicht wie ö geſprochen werden. Es hat einen vierfachen Laut, iſt nämlich
1) gedehnt u. hell (geſchloſſen) in jeder, Reh, mehr, Wehmuth;
2) gedehnt und tief (offen oder dem ä ähnlich) in der erſten Silbe von Leben, geben, beten;
3) geſchärft und tief in Welt, ſchnell, denn;
4) kaum hörbar in den tonloſen Silben der Wörter gehen, leſen, Liebe, Engel, verlieren.

Das i (y) muß nicht mit ü verwechſelt, auch nicht mit nachtönen- dem e (ie) geſprochen werden; es iſt
gedehnt in Mine (Erzgrube), mir, dir, wider, Syrup;
geſchärft in billig, bitten, Wirth, nicht, Myrte ꝛc.

Das o iſt gedehnt in Gebot, Lob, Ton, Mond, Troſt;
geſchärft in Moſt, ſonſt, Wort, Gott, ſoll.

Das ö, welches oft fehlerhaft mit e verwechſelt wird, iſt
gedehnt in König, ſchön, mögen, Vögel;
geſchärft in Wörter, Zöllner, möchte, könnte.

Das u muß weder wie o, noch wie ue lauten; es iſt
gedehnt in Schule, Buch, ſuchen, Tuch;
geſchärft in Schuld, Bund, Bruſt, Stunde, Spruch.

Das ü muß wohl unterſchieden werden von i und ie (z. B. Thür, Dünſte verſch. von Thier, Dienſte); es iſt
gedehnt in über, müde, betrübt, Schüler;
geſchärft in Glück, Mütter, wünſchen, künſtlich.

Die verdoppelten Vocale aa, ee, oo bezeichnen eben ſo, wie ah, eh, oh, eine Dehnung des einfachen Lautes, z. B. Haar, Meer, Moos. Wenn ſie aber zu zwei verſchiedenen Silben gehören, ſo bilden ſie keinen einfachen Laut, wie in be-erdigen, be-endigen, Se-en, Arme-en. So auch: Kaaba, Kanaan, Beelzebub, Zoologie ꝛc.

Anmerk. Die Vocale i und u werden nie verdoppelt; ihre Dehnung kann nur durch ein hinzugefügtes h (z. B. Uhr, Stuhl, ihn ꝛc.), die des i

auch durch ein hinzugefügtes e (ie) bezeichnet werden, wie in Glied, Frieden, liegen, Lied, vier ꝛc. In fremden Wörtern wird das ie getrennt geſprochen, wenn es nicht den Ton hat, wie in Familie, Lilie, Hiſtorie. Hat es den Ton, ſo wird es nicht getrennt; z. B. Harmonie, Aſtronomie. Ausgenommen ſind davon: die beiden Namen Sophie und Marie und das zweiſilbige Wort Chrie.

Auch die zuſammengeſetzten Doppellaute ai (ay), au, ei (ey), eu, oi und ui können und müſſen in der Ausſprache genau von einander unterſchieden werden. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen Waiſen und Weiſen, Leute, läuten und leiten, Leuchter und leichter, Häuſer und heiſer, heulen und heilen, Mäuſe und Meiſe, Feuer und Feier, Häute, heiter und heute, Boizenburg (eine kleine Stadt), Broihan und Brei, Heu und hui, pfui ꝛc.

Übungsaufgaben

zur Berichtigung der Ausſprache aller einfachen und doppelten Vocale.

Wer im Genuſſe ſinnlicher Vergnügen nicht Maß und Ziel zu halten weiß, ſetzt ſich der Gefahr aus, Scham, Reue und Trübſal zu empfinden. — Wer den Namen eines ordentlichen und ſparſamen Wirthes haben will, muſs ſeine Ausgaben, ſo viel möglich, nach der Einnahme einrichten. — Man pflegt in den meiſten Fällen zu fehlen, wenn man zu raſche Urtheile fällt. — Es iſt ein Mährchen, daſs die Bärenmütter ihre Jungen unförmlich gebären und erſt durch Lecken bilden. — Der Dürftige und Arme iſt bei einem einfachen Gerichte oft vergnügter, als der begüterte Reiche bei ſeinen Leckerbiſſen. — Arbeit und Hunger würzen das einfachſte Gericht. — Hilf, wenn Du kannſt, gern Allen, die deiner Hülfe bedürfen, wenn ſie auch nicht immer dieſelbe verdienen! — Eingebildete Thoren zu beſſern, iſt oft eben ſo wenig möglich und belohnend, als Mohren weiß zu waſchen; Mühe und Arbeit ſind gewöhnlich daran verloren. — Mancher ſetzt in die Lotterie und hofft auf ein großes Loos, wird aber gewöhnlich nur ſein Geld los. — Die biederen alten Deutſchen haſſten nichts ſo ſehr als die menſchenfeindliche Kunſt, zu täuſchen und zu betrügen. — Gott verſorgt auch die Waiſen, wenn ſie ſich von rechtſchaffenen und weiſen Leuten gehörig unterweiſen und leiten laſſen. — Nur unwiſſende und abergläubige Leute meinen, daſs das Sitzen und Schreien einer Nachteule auf den Häuſern der Kranken denſelben zum Nachtheile gereichen könne. — Die wilden Thiere ſcheuen gewöhnlich den Schein des Feuers, und man kann ſie dadurch ſehr leicht verſcheuchen. — In einer Bai (einem kleinen Meerbuſen) lag ein Schiff, von welchem einige Matroſen ans Land kamen, die bei einem großen Feuer Eier und Brei kochten und dabei Broihan tranken. — Unter der Domkirche in Bremen findet ſich ein Gewölbe, der Bleikeller genannt, welches die beſondere Eigenſchaft hat, daſs die hinein geſetzten Leichen vor der Fäulniſs bewahrt bleiben und wie Mumien oder Dörrleichen zuſammentrocknen. Die älteſte Leiche darin rührt vom Jahre 1629 her.

2) Ausſprache der Conſonanten.

Hier muſs man vorzüglich die im Laute verwandten Buchſtaben, als b und p, d und t, f (ph) und pf ꝛc. durch eine reine

Ausſprache unterſcheiden. Thut man dieſes, ſo hat man nicht nöthig, das D und B ein weiches, und das T und P ein hartes T und P zu nennen.

Anmerk. Völlig rein iſt der Laut der meiſten Conſonanten nur als Anlaut. Als Auslaute verhärten ſich die weichen Laute b, d, g und nähern ſich den harten p, t, k (od. ch); z. B. Leib, Bad, Tag ꝛc.

Das b und p. Erſteres wird durch eine ſanftere Öffnung der Lippen hervorgebracht; letzteres dagegen wird aus den feſt geſchloſſenen und dann geſchwind geöffneten Lippen heftig hervorgeſchnellt. — Man unterſcheide alſo Backen von packen, Bein von Pein, Baß von Paß, Rabe von Rappe, Paar von bar, Pech von Becher, Blatt von platt ꝛc. und ſpreche auch Stab, Lob, grob ꝛc. nicht wie Stapp, Lopp, gropp, ſondern gedehnter. Schwerer iſt das ſchließende b nach einem Conſonanten von p zu unterſcheiden; z. B. in halb, Erbſe ꝛc.

Das d, t (dt und th) ſind eben ſo verſchieden. Beim d ſetzt man die Zunge an den Rand der oberen Zähne und zieht ſie beim Austönen ſanft zurück; beim t dagegen legt man die Zunge feſter an die oberen Zähne und zieht ſie ſchneller zurück. Das dt und das th (welches erſt in unſrer neueren Orthographie an die Stelle eines früheren t getreten iſt) lauten ganz wie t, z. B. Stadt, tödten, Thau, Thon, roth wie Statt, Tau, Ton ꝛc. — Man unterſcheide alſo Thon und Ton von Don, Thier von dir, Dicke von Tücke, der und Theer, Dorf und Torf, redlich und röthlich, Widder und Gewitter, er trat und Drath. Schwerer zu unterſcheiden ſind die Auslaute in bat und Bad, Rad und Rath, Gewand und gewandt ꝛc.

Anmerk. Als Inlaut lateiniſcher Wörter wird das t vor einem i mit einem darauf folgenden zweiten Vocal wie ein z geſprochen; z. B Ambition, Motion, Nation, Gratial, Exercitium, Patient, pretiös, Quotient ꝛc.

Das f iſt in der Ausſprache von v und ph nicht verſchieden (vergl. Zephyr, vier und für), wohl aber von w und pf. Das f (v, ph) bläſet ſtärker, als der weiche Säuſellaut w; man ſpreche alſo nicht Briewe und Schwewel ſtatt Briefe und Schwefel. Bei dem weit ſtärkeren Blaſelaut pf wird das p vor dem f pfeifend herausgeſtoßen. — Man unterſcheide alſo Pferd von fährt, Pfeiler von Feile und Veilchen, Pfand von fand, Pflaumen von Flaumen, Pfund von Fund, Pflichten von flüchten, hoffen von Hopfen, empfehlen von befehlen.

Anmerk. Nur in den aus dem Lateiniſchen und Franzöſiſchen entlehnten Fremdwörtern hat das v den Laut des w, welchem es als Inlaut auch in deutſchen oder doch völlig eingebürgerten Wörtern ſich nähert; z. B. Venus, Advocat, Clavier, dividiren; Frevel, Pulver, Malve, ein braver Mann.

Das g wird bald mit j und ch, bald mit k durch eine ſchlechte Ausſprache verwechſelt. Das j (Jot), welches nur zu Anfang einer Silbe und zwar immer vor einem Vocale ſteht, iſt der

weichſte oder ſanfteſte Laut unter den Gaumenbuchſtaben; ſtärker ſtößt man die Luft beim g und ch mit etwas zuſammengedrücktem Gaumen heraus und am ſtärkſten und heftigſten beim k. Beiſpiele ſind: Jahr, gar, Karte.

Das ch verbindet den Laut des g oder k mit einem Hauche; vergl. Zeichen, zeigen; pochen, Pocken. Es ſteht in deutſchen Wörtern nie als Anlaut, außer in Charfreitag, Charwoche, wo es die Stelle des k vertritt und auch wie k geſprochen wird. Denſelben Laut hat es auch dem Gebrauche gemäß (obwohl eigentlich mit Unrecht) in Wörtern griechiſchen Urſprungs, z. B. Charakter, Chriſt, Chronik ꝛc. Außerdem lautet das ch auch in deutſchen Wörtern vor einem zu derſelben Stammſilbe gehörenden ſ wie k; z. B. Wachs, Fuchs, Achſe, Ochſe, wachſen (verſch. von wach=ſam u. dgl.) — Das g wird als Auslaut und in den Verbindungen gs, gt, gd, gſt dem ch, oder in andern Gegenden dem k ähnlich geſprochen, jedoch in der Regel mit Dehnung des vorangehenden Vocals; z. B. Tag, Weg, tragt, Magd, Berg, trägſt ꝛc. Mit einem vorangehenden, zu derſelben Stammſilbe gehörenden n verſchmilzt das g zu einem eigenthümlichen Naſenlaute, z. B. Gang, eng, ſpringen (aber An=geſicht ꝛc.); ſo auch das k, welches jedoch nach dem n ſeinen eigenthümlichen harten Laut behält, z. B. Dank, ſinken ꝛc.

Man unterſcheide demnach durch eine gute Ausſprache: Gunſt, Kunſt; Greis, Kreis; jetzt, ergötzt; ſiecher, Sieger; vergingen, verjüngen; Tag, Dach; gute, Juden; Griechen, kriechen, kriegen; Jeder, Götter, Köder; borgen, horchen; regnen, rechnen; Tracht, tragt; gähren, verjähren; Magd, Macht; Zeugniß, Verzeichniß; Fink, ich fing; er ſingt, er ſinkt; Zank, Zwang; Egge, Ecke; Dogge, Docke; Gram, Kram; Jänner, Gönner, Kenner; Ochs, Wachs, flugs, Luchs.

Anmerk. In franzöſiſchen Wörtern wird das j überall und das g vor e und i wie ein gelindes ſch geſprochen, z. B. Jalouſie, Journal, Genie, Loge, Gigot; das ch aber ganz wie unſer ſch, z. B. charmant, Chaiſe, Chef ꝛc.

Das ſ iſt in der Ausſprache von ß, ſſ und ſch ſorgfältig zu unterſcheiden. Der Säuſellaut ſ muſs weit ſanfter und leiſer, als der ſcharfe Ziſchlaut ß über die Zunge nach den Zähnen zu ziſchen. Dieſen ſanften Laut hat das ſ überall, wo es zu Anfang einer Silbe vor einem Vocale ſteht (z. B. ſehen, ſagen, Buſen). Etwas ſchärfer iſt es als Auslaut (vgl. Haus, Glas mit Häuſer, Gläſer) und in dem in= oder auslautenden ſt (z. B. raſten, Liſt). — Noch ſchärfer ziſchend iſt der Laut des ß und ſſ. Das ß ſteht nur nach gedehnten oder Doppel=Vocalen, wenn der Laut ſcharf iſt, dagegen, wenn er ſanft iſt, ein ſ ſtehen muß (vergl. reißen, ſpaßen mit reiſen, blaſen). Das ſſ (ſs) hat ganz den ſcharfen Ziſchlaut des ß, ſteht aber als Doppel=Conſonant (ſ. w. u.) nur nach geſchärften Vocalen (z. B. eſſen, laſſen, wiſſen, Faſs, Fäſſer; aber Maß, Maße ꝛc.). Das ſt und ſſt ſind in Wörtern wie die Laſt u. ihr laſſt, er miſſt u. der Miſt in der Ausſprache ſchwer

zu unterſcheiden. Leicht aber unterſcheidet eine gute Ausſprache: ihr laſſt und laſ't, erlöſ't, erläſſt, Schoß und Schoſs ꝛc.; ſchwerer: reiſ't, reißt; lieſ't, ließt.

Das ſch iſt ein einfacher Ziſchlaut, deſſen Beſtandtheile nicht getrennt werden dürfen; alſo nicht S–chinken, ſ–chießen, ſondern Schinken, ſchießen (verſchieden von Gläs=chen, Häus=chen ꝛc.). Im Anlaut verbindet ſich das ſch mit den Conſonanten l, m, n, r, w, und muſs dann mit ſeinem vollen Laute ausgeſprochen werden (alſo: ſchließen, ſchmeicheln, Schnecke, Schreck, ſchwach ꝛc.; nicht: ſließen, ſmeicheln ꝛc.); das ſ hingegen nur mit t und p, z. B. ſtehen, ſtreuen, ſpielen, ſprechen, Splitter. Der Niederdeutſche ſpricht das ſ in dieſen Verbindungen rein und ſcharf liſpelnd; in der oberdeutſchen Ausſprache hingegen lautet das anlautende und bisweilen auch das in= und auslautende ſt, ſp wie ſcht, ſchp, alſo: Schpiel, Schpeiſe, ſchprechen, ſchtehen, Wurſcht erſcht, ſtatt: Spiel, Speiſe ꝛc., Wurſt, erſt. Wenn dieſe breit ziſchende oberdeutſche Ausſprache verwerflich iſt, ſo hat doch auch die liſpelnde der Niederſachſen manches gegen ſich, und man ſpricht daher das ſ in den anlautenden ſt und ſp am beſten mit einem Mittellaute aus, der durch Annäherung der Vorderzunge an den mittleren Gaumen gebildet wird; im In= und Auslaute aber muſs das ſ auch vor dem t immer ganz rein lauten. —

Man lerne alſo folgende Wörter durch eine gute Ausſprache wohl unterſcheiden: Schlüſſel, ſchließen, ſpeiſen, der Forſt, der Forſtmeiſter, er forſcht, der Fürſt, die Kirſche, Gaſſe, Straße, beweiſen, beweißen (z. B. eine Wand), ein reißendes Thier, ein reiſender Künſtler, die Muſe, die Muße, weislich (von weiſe), weißlich (von weiß), du haſt, er haſſt oder haſſet, das Loos, groß, ſpaßen, paſſen, Vaſe, Schauſpieler, Mars (der Kriegsgott), Marſch, Fäßchen, Näschen, Eisſcholle, Fiſchſchuppen, Fleiſchſuppe.

Die Verdoppelung der Conſonanten, z. B. bb, ff, gg, ck (für kk), ll, mm, nn, pp, rr, ſſ, tt, tz, (für zz), bewirkt eine Schärfung des vorangehenden Vocals. Sie bringt alſo ganz das Gegentheil von dem hervor, was die Doppelvocale bewirken (ſ. oben S. 21). Demnach ſpreche man richtig: Ebbe, Egge, Suppe, Rappe, Vetter, Gewitter, fallen, treffen, du fällſt, triffſt, ſchmecken, ſetzen, Begriff, Ball, Blick, glatt, herrſchen, herrlich, trefflich, genannt, bekannt, ſtumm, Kamm, verdammt, Geſellſchaft, bewaffnen, Hoffnung, Irrlicht, Irrthum, er ſitzt, ſinnt, ſchleppt, ſchmeckt, ſchafft, Blatt, Brett, Schmutz, ſchmutzig (nicht ſchmuzig, Schmuz, Bret ꝛc.).

Übungsaufgaben

zur Berichtigung der Ausſprache aller einfachen und doppelten Conſonanten.

Vor Bilſenkraut und manchen Pilzen hat man ſich wohl zu hüten. — Prüfe wohl, was Du in einem Briefe ſchreibſt; denn ein unüberlegtes

Schreiben hat ſchon oft Verdruß verurſacht! — Die Krabbe iſt ein Seekrebs, der Trappe ein Vogel und die Quappe ein Fiſch. — Ein Pudding iſt eine Art Klump, der aus verſchiedenen Sachen, am meiſten aus Mehl, Butter und Eiern bereitet wird. — Betagte Leute thun gewöhnlich Alles mit Bedacht. — Während der Bruder Verſe macht, ſtrickt die Schweſter eine Ferſe in ihren Strumpf. — Wer ſeine Pflichten nicht gern erfüllt, nimmt ſeine Zuflucht gewöhnlich zu allerlei Ausflüchten. — In jedes Menſchen Bruſt regt ſich ein Gefühl für Recht und Unrecht. — Licht und Wärme ſind für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen und Thiere unentbehrlich, und es liegt oft bloß an dem Mangel derſelben, wenn ſie nicht gehörig fortkommen. — Die Steinböcke und Gemſen halten ſich gern auf jähen Felſen auf, daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Schon Mancher rannte aus Leichtſinn und Unvorſichtigkeit an den Rand des Verderbens. — Je beſſer ein Menſch iſt, deſto böſer iſt Der, welcher ihm wehe zu thun befliſſen iſt; je ſchlimmer ein Menſch iſt, deſto beſſer iſt Der, welcher ihn mit weiſer Schonung behandelt. — Wer unvergeßliche Wohlthaten erweiſen will, der vergeſſe ſie, ſobald er ſie gethan hat! — Der nachdenkende Menſch weiß, daß alle Einrichtungen der Natur von der größten Weisheit und Güte Gottes zeugen. — Wer mäßig iſſt und trinkt, iſt vor vielen Krankheiten ſicher. — Wer viel reiſ't, zerreißt mehr Kleider, als Der, welcher viel ſitzt. — In einem Forſte ſucht man weder Pfirſichen, noch Pflaumen und andere Obſtbäume, ſondern Eichen, Buchen, Fichten und Tannen, welche dem Menſchen nicht weniger Nutzen bringen, als jene. — Es wird manchem Menſchen das richtige Schreiben bloß darum ſo ſchwer, weil er nicht richtig ſprechen gelernt hat und es wohl gar für ſchimpflich hält, ſeine fehlerhafte Ausſprache in ſpäteren Jahren zu berichtigen und zu verbeſſern.

Die Wohnung des Glücks.

Das Glück zu ſuchen, war
Der weiſe Sadi funfzig Jahr
Gewandert — in dem Glanz der Throne,
Wie in der armen Hütten Dunſt.
Wo fand er wohl des Glücks vollkommne Gunſt?
Wo, unter welcher Himmelszone? —
Ach, nirgends, nirgends fand er ſie! —
Ihm ſelbſt verbitterte des Forſchens Müh'
Und Leiden mancher Art den Kelch des Lebens.

Einſt irrt' er ab in einen dunkeln Wald;
Auf einmal zeigte ſich in Bäumen, hoch erbrauſend,
Im Graun der Vorwelt ihm ein Tempel, alt
Und groß und hehr, wie ein Jahrtauſend.
Still ſteigt er zu den ſteilen Stufen auf
Und ſchreitet ehrfurchtsvoll durch die erhabnen Hallen.
Zuletzt bemerkt er eine Thür, worauf
Die Zeilen ihm ins Auge fallen:
Hier tönt kein Weinen, nagt kein Schmerz;
Hier wohnt das Glück, hier ruht das Herz.

„O, ſeligſte von meinen Lebensſtunden,
So hab' ich endlich dich gefunden!
O Glück, ſo nah ich endlich dir!“ —

So ruft der Weiſe voll Entzücken,
Und freudig bebend öffnet er die Thür.
Was ſiehet er? — Mit düſtern Blicken
Starrt er in einen weiten Schlund hinab
Und ſieht tief unten — was? — ein Grab.
Gittermann.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Ausſprache der Silben und Wörter.

Ein Lautverein oder auch ein einzelner ſelbſtändiger Sprachlaut, welcher mit einer Öffnung des Mundes und einem Drucke der Lunge ausgeſprochen wird, heißt eine Silbe. Jede Silbe enthält einen Vocal oder Diphthong, entweder in Verbindung mit Conſonanten, oder ohne dieſelben. (Vergl. S. 19.)
Z. B. A=lo=e, e=del, ü=ber, ei=len, in, aus, U=fer, emp=fin=den; Ge=rech=tig=keit, au=ßer=or=dent=lich.

Aus Silben beſtehen die Wörter, d. i. die vernehmlichen Ausdrücke der Vorſtellungen. Bei jedem vollſtändigen Worte kann ich mir alſo etwas Beſtimmtes denken, z. B. bei Ufer, empfinden ꝛc., was ich aber bei einzelnen Silben eines Wortes nicht kann. — Nach der Zahl der Silben heißt jedes Wort entweder einſilbig, oder zwei=, drei=, vier=, oder mehrſilbig. (S. d. vor. Beiſp.)

Außer den Sprachlauten ſelbſt, welche den Lautſtoff oder gleichſam den Körper der Silben ausmachen, ſind dieſelben noch hinſichtlich zweier Eigenſchaften von einander verſchieden. Dieſe ſind: 1) die natürliche Zeitdauer (Dehnung u. Schärfung); 2) der Ton oder Accent.

1. Von der natürlichen Zeitdauer (Dehnung und Schärfung) der Silben.

Die Silbendauer beruht auf der Dauer des Vocals; je nachdem dieſer gedehnt, oder geſchärft iſt (vgl. o. S. 19 ff.), iſt es auch die Silbe, welche ihn enthält.

Außer den gedehnten und geſchärften giebt es auch zwiſchen Dehnung und Schärfung ſchwebende Silben, z. B. da, wo, hat, haſt, nach, Lob, Tag ꝛc.; und ſchwachlautige Silben mit kaum hörbarem Vocal, wohin alle Biegungs= und tonloſe Bildungsſilben gehören; z. B. in Güte, lieben, König, Tages, Menſchen, Vater, Schlüſſel, ewig ꝛc. die zweite Silbe; in genug, Befehl, erzählen, zer=

ſtören, verſprechen ꝛc. die erſte Silbe. Dieſe ſind mithin von den folgenden Regeln auszunehmen.

1) Gedehnt ſind alle Silben, die einen Doppellaut, oder ein Dehnungszeichen (ſ. o. S. 21) enthalten, oder auch auf einen einfachen Vocal, oder einen einfachen Conſonanten ausgehen.

Z. B. blau, Haus, Speiſe, See, Saat, die, Thier, dehnen, Rath, Va=ter, Le=ben, Ru=he, ü=bel, Schlaf, dir, vor, Buch ꝛc.

Ausgenommen ſind viele einſilbigen, der Verlängerung unfähigen Wörter, als: an, ab, ob, das, was, es, in, von, um ꝛc.; viele auf ch und ſch ausgehenden Silben, als: Bach, ich, ſprich, raſch, Buſch ꝛc.; und die tonloſen, ſchwachlautigen Nebenſilben, als: be, ge, er, ver, zer, em, en, chen ꝛc.

2) Geſchärft ſind alle Silben, auf deren einfachen Vocal ein Doppel=Conſonant folgt (wozu auch ck und tz für kk und zz zu rechnen ſind); z. B. Ball, Kamm, Narr, Mann, Wonne, haſſen, wiſſen, Spitze, locken;

auch die meiſten Silben, die auf zwei oder mehre verſchiedene Conſonanten ausgehen, z. B. Kopf, Schuld, Stadt, Hand, Schrift, Gunſt ꝛc.

Ausnahmen ſind: Art, Bart, Bord, Harz, Herd, höchſt, Krebs, Magd, Mond, nächſt, nebſt, Obſt, Papſt, Pferd, Propſt, Schwert, ſtets, Troſt, Vogt, Wuſt, zart. — Auch tritt die Schärfung nicht ein, wenn zwiſchen zwei Conſonanten ein Vocal ausgefallen iſt, z. B. leb't, Tag's, ed'ler u. dgl.

Anmerk. Gedehnte Vocale nennt man auch wohl lang, geſchärfte kurz. Man darf jedoch dies längere oder kürzere Verweilen der Stimme auf dem Vocallaute nicht mit der proſodiſchen Länge oder Kürze der Silbe im Versmaße verwechſeln, welche nicht von der Dehnung und Schärfung abhängt, ſondern der Hauptſache nach auf dem Accente beruht. (Mehr darüber ſ. unten im 17ten Abſchnitte.)

2. Von der Betonung der Silben und Wörter, oder vom Accent.

Ton oder Accent iſt der Grad der inneren Stärke, mit welcher der Sprachlaut ausgeſprochen wird, oder die denſelben begleitende Hebung und Senkung der Stimme. — Wer gut redet oder lieſ't, wird in einem mehrſilbigen Worte immer eine Silbe vor der andern, in einem Satze ein Wort vor dem andern, in einem längern zuſammenhangenden Vortrage einen Satz vor dem andern hervorſtechend ſprechen oder betonen.

Wir unterſcheiden vier Arten des Tones:

1. Der Silbenton oder Accent im engeren Sinne iſt nichts anderes, als die Ausſprache einer Silbe mit beſonderer Erhebung und Stärke der Stimme. — So haben z. B. in den Wörtern redet, Worte, immer die Silben re, Wor, im den Ton. Dieſer Ton kann eben ſo wohl eine gedehnte, als eine geſchärfte Silbe treffen. So iſt der Vocal in der erſten Silbe gedehnt und in den beiden letzten geſchärft. Eben ſo iſt das o in

Roſe und ſtoßen gedehnt, dagegen in Roſſe und gefloſſen geſchärft.

In jedem zwei- oder mehrſilbigen Worte muſs nothwendig eine Silbe den Ton haben. Dies Tonverhältniſs iſt das Band, welches die einzelnen Silben zu dem Ganzen eines Wortes vereinigt. Die mit einem ſolchen Nachdruck der Stimme ausgeſprochene Silbe eines mehrſilbigen Wortes (z. B. Ro in Roſe, floſſ in gefloſſen) heißt betont oder hochtonig. Die anderen Silben, welche dieſer Accent nicht trifft (z. B. ſe in Roſe, ge und en in gefloſſen), nennen wir dagegen tieftonig, unterſcheiden ſie aber genauer in nebentonige und tonloſe Silben. Es ſind nämlich nicht alle Silben, welche den hohen Ton nicht haben, als völlig tonlos zu betrachten. Zwiſchen der Hochtonigkeit und der Tonloſigkeit findet ſich noch eine Mittelſtufe. Dieſen Grad der Betonung, welcher darin beſteht, daſs eine Silbe von der Stimme zwar nicht gehoben, aber doch getragen wird, nennt man im Gegenſatz von dem hohen oder Haupt-Ton: den geſenkten oder Neben-Ton; z. B. Ápfelbaùm, Háusvàter genúgthùn ꝛc.

Die deutſche Sprache iſt in Hinſicht des Silben-Accents außerordentlich regelmäßig. Sie legt den Ton (faſt ohne Ausnahme) nur auf die bedeutſamſte Silbe, d. i. die Stammſilbe eines jeden einfachen Wortes. Dies zeigen die Wörter Gebét und gébet vorzüglich auffallend. Man darf daher ein Wort nur richtig ausſprechen hören, um ſogleich ſagen zu können, welches die Stammſilbe desſelben iſt; z. B. verwünſchen, Betrübniſs, ordentlich ꝛc.

Anmerk. Eine Ausnahme machen die meiſten Fremdwörter, die ſich nicht nach den im Deutſchen geltenden Regeln richten, z. B. Baron, Advocat, Juſtiz. In ſolchen Wörtern wechſelt auch der Ton, indem er bei Verlängerungen von einer Silbe auf die andere rückt; z. B. Dóctor, Doctóren; Páſtor, Paſtóren; Muſik, muſikáliſch ꝛc. Auch manche deutſche Wörter mit fremdartiger Endung haben den Ton auf der Nebenſilbe; z. B. Soldát, Blumiſt, Moráſt, Glaſúr ꝛc.; und beſonders die Verba auf iren: halbiren, ſchattiren, buchſtabiren ꝛc.

1) Hochtonig iſt nach dem Obigen: in allen einfachen mehrſilbigen Wörtern die Stammſilbe (ausgenommen: lebéndig, Antwort, Antlitz, und die mit der Nachſilbe ei, z. B. Kinderei, Spielerei, wo die Endung den Hauptton hat); in zuſammengeſetzten Wörtern die Stammſilbe des Beſtimmungswortes (ſ. w. u.), z. B. Kirchhof, Schloſsthurm, Zuchthaus, eiskalt, Fenſterglas ꝛc. Hierher gehören auch die mit Vorwörtern trennbar zuſammengeſetzten Verba, die mithin den Ton auf dem Vorworte haben; die untrennbaren hingegen laſſen den Ton auf der Stammſilbe des Verbums; z. B. ábgehen, aúsgehen, mitgehen, úmgehen (mit Jemand); aber umgéhen (etwas vermeiden, demſelben ausweichen), durchreiſen (z. B. ein Land ꝛc.).

2) Nebentonig ſind die Stammſilben der Grundwörter in Zuſammenſetzungen, z. B. Großmuth, Kirchhof, Hausthür,

himmelblau, Donnerwetter ꝛc.; ferner die volllautigeren Nachſilben, deren Vocal nicht e iſt; z. B. furchtſam, dankbar, tugendhaft, Verſchiedenheit, Vögelein, holzicht, Königinn, Jüngling, Freundſchaft, Schickſal ꝛc.

3) Tonlos ſind alle Biegungsſilben und die meiſten Bildungs- oder Ableitungsſilben, namentlich diejenigen, deren Vocal e iſt; z. B. Bäume, dieſem, guten, liebend, ſchönere, wunderte ꝛc.; begreifen, genug, entkommen, erwärmen, vergnügt, Bäumchen, golden, Tugend, fleißig, glücklich ꝛc.

2. Der Wortton hebt in einer Wortverbindung oder einem Satze das bedeutſamere oder wichtigere Wort durch größeren Nachdruck der Stimme hervor und zeichnet namentlich den beſtimmenden Satztheil vor dem beſtimmten aus; z. B. der Hund bellt; mein Freund iſt krank; ein guter Menſch; er trinkt Wein; ſprich laut ꝛc. — Bloße, für ſich bedeutungsloſe Formwörter (ſ. Abſchn. 4.) ſind theils völlig tonlos, wie die einſilbigen Artikel der, die, das, ein, die unbeſtimmten Fürwörter es, man, die Conjunction ſo im Nachſatze und zu vor dem Infinitiv (z. B. der Mann, ein Fenſter, es regnet, man ſagt; wenn du kannſt, ſo komm; er ſucht zu glänzen ꝛc.); theils erhalten ſie einen Nebenton, wie die Pronomina, die Hülfsverba, Präpoſitionen und Conjunctionen; z. B. er gefällt mir; er iſt geſtorben, hat gelebt; in der Stube, am Feuer; wenn du ihn ſiehſt ꝛc.

3. Der Satzton beſteht in der richtigen Hebung und Senkung der Stimme beim Vortrage größerer Satzvereine oder Gliederſätze (Perioden) und ſtellt dadurch das logiſche Verhältniß der mit einander verknüpften Sätze dem Ohre dar. Er zeichnet namentlich den Hauptſatz vor dem Neben- oder Zwiſchenſatze aus. (S. Abſchn. 15.)

4. Der Redeton oder rhetoriſche Accent beruht nicht, wie die vorſtehenden Arten, auf unabänderlich feſtſtehenden grammatiſchen Verhältniſſen, ſondern hängt von der verhältnißmäßigen Wichtigkeit ab, welche ein Satzglied, ein einzelnes Wort, ja mitunter eine einzelne grammatiſch tonloſe Silbe durch die beſondere Abſicht des Redenden erhält. Er iſt daher wandelbar und kann in demſelben Satze bald dieſes, bald jenes Wort treffen, welches der Sprechende mit beſonderem Nachdruck hervorhebt, um dadurch den Hörer auf die Ausſchließung eines entgegengeſetzten oder jedes anderen Begriffes aufmerkſam zu machen. — Folgendes Beiſpiel wird dies deutlich machen:

Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.

Hier entſteht ein ganz verſchiedener Sinn, je nachdem ich ſage:

1) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.
2) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.
3) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.
4) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.
5) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.
6) Er hat meinen Bruder allezeit unterſtützt.

Ein ähnliches Beiſpiel zu einer ſiebenmaligen Veränderung des Tones und zugleich des Sinnes iſt: Ich war geſtern Abend in Deinem Hauſe.

Anmerk. Daß der Redeton ſelbſt tonloſe Bildungsſilben treffen kann, wenn in ihnen der auszudrückende Gegenſatz liegt, zeigen die Beiſpiele: Dieſer junge Menſch iſt nicht nur erzogen, ſondern er iſt auch verzogen. Sie war nicht nur getroffen, ſondern auch betroffen.

Dieſer Rede=Accent ſetzt alſo ein ganz vollkommnes, deutliches Verſtehen deſſen voraus, was man vortragen will; ſo wie auch umgekehrt das Verſtändniß eines Satzes oder einer Rede durch die richtige Betonung ſehr befördert wird. So wahr es aber iſt, daß die Rede durch richtige Betonung an Verſtändlichkeit und Schönheit gewinnt, eben ſo wahr iſt es auch, daß ſie durch eine falſche oder verkehrte Betonung an jenen Eigenſchaften ſehr verliert. Beſonders hüte man ſich vor dem Fehler des überladenen Betonens!—

Übungen
des Silben=, Wort=, Satz= und Rede=Tones.

Man rühmte in Leſſing's Beiſein von einem Buche, daß viel Wahres und Neues darin ſei. „Nur Schade," ſagte Leſſing, „daß das Wahre darin nicht neu, und das Neue nicht wahr iſt."

*

Ein Kaufmann in Leipzig mahnte in der Meſſe einen aus Berlin um die Bezahlung einer anſehnlichen Schuldpoſt. — „Glauben Sie denn, daß ich davon laufen werde?" ſagte ärgerlich der Berliner. „Das eben nicht," erwiederte lächelnd der Leipziger; „aber ich werde davon laufen müſſen, wenn mich Niemand bezahlt, und darum verlange ich mein Geld."

*

Der Schwätzer.

„Dumm ſchwatzt' ich geſtern," ſagte Veit.
Warum beſtimmt er eine Zeit? —

*

Man hält's für großer Geiſter Art,
Viel Sinn in wenig Worte tragen;
Für ſchöner hält's, wie's ſcheint, Frau Zart:
Viel ſprechen, und doch nichts zu ſagen.

H.

*

Die zwei Bauern.

Zwei Bauern, Hein und Kilian,
Die nachbarlich auf einen Jahrmarkt ſtiegen,
Durchſtrichen einen Wald. Hein ging voran.
Jetzt ſah er einen Sack mit Geld im Graſe liegen;
Er rafft ihn gierig auf und ſteckt ihn lächelnd ein.
Das war ein ſchöner Fund, Herr Vetter Hein!
Sprach Kilian; der hilft uns auf die Beine.
„Uns ſagt Ihr? wie verſteht Ihr das?
Das rechte Wort iſt Euch." — Je nun, ich meine,

Die Hälfte ſei für mich. — „Ei Spaß!
Der Fiſch iſt mein; ich hab' ihn ja gefangen!"
Rief Hein. — Der Vetter ließ die Flügel hangen
Und ſchlich ſo ſtumm, als wär' er ſelbſt ein Fiſch,
Dem neuen Kröſus nach, als ſchnell aus dem Gebüſch
Ein Paar verwegne Räuber ſprangen.
Hein klapperte vor Furcht. „Was fangen wir nun an?
Wir ſind verloren!" — Wir? ſprach Kilian,
Ihr irrt Euch, lieber Spießgeſelle;
Das rechte Wort iſt Ihr! — Huſch flog er ins Gehölz.
Hein konnte gar nicht von der Stelle.
Die Räuber fielen ihm mit Säbeln auf den Pelz;
Geld, oder Blut! — hieß es. — In Todesangſt verſenket,
Gab er den Schatz und obendrein ſein Kleid.
Wer, wenn das Glück ihm lacht, an ſich nur denket,
Hat keinen Freund in Widerwärtigkeit.

Pfeffel.

*

Die beiden Nachtwächter.

Zwei Wächter, die ſchon manche Nacht
Die liebe Stadt getreu bewacht,
Verfolgten ſich aus aller Macht
Auf allen Bier- und Branntweinbänken
Und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
Einander bis aufs Blut zu kränken;
Ja, Keiner brannte von dem Span,
Woran der Andre ſich den Taback angezündet,
Aus Haß den ſeinen jemals an.
Kurz jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
Den Feinde noch den Feinden angethan,
Den thaten ſie einander an;
Und jeder wollte bloß den Andern überleben,
Um noch im Sarg' ihm einen Stoß zu geben.
Man rieth und wuſſte lange nicht,
Warum ſie ſolche Feinde waren.
Doch endlich kam die Sache vor Gericht;
Da muſſte ſich's denn offenbaren,
Warum ſie ſeit ſo vielen Jahren,
So heidniſch unverſöhnlich waren.
Was war der Grund? — Der Eine ſang:
„Verwahrt das Feuer und das Licht!" —
Allein ſo ſang der Andre nicht;
Er ſang: „Bewahrt das Feuer und das Licht! —
Aus dieſer ſo verſchiednen Art,
An die ſich Beid' im Singen zänkiſch banden,
Aus dem Verwahrt und dem Bewahrt
War Spott und Haß und Wuth entſtanden.
„Die Wächter," hör' ich Viele ſchrein,
„Verfolgten ſich um ſolche Kleinigkeiten?
Das muſſten große Narren ſein."
Ihr Herren, ſtellt die Reden ein,
Ihr könntet ſonſt unglücklich ſein! —
Wiſſt ihr denn nichts von ſo viel großen Leuten,
Die in gelehrten Streitigkeiten
Um Silben, die gleichviel bedeuten,
Sich mit der größten Wuth entzweiten? — Gellert.

Dritter Abſchnitt.

Von der Rechtſchreibung oder Orthographie.

Begriffsbeſtimmung und Nutzen der Orthographie.

Die hörbare Lautſprache durch Schriftzeichen oder Buchſtaben ſichtbar machen, heißt ſchreiben. — Schrift iſt alſo eine Sprache für das Auge des Leſers und ſoll ein genauer Abdruck der Rede oder mündlichen Sprache ſein. Dies iſt ſie auch wirklich im Deutſchen mehr, als in irgend einer andern neueren Sprache, indem im Ganzen genommen kein Buchſtabe in einem Worte ſteht, der nicht ausgeſprochen wird. In dem richtigen Gebrauche der Schriftzeichen oder Buchſtaben zur Darſtellung der Wörter beſteht nun die Rechtſchreibung (Orthographie) einer Sprache. Die deutſche Orthographie oder Rechtſchreiblehre iſt demnach der Inbegriff derjenigen aus der Erfahrung geſchöpften Regeln, nach welchen das Hochdeutſche ſchriftlich dargeſtellt werden muſs.

An dem Werthe und Nutzen der Orthographie wird Niemand zweifeln, welcher erwägt, daſs ſie die Hauptabſicht des Schreibenden, leicht und ſicher verſtanden zu werden, befördert, daſs ſie unzähligen Miſsverſtändniſſen, Zweideutigkeiten und Verwechſelungen vieler Wörter vorbeugt und die Verdunkelung der Abſtammung bei einer Menge anderer verhütet. —

1. Allgemeine Regeln der deutſchen Rechtſchreibung.

1. Bemühe Dich, eine möglichſt reine und richtige Ausſprache des Hochdeutſchen zu erlangen, und ſchreibe dann dieſer richtigen Ausſprache gemäß, oder wie Du richtig ſprichſt und buchſtabirſt, keinen Laut mehr, aber auch keinen Laut weniger!

Z. B. nicht: er kamb, Vatter, Stubbe, Bodden, gerne, ſchöne, ſchtehen, ſchprechen, Ferd, Damf, mürb, ſwarz, Swein, ſweigen, ſezen, beſizen, Pein ſt. Bein, Tach ſt. Dach, Sginken ſt. Schinken, Kurken oder Jurken ſt. Gurken, koltkelb oder joldjelb ſt. goldgelb, Freide ſt. Freude, Heiſer ſt. Häuſer, eier ſt. euer, vier ſt. für, iber ſt. über, vielen ſt. fühlen, redlich ſt. röthlich, Vegel ſt. Vögel, Kenig ſt. König, ſammlen ſt. ſammeln, tadlen ſt. tadeln,

Bauren ſt. Bauern, Been ſt. Bein, nee oder nä ſt. nein, ſinn ſt. ſein, och ſt. auch, uff ſt. auf, iſcht ſt. iſt, niſcht ſt. nichts und dergl.

Über die Rechtſchreibung der meiſten Wörter entſcheidet die richtige Ausſprache vollkommen. Iſt man ungewiſs, wie ein Wort am Ende geſchrieben wird, ob z. B. mit einem b oder p oder pp, mit d oder t, mit l oder ll, mit m oder mm, mit s oder ſs oder ß ꝛc.: ſo darf man nur das Wort verlängern oder beugen, um außer Zweifel zu ſein; denn man gebraucht am Ende einer Silbe eben die Conſonanten, mit welchen ſie bei einer durch die Biegung entſtehenden Verlängerung des Wortes geſchrieben werden muſs; z. B. das Grab, das Lob, grob, mit einem b; denn man ſagt: des Grabes, des Lobes, grobe Leute. Aber der Krapp mit pp; denn man ſagt: des Krappes ꝛc. So auch: Haus, des Hauſes; Gruß, des Grußes; Fluſs, des Fluſſes.

2. Wenn aber auch bei richtiger Ausſprache der Laut nicht hinreichend über die Rechtſchreibung entſcheidet, ſo ſchreibe, wie es die nächſte Abſtammung des Wortes verlangt!

Hierbei gelten folgende Regeln: 1) Die urſprünglichen Buchſtaben der Stammſilbe werden in den Ableitungen oder in Zuſammenſetzungen mit andern Wörtern beibehalten, ſo lange es möglich iſt, d. h. ſo lange die Ausſprache es erlaubt; z. B. boshaft von böſe; weislich von weiſe; weißlich von weiß; herrſchen von Herr; all, alles, Allmacht, allwiſſend ꝛc. Eben ſo Schifffahrt von Schiff und Fahrt, Stamm-Mutter, Starrkopf; hierin, darin (nicht hierinn, darinn, oder gar hierinnen, darinnen) von in ꝛc. — 2) Wenn aber eine Lautveränderung vorgeht, ſo wird der Vocal der Stammſilbe in den gebeugten oder abgeleiteten Wörtern gemeiniglich in den zunächſt verwandten Laut verwandelt: a, o, u alſo in die Umlaute ä, ö, ü, und au in äu (vergl. S. 19); alſo: alt, älter, Arm, Ärmel, groß, größer, hohl, aushöhlen, Muße, müßig, Haus, häuslich; fällt von fallen, nämlich von Namen ꝛc. — 3) Geht aber der Stammlaut in ganz verſchiedenartige Laute über, ſo richtet ſich die Orthographie nur nach der Ausſprache. So bei dem Ablaut (ſ. Abſch. 4 u. 10) der Verba und Verbalbildungen, z. B. ſprechen, ſprich, ich ſprach (ſpräche), geſprochen, Spruch (Sprüche); bergen, birg, barg, geborgen, Berg, Gebirge, (Burg, Bürger) ꝛc. — Auch die Conſonanten erleiden oft eine ſolche Verwandlung. So geht z. B. b über in f: geben, Gift; h in ch und g: nähe, nächſt; ſehen, Geſicht; ziehen, zog, Zucht; oder umgekehrt g in ch: mögen, ich mochte, möchte, Macht; tragen, Tracht; Tugend, tüchtig ꝛc.; ck in k: erſchrecken, ich erſchrak ꝛc.; ß in ſs: fließen, floſs, Fluſs ꝛc.; oder umgekehrt ſſ in ß: wiſſen, ich weiß ꝛc. Es darf alſo nicht befremden, wenn Wörter, obgleich von ganz verſchiedenem Laute, doch Verwandte eines und desſelben Stammes ſind. — 4) Überhaupt aber iſt nur die nächſte, noch deutlich erkennbare, nicht die entferntere, oft nur vermuthete Abſtammung eines Wortes entſcheidend für die Or=

thographie. Daher ſchreibt man z. B. beſſer, letzt, Stengel ꝛc. mit e, nicht mit ä, obwohl dieſe Wörter von baſs, laz, laſs, niederd. lat (ſpät), Stange abſtammen.

3. Wenn aber die Rechtſchreibung weder durch die richtige Ausſprache, noch durch die erweislich nächſte Abſtammung beſtimmt wird, dann richte Dich nach dem allgemeinen oder herrſchenden Schreibgebrauche Deiner Zeit.

Dieſer herrſchende Schreibgebrauch, der in der Orthographie ſo wichtig iſt, wie der Sprachgebrauch beim Sprechen, iſt nichts Anderes, als die Übereinſtimmung im Schreiben, wie wir ſie in den Schriften der meiſten unſerer jetzigen Muſterſchriftſteller und Sprachforſcher, beſonders auch in guten Volksſchriften und Zeitungen, in den beſten Leſe- und Lehrbüchern für die Jugend ꝛc. finden. Die wenigen Schriftſteller, welche von dieſem herrſchenden Schreibgebrauche vorſätzlich, aber ohne Grund, abweichen, können dabei nicht in Betracht kommen.

Der Schreibgebrauch ſoll uns aber nur ein Hülfs- und Erleichterungsmittel im Schreiben ſein, wenn jene beiden Regeln nicht ausreichen. — Wo alſo die Grenzen der allgemein anerkannten richtigen Ausſprache und der leicht erkennbaren nächſten Abſtammung ſich in Ungewiſsheit verlieren, da erſt fängt das Gebiet des, wenn auch nicht ganz allgemeinen, doch herrſchenden Schreibgebrauchs an. — Er entſcheidet alſo vorzüglich über die Rechtſchreibung 1) der Stammwörter und Stammlaute, wenn ihre Ausſprache nicht beſtimmend oder entſcheidend genug iſt, und ein Laut durch verſchiedene Buchſtaben ausgedrückt werden könnte; z. B. Saat, Samen, Saal, Thal, Zahl, Hahn, hier, dir, ihr, groß, Lohn, Thor, Axt, Flachs ꝛc.; insbeſondere auch ſolcher gleich- oder ähnlich-lautenden Wörter von verſchiedener Bedeutung, die durch eine abweichende, zuweilen durch die Abſtammung nicht hinlänglich begründete Schreibung unterſchieden werden; als: das und daſs, Waiſe und weiſe, mahlen und malen, Meer und mehr, Heer und hehr, Stadt und Statt, viel und fiel, wieder und wider ꝛc.; 2) der Biegungs- und Ableitungsſilben, z. B. en, inn, chen, bar, haft, lich, keit ꝛc.; 3) der abgeleiteten Wörter, deren Stämme oder Wurzeln ganz unbekannt oder veraltet ſind, oder doch nicht mehr beachtet werden; z. B. Geberde, Feier, Kummer, weben, behende (nicht behände, ob es gleich von bei Händen herkommen mag). Eben ſo: edel, Henne, Heu, Mehl, Vetter, Schelle, Pöbel, Engel ꝛc., nicht: ädel, Hänne, Häu, Mähl, Vätter, Schälle, Pöpel, Ängel ꝛc., obgleich dieſe Wörter von Adel, Hahn, hauen, mahlen, Vater, Schall, populus, angelus ꝛc. herſtammen.

4. Fremde Wörter und Eigennamen ſchreibe in deutſcher Schrift eben ſo, wie Alles, was deutſch iſt, mit deutſchen Buchſtaben und zwar im Allgemeinen nicht dem Laute nach, wie

man ſie ausſpricht, ſondern ſo, wie man ſie in der Sprache buchſtabirt und ſchreibt, aus welcher ſie entlehnt ſind.

Es iſt dem guten Geſchmacke durchaus zuwider, in einer deutſchen Schrift unnöthiger Weiſe fremde Wörter entweder ganz, oder halb lateiniſch zu ſchreiben. Z. B. der Herr Doctor hat einen Sohn, der viel Genie hat; er studirt nach dem Willen der Frau Doctorinn nicht Medicin, ſondern die theologiſchen Wiſſenſchaften ꝛc. — Etwas Anderes iſt es, wenn man fremde Wörter, oder auch ganze Sätze und Stellen aus Büchern, Sprichwörter ꝛc. abſichtlich in ihrer fremden, eigenthümlichen Geſtalt anführt; alsdann ſchreibt man ſie allerdings mit den ihrer Sprache eigenen Schriftzeichen. Z. B. Voltaire redete gewöhnlich die Damen mit dem vertraulichen mon coeur an. „Lieber würde mir die Benennung mon esprit ſein,“ rief ihm einſt eine Prinzeſſinn ſchalkhaft entgegen. — So auch festina lente *) ſagte der Römer; chi va piano, va sano **) ſagt der Italiäner im Sprichworte. Der Juriſt ſagt: Mein Client ſucht restitutionem in integrum ***). — Der Schüler lernt mensa decliniren, oder τύπτω conjugiren u. ſ. f.

Manche fremden, aber völlig einheimiſch gewordenen Wörter werden ihrer deutſchen Ausſprache gemäß geſchrieben; wie Marſch, Maſchine, Palaſt, Scepter, Pöbel, ſtudiren, exiſtiren, Univerſität, Barometer, Kanzel, Fabel, Juſtiz, Termin ꝛc. Andere, die noch nicht das deutſche Bürgerrecht erlangt haben, behalten ganz oder zum Theil ihre urſprüngliche Orthographie, wie Motion, Exception, Patient, Concept, Philoſophie, Phyſik, Conſiſtorium, Decret, Republicaner; Monſieur, Mademoiſelle, Journal, Bouteille, Directeur, Portefeuille, Engagement, Compagnon, Billet, Jalouſie, Bouillon, Chef, Gensd'armes od. Gendarmen, Façon, Suite, Orcheſter, Adagio ꝛc. Alle dieſe und ähnliche Wörter dürfen nicht ſo, wie man ſie ausſpricht, geſchrieben werden; alſo nicht: Moßje, Mademoaſell oder Mamſell u. ſ. f.

In Hinſicht der aus der griechiſchen Sprache entlehnten Wörter, denen urſprünglich ein K zukommt, iſt der Schreibgebrauch verſchieden. Die beſten Schriftſteller und Sprachlehrer laſſen ihnen mit Recht das ihnen gehörige K, inſoweit es nicht mit der bisher üblichen Ausſprache dieſer Wörter ſtreitet, und ſchreiben demnach richtig: Anekdote, Charakter, Encyklopädie, Komma, Kanon, Katalogus, Katheder, Klima, Ökonomie, praktiſch ꝛc. Dagegen iſt in lateiniſchen, d. i. urſprünglich aus dem Lateiniſchen abſtammenden Wörtern das C dem K vorzuziehen, als: Candidat, Capitel, College, Cantor, Conſiſtorium, Contract, copiren, Director, Defect, Diſtrict, Inſect, Sacrament, Tact ꝛc.

*) Eile langſam, oder eile mit Weile!

**) Wer langſam geht, geht ſicher.

***) Wiedereinſetzung in den vorigen Stand oder Beſitz.

Anmerk. Der vernünftige Deutſche ſucht ſich der fremden Wörter ſo viel möglich zu enthalten, um ſo mehr, da es nicht an Verdeutſchungs-Wörterbüchern fehlt, welche die Entbehrlichkeit der meiſten hinlänglich beurkunden *). — Wer jene Fremdlinge gleichwohl nicht entbehren kann oder will, muſs ſie richtig verſtehen, richtig ausſprechen und ſchreiben lernen, wozu ihm die unten genannten Wörterbücher behülflich ſein können.

Die Bemerkung, daſs es nicht mehr als recht und billig ſei, jeder Nation und Perſon das, was ihr gehört, zu geben und zu laſſen, gilt auch vorzüglich

von der Rechtſchreibung der Eigennamen.

Dieſe Eigennamen mögen Menſchen, oder Völker, Länder, Städte und Flüſſe ꝛc. bezeichnen, ſie mögen fremd, oder deutſch ſein: ſo haben ſie ihre beſtimmte ſchriftliche Form, die man beim Gebrauche genau wiſſen und im Schreiben beobachten muſs, ohne ſich die geringſte Abweichung zu erlauben. Es iſt dies hier um ſo nöthiger, da ein Eigennamen leicht ganz unkenntlich gemacht wird, wenn man auch nur einen einzigen Buchſtaben darin verändert. —

Man ſchreibe demnach jeden Eigennamen mit ſeinen eigenthümlichen Buchſtaben, wenn ſie auch noch ſo ſehr von den Regeln der Rechtſchreibung anderer Wörter abweichen; z. B. Heyne, Humboldt, Lueder, Oeder, Cöler, Carus, Campe, Matthiſſon ꝛc., nicht Heine, Humbold, Lüder ꝛc. Eben ſo wenig verändere man die lateiniſchen Namen Cicero, Cäſar, Cato, Curtius ꝛc. in Zizero oder Kikero, Zäſar, Kato, Kurz ꝛc.

Aber in griechiſchen und morgenländiſchen Namen bleibe das K, wo es die Ausſprache erfordert oder zuläſſt, alſo: Sokrates, Sophokles, Kaſtor, Katharina, Korinth, Kappadocien. Viele Schriftſteller gebrauchen in Wörtern der letzten Art ſogar dann ein K ſtatt des C, wenn es nicht mit der bisher üblichen, obgleich unrichtigen Ausſprache übereinſtimmt, und ſchreiben, Alkibiades ſt. Alcibiades, Thukydides, ſt. Thucydides. Beſſer würde es hier allerdings ſein, die bisher übliche durch das lateiniſche, den Griechen aber fremde C entſtandene fehlerhafte Ausſprache auch nach jener richtigern Schreibung zu berichtigen.

Auch die franzöſiſchen, italiäniſchen, engländiſchen, holländiſchen und andere fremde Eigennamen werden nicht nach ihrer Ausſprache, ſondern nach ihrer urſprünglich fremden Form mit denſelben (obgleich deutſchen) Buchſtaben geſchrieben, die ihnen in der Sprache eigen ſind, aus welcher ſie ſtammen. Z. B. Voltaire, Rouſſeau, Réaumur, Bordeaux; Vicenza,

---

*) J. Ch. A. Heyſe's allgemeines verdeutſchendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Ausſprache und Betonung der Wörter und genauer Angabe ihrer Abſtammung und Bildung. Neu bearbeitet vom Dr. K. W. L. Heyſe. Neunte, vermehrte und durchaus verbeſſerte Ausgabe. 1844.

Kleines Fremdwörterbuch ꝛc. Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche von J. Ch. A. Heyſe. 1840.

Correggio; Young, Shakeſpeare, Newton; Boerhave, Haen; Algier, Japan; ungeachtet man ſprechen muß: Woltär, Ruſſo, Reomür, Bordoh; Widſchenza, Corredſchio; Jong, Schäkſpihr, Niutt'n; Burhawe, Haan; Alſchir, Schapan.

Übungsaufgaben

über die allgemeinen Regeln für die Rechtſchreibung.

(Mit verſteckten Fehlern, die in den breiter gedruckten Wörtern zu ſuchen ſind.)

1.

Der Erfinder der Buchſtabenſchrift läſt ſich eben ſo wenich mit Gewisheit beſtimmen, als die Zeit, wan, und der Ort, wo ſie erfunden wurde. Wahrſcheinlig ſind die phöniciſchen Buchſtaben die elteſten; und da die Phönicier, ein ſehr betriebſames Volk, ſich vorziglich mit der Handlunk und Schiffahrt beſchäftigten, ſo läſſt ſich hieraus mit Grunde ſchlieſen, daß ſie auf ihren Wanderungen die Buchſtaben auch unter die benachbarten Velker gebracht haben. — Außerdem, daß die Buchſtabenſchrift erſt in Jahrhunderten nach ihrer Erfindung bis auf einen ſo ausgezeichneten Grad gebildet, verpeſſert und verſchönert wurde, wie ſie gegenwärtig wirklich iſt, erlitt ſie auch noch vorzüglich in Rückſicht der Art und Weiſe, ſich ihrer zu bedienen, ſehr mannigfaltige Verenderungen und Schickſale. — In den älteſten Zeiten nemlich ſchriep man von der Rechten zur Linken. Noch jetzt iſt dies in der hebräiſchen und in andern morgenlendiſchen Sprachen üblich. Selbſt die Griechen hatten dieſe Gewohnheit, bis die Bequemlichkeit (noch vor Homer's Zeiten) ſie beſtimmte, dieſelbe abzuändern. Man ſchrieb nachher nicht nur von der Linken zur Rechten, wie es bei den abendländiſchen Völkern Sitte iſt, ſondern verkinſtelte auch durch unbedeutende Spielwerke die Schrift. Man kürzte z. B. längere Zeilen in engere, in Geſtalt eines Korbes ab; man ſetzte die Zeilen in einem lenglichten Viereck, oder die Buchſtaben einzeln unter einander; man führte die Zeilen von der Linken zur Rechten und von dieſer zur Linken ununterbrochen fort u. dergl. Auch andere Völker ahmten einige dieſer griechiſchen Schriftſpiele nach und ſchrieben z. B. von oben herunter.

Je mehr man nach und nach die Vorteile der Buchſtabenſchrifft fielte, und in ihrem ganzen Umfange benutzen lernte, deſto mehr bemühten ſich auch die aufgeweckteſten Kepfe, beſonders der alten Hebräer, Griechen und Römer, die Schreibekunſt noch mehr zu vervollkommnen und nepſt den algemeinen Vortheilen auch noch einen beſondern geheimen Nuzzen daraus zu ziehen. Zu dieſem Zwekke ward die Kunſt erfunden, einem Andern durch ein ſelbſterdachtes und demſelben vorleifig mitgetheiltes Alphabet, das z. B. aus Ziffern oder andern willkürlichen Zeichen beſtant, ſeine Gedanken mitzutheilen. Dies iſt die ſogenannte Chifferſprache oder die Geheimſchreibekunſt (Steganographie oder Kryptographie). Man ſetzte aber derſelben mit eben ſo fiel, oder noch mehr Scharfſinn die Entzifferungs- oder Dechiffrir-Kunſt entgegen, vermittelſt welcher man geheime Briefe und andere Geheimſchriften nach gewiſſen Regeln enträzelt und den verborgenen Sinn derſelben entdeckt.

Auch die Geſchwint- oder Schnellſchreibekunſt (Tachygraphie), in der es ſchon die Alten ſo weit gebracht hatten, daß ſie mittelſt einiger

Wort-Abkürzungen und ſelbſtgewählter Zeichen ſo ſchnell ſchrieben, wie ein Anderer ſprach, und die in den neueren Zeiten von den Franzoſen wieder hervorgeſuchte und mit entſchiedenem Glücke benutzte Fernſchreibekunſt (Telegraphie), deren Erſindung ebenfals in das graue Alterthum fält, verdienen um ſo mehr geſchätzt zu werden, je mehr ſie ſchon in ſo mancher Hinſicht nützlich geworden ſind und es bei gehöriger Anwendung und höherer Vervolkommnung noch mehr werden können.

(34 Fehler.)

2.

Die deutſche Buchſtabenſchrift ſtamt von den Römern her, weil die Deutſchen, obgleich ihre Sprache an ſich eine urſpringliche war, doch damals, als ſie die Römer kennen lernten, noch keine allgemein bekannte und übliche Buchſtabenſchrift hatten. Zuerſt ſcheinen ſie die Franken in dem beſiegten Gallien angenommen zu haben; doch reichten für viele deutſchen Wörter die römiſchen Schriftzeichen nicht hin, weßhalb in das deutſche Alphabet in der Folge neue Schriftzeichen aufgenomen wurden, welche die Römer nicht kanten; und eben ſo kamen durch die römiſche Buchſtabenſchrift wieder Schriftzeichen zu den Deutſchen, für welche dieſe keine Laute hatten. — Nur nach und nach, als die Ausſprache ſich verfeinerte, und die erſte Härte der Sprache ſelbſt ſich milderte, konnte auch die Buchſtabenſchrift beſtimmter und ſicherer, als ſonſt, die Begriffe bezeichnen, welche man durch Werter ausdrickte. Aber immer erhielt ſich bei den Deutſchen in verſchiedenen Provinzen eine abweichende Ausſprache, weßhalb auch der Gebrauch der Buchſtabenſchrift und die Orthographie in den verſchiedenen Gegenden Deitſchlands ſehr von einander abwich. — Als aber in neueren Zeiten die beſten Schriftſteller der deutſchen Nazion die Sprache immer weiter ausbildeten, und in ihren Schriften die Sprache denjenigen Grad der Reiſe erhielt, welche man mit dem Ausdrucke des Hochdeitſchen oder der eigentlichen Bicherſprache zu bezeichnen flegt, da ward auch die Ortographie immer mehr geregelt.

(12 Fehler.)

3.

Einige Fremdwörter.

Docktor, Journal, Mozion, Karakter, Specktakel, Apartemang, Klima, Ökonomie, Konzept, Direcktor, Muſic, Filoſofie, Patient, Barometer, Inſtinkt, Orcheſter, hiſteriſch, Faſſong.

(12 Fehler.)

---

2. Beſondere Regeln und Bemerkungen über die Rechtſchreibung.

I. Von dem Gebrauche großer Anfangsbuchſtaben.

Die in der deutſchen mehr, als in irgend einer andern Sprache, jetzt üblichen großen Anfangsbuchſtaben ſind in früheren Zeiten nicht in ſo ausgedehntem Gebrauche geweſen. Erſt nach Luther oder um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts zeigt ſich der häufigere Gebrauch derſelben, welcher, richtig angewandt und verſtanden, allerdings zur Verſtändlichkeit des ſchriftlichen

Vortrags beiträgt, und den mündlichen in vieler Hinſicht unterſtützt und erleichtert.

Mit großen Anfangsbuchſtaben werden geſchrieben:

1. Alle Anfangswörter eines Redeſatzes, er mag nun den Anfang eines Briefes, einer Rede und jedes andern ſchriftlichen Aufſatzes ausmachen, oder einem andern vorhergegangenen Satze folgen, deſſen Sinn vollendet und durch einen Punkt (.), ein Fragezeichen (?), oder Ausrufzeichen (!) geſchloſſen iſt.

Z. B. Die Dankbarkeit iſt eine natürliche Pflicht. Haſt du nicht ſelbſt von dankbaren Thieren gehört? — Wie ſehr erniedrigt ſich darum der Menſch durch Undankbarkeit gegen ſeine Wohlthäter ſelbſt unter das Thier! Gewiſs, er beraubt ſich ſelbſt einer innigen Freude ꝛc.

Wenn aber ein Frage-, oder Ausrufzeichen als bloßes Satztonzeichen in der Mitte eines Redeſatzes ſteht, ſo darf das darauf folgende Wort, wenn es nicht etwa andere Gründe fordern, nicht mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden.

Z. B. Daſs ich verreiſen werde, iſt gewiſs; aber wann? das kann ich noch nicht beſtimmen. — Welche ſonderbare Frage! dachte ich.

Auch nach jedem andern Zeichen, nämlich nach dem Kolon (:), Semikolon u. ſ. w. darf kein großer Buchſtabe folgen, wenn ihn das Wort nicht an und für ſich erfordert; außer wenn man ſeine eignen, oder eines Andern Worte geradezu oder wörtlich nach einem (:) anführt. Z. B. Er fragte mich: „Sind Sie geſtern im Schauſpiel geweſen?“ Ich antwortete: „Nein, es fehlte mir an Zeit ꝛc.“

Anmerk. Die Anfänge der Verszeilen in Gedichten, wenn man dieſe, wie gewöhnlich, mit abgebrochenen Zeilen ſchreibt, werden in der Regel groß geſchrieben.

2. Alle Wörter, welche einen ſelbſtändigen Begriff bezeichnen, alſo entweder Hauptwörter ſind, oder doch als ſolche in dieſem Falle gebraucht werden.

a) Die Hauptwörter werden immer mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben, ſie mögen entweder Eigennamen ſein, als: Ludwig, Karoline, Wien, Paris ꝛc.; oder Gemeinnamen, als: Mann, Haus, Thier ꝛc.; ſie mögen, wie dieſe, ſinnliche, oder unſinnliche Dinge bezeichnen, wie: Frieden, Krieg, Tugend.

b) Andere Wörter, die nur in einem beſonderen Falle als Hauptwörter gebraucht werden oder deren Stelle vertreten, erhalten in der Regel nur dann einen großen Anfangsbuchſtaben, wenn ihnen ein Artikel oder ein anderes Beſtimmwort vorangeht. Z. B. Das Gehen und das Stehen, das Sitzen und das Liegen wird dem Kranken oft gleich beſchwerlich; das Mein und das Dein; ſein liebes Ich; das Etwas und das Nichts; das Für und Wi-

der einer Sache; der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht ꝛc. Verſchone mich mit deinem Ach und O! Ein trauriges Lebewohl ꝛc.

c) Beſonders werden Beiwörter (Adjective) und Zahlwörter häufig als Hauptwörter gebraucht und dann mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben (vergl. Abſchn. 8); z. B. das Grün, das Blau, das All, ein ganzes Hundert ꝛc.; das Große, Schöne und Edle einer Handlung. Es giebt des Angenehmen mehr, als des Unangenehmen im Leben. Das allgemeine Beſte fordert, daſs die Reichen und Begüterten ſich der Armen und Nothleidenden annehmen. Die eitle Schöne gefällt keinem Vernünftigen. — So auch als Beinamen, z. B. Friedrich der Große, Ernſt der Fromme, Ludwig der Sechzehnte ꝛc. — In ſolchen Fällen, wo das Adjectiv entweder den reinen Eigenſchaftsbegriff als Gegenſtand für ſich darſtellt, oder zur Bezeichnung eines Menſchen oder einer Gattung von Menſchen nach einer gewiſſen Eigenſchaft dient und alſo die Stelle des perſönlichen Hauptwortes mit vertritt, muſs es immer mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden. — Bezieht ſich aber ein Beiwort auf ein Hauptwort, das entweder noch folgt, oder ſchon vorausgegangen iſt: ſo wird daſſelbe nicht groß geſchrieben; z. B. Er iſt ein thörichter Menſch, ich glaube ſogar ein böſer. — Eben ſo iſt auch das Beiwort nach einem Verhältniſsworte nicht immer als Hauptwort, ſondern mit dem Verhältniſsworte zuſammen als ein Umſtandswort (Adverb) anzuſehen und daher auch nicht groß zu ſchreiben; z. B. aufs neue, am beſten, in kurzem, aufs ſchönſte ꝛc. Eine Ausnahme macht der Schreibgebrauch bei den Ausdrücken: im Ganzen, im Allgemeinen.

d) Die Pronomina oder Fürwörter werden (mit Ausnahme der Anredewörter Du, Sie ꝛc. ſ. unter 3.) in der Regel mit kleinem Anfangsbuchſtaben geſchrieben. Doch ſchreibt man gewöhnlich groß: die unbeſtimmten perſönlichen Fürwörter Jemand, Niemand, Jedermann; ferner die Fürwörter Dieſer, Jener, Der, Derjenige, Derſelbe und die beſtimmten Zahlwörter Alle, Einige, Andere, Mancher, Viele, Keiner ꝛc., wenn ſie ſubſtantiviſch, d. i. ohne ein hinzugefügtes Hauptwort, in Beziehung auf Perſonen gebraucht werden; z. B. der Rechtſchaffene ſcheut Niemand; ich meine Dieſen, nicht Jenen; es glaubt Mancher ꝛc.; ich kenne Einige, die ꝛc. — Auch der, die, das meinige, deinige, ſeinige ꝛc. od. meine, deine, ſeine ꝛc. ſchreibt man mit großem Anfangsbuchſtaben, wenn ſie in der Mehrheit auf Perſonen bezogen, oder im ſächlichen Geſchlechte der Einheit in allgemeinem Sinne ſtehen; z. B. die Meinigen laſſen ſich den Deinigen empfehlen; er hat das Seine gethan ꝛc. — Alles, etwas und nichts ſchreibt man (außer dem unter b) angeführten Falle) am beſten mit kleinem Anfangsbuchſtaben.

e) In zuſammengeſetzten Wörtern richtet ſich der An-

fangsbuchſtabe nicht nach dem erſten, ſondern nach dem letzten Gliede der Zuſammenſetzung. Iſt alſo das letzte Glied der Zuſammenſetzung ein Hauptwort (Subſtantiv), oder als ein ſolches gebrauchtes Wort, wie das Abendeſſen, das Bleiweiß, der Grünſpecht ꝛc.: ſo bekommt das Wort einen großen Anfangsbuchſtaben. Iſt aber das letzte Glied der Zuſammenſetzung kein Subſtantiv, wird auch nicht als ſolches gebraucht: ſo darf das zuſammengeſetzte Wort nicht mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden, wenn auch das erſte Glied ein Subſtantiv iſt; z. B. eiskalt (nicht Eiskalt), himmelweit (nicht Himmelweit), geiſtlos, gottſelig, wunderſchön, lobpreiſen, hohnlächeln ꝛc.

Werden längere oder mehrfach zuſammengeſetzte Hauptwörter durch Bindeſtriche (=) mit einander verbunden: ſo bekommt nicht nur das erſte Glied, ſondern auch jedes andere, nach dem Bindeſtriche folgende Glied einen großen Buchſtaben; z. B. Reichs=General=Feldmarſchall, Ober=Land=Jägermeiſter, Ober=landesgerichts=Secretär. — Dies geſchieht auch, wenn zwei zuſammengeſetzte Hauptwörter neben einander ſtehen und ein gleiches Grundwort haben, warauf ſie ſich beziehen; z. B. der Kriegs= und Domainenrath (ſt. der Kriegsrath und Domainenrath); ſo auch Küchen=, Obſt= und Blumengarten, Aus= und Eingang, Vor= und Hinterpommern.

3 Alle Anredewörter, ſie mögen Fürwörter, oder andere Titelwörter ſein, ſchreibt man, wenn ſie ſich in Briefen u. dergl. auf die angeredete Perſon beziehen, aus Höflichkeit mit großen Anfangsbuchſtaben.

Z. B. Ew. Kaiſerliche Majeſtät, Ew. Herzogliche Durchlaucht, Ew. Excellenz, Ew. Hochwohlgeboren, Ew. Wohlg. ꝛc. und in der Rede von ihnen: Seine oder Se. Excellenz, Se. Herzogl. Durchlaucht ꝛc. haben geruht ꝛc.

So auch beim Anfange eines Briefes: Wohlgeborner, Hochverehrter Herr, Hochzuverehrender Gönner ꝛc. Dahin gehören auch die veralteten Dero und Ihro und die abgeſchmackten Dieſelben, Hochdieſelben, Höchſtdieſelben, auch wohl Hoch=Sie, Höchſt=Sie ꝛc., wofür man, wenn nicht eine herkömmliche Höflichkeit es verbietet, lieber ſprachrichtiger ſchreibt: Sie, Ihr, Ihre, Ihrer, Ihnen. Auch das Wort Sich, wenn es auf das Sie Beziehung hat, wird in Briefen beſſer mit großem, als mit kleinem Anfangsbuchſtaben geſchrieben.

Z. B. Ew. Wohlgeboren haben mir aufgetragen, Ihnen einige Bücher zu beſorgen; ich werde mich daher bemühen, Ihren Auftrag ſo auszurichten, daſs Sie mich auch künftig mit Ihrem Zutrauen beehren. — Laſſen Sie Sich das nicht verdrießen! Sie haben Sich wohl gewundert? Sie ſollen Sich nicht ſelbſt bemühen ꝛc.

Nur hüte man ſich vor Verwechslung dieſer Anredewörter und ſchreibe ſie (in bürgerlichen Verhältniſſen) nur dann mit großem Anfangsbuchſtaben, wenn man damit zu Jemand, aber nicht, wenn

man von Jemand redet. Ein Fehler dagegen kann zu den lächerlichſten, nicht ſelten beleidigenden Miſsdeutungen Anlaſs geben. Z. B. Wenn Jemand ſchriebe:

„Die Leute urtheilen über Sie, wertheſter Freund, ganz ſonderbar; aber ich werde Ihnen (ſt. ihnen) den Mund ſtopfen. Es iſt freilich wahr, daſs Sie — zu Ihrer Schande muſs ich's ſagen — kaum werth ſind, daſs man ſich um Sie bekümmert; aber es iſt doch immer ärgerlich, von einem würdigen Manne und Freunde ſchlecht ſprechen zu hören." u. ſ. f.

Wie ſehr würde der Freund über das große S und I in jenen Wörtern erſchrecken! — Eben ſo ſchreibt man gewöhnlich die Anredewörter Du, Dir, Dich, Deiner, Er, Sie (das weibliche Sie), Ihr, Euch ꝛc. in Briefen u. dergl. nicht bloß aus Achtung gegen den Angeredeten, ſondern auch der Deutlichkeit wegen mit großen Anfangsbuchſtaben, man mag ſie nun ſelbſt gebrauchen, oder von einem Andern gebraucht, nur wiederholt anführen.

Z. B. „Was willſt Du dort machen? Was ſagt Ihr zu der Reiſe?" — fragte er ſeinen Freund und ſeinen Knecht. — „Hört Er nicht, Johann!" — „Höre Sie einmal, Jungfer!" ꝛc.

Der Schreibgebrauch in den Adjectiven kaiſerlich, königlich, fürſtlich ꝛc. iſt verſchieden. Einige ſchreiben ſie immer mit kleinem Anfangsbuchſtaben, Andere nur dann, wenn ſie allgemein gebraucht werden, z. B. „die kaiſerliche Würde iſt höher, als die königliche;" aber in näherer Beziehung auf dergleichen hohe Perſonen, der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß: Kaiſerlich, Königlich, Herzoglich, Gräflich ꝛc.

Anmerkungen.

1. Die von Ländernamen abgeleiteten Adjective werden mit kleinem Anfangsbuchſtaben geſchrieben; die von Städte- und Ortsnamen abgeleiteten ſchreibt man, um Miſsverſtändniſſe zu verhüten, beſſer groß, ſo wie dies auch bei den von Perſonennamen abgeleiteten geſchehen muſs, beſonders wenn ſie auf er gebildet werden und eigentlich Subſtantive ſind. Z. B. die europäiſchen Nationen, die deutſche, franzöſiſche, ſpaniſche Sprache, weſtphäliſche Schinken; aber Nordhäuſiſcher Branntwein, die Kantiſche Philoſophie, die Leipziger und Braunſchweiger Meſſe ꝛc.

2. Einige pflegen auch das Zahlwort ein, zum Unterſchiede von dem Artikel ein, mit großem Anfangsbuchſtaben zu ſchreiben, was aber nicht nöthig iſt, da in der Regel ſchon der Zuſammenhang dieſen Unterſchied angiebt. In zweideutigen Fällen aber kann man das Zahlwort ein der richtigen Betonung wegen lieber unterſtreichen und im Druck breiter und ausgezeichneter ſetzen. Z. B. Es war nur ein Mann in der Geſellſchaft. Es iſt nur ein Gott.

3. In einigen Fällen, wo Hauptwörter als Verhältniſs- oder Nebenwörter gebraucht werden, oder doch ſo, daſs ſie ſich der Art der Nebenwörter (Adverbien) annähern, verlieren ſie ihren großen Anfangsbuchſtaben. Dies geſchieht in den Wörtern theils, flugs, anfangs; kraft, vermöge ꝛc. und in den Redensarten: Jemand zum beſten haben; etwas preis geben, zu gute haben, zuwege bringen ꝛc. — Doch ſchreibt man: Acht geben, in Acht nehmen, Dank ſagen, zu Grunde gehen, zu Hülfe kommen, im Stande ſein, zu Stande bringen, zu Werke gehen, zur Rede

ſtellen, Trotz bieten, Statt finden, von Statten gehen, ich bin Willens ꝛc.

Mal hat den Charakter eines Hauptwortes, wenn es mit Ordnungszahlen und Beiwörtern in Verbindung tritt; z. B. das erſte Mal, zum hundertſten Male, dieſes eine Mal, zu verſchiedenen Malen; mit Grundzahlen aber zuſammengeſetzt, hat es natürlich einen kleinen Anfangsbuchſtaben; alſo: einmal, zweimal, hundertmal ꝛc.

4. Manche Wörter ſind in gleicher Form bald Hauptwörter, bald Bei- oder Nebenwörter, wonach ſich ihre Schreibung richten muß. Hierher gehören: Recht und Unrecht; z. B. habe ich Recht, oder Unrecht? (Subſtantiv); ſo auch: Recht thun ꝛc. Aber: es iſt mir recht (Adjectiv). Haſt du mich recht verſtanden? Du haſt das unrecht gemacht (Adverb). — Schuld: Du haſt keine Schuld; Du leideſt ohne Schuld ꝛc.; aber: Wer iſt daran ſchuld (ſ. v. w. ſchuldig); alſo ſchuld ſein, aber Schuld haben. So auch: Angſt, Feind, Leid, Noth, Weh, Werth. Z. B. Er machte mir Angſt; mir wurde angſt und bange; es iſt oder thut mir leid; aber: Einem etwas zu Leide thun; es thut noth; aber: es hat keine Noth ꝛc.

Übungsaufgaben über S. 40—44.

1.

Mit angedeuteten Fehlern. *)

Sei fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den traurigen! — Wahre Gelehrte geſtehen gern, daß ſie manches nicht wiſſen; aber der Halbgelehrte weiß gewöhnlich Alles. — Der Arme glaubt gewöhnlich, daß Reichthum allein ſchon glücklich mache; aber Reiche Leute ſind oft unglücklicher, als ſie ſcheinen. — Manche Arbeiten ſind ſchwerer, als ſie ſcheinen. — Manche Arbeiten nicht und wollen doch Eſſen. — Der Geizige ſammelt oft bloß für lachende Erben. — Manche Erben große Reichthümer oft mehr zu ihrem ſchaden, als Nutzen. — Durch Schaden wird Mancher oft klüger, als durch alles lehren und warnen. — Alle Sprachen verlangen zu ihrer Erlernung Verſtand. — Ich verſtand zu wenig, was die Leute mit einander Sprachen; ſo viel aber Begriff ich, daß ihre Rede das Mein und Dein betraf. — Wo Du Wahrheit ſagen muſſt, da ſchweige nicht, ſondern Rede! — Nur Der iſt der Edelſte, welcher das Meiſte für das Vaterland thut und das wenigſte dafür genießt. — Was hilft es, beſſere Zeiten zu wünſchen und zu hoffen? Strenge dich an, ſo werden die Zeiten beſſer! Der fleißige hat nicht nöthig, zum wünſchen und Hoffen ſeine Zuflucht zu nehmen. — wer ſich mit Hoffnungen ſpeiſet, der ſtirbt vor Hunger. — Es giebt keinen Vortheil ohne Mühe. — Jener Weiſe ſagt: Laſſt die Menſchen nur ein Menſchenalter hindurch nicht mehr laut mit einander Denken dürfen, und ſeid gewiß, ſie haben ihre Denkkraft verloren.

(20 Fehler.)

*

Sätze aus Briefen.

Ich bitte Ew. Wohlgeb., mich bald zu beſuchen, indem ich mit Ihnen über eine wichtige Angelegenheit zu ſprechen habe. Es iſt mir ſehr unangenehm, daß ich ſie mit einer Klage über die Söhne Ihres Herrn Bruders beſchweren

---

*) Die Fehler finden ſich nur unter den breiter gedruckten Wörtern; dies gilt von dieſem und jedem folgenden Abſchnitte.

muß; aber Sie ſind bisher ſo unverſchämt geweſen, daß ich nicht länger anſtehen kann, es ihnen zu klagen. Zu ihnen allein habe ich das Vertrauen, daß ſie Ihnen ihr unrecht Nachdrucksvoll verweiſen und Mich künftig vor Ihren Beleidigungen bewahren werden. In dieſer Hoffnung verbleibe ich mit aller Hochachtung

Ihr

Gehorſamer Diener

N. N. (12 Fehler.)

*

Verſchiedenheit der Schreib-Materialien.

In anſehung der Schreib-Materialien war die Buchſtabenſchrift mancherlei Veränderungen unterworfen. in den älteſten zeiten ſchrieb man auf Stein, Blei, holz, Palmblätter, Baumrinden und Baumbaſt, auf Häute und Eingeweide der Thiere, auf leinwand, auf Hölzerne tafeln, die bloß polirt, oder mit wachs überzogen waren, auf Elfenbein, Seemuſcheln u. dergl. Erſt nach Erbauung der Stadt Alexandria in Ägypten, ungefähr dreihundert Jahre vor Chriſti geburt, ſchrieb man auf den zu Schreibtafeln zubereiteten ägyptiſchen Papyrus und in deſſen Ermangelung auf Pergament; in der folge auf Baumwollen- und endlich auf Lumpen-Papier. In Stein wurden kurze Inſchriften und Denkſchriften gegraben. Erz gebrauchte man der Dauer wegen, z. B. zu den zwölf Tafeln der römiſchen geſetze. Auf Holz waren Solon's Geſetze geſchrieben. Die Palmblätter hießen auch folia Sibyllae, wahrſcheinlich weil die ſibylliniſchen Weisſagungen darauf geſchrieben waren.

Bei den Römern waren die mit Wachs überzogenen Tafeln (tabulae ceratae) üblich, in die ſie mit einem Griffel (stilus), deſſen eines Ende ſpitzig zum ſchreiben, das andere aber breit zum Auslöſchen war, die Buchſtaben eingruben. Von den Römern lernten dieſe Art zu Schreiben auch die Alten Deutſchen; denn die bekannten ſpeieriſchen Geſetze z. B. waren ſo geſchrieben. — Der elfenbeinernen tafeln Bedienten ſich vorzüglich die vornehmen und reichen.

auf Muſchelſchalen (ὄστρακα) zeichneten die Gericht haltenden Athenienſer den Namen eines Bürgers, der durch die Stimmen-Mehrheit aus dem Vaterlande verwieſen werden ſollte. Daher wurde das Gericht ſelbſt Oſtracismus genannt. Das ägyptiſche Papier verfertigte man aus einer Nil-Pflanze (Papyrus). Dieſe Pflanze iſt eine Art Schilf, deſſen Stengel zehn Fuß hoch wächſt und aus vielen zarten Häutchen oder blättern (nach Art der Zwiebeln) beſteht, die mit einer Nadel abgeſondert, zuweilen vielfach über einander gelegt, mit Nil-Waſſer oder mit Leim beſtrichen, dann gepreſſt und an der Sonne getrocknet wurden. Plinius nennt davon acht Arten. Man findet unter andern auch in Wien noch Urkunden, die auf Ägyptiſches Papier geſchrieben ſind. Ungefähr im zwölften Jahrhunderte hörte der gebrauch desſelben auf, weil die pflanze nicht mehr hinreichte.

Man fing um eben dieſe Zeit an, ſich beinahe allgemein des Kattun-Papiers zu bedienen. Dieſe Papier-Art war aus Baumwolle zubereitet und kam mit dem arabiſchen, das aus Baumſeide verfertigt wird, überein. Die griechiſchen Bücher, beſonders des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, ſind auf Kattun-Papier geſchrieben. — Endlich im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert muſſte es unſerm Leinenpapiere weichen, das aus abgenutzten leinenen Lumpen zubereitet wird und vor allen übrigen Papier-Arten nebſt der wohlfeilheit noch andere entſchiedene Vorzüge hat.

(25 Fehler.)

2.

Fortſetzung.

(Ohne Andeutung der Fehler.)

Auch die höchſtmerkwürdigen Papier=Verſuche des Gelehrten Naturforſchers Johann Chriſtian **Schäffer** verdienen, als die Erfindung eines deutſchen, um ſo weniger vergeſſen zu werden, je mehr ſonſt Andere, wie noch vor einigen Jahren die Franzoſen und Engländer thaten, ſich mit unrecht dieſe Erfindung zueignen könnten. — Schäffer war Doctor der Gottesgelehrſamkeit und Weltweisheit, Superintendent zu Regensburg und vieler gelehrten Geſellſchaften Mitglied; er ſtarb 1790 im zwei und ſiebzigſten Jahre ſeines raſtloſen Lebens. — Seine erſten Bemühungen, neue Papier=Arbeiten zu verfertigen, fallen in die letzten Jahre des ſiebenjährigen Krieges. als nämlich damals der häufige Verbrauch des alten Leinenzeuges in den Lazarethen zu Charpie u. dergl. einen großen Mangel an Lumpen zur Verfertigung des Papiers verurſachte, erinnerte ſich Schäffer des Vorſchlags mehrer Naturforſcher, aus andern Pflanzenſtoffen (Vegetabilien) Papier zu machen, indem ja die Lumpen auch nichts weiter, als ein Erzeugniß des Pflanzenreichs wären. **Guetart** und **Gleditſch** hatten zwar ſchon vor ihm einige Verſuche angeſtellt, die aber nie im Großen nachgeahmt wurden. — Ein Spaziergang, auf welchem Schäffer die Samenwolle der Schwarzpappel und des Wollengraſes in großer Menge antraf, ſchien ihn zu einem Verſuche dieſer Art aufzufordern. Er beſprach ſich darüber mit einem Papiermacher und ſtellte in der Folge Proben mit den verſchiedenſten Vegetabilien auf einer Hand=Papiermühle in ſeinem Hauſe an. — Manche Pflanzen gaben ohne allen Zuſatz, manche mit einer geringen Beimiſchung von Lumpen ein mehr oder weniger feſtes Papier. Dinge, an die man bisher bei dem Papiermachen gar nicht gedacht hatte, wurden von ihm zu verſuchen angewandt. Die Wespen=Neſter, welche von dieſen Thierchen aus Holzfaſern gemacht werden, leiteten ihn auf den Gedanken, auch Holzarten zu Papierſtoff zu bereiten, und es gelang ihm. Er ſchickte im Jahre 1761 der baierſchen Akademie der Wiſſenſchaften eine Abhandlung und Proben davon, die mit Beifall aufgenommen wurden. Im Jahre 1765 gab er ſein Werk heraus unter dem Titel: **Verſuche und Muſter, ohne alle Lumpen, oder doch mit einem geringen Zuſatze derſelben, Papier zu machen;** und in demſelben Jahr noch eine neue Auflage: **Neue Verſuche und Muſter, das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen Wirthſchaftsnützlich zu gebrauchen.** — Man erſtaunt, hier Papierproben zu finden aus Säge= und Hobelſpänen, aus Fichten=, Espen=, Buchen= und Weidenholz, aus Mooſen, Hopfen=Ranken, Weinreben, Hanf= und Flachsagen, Baumblättern, aus Blaukohl= und Klettenſtengeln, ſogar aus Tannenzapfen, Dachſchindeln, Torf u. dergl. — Manche dieſer Proben ſind ſo fein und ſchön, wie das beſte Papier; andere ſo dicht und Steinhart, daß ſie den feſteſten Papp von gleicher Stärke aus dem gewöhnlichen Stoffe übertreffen.

(7 Fehler.)

II. Von den Zeichen der Dehnung und Schärfung der Silben.

Nach jedem gedehnten einfachen, oder zuſammengeſetzten Vocale ſchreibe man den unmittelbar darauf folgenden Conſonanten einfach, nach jedem geſchärften Vocal aber verdoppele man denſelben. Vergl. S. 27 f.

Alſo z. B. der Schlaf, die Naſe, der Haken, ich kam, eben, beten, wider, loben, im Hofe, der Höker, die Schnur ꝛc.; aber:

ſchlaff, naſſe Kleider, hacken, der Kamm, die Ebbe, das Bett, der Widder, der Robbe, hoffen, der Höcker, die Schnurre ꝛc. Nur ch, ſch und x werden in einfachen Wörtern nie verdoppelt; z. B. wachen, lachen, waſchen, dreſchen, Hexe ꝛc. Die Stelle des verdoppelten k und z aber vertreten ck und tz; daher unter den vorſtehenden Beiſpielen: hacken, Höcker; ſo auch Brücke, Spitze, Katze, ſetzen ꝛc.

Da eine Silbe mit einem Doppel=Vocal (ai, au, äu, ei, eu) jederzeit gedehnt geſprochen wird: ſo kann auch kein verdoppelter Conſonant darauf folgen. Z. B. Lauf, kaufen, Käufer, Kaiſer, Saite, heulen, heilen, ſteif, Häuſer, leiſe, Schaum, Pauke, Schaukel, Schweiz, Geiz, Kauz (nicht Paucke, Schweitz ꝛc.)

Die Schärfung oder Kurzſprechung der Vocale findet (nach S. 28) ſelbſt vor zwei oder mehren ungleichen Conſonanten Statt; z. B. in: Sand, Held, wird, hart, dort, Hirt, Durſt, Schrift, wo alſo die Verdoppelung des nächſten Conſonanten nach dem Vocale unnöthig und fehlerhaft ſein würde; alſo nicht: Sannd, Helld, wirrd ꝛc. — Eine Ausnahme machen die Wörter, welche wegen ihrer Abſtammung eine Verdoppelung des vorletzten Conſonanten erfordern; z. B. Bekanntſchaft, erkenntlich ꝛc. und die, welche aus einer volleren Form mit doppeltem Conſonanten zuſammengezogen ſind, z. B. Sammt, nackt, ſchafft, verwirrt.

Auf der andern Seite weichen von jener allgemeinen Regel manche Wörter und Silben ab, die ſich nicht durch Biegung verlängern laſſen, alſo Partikeln und Ableitungsſilben. Dieſe bekommen am Ende gemeiniglich nur einen einfachen Conſonanten, obgleich der vorſtehende Vocal geſchärft ausgeſprochen wird; z. B. mit, an, in, hin, bis, das, des, ob, um, von, man, was, weg, un ꝛc. Die Vorſilben zer, ver ꝛc. ſind nicht ſowohl geſchärft, als ſchwachlautig. Ähnliche Wörter auf r folgen der Regel und behalten die Dehnung; z. B. vor, für, dir, mir, her ꝛc. (aber ſchwachlautig in den Zuſammenſetzungen: herbei, hervor ꝛc. vergl. S. 27).

Außer jener einfachſten Bezeichnungsweiſe wird die Dehnung einer Silbe noch auf dreifache andere Art und zwar oft ſehr willkürlich bezeichnet:

1) Durch Verdoppelung der Vocale a, e, o; z. B. in Aal, Meer, Moos ꝛc. (i und u, ſo wie ä, ö und ü, werden nie verdoppelt); vergl. S. 21.

2) Durch das ſtumme e, welches jedoch bloß dem Vocal i anſtatt deſſen Verdoppelung beigefügt wird, wie in Spiel, viel, dieſer, Fieber, Begierde, hier, Frieden, ꝛc. und ſo in der Regel, wo das i gedehnt iſt, außer im Anfange der Wörter, z. B. Igel; ferner in Fiber (Faſer), Biber, wider (gegen) und wenigen anderen; und endlich in den Fürwörtern mir, dir, wir.

3) Durch ein eingeſchobenes ſtummes h, als das allgemeinſte Dehnungszeichen, welches jedoch als ſolches in der Regel nur vor den flüſſigen Conſonanten l, m, n, r, vor dieſen aber

gewöhnlich ſteht, wie in Mahl (Gaſtmahl), Zahl, kühl, lahm, ihm, Ruhm, rühmen, Hahn, Kahn, ihn, Lohn, höhnen, Huhn, Ähre, bewähren, Gefährte, Lehre, ihr ꝛc. Wo es gegen dieſe Regel zu ſtehen ſcheint, iſt es meiſtens nicht Dehnungszeichen, ſondern gehört als weſentlicher Laut zum Stamme; z. B. ſieht (von ſehen), Fehde (wie Gefecht, von fechten), Vieh, nah, Schuh, Drath (von drehen), Blüthe (von blühen); in froh, früh, Stroh (altd. fro, fruo, stro) iſt es jedoch bloßes Dehnungszeichen.

Anmerk. 1. Das h als Dehnungszeichen wird jedoch auch, wo nach einem gedehnten Vocal-Laute einer der genannten Conſonanten (l, m, n, r) folgt, nicht durchgängig angewendet. Namentlich ſteht es nicht:

a) in den Fürwörtern der, dem, den, ferner in: vor, für, gar, nun, nur, her, König, Honig, hören, Bär, Samen, ſchal, Schale, ſchön.

b) in Wörtern, die von einem Stamme herkommen, der entweder eine geſchärfte Silbe, oder eine gedehnte ohne h enthält; z. B. kam von kommen, verlor von verlieren ꝛc.

c) In allen gedehnten Hauptſilben, welche im Anfange zwei oder mehre Conſonanten (außer ſt und pf) haben, oder mit qu anfangen; z. B. ſchmal, Thal, Schwan, Span, Thor, Flur, Spur, klar, Qual, quer, bequem, Strom, ſtrömen. Doch ſchreibt man der obigen Regel gemäß: Stahl, Strahl, Pfahl, ſtehlen.

d) In einigen Silben iſt das h ausgefallen, um gleichlautende Wörter durch verſchiedene Schreibung beſſer zu unterſcheiden; daher mahlen und malen, Mahl und Mal, Namen (nomen) und nahmen, Zunahme (v. nehmen); ſo auch nämlich und vornehmlich, holen (bringen) und hohl (nicht ausgefüllt.)

Anmerk. 2. Alle dieſe Dehnungszeichen werden nur in urſprünglich deutſchen Wörtern gebraucht; alſo nicht in fremden, z. B. Capital, Dame, Natur, Rumor, Polen, Ton, Perſon, rar, ſtudiren ꝛc. Als Stammbuchſtabe kommt jedoch das ſtumme h auch in fremden Wörtern vor, z. B. in Katarrh, Katarrhal-Fieber, Diarrhöe, enrhümirt, Rhabarber, Rhetorik, rheumatiſch, Whiſt ꝛc.; ſo auch in dem deutſchen Flußnamen Rhein.

III. Regeln über den Gebrauch einzelner Buchſtaben.

a. Der Vocale.

Über a, aa, ah ꝛc.

Das einfache a gebraucht man in den meiſten deutſchen Wörtern, beſonders in: Adler, Art, ich aß, bar (bares Geld), Gram, Hamen, Haſe, die Lake, malen (mit Farben), einmal ꝛc., Merkmal, Maß, Rabe, Samen, Schaf, Sklave, Span, Grünſpan, ſparen, Tafel, ich war ꝛc. Auch ſtets in den Nachſilben bar, ſal, ſam, z. B. langſam, wunderbar, Trübſal.

Das doppelte a erhalten beſonders folgende: Aar, Aal, Aas, Haar, Maal (ein Fleck auf der Haut), Paar, Saal, Saat, Schaar, Staar (Augenkrankheit), Staat, die Waare.

Das ah iſt in folgenden Wörtern gebräuchlich: die Ahle (Pfrieme), ein Ahm (Weinmaß), die Ahnen (Vorfahren), ahnen od. ahnden (vorempfinden), ahnden (rügen oder ſtrafen), Bahn, der Kahm, Kahn, Krahn, Lahn, mahlen (auf der Mühle), Mahl (Mahlzeit), Pfahl, prahlen, Prahm, Rahm, Rahmen, Sahne, Stahr (Vogel), Wahl, Wahn, wahr ꝛc.

Alle aus dem Lateiniſchen und anderen alten Sprachen entlehnten Wörter haben bloß a (nie ah oder aa); z. B. Admiral, Altar ꝛc. vergl. S. 48. Anm. 2. Eine Ausnahme machen die hebräiſchen Wörter Jehovah, Hallelujah ꝛc. *)

In franzöſiſchen Wörtern wird der Ton ang durch em, en und ent bezeichnet, z. B. Aſſemblée, Penſion, Departement ꝛc. — Doch haben viele auch an, als avanciren, Orangerie ꝛc.

Übungsaufgaben.

(Mit verſteckten Fehlern.)

Ein reiches Gaſtmahl oder eine wohlbeſetzte Tafel iſt eben ſo wenig jedesmahl ein Zeichen großer Eßluſt der Gäſte, als jedes pralende Denkmal ein Merkmahl wahrer Verdienſte iſt. — Die Schaaren der Soldaten bewahren nicht allein die Stadt, ſondern auch den Stat. — Der Namen Adler iſt aus Edel-Aar entſtanden; denn Aar hieß ehemals Raubvogel. Um ahber die anerkannten Vorzüge dieſes Vogels zu bezeichnen, ſetzte man das Wort Edel oder Adel davor. Nachher ward auch oft jeder andere Raubvogel Adler genannt, z. B. in der bekannten Stelle: „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler." Die eigentlichen wahren Adler freſſen aber niemahls Aas, wie die Geier, Rahben u. a. m. — Es wäre beinahe wunderbahr, wenn ein Barbar, der ſich durch Gewalt oder Cabale den Weg zum Throne bahnte, ſich als Tyrann, zur Qual ſeiner Unterthanen oder vielmehr Sklaven, lange auf demſelben erhalten könnte.**)

(8 Fehler.)

Über ä und äh, e, ee und eh.

Man darf ſo wenig das große Ä und Ae, als das kleine ä und ae im Sprechen und Schreiben mit einander verwechſeln; jenes iſt einſilbig, dieſes aber zweiſilbig. Man ſchreibt daher ganz richtig: Aeronautik (Luftſchiffkunſt) und aeroſtatiſch; ſo auch Iſrael, Michaelis, Phaethon (Apollo's Sohn, auch ein leichter, unbedeckter Wagen); aber nicht: Phaenomen, ſondern Phänomen. Eben ſo: Äſthetik und äſthetiſch, und beſonders die deutſchen Wörter: Ähre, Ärger, Bär (nicht Aehre, Aerger, Baer).

---

*) Wer dergleichen Fremdwörter, die hier und auf den folgenden Seiten durch kleinere Schrift auf einen engern Raum beſchränkt ſind, aus der Orthographie ganz verbannen will, der bedenkt nicht, daſs der Schüler doch lernen ſoll, wie er das ins Deutſche aufgenommene und oft von ſeiner urſprünglichen Form bedeutend abweichende Fremde zu ſchreiben und zu behandeln hat.

**) Mehr Beiſpiele zur Übung über dieſen und jeden der folgenden einzelnen Buchſtaben, beſonders in ähnlich lautenden deutſchen und fremden Wörtern, vor deren Verwechſelung man ſich am meiſten zu hüten hat, findet man in dem Hülfsbuch für den Unterricht in der deutſchen Ausſprache und Rechtſchreibung von Dr. J. C. A. Heyſe. Neue vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. Hannover 1833.

Das ä gebührt als Umlaut des a (ſ. S. 19) eigentlich nur ſolchen Wörtern, die von andern mit a abſtammen, als: Ältern, ändern, Ärmel, ärgern, Bäcker, bekränzen, drängen, gemäß, Geräth, gräßlich, Gräte, häßlich, Lärm, März, nächſt, nämlich, quälen, Säge, ſich rächen (daher gerächt ꝛc.), ſich ſchämen, ſchmälern, ſpät, Stätte, verbrämen, wägen (mit der Wage), zärtlich ꝛc. Auch die ablautenden Verba, deren Imperfect im Indicativ ein a hat, wie geben, ich gab, bekommen im Conjunctiv ein ä: ich gäbe; ich aß, ich äße ꝛc. — Das ä ſteht jedoch der Ausſprache gemäß auch in manchen Wörtern, wo es nicht aus a entſtandener Umlaut iſt, oder doch nicht mehr als ſolcher erkannt wird; z. B. Bär (altd. ber), gäten, hämiſch, Häring (auch Hering), prägen, Schädel, ſchäkern, ſchwären, ſchräg, Thräne, träge, Träber ꝛc.

Das ä wird nie verdoppelt, wenn es auch von a a herkommt, auch in dieſem Falle nie mit einem h begleitet; alſo ſchreibt man: Härchen (nicht Häärchen oder Hährchen), die Äſer (von Aas), Säle (von Saal).

Das äh bekommen folgende, die zum Theil von Wörtern mit a h (od. a ch) abſtammen, als: ähnlich, Ähre, allmählich, bewähren, gähnen, Gefährte, gewähren, lähmen, Mähre (altes Pferd), Mährchen, ſchmählich, ſtählen (von Stahl), erwähnen, währen (dauern), während, Zähre (Thräne); auch das Imperfectum Conjunct. ich nähme (von ich nahm) ꝛc.

Das e bekommen folgende Wörter, ob es gleich in vielen derſelben dem ä gleich lautet, in manchen auch wohl ein ä ſein ſollte, wenn man dabei auf ihre entferntere Abſtammung ſehen dürfte: ausmerzen, auswendig, Becher, behende, der Belt, Beſen, die Bete (Rübe), beten, echt, edel, Elſter, emſig, Eſche, eſſen, Feder, Fell, geben, Geberde, Gebet, Geneſung, gellen, gerben, gerecht, Gletſcher, Grenze (auch Gränze), hegen, einhellig, henken, Henne, her, Herd, Keller, Kelter, leben, legen, Metze, Mewe (auch Möwe), preſſen, Schelle, Schere, Scherflein, Segen, ſelig, ſchweben, ſchwenken, ſchwer, Stempel, Stengel, verwegen, Vetter, wegen, Welt, Welſchland, werth, widerſpenſtig ꝛc.

Mit ee ſchreibt man vorzüglich folgende Wörter: Beere, Erdbeere ꝛc., Beet, Blumenbeet, die Geeſt (hohes Sandland), Heer, Heerde, Klee, leer, Meer, ſcheel ſehen, Schmeer, Schnee, der und die See, Seele, Speer, Spree, Theer.

Mit eh ſchreibt man: angenehm, befehlen, begehren, dehnen, Ehre, empfehlen, entbehren, fehlen, hehlen, hehr (heilig, ehrwürdig), Kehle, kehren, Lehm, das Lehn, lehnen, lehren, mehr, die Quehle (ein Handtuch), Sehne, ſich ſehnen, ſich wehren, zehn, zehren; auch: die Rehde (Ankerplatz) od. Reede (nicht gut: Rhede); und beſonders ſteht eh als Auslaut derjenigen Silben, bei deren Verlängerung das h deutlich gehört wird, als: Reh, Drehbank, es ſteht, vergeht ꝛc.; vergl. S. 48.

In fremden, beſonders aus dem Lateiniſchen und Franzöſiſchen entlehnten Wörtern wird der Laut ä ſehr verſchieden bezeichnet: bald durch ä, beſonders in der lateiniſchen Vorſilbe prä und in der Endung tät, als: Autorität, Ägypten, Äther, Diät, Europäer, Majeſtät, präciſe, Präſident,

Secretär, Sphäre ꝛc.; — bald durch ai, wie in Dictionnaire, Palais, Portrait, raiſonniren; — durch ei: Bouteille ꝛc.; — durch i: Baſſin, Couſin ꝛc. — durch è und ê: Carrière und Fête ꝛc. In einigen aus der engl. Sprache entlehnten Wörtern lautet a wie ä, z. B. Ale (ein engländ. Bier).

Eben ſo verſchieden wird der Laut e in fremden Wörtern bezeichnet; zwar niemals durch eh, aber durch ee, z. B. in Allee, Armee, Kaffee, Kameel, Chauſſée, Entrée, Idee, Thee ꝛc.; — oder durch é, als Negligé, Quarré ꝛc.; oder durch er und et, als: Banquier, Filet; oder endlich auch durch ein bloßes e, als: Barometer, elegant, Magnet, Planet, Paſtete, Scene ꝛc.

Anmerk. Ein dreifaches e in deutſchen und in fremden Wörtern, z. B. die Ideeen, Seeen, des Schneees ꝛc., wird nur zuweilen vom Versmaß erfordert.

Übungsaufgaben.

Es gereicht gewöhnlich den ältern Kindern zur Ehre, wenn ſie von ihren Ältern zu Auffehern der jüngern gewehlt werden. — Der edle Menſch rächt ſich nicht an dem, der ihm Unrecht zufügte, wenn er auch noch ſo viel Gelägenheit dazu hätte. — In den alten Ritterzeiten gab es beinahe täglich Fehden (kleine Kriege). — Die Seidenwürmer ſpinnen ſehr feine Fäden. — Mit den Federn ſchreibt man. — Der iſt kein wahrer Held, der nicht Verträge und Menſchenrechte heilig hält. — Wie der Hirt, ſo die Heerde. — Eigner Herd iſt Goldes wärth. — Ein Thier härt ſich, wenn es die Haare verliert. — Die Trauben bringt man auf die Kelter, um den Saft aus denſelben zu preſſen. — In guten Kellern iſt es im Sommer kälter, als im Winter. — Der leere Kopf bedarf der Lehre. — Die Reiſe durch die Welt iſt gefährlich; glücklich iſt derjenige, welcher die Weisheit ſich zur Führerinn wählt! — Mancher gebe vielleicht große Schätze, wenn er die verſchwendeten Jugendjahre noch einmal beſäße, um ſie nützlicher anzuwenden.

(4 Fehler.)

Über i, ie, ih, ieh und y.

Das i ſteht ohne e und h in allen Silben, die geſchärft ausgeſprochen werden; z. B. fing, ging, Himbeere, Sichel, Brille, Bricke (Neunauge), dingen, Dinkel (ein Getreide), Gebirge, Kiſſen (Bettkiſſen), Kiſte (Lade), Kitzel, miſſen (entbehren), Niſſe (in den Haaren), Sprichwort, widmen, wirken, wirklich ꝛc. — So auch in den ſchwachlautigen Nachſilben ig, icht, lich, iſch, rich, zig; z. B. König, willig, dornicht, freundlich, närriſch, Fähnrich, achtzig ꝛc. — Gedehnt ausgeſprochen, ſteht es ohne Dehnungszeichen im Anfange der Wörter, z. B. Igel, Iſegrimm (vergl. S. 47); ferner in: Anis, Bibel, Biber, Biſam, Biſon, dir, Eliſabeth, Emil, Fibel, Fiber (Faſer), Friederike, Kaninchen, Karoline (wie in allen weibl. Namen auf ine; daher auch Minchen von Wilhelmine), Kibitz, mir, pipen, quiken, wider (gegen, daher auch widrig, widern und erwidern, d. i. entgegnen), wir; auch in den Städtenamen: Berlin, Ruppin, Schwerin, Stettin. —

Mit dem Dehnungszeichen ie werden folgende Wörter ge=

ſchrieben: Abſchied, anſiedeln, aufwiegeln, Augenlied, begierig, bieder, biegen, Biene, Bier, bieten, Brief, Dieb, Dietrich, Diele, Dienſt, Dienstag (beſſer als Dinstag), Einſiedler, ergiebig, erbieten, Fieber, Fiedel, Flieder, fliegen, fliehen, fließen, Frieden, Friedrich, frieren, Fries (ein Zeug u. ein Säulen=Zierath), Frieſel, Gebiet, gediegen, Gefieder, genießen, Giebel, Gier, gießen, Glied, Grieche, Gries, hienieden, hier, hieſig, Kiefer, Kiel, Kieme, Kienholz, Kies, Knie, kriechen, Krieg, langwierig, lieb, Lied, liederlich, liefern, liegen, Mieder, Miene (Geſichtszug), Miesmuſchel, Miete (Milbe), Miethe, nie, nieder, niedlich, nieſen, Nießbrauch, Niete, Nietnagel, Papier, Paradies, Pfrieme, Portugieſe, poſſierlich, Prieſter, Rappier, Revier, Rehziemer, riechen, Ried= oder Rietgras, Riegel, Ricke (ein weibl. Reh), Rieſe, rieſeln, Schiedsrichter, ſchief, Schiefer, ſchielen, Schienbein, ſchier, Schierling, ſchießen, ſchließen, Schmiede, ſchmiegen, ſchmieren, ſchnieben, ſchniegeln, Schwiegerſohn, Schwiele, ſchwierig, Sieb, ſieben (7), ſiech, ſieden, Sieg, Siegel, ſpazieren, Spiegel, Spiel, Spieß, ſprießen, ſtieben, Stiefel, Stiefvater, Stiege, Stieglitz, Stiel, Stier, ſtriegeln, Strieme, Thier, tief, Tiegel, Trieb, triefen, Turnier, Ungeziefer, Unterſchied, verdienen, verdrießen, verlieren, Verließ, verſchieden, verſiegen, vier, Viertel, Viſier, Vließ (oder Fließ), Wiedehopf, wieder (nochmals), Wiege, wiegen, Wieſe, Wieſel, Ziege, Ziegel, ziehen, Ziel, ziemen, zieren, Zwieback, Zwiebel, zwiefach, Zwielicht, Zwietracht, zufrieden ꝛc. Auch iſt das ie, einer richtigen Ausſprache zufolge, in dem Imperfectum vieler ablautenden Verben erforderlich; z. B. er hielt, ließ, fiel, ſchrieb; auch in den ablautenden Imperativen lies, gieb, und in den abgekürzten Namen Fiekchen, Lieschen, Riekchen. —

Fremde Wörter haben ihrer urſprünglichen Schreibung gemäß meiſtens i; z. B. Acciſe, Appetit, Aurikel, Fabrik, Kamin, Maſchine, maſſiv, Mine (Sprenggrube), Ruin, Satire, Stil, Tiger, Titel. So beſonders die Endung iren in ganz= oder halbfremden Verben, als: bombardiren, buchſtabiren, etabliren, marſchiren, raſiren, ſtudiren ꝛc.; ausgenommen regieren, ſpazieren. Barbieren und einquartieren ſind nicht durch die Endung iren, ſondern durch Anhängung eines en von Barbier, Quartier gebildet. — Das ie mit dem Laute eines gedehnten i findet ſich nur in völlig eingebürgerten Fremdwörtern, wie Papier, Radies, Paradies, und beſonders in franzöſiſchen Wörtern auf ier, welche nach deutſcher Weiſe ausgeſprochen werden, z. B. Officier, Courier, Kanonier, Quartier, Clavier, Panier, Manier ꝛc. Am Ende fremder Wörter vertritt ie die Stelle des lateiniſchen ia oder des franzöſiſchen ie; z. B. Geographie, Harmonie, Genie ꝛc. (Vergl. S. 21. Anmerk.)

Das ieh kommt (außer Vieh) nur den Wörtern zu, deren nächſte Abſtammung das h erfordert; z. B. du ſtiehlſt, er ſtiehlt, von ſtehlen; du ſiehſt, er ſieht, du befiehlſt, er befiehlt, empfiehl mich, es gedieh, er verlieh ꝛc., von ſehen, befehlen, empfehlen, gedeihen ꝛc.

Das ih iſt nur in den Fürwörtern ihm, ihn, ihnen, ihrer, ihr, ihre, ihren und deren Ableitungen gebräuchlich, als: der Ihrige, das Ihrige ꝛc.

Das y, welches in den älteſten Zeiten theils ſtatt eines doppelten i, theils ſtatt des griechiſchen υ gebraucht wurde, iſt in urſprünglich deutſchen oder der deutſchen Sprache völlig angeeigneten Wörtern (außer einigen Eigennamen) durch das i oder ie entbehrlich geworden. — Man ſchreibt alſo nicht mehr, wie ſonſt: Ygel, Kybitz, Juny, July, ſondern: Igel, Kibitz, Juni ꝛc. oder beſſer: Jun., Jul. Auch für: Sylbe, Gyps, Myrte, Syrup beſſer: Silbe, Gips, Mirte, Sirup.

Dagegen behalten die aus dem Griechiſchen ſtammenden Wörter, welche nicht völlig eingebürgert ſind, mit Recht das y, als: Ägypten, Analyſe, Apokalypſe, Apokryphen, Aſyl, Cylinder, Cypreſſe, Elyſium, Etymologie, Gymnaſium, Hieroglyphen, Hymne, Hypochondrie, Hypothek, Idylle, Labyrinth, lyriſch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Phyſik, Phyſiognomie, Polyp, Pyramide, Sympathie, Syntax, Syringe (nicht Zirenien), Syſtem, Thymian, Tyrann, Zephyr.

Übungsaufgaben.

Gewitter und Stürme leiſten uns vortreffliche Dienſte wider die ſchädlichen Dünſte in der Luft. — Wer ſeinen ſinnlichen Begirden und Trieben gleich einem Thiere folgt, in deſſen Seele ſieht es gewiß noch ſehr finſter und trübe aus. — Mit Ziegeln deckt man Häuſer; Pferde aber regiert man mit Zügeln. — Jede Fiber oder Faſer des Körpers ſtarrt, wenn der Kranke vom kalten Fieber ergriffen wird. — Der verdient auf der Liſte großer Krieger obenan zu ſtehen, wer ſeine Lüſte unermiedet bekämpft und immer glücklich beſiegt hat. — Des Lebens Blume blüht nur einmal und nicht wieder; wohl dem, der die Blüthen zu Früchten reifen ließ, die ihn noch im Herbſte ſeines Lebens erquicken! — In Ägypten findet man noch viele Mumien oder einbalſamierte todte menſchliche Körper; auch ſieht man dort die berühmten Pyramiden oder hohen Spitzſäulen, die man lange für königlieche Begräbniſſe hielt; wahrſcheinlich dienten ſie aber mehr als große Sonnenzeiger zur Beſtimmung der Zeit, wenn die Sonne über dem Scheitel ſteht und keinen Schatten wirft. Sie waren alſo mehr Grab- oder Denkmäler des Oſiris, der nach der ägyptiſchen Mythologie der Sonnengott und der Gemahl der Iſis (des Mondes) war. Man ſtellte ihn unter verſchiedenen Hieroglyphen (Bilder- oder Prieſterſchriften) dar, bald in Menſchengeſtalt, bald mit einem Habichts- oder auch Ibis-Kopfe, bald unter einem Scepter mit einem Auge und dergleichen.

(4 Fehler.)

Über o, oo und oh.

Das o ſteht in den meiſten deutſchen Wörtern einfach. Man ſchreibt jetzt richtig: Brod, Bote, Bord, empor, fror, gehorſam, geſchworen, Honig, holen, los, modern, Mond, Strom, Thor, Ton, Thon (der Töpfer), Thron, Tod, Vogt ꝛc.; auch faſt allgemein: der Schoß, ſchmoren, geboren, verloren, Schrot. (Vergl. S. 48. Anm. 1.)

Mit oo ſchreibt man dagegen richtig: das Boot, Loos, der Lootſe, das Moor (wo man Torf gräbt), Moos, die Soole od. Sole (Salzſoole).

Mit oh ſchreibt man: die Bohle (ein Brett), die Bohne, bohnen oder bohnern (glätten), die Dohle, Dohne (Sprenkel), Drohne,

frohnen, gewohnt, hohl, Hohn, Loh od. Lohe, daher Lohgerber, Mohn, Mohr (oder Schwarzer), Ohm, ohne, roh, Sohle (Fußſohle), Stroh, wohl, wohnen ꝛc., befohlen, geſtohlen; (vergl. S. 48. c).

Die meiſten Fremdwörter haben ein bloßes o, als: Anton, Aſtronom, Chor, Citrone, Commode, Dom, Flor, Kanone, Lection, Matroſe, Melone, Note, Ökonom, Paſtor, Periode, Perſon, Piſtole, Pol, Polen, Strophe, Theodor, Ton ꝛc. — Nur in einigen franzöſiſchen Wörtern ſchreibt man ſtatt o: au oder eau, z. B. Chauſſée, Hautbois, Hautboiſt (auch Oboe und Oboiſt), Sauce, Büreau, Eau de Lavande, Rouleau ꝛc.

Übungsaufgaben.

Der Tod droht allen Menſchen und befreiet den hùlfloos Leidenden aus aller Noth. — Noten oder Anmerkungen dienen zur näheren Erklärung der Hauptworte eines Schriftſtellers; in der Muſik oder Tohnkunſt bezeichnen ſie die beſtimmten Töne. — Gut gebrannte Töpfe aus Thon erkennt man ſchon an ihrem klingenden Tone. — Der Mohr iſt an Farbe beinahe dem Torf-Moor gleich. — In den beiden kälteſten Zonen (Erdſtrichen) wachſen eben ſo wenig Bohnen, Kohl und Roſen, als Citrohnen und Melonen. — Die Aſtronomen verſtehen die Zeit und Dauer einer Mondfinſterniß genau zu berechnen. — Mancher wohlgeborne Menſch iſt darum noch nicht wohl erzogen. — Ohne gute Erziehung kann auch im Schoße des Glücks, ſelbſt auf dem Trohne, der Menſch ein Thor ſein, ſo wie dagegen mit derſelben der Arme in der Strohütte ein Weiſer.

(5 Fehler.)

Über ö und öh (vergl. e, eh ꝛc. S. 50).

Statt Ö, ö ſchreibe und ſpreche man nicht Oe, oe.

In Hinſicht des Dehnungszeichens richten ſich die abgeleiteten Wörter nach dem Stammworte. Hat dieſes oh, ſo bekommt das abgeleitete Wort öh, z. B. froh, fröhlich; hat aber das Stammwort ein bloßes o, ſo hat auch das abgeleitete nur ö; z. B. Ofen, Öfen, Thor, thöricht ꝛc.

Mit ö ſchreibt man demnach der Abſtammung gemäß: Böttcher, empören, erbötig, einflößen, Förſter, böſe, fördern, löſen, löthen, ſtrömen, tönen ꝛc.; außerdem aber auch zufolge der Ausſprache: blöde, blöken, Gekröſe, Höcker, Höker, hören, Köder, König, Kröte, löſchen, mögen, Nößel, Öl, Pöbel, Pökelfleiſch, ſtöbern, der Stör, ſtören, ergötzen, Löwe, ſchwören, zwölf (ehem. ergetzen, Lewe, ſchweren, zwelf).

Mit öh ſchreibt man: argwöhnen, Böhmen, dröhnen, fröhnen, Höhle, Köhler, Möhre, Öhr, ſtöhnen, verſöhnen ꝛc.

So auch das Imperfectum Conjunct.: ich flöhe, von fliehen, aber: ich fröre, verlöre, böte ꝛc., von frieren, verlieren, bieten.

Fremde Wörter, die aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen ſtammen, haben bloß ö, als: Komödie, Tragödie, Ökonomie; ſo auch: famös, religiös ꝛc. — Sind ſie aber aus dem Franzöſiſchen entlehnt, ſo bekommen ſie entweder eu, wie Deſerteur, Friſeur, Meuble, Honneurs ꝛc.: oder oeu, wie: Coeur, Manoeuvre ꝛc.

Übungsaufgaben.

Verſöhnliche Menſchen ſehnen ſich danach, ſich mit ihren Feinden auszuſöhnen. — Wer etwas leichtſinnig beſchwöhrt, der beſchwert ſein Gewiſſen. — Blöde Augen ſcheuen das Licht. — Der Froſch in der Fabel blähte ſich ſo lange, bis er barſt. — Ein Köhnig, der Dörfer, Schlöſſer und Städte bauet, iſt größer, als der ſie zerſtöhrt. — Die Flöte giebt ſehr angenehme Töhne. — Wer ſich unnöthig in Gefahr begiebt, ohne der Warnung eines Andern Gehöhr zu geben, handelt thöricht.

(5 Fehler.)

Über u und uh.

Das u wird nicht verdoppelt, es ſteht entweder einfach oder bezeichnet durch das h ſeine Dehnung.

Das bloße u erhalten: Blume, Buſen, Buße, Flur, Geburt, Hut, klug, Krume, Kurfürſt, das Mus, die Muße, Schule, Schur, Schuſter, Schwur, Spule, Spur, thun; auch die Nachſilbe thum in Chriſtenthum, Bisthum ꝛc. und die Vorſilbe ur in Urſprung, Urſache, Urheber, uralt ꝛc.

Das uh erhalten: Aufruhr, buhlen, Muhme, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Schuh, Stuhl, Uhr; auch bleibt das h in: ich fuhr, Fuhrmann, er ruht.

Fremde Wörter aus dem Lateiniſchen haben ein bloßes u, wie: Cur (Heilung), Figur, Muſe, Natur, reſolut ꝛc. — Franzöſiſche Wörter haben ſtatt des u ein ou, z. B. Bouteille, Couliſſe, Cour (Aufwartung bei Hofe ꝛc.), Courant, Courier, Cours, Couſine, Couvert, Gouverneur, Journal, Louiſe (auch Luiſe), Louisd'or, Silhouette, Tambour, Tour. — Doch werden auch ſchon viele der Ausſprache gemäß geſchrieben, z. B. Gruppe, Truppe, Tuſch, Turnier ꝛc.

Übungsaufgaben.

Jede Uhr hat ihren Urheber, ſo wie jede Wirkung ihre Urſache. — Der aufmerkſame und fleißige Schüler ſitzt in der Schuhle ſo gut auf einer Bank, wie auf einem Stule, und denkt nicht eher ans Ausruhn, bis das, was er thun ſoll, geſchehen iſt. — Wer die Natuhr aufmerkſam betrachtet, findet auf jeder Flur, in dem Bau und Wachsthum jeder Bluhme Spuren der höchſten Weisheit ihres Uhrhebers. — Was Du thuſt, das thue mit Klugheit und bedenke das Ende!

(5 Fehler.)

Über ü und üh.

Statt Ü, ü ſchreibe und ſpreche man nicht Ue, ue, oder ui; alſo nicht Uibel oder Uebel u. dergl. m.

Die abgeleiteten Wörter richten ſich, wie gewöhnlich, nach den Stammwörtern; haben dieſe u, ſo bekommen jene ein ü; haben ſie aber uh, ſo bekommen die abgeleiteten Wörter üh.

Ein bloßes ü bekommen, bei geſchärfter, oder gedehnter Ausſprache, der nächſten Abſtammung gemäß: Blümchen, Bügel, bün-

dig, Bürger, Dünen (Sandhügel im Meere), düngen (mit Miſt), Gemüth, das Gerücht (der Ruf, die Sage), grübeln, küſſen, müſſen, müßig, Nüſſe (von Nuß), ſchnüren, ſchwülſtig, die Willkür, Würfel, würzen, der Zügel (eines Pferdes). — In vielen Wörtern aber ſteht das ü der herrſchenden Ausſprache gemäß ohne deutlich erkannte Abſtammung von u; in einigen auch ſtatt eines älteren i oder ie; z. B. Brücke, brüllen, Bürge, Drüſe, dünken, Dünkel, düſter, für, Gelübde, Gemüſe, Geſchwür, grün, gültig (ſt. giltig), Hülfe (ſt. Hilfe), hüllen, Hülſe, Hürde, Kübel, Küſte, Lücke, lügen (ehem. liegen), der Lügner, die Lünſe (am Wagen), müde, nüchtern, rügen, ſchwül (nicht ſchwul), ſpülen, Stüber, Stück, Süden, Sünde, die Thür, trübe, trügen (ehem. triegen), ungeſtüm, die Würde (ehem. Wirde), würgen, die Wüſte ꝛc.

Mit üh ſchreibt man richtig: Bühne (Schaubühne), früh, der Frühling, fühlen, Gefühl, führen, die Gebühr, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühmen, rühren, wühlen.

Fremde Wörter haben ein bloßes ü, ſtatt deſſen jedoch (beſonders nach einem c) in franzöſiſchen Wörtern auch u geſchrieben wird, welches dann wie ü lautet, als: Büſte, Calcul, figürlich, Induſtrie, Lectüre, parfümiren, Revue, Statue ꝛc.

Übungsaufgaben.

Der wahre Adel ſteckt nicht im Geblüte. — Die Blüthe der Wangen verbleicht bald; auch die Roſe, die heute noch blühte, iſt morgen verwelkt. — Hüte Dich, ohne kühle Überlegung einen wichtigen Vorſatz zu faſſen und auszufüren. — Die Höflichkeit richtet zum Vortheile der Hutmacher eine Menge Hüte zu Grunde. — In den Hütten der Dürftigen ſieht man natürliche Gutmüthigkeit, Gefühl für Wahrheit und Recht, ſo wie Unſchuld der Sitten ohne Verfürung oft mehr wohnen, als in den Paläſten der Begühterten und Großen.

(3 Fehler.)

Über die Doppellaute ai (ay) und ei (ey), äu und eu, (oi und ui).

Das ai (ehemals auch ay geſchrieben) iſt nur noch in Eigennamen und in einigen andern deutſchen Wörtern üblich, beſonders um ſie von andern ähnlich lautenden, mit ei geſchriebenen Wörtern deſto ſicherer unterſcheiden zu können.

Z. B. die Bai, Baiern (auch Bayern), der Hai oder Haifiſch, der Kaiſer, der Laie (ein Nichtgeiſtlicher, auch Uneingeweihter in einer Kunſt), Lakai, Mai, Mais (türkiſcher Weizen), der Hain (Wald), ein Laib (ein länglichrundes Brod), der Main (Fluß), Mainz, der Rain (ein ſchmaler Strich Landes zwiſchen zwei Feldern), die Saite (auf einem Inſtrument), der Waid (ein Färbekraut und die davon bereitete blaue Farbe), die Waiſe (ein älternloſes Kind), der Zain (ein langes Stück geſchmiedetes Metall).

Mit ei, wozu bisweilen der Abſtammung wegen noch ein h

geſetzt wird, ſchreibt man: bei, beide, Beiſpiel, beweiſen, drei, dreiſt, Ei, Eidam, Eidechſe, Eile, eilen, Eiter (in einem Geſchwür), ereignen, Ereigniß, die Feile, feilen, feil, Feier (Feſt), frei, freilich, Freitag, Geier, gedeihlich, es gedeiht, geſcheit, Geißel, Getreide, Geweih, gleich, Heide, Heil, heilig, heim, heiſer, keichen (auch keuchen), der Keil, der Kreis, Kreiſel, Leib, Leier, Leihhaus, er leiht, leiten, preiſen, prophezeien, Reiher, reimen, reiten, Reiter, Reitpferd (nicht gut Reuter, Reuterpferd), Reiz, Schleier, Schleife, ſchneien, ſchreien, ſein (das Verbum und das Pronomen), Seite (das Äußere eines Dinges), ſpeien, der Streit, Verein, Veilchen, er verzeiht, Weide (der Baum, auch Viehweide), Weihnachten, Weihrauch (von weihen), weiſe (klug), weiſen (zeigen), die Weiſe (Art), Weizen (ehem. auch Waizen), Zeit, zwei ꝛc. Auch die Endſilben ei, lei und lein in allerlei, Betrügerei, Einſiedelei, Büchlein ꝛc.

Anmerk. Statt des ei ſchrieb man ſonſt mehr als jetzt ey am Ende eines Wortes oder einer Silbe und wenn ein Vocal darauf folgt, weil man glaubte, daß das i von Unkundigen ſonſt leicht als ein j geleſen werden könnte; z. B. Freia wie Fre-ja, ſtatt Frey-a. Auch ſollte das ey zur beſſeren Unterſcheidung gleichlautender Wörter dienen, z. B. ſeyn (Verbum) und ſein (Pronomen), meynen (dafür halten) und meinen (Pronomen) ꝛc. — Allein ſo wie der Verſtand dieſe gleichlautenden Wörter beim Sprechen durch das Ohr gehörig unterſcheidet: eben ſo erkennt er auch beim Leſen jenen Unterſchied hinlänglich, ohne daſs dieſer für das Auge dargeſtellt zu werden braucht. Fehlt es uns doch auch nicht an andern Wörtern, die ungeachtet ihrer ganz verſchiedenen Bedeutung doch gleiche Schreibung haben; z. B. Acht (Aufmerkſamkeit) und acht (8), Ehe und ehe, Feige und feige, mit einigen Menſchen ſich einigen ꝛc. — Nur Eigennamen, wie Heyne, Meyer ꝛc. machen eine Ausnahme. (Vergl. S. 37.)

Der Doppellaut äu hat ſeinen Urſprung von au; man ſchreibt daher alle diejenigen abgeleiteten Wörter regelmäßig mit äu, deren Stammwörter au haben, als: äußern, ſich bäumen, bäueriſch, betäuben, Bräune, erſäufen, Fäulniſs, Fräulein, Gräuel, gräulich (auch Greuel, greulich), Gehäuſe, läuten (mit der Glocke), läutern, Räude, räudig, ſäugen, ſäumen, ſäuſeln, ſtäupen, träufeln, vorläufig, weitläufig ꝛc.; außerdem aber auch einige, wo die Entſtehung des äu aus au nicht erkennbar iſt, oder auch gar nicht Statt findet, als: es däuchte, Knäuel, läugnen (auch leugnen), ſich räuspern, Säule, ſträuben, täuſchen ꝛc.

Das eu gebraucht man dagegen in der Regel in den Wörtern, die nicht von andern mit au abſtammen, oder doch nicht mehr als ſolche erkannt werden, als: Abenteuer, beuchen (plattd. büken), beugen, Beule, Eule, Euter (der Kuh), ſich freuen, Freund, Heu, heucheln, heuern (miethen), heute, die Keule, keuſch, Leuchte, Leumund, Leute, leutſelig, Meuchelmörder, neu, neun, Preußen, Reue, Scheu, ſcheuchen, ſcheuern, Scheuer, auch Scheure oder Scheune, Schleuder, ſchleunig, Schleuſe, ſchneuzen, Seuche, Spreu, Steuer, ſtreuen, treu, vergeuden, verleumden, zeugen, bezeugen, erzeugen, Zeugniſs, das Zeug ꝛc. — So auch die Fremdwörter: Euphonie, Lieutenant, rheumatiſch ꝛc.

Die Doppellaute oi und ui (für eu) kommen nur in wenigen fremden Wörtern und Eigennamen vor; z. B. Broihan (von ſeinem Erfinder Curd Broihan), die Stadt Boizenburg am Einfluſſe der Boize in die Elbe; Helvoetſluis, Treckſchuit (ein Zug- oder Poſtſchiff auf den Kanälen in Holland); das ui als deutſcher Doppellaut nur in hui, pfui.

Übungsaufgaben.

Die Preußen preiſen mit Recht ihren vorigen heldenmüthigen König eben ſo ſehr, wie die Öſtreicher und Reußen oder Ruſſen ihre verſtorbenen edlen und menſchenfreundlichen Kaiſer. Alle drei hohen Häupter erkämpften an der Spitze ihrer muthigen Heere und in Verbindung mit dem weiſen und kriegserfahrenen Könige von Schweden Deutſchlands Befreiung von einer Geißel der Menſchheit, von einer vieljährigen eben ſo ſchimpflichen, als greuelvollen Sklaverei. — Auch das Anſchließen Baierns an dieſen ewig denkwürdigen Verein war ein großes und wichtiges Ereigniß. Vereinigt mit den erſten Mächten Europa's zu einem Zwecke, trägt Baiern den Ruhm, die erſte Macht des Rheinbundes zu ſein, welche dem fremden Joche entſagte und zu der baldigen Befreiung des deutſchen Vaterlandes durch That und Beiſpiel mitwirkte. —

Die Tage bei Leipzig werden uns und unſern ſpäteſten Enkeln unvergeßlich bleiben. Sie ſind unſtreitig das Größte von der Art, was die neuere Geſchichte kennt; und auch in der älteren weiß man kaum eine Begebenheit dieſer an die Saite zu ſetzen, man mag ſie nun in Hinſicht der von beiden Seiten bewieſenen Anſtrengung, oder in ihren Folgen betrachten. — Nur in einem Punkte herrſchte in dieſem mächtigen Kampfe auf beiden Seiten der Streitenden Gleichheit: in der Anſtrengung; übrigens Ungleichheit. Der eine Theil kämpfte nämlich für das Heiligſte und Größte — für Freiheit, Vaterland, Unabhängigkeit und Selbſtändigkeit; der andere für das Unwürdigſte und Frevelhafteſte — für Sklaverei und Unterdrückung, für Herrſchſucht und Tyrannei, für das Trugbild falſcher Ehre, für den Fluch der Zeitgenoſſen und die Verdammung der Nachwelt. Auf der einen Seite belebten Nationalgeiſt und Vaterlandsliebe, neu erregter deutſcher Freiheitsſinn den Kampf; auf der andern gewohnter Gehorſam gegen den aufreizenden, gefürchteten Herrſcher und Verzweiflung.

Die Selbſtändigkeit der Völker iſt nun gerettet. Die von der Fremdherrſchaft befreieten Völker praiſen Gott und feiern die Heldennamen ihrer Befreier. — Welcher Vaterlandsfreund könnte ſich nicht freien, wenn er nicht mehr Deutſche gegen Deutſche ſtreiten, ſondern in brüderlichem Verein ſie alle mit bewaffnetem Arm, mit Aufopferung aller Art beweiſen ſieht, daß Deutſchland, ohne Anſpruch auf Eroberung außer ſeinen Grenzen, innerhalb derſelben nicht von einem Länderſtürmer zum zweiten Male erobert ſein will!

(3 Fehler.)

---

b. Regeln über den Gebrauch der Conſonanten.

Bei dem Gebrauche der Conſonanten hat man ſich eben ſo ſehr vor der Verwechſelung eines weichen mit einem harten, z. B. b und p, d und t ꝛc. und ſo umgekehrt, als vor einer unnöthigen Verdoppelung derſelben zu hüten.

Im Allgemeinen kann man als Regel annehmen, daſs die weichen Conſonanten b (v, w), d, g, welchen ſich auch das th anſchließt, nach einem einfachen Vocale, ohne daſs ſie mit einem andern Conſonanten in Verbindung treten, keine geſchärften Silben, ſondern nur gedehnte bilden. Dagegen ſtehen k, p, x und z gewöhnlich nur nach geſchärften Vocalen, weſswegen nach einem einfachen Vocal p immer verdoppelt, k und z gewöhnlich in ck, tz verwandelt werden. Die Conſonanten f, s, t ſchweben gleichſam in der Mitte, indem ſie beinahe eben ſo häufig am Ende gedehnter, als geſchärfter Silben vorkommen, in welchem letztern Falle ſie jedoch eben ſo wie l, m, n und r ſtets verdoppelt werden. — Die wenigen Ausnahmen von dieſer Regel werden ſich in den folgenden Bemerkungen über alle ähnlich lautenden Conſonanten zeigen.

Über b und p (vergl. S. 23).

Nach einer richtigen Ausſprache wird man das p vom b eben ſowohl, wie dieſes vom w im Anfange eines Wortes oder einer Silbe leicht unterſcheiden. Schwerer iſt die Unterſcheidung des auslautenden b und p, wobei man ſich durch die Verlängerung oder Hinzuſetzung der Beiſilben e, en, er ꝛc. helfen muſs; z. B. Erbgut (nicht Erpgud), denn man ſagt das Erbe, des Gutes ꝛc. (vergl. S. 34).

Mit b ſchreibt man einer richtigen Ausſprache zufolge: bar bezahlen, Bach, Backen (Wangen), backen (im Ofen), Ballaſt (im Schiffe), Barchent, Baſe (Muhme), der Baſs, Baſt, das Bein, Blatt, beſſer, blind, bloß, Bock, Brief, Brut, ſich bücken, Burg, birſchen (ſchießen beim Jagen, auch pirſchen). So auch: ab, abladen, abbrechen, Bübchen (von Bube), er bebt (von beben), bleib, er bleibt, derb, Dieb, Erbpacht, Erbprinz, Erlaubniſs, falb, glaublich, Grab, grob, Gelübde, Grübchen, Herbſt, Hieb, Kerbholz, Knoblauch, Krebs, Labſal, leblos, Raub, Rebhuhn, Reibeiſen, Rübſamen, er ſchiebt, Schublade, der Staub, betäubt, er treibt, Trieb, betrübt, Werbgeld u. ſ. f.

Mit einem doppelten b ſchreibt man nur folgende: Ebbe, Krabbe, Labberdan (auch Laberdan), Robbe.

Mit einem p ſchreibt man dagegen: packen (einwickeln), Pacht, Palaſt (prächtiges Gebäude), Papier, der Papſt, Pein (Qual), Peſt, Planke, plagen, Platz, platt, plump, plündern, pökeln, die Pocken, der Propſt (von praepositus), Prunk, Pudel, Pudding, Puls; Alp, Haupt, behaupten, Mops, Rapſamen, Stöpſel, Wildpret (od. r. Wildbret) ꝛc.

Mit doppeltem p: doppelt, Gerippe, Hippe, Klapper, Knappe, Krapp, Krippe, Kuppel, Läppchen, Lippe, Puppe, Quappe, Rappe, Rippe, ſchleppen, ſchnappen, Schnapps, Schnippchen, tappen, Treppe, Wappen, wappnen.

In Hinſicht der hieher gehörigen Fremdwörter iſt zu bemerken, daſs die Vorſilben ab, ob und ſub nie mit p, ſondern mit b geſchrieben werden, außer wenn noch ein anderes p darauf folgt, alſo: abbreviiren, abſolut.

So auch: Oblate, Object, Subject; aber: Oppoſition, ſupponiren; auch: Optik und optiſch, denn hier iſt op eine Stammſilbe.

Außerdem ſind noch beſonders folgende zu bemerken:

Mit einem b: Abt, Klub (auch Klubb), Plebs, boſſiren (in Wachs ꝛc. bilden).

Mit einfachem p: Apricoſe, der Caper (Seeräuber), Galop (auch Galopp), galopiren, Gips, Mikroſkop, Rapier (auch Rappier), September, Sirup, Strapaze, ſtrapazirt.

Mit doppeltem p: Appetit, Suppe, Truppe, Schaluppe.

Übungsaufgaben.

Viele Gewächſe werden ein Raub der Raupen, ſo wie dieſe wiederum ein Raup der Vögel. — Obgleich ein Blatt Schreibpapier beim erſten Anblick völlig platt und eben zu ſein ſcheint, ſo zeigt doch eine genauere Betrachtung, beſonders unter dem Mikroſkop oder Vergrößerungsglaſe, ſehr viele kleine Erhöhungen und Ungleichheiten desſelben. — Dem Vogel, wenn er auch vor Alter faſt blind iſt, wird das Picken nicht ſo ſchwer, wie einem alten Menſchen das Bücken. — Ein Plinder iſt leicht zu plündern. — Der Menſch iſt ſterblich geboren, und der Staup muß wieder zur Erde werden. Wohl dem, welchen der Gedanken an das Grab nicht zu ſehr betrübt, dem auch noch im Tode etwas mehr übrig bleibt, als was er mit ſeinem Körper der Erde überlaſſen muß! — Wer an eine Reihe durchlepter Jahre ernſtlich denkt, wird nicht ſelten Anlaß zur Betrüpniß über begangene Fehler finden. Wohl ihm, wenn er ſie dann noch verbeſſern kann! —

(5 Fehler.)

Über d und t, dt und tt, th und ht (vergl. S. 23).

Einer guten Ausſprache zufolge unterſcheide man nicht bloß im Anfange, ſondern auch am Ende einer Silbe durch die Verlängerung das d vom t. Ihr gemäß ſchreibt man daher richtig: das Bad, Band, der Bund, der Dachs, die Daube (Faßdaube), der Deich (Damm), dicht, der Drang, Endzweck, Geld, der Held, die Schuld, der Tand, der Tod, der Wald, die Wade; hingegen mit t: der Aufenthalt, ich bat, bunt, der Entſchluß, die Luft, der Tag, Talg, Tax, die Taube, der Teich, Teig, tüchtig, Trank, er hält, die Tante, die Gewalt, waten (durchs Waſſer), Kante, Mantel, Ente, entern, ſiebente, Lunte ꝛc.

Anmerk. In Deutſch ziehen mit Recht die Meiſten das D dem T vor; Tinte aber ſchreibt man in jeder Beziehung richtiger, als Dinte.

Am Ende des Wortes ſteht nach n immer d, als: Heiland, Jemand, Band, Land, Rand, Sand, fand, ſtand, behend, Kind, blind, geſchwind, Mond, blond, Fund, Mund, wund, geſund, irgend, Tugend; ſo auch jugendlich, abendlich von Jugend, Abend, und alle Participien auf end, als: eſſend, trinkend, gehend, hoffend, leſend, redend ꝛc.

Ausnahmen ſind: Fant, Flint, Gant (Auction), Splint, Stint (ein Fiſch), bunt. Vor der Nachſilbe lich geht das d des Particips in t über; z. B. hoffentlich, wiſſentlich, flehentlich, und nach dieſer Analogie wird auch in ähnlichen Ableitungen von Haupt- und Beiwörtern zwiſchen en und lich ein t eingeſchaltet, z. B. namentlich, weſentlich, öffentlich, eigentlich ꝛc.

Das t dagegen iſt in den Endſilben et und te, heit, keit, und icht nöthig; z. B. er hoffet oder hofft, hoffte, Freiheit, Fröhlichkeit, dornicht, neblicht. Auch in den Vorſilben ant, ent; z. B. Antwort, Antlitz, entſchließen, Entwurf, entdecken, entgegen. So auch in den Wörtern fort und mit als: Fortdauer, mittheilen ꝛc. Aber endlich, Endzweck, Endurtheil kommen von Ende her und behalten daher ihr d.

Mit dd ſchreibt man bloß: Widder, Troddel und die landſchaftlichen: Padde (Froſch), Kladde (Schmutzbuch). Ein einfaches d nach geſchärftem Vocal findet ſich nur in widmen.

Das tt wird durch eine richtige Ausſprache mit Hinſicht auf Verlängerung erfordert in: Abſchnitt, bettlägerig, Bettler, Böttcher, Brett, Mittler, Mittwoch, Sattler, Schlittſchuh, Statt (Stelle), anſtatt oder ſtatt, Statthalter, Stätte, der Tritt, er tritt, du trittſt, obgleich treten nur ein einfaches t bekommt. — So auch: Mettwurſt, Pottaſche, Wittwe (auch Witwe).

Anmerk. Bisweilen ſind in zuſammengeſetzten Wörtern zwei t erforderlich, wenn auch die Silbe nicht geſchärft geſprochen wird, z. B. Huttreſſe, welches man nicht Hutt-reſſe leſen darf; ſo auch: gewaltthätig, Schalttag, Welttheil; in Betttuch oder Bett-Tuch ſogar drei t.

Beſonders ſei man auf das t aufmerkſam, wenn es nach einem ſt ſteht, und ſchreibe z. B. nicht Faſtag, Poſtag, ſondern Faſttag, Poſttag; aber unrichtig iſt, Dienſttag od. Dienſtag anſtatt Dienstag zu ſchreiben.

Das dt iſt aus der Silbe det zuſammengezogen und kommt in der Regel nur da vor, wo die Stammſilbe mit d endigt, und von der Endſilbe et das e weggeworfen iſt; z. B. beredt (ſtatt beredet), geſandt (ſtatt geſendet); eben ſo: Geſandter, bewandt, Bewandtniß, entwandt, gewandt, Gewandtheit, verwandt, Anverwandtſchaft, geſcheidt (od. beſſer geſcheit). Doch ſchreibt man: beredſam, Beredſamkeit. — Außerdem findet ſich das dt nur in Stadt (z. U. von Statt, Stelle) und in dem Adjectiv todt und ihren Ableitungen: Städter, ſtädtiſch, die Todten, Todtenbläſſe, Todtengräber, tödten, tödtlich ꝛc. Dagegen ſchreibt man: der Tod, des Todes; daher auch: Todesbläſſe, todbringend, Todbett ꝛc.

Anmerk. Ehemals ſchrieb man auch: Ärndte oder Erndte, Brodt, Schwerdt ꝛc., wofür jetzt beſſer Ernte, Brod oder Brot, Schwert ꝛc. geſchrieben wird. — Verſchieden iſt das dt in zuſammengeſetzten Wörtern, wenn nämlich das erſte Glied ſich mit d endigt und das folgende mit t anfängt, wie: Beſtandtheil, Handtuch, Landtag, mildthätig, Mordthat ꝛc. Doch ſchreibt man nicht Mondtag, ſondern Montag.

Das th, welches (nach S. 23) in der Ausſprache von dem t nicht unterſchieden wird, ſteht (ſtatt eines früheren t) bald als Anlaut, bald als In- oder Auslaut, jedoch nur vor, oder nach einem gedehnten Vocale. Als Aus- und Inlaut ſteht es in: Athem, Fluth, Koth, Loth, Miethe, Muth (Demuth, Anmuth, Wehmuth, wehmüthig, Gemüth ꝛc.), Noth, Pathe, Rath (Unrath, Vorrath, Geräth, Geräthſchaft), roth, Ruthe, Wallrath, werth, Wuth, wüthen ꝛc.; auch in den Nachſilben ath und uth, als: Heimath, Heirath (heirathen), Zierath, Armuth, Wermuth, eigentlich auch Monath (gewöhnlicher Monat); ferner in: Blüthe, Drath, Gluth, Nath, welche ſchon in ihren Stammwörtern (blühen, drehen ꝛc.) ein h haben. In allen dieſen Wörtern iſt das h Dehnungszeichen, welches nur, ſtatt unmittelbar hinter dem Vocale zu ſtehen, dem t nachgeſetzt wird. Nur in Wirth ſteht das th am Ende einer geſchärften Silbe. — Als Anlaut gebraucht man das th in: Thal, Thaler, Theer, theuer, Thier, Thran, Thräne, Thron, Thür, Thurm, Thau (Dunſt) und thauen z. U. v. Tau (Schiffsſeil), Thon (Thonerde) z. U. v. Ton (Klang), der und das Thor, thun, That, Unterthan, vertheidigen, Theil, alſo auch: Nachtheil, Vortheil, Urtheil, Viertheil (die verkürzten Formen Drittel, Viertel jedoch ohne h), und in der Nachſilbe thum; z. B. Fürſtenthum, Papſtthum, Reichthum ꝛc.; auch in Ungethüm. — In keinem dieſer Wörter darf man das th in ht umſtellen; man ſchreibt alſo nicht: Draht, Naht ꝛc.; auch nicht: tuhn, Taht.

Anmerk. Gebet, Gebot, Geburt, Abenteuer, die Hut, behüten ſchreibt man beſſer ſo, als mit th. — In Fahrt von fahren darf das h nicht hinter das t geſetzt werden, alſo nicht: Farth, Schifffarth ꝛc.

Das ht entſteht bloß durch Ausſtoßung des e aus der Endſilbe het und kommt nur in Zeitwörtern vor; z. B. er blüht (ſtatt er blühet); eben ſo: geht, ſteht ꝛc. ſt. gehet, ſtehet ꝛc.

Die hieher gehörigen Fremdwörter ſchreibt man im Ganzen genommen nach ihrer Ausſprache. Man ſchreibt z. B. richtig: abſurd, Accord, Adreſſe, Leopard, ꝛc.; aber: apart, Cabinet, Capital, Complot, Rabat, Skelet, violet ꝛc. — Bei der Verlängerung einiger dieſer Wörter im Plural wird jedoch der Conſonant verdoppelt, als: Cabinette, Complotte, Skelette ꝛc.

Mit tt ſchreibt man auch: Duett, Terzett, Quartett ꝛc.

Mit th: Agathe, Apotheke, Arithmetik, Äther, Dorothea, Eliſabeth, Hyacinthe, Katharina, Katheder, katholiſch, Labyrinth, Lazareth, Mathematik, Mathilde, Methode, Mythologie, Orthographie, Theater, Theodor, Theologie, Thereſe, Thermometer, Thomas, Thymian ꝛc.

Übungsaufgaben.

Rede immer ſo, daß Du nie durch Schamröthe Deine Unachtſamkeit an den Tag zu legen brauchſt! — Ein dichter Walt iſt nicht ſelten der Ort, wo Gewald ausgeübt wirt. — Wer ſein Geld nur auf nützliche und notwendige Dinge verwendet, wird ein guter Wirth genannt. — Der Teich iſt ein Aufenthalt der Fiſche; aber durch einen Deich oder

Damm wird das Waſſer vom Lande abgehalten. — Mancher trägt ein ſchlechtes Kleit oder Gewand, iſt aber dabei doch in Geſchäften und Wiſſenſchaften ſehr gewandt. — Es iſt ein beſeligendes Gefühl, der Retter eines Menſchen zu ſein. — Je röther die Wange ſich färbt, deſto ſchultloſer iſt meiſtens das Herz. — Auch das kleinſte Rädchen in einer Uhr muſs eine züm Ganzen genau berechnete Anzahl Zähne haben. — Der Menſch bedarf mehr, als Speiſe und Trank; er hat auch geiſtige Betürfniſſe, einen Drang nach Wahrheit u. d. g. — Der Mond hat dem Montage und der Mondtaube den Namen gegeben; letztere legt nämlich gewöhnlich alle Monate Eier. — Der Wallrath iſt nicht der Unrath des Pottfiſches oder Cachelots, ſondern eine fette Materie, welche das Gehirn desſelben umgiebt und an der Luft zu einem Talge erhartet, den man teils in der Medicin, theils zu Lichten gebraucht. — Das Schiff lag in der Rehde vor Anker; die Abendröthe war prächtig, und einer der fürſtlichen Räthe hielt eine vortreffliche Rede. — Als er noch red'te, rief ein Verunglückter: „Ach rettet mich!“ — Endlich hat mein Vetter Bernhard den Entſchluſs gefaſſt, mit mir nach B. zu reiten, um zwei mit einander ſtreitente Nachbaren zu verſöhnen. Möge unſer Endzweck nicht vereitelt werden!

(9 Fehler.)

Über f und ff, v und w, pf und ph.

Das f, ſeinem Laute nach von v und ph nicht verſchieden, iſt von weit ausgedehnterem Gebrauche, als dieſe, indem es ſowohl im Anlaut, als im Aus- und Inlaute, und nicht bloß vor Vocalen, ſondern auch vor den Conſonanten l und r gebraucht wird; z. B. in Fall, Farren (Ochſen), die Färſe (junge Kuh), Ferſe (am Fuß), feil, Feile, Fell, das Feſt, Firniſs, Flaumfedern, flicken (mit der Nadel), fliegen, fliehen, Flucht, Frack (Leibrock), frieren, für, dürfen, Schaf, Harfe ꝛc. Auch ſchreibt man jetzt faſt allgemein: feſt (nicht veſt), Feſtung, Fehde, Fließ (gewöhnlicher als Vließ).

Das ff findet nur nach einem geſchärften Vocale Statt, als: hoffen, Hoffnung, verſchaffen, treffen, trefflich, ſchlaff ꝛc. Folgt aber noch ein zu derſelben Stammſilbe gehörender Conſonant, ſo ſchreibt man ungeachtet der geſchärften Ausſprache kein ff, ſondern ein f (vergl. S. 47); z. B. Gruft, Luft, Duft, heftig, Kraft, kräftig, oft, Saft, Schrift, ſtiften; ſo beſonders in den Nachſilben haft und ſchaft, in welchen nie ein ff ſtehen darf; alſo: wahrhaft, Freundſchaft ꝛc. — Nur wo es die nächſte Abſtammung erfordert, namentlich in Biegungsformen, wo zwiſchen dem ff des Stammes und dem Conſonanten der Endung ein e ausgefallen iſt, muſs das ff bleiben; z. B. er ſchafft, du triffſt, er hofft, erſchlafft ꝛc. Dagegen ſchreibt man richtig: das Geſchäft, triftig, obwohl dieſe Wörter von ſchaffen, treffen abſtammen.

Anmerk. In zuſammengeſetzten Wörtern, worin zwei einfache f f zuſammenſtoßen, darf man ſie nicht in ff zuſammenziehen, ſondern muſs ſie als einfache Laute betrachten; z. B. auf̦fordern (nicht aufforder̦n); eben ſo: auffallen, auffangen, auffinden, auffreſſen, fünffach, Lauffeuer ꝛc.

Das v ſteht nie vor einem Conſonanten, auch nicht vor den Vocalen u und ü. Man gebraucht es als Anlaut in den Wörtern viel, voll, von, vor, in der Vorſilbe ver und allen davon abgeleiteten oder damit zuſammengeſetzten Wörtern, als: vielleicht, vollends, völlig, davon, vorwerfen, Vorfall, zuvörderſt, Verbot, vergnügt, verſtändig, vervielfältigen, verfertigen, Zuverſicht ꝛc.; außerdem nur in folgenden wenigen deutſchen Wörtern und deren Ableitungen: Vaſall, Vater (Gevatter, Vetter), Veilchen, Veit (ein Mannsnamen), Velten, Vers, Vieh, vier (4) ꝛc., Vogel, Vogt, Volk. Als In- und Auslaut ſteht es in: Frevel, brav, Guſtav, Malve, Nerve, Olive, Pulver, Sklave, Larve ꝛc.

Das ph iſt nur noch in wenigen deutſchen Wörtern und Eigennamen üblich, nämlich in: Epheu, Kampher, Weſtphalen, Adolph, Ludolph, Rudolph.

Das pf, welches bloß in deutſchen Wörtern gebraucht wird, iſt bei richtiger Ausſprache (vergl. S. 23) leicht von f und v zu unterſcheiden. Die niederdeutſche Mundart gebraucht für pf gemeiniglich ein bloßes p. Es ſteht anlautend in: Pfad, Pfand, Pfahl, Pfaffe, Pfarre, Pfeffer, pfeifen, Pfeil, Pferd, Pflaume, Pflanze, Pflaſter, Pflicht, Pflug, pflügen, pflücken, Pforte, Pfote, pfropfen, Pfund, Pfuſcher; in- und auslautend nur nach kurzen Vocalen und nach m, ſelten nach r, in: Ampfer, Dampf, empfangen, empfinden, Karpfen, Kopf, klopfen, Krampf, Kropf, Schimpf, Schöpfer, ſtopfen, Strumpf, ſtumpf, Topf, Tropfen, Trumpf ꝛc.

Das w, der ſanfteſte Lippenbuchſtabe, kann (außer einigen niederdeutſchen Wörtern, wie Wrack) nur vor einem Vocal ſtehen, und zwar nur als Anlaut, entweder allein, z. B. was, wer, wie, wehen, Wind, Wolle, wund ꝛc., oder nach ſch oder z, z. B. ſchwarz, ſchweigen, Zwang, zwei ꝛc. Als Endlaut deutſcher Stammſilben findet es ſich nur ausnahmsweiſe in: ewig, Löwe, Mewe od. Möwe, Lauwine od. Lawine; (nicht aber: lawen, grawen, üwen ꝛc., ſondern laben, graben, üben). Auch ſchreibt man richtig: Wittwe, und die Fremdwörter: Ingwer, Narwall, Whiſt.

In folgenden Fremdwörtern und Eigennamen iſt das ph noch immer wegen der wenig veränderten griechiſchen Form derſelben mit Recht beizubehalten: Alphabet, Apoſtroph, Chriſtoph, Elephant, Geographie, Joſeph, Kalligraphie, Naphtha, Nymphe, Paragraph, Phänomen, phantaſiren, Phantaſie (auch fantaſiren und Fantaſie in muſikal. Bedeutung), Philipp, Philolog, Philoſoph, Phyſik, Prophet, Sapphir, Sopha, Sophia, Sphäre, Atmoſphäre, Stephanus (aber: Steffen), Strophe, Theophilus (aber: Töffel), Triumph, Trophäe (richtiger: Tropäe), Zephyr.

Das f erhalten dagegen unter andern beſonders folgende Fremdwörter: Chef, Confect, Fabrik, Familie, Faſan, fatal, Februar, Ferien, filtriren, Finanzen, fix, Foliant, Fontaine, Form, reformiren ꝛc., Fortepiano, Fourage, Fourier, Profeſſion, Profil, Profit, Schafott, Stafette (r. Staffette) ꝛc.

Mit v werden beſonders die Endungen av und iv in Fremdwörtern geſchrieben, als: Octav, Archiv, activ, maſſiv, naiv, paſſiv, Perſpectiv, Vomitiv, Nominativ, Genitiv, Infinitiv, Imperativ ꝛc. (außer Tarif).

Aber auch folgende, in denen größtentheils das v wie ein w ausgeſprochen wird: Advocat, Caravane, Cavalier, Cavallerie, civil, Clavier, cultiviren, Deviſe, divertiren, dividiren, Eau de Lavande (Lavendel-Waſſer), Endivien, Evangelium, frivol, Invalide, Lava, Lavement, Lavendel, Levante, Levkoje, Livree, November, oval, privat, Privilegium, Proviant, Provinz, Proviſor, Revenuen, Revolution, Revue, Salve (Begrüßungsſchießen), Serviette, Univerſität, vacant, Vademecum, Vagabund, Valentin, Vampyr, Vanille, Vaſe, Vegetabilien, Vesper, vexiren, Vice-König, Victualien, Vignette, Viole (die Blume), Violine, Virtuoſe, Viſite, Vitriol, Vocabel ꝛc.

In einigen latein. und franzöſ. Wörtern bezeichnet man den Laut w durch ein u (doch nur nach einem c, g, q oder ſ), als: Biscuit, ſanguiniſch, Suite, Acquiſition ꝛc.

Übungsaufgaben.

Wer pflichtmäßig handelt, wird gewiß ſeinen Beruf nicht flüchtig abwarten und ervüllen. — Es iſt viel leichter, Pflaumen zu pflücken, als einen Bettpfühl mit Flaumfedern wieder auszubeſſern oder zu flicken. — Aus dem Fluge der Fögel glaubten die Alten künftige Begebenheiten vorherſehen und prophezeien zu können. — In vielen Gegenden findet man mehr Farren oder Ochſen, als Ferde vor den Pflug geſpannt, die das Feld bearbeiten oder pflügen. — Eine fruchtbare Landſchafft pflegt auch reiche Dörffer mit fetten Pfarren zu haben, die ihre Prediger mehr als nothdürftig ernähren. — Vor vierzig oder funfzig Jahren hatte man Urſache, vor einer übertriebenen Empfindſamkeit oder vielmehr Empfindelei beſonders unſre jungen Frauenzimmer zu warnen, die über ſterbende Veilchen ſeufzten und bei dem Anblick eines geſchlachteten Fiſches oder Fogels faſt in Ohnmacht ſanken. Jetzt haben ſich die Zeiten ſo auffallend geändert, daß der rechtſchafne Erzieher und Volkslehrer eben ſo viel Mühe, als Urſache hat, das durch Überreizung erſchlaffte und beinahe abgeſtumfte Gefühl für Gegenſtände der Noth und Hülfsbedürftigkeit wieder zu erregen. — Eine tugendhafte Freundſchaft verſchaft uns viel Vergnügen. — Wer in gefahrvollen Augenblicken mehr hofft, als fürchtet, der wird ſich offt in ſeiner Hofnung getäuſcht finden. —

(11 Fehler.)

Über g, ch, j, k, c, ck, und q.

In den meiſten Fällen kann eine richtige Ausſprache dieſer Buchſtaben die Verwechſelung derſelben verhüten (vergl. S. 23 f.). In der Mitte und am Ende einer Silbe kann die Verlängerung des Wortes entſcheiden, ob ein g, ch oder k ſtehen müſſe; z. B. Krieg, Riechflaſche, er zeigt (zeiget), er zeichnet (zeichnen von Zeichen), horcht (horchet), lang, Dank, ich ſang (von ſingen), ich ſank (von ſinken) ꝛc.

Das g iſt beſonders gebräuchlich in: Angſt, begehren, ergötzen, gähnen, gähren, gäten, das Gelag, die Gemſe, Glocke, glotzen, Glucke, gluckſen (auch gluchzen), Gunſt, Grab, jeglicher, Tag, betagt (alt), Talg, Vergnügen, Werg (von Flachs), Pfingſten, Zwang, Zwerg

(kleiner Menſch), daher auch Zwergbaum, Zwergholz. (Aber zwerch in Zwerchfell und überzwerch wird mit ch geſchrieben.)

Auch wird die Endſilbe ig in Adjectiven immer mit g geſchrieben, wenn entweder gar kein l dieſer Silbe vorangeht, oder das l zum Stammworte gehört, als: eifrig, eilig, einmalig, billig, heilig, gefällig, ewig, fertig, ledig, richtig, ſelig, üppig, übrig, unzählig, völlig, willig ꝛc.; ſo auch mannig in mannigfach, mannigfaltig (woraus erſt durch Zuſammenziehung manch, mancher wird); ferner die von jenen Adjectiven abgeleiteten Subſtantive, z. B. Ewigkeit, Fertigkeit, Richtigkeit; ſo auch: Blödigkeit, Feuchtigkeit, Frömmigkeit, Obrigkeit ꝛc., weil ſie jenen ähnlich gebildet ſind. — Eben ſo erhalten folgende Wörter ein g: Eſſig, Fittig, Hedwig, Honig, König, Ludwig, Pfennig, Rettig, Zeiſig. — Auch die Endſilben ung und ling in den Subſtantiven: Handlung, Findling ꝛc.

Verdoppelt wird das g nur in: Dogge (ein engländiſcher Hund), Egge, Flagge, flügge, auch Roggen (Korn) z. U. v. Rocken (Spinnrocken).

Das ch wird in keinem echt deutſchen Worte (außer Charwoche, Charfreitag), ſondern nur in einigen Fremdwörtern zu Anfang gebraucht; dagegen ſteht es in deutſchen Wörtern: 1) in den Nachſilben icht und lich der Adjective, als: dornicht, haaricht, thöricht ꝛc. (womit man aber nicht erledigt, gemäßigt u. d. g. verwechſeln muß; denn dies ſind Zuſammenziehungen aus: erlediget, gemäßiget ꝛc.); brüderlich, fröhlich, mißlich, täglich, ziemlich ꝛc.

2) Auch in den Subſtantiven mit den Endſilben rich und chen, als: Enterich, Fähnrich, Friedrich, Gänſerich, Heinrich, Ulrich, Wegerich, Wütherich. Einige auch mit der Endſilbe ich, als: Bottich, Drillich, Eppich, Käfich, Kranich, Lattich, Pfirſich, Teppich, Zwillich; auch Pferch u. pferchen. Beſonders die Verkleinerungsſilbe chen, als: Blümchen, Fiſchchen, Herzchen, Mädchen ꝛc.

3) Vor t ſteht immer ch; ſo in der Endſilbe icht der Adjective (ſ. oben) und der Hauptwörter Dickicht, Habicht, Kehricht, Spülicht (außer wenn gt aus get zuſammengezogen iſt, wie in Predigt von predigen, er beugt ſt. beuget, neigt ſt. neiget; auch Vogt). Mit cht ſchreibt man ferner: Achtung, bedachtſam, Betrachtung, Böſewicht, echt, feucht, Fichte, Hecht, Knecht, Pflicht, Recht, Sucht, Trichter. Nach dieſer Regel ſchreibt man auch: ich brachte, gebracht, ich mochte, gemocht, Schlacht, Tracht, beträchtlich, tüchtig, Gewicht ꝛc. ganz richtig mit ch, obgleich die Stammwörter bringen, mögen, ſchlagen, tragen, betragen, taugen, wiegen ein g haben.

Anmerk. Das ch wird übrigens nie verdoppelt, wenn auch die Ausſprache es zu erfordern ſcheint; alſo nicht: die Dächcher, Löchcher, ſondern: Dächer, Löcher ꝛc. In zuſammengeſetzten Wörtern kann zuweilen ein g, h und ch darauf folgen, z. B. Durchgang, nachgeben, Nachgier, Kirchhof, Wachholder, Kirch-Chor.

Das j (Jot), welches nicht mit dem Vocal i im Schreiben verwechſelt werden muß, ſteht nur zu Anfange einer Silbe und

zwar jedesmal vor einem Vocal: ja, jagen, jähe, Jähzorn, Jahr, Jammer, je, jetzt, Joch, jucken, Jungfer, jüngſt, Juwele. So auch in abgeleiteten oder zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. Vierteljahr, verjüngen, Kabeljau ꝛc. Doch ſchreibt man nicht: Lilje, Peterſilje, ſondern: Lilie, Peterſilie.

Das k im Anfange eines Wortes oder einer Silbe läſſt ſich vom g bloß durch eine richtige Ausſprache unterſcheiden. Man ſpricht und ſchreibt ganz richtig: Kranz, Kunſt, Kreis (nicht: Granz, Gunſt ꝛc.), Kurfürſt (von küren, wählen).

In der Mitte und am Ende einer Silbe ſteht das k bloß nach einem Conſonanten, oder auch nach einem gedehnten Vocale, oder Doppellaute, nie aber nach einem geſchärften Vocale; z. B. Bank, Dank, denken, Talk (eine Steinart), Werk, Bake (ein Zeichen für Schiffer), blöken, Ekel, der Haken, der Höker, Kukuk (auch Kuckuk), ſchäkern, Spuk, Pauke, Schaukel ꝛc.

Das ck ſteht dagegen nie in jenen Fällen, ſondern nur nach einem geſchärften Vocale richtig, als: Backe (Wange), backen, hacken, die Hacke, der Höcker (Buckel), ſpucken, trocknen ꝛc.

Anmerk. Anſtatt des ck ein kk zu ſetzen, iſt gegen den herrſchenden Schreibgebrauch. — Das doppelte k findet nur in zuſammengeſetzten Wörtern mit Recht Statt, z. B. in Denkkunſt, Kalkkeller ꝛc. In ſolchen Zuſammenſetzungen kann auch ein ck mit k zuſammenſtoßen, z. B. in Dickkopf, Druckkoſten, Fleckkugel, Rückkehr, Spuckkaſten ꝛc.

Das qu lautet wie kw und ſteht dem herrſchenden Schreibgebrauche gemäß in: bequem, Qual, quälen, Qualm, Quelle, quetſchen, Quitte, Quirl ꝛc. Man gebraucht übrigens das q nur in Verbindung mit u und zwar vor einem darauf folgenden Vocal, nie vor einem Conſonanten.

Anmerk. Das c iſt in urſprünglich deutſchen, oder dem Deutſchen völlig gleich gebildeten Fremdwörtern als ſelbſtändiger Buchſtabe (außer dem ch und ck) nicht gebräuchlich, ſondern wird durch das k und z entbehrlich. In andern Fremdwörtern, ſo wie auch in vielen Eigennamen (vergl. S. 36 u. 37) muſs es aber beibehalten werden.

Man ſchreibt daher zwar richtig: Kaiſer, Kalmus, Kanzel, Karte (Spiel- und Landkarte), Klaſſe, Kloſter, Kammer, Koffer, Küſter, Körper, Kerker, Lakritze, Onkel, weil dieſe und ähnliche Wörter, obgleich größtentheils lateiniſchen Urſprungs, doch ſchon längſt ein völlig deutſches Gepräge angenommen haben; aber alle Fremdwörter, welche aus der lateiniſchen, franzöſiſchen, oder italiäniſchen Sprache, die kein k beſitzen, ſtammen, und im Ganzen genommen noch ihre fremde Geſtalt behalten haben, behalten auch ihr c; z. B. Act, Acten, accurat, Biscuit, Cabale, Capitain, franco, Inſect ꝛc. Nur in ſolchen Wörtern, wo das c entweder den Schluſs macht, oder die deutſchen Endſilben e, el, en, er zum Gefolge hat, verwandeln wir das c in k oder z, um einer unrichtigen Ausſprache vorzubeugen. Wir ſchreiben demnach: Artikel (nicht: Articel), Commerz-Collegium, Duodez (nicht: Commerc-Collegium, Duodec). — Sobald aber auf c ein anderer Vocal, nämlich a, o, u, oder i noch folgt, ſo braucht es auch nicht in k, oder z verändert zu werden; z. B. articulirt, Commercium, Duodecimal-Syſtem. Demnach

ſchreibt man auch richtig: Cirkel, Circular, Fabrik, Fabricant, Republik, Republicaner, Spectakel, ſpectaculös, Publicum, publik, Supplik ꝛc.

Daſſelbe gilt auch von dem qu in franzöſiſchen Wörtern, wo es wie ein bloßes k lautet; es bleibt in Wörtern, die auch in andern Buchſtaben auf eine vom Deutſchen abweichende Art geſchrieben werden; z. B. in: Boutique, Bouquet, Coquette, Equipage, Liqueur, moquiren ꝛc. In andern dagegen wird gemeiniglich que in ke, oder in cke verändert; z. B. Barke, Flanke, Marke, markiren, Maske, Maskerade, Muskete, Packet ꝛc.

Mit k werden dagegen folgende urſprünglich griechiſchen oder aus den morgenländiſchen Sprachen entlehnten Wörter geſchrieben: Akademie, Ekliptik, Katalogus, Katechismus, Katheder, katholiſch, Klima, Kolon, Komet, komiſch, Komödie, Komma, kritiſch, Krokodil, Kryſtall, Mikroſkop, Nektar, ökonomiſch, praktiſch, Skandal ꝛc.

Der Gebrauch des ch, g und j in Fremdwörtern richtet ſich im Ganzen gleichfalls nach einer richtigen Ausſprache, wobei jedoch zu bemerken iſt, daß ch in griechiſchen Wörtern vor a, o und r gemeiniglich wie k ausgeſprochen wird. (Vergl. S. 24.) — Mit ch ſchreibt man z. B. Achat, Chamäleon, Charakter, Chirurgus, choleriſch, Chor (aber Corps, ein Körper oder Ganzes, z. B. Jäger-Corps), Choral, Chriſt, Chronik, Echo, Melancholie, Monarch, Orcheſter, Technologie; mit einem c vor ch: Bacchus ꝛc. — Mit g ſchreibt man Agneſe, Bagatelle, Fragment, Garde, Garniſon, Guſtav, Magnet, Podagra ꝛc. — Einige franzöſiſchen Wörter erhalten nach dem g auch noch ein ſtummes u; z. B. Guinee, Guirlande, Guitarre, Intrigue ꝛc.

Mit j ſchreibt man: Jura, juriſtiſch, Major, Majoran, majorenn. — In franzöſiſchen Wörtern wird der Laut des j auch durch y bezeichnet, als: Crayon (ſpr. kräjong), defrayiren ꝛc., oder durch g mit einem darauf folgenden n, z. B. Campagne (ſpr. Kampanj'), Champagner, Compagnon ꝛc.; oder durch i mit darauf folgendem ll, z. B. Bouteille (ſpr. Butellje, nicht: Butelle), Billard (Billjahr), Billet (Billjett), Brillant, Brouillon, Bouillon, Poſtillon ꝛc.

Übungsaufgaben.

Es iſt gewöhnlich ein Zeichen der Beſcheidenheit, wenn ſich Jemand auf ſeine erworbenen Vorzüge und Geſchicklichkeiten nicht nur nichts einbildet, ſondern ſich auch nicht gern öffentlig damit zeigen mag. — Jünglinge und Mädgen! ergötzt Euch jetzt mit Bedacht, damit Ihr einſt, wenn Ihr alt oder betagt ſeid, nicht mit Reue auf Eure jugendlichen Vergnüjungen zurückſehen müſſt! — Es giebt nicht bloß unter Chriſten, ſondern auch unter Juden, ſo wie bei allen Religionen, gute Menſchen. — Freundlichkeit, Gefälligkeit, Herzlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit ſind Eigenſchaften, welche bei Weiſen und Guten leicht Gunſt und Achtunk erwerben. — Die Steinböcke und Gemſen halten ſich gern auf jähen Felſen auf; daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Das Bier muſs, wenn es ein geſundes Getränk ſein ſoll, gut gähren; aber eine Rechnung muſs nie verjähren, ſonſt kann man nicht leicht ihre Bezahlung begehren. —

Das Chamäleon iſt, wie der Krokodil, eine Art Eidechſe, von Farbe ſtahlgrau, zuweilen aber auch gelb, ſchwarz und gefleckt und dieſes

beſonders, wenn es geneckt und zum Zorn gereizt wird. Es lebt in Oſtindien ꝛc. auf Bäumen und Hekken von Inſecten; daher man es auch zur Vertilgung derſelben im Zimmer hält, wo es leicht kirre wird. — Der Kukuk bekümmert ſich nicht um ſeine Jungen, ſondern läſſt ſie von der Grasmücke und andern kleinen Singvögeln, in deren Neſter er ſeine Eier legt, ausbrüten; die Glucke dagegen ſorgt mit mütterlicher Klugheit und Ängſtlichckeit ſogar für ihre Stiefkinder. — Der Roquelaure, ein bequemer Reiſe- oder Regenrok, hat ſeinen Namen nicht von Rock, ſondern von ſeinem Erfinder, dem Herrn von Roquelaure, erhalten. — Der Tact in der Muſik iſt gleichſam die Seele derſelben. — Wer an Zanck gewöhnt iſt, wird oft nur durch Zwang wieder davon entwöhnt. — Ehemals ſagte das Sprichwort: Das Werk lobt den Meiſter; jetzt könnte man oft umgekehrt ſagen: Der Meiſter lobt ſein eigenes Werck. — Manche Docktoren der Medicin behaupten, daß der zu häufige Genuß des Kohles, ſo wie aller blähenden Speiſen, für choleriſche und melankoliſche Perſonen nicht geſund ſei.

Bank, Backe, Marcknochen, Diſtrickt, ſchicklich, Speck, Specktakel, Supplik, Klima, Advokat, Koral, Directeur, Politik.

(16 Fehler.)

Über l, m, n, r.

Im Allgemeinen gilt auch über dieſe Buchſtaben die Regel: Man ſchreibe ſie einer richtigen Ausſprache gemäß nach einem gedehnten Vocal oder Doppelvocal einfach, nach einem geſchärften aber doppelt. Z. B. einfach in: viel, dem, den, der, her ꝛc.; aber doppelt in: voll, Damm, denn, Herr.

Es folgen zwar auf geſchärfte Vocale nicht immer doppelte Conſonanten (z. B. Held, bunt, hart; um, in, hin ꝛc. vergl. S. 47), regelmäßig aber in denjenigen Wörtern und Silben, welche auch bei der Verlängerung die Verdoppelung des Lautes wirklich hören laſſen. Dieſe Verlängerung iſt daher in zweifelhaften Fällen, beſonders am Ende einer Silbe, aber auch oft innerhalb derſelben nöthig, wenn die Silbe durch Wegwerfung eines Vocals zuſammengezogen iſt.

Z. B. am Ende einer Silbe: Mann, des Mannes, Ball, Bälle, Herrſchaft von Herr, die Herren ꝛc.

Innerhalb einer Silbe: er ſtellt (oder ſtellet), krümmt (krümmet), ſinnt (ſinnet) ꝛc.

In vielen Fällen entſcheidet auch die Abſtammung der Wörter, ob eine Verdoppelung jener Buchſtaben Statt finde, oder nicht. Doch kommt hier nur die nächſte Abſtammung eines Wortes, namentlich durch Wortbiegung, in Betracht. Man ſchreibt daher richtig: ich kann, gekonnt ꝛc. von können; du fällſt, er fällt von fallen; es brennt und brannte von brennen ꝛc. Dagegen ſchreibt man z. B. Anſtalt, Geſtalt mit einem l, obgleich beide von ſtellen herkommen. Eben ſo: Brand, Brunſt von brennen, Geſpinſt von ſpinnen, Gewinſt von gewinnen, Gunſt von gönnen, Kunſt von können.

Man ſchreibt demnach richtig

mit ll: allmählich, falls, ihr fallt, Wallfahrt (von wallen), ich will, ſoll. So auch: Bollwerk, Schellfiſch, Wallfiſch, Wallrath, Wallnuſs ꝛc. — Auch darf man in folgenden zuſammengeſetzten Wörtern nicht vergeſſen, das l zweimal, ja dreimal neben einander zu ſetzen: Perllauch, vielleicht, Wohlleben, Stallleuchte, oder deutlicher: Stall-Leuchte ꝛc.

Eben ſo einige Fremdwörter, als: Ball, Duell, Kryſtall-Linſe, Gallerie, Metall, Rebell ꝛc.

mit l: albern, alſo, als, bald, Hals, halb, Einfalt, vielfältig, Feld, Filz, Held, Gehalt, Gewalt, kalt, Geld, halten, er ſchalt (von ſchelten), Wilhelm, ſelten ꝛc.

Auch folgende Fremdwörter: Almoſen, Altar, April, Balſam, Controleur, Dolmetſcher, Krokodil, Palaſt ꝛc.

mit mm: Damm, Grimm, himmliſch, Kamm, Kammmacher oder Kamm-Macher, Nummer, ſammt, ſämmtlich, zuſammen, auch der Sammet oder Sammt, verdammt (von verdammen), das Wamms, das Epigramm.

mit m: am, um, Amt, Bräutigam, Eidam, Dambrett, Damhirſch, Kamerad, Kameel, Kamin, Mama, Pilgrim, pränumeriren, Pomade, Pomeranze.

mit nn: Beginn, Brennneſſel oder Brenn-Neſſel, Branntwein, gebrannt, der Mann, mannbar, Jedermann, Rennthier, Sonnabend, Sonntag, unnennbar. So auch: er oder ſie rennt, ſinnt, ſpinnt, verbannt (von verbannen) ꝛc. Auch die weibliche Nachſilbe inn, als: Freundinn, Köchinn ꝛc., weil man ſonſt die Mehrheit ganz unregelmäßig bilden müſſte. (Vergl. die Declination des Subſtantivs.)

mit n: an, in, gen, hin, hinein, ich bin, wir ſind, das Band, der Bund, bunt, Renten, Geſinde, Geſpenſt, man (z. B. man ſagt, man glaubt), manche, Unart, unerzogen ꝛc.

mit rr: beharrlich, er harrt, Herr, herrlich, Herrſcher, Irrthum, Irrlicht, Geſchirr, Schirrmeiſter, Sperrthor, verwirrt ꝛc.

mit r: arm, Garn, Harniſch, hart, Hermann, Herzog (von Heer), Herberge, irdiſch (von Erde), Murmelthier, Purpur, Scharlach, Scharmützel, Scharte (Lücke), ſcharf, Sperling, Sperber, würdig, wird (v. werden), der Wirth. Auch die Vorſilben er, ver und zer; z. B. ergeben, verſprechen, zerſtoßen ꝛc.

So auch Fremdwörter, wie: Hercules, Harmonie, Narciſſe ꝛc.

Übungsaufgaben.

Wenn der Landmann ſein Feld gut beſtellen wil, ſo ſorgt er nicht bloß dafür, daſs es demſelben nicht an Dünger fehlt, ſondern daſs auch der auszuſtreuende Samen nicht ungleich fällt. — Wer allzu freigebig iſt und mehr Almoſen giebt, alls er vermag, ſo daſs er ſelbſt dadurch verarmt, handelt albern und verkehrt. — Des Richters Amt bringt es mit ſich, daſs er Verbrecher zur Strafe verdammt. — Der echte Künnſtler ahmt der

Natur nach. — Ein ſtechendes Epigramm macht Manchem oft Kummer und Gram, dem es doch, wenn er klüger wäre, nützen könte. — Das Bannd der menſchlichen Geſelſchaft verbannt manche Unbequemlichkeit aus dem menſchlichen Leben. — Ein Menſch, der ſeine Leidenſchaften nicht beherſchen kan, iſt gleich einem Kahn ohne Führer. — Man ſchätzt ſellten den Mann nach ſeinen Verdienſten, weil mann dieſe nicht immer zu würdigen verſteht. — Den Nachläſſigen oder Unartigen muſs man ermahnen; der Muthloſe muß ſich ermannen. — Wenn ein Menſch nicht einmal ſeine Ältern und Lehrer ſchätzt und liebt, wen wird er denn lieben und ſchätzen? den was iſt leichter, als denjenigen zu lieben, der uns Wohlthaten erzeigt! — Die Köchin iſt gewöhnlich keine Freundinn der Katze. — Ein Wirth, der viele Gäſte hat, wird durch zu vielerlei Aufträge leicht verwirt. — Ein Filz, der Alles zuſamen ſcharrt und ſpart, läſſt lieber die Scharten oder Lücken in ſeinen Meſſern, als daſs er ſie für einige Pfennige ſchleifen oder ſchärfen laſſen ſollte.

(14 Fehler.)

Über ſ, s, ß, ſſ (ſs), ſt, ſ't, ßt, ſſt und ſch.

Die Buchſtaben ſ, s drücken den reinen Säuſellaut aus (vergl. S. 24). Das lange ſ (in größerer Geſtalt S) ſteht zu Anfange, das runde s am Ende einer Silbe; z. B. Sand, ſo, Senſe, Roſe, Haus, Häuſer, Glas, des Glaſes, die Muſe, Reiſe, weiſe ꝛc.

Das lange ſ wird auch dann beibehalten, wenn ein darauf folgendes e ausgelaſſen und durch einen Apoſtroph (') erſetzt wird; z. B. er iſt weiſ' und gerecht; er reiſ't (ſt. reiſet); ihr laſ't (ſt. laſet); er raſ't (ſt. raſet); ſie lieſ't (ſt. lieſet); das Kind iſt verwaiſet oder verwaiſ't; ein aufgeblaſener oder aufgeblaſ'ner Menſch.

Das kleine oder runde s iſt nur der Stellvertreter des ſ am Ende einer Silbe oder eines Wortes. Sein Laut iſt jedoch ſchärfer, als der des ſ, welches eine Silbe eröffnet, da die deutſche Ausſprache jeden Schluſs-Conſonanten härter oder ſchärfer lauten läſſt (vergl. S. 23, Anm. 1.); z. B. es, bis, ſeines, Leibes, links, rechts, ſtets. Indeſſen läſſt es ſich dadurch leicht von ß und ſſ unterſcheiden, daſs es nur in ſolchen Wörtern ſteht, welche entweder keiner weiteren Verlängerung fähig ſind, oder bei der Verlängerung den gelinden ſ-Laut deutlich hören laſſen, z. B. Glas, des Glaſes, Fries, des Frieſes, das Reis, des Reiſes ꝛc. Auch das, wenn es Artikel, oder Fürwort iſt und im letztern Falle mit dieſes oder welches vertauſcht werden kann, ſchreibt man mit s; z. B. das Haus, das Fenſter; das (dieſes) hätte ich nicht geglaubt; ein Kind, das (welches) ich nicht kenne ꝛc. So auch:

> Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
> Das dir aus Liebe nur ſich herzlich weiht,
> Das treulich zu dir ſteht in Kampf und Tod —
> Das ſei dein Stolz, des Adels rühme dich!
>
> (Schiller.)

Anmerk. Das Bindewort daſs, welches mit keinem andern Worte, außer zuweilen nur mit damit, vertauſcht werden kann, wird mit ſs ge-

ſchrieben; z. B. ich ſage Dir dieſes, daſs (damit) Du Dich danach richten kannſt; ich weiß, daſs es wahr iſt; ich wünſche, daſs Du mich verſteheſt ꝛc.

Das eben iſt der Fluch der böſen That,
Daſs ſie fortzeugend Böſes muſs gebären.

(Schiller.)

Innerhalb eines Wortes, zumal in abgeleiteten und zuſammengeſetzten Wörtern, muſs das s immer ſtehen, wenn es eine Silbe beſchließt und nicht zu der folgenden gezogen werden ſoll; z. B. boshaft, weislich (von böſe und weiſe), glasartig, Gläschen, Röschen (nicht: Gläſchen, Röſchen); ſo auch: ausſprechen, Ausſage, Volkstracht, Amtspacht (nicht: auſſprechen, Auſſage). Es unterſcheidet ſich alſo hier ſehr von ſſ, ſt und ſp, und man muſs beim Schreiben genau darauf achten, ob das s vor einem k, t, p und ſ zu der vorigen Silbe gehöre, oder mit der folgenden in der Geſtalt eines langen ſ verbunden werden müſſe. Wir ſagen z. B. nicht: Glaſperle, ſondern: Glasperle. So auch: lispeln (nicht: liſpeln), Himmelsſtrich, Donnerstag, Maske, Muskel, Ausſaat, weisſagen, dasſelbe, diesſeit ꝛc.; nicht: weiſſagen, daſſelbe, dieſſeit ꝛc.

Das ß und ſſ drücken einen und denſelben ſcharfen Ziſchlaut aus (vergl. S. 24) und können beide nie zu Anfang eines Wortes ſtehen. Das ß iſt aber ſeinem Laute nach ein einfacher Conſonant, deſſen aus ſ und z zuſammengeſetztes Schriftzeichen nur ſeinen mittleren Laut zwiſchen dieſen beiden Buchſtaben ausdrücken ſoll. Es iſt vom ſ verſchieden durch ſeine ſchärfere Ausſprache; vom ſſ aber durch ſeine Anwendung nach gedehnten Vocalen. Ein geübtes Ohr wird leicht folgende richtig ausgeſprochenen Wörter von einander unterſcheiden: wir laſen, ſpaßen, laſſen; ſo auch: Naſe, Straße, Gaſſe; Gemüſe, büßen, müſſen; reiſen, reißen ꝛc. — Das ß ſteht alſo, richtig angewendet, nur nach einem gedehnten Vocal oder Doppellaute, ſowohl in der Mitte, als auch am Ende eines Wortes, wo es denn auch in der Verlängerung bleibt. Z. B. wir aßen, bloß, die Blöße, Gefäß, des Gefäßes, genießen, groß, grüßen, das Maß, des Maßes, mäßig, Nießbrauch, Nößel, wir ſaßen, ſüß, der Schoß, des Schoßes, Straße, außer, äußerſt, fließen, Fleiß, fleißig, genießen, heiß, Meißel, der Preuße, der Reiß, reißen, zerreißen, ſchießen, ſchmeißen, Schweiß, Spieß, des Spießes, Strauß, weiß, weißer, weißen (z. B. ein Zimmer).

Das ſſ (ſs) hingegen iſt ein wirklicher Doppel-Conſonant und ſteht als ſolcher nur nach einem geſchärften Vocale, ſowohl in der Mitte, als am Ende eines Wortes, nie nach gedehnten Vocalen oder Conſonanten; z. B. eſſen, faſſen, Gaſſe, haſſen, er haſſt, der Haſs, müſſen, ihr müſſt, ich muſs, naſs, die Näſſe, Schloſs, die Schlöſſer, Waſſer, deſſen, weſſen, daher auch deſshalb, weſswegen; ſo auch in der Vorſilbe miſs und der Nachſilbe niſs, alſo: Miſsfallen, Hinderniſs ꝛc.

Anmerkungen.

1. Der Schreibgebrauch hat zwar für gut gefunden, am Ende einer

Silbe, wie auch vor einem t das ſſ in ß zu verwandeln. Man ſchreibt daher gewöhnlich: der Guß, Haß, verhaßt, häßlich, wißbegierig, naß, durchnäßt, ihr goßt, vergoßnes. Da aber dieſe Schreibweiſe der richtigen Ausſprache ganz entgegen iſt, und nicht bloß den Ausländer, ſondern ſelbſt den Deutſchen zur Verwirrung im Leſen und Schreiben führt: ſo iſt ſie verwerflich. Wem das ſſ am Ende eines Wortes wegen ſeiner Form nicht gefallen ſollte, ob ſie gleich dem ff (z. B. in Schiff, ſchlaff ꝛc.) ſehr ähnlich und hier Niemand anſtößig erſcheint, der ſchreibe ſtatt ſſ – ſs. Das ſſ läßt ſich indeſſen im Schreiben weit ſchneller, als das ſs bilden, und iſt daher dieſem vorzuziehen, ſo lange nicht ein eignes, von dem ß verſchiedenes Schriftzeichen, wie es in dieſem Buche angewendet iſt, für das End-ſſ (ſs) gebräuchlich wird.

2. Es können Wörter, welche gleichen Urſprung oder Stamm haben, nach Verſchiedenheit ihrer Ausſprache bald ein ß, bald ein ſſ oder ſs erfordern (vergl. oben S. 34, 3); z. B. beißen, aber dennoch: wir biſſen, der Biſs, der Biſſen, ein Biſschen (nicht: Bischen oder gar: Biſchen); eben ſo: eſſen, aber: wir aßen; fließen, aber gefloſſen; genießen, aber genoſſen; das Faſs, des Faſſes; aber: Gefäß, des Gefäßes ꝛc.

3. Iſt man ungewiſs, ob ein Wort oder eine Silbe am Ende mit s, oder ß, oder ſs geſchrieben werden müſſe, ſo befolge man die oben S. 34 gegebene allgemeine Regel der Verlängerung! — Wo keine Verlängerung möglich iſt, ſteht überall ein bloßes s, mit alleiniger Ausnahme der Conjunction daſs.

4. Anſtatt dieſes ſchreiben Einige als Abkürzung dies, Andere als Zuſammenziehung dieß. Dies iſt aber weder eine Abkürzung, noch eine Zuſammenziehung von dieſes; ſondern aus der urſprünglichen Form des Wortes, welche im Altdeutſchen diz geſchrieben wurde, iſt in der neueren Sprache dies geworden (wie das aus daz) und daraus erſt die verlängerte Form dieſes entſtanden.

5. Wenn man das Deutſche mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreibt oder druckt: ſo wird gewöhnlich ſowohl das lange ſ, als das runde s durch *s* dargeſtellt; z. B. ſollen *sollen* (nicht *ſollen*); ſo auch: *so*, *schön*, *aus*, *stets*, *Last* ꝛc. Das *ſs* gebraucht man für das eigentliche deutſche ß in der Mitte und am Ende der Wörter nach einem gedehnten Vocal und Doppellaut; z. B. *wir saſsen*, *aſsen*, *ich saſs und aſs*; *bloſs*, *die Blöſse*, *groſs*, *Fuſs*, *Straſsburg* ꝛc. Dagegen wird das ſſ am Ende und in der Mitte der Wörter immer am beſten durch *ss* bezeichnet; z. B. *wissen*, *wisst*, *müssen*, *ich muss*, *ihr müsst*, *lassen*, *lass*, *lasst*, *Fluss*, *des Flusses*, *Hinderniss* ꝛc.

Das ſt darf nicht mit ſ't und dieſes nicht mit ßt und ſſt verwechſelt werden. Das ſt iſt richtig gebraucht, wenn zwiſchen dem ſ und t kein e weggefallen iſt; z. B. die Laſt, Raſt, Luſt ꝛc. Iſt aber zwiſchen ſ und t ein e weggeworfen, ſo ſchreibt man ſ't; z. B. ihr laſ't, er reiſ't (von leſen, reiſen) ꝛc.; aber: ihr laſſt, er reißt (von laſſen, reißen) ꝛc.

Das ſch iſt vom ſ durch ſeine natürliche Ausſprache ſehr verſchieden. Man darf alſo das ch in dem ſch eben ſo wenig weglaſſen, wo es gehört werden muſs, als es ausſprechen und ſchreiben, wo es überflüſſig iſt. Vergl. S. 25.

Das ſch ſteht nie doppelt, außer in zuſammengeſetzten Wörtern, wo jedes Glied ſeine ihm an und für ſich zukommenden Buchſtaben behält; z. B. Fleiſchſchrank, Fiſchſchuppen, herrſchſüchtig,

naſchhaft, Waſchhaus, Eisſcholle, Eßſchrank ꝛc., nicht: Fleiſchrank ꝛc. — Beſonders hüte man ſich in ſolchen mit ſch und der darauf folgenden Endſilbe chen verſehenen Wörtern vor der fehlerhaften Weglaſſung des ch aus dieſer Verkleinerungsſilbe; z. B. Fläſchchen, Fiſchchen, Tiſchchen, nicht: Fläſchen ꝛc.

In Hinſicht der hieher gehörigen Fremdwörter iſt zu bemerken:

1) Daß man das ſ und s im Ganzen genommen zwar eben ſo, wie im Deutſchen, doch vor einem c und p lieber das lange ſ, als das runde s gebraucht, wenn es nicht zu der vorhergehenden, ſondern zur folgenden Silbe gehört. — Alſo: Mechanismus, Disharmonie, Transport; aber: Diſciplin, Tranſpiration, oder richtiger: Transſpiration.

2) Das ß iſt in Fremdwörtern nicht gebräuchlich. Franzöſiſche Wörter haben anſtatt desſelben ein c, z. B. Actrice, Nièce, Race, Sauce ꝛc.; oder ç, als: Façade, Façon ꝛc.; oder x, als: affreux, pointilleux; auch der Plural: die Chapeaux, Büreaux.

Der Ausſprache bei der Verlängerung gemäß ſchreibt man folgende Wörter richtiger mit ſſ (ß), als mit ß: Aß, Baß, Koloß, Paß, ꝛc., aber folgende mit s: Flos africanus, Iris, Moſchus, Tubus, Rhinoceros, Rosmarin, Wismuth ꝛc.

3) Das ſch wird in franzöſiſchen und ähnlichen Wörtern entweder durch ch bezeichnet, als: Chaine, Chaiſe, Portechaiſe, Champagner, Charlatan, Charlotte, Charpie, Chauſſée, Chef, Chicane, Chimäre, Chocolate, Mancheſter, tranchiren ꝛc.; doch ſchreibt man auch ſchon: Broſchüre, Manſchette, Schatulle; ſo auch: Marſch, Punſch, Tuſch, Maſchine, Marſchall, Schafott, Schalotte, Schaluppe, Scharteke ꝛc.;

oder durch j, welches aber gelinder und ſanfter, als ſch ausgeſprochen wird, z. B. Dejeuner, jaloux, Jalouſie, Jasmin, Jonquille, Journal ꝛc.;

oder durch g vor e und i, gleichfalls gelinder, als ſch, z. B. Agio, Gage, Genie, geniren, Logis, Orange, Page, Sergeant ꝛc.

Übungsaufgaben.

Genieße das Leben, das nur der Thor verachtet, ſo, daß Du es lange genießen kannſt! — Wer zu viel ißt, muß für das Vergnügen eines kurzen Genuſſes oft lange büßen. — Dem Hungrigen iſt jede genießbare Speiße wohlſchmeckend. — Der nachdenkende Menſch weiß, daß alle Einrichtungen der Natur die größeſte Weisheit und Güte Gottes beweißen. — Je wärmer man ſich kleidet, deſto heißer wird man, und deſto leichter kann man ſich erkälten und heiſer werden. — Der Elephant und das Nashorn oder Rhinoceros machen mit dem kleinſten Mäuschen ungefähr einen eben ſo groſſen Contraſt, wie die gröſte Eiche mit einem Blumenſträußchen, oder auch dieſer prächtige Palaſt mit einem niedrigen Häuschen. — Die ſchwarze Nieswurz iſt zwar als Speiſe ungeniesbar: indeß kann ſie doch als Arznei, freilich mit Vorſicht, genoſſen werden. Sie reinigt nämlich die Verdauungswege, löſ't die zähen Säfte auf, reinigt und verſüſt daß Blut; daher ſie in der Milzſucht, in der Melancholie und dergleichen Krankheiten empfohlen wird. Ehemals bediente man ſich derſelben auch in Krankheiten des Verſtandes. Die meiſte Schärfe ſteckt in der äußern Rinde dieſer Pflanze. Einige Gattungen derſelben ſind giftig. — Wer zu viel und zu ſchnell lieſ't, vergiſſt gewöhnlich bald, was er las. Lies darum lieber wenig und laß Dir zum Nachdenken Zeit, damit es Dir nicht wie manchem Bücherverſchlinger gehe, der am Ende eines Monats kaum noch die Titel der Bücher zu nennen weiß, die er ſich geben ließ! —

Die Spanier und Portugieſen wiſſen ihr Trinkwaſſer und andere Flüßigkeiten auf folgende Art friſch und kühl zu erhalten: Sie gießen es nämlich in irdene Gefäße, welche aus einem kalk= und eiſenhaltigen Thone gebrannt ſind. Dieſen Gefäſen geben ſie keine Glaſur, ſo daß dieſelben ſehr porös bleiben. Die Feuchtigkeit durchdringt den Thon und zeigt ſich auf der äußern Oberfläche als ein zarter Thau, welcher beſtändig ausdünſtet und dadurch Kälte hervorbringt. —

Man handelt weislich, wenn man in heißen Sommertagen weiß=liche und dagegen im Winter ſwärzliche oder dunkle Kleider trägt, indem die weiße Farbe die Sonnenſchtrahlen zurückwirft und daher kühlt, die ſchwarze aber ſie anzieht und daher wärmt.

(12 Fehler.)

*

Der Knabe und sein Vater.

Ein Schüler aſs, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt' er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest Du?
O Kind, da muſt Du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Iahren kaum
Die ersten seiner süſsen Früchte.
Carl, der sich deſsen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte daſs Gesichte.
Ei! sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdrieſsen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiſs,
So kann ich ja dereinst als Greiſs,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genieſsen. [*Pfeſſel.*]

(5 Fehler.)

Über x, gs, chs, cks, (cc, cti).

Das x kommt nur in ſehr wenigen Wörtern vor, die deut=ſchen Urſprungs ſind, oder doch wenigſtens das völlige deutſche Bürgerrecht erhalten haben, als: Axt (Plur. die Äxte), Buxbaum (auch Buchsbaum), Fixſtern, Hexe, Kux (im Bergbau), Nixe, Oxhoft, Taxe, Text.

Das gs ſchreibt man in: ablugſen, bugſiren, flugs (von Flug), des Geſangs (ſtatt Geſanges), des Tags (ſt. Tages), er mag's, ſag's, das Zwangsmittel, Gemengſel.

Das chs in: Achſe (auch Axe, Erdaxe), Achſel, Büchſe, Dachs, Deichſel, Drechsler, Eidechſe (auch Eidexe), Flachs, die Flechſe, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, Sachſen, ſechs, Wachs, Schuhwichſe, wichſen, wachſen, Gewächs, Wuchs, Wechſel. — Einige ſchreiben auch: ſchluch=ſen; Andere richtiger mit chz: ſchluchzen.

Das cks wird richtiger gebraucht in: Bocksbeutel, Häckſel, Knicks, kleckſen, muckſen, gluckſen, ſtracks; ſo auch: des Blicks (ſtatt Blickes),

des Geſchicks, Glücks, Tabacks ꝛc.; aber richtig mit ks: des Danks (ſtatt Dankes), des Schranks ꝛc.

Fremdwörter haben dagegen mehr

x: Examen, Execution, Exempel, exerciren, Exiſtenz, Experiment, orthodox, paradox, laxiren, Lexikon, Luxus, Maxime, Onyx, Reflexion, taxiren, Taxus (Taxbaum) ꝛc. Einige haben auch:

xc (ſpr. wie xz): excellent, Excellenz, Exceß, Excerpte; oder

xſ: Exſequien, Exſpectant, exſpiriren; oder

cc (ſpr. wie kz): Accent, Acciſe, ſuccediren, Succeſſor ꝛc.; oder auch:

cti (ſpr. wie kzi): Auction, Inſtruction, Lection ꝛc.

Übungsaufgaben.

Die Erde dreht ſich regelmäßig in vier und zwanzig Stunden einmal um ihre Axe, wodurch nicht nur die Zeiten des Tags und der Nacht entſtehen, ſondern auch das Warthum und Gedeihen der Gewächſe und Thiere befördert wird. — Daſs die fixe Luft oder Luftſäure dem Einathmen nicht nur der Menſchen, ſondern auch der Thiere, z. B. der Füchſe, Eidechſen ꝛc., ja ſelbſt dem Leben eines Inſekts höchſt ſchädlich werden kann, läſſt ſich durch Experimente oder Verſuche leicht darthun. — Wer freuet ſich nicht ſeines Geſchicks, daſs er des Glücks genießt, in einem Zeitalter zu leben, wo man nicht mehr an Nixen (erdichtete Waſſergeiſter) und Heckſen glaubt! — In der neulichen Auction wurden unter andern folgende Sachen verkauft: ein Stein Flachs, ſechs Pfund Warlichte, ſechzehn Pfund des beſten Tabacks, eine Theebüchſe, einige Dacksfelle, ein ziemlicher Vorrath von Stiefelwichſe, eine Axt und ein Paar ſtark gewachſene Taxbäume, welche ein Drexler kaufte. Ich ſelbſt habe nichts erſtanden, als ein Paar Pfund guten Siegellachs und einen koſtbaren Onyx (Edelſtein von der Farbe der Nägel an den Fingern), den ſonſt Niemand eines Blicks würdigte, weil man ihn nicht zu taxiren verſtand.

(6 Fehler.)

Über z und tz, ts, (t, c und ſc).

Nur nach einem geſchärften Vocal folgt ein tz, in allen übrigen Fällen ein z.

Z. B. Geiz, Kreuz, Reiz, Schweiz, Kauz, Schnauze ꝛc.; eben ſo nach einem Conſonanten: Herz, Holz, Kranz, Pflanze, Tanz ꝛc.; aber nach einem geſchärften Vocal: Katze, Platz, ſchätzen, ſitzen, ergötzen, Schutz, Witz, Trotz, Putz ꝛc.

Anmerkungen.

1. Das tz in zz zu verwandeln und z. B. ſezzen, Kazze ꝛc. zu ſchreiben, iſt fehlerhaft. Anders iſt es freilich in zuſammengeſetzten Wörtern, in welchen ſich das erſte Glied mit einem z ſchließt und das folgende mit einem z anfängt, wie in: Herzzucken, Tanzzimmer ꝛc. — In ſolchen Fällen kann auch ſogar ein tzz erforderlich ſein, wie in: Putzzimmer, Satzzeichen ꝛc.

2. Da kein einziges Wort mit tz anfängt, ſo kann dieſes auch nicht nach einer Vorſilbe ſtehen; alſo z. B. nicht: betzeigen, betzahlen, getzähmt ꝛc., ſondern: bezeigen, bezahlen, gezähmt.

Das ts (ths) und ds darf, wo es durch die Abſtammung erfordert wird, nicht mit z verwechſelt werden; z. B. des Abends, bereits, des Fetts (ſt. des Fettes), Lamberts-Nuſs, Landsknecht, nirgends, Räthſel, Schiedsrichter, ſtets, Vitsbohnen, Wirthshaus; beſonders bemerke man das wärts in: aufwärts, vorwärts, rückwärts ꝛc. — Auch ſchreibt man richtig: Selterſer Brunnen; nicht aber: Selzer Brunnen.

Einige hieher gehörigen Fremdwörter bekommen

z, wenn ſie in ihrer eigenen Sprache mit z geſchrieben werden, oder auch ſchon als völlig eingebürgerte deutſche Wörter angeſehen werden können, wie z. B. Lanze, Magazin, Provinz, Terzerol, Terzett, Zelle, Zephyr, Ziffer, Zimmet, Zinnober, Zits oder Chits, Zitwer. — Skizze und ſkizziren ſchreibt man mit zz.

Andere Fremdlinge bekommen ſtatt des z

t vor i mit einem darauf folgenden Vocal, als: Discretion, Exercitium, Motion, Nation ꝛc. (eine Ausnahme macht Ranzion); ferner: negotiiren, Patient, pretiös, Quotient ꝛc. Wenn aber ein ſolches Wort verkürzt und mit dem t geſchloſſen wird, ſo verwandeln wir das t in z; z. B. Terz, Juſtiz, Notiz, Miliz; aber: Tertia, Juſtitiarius ꝛc.

Einige wenige haben auch:

ſc, welches in einigen faſt wie z lautet, z. B. confiſciren, Diſciplin, Scene, Scepter (auch ſchon Zepter) ꝛc.

Die meiſten aber haben ein bloßes

c, das nur bei der Verkürzung eines Wortes, der Ausſprache gemäß, in ein z verwandelt wird, wenn es ans Ende desſelben zu ſtehen kommt und keinen Vocal mehr nach ſich hat, wo es leicht falſch wie ein k geleſen werden könnte. (Vergl. S. 67.) Wir ſchreiben demnach: Beneficium, Commercium; aber: Benefiz, Commerz; ſo auch Ceder, Centner, Centrum, Ceremonie, Certificat, Cichorie, citiren, civil, Cylinder, December, Duodez, Medicin, Ocean, Officier, pro Cent oder Procent, Proceſs, Recept, Recidiv, Recitativ ꝛc.; beſonders auch die Endung ciren, appliciren, dociren, ꝛc.; doch ſchreibt man richtig: tapeziren, ſtrapaziren.

Übungsaufgaben.

Aus der Gegend Korinth's, welche jetzt aufgehört hat, eine türkiſche Provinz zu ſein, kamen zuerſt die danach benannten Korinthen. — Auch unſere Landsleute, die Preußen, haben in dem letzten Kriege mit den Franzoſen, nach Art der Koſaken, mit Lanzen gefochten. — Der Juſtizrath N. iſt der Beſizzer jenes ſchönen Naturalien-Cabinets. Er ſchenkte neulich meinem Bruder Franz für das Nez, das dieſer ihm geſtrickt hatte, ein ſchönes Buch in Duodez, welches Skizzen und allerlei witzige Anekdoten enthält.

In dem öſtreichiſchen Königreiche Galizien liegt die Stadt Wieliczka mit einem überaus wichtigen und ſehenswerthen Saltzbergwerke, welches ſchon ſeit 500 Jahren betrieben worden iſt. Man gräbt daraus Steinſalz in Form von ungeheuern Cylindern (Rundſäulen), die man dann weiter bearbeitet. Da in dem ſehr großen und beinahe tauſend Fuß tiefen Raume, in welchem einige Hundert Arbeiter beſchäftigt ſind, überall zum gemeinſchaftlichen Gebrauche ſtets Lichte brennen, deren Glantz von jedem Theile des Bergwerkes wie von dem reinſten Kryſtall zurückgeworfen wird: ſo giebt dies

einen ſo reizenden Anblick, wie vielleicht keine Scene der Natur und Kunſt auf der Oberwelt. Theils die Strahlenbrechung, theils das eigenthümliche Farbenſpiel des Salzſteins verurſacht, daſs man große Maſſen von Rubinen, Amethyſten, Sapphiren, Hyacinthen und andern blitzenden Edelſteinen zu ſehen glaubt; und ſo wie man ſeinen Platz ändert, ſo wechſelt auch die glänzende Szene.

(5 Fehler.)

IV. Von der Silbentrennung am Ende der Zeile.

Wenn der Raum es nicht erlaubt, ein Wort in der Reihe ganz auszuſchreiben: ſo wird es durch das Theilungszeichen (=) getrennt, welches ans Ende der Zeile geſetzt wird, um den Leſer auf den noch fehlenden, in der folgenden Zeile ſtehenden Theil des Wortes aufmerkſam zu machen. Es iſt aber nicht gleichgültig, bei welchem Buchſtaben man das Wort abbricht; ſondern man theilt im Ganzen genommen der Ausſprache gemäß, d. i. man trennt die Silben eines Wortes im Schreiben eben da, wo man ſie im Sprechen trennt (oder wie man buchſtabirt). Dieſes allgemeine Geſetz wird durch folgende Regeln noch näher beſtimmt:

1. Ein einſilbiges Wort kann ſo wenig im Schreiben, wie im Sprechen getrennt werden; z. B. Schmerz, Fleiſch, rechts, links (nicht: Schme=rz, Fle=iſch rc.).

2. Nur zwei= oder mehrſilbige Wörter können, und zwar nach jeder Silbe, getheilt werden, wenn dieſe auch nur aus einem einzigen Vocale beſteht; z. B. A=bend=mahl=zeit, e=del=müthig rc. Oft iſt aber eine Trennung ganz unnöthig und überflüſſig, beſonders wenn ſie nur einen, oder ein Paar Buchſtaben betrifft (z. B. Reu=e), womit man eine neue Zeile anfängt. In Briefen des Wohlſtandes kann eine ſolche öftere, vermeidliche Trennung ſogar zur Unanſtändigkeit werden.

3. Man richtet ſich bei dieſer Silbentheilung nicht nach der Ableitung oder Bildung der Wörter in Hinſicht ihrer Stamm= und Beiſilben, ſondern, wie geſagt, nach der Ausſprache. — Man trennt alſo z. B. nicht: Herr=en, Freund=e, ſchreib=en, ſag=en, Sprach=e, muth=ig, will=ig, lieb=et rc., ſondern: Her=ren, Freun=de, ſchrei=ben, ſa=gen, Spra=che rc.; ſo daß ein und derſelbe Buchſtabe bald zur erſten, bald zur folgenden Silbe gezogen wird; z. B. ſchrei=ben, unbeſchreib=lich, ſa=gen, unſäg=lich, Se=gen, ſeg=nen, Men=ſchen, menſch=lich rc.

4. Nur in zuſammengeſetzten und ſolchen abgeleiteten Wörtern, die durch Vorſilben gebildet ſind, werden die Theile derſelben ganz ihrer Bildung gemäß getrennt, wenn auch die gewöhnliche Ausſprache fälſchlich dagegen ſein ſollte. Man ſpricht z. B. zwar unrichtig: beo=bachten, hie=rin, vol=lenden, em=pfinden rc.; aber man theilt im Schreiben richtig: beob=achten, hier=in, voll=enden, emp=finden rc. Eben ſo trennt man richtig: Aug=apfel,

Erb = recht, Donners = tag, dar = aus, her = ein, hin = aus, dar = um, war= um, ent = erben, er = innern, aus = erwählt, vor = an, wieder = um.

Anmerk. Dies gilt auch von allen den Nachſilben, die mit einem Conſonanten anfangen, als: chen, heit, keit, ling, niſs; z. B. Rös=chen, Häus=chen, Selig=keit, Neu=ling, Hinder=niſs ꝛc. — Fängt aber die Nachſilbe mit einem Vocal an, wie ung, ath, el, er, ig, inn, iſch ꝛc.: ſo reißt ſie bei der Trennung des Wortes den End=Conſonanten der Stammſilbe an ſich; z. B. Verrich = tung, Erſpa = rung, Hei=math, En=gel, Fi=ſcher, wil=lig, Dichte=rinn, kin=diſch ꝛc.

5. Die zuſammengeſetzten Buchſtaben ch, ck, ph, pf, ſch, ſp, ſt, ß, th und tz werden im Schreiben nicht getrennt, ſondern für einen Buchſtaben angeſehen. Sie bleiben bei der erſten Silbe, wenn ein Conſonant folgt, werden aber zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt. Man theilt alſo: Sa = che (aber: ſäch=lich), ba=cken (nicht: bak = ken ꝛc.), ſchim=pfen (aber: ſchimpf=lich), Pro = phet, Men = ſchen, menſch = lich, Ka = ſten (nicht: Kas = ten), Ge = ſpen = ſter (nicht: Geſ = penſ = ter), nütz = lich, nü = tzen ꝛc. Eben ſo wenig theilt man unzertrennbare Doppel = Vocale, z. B. eu = er, Brau = er ꝛc. (nicht: e = uer, Bra = uer ꝛc.)

Am erſten läſſt ſich noch das pf und ſp trennen, wenn es die Ausſprache durchaus erfordert; wie in: Ap = fel, Trop = fen, Knos = pe (aber: Knöſp = chen), lis = peln. Doppel = Conſonanten, wie ff, ſſ, ll, mm, nn, rr, tt ꝛc. werden regelmäßig getrennt; z. B. Af=fe, eſ=ſen, fal=len, Läm=mer, Män=ner ꝛc.

6. Wird ein Vocal zwiſchen zwei Conſonanten ausgeſtoßen, wie in: eifrig ſtatt eiferig: ſo theilt man das Wort am füg=lichſten, wo der Vocal weggefallen iſt; alſo: eif = rig, ſo auch: ad = lig, bett = läg = rig, hung = rig, Ob = rigkeit, ſchläf = rig ꝛc. Eben ſo trennt man: wir ſpeiſ' = ten, reiſ' = ten (nicht: ſpei = ſten, rei = ſten).

Anmerk. 1. Bei der Abtheilung der Fremdwörter richtet man ſich gleichfalls mehr nach der Ausſprache, als nach der Bildung oder Zu=ſammenſetzung. — Man theilt alſo z. B. nicht: Ev=angelium, Kat=echismus, Mon = arch, Miſ = anthrop, Proſ = odie ꝛc., ſo richtig dieſes auch in Hinſicht der Abſtammung wäre, ſondern man trennt der Aus=ſprache gemäß: E = van = ge = li = um, Ka = te = chis = mus ꝛc. So auch: Ac = ci = ſe, Ac = ti = on, Auc = ti = on, Dis = po = ſi = ti = on, Trans = port, trans = parent, trans = ſpi = ri = ren ꝛc. Nur wenn das ſc wie ſz lautet, zieht man es gewöhnlich ungetrennt zur zweiten Silbe; z. B. De = ſcen = den = ten, Di = ſci = plin. Auch trennt man: in=ter=eſ=ſant und In=ter=eſ=ſen=ten, nicht: in=te=reſ=ſant ꝛc.

Eben ſo wird auch das ſp in den Wörtern, die mit aſp, eſp, deſp, reſp anfangen, am beſten ungetrennt zur folgenden Silbe gezogen; z. B. A = ſpec = ten, de = ſpe = rat, De = ſpot, Re = ſpect, cor = re = ſpon=di = ren ꝛc.

Das x wird zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt; z. B. A = xi = om, Lu = xus, Ta = xe ꝛc., außer in dem lateiniſchen Vor=worte ex, wo es ſich dem vorangehenden E anſchließt, es mag ein Vocal, oder ein Conſonant folgen; z. B. Ex = or = di = um, ex=act, Ex=cel=lenz, Ex=ceſs, Ex=tract ꝛc.

2. Daſſelbe Zeichen, welches als Trennungszeichen die Theilung der Silben eines Wortes andeutet, dient zugleich als Bindezeichen, um den Zuſammenhang der Glieder eines zuſammengeſetzten Wortes auszudrücken; z. B. Ober-Italien; Obſt- und Blumengarten ꝛc. Das Nähere über dieſen Gebrauch ſ. im vierten Abſchnitte.

Übungsaufgaben.

In der Haus-hal-tung der Na-tur haben die Am-phi-bi-en beſ-ond-ers den Nut-zen, daß ſie die all-zu zahl-reich-en In-ſec-ten des Lan-des und des Wa-ſſers ver-min-dern. — Die Fiſ-che wer-den zum Theil ſehr alt; man hat Karp-fen und Hech-te mit bem-ooſ'-ten Kö-pfen gef-un-den. — Die erſ-ten ein-fach-en Ver-größ-er-ungs-glä-ſer oder Mi-kro-ſko-pe fal-len ins Ja-hr 1618. Das Son-nen-mi-kroſ-kop er-fand Prof-eſ-ſor Lie-ber-kühn 1740 zu Ber-lin. — Nur der Ab-er-glau-ben träu-mt noch von Geſ-pen-ſtern und an-dern Hirn-ge-ſpinſ-ten, wo-ran kein Ver-nünft-i-ger mehr glaubt. — Der Un-be-ſtän-di-ge und Flücht-i-ge nim-mt bald Die-ſes, bald Je-nes vor; er be-o-bach-tet ab-er kei-ne Sa-che recht und vol-len-det da-rum ſel-ten ei-ne an-gef-an-ge-ne Sa-che. So lebt er we-der ſich, noch And-ern zum Nu-tzen.

(30 Fehler.)

V. Von der Abkürzung der Wörter.

Um Raum und Zeit beim Schreiben zu erſparen, bedient man ſich, beſonders im Geſchäfts-Stil, der Abkürzungen (Abbreviaturen) allgemein bekannter und häufig vorkommender Wörter.

Dieſes Abkürzen darf aber nicht willkürlich, ſondern nur nach dem einmal eingeführten Schreibgebrauche geſchehen, der dabei Folgendes beobachtet:

1. Man ſchreibt entweder nur den erſten Buchſtaben eines allgemein bekannten Wortes, oder man bricht das Wort mit dem Conſonanten der folgenden Silbe ab, welcher unmittelbar vor dem Vocale derſelben ſteht; z. B. Anton, Bernhard, Ferdinand: entweder A. B. F. oder Ant. Bernh. Ferd.; aber ja nicht Anto. Bernha. Ferdi., auch nicht An. Bern. Fer. — So auch: Jan., Febr., Apr., Aug., Sept., anſtatt Januar, Februar ꝛc. Dem. oder Demoiſ. ſt. Demoiſelle ꝛc.

Oder man ſchließt zwiſchen den Anfangs- und Endbuchſtaben eines Wortes alle mittleren Buchſtaben, oder auch nur die Vocale aus; z. B. Hr. ſt. Herr, Hrn. ſt. Herrn, Mlle. ſt. Mademoiſelle, Mdme. ſt. Madame, Dr. ſt. Doctor ꝛc.

2. Jedes auf die eine, oder andere Art abgekürzte Wort wird hinten mit einem Punkt (.) zum Zeichen der Abkürzung verſehen, wie die vorigen Beiſpiele zeigen. — Daſſelbe geſchieht auch bei Zahlzeichen; z. B. anſtatt Friedrich der Zweite ꝛc. ſchreibt man: Friedrich II., Ludwig XVI., Karl XII. So auch: den 4. Jan.; den 16. Aug.; im 6. Abſchn. Matth. 7, 12. Röm. 13, 7 ꝛc.

Die gebräuchlichſten **Abkürzungen** ſind in alphabetiſcher Ordnung folgende:

1) mit deutſcher Schrift.

Abſchn. . . . heißt:	Abſchnitt.
Anm. oder Anmerk.	Anmerkung.
Antw.	Antwort.
Ausg.	Ausgabe.
A. T.	Altes Teſtament.
a. a. O. . . .	am angeführten Orte.
a. St.	alten Stils.
Cap.	Capitel.
Cent.	Centimen.
Centn., Ct. od. Ctr	Centner.
d. i.	das iſt.
d. h.	das heißt.
d. J.	dieſes Jahrs.
d. M.	dieſes Monats.
Dem. oder Demoiſ.	Demoiſelle.
Doct. od. Dr. . .	Doctor.
d. G. G. B. . .	der Gottesgelahrtheit Befliſſener.
d. R. C. . . .	der Rechte Candidat.
dergl.	dergleichen.
d. V.	der Verfaſſer.
Durchl. oder Drchl.	Durchlaucht.
Ew.	Euer, Eure.
Ewr.	Eurer.
Fl. od. fl. . . .	Floren, Gulden.
Fr.	Frau, auch Franken.
Frhr.	Freiherr.
Frſtl.	fürſtlich.
geb.	geboren.
geſt.	geſtorben
Gr., Gl. od. ℊ .	Groſchen.
h. oder heil. . .	heilig.
Hr., Hrn. . . .	Herr, Herrn.
HHr.	Herren.
i. J.	im Jahr.
Jgfr.	Jungfer.
ingl.	ingleichen.
Kaiſ. od. kaiſerl.	kaiſerlich.
Kön. od. königl.	königlich.
Kr.	Kreuzer.
l.	lies.
Lct. . . . heißt:	Licentiat.
Lth.	Loth.
Maj.	Majeſtät.
Mad. oder Mdme.	Madame.
Mlle.	Mademoiſelle.
Mſcr. oder Mſcrpt.	Manuſcript.
N. od. N. N. . .	Namen.
N.	Norden.
N. T.	Neues Teſtament.
N. S.	Nachſchrift.
n. St.	neuen Stils.
o. U. d. B. . .	ohne Unterſchied der Bedeutung.
O.	Oſten.
Pag.	Pagina.
Pf., Pfd. od. ℔ .	Pfund.
Pf., Pfg. od. ₰ .	Pfennig.
Prof.	Profeſſor.
pp. (im Druck ꝛc.).	und ſo weiter.
Rthl. od. ℛ . .	Reichsthaler.
Se., Sr.. . . .	Seine, Seiner.
S.	Seite, auch Süden.
St. od. Sct. . .	Sanct.
St.	Stück, Stunde.
ſ.	ſiehe.
ſel.	ſelig.
Th.	Theil.
Thlr.	Thaler.
u. a. m. . . .	und andere mehr.
u. d. g. m. . . .	und dergleichen mehr.
u. e. a.	und einige andere.
u. ſ. f.	und ſo ferner.
u. ſ. w.	und ſo weiter.
V.	Vers.
Verf. od. Vf. . .	Verfaſſer.
vergl. od. vgl. . .	vergleiche.
v. o.	von oben.
v. u.	von unten.
Vorb.	Vorbericht.
Vorr.	Vorrede.
W.	Weſten.
z. B. od. z. E. .	zum Beiſpiel oder zum Exempel.

2) mit lateiniſcher Schrift.

A. C.	anno Christi, im Jahre Chriſti, d. h. nach Chriſti Geburt.
A. M.	anno mundi, im Jahre der Welt.
a. c.	anni currentis, des laufenden Jahres.
a. p.	anni praeteriti, des vorigen Jahres.

A. u. s.	actum ut supra, geſchehen, wie oben gemeldet worden iſt.
D. D. D.	(bei Büchern) do, dico, dedico, ich gebe, weihe, widme, oder dat, dicat, dedicat, er giebt, weihet oder widmet; oder dono dedit, dicavit, er hat's geſchenkt und gewidmet oder verehrt.
D. J. U.	Doctor juris utriusque, beider Rechte Doctor.
fol.	folio, in Bogengröße.
JCtus.	Juris oder Jure Consultus, Rechtsgelehrter.
L. S.	loco sigilli, anſtatt des Siegels.
M.	(vor Namen) Magister; (auf Recepten) misce, miſche!
M. D. S.	misce, da, signa! oder misceatur, detur, signetur! miſche, gieb, bezeichne! oder man miſche, gebe, überſchreibe! ꝛc.
M. D.	Medicinae Doctor, der Arzneikunſt Doctor.
m. m. pr.	manu mea propria, mit meiner eignen Hand; auch m. pr., mit eigner Hand, eigenhändig.
NB.	nota bene! merke wohl! ein NB., eine Erinnerung.
No od. Nro.	numero, d. i. der Zahl nach.
p. oder pag.	pagina, Seite, Blattſeite.
P. M.	pro memoria, (als Überſchrift eines Geſuchs oder einer Bittſchrift) zur Erinnerung.
P. P.	praemissis praemittendis, vorausgeſchickt, was vorausgeſchickt werden muſs, (in Briefen ſtatt der Anrede oder des Titels gewöhnlich).
p. t.	pro tempore, zur Zeit, für jetzt.
P. S.	postscriptum, Nachſchrift (in Briefen).
R.	recipe! nimm! (auf Recepten).
s. e. c.	salvo errore calculi, mit Vorbehalt eines Rechnungsfehlers.
Sign.	signatum, unterzeichnet und beſiegelt (auf Urkunden).
S. T.	salvo titulo, ohne Nachtheil des Titels.
S. V.	summe venerande! Höchſtzuverehrender!
s. v.	salva venia, mit Erlaubniſs.
U. S.	ut supra, wie oben.
V. D. M.	verbi divini minister, Diener des göttlichen Wortes, d. i. Geiſtlicher.
v.	vide, oder videatur, ſiehe! oder man ſehe! auch vidi, ich habe geſehen.
Vol.	volumen, Band.
v. v.	vice versa, umgekehrt, im Gegentheil oder im Wechſelfalle.

Übungsaufgaben
zur Wiederholung des ganzen Abſchnittes von der Rechtſchreibung.

(Ohne Andeutung der darin befindlichen Fehler.)

Mit der Veränderung der Schreibmaſſen, auf welche man ſchrieb, veränderte man auch natürlich die Schreibwerkzeuge, mit denen man ſchrieb. So lange die Schreibmaſſe hart war, bediente man ſich des Griffels und zwar in den elteſten Zeiten des Eiſernen; nachher aber, als dieſer fieler Unglücksfälle wegen verboten wurde, des bleiernen. Auf ägyptiſches Papier ſchrieb man mit Schilfrohr (calamus), daſs beinahe wie unſere Fehdern geſchnitten war. Unſere Genſefedern mögen noch eher gebraucht worden ſein, als unſer Lumpenpapier. — Die Tinte wurde anfangs aus Ruß zubereitet, daher die Buchſtaben gelb wurden. Nachher nam man Weinſtein und kohlen, auch Vitriol. Dieſe Tinte wahr aber ſehr dicht. In neuern Zeiten bereitet man die Tinte gemeiniglich aus geſtoſſenen Galläpfeln, aus Gummi, Vitriol und Weineſſig, wofür auch andere Fluſs- oder Regenwaſſer nehmen. Die orientaliſchen Kaiſer bedienten ſich einer eigenen Tinte

bei Ihren unterſchriften, die aus Purpurſaft zubereitet wurde und Sacrum encaustum hieß. Niemant außer ihnen durfte bei Strafe des Hochverrathes damit ſchreiben. Dieſes Verbot war zur Verhütung alles Betruges gegeben. Heilig (sacrum) wurde dieſe Tinte genant, weil ſie eben ſo in ehren gehalten werden muſſte, wie die geheilichte Perſon des Regenten ſelbſt. An die Stelle derſelben kam vermuthlich das Rothe wachs auf die Kanzleien; ſo wie es auch ſehr wahrſcheinlig iſſt, daſs von der Gewohnheit der Alten, auf Blei zu ſchreiben, in den mittlern Zeiten der Gebrauch entſtant, den wichtigſten Uhrkunden bleierne Siegel anzuhängen.

In Hinſicht der äuſeren Verzierungen der Schriften und Bücher der alten iſt auch Folgendes merkwürdig. Waren die Bücher (volumina) auf Baumrinde oder Baſt, oder auch ſpäterhin auf Papier geſchrieben, ſo wurden ſie gewöhnlich mit Cedern-Saft beſtrichen, um ſie vor Feilniſs und Wirmern zu bewahren, vieleicht auch um ihnen einen angenehmen Geruch zu gäben; dan wurden ſie an einen runden Stahb befeſticht und aufgerolt. Der Stab hatte an beiden enden Knöpfe, theils zur Zierde, theils auch um die Bücher währent des Leſens bekwemer halten zu kennen. Die Aufſchriften (tituli) wurden bisweilen mit Zinnober geſchrieben. — Die herlichſte und koſtbahrſte Schrift der Alten war die Goldſchrift und die Silberſchrift; mit der letztern ſchrieb man oft den gantzen Text der heiligen Schrift oder andrer kirchendienſtlichen Werke, ſo wie mit der erſtern die anfangs Buchſtaben der Capitel u. d gl. Die gothiſche Überſetzung der Bibel z. B., welche der berühmte Gothiſche Biſchof Ulfilas im virten Jarhunderte beſorchte, iſt auf dieſe prächtige weiſe geſchrieben. — Um die Zeilen gerade zu ziehen, bedienten ſich die Alten eines bleiernen Stifftes (von den Griechen παράγραφος genannt) und einer Richtſchnur, wie wir unſers Lineals. — Das abtheilen der Zeilen geſchah mit Mennig oder andern rothen Farben; Daher die Namen Paragraph und Rubrik oder Rubrum, welche die Alten Rechtsgelehrten den Abtheilungen Ihrer Schriften gaben.

(50 Fehler.)

Vierter Abſchnitt.

Von den Wortarten (Redetheilen), den Wortverhältniſſen und der Wortbildung im Allgemeinen.

1. Wortarten und Wortverhältniſſe. — Grundbegriffe der Wortbiegung und der Rection.

Die rohen Anfänge aller Sprache ſind Naturlaute, welche eine von der eigentlichen menſchlichen Vernunftſprache verſchiedene Gefühlsſprache ausmachen. Sie ſind theils Empfindungslaute, d. i. plötzliche Ausbrüche der Freude, des Schmerzes und anderer Empfindungen, deren ſchwankendes und unbeſtimmtes Weſen ſie an ſich tragen (z. B. o, ach, ha, ei, hu, ah! ꝛc.); theils Schallnachahmungen, kindiſche Spiele des Naturmenſchen, in denen die Sprachorgane ſich verſuchten und bildeten (z. B. krach, puff, huſch, ritſch, ratſch ꝛc. und beſonders die Nachbildungen der

Thierlaute: wauwau, miau, bä, muh ꝛc.); theils Lautgeberden, welche dem Andern eine Willensäußerung andeuten ſollen (z. B. ſt, ſch, he, heda, holla! ꝛc.). Alle dieſe Naturlaute ſind keine wirklichen Wörter. Ihr lateiniſcher Namen Interjectionen deutet auf ihre grammatiſch willkürliche, nur durch die Empfindung, nicht durch den Gedankenzuſammenhang beſtimmte Stellung unter den Worten der gebildeten Rede.

Von ganz anderer Art, als dieſe Naturlaute, ſind die eigentlichen Wörter. Ein Wort iſt der hörbare Ausdruck oder das Lautzeichen für eine einzelne beſtimmte Vorſtellung. Als Ausdrücke unſerer Vorſtellungen müſſen alſo die Wörter ſo zahlreich und mannigfaltig ſein, wie dieſe.

Anmerk. Der Inhalt einer Vorſtellung kann in das Reich der Natur oder des Geiſtes fallen; er kann der ſinnlichen Wahrnehmung, oder dem Gedanken angehören. Dies begründet jedoch keine unterſchiedenen Wortarten; vergl. z. B. die Subſtantive Stein, Baum mit Muth, Freundſchaft; die Verba blühen, laufen mit denken, wollen; die Adjective roth, hart mit frei, glücklich ꝛc. Es iſt nicht das Gebiet, welchem eine Vorſtellung angehört, nicht der Inhalt des Vorgeſtellten an ſich, was die Sprache als Art-Unterſchied an dem Worte ausgeprägt hat, ſondern die Art und Weiſe, wie dieſer Inhalt von dem Geiſte gefaſſt wird und die logiſche Form, unter welcher er als Glied des Gedankens in der zuſammenhangenden Rede auftritt. Ein und derſelbe Inhalt kann unter ſehr verſchiedenen Vorſtellungsformen aufgefaſſt und daher in der Sprache zu verſchiedenen Wortarten ausgeprägt werden; vergl. z. B. lieb, Liebe, lieben, lieblich, liebend ꝛc.

Dieſe Vorſtellungen, welche der Menſch durch Wörter bezeichnet, gehen urſprünglich ſämmtlich von ſinnlicher Wahrnehmung aus und bezeichnen das Geiſtige nur auf bildliche (metaphoriſche) Weiſe. Sie ſind aber ihrem Inhalte nach doppelter Art. Sie enthalten nämlich entweder den Stoff der Anſchauung, d. i. die wahrgenommenen Dinge, Thätigkeiten, Merkmale ꝛc. ſelbſt; oder nur die Verhältniſſe und Beziehungen, unter welchen der Menſch jenen Stoff anſchaut oder ſich denſelben denkt. In jenem Falle können wir ſie materielle, in dieſem formelle Vorſtellungen nennen.

Hiernach ſind auch die Wörter doppelter Art, nämlich: 1) Stoffwörter, d. i. Ausdrücke für materielle Vorſtellungen, Bezeichnungen von Dingen und Perſonen, Thätigkeiten, Zuſtänden und Eigenſchaften, wie: Baum, Thier, blühen, grün ꝛc.; 2) Formwörter, d. i. Ausdrücke für formelle Vorſtellungen, als Raum- und Zeit-Verhältniſſe und (in metaphoriſcher Anwendung) auch logiſche Beziehungen, als: Urſache, Grund, Folge, Mittel, Zweck ꝛc.; z. B. hier, da, vor, nach, durch, zu ꝛc.

Anmerk. Dieſer Gattungsunterſchied der Wörter iſt der erſte und urſprünglichſte. Er betrifft den Inhalt der einzelnen für ſich gefaſſten Vorſtellungen und iſt daher gleich bei der Entſtehung der Sprache in den zwiefach verſchiedenen Sprachwurzeln (Verbal- und Pronominalwurzeln, ſ. w. u.) vorhanden.

Die weiteren Unterſchiede der Wörter beruhen auf den verſchiedenen Formen, unter welchen die Vorſtellungen im Zuſammenhange der Rede gefaſſt werden. Die weiteren Wortarten können daher nur aus dem Begriffe des Redeſatzes entwickelt werden, deſſen Beſtandtheile ſie ſind. Man nennt daher die Wortarten nicht unpaſſend: Redetheile (partes orationis).

Der Satz iſt ein ausgeſprochener Gedanken oder die vollſtändige Ausſage von etwas Gedachtem. Eine ſolche Ausſage entſteht, indem der Geiſt die Einheit einer Wahrnehmung in ihre Beſtandtheile zerlegt und dieſe wiederum zu der Einheit eines Gedankens verknüpft. Die angeſchaute Einheit wird zu einer gedachten Einheit erhoben.

Sehen wir z. B. ein Pferd laufen, oder einen Baum blühen, ſo iſt dieſe Wahrnehmung für das Anſchauungsvermögen eine ungetheilte; das laufende Pferd, der blühende Baum ſind einfache Vorſtellungen; denn die Thätigkeit oder der Zuſtand haftet an dem Gegenſtande als deſſen Beſtandtheil. Indem aber der denkende Geiſt die zufälligen Beſtimmungen (laufen, blühen) von den Gegenſtänden abgeſondert auffaſſt und nun durch die Ausſage beides ausdrücklich mit einander verknüpft, entſtehen die Sätze: das Pferd läuft, der Baum blüht. Der denkende Geiſt trennt alſo die Vorſtellung des ſelbſtändigen Dinges von der ſeiner unſelbſtändigen Merkmale, und indem er ein ſolches Merkmal dem Dinge ausdrücklich beilegt oder von demſelben ausſagt, entſteht der Redeſatz.

Jeder Satz enthält demnach: 1) einen ſelbſtändigen Gegenſtand (eine Subſtanz) und 2) eine unſelbſtändige Beſtimmung (ein Accidens), welche demſelben beigelegt oder von ihm ausgeſagt wird, und daher auch das Attribut (Beigelegte) heißt. Als Beſtandtheil des Satzes heißt erſterer das Subject oder der Gegenſtand der Rede, letztere das Prädicat oder das Ausgeſagte.

Z. B. Die Roſe blüht. Die Blätter ſind welk. Die Blätter fallen. Der Menſch denkt. Der Menſch iſt vernünftig. Freundſchaft beglückt. Schönheit iſt vergänglich. Ich ſpreche. Du hörſt.

Um Beſtandtheile des Satzes ſein zu können, müſſen alle Wörter entweder 1) Ausdrücke für das Selbſtändige (die Subſtanz): Subſtantiva od. Gegenſtandswörter ſein (z. B. Roſe, Menſch, ich ꝛc.), oder 2) Ausdrücke für das unſelbſtändige, jenem beigelegte Merkmal (Attribut): Attributiva, Beilege- oder Merkmalswörter (z. B. blüht, welk, vernünftig).

Es entſteht nun die Frage: Wie verhält ſich der urſprüngliche Unterſchied der Stoff- und Formwörter zu dieſen aus der Zerlegung des Satzes hervorgehenden Wörterklaſſen: Subſtantiven und Attributiven? — Daſs die Stoffwörter ſowohl Subſtantiva, als Attributiva ſein können, ergiebt ſich ſchon aus dem Früheren. Allein auch die Formwörter drücken nicht nothwendig etwas Unſelbſtändiges aus, da auch ein ſelbſtändiger Gegen-

ſtand bloß einem formellen Verhältniſſe nach dargeſtellt werden kann, ohne deßhalb den Charakter der Selbſtändigkeit einzubüßen (durch Pronomina ſubſtantiva, wie: ich, du, dieſer ꝛc.). Es können alſo beide, Stoffwörter und Formwörter, ſowohl Bezeichnungen des Selbſtändigen, als des Unſelbſtändigen ſein. Vergl. folgende Beiſpiele:

Selbſtändig.	Unſelbſtändig.
Stoffwörter.	
Haus;	häuslich, hauſen.
Menſch, Menſchheit;	menſchlich.
Freund, Freundſchaft;	freundlich, befreunden.
Kraft;	kraft, kräftig, kräftigen.
Liebe;	lieb, lieben, lieblich.
Formwörter.	
ich, du, er, wir ꝛc.	mein, dein, ſein, unſer ꝛc.
der, dieſer;	da, dort, hier, dann, denn.
wer, was;	wo, wie ꝛc.

Aus den weſentlichen Satztheilen (Subject und Prädicat, welchen die Haupt-Redetheile Subſtantiv und Attributiv entſprechen) und den ſich ihnen anſchließenden Nebenbeſtimmungen ſind nun die beſonderen Wortarten herzuleiten.

1) Subject oder Gegenſtand des Satzes kann nur ein ſolches Wort ſein, welches die Vorſtellung eines Selbſtändigen (einer Subſtanz) ausdrückt, und zwar entweder a) als Stoffwort, welches den Gegenſtand ſeinem beſonderen Inhalte nach als deſſen bleibender Namen bezeichnet; dann iſt es ein Subſtantivum im engeren Sinne (genauer nomen substantivum), auch Haupt- oder beſſer Nennwort genannt (z. B. Menſch, Thier, Haus, Liebe ꝛc.); oder b) als Formwort, welches den Gegenſtand, von ſeinem beſondern Inhalte abgeſehen, nur einer formellen Beziehung, einem Redeverhältniſſe nach durch eine ganz allgemeine Bezeichnung als ſelbſtändigen überhaupt darſtellt; ein ſolcher allgemeiner Stellvertreter für alle beſonderen Gegenſtandsnamen heißt Pronomen (genauer pronomen substantivum) oder Fürwort; z. B. ich, du, er, ſie, es; auch dieſer, jener, der, welcher, wer, ſobald ſie für ſich allein die Stelle des Subſtantivs vertreten.

2) Das Prädicat oder das Ausgeſagte kann zwiefacher Art ſein, wonach zweierlei Attributiva zu unterſcheiden ſind. Es iſt nämlich entweder a) ein im zeitlichen Werden begriffener Zuſtand, eine vorübergehende Thätigkeit (z. B. lieben, grünen, wachen, denken ꝛc.); oder b) eine bleibende, feſte Beſchaffenheit oder Eigenſchaft (z. B. lieb, grün, wach, vernünftig ꝛc.). Das Attributiv der erſteren Art heißt Verbum oder Zeit-, beſſer Redewort; das der letzteren Adjectivum oder Beiwort. — Das Verbum hat zugleich ſelbſt die Fähigkeit, die in ihm enthaltene Vorſtellung dem Subjecte beizulegen; es enthält alſo

neben ſeinem materiellen Inhalte zugleich die formelle Kraft des Ausſagens. — Das Adjectivum hingegen entbehrt dieſe ausſagende Kraft; es benennt bloß die Eigenſchaft, wie das Subſtantiv den Gegenſtand, daher man es auch als nomen adjectivum (Merkmalsnamen) dem nomen substantivum (Gegenſtandsnamen) nicht mit Unrecht an die Seite ſtellt. Um dem Subjecte beigelegt zu werden, bedarf es daher eines beſonderen Bindemittels. Dieſes kann nur ein Verbum ſein, und zwar nur ein ſolches, das den weiteſten, unbeſtimmteſten Zuſtand bezeichnet, welcher die nothwendige Vorausſetzung für jede Beilegung irgend einer Beſchaffenheit iſt. Dieſer allgemeinſte Zuſtand iſt das Sein; daher haben faſt alle Sprachen das Verbum ſein als reines Formwort zum Mittel der Beilegung des prädicativen Adjectivs gewählt. Man nennt dieſes Verbum daher verbum abstractum (beſſer, als v. substantivum) im Gegenſatz gegen die übrigen, welche verba concreta ſind. Als Satztheil aber heißt es in dieſer Anwendung: die Copula oder das Ausſagewort des Satzes. Vergl. die Sätze:

Die Mutter liebt;	Das Kind iſt lieb;
Der Baum grünt;	Das Laub iſt grün;
ich denke;	ich bin vernünftig.

Der einfache, reine Satz kann durch Nebenbeſtimmungen ſowohl des Subjects, als des Prädicats erweitert werden. Die Wörter, welche ſolche Beſtimmungen enthalten, kann man im Allgemeinen Beſtimmwörter nennen.

1) Die Beſtimmwörter des Subjects ſind theils Stoff-, theils Formwörter. Wenn der Inhalt des prädicativen Adjectivs als eine dem Gegenſtande bereits einverleibte Beſtimmung mit ihm in einen Begriff verwachſen dargeſtellt werden ſoll, ſo tritt das Beiwort als attributives Adjectiv oder Eigenſchaftswort in unmittelbare Verbindung mit ſeinem Subſtantiv; z. B. das liebe Kind, das grüne Laub, ein vernünftiger Menſch ꝛc. — Wenn der Inhalt des Verbums dem Subjecte unmittelbar als inwohnende, wenn auch nur zeitliche, Eigenſchaft beigefügt werden ſoll, ſo geſchieht dies durch eine eigenthümliche Form des Verbums: das Participium oder Mittelwort; z. B. die liebende Mutter, der geliebte Vater, der grünende Baum, ein denkender Menſch ꝛc. Dieſe Wortverbindungen haben die obigen Sätze (das Kind iſt lieb; die Mutter liebt ꝛc.) zu ihrer Vorausſetzung. — Beiderlei Beſtimmwörter, das attributive Adjectiv ſowohl, als das Particip, ſind Stoffwörter.

Das Subject kann aber auch durch Formwörter mannigfaltiger Art näher beſtimmt werden. Dahin gehören: a) die Beiwörter zur Beſtimmung der Menge oder Anzahl (Quantität): Numeralia oder Zahlwörter, welche theils zählende ſind (auf die Frage: wie viel?), als: ein, zwei, drei, vier ꝛc.; theils ordnende (auf die Frage: der wie vielſte?), als: der erſte, zweite,

dritte ꝛc.; theils beſtimmte, wie die vorſtehenden, theils unbeſtimmte oder allgemeine Zahlwörter, als: alle, manche, wenige, viele ꝛc.; — b) einige zu den Pronomen oder Fürwörtern gerechnete Wörter, welche man jedoch von den oben erwähnten ſubſtantiviſchen Fürwörtern durch die Benennung pronomina adjectiva unterſcheiden muß; ſie drücken theils die Nebenbeſtimmung des Ortes aus (z. B. dieſer, jener, der Mann), theils den Beſitz einer Perſon (z. B. mein, dein, unſer Haus ꝛc.), theils gewiſſe Redeverhältniſſe, z. B. die Frage (welcher Mann, welches Haus? ꝛc.); — c) das Wörtchen, welches dem Subſtantiv zur Bezeichnung der Selbſtändigkeit und Einzelheit als gewöhnlicher Begleiter zugeſellt wird: der Artikel, auch Selbſtandswort, nicht gut Geſchlechtswort genannt: der, die, das; ein, eine, ein; z. B. der Menſch, die Mutter, ein Kind ꝛc.

2) Beſtimmwörter des Prädicats ſind: a) das Adverbium, Neben- oder Umſtandswort, welches dem Prädicate, ſei es Verbum oder Adjectiv, irgend einen näheren Umſtand, ein Wie? Wo? Wann? ꝛc. hinzufügt. Die Adverbia drücken theils eine dem Prädicate ſelbſt inwohnende (qualitative) Beſtimmung aus, und gehören dann als Qualitäts-Adverbia zu den Stoffwörtern; dieſe ſind von den Adjectiven entlehnt; vergl. die Roſe iſt roth (Adjectiv) und: die Roſe blüht roth (Adverb); der Schüler iſt fleißig; der fleißige Schüler; und: der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler. Theils drücken ſie eine dem Prädicat äußerliche, bloß formelle Beſtimmung aus, als Ort, Zeit, Zahl u. dgl.; dann gehören ſie zu den Formwörtern und ſind theils urſprüngliche, theils von andern Wortarten (beſonders Subſtantiven und Pronomen) entlehnte Adverbia; z. B. hier, dort, vorn, oft, bald, heute, nachher, ſehr ꝛc., von denen jedoch manche durch eine Formveränderung auch zu Adjectiven umgebildet werden können; vergl. wir jagen heute; die heutige Jagd; er ſchreibt oft; ſein öfteres Schreiben; ich wohne hier; mein hieſiger Aufenthalt; der Schüler iſt ſehr fleißig. — Auch zu weiterer Beſtimmung der Adverbia ſelbſt können wieder Adverbia gebraucht werden; z. B. er lernt ſehr leicht, vergiſſt aber noch leichter.

b) Die Präpoſition oder das Verhältnißwort, ein Formwort, welches zur Beſtimmung des Prädicats dient, indem es eine örtliche, zeitliche, oder mehr innerliche Beziehung des von dem Subject ausgeſagten Thuns oder Zuſtandes zu einem andern Gegenſtande vermittelnd ausdrückt. Das Verhältnißwort heißt lateiniſch Präpoſition, d. i. Vorwort, weil es ſeine Stelle gewöhnlich vor dem Gegenſtandsworte hat; welches den Gegenſtand der Beziehung enthält. Es unterſcheidet ſich von dem Adverbium dadurch, daß es nie für ſich allein, ſondern immer in Beziehung auf ein Gegenſtandswort ſteht, mit welchem verbunden es gleichſam einen reichhaltigeren Adverbialbegriff ausmacht. Vergl. die Präpoſitionen in den Sätzen: Das Buch liegt auf dem Tiſche, vor dem Schranke, unter dem Spiegel; er kam vor mir; ich denke an

dich ꝛc. mit den Adverbien in: Das Buch liegt *oben*, *vorn*, *unten*; er kam *früh*; ich denke *daran* ꝛc.

Durch die obigen Wortarten, welche ſowohl die Haupttheile, als auch die erweiternden Nebenbeſtimmungen des *einfachen* Satzes vollſtändig darſtellen, kann die größte Mannigfaltigkeit und Beſtimmtheit des Ausdrucks innerhalb eines Satzes erreicht werden. Der einfache Satz tritt aber in Verhältniſſe zu andern Sätzen, und mehre einfachen Sätze werden zu einem *zuſammengeſetzten* verbunden. Die Sprache bedarf und beſitzt daher noch eine Gattung von Formwörtern, welchen die Kraft eigen iſt, verſchiedene Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältniſſes an einander zu knüpfen oder in einander zu fügen. Dieſe Wortart iſt die *Conjunction* oder das *Bindewort*. Sie kann als ein Verhältnißwort des Satzes angeſehen werden. Beide, die Präpoſition, wie die Conjunction, ſind *wirkende Adverbia*, die nur durch ihren Wirkungskreis verſchieden ſind. Beide Wortarten gehen daher auch ihrer Abſtammung nach größtentheils von den eigentlichen Adverbien aus; ſo z. B. die Conjunctionen: allein, da, indem, alſo, ſo, außer, folglich, demnach, damit ꝛc.

Die Präpoſitionen und Conjunctionen faſſt man auch unter der allgemeinen Benennung *Partikeln* (particulae, d. i. Redetheilchen) zuſammen (wozu man in weiterer Anwendung auch die Formwörter unter den Adverbien rechnet), und unterſcheidet ſie als ſolche von den übrigen Redetheilen.

Sämmtliche Wortarten laſſen ſich nach dem Obigen folgendermaßen anordnen:

A. **Naturlaute der Gefühlsſprache:** Interjectionen (z. B. ach, puff, he ꝛc.)

B. Wörter der Vernunftſprache.

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

I. Subſtantiva (Gegenſtandswörter).

a. Nomina substantiva, Haupt- od. Nennwörter (z. B. Menſch, Liebe).	b. Pronomina substantiva, ſubſtantiviſche Fürwörter (z. B. ich, du, er; der, jener, wer).

II. Attributiva (Merkmals- oder Beilegewörter).

1. Beſtimmwörter des Subjects od. Prädicatswörter.

1) Bloß benennende Merkmalswörter: (Nomina) Adjectiva, Beiwörter.

a. Adjectiva qualitativa, Eigenſchafts- und Beſchaffenheitswörter (z. B. lieb, grün, wach).	b. 1) Adjectiva quantitativa od. Numeralia, Zahlwörter (z. B. ein, zwei; alle, viel). 2) Pronomina adjectiva, adjectiviſche Fürwörter (z. B. mein, dein; dieſer, jener). 3) Artikel (der, die, das; ein ꝛc.).

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

2) Prädicatswörter mit ausſagender Kraft: Verba, Redewörter.

a. Verba concreta (z. B. lieben, grünen).	b. Verbum abstractum: ſein.

2. Beſtimmwörter des Prädicats: Adverbia, Neben- oder Umſtandswörter.

a. Adverbia qualitativa (von den Adjectiven entlehnt).	b. Adverbia des Ortes, der Zeit, der Zahl ꝛc. (z. B. hier, da; heute, oft; einmal ꝛc.).

III. **Partikeln** (Redetheilchen od. Verhältnißwörter im weiteren Sinne):

1) Präpoſitionen od. Verhältnißwörter (z. B. auf, vor, bei, hinter ꝛc.).

2) Conjunctionen od. Bindewörter (z. B. da, weil, wenn, denn ꝛc.).

Gewöhnlich unterſcheidet man überhaupt 10 Wörter-Klaſſen, welche weiterhin in folgender Ordnung betrachtet werden ſollen:

1) der Artikel, das Selbſtands- oder Geſchlechtswort;
2) das Subſtantiv, Nenn- oder Hauptwort;
3) das Pronomen oder Fürwort;
4) das Adjectiv oder Beiwort;
5) das Numerale oder Zahlwort;
6) das Verbum, Rede- oder Zeitwort;
7) das Adverbium, Neben- oder Umſtandswort;
8) die Präpoſition, das Verhältniß- oder Vorwort;
9) die Conjunction oder das Bindewort;
10) die Interjection oder der Empfindungslaut.

Anmerk. Jeder der genannten Redetheile läſſt ſich im Deutſchen, mit Beibehaltung ſeiner eigenthümlichen Form, zur Selbſtändigkeit erheben oder als Subſtantiv gebrauchen. Im Allgemeinen geſchieht dies:

1) wenn etwa die Vorſtellung, die ein beſonderer Redetheil enthält, von der Sprache noch in keinem echten Hauptworte ausgeprägt worden iſt;

2) wenn man den Redetheil als ſolchen, als Gegenſtand der Grammatik und vorzugsweiſe mit Hinſicht auf ſeine Form auffaſſt. Vergl. die Beiſpiele:

Das Verbum eſſen, ſprechen: das Eſſen, das Sprechen.

Das Adjectiv wird ſehr oft Subſtantiv: fleißig — der Fleißige; arm — der Arme; reich — der Reiche.

Das Adverbium: „Nur wir Menſchen haben ein Oben und Unten." (Göthe.)

Die Präpoſition: Das Für und Wider.

Die Conjunction: „Das Wenn und das Aber." (Bürger.)

Die Interjection: Das O und Ach! ꝛc.

Die Worte treten als Glieder der Rede ſowohl zu einander, als zu dem Redenden in mancherlei Beziehungen. Die jedesmalige Beziehungsweiſe, in welcher ein Wort im Zuſammenhange der

Rede auftritt, können wir ſeine Beziehungsform nennen (zum Unterſchiede von der bleibenden Vorſtellungsform des Wortes, durch welche die Wortart beſtimmt wird). Dieſe Beziehungsformen werden theils 1) außerhalb des bezogenen Wortes durch ſelbſtändige Formwörter (z. B. Präpoſitionen), theils 2) innerhalb desſelben durch eine Abänderung des Wortes ſelbſt ausgedrückt, welche entweder in einer Veränderung ſeines eigenen Vocal-Lautes (Um- od. Ablautung) beſteht, oder durch Laut-Anſätze od. Endungen (Umendung) bewirkt wird.

Einen ſolchen Ausdruck für eine Beziehungsform eines Wortes nennt man eine grammatiſche Form oder Wortform, und den ganzen Vorgang, vermöge deſſen ein Wort ſeinen verſchiedenen Beziehungsformen entſprechende Wortformen annimmt: Flexion, Wortbiegung oder Wandelung. Ein Wort durch alle ſeine grammatiſchen Formen hindurchführen heißt: es flectiren, biegen oder beugen, auch abwandeln; von dem Worte ſelbſt aber ſagt man: es biegt oder auch es geht nach dieſer oder jener Biegungsweiſe. Diejenige Form des Wortes aber, welche die Vorſtellung in ihrer Reinheit oder als unbezogene darſtellt und daher der Flexion zu Grunde gelegt wird, kann man die grammatiſche Grundform des Wortes nennen im Gegenſatz gegen die abgeleiteten Biegungsformen.

Vergl. die Grundformen: Mann, Kind; gut, klein; lieben, gehen ꝛc. mit den Biegungsformen: Mannes, Kindern, guter, kleine, kleineren, liebſt, liebte, ging ꝛc.

Anmerk. Genau genommen erfordert der Begriff der grammatiſchen Wortform, daſs die Beziehung an dem Worte ſelbſt durch deſſen Abänderung ausgedrückt werde. In weiterem Sinne betrachtet man jedoch auch die Ausdrücke der Beziehungsformen durch ſelbſtändige Formwörter als grammatiſche Formen, wenn ſie das grammatiſche Verhältniſs charakteriſtiſch, d. i. als ausſchließlich dafür feſtgeſetzte Ausdrücke, bezeichnen. In dieſem Sinne ſind alſo umſchreibende Ausdrücke, wie: ich habe geliebt, ich werde lieben, er iſt gegangen, eben ſo gut grammatiſche Formen, wie die einfachen: ich liebte, liebe, er ging.

Nur die Interjectionen, welche nicht als Glieder in den Zuſammenhang der Rede eingreifen, und die Partikeln (Präpoſitionen und Conjunctionen), welche als reine Verhältniſswörter ſelbſt keine andere Beſtimmung haben, als Ausdrücke von Beziehungsverhältniſſen zu ſein, ſind ihrer Natur nach unbiegſam (inflexibel). — Alle übrigen Redetheile ſind biegungsfähig oder biegſam (flexibel). Auch viele Adverbia, namentlich die Qualitäts-Adverbia, theilen wenigſtens eine Art der Biegung (die Comparation, ſ. w. u.) mit den Adjectiven.

Die Beziehungsbegriffe, welche der Wortbiegung zu Grunde liegen, ſind folgende:

1) Das Sprachgeſchlecht (Genus) beruht auf dem natürlichen Geſchlechte. Wie dieſes nur ſelbſtändigen Dingen (Subſtan-

zen) zukommt, ſo gehört auch jenes weſentlich nur Gegenſtands=wörtern (Subſtantiven und ſubſtantiviſchen Pronomen) an. Die deutſche Sprache unterſcheidet 3 Sprachgeſchlechter (Genera):

a) das männliche Geſchlecht (Genus masculinum), z. B. der Mann, der König, der Baum ꝛc.
b) das weibliche Geſchlecht (Genus femininum), z. B. die Frau, die Königinn, die Blume ꝛc.
c) das ſächliche Geſchlecht (Genus neutrum), z. B. das Kind, das Gras, das Buch ꝛc.

Dieſer Geſchlechtsunterſchied bewirkt jedoch keine Biegung der Subſtantive, da er keine bloße Beziehungsform des Gegenſtandes, ſondern ein dem Inhalte der Vorſtellung ſelbſt angehörender bleibender Beſtandtheil desſelben iſt, und daher auch dem Worte in ſeiner Grundform und allen ſeinen Biegungsformen als unabänderlicher Charakter anhaftet. Das Geſchlecht des Subſtantivs begründet aber eine eigenthümliche Biegungsweiſe ſämmtlicher Beſtimmwörter desſelben: der Adjective, Zahlwörter, Artikel und adjectiviſchen Pronomen, welche durch Endungen den Geſchlechtsunterſchied der Subſtantive, denen ſie beigefügt werden, ausdrücken und ſich alſo durch beſtimmte Geſchlechtsformen jenen anpaſſen. Dieſe Geſchlechtswandlung der Beſtimmwörter des Subſtantivs nennt man ihre Motion. Z. B. gut–er Mann, gut–e Frau, gut–es Kind; der, dieſ–er ꝛc. Mann; die, dieſ–e ꝛc. Frau; das, dieſ–es ꝛc. Kind.

2) Die Zahl (der Numerus) kommt an und für ſich nur Gegenſtandswörtern zu, da nur ſelbſtändige Dinge zählbar ſind. Die deutſchen Subſtantive und ſubſtantiviſchen Pronomen drücken den Begriff der einfachen und den der mehrfachen Zahl im Allgemeinen durch zwei Zahlformen aus, nämlich:

a) die Einheit oder der Singularis; z. B. Mann, Frau, Kind; ich, du, er ꝛc.
b) die Mehrheit od. der Pluralis; z. B. Männer, Frauen, Kinder; wir, ihr, ſie.

Die Zahlwandlung wird aber auch auf die Beſtimmwörter des Subſtantivs und auf die Verba ausgedehnt, welche den ihnen ſelbſt fremden Zahlbegriff ihres Gegenſtandswortes behufs der grammatiſchen Zuſammenſtimmung mit dieſem in ſich aufnehmen und durch Biegungsformen ausdrücken. Z. B. der gute Mann; die guten Männer; mancher Mann ſagt; manche Männer ſagen; ich liebe; wir lieben ꝛc.

3) Der Verhältnißfall (Casus). So nennt man diejenigen Biegungsformen der Gegenſtandswörter, durch welche verſchiedene, urſprünglich räumliche, dann logiſche Beziehungen der Dinge unter einander und der Thätigkeiten auf die Dinge ausgedrückt werden. Die Fallwandlung oder =Biegung kommt daher weſentlich nur den Subſtantiven und ſubſtantiviſchen Pronomen zu, wird aber (wie die Geſchlechts= und Zahl=

wandlung) behufs der formellen Übereinſtimmung auch auf die mit jenen verbundenen Beſtimmwörter ausgedehnt. — Die deutſche Sprache unterſcheidet in jeder der beiden Zahlformen vier Fälle oder Caſus. Dieſe ſind:

a) Der Nominativ, erſte Fall oder Nennfall, zeigt den Gegenſtand an, von welchem etwas ausgeſagt wird, alſo das Subject des Satzes (vergl. S. 85), und wird geſetzt auf die Frage wer? wenn es eine Perſon —, und auf die Frage was? wenn es eine Sache iſt. Z. B. Wer iſt da? — Der Mann, die Frau, das Kind. — Was iſt das? — Ein Rohr ꝛc.

b) Der Genitiv, zweite Fall oder Abhängigkeitsfall, ſtellt den Gegenſtand dar als von einem andern ausgehend, beſeſſen oder überhaupt abhängig, und ſteht auf die Frage: weſſen? (in allen Geſchlechtern). Z. B. Das Haus meines Vaters und meiner Mutter. Weſſen Haus iſt das? — Meines Vaters und meiner Mutter ꝛc.

c) Der Dativ, dritte Fall oder Zweckfall, zeigt den Gegenſtand an, welchem etwas gegeben, oder genommen, oder ſonſt zugefügt wird ꝛc., und ſteht auf die Frage: wem? (in allen Geſchlechtern). Z. B. Wem giebſt du das Geld? — Dem Manne, der Frau, dem Kinde.

d) Der Accuſativ, vierte Fall oder Zielfall, zeigt den Gegenſtand an, auf welchen eine Handlung hinzielt oder einwirkt, und ſteht auf die Frage: wen? wenn derſelbe eine Perſon —, und auf die Frage: was? wenn er eine Sache iſt. Z. B. Wen liebſt Du? — Meinen Vater, meine Mutter. Was lieſeſt Du? — Das Buch.

Anmerk. Der Vocativ, Rufefall (womit man Jemand anruft), z. B. o Vater! Mutter! Freund! ꝛc. iſt in deutſchen Wörtern vom Nominativ nicht verſchieden.

Der Ablativ (Nehmfall) oder ſechste Fall der lateiniſchen Sprache wird im Deutſchen mittelſt der Präpoſitionen von, durch ꝛc. umſchrieben.

4) Der Grad (Gradus) kommt nur der Eigenſchaft zu, welche in verſchiedenen Graden der inneren Stärke (Intenſität) einem Gegenſtande oder ſeinem Thun beigelegt werden kann, und wird daher auch nur an den Eigenſchaftswörtern (Adjectiven und Qualitäts-Adverbien) ausgedrückt. Dieſe ſtellen zwei Vergleichungsgrade oder Stufen durch eigene Biegungsformen dar, welche der Comparativ oder die höhere —, und der Superlativ oder die höchſte Vergleichungsſtufe heißen, wogegen man den gewöhnlichen Stand des Adjectivs und Adverbiums ohne Vergleichung den Poſitiv nennt. Z. B. Poſitiv: das Haus iſt groß; ſie ſingt ſchön; Comparativ: dies Haus iſt größer, als jenes; ſie ſingt ſchöner, als ich ꝛc.; Superlativ: dies Haus iſt das größte in der Stadt; ſie ſingt am ſchönſten ꝛc. — Der Biegungsvorgang, durch welchen dieſe Gradunterſchiede ausgedrückt werden, heißt Graduation oder Comparation, Gradwandlung oder Steigerung. (S. u. Abſchn. 8.)

5) Die Redeweiſe (der Modus) iſt die Denkform, unter welcher der Geiſt des Redenden die Thätigkeit oder den Zuſtand des Subjectes auffaſſt und von demſelben ausſagt. Der Modus-Begriff gehört alſo dem Act der Ausſage an, und kommt nur dem Verbum zu, da dieſes allein die Kraft des Ausſagens beſitzt. Die deutſche Sprache unterſcheidet durch Biegungsformen des Verbums drei Redeweiſen oder Modi, welche den Begriffen der Wirklichkeit, der Möglichkeit und der Nothwendigkeit entſprechen. Dieſe ſind:

a) der Indicativ, die Anzeige- oder beſtimmte Ausſageweiſe; z. B. er liebt; er kam ꝛc.

b) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweiſe; z. B. er ſagt, daſs er liebe; er käme, wenn er könnte ꝛc.

c) der Imperativ, die Befehlweiſe; z. B. liebe Gott! komm! ꝛc.

6) Die Zeit (das Tempus), eine von dem Begriffe der Thätigkeit oder des Werdens unzertrennliche Beſtimmung, kommt nothwendig dem Verbum, aber auch nur dieſem zu, welches daher eine eigenthümliche Zeitwandlung hat. Die Unterſchiede der Zeit ſind:

a) Gegenwart (Tempus praesens), z. B. ich liebe; er kommt;

b) Vergangenheit (T. praeteritum), z. B. ich liebte; er kam;

c) Zukunft (T. futurum), z. B. ich werde lieben; er wird kommen.

Die Zeitwandlung des Verbums drückt jedoch nicht bloß dieſe, ſondern noch andere, feinere Unterſchiede durch beſondere Zeitformen aus, worüber das Nähere im 10ten Abſchnitt bemerkt werden wird.

7) Die Perſon (Persona) drückt in der Grammatik das Verhältniſs aus, in welchem der Gegenſtand der Rede zu dem Redenden ſteht. Der Gegenſtand der Rede iſt entweder der Redende ſelbſt (1ſte Perſon: ich), oder er wird angeredet (2te Perſon: du ꝛc.), oder es wird von ihm geredet (3te Perſon: er ꝛc.). Dieſes dreifache Verhältniſs aber wird nicht allein durch die perſönlichen Fürwörter, ſondern daneben auch durch Biegungsformen des Verbums ausgedrückt, welches daher eine eigenthümliche Perſonwandlung hat; z. B.

1ſte Perſon: ich liebe, kam ꝛc.
2te Perſon: du liebſt, kamſt.
3te Perſon: er, ſie, der Mann ꝛc. liebt, kam.

Die Zahl- und Fallwandlung der Subſtantive und Pronomen, ſo wie der ſämmtlichen adjectiviſchen Beſtimmwörter des Subſtantivs begreift man unter dem Namen Declination; den ganzen Umfang der Biegungsformen der Verba unter dem Namen Conjugation. Demnach unterſcheidet man überhaupt vier Arten von Biegung:

1) die Declination, Zahl- und Fallwandlung der Subſtantive, Pronomen, Adjective, Zahlwörter und Artikel;

2) die Motion oder Geſchlechtswandlung der Adjective und aller adjectiviſchen Beſtimmwörter des Subſtantivs;
3) die Comparation, Gradwandlung oder Steigerung der Adjective und Adverbien;
4) die Conjugation, Redeweiſe=, Zeit=, Perſon= und Zahlwandlung der Verba.

Wenn im Zuſammenhange der Rede ein Wort behufs der deutlicheren Verknüpfung mit einem andern eine bloß begleitende Biegung annimmt, deren Begriff nicht in ihm ſelbſt, ſondern in jenem Worte liegt, welchem es anhängt: ſo nennt man dies Verhältniß: Congruenz oder Einſtimmung. So congruirt alſo das Adjectiv mit ſeinem Subſtantiv in Geſchlecht, Zahl und Fall (z. B. ein ſchön–er Baum, ein–es ſchön–en Baumes; ein ſchön–es Haus ꝛc.); das Verbum congruirt mit ſeinem Subject oder richtet ſich nach ihm in Fall und Perſon (z. B. du lieb–ſt, wir lieb–en ꝛc.).

Wenn hingegen durch die Kraft eines Wortes ein anderes in eine beſondere ihm ſelbſt angehörende Beziehungsform verſetzt wird: ſo ſteht das letztere zu dem erſteren in dem Verhältniſſe der Dependenz oder Abhängigkeit. Dieſes Verhältniß wird ausſchließlich durch die Caſus der Subſtantive und ſubſtantiviſchen Pronomen ausgedrückt (z. B. der Vater des Kindes; ich lobte den Schüler; er dankte mir ꝛc.). — Man bezeichnet dieſes ſyntaktiſche Verhältniß zweier Wörter auch durch die bildlichen Ausdrücke: Regieren und Regiertwerden, oder Rection. Das Wort, welches durch ſeine wirkende Kraft ein anderes in eine beſtimmte Beziehungsform verſetzt, nennt man: das regierende; das von dieſem abhängige hingegen: das regierte oder Folgewort.

Hiernach wird man in jedem Satze die regierenden und die regierten, ſo wie die im Verhältniſſe der Congruenz ſtehenden Wörter leicht unterſcheiden können; z. B. in folgendem Satze:

„Der Vater des kranken Kindes ſchenkte dem Arzte desſelben ein unumſchränktes Vertrauen, deſſen dieſer auch vollkommen würdig war.“

Die regierenden Wörter in dieſem Satze ſind: der Vater, ſchenkte, dem Arzte, würdig.

Die regierten: des Kindes, dem Arzte, Vertrauen, desſelben, deſſen.

Congruirend ſind die Artikel und Adjective: der, des kranken, dem, ein unumſchränktes; und die Verba: ſchenkte, war mit ihren Subjecten.

Eben ſo unterſcheide man in folgenden Sätzen die regierenden, regierten, und congruirenden Wörter:

Der Weiſe kauft kein Vergnügen zu theuer; der Thor giebt oft für ein einziges Geſundheit, Unſchuld und guten Namen hin.

Nur das Herz, welches des vernünftigen Ernſtes fähig iſt, verdient auch heitere, herzſtärkende Fröhlichkeit.

Der Menſchenfreund hilft dem Armen, ohne ihn erſt zu fra=

gen, von welcher Nation oder Religion er iſt. — Wer unſchuldigen Armen Gutes thut, der verbeſſert die Fehler des Glücks und rechtfertigt die Vorſehung Gottes.

Unglück giebt dem Gerechten oft einen Glanz, wie die Nacht den Sternen. — Wer ſein eignes Herz in ſeiner Gewalt hat, kann auch die Herzen Anderer gewinnen; wer ſeine Neigung beſiegt, erhält auch leicht die Zuneigung Anderer.

Regierend können ſein:
das Subſtantiv, wenn es in ein unmittelbares Verhältniß zu einem andern von ihm abhängigen tritt (z. B. der Herr des Hauſes; der Preis der Bücher);
das Adjectiv (z. B. würdig des Vertrauens; mir angenehm);
das Verbum (z. B. er liebt mich; er dankte dem Freunde);
die Präpoſition (z. B. das Buch liegt auf dem Tiſche; bitte für mich).

Regiert oder Folgewörter können nur ſein:
das Subſtantiv und ſubſtantiviſche Pronomen in den abhängigen Fällen: Genitiv, Dativ und Accuſativ.

Congruirend ſind: die Adjective und alle adjectiviſchen Beſtimmwörter, Pronomen, Artikel, Zahlwörter, nach Geſchlecht, Zahl und Fall mit ihren Subſtantiven; und die Verba nach Zahl und Perſon mit ihrem Subjecte.

Anmerk. Das Regieren, oder Regiertwerden gilt nur für den Augenblick der Darſtellung; denn das nämliche Wort, welches jetzt als regiert erſcheint, kann im nächſten Augenblicke der Rede regierend auftreten. Doch gilt dies nicht von den Verhältnißwörtern (Präpoſitionen), welche immer nur regieren. Übrigens wird die beſtimmte Beziehungsform des regierten Wortes keineswegs immer durch die Bedeutung des einzelnen regierenden Wortes, ſondern oft erſt durch den in dem ganzen Satze ausgedrückten Begriff bedingt. Man vergleiche z. B. Der Vogel ſitzt auf dem Baume, und: der Vogel fliegt auf den Baum.

Nur das Adverbium, die Conjunction und die Interjection können als ſolche weder regieren, noch regiert werden. Die Conjunction regiert weder den Indicativ, noch den Conjunctiv, ſondern dieſer hängt von dem Begriffe der Wirklichkeit, oder Möglichkeit ab, der in dem Zuſammenhange der Rede herrſcht. Die Interjection regiert nicht; ſondern der oft dabei ſtehende Caſus hängt von einem entweder vorhandenen, oder ausgelaſſenen Verbum ab.

Übungsaufgaben

zur Unterſcheidung der verſchiedenen Wortarten.

(Mit verſteckten Fehlern.)

I.

Subſtantive.	Adjective.	Pronomen.	Numeralien.	Verba.
Buch,	mächtig,	er,	zwei,	denken,
Feder,	reich,	du,	vier,	ſehen,

Substantive.	Adjective.	Pronomen.	Numeralien.	Verba.
Hand,	geſund,	ich,	zehn,	gehen,
Güte,	fleißig,	wir,	vierzig,	ſein,
Weisheit,	tugend,	ſie,	achtzig,	plaudern,
Freude,	ländlich,	mir,	hundert,	nüchtern,
Verlieren,	ſtädtiſch,	bier,	treu,	blättern,
Heldenmüthig,	theetiſch,	dieſer,	ſieben,	ſprechen,
Schönheit,	tauſend,	ſein,	zwölf,	hungern,
Farbe.	ehrbar.	ſchön.	dreizehn.	kirſchkern.

(Unter den Subſtantiven ſteht 1 Verbum und 1 Adjectiv; unter den Adjectiven ſtehen 2 Subſtantive und 1 Zahlwort; unter den Pronomen 1 Subſtantiv und 1 Adjectiv; unter den Numeralien 1 Adjectiv und unter den Verben 1 Adjectiv und 1 Subſtantiv. — Wer findet ſie?)

2.

Adverbia.	Präpoſitionen.	Conjunctionen.	Interjectionen.
ſehr,	wegen,	weil,	ach!
faſt,	vermöge,	denn,	ha!
kaum,	ungeachtet,	daſs,	ei!
wahrlich,	aus,	weder,	o!
überhaupt,	zuwider,	noch,	pfui!
mehrentheils,	von,	auch,	für!
geſtern,	durch,	auf,	ohne!
heute,	gegen,	vor,	trotz!
jetzt,	ohne,	ſondern,	puff!
nächſtens,	und,	alſo,	knacks!
mit,	aber,	daher,	hm!
vorwärts.	über.	zwar.	juchhe!

(Unter den Adverbien findet man 1 Präpoſition, unter den Präpoſitionen 2 Conjunctionen, unter dieſen 2 Präpoſitionen und unter den Interjectionen 3 Präpoſitionen.)

3.

Fortgeſetzte Übungsaufgaben

zur Unterſcheidung und Angabe aller einzelnen Wortarten in verſchiedenen Sätzen, worin zugleich das Subject und Prädicat jedes Satzes mit den regierenden, regierten und congruirenden Wörtern aufgeſucht werden kann.

Fleiß erwirbt Geſchicklichkeit. — Fleiß und Geſchicklichkeit bringen Achtung und Ehre. — Fleiß und Geſchicklichkeit bringen Dir und allen Menſchen Achtung und Ehre. — Erſchaffen iſt größer, als das Erſchaffene zerſtören. — Kein Thron kann lange Dauer haben, deſſen Scepter die Wahrheit von ihm entfernt. — Die feſteſten Einigungsbande der Menſchen und ganzer Nationen ſind gemeinſchaftlicher Vortheil oder gemeinſchaftliche Noth. — Die Vergangenheit und Zukunft ſind die beſten Rathgeber für die Gegenwart; die Thoren verachten beide und handeln, ohne vor- und rückwärts zu ſchauen. — Wer auf ſein Glück zu viel pocht, iſt der Gefahr ſehr nahe, daſs das Unglück auf ihn poche. — Die menſchlichen Urtheile ſind wie die Uhren; keine geht recht, aber Jeder traut der ſeinigen. — Bunte Blumen und blühende Wieſen erſcheinen erſt, wenn die Sonne aufgeht, und das Verdienſt bleibt unbemerkt, bis das Glück einen Strahl darauf wirft. — Freundſchaft macht das Leben ſüß. — Freundſchaft iſt die Blüthe eines Augenblicks, aber die Frucht der Zeit. — Tugend überlebt das Grab. — Belohnung unſerer Verdienſte von den Menſchen im Allgemeinen fordern, heißt zu viel fordern; denn leider! wiſſen die wenigſten Menſchen, was Verdienſte ſind. — Die Fürſten machen es mit ihren Dienern oft, wie mit ihren Münzen; man muſs ſie nach dem Werthe nehmen, den ſie ihnen geben, nicht den ſie haben. — Von zehn Emporkömmlingen bleibt kaum einer ſeiner Erhebung würdig, weil nichts den Menſchen in der Höhe

ſchwerer iſt, als Maß und Gleichgewicht zu halten. — Ein Volk, welches einſtimmig das ſtark will, was es will, iſt ſtärker, als zehn Völker, die nur das blinde Werkzeug eines Einzigen ſind. —

---

2) Wortbildung (Etymologie).

Unter Wortbildung verſtehen wir die Entſtehung und fortſchreitende Geſtaltung der Wörter und Wortformen. Sie umfaſſt in dieſem weiteſten Sinne auch die Wortbiegung, von welcher ſie jedoch in beſtimmterer Bedeutung unterſchieden wird.

Bei allen Vorgängen der Wortbildung findet eine Veränderung der Lautform des Wortes Statt. Dieſe iſt aber entweder unabhängig von dem Begriffe, bloß den Sprachkörper angehend; oder ſie iſt Ausdruck einer Begriffs-Veränderung, alſo geiſtig bedeutſam. Wir unterſcheiden demnach zweierlei Bildungsvorgänge: 1) lautliche Wortbildung: Abänderung oder Variation; 2) begriffliche Wortbildung, wozu die Wortbiegung, die Ableitung und die Zuſammenſetzung gehören.

Die Lautform eines Wortes — gleichviel ob durch bloße Laut-Abänderung, oder durch begriffliche Wortbildung entſtanden — heißt organiſch, wenn ihre Bildung geſetzmäßig, d. i. dem Organismus der Sprache und den herrſchenden Entwicklungsgeſetzen desſelben gemäß, vor ſich gegangen iſt; unorganiſch hingegen, wenn ſie von dieſen allgemeinen Bildungsgeſetzen abweicht, alſo auf bloßer Entartung des Lautes oder mißverſtandener Anwendung jener Geſetze beruht. (Vergl. beſonders unten S. 102 f.)

A. Lautliche Wortbildung.

Die lautliche Wortbildung, d. i. die Abänderung der Lautform des Wortes ohne weſentliche Veränderung der Bedeutung, kommt in dreifacher Beziehung vor. Sie iſt nämlich:

1) geſchichtlich, wenn ein und dasſelbe Wort in verſchiedenen Sprachperioden ſeine Geſtalt verändert hat; z. B. goth. hairto, altd. herza, herze, neud. Herz;

2) mundartlich, wenn ein Wort in verſchiedenen lebenden Mundarten eine verſchiedene Geſtalt hat; z B. hochd. Pfeife, oberd. Pfaife oder Pfife, niederd. Pipe;

3) ſchriftmäßig, wenn ein Wort in der gegenwärtigen Schriftſprache ſelbſt in verſchiedenen Lautformen üblich iſt, die wir ſchriftmäßige Abänderungsformen nennen können; z. B. nackend und nackt; Quell und Quelle; Athem und Odem.

Anmerk. Der Sprachgebrauch benutzt zuweilen Abänderungsformen dieſer Art, um Unterſchiede der Bedeutung auszudrücken. So unterſcheiden wir jetzt ſchlecht und ſchlicht, welche urſprünglich nur Abänderungsformen eines und desſelben Wortes ſind, das im Mittelhochd. sleht lautet. Daher ſagen wir noch jetzt ſchlecht und recht in dem Sinne von ſchlicht und recht.

In allen dieſen Fällen kann die Abänderung auf vierfach verſchiedene Weiſe geſchehen, wonach wir folgende 4 Abänderungsweiſen unterſcheiden:

1) Lautwandel, d. i. Vertauſchung eines Lautes mit einem

andern; z. B. geſchichtlich: goth. suli, altd. suozi, sueze, ſüß; ſchriftmäßig: Dacht und Docht, Athem und Odem.

2. Wegwerfung von Lauten; z. B. geſchichtlich: goth. snaiw, altd. sneo, Schnee; ſchriftmäßig: Quelle, Quell.

3. Hinzufügung von Lauten; z. B. geſchichtlich: mittelh. snê, Schnee; ſchriftmäßig: lind, gelind.

4. Umſtellung von Lauten; z. B. geſchichtlich: mittelh. ors, Roſs; mundartlich: Wratze ſt. Warze; ſchriftmäßig: Born, Bronn od. Brunn.

Wir betrachten zuerſt die wichtigſte dieſer Abänderungsweiſen: den Lautwandel; dann die 3 andern zuſammengefaſſt.

I. Lautwandel.

Der Lautwandel geſchieht theils 1) ohne ſichtbaren äußeren Anlaſs, theils 2) durch den Einfluſs benachbarter Laute, oder 3) durch den Einfluſs des Silbentones bewirkt.

1. Ohne Einwirkung benachbarter Laute werden ſowohl die Vocale, als die Conſonanten in der geſchichtlichen Entwickelung und dem Leben der Sprache vielfach verwandelt.

a. Vocale. Die kurzen Vocale i, u werden ſchon im Altdeutſchen nicht ſelten in e, o abgeſchwächt oder getrübt. Z. B.

goth.	giban,	stilan,	niman,	lisan,	itan,	svistar.
altd.	geban,	stelan,	neman,	lesan,	ezzan,	suestar.
neud.	geben,	ſtehlen,	nehmen,	leſen,	eſſen,	Schweſter.
goth.	fugls,	hulths,	wulfs,	kunnan.		
altd.	vogal,	hold,	wolf,	chunnan.		
neud.	Vogel,	hold,	Wolf,	können.		

In vielen Biegungsformen und Ableitungen ſolcher Wörter hat ſich jedoch der urſprüngliche i- oder u-Laut erhalten. Die Wiederherſtellung dieſer Urlaute aus ihrer Trübung kann man Lautreinigung nennen. Dieſe findet ſich z. B. in geben, gieb, giebt, ergiebig; ſtehlen, ſtiehl; nehmen, nimm, nimmſt ꝛc.; leſen, lies, lieſ't; eſſen, iſs, iſſt; Schweſter, Geſchwiſter, verſchwiſtert; Erde, irden, irdiſch; Feld, Gefilde; Wetter, Witterung; Berg, Gebirge; Stern, Geſtirn ꝛc.; hold, Huld; können, Kunſt; Zorn, zürnen; Gold, Gulden, gülden ꝛc.

Die altdeutſchen langen Vocale und Diphthongen erleiden im Neudeutſchen beſonders folgende Verwandlungen:

uo wird u; z. B. bluome, Blume; guot, gut; ruofen, rufen.
û wird au; z. B. tûbe, Taube; hûs, Haus; ûz, aus.
ou wird au; z. B. houbet, Haupt; rouben, rauben; ouge, Auge.
î wird ei; z. B. stîgen, ſteigen; wîn, Wein; mîn, mein.
iu wird eu; z. B. niun, neun; viur, Feuer; diutisk, deutſch.

Anmerk. In einigen Wörtern iſt das lange â in o, das i, ie in ü, das e in ö oder ä übergegangen; z. B. Mond, Monat, von mâno, mânot; wo, ohne, von wâ, âno; Argwohn, erhoben, Odem neben Wahn, erhaben, Athem ꝛc.; Würde, lügen, trügen vom altd. wirdi, liegen, triegen; ergötzen, Löwe, zwölf vom altd. irkezzan, lewo, zuelif; Bär, gewähren ꝛc. vom altd. pero, giweron ꝛc.

b. Conſonanten. Im Allgemeinen gehen beſonders die Conſo-

nanten eines und desſelben Organes (homorgane Conſonanten, d. i. Gaumen-, Zungen- und Lippenlaute unter ſich), ſeltener die Conſonanten verſchiedener Organe, welche derſelben Articulationsſtufe angehören (homogene Conſ., z. B. Säuſellaute, flüſſige, weiche, harte ꝛc. unter ſich) in einander über. (Vergl. S. 20.)

1) Der reine Hauchlaut h und die 3 Säuſellaute j, ſ, w erleiden wenige Verwandlungen. Das in- und auslautende h verdichtet ſich häufig zum ch oder g; z. B. wahsan, wachſen; hôh, hoch (aber höher); ziehen, zog; gedeihen, gediehen, gediegen. — Das j ſchwebt zwiſchen i und g, das w zwiſchen u und b; z. B. je altd. ie, daher nie, niemals; jetzt neben itzt, altd. iezt; jäten u. gäten; Jauche u. Gauche; altd. hewi, Heu; vrôwa, Frau; swalwe, Schwalbe; varwe, Farbe. — Das ſ bleibt vor einem Vocal und vor t und p in der Regel unverändert; sc oder sk geht aber ſchon im Mittelhochd. in ſch über; sl, sm, sn, sw im Neuhochdeutſchen in ſchl, ſchm, ſchn, ſchw; z. B. goth. skip, fisks; alth. scif, visc; mittelh. schif, visch; neud. Schiff, Fiſch; scrîban, schrîben, ſchreiben; mittelh. slâf, smîzen, snîden, swarz; jetzt: Schlaf, ſchmeißen, ſchneiden, ſchwarz. — Außerdem wird der reine Säuſellaut ſ im In- und Auslaut ſchon in alter Zeit häufig zu r; z. B. goth. mais, raus, auso, hausjan; altd. mêr, rôr, ôra, hôran; neud. mehr, Rohr, Ohr, hören. Vergl. auch war (altd. was) neben geweſen; kieſen (altd. chiosan) und küren, erkoren; verlieren (verliusen) u. Verluſt; frieren und Froſt.

2) Die flüſſigen Conſonanten l, m, n, r ſind im Allgemeinen unwandelbar. Nur in ſeltenen Fällen wechſelt l mit r, z. B. Kirche, ſchweiz. Kilche; Pilger, Pflaume von den latein. peregrinus, prunus; und das auslautende m der alten Sprache wird in allen Biegungsendungen, mit Ausnahme des Dativs im Sing., in n abgeſchwächt; z. B. altd. viscum, wortum, plintem = Fiſchen, Worten, blinden; goth. lisam, hausjam, altd. lesames, horames = wir leſen, hören ꝛc.

3) Die ſtarren Conſonanten ſind vor allen dem Lautwandel unterworfen, beſonders durch Vertauſchung der verſchiedenen Articulationsſtufen eines und desſelben Organes, alſo Wechſel zwiſchen b, p, f; d, t, th; g, k, ch. Der geſchichtliche Lautwandel dieſer Conſonanten befolgt einen regelmäßigen Stufengang nach dem Geſetze der Lautverſchiebung. Vermöge dieſes Geſetzes wird der harte Laut der griechiſchen und lateiniſchen Sprache im Gothiſchen zum gehauchten, im Althochdeutſchen zum weichen Laute (z. B. lat. piscis, goth. fisks, alth. visc, wo v ſtatt b eintritt; lat. tu, goth. thu, altd. du); der griech.-lat. weiche Laut im Goth. zum harten, im Althochd. zum gehauchten (z. B. lat. ager, goth. akrs, alth. achar, Acker; lat. domare, goth. tamjan, alth. zeman, zähmen, wo der Ziſchlaut z die Stelle des Hauchlautes th einnimmt); der griech.-lat. gehauchte Laut im Goth. zum weichen, im Alth. zum harten Laute (z. B. lat.

frater, goth. brothar, alth. pruodar, Bruder; griech. θυγάτηρ, goth. dauhtar, alth. tohtar, Tochter ꝛc.). — Das Mittel- und Neuhochdeutſche bildet keine neue Lautſtufe, ſondern bleibt im Allgemeinen auf dem Standpunkte des Althochdeutſchen ſtehen, jedoch mit zunehmender Neigung zur Erweichung der harten Laute. Die niederdeutſche Mundart ſtimmt in ihren Lautverhältniſſen im Allgemeinen zu dem Gothiſchen und hat daher namentlich den harten Laut (p, t, k), wo im Hochdeutſchen der gehauchte oder geziſchte (pf, z, ch) ſteht; z. B. niederd. Pipe, Tunge, ik = hochd. Pfeife, Zunge, ich.

Seltener gehen Conſonanten verſchiedener Organe, aber gleicher Articulationsſtufe in einander über; z. B. die harten Laute p und t: Knüppel und Knüttel; die weichen Laute b und g: Hügel, mundartl. Hübel; am häufigſten die gehauchten Laute f und ch, z. B. after, niederd. achter; Klafter u. Lachter; Neffe, Nichte (mundartl. Niftel); rufen u. Gerücht; ſanft u. ſacht ꝛc.

2. Der Lautwandel, welcher durch den Einfluſs benachbarter Laute bewirkt wird, kann im Allgemeinen Aſſimilation oder Lautverähnlichung genannt werden. Dieſe beſteht in der Regel darin, daſs durch die Einwirkung eines nachfolgenden Lautes ein vorangehender jenem entweder ganz gleich, oder doch ähnlich gemacht wird. Sie findet ſowohl bei Conſonanten, als bei Vocalen Statt.

1) Die conſonantiſche Aſſimilation, vermöge deren der vorhergehende Conſonant in einen dem unmittelbar nachfolgenden entweder dem Organe, oder der Articulationsſtufe nach gleichartigen verwandelt wird, iſt im Deutſchen gewöhnlich nur in der Ausſprache vernehmbar (z. B. in: eng, Angſt, danken, vgl. S. 24); ſeltener wird ſie auch in der Schrift ausgedrückt; z. B. Imbiſs ſt. Inbiſs; Hoffahrt ſt. Hochfahrt; empfinden, empfangen, empfehlen ſt. entfinden ꝛc.; Haupt aus dem altd. houbet. Hieher gehört auch das Lautgeſetz, daſs vor dem t als Endlaut zur Bildung von Subſtantiven die weichen Laute b, g in die leichter mit dem t verſchmelzenden gehauchten f, ch, und h in ch verwandelt wird; z. B. Gift, Schrift, Gruft, Macht, Tracht, Flucht, Zucht ꝛc. von geben, ſchreiben, graben, mögen, tragen, fliehen, ziehen.

2) Vocaliſche Aſſimilation findet Statt, wenn der Vocal einer nachfolgenden Silbe durch die Wirkung ſeines Lautes den Vocal der vorhergehenden verwandelt, ſo daſs dieſer entweder 1) jenem völlig gleich gemacht wird; oder 2) eine Trübung ſeines Lautes (Umlautung) erleidet, durch welche er dem folgenden nur angenähert wird. Die erſte Art der vocaliſchen Aſſimilation kommt in unſerer heutigen Sprache nicht vor; die zweite aber, der Umlaut, iſt eine Erſcheinung von ausgedehntem Einfluſſe und großer Wichtigkeit.

Umlaut nennen wir die Verwandlung der reinen Grundlaute a, o, u, au in die unreinen oder trüben Laute ä (e), ö, ü,

äu (vergl. S. 19.). Dieſe Trübung des reinen Lautes der Wurzelſilbe geſchieht urſprünglich durch den Einfluſs eines i in der unmittelbar darauf folgenden nicht-wurzelhaften Silbe. Späterhin erhält das an die Stelle des i tretende e dieſelbe umlautwirkende Kraft; z. B. altd. chraft, kraft, Pl. chrefti, krefte, Kräfte; lamp, Lamm, Pl. lempir, lember, Lämmer. — In vielen Fällen wird das i (oder e), welches den Umlaut erzeugte, abgeworfen, und ſeine Wirkung bleibt dennoch ſtehen als *verſteckter Umlaut*; z. B. fährt, altd. ferit von faran; dünn, mittelh. dünne, alth. dunni; grün, mittelh. gruene, alth. gruoni; ſchön, mittelh. schoene, alth. scôni. In anderen Fällen hört mit dem Ausfallen des i auch der Umlaut auf und der reine Vocal tritt als *Rückumlaut* wieder ein; z. B. nannte, kannte ſt. nennete, kennete, alth. nennita, chennita.

Der Umlaut iſt urſprünglich bloßer *Lautwandel* ohne begriffliche (logiſch-grammatiſche) Bedeutung. Die gothiſche Sprache kennt ihn gar nicht; im Althochdeutſchen tritt er zuerſt, jedoch nur in einzelnen Fällen, ſchwankend und unſicher auf; erſt im Mittelhochdeutſchen ſeit dem 12ten Jahrh. zeigt er ſich vollſtändig entwickelt. Zugleich aber verlor ſich allmählich das Bewuſſtſein ſeines Grundes und ſeiner wahren Bedeutung. Man beobachtete den einmal eingeführten Umlaut als etwas Überliefertes und breitete ihn zugleich fehlerhaft aus, indem man nach irreleitenden Analogieen unorganiſche, d. i. nicht durch ein urſprüngliches i begründete, Umlautformen bildete. Im Neuhochdeutſchen iſt der organiſche Grund des Umlautes völlig verdunkelt. Er tritt daher in vielen Wortformen ein, in welchen er geſchichtlich unbegründet iſt (vgl. die Rechtſchreibung S. 50, 54, 56); er wird unter gleichen Bedingungen bald angewendet, bald nicht (z. B. Bart, bärtig; Haar, haarig; Muth, muthig; aber demüthig ꝛc.; groß, größer; voll, voller); er hat ferner *grammatiſche* Bedeutſamkeit gewonnen, indem er zur Unterſcheidung von Declinations- und Conjugationsformen dient.

Insbeſondere findet ſich der Umlaut jetzt in folgenden Fällen:

a) in der ungebeugten *Grundform* der *Stammwörter* ſelbſt, und zwar 1) *organiſch*, in Folge eines urſprünglich in der Endung vorhanden geweſenen i; z. B. Thräne, ſpät, Öl, hören, grün, altd. trahin, spati, oli, horjan, gruoni; 2) *unorganiſch*, in Folge fehlerhafter Analogie oder Ausſprache; z. B. Bär, währen, löſchen, lügen, Säule, altd. pero, weron, lescan, liokan, sûl.

b) in *Ableitungen*, beſonders 1) durchgängig in den Minderformen (Deminutiven), den durch die Vorſilbe *ge* abgeleiteten Sammelnamen, den abſtracten Subſtantiven, die durch e (altd. i) gebildet ſind, und den weiblichen Gattungsnamen auf *inn*; z. B. Knäblein, Vögelchen, lächeln, bläulich; Gewölk, Gebüſch; Kälte, Güte; Wölfinn, Bäuerinn ꝛc.; 2) gewöhnlich in den von Verben abgeleiteten Perſonennamen auf *er* (altd. âri, aere) und den abgeleiteten Adjectiven auf *ig*, *iſch*, *icht*, *lich*; z. B. Läufer, Tänzer, Spötter,

(aber: Maler, Lacher, Drucker ꝛc.); mächtig, günſtig, ſtädtiſch, bäueriſch, franzöſiſch, thöricht, jährlich, künſtlich, (aber: waldig, blumig ſpaniſch, dornicht, ſprachlich ꝛc.);

c) in Biegungsformen: 1) der Declination, jedoch nur bei Bildung der Mehrheitsform der ſtarken Declination; z. B. die Gläſer, Schlöſſer, Häuſer, Hände, Kühe, Träume, Väter, Vögel, Gärten, (aber: die Tage, Thore, Hunde, Waſſer, Schatten ꝛc. ſ. Abſchn. 6); 2) der Comparation, z. B. alt, älter, älteſt; jung, jünger, jüngſt, (aber: matt, matter, matteſt; ſtumm, ſtummer, ſtummſt ꝛc.); 3) der Conjugation, jedoch nur der ſtarren oder ablautenden Verba (ſ. u. Abſchn. 10), und zwar bei Bildung der 2ten und 3ten Perſon Sing. des Präſens, z. B. ich falle, du fällſt, er fällt; ich ſtoße, du ſtößeſt, er ſtößt; und bei Bildung des Conjunctivs, z. B. ich ſprach, flog, trug, Conj. ich ſpräche, flöge, trüge ꝛc.

3. Lautwandel durch den Einfluß des Tones. Der Silbenton, welcher im Deutſchen immer die Stammſilbe trifft (vergl. S 29), hat im Fortgange des Sprachlebens durch das zunehmende Streben nach Hervorhebung des Begriffs allmählich ein ſo großes Übergewicht gewonnen, daß er ſtörend und zerrüttend in die organiſchen Lebensverhältniſſe eingegriffen.

1) In den betonten Wurzelſilben iſt durch ſeine Kraft der urſprünglich kurze Vocal vor einem einzelnen Conſonanten (bisweilen auch vor zwei Conſonanten) entweder in einen langen verwandelt worden, deſſen gedehnter Laut überdies häufig durch ein unorganiſches Dehnungszeichen ausgedrückt wird (z. B. altd. vatar, hano, stelan, ligan, vogal, son, werdan, erda; jetzt: Väter, Hahn, ſtehlen, liegen, Vögel, Sohn, werden, Erde — neben: wird, irdiſch ꝛc.); oder es iſt nach dem kurzen Vocal eine unorganiſche Verdoppelung des Conſonanten eingetreten (z. B. altd. hamar, wetar, himil, sumar; jetzt; Hammer, Wetter, Himmel, Sommer). Zuweilen findet ſich in Wörtern oder Wortformen desſelben Stammes bald der Vocal gedehnt, bald der Conſonant verdoppelt; z. B. Vater, Gevatter, Vetter; nehmen, nimm, genommen; treten, trat, tritt, trittſt ꝛc.

2) In den tonloſen Biegungs- und Bildungsſilben ſind dagegen die Vocale nicht bloß ihrer Zeitdauer, ſondern auch ihrem Lautſtoffe nach dahin abgeſchwächt worden, daß die volleren Vocale a, i, o, u in das kaum hörbare e untergegangen und die Silben zu ſchwachlautigen geworden ſind, denen weder Dehnung, noch Schärfung mehr zukommt (vgl. S. 27 und die obigen Beiſpiele). Häufig auch wird der Vocal der tonloſen Silbe und ſomit die Silbe ſelbſt völlig unterdrückt. Z. B. silubar, Silber; ginada, genade, Gnade; gilid, gelid, Glied; welih, solih, welch, ſolch; herzono, den Herzen; sterno, sterne, Stern ꝛc. (vgl. u. die Wegwerfung der Laute.)

II. Wegwerfung, Hinzufügung und Umſtellung der Laute.

Auch dieſe Abänderungsweiſen kommen ſowohl geſchichtlich,

als mundartlich, oder ſchriftmäßig vor. Die ſchriftmäßigen Abänderungen dieſer verſchiedenen Arten nennt man grammatiſche Figuren. Dieſe ſind alſo durch eines oder das andere jener Mittel bewirkte, mehr oder weniger erlaubte Abweichungen von der gewöhnlichen regelmäßigen Form der Wörter, welche theils der Volksſprache angehören, theils für beſtimmte Zwecke der ungebundenen und beſonders der gebundenen Rede angewendet werden.

1. Wegwerfung von Lauten. Beſondere Arten derſelben ſind:

1) Abwerfung anlautender Buchſtaben: Aphärĕſis; z. B. geſchichtlich: altd. in-eban, en-eben = neben; hlahhan, hneigan, hrains, hveits = lachen, neigen, rein, weiß; ſchriftmäßig u. mundartl. 's iſt ſt. es iſt; 'rein, 'mal, 'was ſt. herein, einmal, etwas.

2) Abwerfung auslautender Buchſtaben: Apokŏpe; z. B. geſchichtlich: hano, hane, Hahn; nadala, Nadel; altd. sie lesant, lesent = ſie leſen; thar = da; vrôwa, vrouwe = Frau; mundartlich und ſchriftmäßig: Bub, Aff ſt. Bube, Affe; ſchön Wetter, welch Gefühl ſt. ſchönes, welches ꝛc.

3) Auswerfung inlautender Buchſtaben, und zwar

a) eines Vocals vor einem Vocale: Eliſion zur Vermeidung des übellautenden Zuſammenſtoßens zweier Vocale, welches Hiatus heißt; z. B. geſchichtlich: binnen, bange, nein aus be-innen, bi-ango, ni-ein od. ne-ein; ſchriftmäßig, zwiſchen zwei zuſammentretenden Wörtern; z. B. Lieb' und Treue, hab' ich, hatt' er, ſag' an ꝛc.

b) eines Vocals zwiſchen zwei Conſonanten: Synkŏpe; z. B. geſchichtlich: altd. aram, durah, silubar, varawa = Arm, durch, Silber, Farbe; droben, draußen aus daroben, daraußen ꝛc.; ſchriftmäßig: lebſt, hört, lobte, gehn, ſehn, Zaubrer, dunkler, meins ſt. lebeſt, höret, lobete, gehen, ſehen, Zauberer, dunkeler, meines; auch zwiſchen zwei Worten, z. B. er's, iſt's, ich hab's ſt. er es, iſt es, ich habe es ꝛc.

c) eines Conſonanten (ſelten, und nur geſchichtlich; z. B. althochd. scolan = ſollen; gitragide = Getraide; ni-wiht = nicht), und eines Conſonanten ſammt einem Vocale, eine weiter ausgedehnte Synkope; z. B. geſchichtlich: goth. saivala, Seele; altd. weralt, werlt, Welt; altd. ampaht, ambet, Amt; ſchriftmäßig bei Zuſammenziehung zweier Wörter, namentlich der Präpoſition mit dem Artikel, in ein Wort; z. B. beim, am, zur, ums, ins, durchs ꝛc. ſt. bei dem, an dem, zu der, um das, in das, durch das.

1. Hinzufügung von Lauten. Die Sprache ſtrebt im Fortgange ihrer Entwickelung mehr nach Schmälerung, als nach Erweiterung des Lautkörpers, indem die ſinnliche Seite der Sprache mehr und mehr zurückgedrängt wird, um die freiere Herrſchaft ihres geiſtigen Elementes zu befördern. Daher kommt die Hinzufügung nicht-bedeutſamer Laute nur ausnahmsweiſe und viel ſeltener vor, als die Wegwerfung. Die meiſten ſcheinbar bedeutungs-

loſen Lautzuſätze ſind wenigſtens urſprünglich bedeutſame, begriffliche Bildungsmittel geweſen. — Wir unterſcheiden:

1) Anfügung eines Anlautes: Proſthĕſis; z. B. barmherzig für armherzic; Naſt mundartl. ſt. Aſt; ſchwanken, ſpreiten neben wanken, breiten, wo jedoch der Zuſatz verſtärkende Kraft hat; ſo iſt auch die Vorſilbe ge (oft zum bloßen g verkürzt) urſprünglich eine bedeutſame Bildungsſilbe, wenn auch das Bewuſſtſein ihrer Bedeutung ſich jetzt in vielen Wörtern verloren hat und ſie oft nur als verſtärkender Anlaut erſcheint; z. B. getreu, geleiten, Gehirn neben treu, leiten, Hirn; gleichen (altd. lihhan, gi-lihhan), Glück (mittelh. gelucke, engl. luck) ꝛc.

2) Anfügung eines Auslautes: Paragōge; z. B. Jemand, Niemand aus je=Mann, nie=Mann (altd. io-man, nio-man); Saft, altd. saf; die Nachſilbe ſchaft, altd. scaf; einſt, mittelſt, aus eins, mittels entſtanden.

3) Einſchaltung eines Inlautes: Epenthĕſis. Hieher gehört die Einfügung eines euphoniſchen (d. i. den Wohllaut befördernden oder die Ausſprache erleichternden) Conſonanten a) in die Wurzelſilbe ſelbſt (z. B. Sumpf, alth. sunft); b) zwiſchen Wurzel und Endung (z. B. nähen, altd. na-an, na-h-an, nae-j-en; Ehe, altd. ea, e-w-a, ê; Kun-ſ-t, Vernun-f-t von können, vernehmen; eigen-t-lich, unſer-t-wegen ꝛc. ſt. eigenlich, unſerwegen); a) zwiſchen zwei zu einem zuſammengeſetzten verbundene Wörter (z. B. Hochzeit-s-tag, Handlung-s-weiſe, Heid-el-beere ꝛc.).

3. Die Umſtellung der Laute (Metathĕſis) beſchränkt ſich innerhalb der deutſchen Sprache ſelbſt auf wenige einzelne Fälle; z. B. alth. hros, mittelh. ors, jetzt: Roſs; berſten, barſt vom altd. bresten, brast (d. i. brechen); Bernſtein ſt. Brennſtein, wie niederd. bernen ſt. brennen; Born neben Bronn, Brunnen.

B. Begriffliche Wortbildung.

Zur begrifflichen Wortbildung gehören (nach S. 98) alle bedeutſamen Bildungsvorgänge der Sprache, d. i. alle Veränderungen der Lautform, welche Begriffsveränderungen zu bezeichnen dienen. Im engeren und beſtimmteren Sinne begreift man jedoch unter der Wortbildung nur diejenigen bedeutſamen Bildungsvorgänge, welche zum Ausdruck ſelbſtändiger und ſtetiger Vorſtellungsformen dienen, alſo Wörter bilden, und unterſcheidet demnach die Wortbildung von der Wortbiegung oder Flexion, welche nur die wandelbaren grammatiſchen Beziehungsformen eines Wortes ausdrückt, alſo nur Wortformen, aber keine ſelbſtändigen Wörter erzeugt. (Vergl. S. 91.) Z. B. Mannes, Männer, Bänder, Glückes ſind durch Wortbiegung entſtandene grammatiſche Formen; männlich, Mannſchaft, bändigen, glücklich hingegen ſelbſtändige Wörter, durch Wortbildung entſtanden von: Mann, Band, Glück.

Die erſten Sprachkeime, von denen die Wortbildung ausgeht, ſind die Sprachwurzeln. Die Wurzel iſt der noch ungetheilte, d. i. noch nicht zum Satz entwickelte, unmittelbare Ausdruck einer

Anſchauung oder Wahrnehmung (vergl. S. 85). Da aber die Sprache aus Wörtern, d. i. Lautzeichen einzelner beſtimmter Vorſtellungen, beſteht, welche erſt durch die Zerlegung einer ſolchen Wahrnehmung in der Form des Redeſatzes als deſſen Beſtandtheile entſpringen, ſo kann die Wurzel als ſolche in der Sprache kein ſelbſtändiges Beſtehen haben. Sie iſt der noch ungeſtaltete, nicht zu einer beſtimmten Vorſtellungsform begrenzte Stoff der Vorſtellung, welcher als der gemeinſchaftliche Urbeſtandtheil den Inhalt einer ganzen Familie verwandter Wörter ausmacht. Das Wort aber iſt die Einheit der Wurzel und der Form. — So iſt z. B. bar (altd. par) die Wurzel der Wörter: Bahre, Bürde, gebären, Geburt, empor ꝛc.; die Wurzel ſprach macht den gemeinſchaftlichen Inhalt der Wörter: Sprache, ſprechen, Spruch, Sprecher, Sprichwort, unausſprechlich aus, welcher Inhalt durch die jedesmalige Vorſtellungsform und derſelben entſprechende Wortgeſtalt innerlich und äußerlich begrenzt und zu jenen verſchiedenen Wörtern ausgeprägt wird.

Der Bedeutung nach ſind zwei urſprünglich verſchiedene Klaſſen von Wurzeln zu unterſcheiden, nämlich 1) Wurzeln der Stoffwörter, und 2) Wurzeln der Formwörter (vergl. S. 84). Die letzteren, aus welchen die Pronomina und alle urſprünglichen Partikeln entſpringen, nennt man Pronominal-Wurzeln; die erſteren: Verbalwurzeln, obgleich ſie eben ſowohl den Subſtantiven und Adjectiven, als den Verben zu Grunde liegen, am wenigſten aber ſchon an und für ſich als Verba betrachtet werden dürfen, da die Wurzel als ſolche überhaupt noch nicht ein grammatiſch begrenztes Wort iſt.

Der Lautform nach ſind alle Wurzeln einſilbig. Die Urgeſtalt und Urbedeutung der Wurzeln kann nur die geſchichtliche und vergleichende Sprachforſchung ermitteln, da die Wurzeln als die Urbeſtandtheile der Sprache, allen Sprachen eines Stammes gemeinſchaftlich angehören. In der einzelnen Sprache können nur diejenigen Wortformen oder Worttheile aus dem geſammten Sprachſtoff ausgeſchieden werden, welche der Wurzel am nächſten ſtehen. Dieſe nennen wir Wurzelformen, wenn ſie nur grammatiſche Formen, oder Wurzelwörter, wenn ſie ſelbſtändige Wörter ſind.

Anmerk. Diejenige Form iſt unter mehren als die Wurzelform anzuſehen, deren Laut-Elemente als die einfachſten und urſprünglichſten erſcheinen. Hiernach iſt die Wurzelform häufig verſchieden von der grammatiſchen Grundform, von welcher man bei der Biegung des Wortes auszugehen pflegt (vergl. S. 91). So ſind z. B. brach, band, gab die Wurzelformen von brechen, binden, geben, obgleich der Flexion nicht jene Präterita, ſondern dieſe Infinitive oder die etymologiſch auf gleicher Entwicklungsſtufe ſtehenden Präſentia breche, gebe, binde mit Recht zu Grunde gelegt werden.

Die Bildung der Wörter aus den Wurzeln oder Wurzelformen geſchieht: 1) durch innere Verwandlung der Wurzellaute ſelbſt: innere Wortbildung; 2) durch Anfügung von Lauten oder Silben an die Wurzelform oder das Wort: äußere Wortbildung.

I. Innere Wortbildung (Ablautung).

Die innere Wortbildung trifft weſentlich nur den Vocal der Wurzel, welcher verſchiedene bedeutſame Verwandlungen erleiden kann, ohne daſs dadurch der Grundbegriff der Wurzel aufgehoben wird. Dieſe bedeutſame Verwandlung des Wurzelvocals nennen wir Ablaut, und den Bildungsvorgang ſelbſt Ablautung. Der Ablaut, welcher die Wurzel ſelbſt unmittelbar ergreift, iſt das älteſte Wortbildungsmittel unſerer Sprache, und zugleich Wortbiegungsmittel, indem er (in der ſtarken Conjugation, ſ. Abſchn. 10) auch grammatiſche Formen zu bilden dient.

Anmerk. Von dem Umlaute (ſ. S. 101 f.) unterſcheidet ſich der Ablaut ſehr weſentlich dadurch, daſs er in allen Sprachen deutſchen Stammes gleich urſprünglich vorhanden iſt und ſich durch alle Zeiten erhält, daſs er ferner unabhängig von dem Einfluſſe benachbarter Laute entſteht, daſs er ein urſprünglich bedeutſamer Bildungsvorgang, und endlich durchaus reiner Vocal (a, i, u, o) oder Diphthong (ei, ie), nicht trüber Vocal, wie der Umlaut, iſt.

Nicht alle Wurzeln ſind der Ablautung fähig; in vielen läſſt der Wurzelvocal keine Verwandlung zu. Es müſſen daher ablautende (z. B. gab, las, bat, ſchlag, halt) und nicht=ablautende Wurzeln (z. B. wach, lab=en, raſ=en, bad=en, frag=en, ſchalt=en) unterſchieden werden.

Sowohl die Wurzelformen ſelbſt, ſofern ſie zugleich Wörter, oder die Grundlage von Wörtern ausmachen, als auch die durch bloße Ablautung ohne äußere Laut=Anfügung gebildeten einſilbigen Wörter, ſo wie alle einſilbigen Subſtantive und Adjective, die ſich nicht von einfacheren Wurzelformen ableiten laſſen, nennen wir Stämme, und zwar: Verbal=Stämme, wenn ſie ſich auf Verba zurückführen laſſen oder ſelbſt die Stammſilbe von Verben ausmachen; Nominal=Stämme, wenn ſie einfache Nomina (Subſtantive oder Adjective) ſind, deren Zuſammenhang mit Wurzelverben nicht erkennbar iſt. Z. B.

Verbalſtämme von ablautender Wurzel ſind: ſprach, ſprich, Spruch; Band, bind(en); Schluſs, Schloſs, ſchließ(en); Ritt, reit(en) ꝛc.;

Verbalſtämme von nicht=ablautender Wurzel: Lob, lob(en); Bad, bad(en); laut, laut(en); leb(en), ſchick(en), ſchall(en) ꝛc.;

Nominalſtämme: Mann, Weib, Hand, Hund, Schiff, Baum, Haus; gut, ſchön, kalt, roth, klein, groß, alt, jung ꝛc.

Grundlaute ablautender Wurzeln ſind urſprünglich nur die kurzen Vocale a, i, u; bei weitem in den meiſten herrſcht der Grundlaut a. Die Ablautung ſelbſt aber geſchieht entweder 1) durch Lautwechſel, d. i. Vertauſchung des urſprünglich kurzen Wurzellautes mit andern gleichfalls kurzen Vocalen (z. B. ſprach, ſprich, ſpruch), oder 2) durch Lautverſtärkung, d. i. Verlängerung oder Diphthongirung des Wurzellautes (z. B. halt, hielt).

Als urſprüngliche Ablaut=Vocale treten beim Lautwechſel nur

a, i, u auf; e und o kommen nur als Nebenlaute vor, welche durch Trübung oder dehnende Lautverſtärkung ſich aus jenen Hauptlauten entwickeln. Überhaupt finden ſich bei der Ablautung — den Laut der Wurzelform mitgerechnet — theils **drei**, theils nur **zwei** weſentliche Stufen des Ablautes.

Am deutlichſten und vollſtändigſten entwickelt zeigen ſich die Geſetze der Ablautung in den Biegungsformen der ablautenden oder ſtarken Conjugation (ſ. Abſchn. 10). Für die Wortbildung im engeren Sinne oder für die Bildung **ablautender** Stämme ſind nur folgende 5 **Ablautreihen** von Einfluſs:

Wurzellaut.	Ablaute.	
1. a	1) i (e)	2) u (o)
brach	brich, brech(en)	Bruch
Band	bind(en)	Bund
Schwang	ſchwing(en)	Schwung
Trank	trink(en)	Trunk
Wall	Well(e)	Wul(ſt).
2. a	i (e)	
Fraß	friſs, freſſ(en)	
Maß	miſs, meſſ(en)	
Satz	Sitz, ſitz(en).	
3. a	u.	
fahr(en)	Fuhr(t), Fuhr(e)	
Grab	Grub(e), Gruf(t)	
Stand	Stund(e)	
wachſ(en)	Wuchs.	

Wurzellaut.	Ablaut.
4. i (ie)	ei
Biſs	beiß(en)
Griff	greif(en)
Pfiff	pfeif(en), Pfeif(e)
Riſs	reiß(en)
Ritt	reit(en)
Schlich	ſchleich(en)
Trieb, Trif(t)	treib(en).
5. u (o, au)	ie
Bug, Bog(en)	bieg(en)
Flug	flieg(en), Flieg(e)
Fluſs, Floß	Fließ, fließ(en)
Guſs, Goſſ(e)	gieß(en)
(Ge)ruch, Rauch	riech(en).

II. Äußere Wortbildung (Ableitung und Zuſammenſetzung).

Die äußere Wortbildung geſchieht auf zwiefache Weiſe:

1. Es werden Laute oder Silben, welche für ſich dunkel und ohne ſelbſtändige Bedeutung in der gegenwärtigen Sprache ſind (Affixa), an die Wurzelformen oder Stämme gefügt, um neue Wörter zu bilden. Dieſer Vorgang heißt **Ableitung** (Derivation), und das ſo gebildete Wort ein **abgeleitetes** (Derivativum). Die an den Stamm gefügten Laute oder Silben ſind theils **Endungen** oder **Nachſilben** (Suffixa), theils **Vorſilben** (Präfixa). Das dem abgeleiteten zu Grunde liegende urſprünglichere Wort heißt: das **Stammwort** (Primitivum).
Z. B. Sprech-er (von ſprechen), Bänd-chen, bünd-ig, löb-lich; be-ſprechen, ver-binden, Ent-ſchluſs 2c.

Genauer unterſcheidet man bei der Ableitung: die **Mittelform** und die **Sproßform**.

1) Iſt die Bildungsendung ein einzelner Buchſtabe (z. B. t, ſt, d, auch e, wenn es an ablautende Wurzelformen oder Verbalſtämme gefügt wird) oder auch eine mit dem Stamme ſo verwachſene Endſilbe, daſs der davon entkleidete Stamm für ſich kein ſelb-

ſtändiges Wort iſt: ſo nennen wir dieſe Wortgeſtalt die Mittelform, und ein ſo gebildetes Wort einen unechten Stamm. Dahin gehören Wörter, wie: Schrift, Gift, Gruft, Flucht, Kunſt, Brand, Jagd, Sprache, Gabe, Binde, Zeuge, Schütze; Knabe, Löwe, Haſe, Blume, Taube, blöde, träge ꝛc.; insbeſondere auch alle mit el, en, er endenden Subſtantive und Adjective, deren Bildung nicht mehr erkennbar iſt, da die von jenen Endungen geſonderte Stammſilbe keine ſelbſtändige Bedeutung mehr hat; z. B. Hammel, Himmel, Vogel, Garten, Knochen, Finger, Vater, Schüſſel, Nadel, Mutter, Segel, Eiſen, Waſſer; edel, eitel, eben, trocken, bitter, heiter ꝛc.

2) Treten hingegen in dem abgeleiteten Worte Stamm und Bildungsſilbe deutlich aus einander, ſo daſs nach Ablöſung der letzteren ein für ſich verſtändlicher ſelbſtändiger Stamm übrig bleibt: ſo nennen wir die Ableitung eine Sproſsform; z. B. Trink-er, Reit-er, eſs-bar, Hünd-inn, ſchrift-lich, künſt-lich, Bündniſs, Vögel-chen, Heiter-keit. Hieher können auch die durch Vorſilben gebildeten Ableitungen gerechnet werden, welche ſich jedoch der Natur der Zuſammenſetzung (ſ. u.) noch mehr nähern.

Die wichtigſten Nachſilben zur Bildung abgeleiteter Subſtantive und Adjective (Sproſsformen) ſind: and, ath (at), bar, chen, de, e, ei, el, en, er, ern, haft, heit, ich, icht, ig, inn, ing, iſch, keit, lein, lich, ling, niſs, rich, ſal, ſam, ſchaft, ſel, thum, ung, uth, zig; z. B. Heiland, Heimath, wunderbar, Männchen, Freude, Güte, Heuchelei, Deckel, golden, Töpfer, hölzern, glaubhaft, Wahrheit, Bottich, Kehricht, holzicht, holzig, Fürſtinn, Edeling, kindiſch, Mäßigkeit, Fräulein, glücklich, Jüngling, Finſterniſs, Fähnrich, Schickſal, folgſam, Botſchaft, Räthſel, Alterthum, Warnung, Armuth, vierzig; zur Bildung abgeleiteter Verba: chen, eln, ern, igen, ſchen, zen, enzen, iren; z. B. horchen, kränkeln, räuchern, reinigen, herrſchen, ächzen, faulenzen, ſchattiren ꝛc.

Die deutſchen Vorſilben zur Bildung von Verben, Subſtantiven und Adjectiven ſind: be, ent (ant, emp), er, erz, ge, miſs, un, ur, ver, zer; z. B. berichten, behende (von Hand), entſpringen, Antwort, empfangen, ertheilen, Erzengel, erzdumm, gelangen, Gebüſch, getreu, miſsfallen, Miſsmuth, Undank, unreif, Urſache, uralt, vertragen, zerbrechen, Zerſtörung ꝛc.

Anmerk. 1. Jede Ableitung durch eine Vor- oder Nachſilbe beſteht in einer Zuſammenfügung von Sprachtheilen, die einander fremd ſind, und iſt daher urſprünglich Zuſammenſetzung. Viele Ableitungsſilben ſind auch noch jetzt als urſprüngliche Verbalwurzeln oder Stämme zu erkennen, welche nur ihre Selbſtändigkeit verloren haben und als bloße Bildungsſilben verwendet werden; z. B. bar, haft, lich, thum; die Vorſilben be, miſs, un, ur ꝛc. Vergl. die genauere Erklärung dieſer Silben in den Abſchnitten vom Subſtantiv, vom Adjectiv und vom Verbum.

2. Unter den Ableitungsſilben ſind einige noch heutzutage lebendig, d. h. wir können mittelſt derſelben fortwährend neue Wörter nach der Analogie der bereits gebräuchlichen bilden; z. B. chen, lein, ei, heit,

ung, bar, lich ꝛc. und ſämmtliche Vorſilben. Andere hingegen ſind erſtarrt oder todt, d. h. auf den vorhandenen Vorrath durch ſie gebildeter Ableitungen beſchränkt und keiner weiteren Benutzung fähig.

3. Von einer Sproßform kann durch Anhängung einer zweiten Endung wieder eine Sproßform, und von dieſer mittelſt einer dritten Endung eine Sproßform im dritten Grade gebildet werden; z. B. Dank, dank–bar, Dank–bar–keit; ſpotten, ſpött–eln, Spött–el–ei; wahr, wahr–haft, wahr–haft–ig, Wahr–haft–ig–keit. Seltener tritt vor ein durch eine Vorſilbe abgeleitetes Wort noch eine Vorſilbe; z. B. be–antworten, ver–urtheilen, be–gleiten (aus be–geleiten verkürzt).

2. Die zweite Art der äußeren Wortbildung iſt die Zuſammenſetzung oder Compoſition. Sie beſteht in der Verbindung mehrer ſelbſtändigen und für ſich bedeutſamen Wörter zu einer Wort- und Begriffseinheit. Ein auf ſolche Weiſe gebildetes Wort heißt ein zuſammengeſetztes (Compoſitum); jeder Theil der Zuſammenſetzung aber im Gegenſatze gegen das zuſammengeſetzte: ein einfaches Wort (simplex).

Jede Zuſammenſetzung beſteht aus zwei Gliedern. Das eine, welches den allgemeinen Grundbegriff des zuſammengeſetzten Wortes enthält, nennen wir das Grundwort; das andere, welches dieſen Grundbegriff durch eine Nebenvorſtellung beſtimmt oder beſchränkt: das Beſtimmungswort. Dieſes nimmt in der Regel die erſte, das Grundwort die letzte Stelle in der Zuſammenſetzung ein. Das Grundwort beſtimmt, da es den Hauptinhalt und zugleich die Form der ganzen Vorſtellung darſtellt, die Wortart, und, wenn es ein Hauptwort iſt, auch das Geſchlecht des ganzen zuſammengeſetzten Wortes (vergl. S. 41 e). Z. B. Vollmond, Handſchuh, Obſtbaum, Landhaus, eiskalt, liebreich, aufſtehen. Vergl. auch: Fenſterglas, Glasfenſter; Arbeitshaus, Hausarbeit; Haustauben, Taubenhaus; Ölbaum, Baumöl; Knochenmark, Markknochen; Viehzucht, Zuchtvieh; Rathhaus, Hausrath; Thorflügel, Flügelthor; gelbroth, rothgelb ꝛc.; wo durch die veränderte Stellung der Glieder die Zuſammenſetzung eine verſchiedene Bedeutung erhält.

Anmerk. 1. Eines oder das andere dieſer beiden Glieder, oder beide können in ſich wieder zuſammengeſetzt ſein; zu der ganzen Zuſammenſetzung aber verhält ſich jedes derſelben immer nur als einfaches Glied, und das Ganze bleibt immer nur zweigliedrig, wenn es auch drei-, vier- und mehrfach zuſammengeſetzt iſt. Z. B. Vollmond–ſchein, Kriegs–ſchauplatz, Mittags–mahlzeit, Nordſee–ſchifffahrt, Ober–Landjägermeiſter ꝛc.

2. Das Beſtimmungswort hat in der Regel den Hauptton, das Grundwort nur den Nebenton (vergl. S. 29.) In manchen Zuſammenſetzungen ſind die Grundwörter bis zur Tonloſigkeit herabgeſunken und haben zugleich durch Verkürzung ihrer Lautform ganz die Geſtalt von Nachſilben angenommen, ſo daß das zuſammengeſetzte Wort wie ein abgeleitetes erſcheint. So ſind aus den Zuſammenſetzungen Jungfrau, Jungherr, Viertheil, Adelaar, Nahbauer, Schultheiß die ſcheinbar einfachen Wörter Jungfer, Junker, Viertel, Adler, Nachbar, Schulze geworden.

Genauer unterſcheiden wir uneigentliche Zuſammenſetzung oder bloße Zuſammenfaſſung von eigentlicher Zuſammenſetzung.

1) Uneigentliche Zuſammenſetzung oder Zuſammenfaſſung findet Statt, wenn zwei oder mehre Wörter, die in einem unmittelbaren grammatiſchen Verhältniſſe zu einander ſtehen und dieſes durch die gewöhnlichen Biegungsendungen ausdrücken, in einer beſtimmten, herkömmlichen Anwendung und Bedeutung zu einer Worteinheit verbunden werden, ſo daſs jedes einfache Wort ſeine ihm im getrennten Zuſtande eigene Bedeutung und Form behält, und nicht ſowohl ein wirkliches Glied, als nur ein Theil der Zuſammenfaſſung iſt. Dahin gehören Subſtantive, wie: der Geheimerath, des Geheimenraths ꝛc., die Langeweile (verſch. eine lange Weile); das Außerſichſein, das Frühaufſtehen; der Nimmerſatt, das Immergrün, der Taugenichts, das Gerathewohl; Verba, wie: großthun, hochachten, gutſagen (für Jemand), wohlwollen, freilaſſen, heimſuchen; Zahlwörter wie: drittehalb (d. i. das dritte halb), einhundert, dreitauſend; Partikeln, wie: keineswegs, größtentheils, glücklicherweiſe, dergeſtalt, jederzeit; insbeſondere, heutzutage, zuweilen, nachdem, ſeitdem, überdies, deſshalb; deſſenungeachtet, demnach; inſofern, nichtsdeſtoweniger, obgleich, vielmehr ꝛc.

Anmerk. Wenn die Verbindung eines gebeugten Adjectivs mit ſeinem Subſtantiv nicht wie in „der Geheimerath, Hoheprieſter, die Langeweile" ꝛc. eine eigenthümlich beſtimmte Bedeutung hat: ſo findet gar keine Zuſammenſetzung Statt; z. B. die junge Magd (nicht: Jungemagd), eine halbe Elle, das neue Jahr, der volle Mond, ein dummer Kopf ꝛc. — Verbale Wortverbindungen, wie: in Acht nehmen, zugute haben, zum beſten haben, preis geben, von Statten gehen, Dank ſagen, Statt finden, Haus halten ſchreibt man dem herrſchenden Gebrauche nach und der größeren Deutlichkeit wegen beſſer getrennt, obwohl ſie ihrer Bedeutung nach nicht minder Zuſammenfaſſungen ſind, als: großthun, gutſagen ꝛc.

2) Die eigentliche Zuſammenſetzung iſt: a) Zuſammenfügung, wenn die Wortverbindung ohne weſentliche Veränderung ihrer Bedeutung wieder in das Satzverhältniſs aufgelöſ't werden kann, aus welchem ſie hervorgegangen iſt, weil der Begriff derſelben zwar als einer, aber nicht als ein einfacher gedacht wird. Die Glieder der Zuſammenfügung treten aber in der Regel nicht in der ihr grammatiſches Verhältniſs ausdrückenden Biegungsform, ſondern in der unveränderten Stammform zuſammen, nur bisweilen durch die Bindelaute s, n, l vermittelt. Hieher gehören Subſtantive, wie: der Vollmond, Neumond, Rothwein, Edelſtein, das Weißbier, die Oberlippe; ein Königsſohn, Geſchwiſterkind, das Mutterherz, der Geburtstag, das Wirthshaus, der Fuchsſchwanz, Kuhſtall; der Rheinſtrom, Bauersmann, Eichbaum; Adjective und Zahlwörter, wie: taubſtumm, dreizehn, vierzehn, lobenswerth, liebenswürdig, merkwürdig, liebevoll, huldvoll, nutzlos, fehlerfrei, engelgleich, gottergeben; Verba, die mit Partikeln trennbar zuſammengeſetzt ſind, wie: aufſtehen, ankommen, zuwenden, auslaufen, nachſetzen, wiederkommen, forteilen, herkommen ꝛc.;

Partikeln, wie: gleichfalls, einerſeits, jenſeit, diesſeit, abermals, vormals, oberhalb, innerhalb, allerdings ꝛc.

Anmerk. In den zuſammengeſetzten Subſtantiven, deren Beſtimmungswort ein Subſtantiv im Genitiv-Verhältniſſe iſt, behält dieſes zwar in der Regel ſeine Biegungsendung bei; allein die Zuſammenſetzung iſt doch als eine eigentliche zu betrachten, da der Artikel ſich nach dem Grundworte richtet. Vergl. z. B. der Königsſohn, der Landesvater, die Herzensangſt, das Mutterherz, das Tageslicht ꝛc. und: des Königs Sohn, des Landes Vater, des Herzens Angſt, der Mutter Herz, des Tages Licht, welches keine Zuſammenſetzungen ſind.

b) Verſchmelzung, d. i. eine untrennbare Zuſammenſetzung, in welcher die Begriffe der beiden Glieder dergeſtalt zum Ausdruck eines einfachen Begriffes in einander verwachſen ſind, daſs ihre ſelbſtändige Bedeutung mehr oder weniger verändert in den Begriff des Ganzen untergegangen iſt, und dieſer mithin durch die getrennte Zuſammenſtellung der Beſtandtheile nicht vollſtändig ausgedrückt werden kann. Dahin gehören Subſtantive, wie: Zinngießer, Buchdrucker, Schriftſteller; Handſchuh, Fingerhut, Weinſtock, Halstuch, Seehund, Augapfel, Landmann, Baumwolle, Feldzug, Himmelbett, Schildkröte, Goldmünze, Federmeſſer, Bandwurm; Singvogel, Brennglas, Lehrbuch, Trinkgeld; Vortheil, Mitmenſch, Ausland; Adjective, wie: hellgelb, rothbraun, himmelblau, ſchneeweiß, rieſengroß, baumſtark, eiskalt; ſeekrank, waſſerſcheu, dienſtfertig; Verba in untrennbarer Zuſammenſetzung, wie: handhaben, luſtwandeln, wehklagen, wetterleuchten, liebkoſen; durchſúchen, umarmen, unternehmen, überſétzen, hintergéhen, widerſprechen, wiederholen, vollenden; Partikeln, wie: hervor, hinaus, hinüber, voran, vorbei, mitunter, durchaus; vorher, umher, umhin, davon, darin, dafür, wovon, worin, woraus, hiermit, hieran; bergab, himmelan, feldein, jahraus, jahrein ꝛc.

Anmerk. 1. Die durch eigentliche Zuſammenſetzung gebildeten Wörter können auch zu weiteren Wortbildungen benutzt werden, indem ſie ſowohl als Glieder neuer mehrfacher Zuſammenſetzungen, als auch als Stämme zur Bildung von Ableitungen durch Nach- oder Vorſilben dienen; z. B. Nuſsbaum–holz, Fehde–Handſchuh, Steinkohlen–bergwerk; bergmänn–iſch, ſonntäg–lich, baumwoll–en, Handwerk–er, Gaſtfreund–ſchaft, be–vorwort–en, ver–anſtalt–en, Jungfrau–ſchaft, großväter–lich, landſtänd–iſch, frühſtück–en ꝛc.

2. Von den urſprünglich ſubſtantiviſchen und adjectiviſchen Zuſammenſetzungen muſs man die Wörter wohl unterſcheiden, welche durch Ableitung aus einem zuſammengeſetzten Verbum entſtanden ſind; z. B. Abnahme, Unternehmung, abwendig, voreilig ſind nicht aus Ab–nahme, Unter–nehmung, ab–wendig, vor–eilig zuſammengeſetzt, ſondern durch Ableitung von abnehmen, unternehmen, abwenden, voreilen gebildet. Eben ſo werden durch Ableitung von zuſammengeſetzten Subſtantiven Verba gebildet, wie: wallfahrten, argwöhnen, wetteifern, rathſchlagen, frühſtücken ꝛc. von Wallfahrt, Argwohn, Wetteifer, Rathſchlag, Frühſtück; nicht zuſammengeſetzt aus wall–fahrten, arg–wöhnen, rath–ſchlagen ꝛc.

3. Manche Zuſammenſetzungen entſtehen erſt durch Ableitung, d. i. ſie werden durch die Kraft einer Nachſilbe bewirkt, ohne eine Zuſammen-

ſetzung vorauszuſetzen. So bildet man aus ſchön ſchreiben, recht ſchreiben, aus einander ſetzen, Silben meſſen, Wein trinken ꝛc. die abgeleiteten Compoſita: der Schönſchreiber, die Rechtſchreibung, Auseinanderſetzung, Silbenmeſſung, der Weintrinker ꝛc., und beſonders mittelſt der Silbe ig die adjectiviſchen Zuſammenſetzungen vierfüßig, einſeitig, engherzig, langnaſig, weißarmig u. dgl. m., welche weder aus vier–füßig, ein–ſeitig, eng–herzig ꝛc. zuſammmengeſetzt ſind, noch zuſammengeſetzte Subſtantive, wie Vierfuß, Engherz ꝛc., zur Vorausſetzung haben.

Die Theile oder Glieder zuſammengeſetzter Wörter werden nur, wenn es die Deutlichkeit erfordert, durch das Bindezeichen (=) geſchieden (vgl. S. 80, Anm. 2). Dies geſchieht insbeſondere:

1) Wenn das zuſammengeſetzte Wort ohne die Sonderung ſeiner Glieder das Auge leicht verwirren und daher unrichtig ausgeſprochen werden könnte; z. B. Kuheuter, Neſtei, Dammerde, Augarten, Baumaſt, Erdrücken, Sandebene, Opernarien ꝛc.; deutlicher: Kuh=Euter, Neſt=Ei, Damm=Erde, Au=Garten, Baum=Aſt, Erd=Rücken, Sand=Ebene, Opern=Arien; beſonders auch, wenn das zuſammengeſetzte Wort von ungewöhnlicher Länge iſt; z. B. Brandverſicherungs=Anſtalt, Oberhofprediger=Stelle u. dgl. m.

2) Wenn die Zuſammenſetzung aus Eigen= und Gattungsnamen, oder aus fremden und deutſchen Wörtern beſteht; z. B. Ober=Italien, Süd=Amerika, Zeitungs=Lexikon, Cour=Tage (d. i. Tage der Aufwartung bei Hofe; verſchieden von dem franzöſ. Courtage, d. i. Mäklerlohn); zumal wenn die Zuſammenſetzung von ungewöhnlicher Länge iſt, als: Reichs=General=Feldmarſchall, Ober=Appellationsgerichts=Secretär. Dagegen ſchreibt man allgemein: Juſtizrath, Privatſtunde ꝛc.

3) In infinitiviſchen Redensarten, die als Subſtantive zuſammengefaſſt werden, z. B. das Hin=und=her=gehen, das Mit=ſich=ſelbſt=kämpfen; auch in zuſammengefügten Subſtantiven und Adjectiven, deren Theile in gleichem Verhältniſſe ſtehen, wenn dieſelben Eigennamen oder Titelwörter ſind; z. B. Sachſen=Gotha, Heſſen=Caſſel, Fürſt=Biſchof, Kaiſerinn=Königinn, kaiſerlich=königlich.

4) Wenn verſchiedene Beſtimmungswörter als Vorderglieder ein gemeinſames Grundwort als Hinterglied haben; z. B. Feld= und Garten=Früchte oder: Feld= und Gartenfrüchte; Oſt= und Weſt=Preußen, Ober= und Untergewehr, Aus= und Eingang, drei=, vier= und mehrfach ꝛc.

Übungsaufgaben.

1.

Sind folgende Wörter Stammwörter, oder abgeleitete, oder zuſammengeſetzte, und auf welche Weiſe ſind ſie gebildet? Unterſcheide die Stammſilben von den Ableitungsſilben, die Grundwörter von den Beſtimmungswörtern ꝛc.

(Die Stammſilben ſind mit breiterer Schrift gedruckt, jedoch mit verſteckten Fehlern.)

Herz, beherzigen, herzlich, Herzlichkeit, gut, gütig, vergütigen, urſprünglich, Gerechtigkeit, Haus, Häuslichkeit, Mann, mannbar, koſten, köſtlich, Hausmannskoſt, Mehlſtaub, Staubmehl, entbehrlich, ordentlich, lebendig, leblos, Haſelnüſſe, Hinderniſſe, Zollverwalter, Mühlenmeiſter, Sommerabend, aufſtehen, Kopfweh, Augenkrankheit; himmelblau, hoffnungslos, größtentheils, Gaſtmahl, Tanzſaal, widerſprechen, Gerichtskoſten=Berechnung, Tiſchgeſellſchaft, Genugthuung, Lob, löblich, Belobung, lobenswerth, vernehmen, Vernunft, Vernünftigkeit, Vernunftlehre, unvernünftig, verziehen, vorziehen, vorzüglich, Großvater, Großvaterſtuhl, vaterländiſch, langnaſig, baumwollen, verunreinigen, gaſtfreundſchaftlich, bevorworten, veruntreuen, anbefehlen, Verſtellungskunſt, Schauſpielergeſellſchaft.

(14 Fehler, die eine Verwechſelung der Stammſilben mit Ableitungsſilben betreffen.)

2.

Über den Gebrauch des Bindezeichens.

Wenn man auf Thier= oder Pflanzentheile Waſſer gießt, ſo erſcheinen nach einigen Tagen ſehr kleine Geſchöpfe, die von ihrer Entſtehungs=Art Aufguß= oder Infuſions=Thierchen genannt werden. Sie ſind größtentheils ſo klein, daß ſie ſelbſt unter Vergrößerungsgläſern, die viel tauſend=mal vergrößern, nur wie Sonnenſtäubchen erſcheinen. So einfach auch ihr Körper=Bau iſt, ſo unterſcheidet man doch ſelbſt in ihrem Innern einzelne Theilchen; ſie leben und bewegen ſich, pflanzen ſich auch fort, entweder durch Theilung, wie die Waſſer=Polypen oder Thier=pflanzen, oder durch das Gebären Lebendiger=Jungen, oder durch Eier. — Die Erfindung der Sonnen, Sand und Waſſeruhren iſt ſehr alt; ein gewiſſer Ctebeſius erfand die letztern ungefähr 150 Jahre vor Chriſti Geburt. — Zu den ſchönen Künſten rechnet man die Ton=, Dicht= und Redekunſt, die Zeichen=, Maler=, Kupferſtecher= und Bildhauerkunſt, die Geberden=, Tanz= und Theater=Kunſt.

(6 Fehler, nämlich an 4 Stellen iſt das Bindezeichen überflüſſig, und an 2 Stellen fehlt es.)

Fünfter Abſchnitt.

Der Artikel (das Selbſtands= oder Geſchlechtswort) und deſſen Gebrauch.

Der Artikel iſt ein das Subſtantiv gewöhnlich begleitendes Formwort, um die Selbſtändigkeit des durch das Subſtantiv bezeichneten Gegenſtandes auszudrücken. Er iſt alſo ſeiner weſentlichen Beſtimmung nach ein Zeichen der logiſchen und grammatiſchen Würde des Subſtantivs. Vermöge des Geſetzes der Congruenz oder Einſtimmung (ſ. S. 95) drückt der Artikel zugleich alle Beziehungsverhältniſſe des Subſtantivs durch eigenthümliche Biegungs=

formen aus und nimmt theilweiſe die äußere Bezeichnung jener Verhältniſſe ganz auf ſich. So erſetzt er den Mangel der Geſchlechtszeichen am Subſtantiv ſelbſt und ergänzt die oft unvollkommene und mangelhafte Zahl- und Fallbiegung desſelben durch ſeine deutlicheren Biegungsformen. Vergl. z. B. der Fuß, die Hand, das Bein; die Frau, der Frau; die Frauen, der Frauen, den Frauen; das Weſen, dem Weſen, die Weſen, der Weſen, den Weſen ꝛc.

Die deutſche Sprache hat zwei Artikel: 1) den beſtimmten oder richtiger beſtimmenden: der, die, das; 2) den unbeſtimmten od. nicht-beſtimmenden: ein, eine, ein.

Der und ein ſtehen vor Subſtantiven männlichen Geſchlechts, als: der oder ein Menſch, Stuhl, Ofen ꝛc.

Die und eine ſtehen vor Subſtantiven weiblichen Geſchlechts, als: die oder eine Frau, Blume ꝛc.

Das und ein ſtehen vor Subſtantiven ſächlichen Geſchlechts, als: das oder ein Kind, Buch ꝛc.

Biegung oder Declination

I. des beſtimmten Artikels.

		Einheit.			Mehrheit.
Auf die Frage:		männl.	weiblich.	ſächlich.	für alle drei Geſchl.
wer oder was?	Nom.	der	die	das	die
weſſen?	Gen.	des	der	des	der (nicht derer)
wem?	Dat.	dem	der	dem	den (nicht denen)
wen oder was?	Acc.	den	die	das	die

II. des unbeſtimmten Artikels.

		Einheit.		
Auf die Frage:		männlich.	weiblich.	ſächlich.
wer oder was?	Nom.	ein	eine	ein
weſſen?	Gen.	eines	einer	eines
wem?	Dat.	einem	einer	einem
wen oder was?	Acc.	einen	eine	ein

Der beſtimmte Artikel zeigt die eigenthümlichen Biegungsendungen ſämmtlicher Beſtimmwörter des Subſtantivs am genaueſten und vollſtändigſten. Dem unbeſtimmten Artikel fehlen im Nominativ des männlichen und im Nominativ und Accuſativ des ſächlichen Geſchlechts die unterſcheidenden Geſchlechtszeichen; ſtatt ein-er, ein-es heißt es bloß: ein.

Der beſtimmte Artikel iſt urſprünglich nicht verſchieden von dem hinweiſenden Pronomen der, die, das (ſ. Abſchn. 7.); der unbeſtimmte Artikel iſt von dem Zahlwort ein entlehnt. Beide Artikel unterſcheiden ſich aber von dem entſprechenden Pronomen und Zahlwort innerlich durch ihre geringere Kraft und Selbſtändigkeit, äußerlich durch ihren ſchwächeren Ton, indem ſie als Artikel immer tonlos und von dem Subſtantiv unzertrennlich ſind, alſo nie allein ſtehen können.

So iſt ein großer Unterſchied zwiſchen: Es war der Mann (und kein anderer) ꝛc.; der iſt es, den ich meine ꝛc., und: Es war der Mann (nicht die Frau). Ich habe einen Mann geſehen (nicht mehre); es war nur Einer da ꝛc., und: Ich habe einen Mann geſehen (nichts Anderes, als einen ſolchen).

Anmerk. Ein kann zwar auch, wenn es nicht Zahlwort iſt, mit Anhängung der vollſtändigen Geſchlechtszeichen von dem Subſtantiv getrennt deſſen Stelle vertreten. Dann iſt es aber nicht mehr Artikel, ſondern unbeſtimmtes Fürwort. Z. B. Mein Vater hat mir ein Buch geſchenkt. — Was für eines? — Leihe mir einen Bogen Papier. — Hier iſt einer. ꝛc.

Nähere Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch beider Artikel.

1. Nächſt der ſubſtantivirenden Kraft, vermöge deren ſie die Selbſtändigkeit des Gegenſtandes bezeichnen, haben beide Artikel die individualiſirende Kraft, d. i. die Fähigkeit, aus einer ganzen Gattung von Gegenſtänden einer Benennung ein Einzelweſen herauszuheben. Daher bedürfen Eigennamen, wie Karl, Bertha, Cicero, Göthe ꝛc., welche ſchon an und für ſich ein Einzelweſen darſtellen, keines Artikels; ſie nehmen ihn jedoch an, wenn ſie als Gattungsnamen gebraucht werden; z. B. er iſt der (oder ein) Cicero unſerer Zeit (d. i. ein Redner, wie jener); ſie iſt eine wahre Xanthippe, die Xanthippe ihres Mannes (d. i. ihrem Manne dasſelbe, was Xanthippe dem Sokrates war). Auch Stoffnamen (wie Brod, Waſſer ꝛc.) und Begriffsnamen oder Abſtracta (wie Tugend, Noth ꝛc.) ſtehen ohne Artikel, wenn ihr Inhalt ganz allgemein und in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird (z. B. Brod backen, Wein trinken, Fleiſch kaufen; Geduld haben, Noth leiden; Noth bricht Eiſen; Tugend belohnt ſich ſelbſt), und erhalten den Artikel nur dann, wenn ihr Inhalt unter beſtimmter Begrenzung und Beziehung als Individuum gefaſſt wird; z. B. gieb mir ein Brod, od. das Brod; das Waſſer des Rheins; ein guter Wein; die Geduld des Kranken; die Tugenden dieſes Mannes u. dgl. m.

Anmerk. Das Nähere über die Anwendung oder Weglaſſung des Artikels, ſofern dieſelbe von der Natur der verſchiedenen Arten des Subſtantivs abhängt, ſ. in dem folgenden Abſchnitt.

2. Der beſtimmte Artikel unterſcheidet ſich von dem unbeſtimmten dadurch, daſs er den aus einer Gattung hervorgehobenen einzelnen Gegenſtand genau bezeichnet, alſo außer der individualiſirenden zugleich die beſtimmende Kraft hat, während der unbeſtimmte Artikel nur irgend ein beliebiges Einzelweſen der benannten Art andeutet, ohne dasſelbe näher zu bezeichnen. Vergl. der Mann, die Frau, das Kind ſagte dies, und: ein Mann, eine Frau, ein Kind ꝛc.

Der erſtere ſetzt ſchon eine gewiſſe Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande voraus, wenn dieſe auch nur eine äußerliche iſt, oder etwa nur darin beſteht, daſs der Gegenſtand ſchon vorher angeführt wurde. Immer enthält er eine leiſe Beziehung auf etwas,

was wir ſonſt ſchon von dem Gegenſtande wiſſen. — Wird uns aber ein Gegenſtand zum erſten Male vorgeführt, ſo geſchieht dies mit dem unbeſtimmten Artikel. Vergl. die Beiſpiele:

Wer iſt draußen? — „Ein Mann und eine Frau. Die Frau bringt einen Brief; der Mann will Dich ſelbſt ſprechen.“ — Kennſt du den Mann nicht? — „Er nennt ſich einen Freund Deines Bruders.“ So auch: Ich habe ein Buch, und das Buch iſt mir lieb.

Anmerk. Fehlerhaft iſt demnach der meiſt veraltete Gebrauch des Artikels ein zur Bezeichnung eines namhaft gemachten Individuums, einer beſtimmten Behörde ꝛc.; z. B. ein heiliger Paulus ſagt ꝛc. ſt. der heilige Paulus ꝛc.; ein Hohes Miniſterium ſt. das Hohe ꝛc.

3. In Sätzen, welche nicht etwas Sinnliches und Einzelnes, ſondern eine allgemeine, die ganze Gattung betreffende Behauptung, ein Urtheil ꝛc. enthalten, dient der beſtimmte Artikel zur Bezeichnung der ganzen Gattung, welche unter der Form eines beſtimmten Individuums gedacht wird. Der unbeſtimmte Artikel hingegen hebt ein beliebiges Einzelweſen aus der Gattung heraus. — So heißt der Menſch ſo viel als die Menſchengattung; — ein Menſch: ein Einzelner von der Gattung. Was aber von jedem beliebigen Individuum einer Gattung gilt, muß von allen Individuen derſelben, alſo von der ganzen Gattung gelten. Daher laufen in ſolchen allgemeinen Ausſagen beide Artikel in ihrer weſentlichen Bedeutung auf eins hinaus; ja indem es dem ſinnlichen Menſchen genauer ſcheint, von jedem Einzelnen das auszuſagen, was ſich als Eigenſchaft der Gattung ausſprechen ließe: ſo gewährt der Artikel ein den Schein einer noch größeren Allgemeinheit. Vergl. die Sätze: Der Menſch iſt ſterblich. Ein Menſch kann nicht ewig leben. — Die Tugend belohnt ſich ſelbſt. Eine Tugend bringt ihren Lohn ſelbſt mit. — Das gute Wort wird manchmal verkannt. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. — Von dem Guten erwartet man Gutes. Von einem Guten läſſt ſich nur Gutes erwarten.

4. Dem unbeſtimmten Artikel ein fehlt die Mehrheitsform. Dem Begriffe nach entſpricht ihm die Mehrheit des Subſtantivs ohne Artikel.

Z. B. Es iſt ein Mann draußen. Es ſind Männer draußen. — Ein Menſch kann fehlen. Menſchen können fehlen. So auch: Krebſe ſind Inſecten. Briefe vertreten die Stelle der mündlichen Unterhaltung, u. dgl. m.

5. Wenn mehre Subſtantive von gleichem Geſchlecht und in gleicher Zahlform auf einander folgen, von denen nicht eines das andere erklärt: ſo bedarf nur das erſte derſelben des Artikels.

Z. B. Der Löwe, Tiger, Luchs und Wolf ſind reißende Thiere. Die Freunde und Nachbarn dieſes Mannes ꝛc.

Sind aber die auf einander folgenden Subſtantive ungleich an Geſchlecht oder Zahlform, ſo muß der gehörige Artikel wiederholt werden.

Z. B. nicht: Der Wolf und Hyäne ſind grauſam; ſondern: Der Wolf und die Hyäne ſind grauſam. Nicht: Der Reichthum und Ehre, ſondern: Der Reichthum und die Ehre machen allein nicht glücklich. Nicht: Die Mutter und Schweſtern, ſondern: Die Mutter und die Schweſtern ſind ausgegangen.

Auch bei gleichem Geſchlecht und gleicher Zahlform iſt die Weglaſſung des Artikels nicht zu billigen, wenn die verbundenen Subſtantive Gegenſtände von entgegengeſetzter Bedeutung bezeichnen. Alſo nicht: der Fürſt, Bürger, Bauer ꝛc., ſondern: der Fürſt, der Bürger ꝛc.; nicht: der Vater und Sohn, ſondern: der Vater und der Sohn.

6. Wenn ein Subſtantiv im Genitiv einem andern Subſtantiv unmittelbar vorangeht, ſo fällt vor dem letztern der Artikel weg, weil der vorangehende Genitiv das nachfolgende Subſtantiv ſchon hinlänglich beſtimmt. Z. B. Meines Vaters Haus ſt. das Haus meines Vaters. Des Menſchen Hoffnung wird oft getäuſcht. Der Tugend Pfad iſt anfangs ſteil. — Auch vor dem Genitiv kann der Artikel weggelaſſen werden, wenn dieſer Caſus durch die Endung des Subſtantivs oder eines begleitenden Beiwortes ſich kund giebt. So kann man ſagen: Durch Freundes Hand und treuer Freunde Rath ꝛc.; aber nicht: Durch Freunde Hand, Freunde Rath ꝛc.

7. Zuſammenziehungen des beſtimmten Artikels mit Verhältnißwörtern (Präpoſitionen) darf man ſich nur dann erlauben, wenn keine Härten dadurch entſtehen.

Z. B.	am Feuer,	ſtatt an dem ꝛc.	Aber fehlerhaft wegen der Härte oder Ungewöhnlichkeit iſt's, zu ſagen:		
	ans	„ „ an das ꝛc.	aufm,	ſtatt	auf dem Tiſche;
	aufs	„ „ auf das ꝛc.	ausm	„	aus dem Hauſe;
	beim	„ „ bei dem ꝛc.	außerm	„	außer dem Thore;
	durchs	„ „ durch das ꝛc.	durchn	„	durch den Garten;
	fürs	„ „ für das ꝛc.	fürn	„	für den Wein;
	im	„ „ in dem ꝛc.	hinterm	„	hinter dem Ofen;
	ins	„ „ in das ꝛc.	überm	„	über dem Hauſe;
	vom	„ „ von dem ꝛc.	widers	„	wider das Fieber;
	zum	„ „ zu dem ꝛc.	zun	„	zu den Füßen.
	zur Schule	„ zu der ꝛc.			

Übungsaufgaben,

die verſchiedenen Caſus des beſtimmten und unbeſtimmten Artikels richtig zu unterſcheiden.

1.

Einheit.

Nominativ. (Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da?) Ein Fremder, der Vater, die Frau, das Mädchen, eine Bettlerinn, ein Kind.

Genit. (Weſſen erinnerteſt Du Dich?) des Fremden, die Frau, das Kind, eines Vetters, einer Freundinn, eines Kindes.

Dat. (Wem gab er das Geld?) dem Fremden, der Frau, dem Kinde, einen Freunde, einer Freundinn, einem Kinde.
Acc. (Wen oder was haſt Du geſehen?) einen Fremden, eine Blume, die Hortenſia, das Gewächs, der Feigenbaum, ein Blatt.

Mehrheit.

Nom. (Wer oder was?) — die Männer, die Kinder.
Gen. (Weſſen?) — der Männer, derer Frauen, der Kinder.
Dat. (Wem?) — denen Männern, den Frauen, der Büchern.
Acc. (Wen oder was?) die Bäume, die Blumen, die Gewächſe.

(7 Fehler, die bloß in dem Artikel zu ſuchen ſind.)

2.

Welche Caſus können folgende Wörter ſein? Von welchem Geſchlecht und von welcher Zahl, Singular oder Plural?

Der, den, einer, einem, die, das, dem, ein, eines, eine, einen, des? u. ſ. f.

3.

Wie heißt der Dativ des beſtimmten Artikels in der Einheit männlichen Geſchlechts? — Wie derſelbe Caſus in der Mehrheit? — Wie heißt der Accuſativ desſelben Artikels der Einh. im ſächlichen Geſchlechte? — Wie in der Mehrh.? u. ſ. f.

4.

Über den richtigen Gebrauch beider Artikel.

Geduld, Zeit und Hoffnung können auch die größten Schmerzen lindern. — In den Hauptwahrheiten der Religion ſtimmen Alle überein: der Chriſt, der Jude und der Türke. — Ein Greis und Jüngling können nicht leicht gleiche Erfahrungen haben. — Es iſt keine Roſe ohne die Dornen. — Hunger iſt der beſte Koch. — Viele Einwohner der Stadt und Vorſtädte beſchenkten die Frau und Kinder des verſtorbenen armen Mannes, der ein wahrer Lazarus war; ein wohllöblicher Rath ließ ihn umſonſt begraben. — Reichthum, Hoheit, Pracht ſind eitel. – Ich bin ein Menſch; wir ſind Menſchen und können fehlen; auch ein Luther, der große Mann, hatte ſeine Fehler. — Der Menſch iſt um ſo achtungswürdiger, je mehr er Güte und Rechtſchaffenheit des Herzens mit Fähigkeiten und Vorzügen des Geiſtes verbindet.

(6 Fehler.)

5.

Vergleicht man den rohen, wilden Naturmenſchen mit dem gebildeten Manne: ſo ſteht dieſer auf einer Höhe, von welcher es uns ſchwindelt auf den Naturmenſchen in die Tiefe hinab zu ſehen; denn er iſt in körperlicher und geiſtiger Hinſicht wie ein Thier. Er iſt ſtärker, als ein Hercules, und nicht ſo klug, wie das Kind eines vernünftigen Erziehers. Das nämliche Geſchöpf, das durch Bildung ein Veſtris hätte werden können, läuft häufig auf allen Vieren; es brüllt wie ein Ungeheuer, da Bildung der rohen Natur vielleicht eine Mara, eine Catalani aus ihm hätte ſchaffen können; es ſpringt nackend von Baum zu Baum und kennt Scham nicht, iſt häßlich und unförmlich von Geſtalt. — Der wilde Naturſohn ſtiert den Himmel an, jagt, jedem Raubthiere gleich, Wild, um mit ſeinen Krallen es zu zerreißen und ihm das Blut auszuſaugen, worauf ſich alle ſeine Seelenkräfte beſchränken; er kriecht in ſeine Höhle, wenn ein Gewitter ihn ſchreckt, und ſpitzt bei jedem Donner die Ohren, wie ein ſcheues Roß. Er lebt ohne irgend eine Ahnung von Religion oder Gott; er lallt mit ſchwerer

Zunge unarticulirte, fürchterliche Töne, ſinnlos, wild und ärmer, als das Thier, da es ihm durchaus an Kunſttrieben fehlt, der göttliche Funken der Vernunft aber, der wie ein Funken in todter Aſche glimmt, unangefacht durch Geſellſchaft und Cultur, zu nichts nützt. Neben dieſen lallenden Menſchen nun ſtelle man einen Demoſthenes, einen Cicero, einen Klopſtock und Schiller; neben ihn, wenn er gewitterſcheu, einer Beſtie gleich, ſich verkriecht, einen Franklin, der den Tyrannen den Dolch, dem Himmel den Blitz entwandte; neben ihn, wenn er dumm den Himmel anſtiert, einen Copernicus, welcher der Geſtirne Lauf ergründete; Newton, den des Apfels Fall auf ſo große Wahrheiten führte; neben ihn, wenn er als wildes Ungeheuer da ſteht, einen Herder, als Muſter von Humanität, einen Mozart, als Tonkünſtler, einen Kant, als Sinnbild der Vernunft, einen Archimedes, als Beſtimmer des ewig Wahren, einen Voltaire und Lichtenberg, als Beiſpiele von Witz und Genie; kurz man ſtelle ihn neben ſolche große Männer: ſo wird der unausſprechliche Contraſt uns von dem Wahne heilen, daſs der Menſch, als reines Kind der Natur, ihr allein überlaſſen, das Ideal ſein müſſe, nach dem wir ſtreben ſollen: er wird uns zeigen, daſs Geſellſchaft, Beiſpiel, Umgang, Leitung, Beſchäftigung erſt aus der rohen Maſſe (fälſchlich Menſch genannt) einen Menſchen mache, kurz, daſs höchſte Bildung, höchſte Humanität auch höchſtes Ideal bei Bildung des Menſchen ſein müſſe.

Sechster Abſchnitt.

Das Subſtantiv (Nenn= oder Hauptwort) und deſſen Gebrauch.

Ein Subſtantiv oder Hauptwort (beſſer: Nennwort) iſt der Namen eines Gegenſtandes, d. i. die Benennung eines ſelbſtändigen oder doch als ſelbſtändig gedachten Dinges nach ſeinem eigenthümlichen Inhalte. (Vergl. o. S. 86.)

Wir betrachten hier 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) das Sprachgeſchlecht, 4) die Zahlformen, 5) die Fallbiegung oder Declination der Subſtantive, und endlich 6) den Gebrauch derſelben in der Satzverbindung (Rection).

1. Arten des Subſtantivs.

Die durch das Subſtantiv bezeichnete ſelbſtändige Vorſtellung iſt entweder ein wirklich ſelbſtändiger Gegenſtand (ein Concretum), oder ein nur ſelbſtändig gedachter Merkmalsbegriff (ein Abſtractum). Hiernach unterſcheiden ſich alle Subſtantive in zwei Hauptarten: Concreta, und Abſtracta. Dieſe zerfallen aber wieder in mehre Unterarten nach folgender Eintheilung.

I. Die Concreta oder Benennungen wirklicher Gegenſtände (nomina substantiva concreta) ſind:

1. Eigennamen (nomina substantiva propria), Benennungen von Einzelweſen (Individuen), z. B. einzelnen Perſonen oder Thieren, Örtern, Ländern, Völkern, Flüſſen, Bergen ꝛc.,

welche ſolchen Einzelweſen als ausſchließliches Eigenthum zur Unterſcheidung von allen übrigen beigelegt ſind; z. B. Columbus, Friedrich, Karl, Hedwig; Pegaſus, Phylax; Wien, Paris, Deutſchland, Spanien, Engländer, Ruſſen ꝛc.

Anmerk. Wenn mehre Individuen einen und denſelben Eigennamen haben, ſo wird derſelbe dadurch nicht zum Gemeinnamen, da dieſe Gemeinſamkeit des Namens keine Gleichartigkeit der Individuen ausdrückt, ſondern zufällig iſt.

2. Gemeinnamen (nomina substantiva communia), welche eine Mehrheit oder Menge gleichartiger Gegenſtände oder Theile bezeichnen. Dieſe ſind:

1) Gattungsnamen (nom. subst. appellativa), Benennungen einer ganzen Gattung von Gegenſtänden und jedes dazu gehörenden Einzelweſens, ſofern es den vollſtändigen Inhalt ſeines Gattungsbegriffes in ſich darſtellt; z. B. Menſch, Thier, Baum, Lied ꝛc.

2) Sammel- oder Mengenamen (nom. subst. collectiva), wodurch eine unbeſtimmte Menge für ſich beſtehender, unterſcheidbarer Einzelweſen zu einem Ganzen zuſammengefaſſt wird, ſo daß erſt dies Ganze, nicht aber deſſen einzelne Beſtandtheile, den Begriff des Namens bildet; z. B. Volk, Heer, Vieh, Gewölk, Gebirge, Geſchwiſter ꝛc.

3) Stoff- oder Materialnamen (nom. subst. materialia), welche nicht unterſcheidbare Einzelweſen, ſondern unbegrenzte Stoffe in unbeſtimmter Ausdehnung bezeichnen, ſo daß jeder einzelne gleichartige Theil mit dem Namen des Ganzen belegt wird; z. B. Milch, Butter, Wein, Bier, Waſſer, Eiſen, Silber, Obſt, Getreide ꝛc.

II. Die Abſtracta oder Begriffsnamen (nomina substantiva abstracta), Benennungen von Vorſtellungen, welche nur als ſelbſtändige Gegenſtände gedacht werden, ſind:

1. Namen für Eigenſchaften; z. B. Jugend, Alter, Größe, Schönheit, Fleiß ꝛc.

2. Namen für Zuſtände; z. B. Zufriedenheit, Seligkeit, Theurung ꝛc. — Hieher können auch die Benennungen von Zeiträumen oder Zeitabſchnitten gerechnet werden, als: Tag, Nacht, Morgen, Abend, Jahr ꝛc., welche jedoch mehr die Natur concreter Subſtantive haben.

3. Namen für Handlungen, und zwar:

1) für einmalige Handlungen, als: Gang, Lauf, Ruf ꝛc.

2) für wiederholte Handlungen (nomina iterativa oder frequentativa); z. B. Geheul, Gepolter, Bettelei, Prahlerei ꝛc.

Anmerk. Hieher gehören auch die ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitive, z. B. das Eſſen, Sprechen, Singen, Schlafen ꝛc., deren einige jedoch concrete Bedeutung angenommen haben; z. B. ein Schreiben (Brief); das Eſſen (was gegeſſen wird) ꝛc.

Mit Hinſicht auf den Gegenſatz der ſelbſtbewuſſten Perſönlichkeit gegen die ſelbſtloſe Sache zerfallen alle Subſtantive in

1) Perſonennamen, z. B. Karl, Mann, Frau, Bäcker, Köchinn ꝛc.; 2) Sachnamen, z. B. Baum, Wald, Brod ꝛc., wohin auch alle Abſtracta gehören. Die Thiernamen bilden eine Mittelgattung, ſchließen ſich aber zunächſt den Perſonennamen an.

Die Gemeinnamen können ferner eingetheilt werden in: 1) Anſchauungsnamen, welche den Gegenſtand ſeiner ganzen Beſchaffenheit nach vor die Anſchauung ſtellen; z. B. Menſch, Löwe, Haus, Stadt, Berg ꝛc.; 2) Merkmalsnamen, welche denſelben nur nach einem einzelnen Merkmale bezeichnen; z. B. Held, Freund, Feind, Sieger, Jüngling, Wohnung, Anhöhe ꝛc.

Anmerk. 1. Zu den Merkmalsnamen gehören auch ſubſtantiviſch gebrauchte Adjective, wie: der Reiche, der Arme, ein Fremder, eine Schöne ꝛc. Die zu ſächlichen Subſtantiven erhobenen Adjective aber, z. B. das Schöne, das Erhabene, Gemeine ꝛc., kann man Concret=Abſtracta nennen, da ſie weder einen einzelnen Gegenſtand, noch auch den reinen Eigenſchaftsbegriff an ſich bezeichnen, ſondern allgemeine Ausdrücke ſind für das, was ſchön, erhaben, gemein ꝛc. iſt.

2. Ein Merkmalsnamen wird zum Anſchauungsnamen, wenn er ſtehende Benennung eines Gegenſtandes nach ſeiner ganzen Beſchaffenheit wird; z. B. die Fliege, Spinne ꝛc.: ſo auch: der Jäger, Schütz, Reiter ꝛc., wenn dadurch der Beruf einer Perſon als deren Gattungsbegriff bezeichnet wird. Umgekehrt kann auch ein Anſchauungsnamen als Merkmalsnamen gebraucht werden, wenn er zum Ausdruck für das dem Gegenſtande vorzugsweiſe zukommende Merkmal wird; z. B. er iſt ein Mann, d. i. kräftig, tapfer; ſie fielen als Männer, u. dgl. m.

Eine beſondere Unterart der concreten Subſtantive ſind die Verkleinerungswörter (nomina substantiva deminutiva), welche den Gegenſtand ſeinem äußeren Umfange oder ſeiner inneren Kraft nach vermindert darſtellen; z. B. Männchen, Hündchen, Knäblein, Büchlein ꝛc.

Bemerkungen über die Verbindung der verſchiedenen Arten des Subſtantivs mit dem Artikel:

1. Eigennamen von Perſonen, Ländern, Örtern werden in der Regel ohne Artikel gebraucht (vergl. o. S. 116.); Eigennamen von Flüſſen, Seen, Bergen und Gebirgen ꝛc. mit dem beſtimmten Artikel; z. B. der Rhein, die Elbe, der Bodenſee, der Harz, die Alpen ꝛc.; ſo auch die Ländernamen, welche nicht ſächlichen, ſondern männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſind, z. B. der Rheingau, die Schweiz, die Türkei ꝛc.

Anmerk. Die Völkernamen werden, da ſie einer Mehrheit gleichartiger Individuen zukommen, ganz wie Gattungsnamen, bald mit dem beſtimmten, bald mit dem unbeſtimmten und in der Mehrheit auch ohne Artikel gebraucht; z. B. der Deutſche, die Deutſchen; ein Deutſcher, Deutſche ꝛc.

Aber auch die Perſonen=, Länder= und Ortsnamen werden in folgenden Fällen mit dem Artikel verbunden:

1) Wenn ein Eigennamen, ſofern er mehren Perſonen angehört,

als Gemeinnamen betrachtet wird; z. B. die Scipionen, die Ludwige, ein Stuart ꝛc.

2) Wenn er als Merkmalsnamen für Perſonen von ähnlichen Eigenſchaften mit dem durch den Eigennamen bezeichneten Individuum gebraucht wird; z. B. ein Schiller; der Cicero unſerer Zeit; eine zweite Sappho ꝛc.

3) Wenn der Eigennamen mit einem Eigenſchaftsworte verbunden wird; z. B. der große Friedrich, das ſchöne Berlin ꝛc.

4) Wenn man den Namen eines Schriftſtellers oder Künſtlers ſtatt ſeiner Werke ſetzt; z. B. ich habe mir den Göthe, den Klopſtock, den Leſſing angeſchafft; ein Raphael (d. i. ein Gemälde dieſes Meiſters).

5) Wenn eine nähere Beziehung einer Perſon zu dem Sprechenden angedeutet, das Individuum alſo als ein genauer beſtimmtes oder bekanntes dargeſtellt werden ſoll, wodurch zugleich der Ausdruck der Vertraulichkeit, mitunter auch der Geringſchätzung entſteht. Z. B. Der Ludwig iſt fleißiger, als der Fritz. „Der Tell gefangen abgeführt!“ (Schiller).

6) Zur deutlicheren Bezeichnung des Caſus; z. B. der Tod des Sokrates; die Gärten der Semiramis.

2. Gattungsnamen werden in der Regel mit einem der beiden Artikel verbunden. Der Artikel fällt jedoch weg:

1) In der Mehrheit, wenn dieſelbe, der Einheit mit dem Artikel ein entſprechend, mehre unbeſtimmte Einzelweſen bezeichnen ſoll (ſ. o. S. 117. 4.).

2) Wenn der Gattungsnamen als Titel vor einem Eigennamen oder auch als Überſchrift, Büchertitel ꝛc. ſteht; z. B. Herr Müller; Doctor Luther; deutſche Sprachlehre; Vorrede ꝛc.

3) Wenn er als Merkmalsnamen einer Perſon beigelegt wird, um deren Eigenſchaft zu bezeichnen; z. B. er iſt Kaufmann; ſie wird Schauſpielerinn; er ſtarb als Held ꝛc.

4) Wenn ein Gattungsnamen mit einer Präpoſition in einen adverbialiſchen Ausdruck verbunden, wie auch wenn zwei oder mehre Gattungsnamen zu einem Geſammtbegriff vereinigt werden; z. B. zu Fuß, nach Hauſe, über Land ꝛc. Du ſollſt Vater und Mutter ehren. Er iſt mit Weib und Kind fortgegangen. Berg und Thal, Haus und Hof, mit Hand und Mund.

3) Sammelnamen werden hinſichtlich des Artikels ganz wie Gattungsnamen behandelt, wenn ihr Inhalt als ein geſchloſſenes Ganzes gefaſſt wird (z. B. das oder ein Volk, die Völker ꝛc.); ſie nehmen aber zum Theil die Natur von Stoffnamen an, und ſtehen dann, wie dieſe, ohne Artikel, wenn ihr Inhalt in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird. Z. B. Er hält Vieh. Die Gegend iſt mit Gehölz bewachſen; verſchieden: ein Gehölz ꝛc.

Anmerk. Über den Gebrauch des Artikels bei Stoff- und Begriffsnamen ſ. o. S. 116.

2. Bildung der Subſtantive.

Der Bildung nach ſind die Subſtantive:

1) Stammwörter (primitiva), und zwar theils echte Stämme, wie: Mann, Haus, Baum, Streit ꝛc.; theils unechte Stämme der Mittelform, z. B. Brand, Kunſt, Schrift, Knabe, Vater ꝛc. (vergl. S. 108 f.).

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachſilben, theils durch Vorſilben gebildet.

Die wichtigſten Nachſilben ſind: a) zur Bildung concreter Subſtantive:

chen und lein bilden Verkleinerungswörter (Deminutiva, ſ. o. S. 122); z. B. Häuschen, Väterchen, Knäblein, Büchlein ꝛc.

el bildet von Verben Subſtantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Hebel, Schlägel, Stößel, Deckel ꝛc.

er bildet Namen männlicher Perſonen oder Thiere; z. B. Wittwer, Tauber; Reiter, Lehrer, Sänger, Schnitter, Schweizer, Hamburger ꝛc.; auch Subſtantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Bohrer, Leuchter ꝛc.

inn bildet von männlichen Perſonen= und Thiernamen entſprechende Benennungen für das weibliche Geſchlecht; z. B. Freundinn, Königinn, Lehrerinn, Hamburgerinn; Löwinn, Wölfinn ꝛc.

ing und gewöhnlicher ling bezeichnen überhaupt einen Gegenſtand, beſonders eine Perſon, von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art, oft mit dem Nebenbegriffe der Leidſamkeit (Paſſivität) und Abhängigkeit, oder auch des Geringfügigen und Verächtlichen; z. B. Jährling, Däumling, Silberling; Jüngling, Fremdling, Findling, Säugling, Günſtling, Liebling; Dichterling, Witzling, Weichling ꝛc.

Von beſchränkterem Gebrauch und mehr oder weniger verdunkelter Bedeutung ſind die Nachſilben: and (z. B. Heiland, d. i. der Heilende), ich oder icht in Sammelnamen, wie Reiſich (richtiger, als Reiſig), Kehrich od. Kehricht, Dickicht, Röhricht ꝛc.; ig in: König, Pfennig (altd. chuninc, pfenninc), Eſſig, Rettig; rich zur Bezeichnung männlicher Perſonen oder Thiere, z. B. Fähnrich, Wütherich, Gänſerich; ſel (eine Nebenform von ſal, ſ. u.) in Räthſel, Häckſel, Gemengſel, Überbleibſel ꝛc.

b) Zur Bildung abſtracter Subſtantive dienen:

e, welche von Adjectiven Eigenſchaftsnamen bildet, wie: Größe, Stärke, Güte, Höhe, Schwärze, Treue ꝛc., die jedoch zum Theil auch concrete Bedeutung annehmen, z. B. die Druckerſchwärze, Färberröthe, eine Höhe od. Anhöhe ꝛc.

heit und keit bilden 1) von Perſonennamen Subſtantive, welche das Weſen, den Zuſtand der Perſon, auch den perſönlichen Gegenſtand ſelbſt oder eine Geſammtheit von Perſonen bezeichnen, z. B. Gottheit, Kindheit, Thorheit, Menſchheit, Chriſtenheit, Geiſtlichkeit; 2) von Adjectiven abſtracte Eigenſchaftsnamen, wie e; z. B. Klugheit, Kleinheit, Blindheit, Dunkelheit, Eitelkeit, Bitterkeit, Dankbarkeit, Höflichkeit, Sparſamkeit, Beſcheidenheit, welche zum Theil auch in concrete Bedeutung übergehen, z. B. eine Süßigkeit, Flüſſigkeit, Koſtbarkeit, Kleinigkeit.

ei und rei bilden 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche meiſt wiederholte oder anhaltende Handlungen, häufig mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, ausdrücken, z. B. Heuchelei, Tändelei; Bettelei, Reimerei, Spielerei ꝛc.; 2) von Perſonennamen Subſtantive, welche den Stand, das Geſchäft od. Ge=

werbe, auch den Aufenthalts- und Beſchäftigungsort der Perſon bezeichnen, z. B. Jägerei, Bäckerei, Buchdruckerei, Abtei ꝛc.

niß bildet von Verben, ſeltener von Adjectiven oder ſubſtantiviſchen Stämmen Benennungen für Zuſtände oder Beſchaffenheiten (z. B. Finſterniß, Betrübniß, Beſorgniß, Verhältniß), für Handlungen oder Begebenheiten (z. B. Begräbniß, Verlöbniß, Erlaubniß, Ereigniß), und, in concrete Bedeutung übergehend, für den wirkenden oder gewirkten Gegenſtand ſelbſt (z. B. Hinderniß, Behältniß, Gefängniß, Verzeichniß, Bildniß ꝛc.).

ſal bildet von Verbalſtämmen Subſtantive, welche theils einen Zuſtand bezeichnen, wie Drangſal, Schickſal, Trübſal; theils das einen Zuſtand Bewirkende, z. B. Labſal, Scheuſal.

ſchaft wird vorzugsweiſe an Subſtantive (beſonders Perſonennamen), ſeltener an Adjective und Verba gefügt, und bedeutet: 1) die Beſchaffenheit, das Verhältniß, den Stand oder die Würde einer Perſon, z. B. Freundſchaft, Verwandſchaft, Herrſchaft, Knechtſchaft, Meiſterſchaft, Gemeinſchaft ꝛc.; 2) eine Geſammtheit von Perſonen eines Standes oder Berufes, z. B. Mannſchaft, Bürgerſchaft, Kaufmannſchaft, Prieſterſchaft ꝛc.; ſeltener einen Sammelbegriff von Sachen, z. B. Barſchaft, Geräthſchaft, Briefſchaften, Erbſchaft ꝛc.

thum bezeichnet 1) an Adjective oder Verbalſtämme gefügt, eine Eigenſchaft oder einen Zuſtand (z. B. Reichthum, Wachsthum ꝛc.), oder auch den Gegenſtand ſelbſt, auf welchen ein Thun oder ein Zuſtand der Perſon ſich bezieht (z. B. Irrthum, Eigenthum); 2) an Perſonennamen gefügt, den Stand, die Würde oder Herrſchaft einer Perſon, auch das beherrſchte Gebiet ſelbſt; z. B. Königthum, Prieſterthum, Chriſtenthum; Kaiſerthum, Fürſtenthum ꝛc.

ung bildet 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Handlung in ihrem Werden darſtellen (z. B. Fütterung, Stärkung, Züchtigung, Belehrung ꝛc.), nicht ſelten aber auch das Bewirkte oder den bewirkten Zuſtand ausdrücken, z. B. Miſchung (das Gemiſchte), Ladung (das Geladene), Erfindung (das Erfundene), Hoffnung, Bemerkung, Ordnung ꝛc.; 2) von Subſtantiven und Adjectiven concrete Sammelnamen, z. B. Holzung, Waldung, Kleidung, Feſtung ꝛc.

Die Nachſilben ath (at), uth, de, end kommen nur in einzelnen Ableitungen vor; z. B. Heimath, Armuth, Freude, Gemeinde, Jugend ꝛc.

Die wichtigſten Vorſilben zur Bildung abgeleiteter Subſtantive ſind:

ge drückt im Allgemeinen Zuſammenſein, Vereinigung aus und bildet 1) von Verbalſtämmen oder Subſtantiven Perſonennamen, wie: Geſpiele, Gefährte, Gehülfe, Geſchwiſter ꝛc.; 2) von Subſtantiven Sammelnamen, wie: Geſträuch, Gewäſſer, Gebüſch, Gewürm ꝛc.; 3) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Thätigkeit als eine mehrfache oder verſtärkte und wiederholte darſtellen (z. B. Geſpräch, Geſchwätz, Geſchrei; Gebell, Gerede, Gepolter ꝛc.), auch Benennungen für das Bewirkte oder den Gegenſtand der Thätigkeit (z. B. Gebet, Gedicht, Geſang, Gebäude ꝛc.), und für das Mittel oder Werkzeug der Thätigkeit (z. B. Gewehr, Gebiß, Geruch, Geſchmack ꝛc.).

miß (die Wurzel von miſſen, eigentlich ein adjectiviſches Beſtimmungswort, daher hochtonig) bezeichnet, mit Subſtantiven verbunden 1) das Unvollkommene, Mangelhafte, Falſche, Schlimme (ſinnv. fehl), z. B. Mißton, Mißgriff, Mißgeburt, Mißjahr ꝛc.; 2) auch den gänzlichen Mangel oder die Abweſenheit des Stammbegriffes (ſinnv. un), z. B. Mißgunſt, Mißvergnügen ꝛc.

un (hochtonig) drückt 1) völlige Verneinung oder Aufhebung des Stamm-

begriffes aus, ſo wie deſſen poſitives Gegentheil, z. B. Unfleiß, Undank, Unrecht, Unglück ꝛc.; 2) das von ſeiner wahren Natur Abgewichene, Unnatürliche, Böſe, Schädliche ꝛc., z. B. Unmenſch, Unthier, Unkraut, Unthat ꝛc.

ur (mit hohem Tone) bezeichnet ein Hervorgehen oder Hervorbringen (ſ. v. w. die daraus entſtandene Vorſilbe er), z. B. Urſprung, Urheber, Urkunde (vgl. erkennen), Urtheil (ertheilen); dann beſonders etwas Anfängliches, Urſprüngliches, z. B. Urahn, Urältern, Urſache, Urwelt ꝛc.

erz bezeichnet das Erſte, Vorzüglichſte oder Vornehmſte ſeiner Art; z. B. Erzengel, Erzbiſchof; Erzdieb ꝛc.

3) Zuſammengeſetzte Wörter (composita). In jedem zuſammengeſetzten Subſtantiv (mit Ausnahme bloßer Zuſammenfaſſungen, wie: das Geratheowohl, der Nimmerſatt, Naſeweis ꝛc.) iſt das Grundwort nothwendig ein Subſtantiv; das Beſtimmungswort aber:

a) auch ein Subſtantiv in Zuſammenfügungen, wie: Königsſohn, Wirthshaus, Menſchenfreund, Rindfleiſch, Rheinſtrom, Bauersmann ꝛc.; und in Verſchmelzungen, wie: Kupferſchmied, Buchdrucker, Augapfel, Südwind, Schulſtube, Bandwurm ꝛc.;

b) ein Adjectiv in Zuſammenfügungen, wie: Vollmond, Weißbier, Rothwein, Großvater, Frühjahr, Edelmuth, Faulthier ꝛc.;

c) ein Verbum in Verſchmelzungen, wie: Eßtiſch, Reitbahn, Schreibpapier, Trinkglas, Singſtunde;

d) eine Partikel in Verſchmelzungen, wie: Hinterliſt, Beihülfe, Nebenmenſch, Obdach, Ausland ꝛc.

Anmerk. Die echte Zuſammenſetzung oder Verſchmelzung zweier Subſtantive wurde in der älteren Sprache durch einen Bindevocal (i, e) vermittelt; daher noch: Bräut–i–gam, Nacht–i–gall, Mauſ–e–falle, Tag–e–löhner u. a. m. Jetzt treten bei wirklichen Verſchmelzungen das Beſtimmungs= und das Grundwort gewöhnlich in ihrer unveränderten Stammform zuſammen, und auch der pluraliſche Begriff des erſteren wird nur ausnahmsweiſe durch die Mehrheitsform ausgedrückt, z. B. Bücherbrett, Wörterbuch, Töchterſchule. In Zuſammenfügungen hingegen wird das Genitiv=Verhältniß des Beſtimmungswortes in der Regel durch die Biegungs=Endungen es (s), en (n) ausgedrückt; z. B. Tageslicht, Herzensangſt, Rathsherr, Fürſtenhut, Menſchenfreund, Bärenfell, Sonnenſchein ꝛc. Dieſe Genitiv=Endungen aber haben durch den häufigen Gebrauch allmählich den Charakter bloßer Bindelaute angenommen, und werden als ſolche in vielen Zuſammenfügungen und Verſchmelzungen angewendet, wo ſie als Biegungsendungen unſtatthaft wären; insbeſondere 1) zur Vermeidung eines Übellautes bei unmittelbarem Zuſammenſtoßen gleicher oder doch gleichartiger Laute, z. B. Liebesbrief, Liebesdienſt, Geburtstag, Hülfsheer ꝛc.; 2) wenn das Beſtimmungswort ſchon für ſich ein zuſammengeſetztes, oder durch die nebentonigen Nachſilben ath, heit, keit, ing, ling, ſchaft, thum, ung abgeleitetes Wort iſt; z. B. Hochzeitsfeier, Andachtsbuch, Weihnachtsfeſt, Antrittsrede, Abſchiedsgeſuch; Heimathsland, Wahrheitsliebe, Häringsfang, Frühlingshimmel, Freundſchaftsdienſt, Eigenthumsrecht, Beſtimmungswort ꝛc.

3. Sprachgeſchlecht (Genus) der Subſtantive.

Jedes deutſche Subſtantiv iſt entweder männlich (masculinum), z. B. der Mann, oder weiblich (femininum), z. B. die Frau, oder ſächlich (neutrum), z. B. das Haus (vergl. S. 92). Das Sprachgeſchlecht eines Subſtantivs hängt urſprünglich von ſeiner Bedeutung ab. Hiernach würde das männliche und das weibliche Geſchlecht nur den Benennungen lebendiger Geſchöpfe vermöge ihres natürlichen Geſchlechtsunterſchiedes zukommen; alle Namen für lebloſe und daher an ſich geſchlechtsloſe Dinge aber müſſten neutralen oder ſächlichen Geſchlechts ſein. Die lebhafte Einbildungskraft des ſinnlichen Naturmenſchen hat jedoch auch viele in der Natur geſchlechtsloſe Gegenſtände und abſtracte Begriffe bald als männlich, bald als weiblich aufgefaſſt und dadurch gleichſam belebt (z. B. der Baum, der Muth, der Stolz; die Blume, die Liebe, die Schönheit ꝛc.), und andrerſeits iſt das ſächliche Geſchlecht auch auf lebendige Geſchöpfe angewendet worden (z. B. das Weib), beſonders ſofern von ihrem natürlichen Geſchlechtscharakter abgeſehen wird (z. B. das Kind, Lamm, Kalb; das Thier, Pferd, Rind ꝛc.). Auch iſt im Fortgange der Sprach-Entwickelung neben der Bedeutung zugleich die äußere Geſtalt des Wortes oder deſſen Endung häufig Beſtimmungsgrund für das Geſchlecht geworden (daher z. B. das Männchen, Mädchen, Fräulein ꝛc.). Das Sprachgeſchlecht ſtimmt alſo nicht immer mit dem Naturgeſchlechte überein.

Hiernach läſſt ſich das Geſchlecht der Subſtantive theils an der Bedeutung, theils an der Endung derſelben erkennen. Wo aber dieſe beiden Kennzeichen nicht genügen, kann das Geſchlecht eines Subſtantivs nur an den ihm beigefügten, der Geſchlechtswandlung oder Motion unterworfenen Beſtimmwörtern, insbeſondere an ſeinem gewöhnlichſten Begleiter, dem Artikel (der, die, das) erkannt werden (vergl. S. 92).

Regeln über das Geſchlecht der Subſtantive.

I. Das Geſchlecht der Perſonen- und Thiernamen richtet ſich in der Regel nach der Bedeutung, z. B. der Mann, der Löwe; die Frau, die Löwinn; der Ochs, Bock ꝛc.; die Kuh, Ziege ꝛc. — Hieher gehört auch der männliche Namen Gottes und männlich gedachter Götter, Geiſter ꝛc.; ſo wie die Namen weiblich gedachter Götterweſen, Göttinnen ꝛc.

Ausnahmen: das Weib; die Verkleinerungswörter auf chen und lein, z. B. das Männchen, Söhnchen, Mädchen, Fräulein; zuſammengeſetzte Wörter, wie: die Mannsperſon, das Frauenzimmer.

Benennungen für eine ganze Gattung lebender Geſchöpfe ohne Rückſicht auf den Geſchlechtsunterſchied ſind bald männlich oder weiblich, bald (jedoch nur bei Thieren) ſächlich; Benennungen für das Junge ſächlich; z. B. der Menſch, Adler, Fiſch; der Säugling, Liebling ꝛc.; die Perſon, Waiſe, Schwalbe; das Pferd, Rind; das Kind, Kalb, Lamm.

II. Unter den Sach- und Begriffsnamen ſind

A. der Bedeutung nach:

1) Männlich: die Namen der Winde oder Weltgegenden, Jahreszeiten, Monate und Tage; ausgenommen: das Frühjahr.

2) Weiblich: die meiſten Namen der Flüſſe, z. B. die Donau, Elbe, Weſer ꝛc.; ausgenommen: der Rhein, Main u. a. m.

3) Sächlich: die meiſten Sammel- und Stoffnamen (z. B. das Volk, Vieh, Gras, Moos, Fleiſch, Blut ꝛc.), insbeſondere auch die Namen der Metalle (ausgenommen: der Stahl, Zink, Tomback, Kobalt, die Platina); die Namen der Länder und Örter, z. B. das heiße Italien, Spanien ꝛc.; das ſchöne Berlin, das lebhafte Hamburg ꝛc. (ausgenommen: die Pfalz, Schweiz, Krim, Mark, Lauſitz, Türkei, Moldau, Wetterau, und die mit Gau zuſammengeſetzten: der Rheingau, Breisgau ꝛc.); ferner alle Wörter, die ohne eigentlich Subſtantive zu ſein, als Abſtracta oder Sachnamen ſubſtantiviſch gebraucht werden, z. B. das Gehen, das Eſſen, das Grün, das Schöne, das Aber ꝛc.; daher auch die Buchſtabennamen: das A, das B ꝛc.

B. der Form oder Endung nach ſind:

1) Männlich: die meiſten einſilbigen ſubſtantiviſchen Verbalſtämme (vgl. S. 107), z. B. der Bruch, Spruch, Bund, Quell, Fall, Knall, Dank, Kauf, Haſs, Gruß ꝛc.; und die meiſten abgeleiteten Subſtantive (ſowohl der Mittel-, als der Sproſsform, vgl. S. 108) auf el, er, en, ing, ling, z. B. der Stachel, Himmel, Finger, Hunger, Wagen, Regen; der Hebel, Deckel, Bohrer, Häring, Silberling, Findling ꝛc.

Ausnahmen. Außer den Wörtern, deren Geſchlecht ſchon durch ihre Bedeutung anders beſtimmt wird (z. B. die Mutter, Tochter; die Weichſel, Oder ꝛc.; das Ferkel, Füllen; das Waſſer, Eiſen, Meſſing ꝛc. als Stoffnamen; das Dunkel, Übel, das Schreiben, Leſen ꝛc. als ſubſtantiviſch gebrauchte Wörter anderer Gattungen) ſind:

auf el weiblich: alle Thiernamen (außer den Säugethieren und dem Worte Vogel), und viele Sachnamen, als: die Achſel, Angel, Amſel, Dattel, Deichſel, Gabel, Hechel, Kugel, Raspel, die Klingel, Windel ꝛc.; insbeſondere auch die Fremdwörter: die Aurikel, Fabel, Fiſtel, Formel, Gondel, Hyperbel, Inſel, Regel ꝛc.; — ſächlich: das Bündel, Mittel, Nößel, Segel, Siegel, Wieſel ꝛc. und die Fremdwörter: das Exempel, Orakel, Kapitel ꝛc.

auf er weiblich: die Ader, Ammer, Aſter, Blatter, Butter, Dauer, Elſter, Faſer, Feder, Folter, Kammer, Kelter, Klammer, Leber, Schulter, Wimper ꝛc.; — ſächlich: das Alter, Fenſter, Feuer, Fieber, Futter, Leder, Meſſer, Muſter, Pflaſter, Wetter, Wunder, Zimmer ꝛc.

auf en ſächlich: das Becken, Kiſſen, Laken, Lehen, Wappen, Zeichen.

2) Weiblich ſind die abgeleiteten Subſtantive der Mittelform auf t (ſt), de, e, z. B. die Pracht, Kunſt, Ankunft, Fahrt, Flucht, Bürde, Flechte, Sprache, Binde, Gabe, Stunde, Erde, Stube ꝛc.; und die Sproſsformen auf inn (ſchon der Bedeutung wegen, ſ. o. S. 124), e, heit, keit, ei, ſchaft, ung, ath, uth, z. B. die Größe, Treue, Freiheit, Einheit, Schmeichelei, Freundſchaft, Neigung, Heimath, Armuth ꝛc.

Ausnahmen. Auf t ſind männlich: der Dunſt, Durſt, Froſt, Schwulſt, Gewinſt, Wulſt, Verluſt; ſächlich: das Geſpinſt, Geſicht. Auf e

ſind männlich: der Käſe, Affe, Falke, Rabe, Haſe ꝛc. (ſo wie die durch das natürliche Geſchlecht beſtimmten: der Knabe, Rieſe, Bote, Ochſe ꝛc.); ſächlich: das Auge, Ende, Erbe. Männlich ſind auch: der Zierath, Hornung; ſächlich: das Petſchaft.

3) Sächlich: alle Verkleinerungswörter auf chen und lein, ſelbſt in Widerſpruch mit dem Naturgeſchlechte, z. B. das Männchen, Weibchen, Knäblein, Fräulein; ferner die meiſten Sproßformen auf ſel, ſal, thum, niß, auch die von Zahlen abgeleiteten Subſtantive auf tel und die Sammelnamen und abſtracten Thätigkeitsnamen mit der Vorſilbe ge; z. B. das Räthſel, Überbleibſel, Schickſal, Labſal, Eigenthum, Alterthum, Hinderniß, Gefängniß; das Drittel, Viertel; das Gebein, Gebirge, Geräuſch, Gepolter, Getümmel.

Ausnahmen. Auf ſel: der Stöpſel; auf ſal: die Drangſal, Mühſal, Trübſal; auf thum: der Irrthum, Reichthum; auf niß: die Bedrängniß, Befugniß, Bekümmerniß, Beſorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Empfängniß, Erkenntniß (d. i. die Erkennung; aber: das Erkenntniß, d. i. das Erkannte, der Urtheilsſpruch des Richters), die Erlaubniß, Erſparniß, Fäulniß, Finſterniß, Kenntniß, Trockniß, Verdammniß, Verderbniß, Verlöbniß, Verſäumniß, Wildniß.

Zuſammengeſetzte Subſtantive haben in der Regel das Geſchlecht ihres Grundwortes, ſelbſt in Widerſpruch mit dem natürlichen Geſchlechte; z. B. das Frauenzimmer, die Mannsperſon, der Kirchhof, die Hofkirche, das Rathhaus, der Hausrath, der Hochmuth, Edelmuth, Unmuth, Gleichmuth ꝛc.

Ausnahmen: der Abſchen, das Gegentheil, gew. auch das Vorder-, Hintertheil, die Neunauge, der Mittwoch (als Namen eines Tages, ſ. o.; doch auch die Mittwoche); mehre Subſtantive mit dem Grundworte Muth, als: die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Die Ortsnamen ſind immer ſächlich (ſ. o.), wenn ſie auch zuſammengeſetzte Wörter mit einem männlichen oder weiblichen Grundworte ſind; z. B. das denkwürdige Wittenberg, das feſte Straßburg ꝛc.

Fremdwörter behalten in der Regel das Geſchlecht, welches ſie in der Sprache haben, aus der ſie zunächſt entlehnt ſind; z. B. der Kanal, der Kerker, Titel ꝛc.; die Krone, Sportel, Natur ꝛc.; das Kapitel, Kapital, Scepter ꝛc.

Ausnahmen. Das Geſchlecht vieler Fremdwörter wird jedoch nach der Analogie deutſcher Wörter abgeändert. Insbeſondere werden: 1) aus männlichen Wörtern weibliche, z. B. die Muskel, Nummer, Nerve (lat. musculus, numerus, nervus), oder ſächliche, z. B. das Paradies, Pulver, Conſulat (lat. paradisus, pulvis, consulatus); 2) aus weiblichen: männliche, z. B. der Kürbiß, Anker, Lattich (lat. cucurbita, ancora, lactuca), oder ſächliche, z. B. das Fenſter, Katheder, Echo (lat. fenestra, cathedra, echo); 3) aus ſächlichen: männliche, z. B. der Tempel, Körper, Altar, Punkt, Palaſt (lat. templum, corpus, altare, punctum, palatium), oder weibliche, z. B. die Orgel (organum), Bibel (aus dem Plur. biblia von biblion), Lilie (lilium), Vocabel (vocabulum) u. a. m.

Einige Subſtantive haben ein mehrfaches Geſchlecht, und zwar:

1) bei völlig gleicher Form und Bedeutung, alſo bloß in Folge des ſchwankenden Sprachgebrauches; z. B. das und der Bauer (Käſich), der und das Honig, der und das Käſich, das und der Heft, das und (landſchaftlich) der Band (zum Binden); eben ſo: das und der Tuch, Pult, Scepter; die und (landſchaftlich) das Klafter, der und das Stahl, der und das Spieß, der und das Ort, der und das Docht od. (oberd.) Dacht, das und der Gift u. a. m.

Hier entſcheidet der Gebrauch muſterhafter Schriftſteller für das vorangeſtellte Sprachgeſchlecht; alſo: das Bauer, der Honig, das Heft ꝛc.

2) Bei gleicher, oder doch nur wenig abgeänderter Bedeutung, aber verſchiedener Form. Z. B.

der Backen und die Backe;
der Karren (Fuhrwerk mit 2 Rädern) u. die Karre (Schiebkarre);
der Kolben u. die Kolbe; der Mittwoch u. die Mittwoche;
der Leiſten (Form zu Schuhen) u. die Leiſte (ſchmales Brett);
der Nerv u. die Nerve; der Pfoſten u. die Pfoſte;
der Pfriem u. die Pfrieme; der Punkt u. das Punctum;
der Quaſt u. die Quaſte; der Quell u. die Quelle;
der Ratz u. die Ratze; der Ritz u. die Ritze;
der Schurz u. die Schürze; der Spalt u. die Spalte;
der Spann u. die Spanne; der Scherben u. die Scherbe;
der Sparren u. die Sparre; der Trupp u. die Truppe;
der Tück u. die Tücke; der Zeh u. die Zehe.

Anmerk. Hier hängt das verſchiedene Geſchlecht lediglich von der verſchiedenen Form ab. — Einige andere Wörter haben auch zwei verſchiedene Formen, eine längere und eine kürzere, welche ſich jedoch nicht durch charakteriſtiſche Geſchlechtsendungen unterſcheiden. Dieſe behalten dann auch in beiden Formen dasſelbe Geſchlecht; z. B. der Fels und Felſen, der Fleck und Flecken, der Schreck und Schrecken, der Daum u. Daumen, der Gaum u. Gaumen.

3) Bei gleicher Form, aber veränderter Bedeutung, welche zum Theil nur dadurch entſtanden iſt, daß die hochdeutſche Schriftſprache das mundartlich ſchwankende Geſchlecht benutzt hat, um Unterſchiede der Bedeutung zu bezeichnen, zum Theil aber auch auf verſchiedener Abſtammung beruht. Wörter dieſer letzteren Art bezeichnen wir in den nachſtehenden Beiſpielen mit (*):

die Armuth (das Armſein), und (veralt. u. landſch.) das Armuth (arme Leute);
der Band (eines Buches); das Band (z. B. der Freundſchaft ꝛc., auch jedes andere Band, womit man etwas bindet);
der Bauer (Landmann); das Bauer (für Vögel);
der Buckel (Höcker); die Buckel (ein metallener Zierath am Pferdegeſchirr ꝛc.);
der Bund (Bündniß, auch Kopfbedeckung bei den Türken); das Bund (Stroh, Heu ꝛc.);
der Chor (gemeinſchaftlich angeſtimmter Geſang); das Chor (Kirchenplatz der Sänger);
der Erbe (welcher erbt); das Erbe (Erbtheil, ererbte Grundſtück);
die Erkenntniß, u. das Erkenntniß (ſ. S. 129);

die Flur (freies Feld), und bei Einigen: der Flur (Hausflur):
*der Geißel oder Geiſel (Leibbürge im Kriege); die Geißel (zum Schlagen);
die Gift (Mitgabe, Mitgift); das Gift (welches tödtet);
der Haft (wodurch etwas verbunden wird); die Haft (gefängliche Verwahrung); das Haft (ein Inſect);
*der Harz (ein Gebirge); das Harz (vom Baume);
*der Heide (der mehre Götter anbetet); die Heide (ödes Feld);
der Hut (Kopfbedeckung); die Hut (Weideplatz fürs Vieh);
*der Kiefer (Kinnbacken); die Kiefer (der Kienbaum);
*der Koller (Pferdekrankheit); das Koller (Wamms);
*der Koth (Unrath); das Koth (ſchlechte Hütte in einigen Gegenden);
der Kunde (Handelsfreund, Käufer); die Kunde (Nachricht);
*der Leiter (Führer); die Leiter (zum Steigen);
der Lohn (die Belohnung); das Lohn (des Arbeiters);
*die Mandel (Frucht und Halsdrüſe); das Mandel (Zahl v. 15);
*der Mangel (Fehler); die Mangel (ein Rollholz zur Wäſche);
*die Mark (Landesbezirk), auch
die Mark (16 Loth Silber ꝛc.); das Mark (in den Knochen);
*der Maſt (Maſtbaum auf dem Schiffe); die Maſt (des Viehes);
der Menſch (ein vernünftiges Weſen); das Menſch (ein verächtliches Weibsbild);
*der Meſſer (der etwas ausmiſſt); das Meſſer (zum Schneiden);
*der Ohm (Oheim); die Ohm (Ahm, ein Weinmaß);
*der Schauer (auch Schauder, eine Erſchütterung der Haut vor Kälte, Schrecken, Abſcheu ꝛc.); der od. das Schauer (Regen- und Hagelſchauer; auch ſo viel als Scheuer, ein vor rauher Witterung ꝛc. ſchützendes leichtes Gebäude, ein Schuppen);
der Schenke od. Schenk (Mundſchenk); die Schenke (Wirthshaus);
der Schild (zur Beſchützung); das Schild (zum Aushängen);
der Schwulſt (im Reden, Bombaſt); die Schwulſt oder Geſchwulſt (am Körper);
der See (oder Landſee, mitten im Lande); die See (das Weltmeer);
der Sproſſe (Nachkömmling); die Sproſſe (an einer Leiter);
die Steuer (Beitrag an Geld ꝛc.); das Steuer (Steuerruder);
*der Stift (kleiner Nagel, auch Bleiſtift ꝛc.); das Stift (Kloſter, geiſtliche Stiftung, Biſthum);
der Theil (eines Ganzen); das Theil (im Bergbau, bei Erbſchaften ꝛc. ein Antheil);
*der Thor (der unklug handelt); das Thor (große Thür);
der Verdienſt (Erwerb, Lohn, Einnahme); das Verdienſt (das erworbene Recht auf Achtung);
die Wehr (Vertheidigung und Schutz gegen einen Angriff); das Wehr (ein Damm durch einen Fluß);
*der Weihe (Raubvogel); die Weihe (Weihung);
der Zeug (gewirkter Stoff zu Kleidern ꝛc.); das Zeug (Hülfsmittel zu etwas, z. B. Werkzeug, Tiſchzeug, auch dummes Zeug).

4. Zahlformen der Subſtantive.

Das Zahlverhältniß oder der Numerus der Subſtantive iſt (nach S. 92.) zwiefach, indem das Subſtantiv entweder einen einzelnen Gegenſtand, oder mehre Gegenſtände derſelben Art und Benennung bezeichnen kann. Zum Ausdruck

dieſes zwiefachen Zahlverhältniſſes haben die Subſtantive zwei Zahlformen, nämlich:

1) die Einheitsform oder den Singular; z. B. der Vater ſchneidet dem Kinde die Feder;

2) die Mehrheitsform oder den Plural; z. B. die Väter ſchneiden ihren Kindern die Federn.

Im Allgemeinen haben jedoch nur concrete Gattungsnamen regelmäßig beide Zahlformen; es ſei denn, daſs ein eigenſinniger Sprachgebrauch die Bildung des Plurals nicht zuläſſt. So iſt z. B. von Mund, Strand der Plural Münde, Strände nicht üblich.

Eigennamen bilden nur dann einen Plural, wenn ſie die Bedeutung von Gemeinnamen annehmen (vgl. o. S. 123 u. unten die Decl. der Eigennamen). — Stoffnamen haben in der Regel keine Mehrheit, weil ſie nicht einzelne, zählbare Dinge bezeichnen, z. B. Fleiſch, Honig, Gold, Silber, Flachs, Heu ꝛc. — Sammelnamen können, wenn ſie eine als Einzelweſen gedachte, geſchloſſene Geſammtheit bezeichnen, allerdings eine Mehrheit bilden, z. B. die Völker, Heere, Wälder, Gebirge ꝛc. Von manchen Sammelnamen iſt jedoch die Mehrheit nicht üblich, weil ihr Inhalt mehr in unbegrenzter Ausdehnung gefaſſt wird, z. B. Geſinde, Vieh, Ungeziefer. Andere ſind hingegen nur in der Mehrheit gebräuchlich, z. B. Ältern, Leute, Briefſchaften (ſ. w. u.). Noch andere werden ſowohl im Singular, als im Plural ohne weſentlichen Unterſchied der Bedeutung gebraucht; z. B. Gewürm, Gedärm, Geräth, Haar.

Die meiſten Abſtracta, namentlich diejenigen, welche Kräfte, Eigenſchaften ꝛc. bezeichnen, ſo wie auch alle im ſächlichen Geſchlecht als Subſtantive gebrauchten Adjective und Infinitive haben ihres nicht zählbaren Inhaltes wegen keine Mehrheit; z. B. Glanz, Geiz, Weisheit, Gedächtniſs, Liebe, Neid, Furcht; das Schöne, Gute, das Schwarz, Weiß ꝛc.; das Stehen, Liegen, Sitzen, Wiſſen ꝛc.

Anmerk. Wird aber in ihrem Begriffe eine Mehrheit einzelner Thätigkeiten oder Arten unterſchieden, oder nehmen ſie concrete Bedeutung an, ſo bilden ſie auch den Plural; z. B. die Sprünge, Fälle, Gänge, Tugenden, Fehler, Schönheiten, Hinderniſſe ꝛc. So auch insbeſondere die Infinitive, welche in concrete Bedeutung übergegangen ſind, alſo mehr das Bewirkte oder Gethane, als das Thun ſelbſt bezeichnen: z. B. die Schreiben (Briefe), Mittagseſſen, Andenken (Geſchenke als Zeichen des Andenkens), Bedenken (abgegebene Urtheile), Erdbeben, Leiden, Verbrechen, Vergehen, Weſen, Wettrennen u. a. m.

Subſtantive, welche eine Zahl-, Maß- oder Gewichtbeſtimmung enthalten, ohne zugleich die Subſtanz oder den Inhalt der gemeſſenen Sache mit auszudrücken, ſtehen nach Zahlwörtern immer in der Einheitsform, wenn ſie gleich in anderer Bedeutung auch den Plural bilden; z. B. zwölf Mann Soldaten (als bloße Zahlbeſtimmung; verſchieden: zwölf Männer, im Gegenſatz von Frauen); zehn Stück, ſechs Paar Schnallen (aber: zwei Braut-

paare, Ehepaare), drei Buch Papier (verſchieden: drei Bücher), drei Maß Wein, vier Glas Wein (richtiger, als: vier Gläſer Wein; verſchieden: vier Weingläſer), ſechs Fuß, vier Zoll, drei Centner, acht Pfund, vier Loth ꝛc. So auch: viele Mann Soldaten, mehre Paar Strümpfe, einige Buch Papier ꝛc.

Ausgenommen ſind davon:

1. dem Sprachgebrauche gemäß die weiblichen Subſtantive auf e, als: Elle, Tonne, Kanne, Metze ꝛc.; z. B. ſechs Ellen Band, vier Tonnen Kalk, zwei Kannen Bier ꝛc.

2. der Bedeutung wegen alle diejenigen Wörter, welche neben der formellen Maßbeſtimmung zugleich den vollſtändigen Begriff der Subſtanz enthalten; insbeſondere a) alle Namen der Münzen, z. B. zwölf Pfennige machen einen Groſchen; b) alle Benennungen von Zeittheilen oder Zeitabſchnitten, als: Minute, Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr, Jahrhundert; z. B. zwei Stunden, Tage, Monate, Jahre ꝛc. Doch wird in der Sprache des gemeinen Lebens bei Jahr und Monat die Bezeichnung der Mehrheit oft vernachläſſigt (z. B. zwanzig Jahr alt; drei Monat ꝛc.). — Aus demſelben Grunde ſagt man auch: zwei Meilen, weil dieſe (noch dazu weibliche) Längenmaß-Benennung den ganzen Begriff der Sache erſchöpft. So auch vierzig Köpfe (d. i. Menſchen), Häupter (Vieh); aber vierzig Kopf Kohl.

Einige Subſtantive ſind nur in der Mehrheit gebräuchlich, alſo ohne Singular; insbeſondere: 1) ſolche, welche wirklich eine zu einem Sammelbegriffe verbundene Mehrheit von Individuen, oder auch einen mehr ſtoffartigen Gegenſtand bezeichnen; als: Ahnen, Ältern, Gebrüder, gewöhnlich auch Geſchwiſter (da der Singular das Geſchwiſter veraltet iſt), Leute; Alpen, Beinkleider, Briefſchaften, Einkünfte, Gefälle, Gliedmaßen, Kaldaunen, Koſten, Maſern, Molken, Niſſe, Rötheln, Sporteln, Träber, Trümmer, Zeitläufte, Zinſen;

2) ſolche, welche urſprünglich in der Mehrheit gedacht wurden; als: Faſten, Ferien; Oſtern, Pfingſten, Weihnachten, d. i. mehre Feiertage; dann auf das Feſt angewendet, ſofern es als Einheit gedacht wird, daher man dieſe Wörter jetzt auch häufig ſingulariſch gebraucht, z. B. die Oſtern ſind vorüber; Oſtern iſt nahe ꝛc.

Regeln über die Bildung der Mehrheitsform oder des Plurals.

Der Plural wird aus dem Singular in der Regel

1. durch Anhängung einer der drei Biegungsendungen e, er, oder en (n) gebildet.

Die Endung e wird an Wörter jedes Geſchlechts, vorzugsweiſe jedoch an männliche, weniger an weibliche und ſächliche Wörter gefügt; z. B. der Hund, Tiſch: die Hunde, Tiſche; die Hand, Kunſt: die Hände, Künſte; das Haar, Wort: die Haare, Worte.

Die Endung er kommt eigentlich nur ſächlichen, ausnahmsweiſe auch einigen männlichen Wörtern, aber keinem weiblichen

Worte zu; z. B. das Kind, Kleid, Lied: die Kinder, Kleider, Lieder; der Geiſt, Leib: die Geiſter, Leiber.

Die Endung en oder n wird vorzugsweiſe an weibliche, jedoch auch an männliche, aber nur ſehr wenige ſächliche Wörter gefügt; z. B. die Frau, Blume, Schweſter, Nadel: die Frauen, Blumen, Schweſtern, Nadeln; der Menſch, Knabe: die Menſchen, Knaben; das Herz, Auge: die Herzen, Augen.

2. Mit jenen Endungen verbindet ſich häufig zugleich die Umlautung der Stammvocale a, o, u, au in ä, ö, ü, äu. Hier= über gelten folgende allgemeinen Beſtimmungen:

Die Endung en (n) iſt nie, die Endung er immer, die Endung e bei weiblichen Wörtern immer, bei männlichen in der Regel, bei ſächlichen Wörtern nur ausnahmsweiſe mit dem Um= laute verbunden. Z. B. die Blumen, Frauen, Knaben, Ohren; die Männer, Götter, Gläſer, Bücher, Kräuter; die Hände, Früchte, Bräute; die Hähne, Hüte, Bäume (aber: die Tage, Hunde u. a. m.); von ſächlichen nur: die Flöße, Röhre; hingegen: die Brode, Worte, Jahre ꝛc.

3. Viele Subſtantive unterſcheiden jedoch den Plural nicht durch eine angefügte Endung von dem Singular, namentlich die männlichen und ſächlichen auf el, en, er, lein, und einige wenige auf e; von weiblichen Wörtern aber nur: Mutter und Tochter. Bei dieſen Wörtern iſt alſo der Plu= ral (im Nominativ) mit dem Singular entweder 1) völlig gleichlautend; z. B. der Käſe, Engel, Jäger, Wagen: die Käſe, Engel, Jäger, Wagen; das Gebäude, Mittel, Eiſen, Fenſter, Fräulein: die Gebäude, Mittel, Eiſen, Fenſter, Fräulein; — oder

2) der Plural unterſcheidet ſich von dem Singular nur durch den Umlaut, welcher bei den umlautsfähigen männlichen Wörtern dieſer Art in der Regel eintritt, wie auch bei den beiden hieher gehörigen weiblichen; nicht aber bei den ſächlichen; z. B. der Vogel, Garten, Ofen, Vater: die Vögel, Gärten, Öfen, Väter; die Mutter, Tochter: die Mütter, Töchter; aber: das Bauer, Fuder, Ru= der, Rudel, Wappen, Waſſer: die Bauer, Fuder, Waſſer (nicht Wäſ= ſer) ꝛc.; (ausgenommen: das Kloſter, die Klöſter).

Anmerk. Die Anwendung der Mehrheits=Endung s iſt nur in den deut= ſchen Wörtern erlaubt, welche ihrer Endung nach ſich in keine deutſche Declination fügen wollen, wie z. B. die Papa's, Uhu's, Ko= libri's; die A's, O's; die Ja's; die Wenn's und Aber's. — So ſchreibt z. B. Schlegel (nach Shakeſpeare): „Das iſt ihre Hand! Ja, das ſind ihre U's, ihre C's und ihre T's.“ Unrichtig aber iſt: die Jungens und Mädchens, die Fräuleins ꝛc. ſtatt: Jungen, Mädchen, Fräulein.

Einige Wörter haben eine doppelte Mehrheitsform, und zwar zum Theil nur zufolge des ſchwankenden Sprachgebrau= ches in verſchiedenen Mundarten (z. B. der Hahn: die Hähne, oberd. Hahnen; die Kragen, Wagen, Magen, Tage; oberd. die Krägen,

Wägen, Mägen, Täge u. dgl. m.); zum Theil aber in Verbindung mit einer Verſchiedenheit der Bedeutung:

1) In Folge urſprünglich verſchiedener Abſtammung und Bedeutung, womit bei manchen auch eine Verſchiedenheit des Geſchlechts zuſammenhängt; als: die Bank (zum Sitzen) die Bänke; (öffentliche Geldkaſſe) die Banken; — der Kiefer, die Kiefer; die Kiefer, die Kiefern; — die Schnur (Band) die Schnüre; (Schwiegertochter) die Schnuren; — der Stift (zum Zeichnen ꝛc.) die Stifte; das Stift (Stiftung) die Stifter (auch Stifte); — der Thor, die Thoren; das Thor, die Thore; — der Zoll (Längenmaß) die Zolle; (Abgabe) die Zölle.

2) Bei gleicher Abſtammung, aber verſchiedenem Geſchlechte, wonach in der Regel auch die Bedeutung eine Abänderung erleidet: der Band (eines Buches) die Bände; das Band (zum Binden) die Bänder und in uneig. Bedeutung die Bande (z. B. des Blutes, der Freundſchaft ꝛc.); — der Bauer, die Bauern (Landleute) u. die Bauer (z. B. Feld-, Orgelbauer ꝛc.); das Bauer, die Bauer; — der Hut, die Hüte; die Hut, die Huten; — der Menſch, die Menſchen; das Menſch (verächtliche Weibsperſon) die Menſcher; — der Schild (Schutzwaffe) die Schilde; das Schild (z. B. Aushängeſchild) die Schilder; — die Steuer, die Steuern; das Steuer, die Steuer.

3) Bei gleicher Abſtammung und gleichem Geſchlechte dienen verſchiedene Mehrheitsformen eines und desſelben Wortes zur Bezeichnung feiner Unterſchiede der Bedeutung. Hieher gehören: der Bogen, die Bogen (Papier), die Bögen od. Bogen (zum Schießen); der Fuß, die Füße (als Körpertheil), die Fuße (als Längenmaß); der Laden, die Laden (Fenſterladen), die Läden (Kaufläden); — das Ding, die Dinge (Sachen), die Dinger (einzelne Gegenſtände, deren Namen man nicht weiß, oder nicht nennen will); das Geſicht, die Geſichte (Erſcheinungen), Geſichter (Antlitze, Mienen); das Horn, die Horne (Hornarten), Hörner (z. B. des Rindviehs, auch Waldhörner ꝛc.); das Land, die Lande (beſ. in der höheren Schreibart zur Bezeichnung unbeſtimmter Gegenden; auch die als Einheit zuſammengefaſſten Gebietstheile eines Staates), die Länder (begrenzte Theile der Erdfläche); das Licht, die Lichte (z. B. Talg-, Wachslichte), die Lichter (Flammen, z. B. die Lichter des Himmels); der Ort, die Orte (Gegenden, Raumtheile; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich ſein), Örter (einzelne, begrenzte Plätze, als Städte, Dörfer, Luſtörter ꝛc.); das Tuch, die Tuche (Arten wollenen Tuches zu Röcken u. dgl.), Tücher (z. B. Hals-, Schnupf-, Handtücher ꝛc.); das Wort, die Worte (zuſammenhangende Reden), die Wörter (einzelne Redetheile, Vocabeln ohne Zuſammenhang); das Denkmal, Gemach, Geſchlecht, Gewand, Thal, in der edleren dichteriſchen Sprache: die Denkmale, Gemache, Geſchlechte, Gewande, Thale (z. B. holde Frühlingsthale; reiche und ſchöne Gewande in den fürſtlichen Gemachen); außerdem: Denkmäler, Gemächer, Geſchlechter, Gewänder, Thäler; — der Mond, die Monde (Nebenplaneten), Monden (Monate); die Sau, die Säue (zahme Mutterſchweine), Sauen (erwachſene wilde Schweine); — das Bett, die Bette, gew. Betten; der Dorn, die Dorne u. Dornen; der Halm, die Halme u. Halmen; der Sporn, die Sporne u. Spornen; der Trupp, die Truppe u. Truppen. In dieſen Wörtern hat die Endung e disjunctive oder vereinzelnde, die Endung en collective oder zuſam-

menfaſſende Bedeutung; z. B. ein Paar Spornen; aber: Um die Jugend zum Fleiße zu reizen, ſind mancherlei Sporne nöthig.

Anmerk. Die mit dem Grundworte Mann zuſammengeſetzten Wörter haben im Plural gewöhnlich Leute ſtatt Männer; z. B. Kaufleute, Fuhrleute, Hofleute. Iſt aber der Geſchlechtsbegriff weſentlich, ſo muſs es Männer heißen, z. B. Ehemänner (verſch. von Eheleute), Tochtermänner ꝛc.; ſo auch wenn die bezeichneten Perſonen nicht zu einem Collectivbegriff verbunden, ſondern als Einzelweſen gedacht werden, beſonders mit dem Begriff ſittlicher Würde oder äußerlicher Vorzüge; z. B. Biedermänner, Staats=, Kriegsmänner ꝛc.

5. Fallbiegung oder Declination der Subſtantive.

Declination iſt diejenige Biegung oder Umendung des Subſtantivs, durch welche die vier Caſus oder Verhältnißfälle (ſ. o. S. 92 f.) ausgedrückt werden. Die grammatiſche Grundform des Subſtantivs iſt der Nominativ der Einheit; von dieſem werden die übrigen Fälle durch die Anhängung gewiſſer Biegungsendungen gebildet. Die ſo entſtehenden Caſus= oder Fallformen dienen zur Bezeichnung der verſchiedenen Verhältniſſe oder Beziehungen, in welche der Gegenſtandsbegriff zu andern Begriffen tritt. Z. B. Mein Freund iſt mir unvergeſslich; meines Freundes Treue iſt mir unvergeſslich; meinem Freunde bin ich Dank ſchuldig; meinen Freund werde ich nie vergeſſen.

Es haben aber nicht alle Subſtantive für einen und denſelben Caſus dieſelbe Biegungsendung; ſondern es giebt mehre von einander verſchiedene Biegungsweiſen oder Declinationen. Zuvörderſt ſind die Gemeinnamen (nomina communia) mit ihren Unterarten nebſt den Begriffsnamen oder Abſtracten von den Eigennamen (nomina propria) zu trennen, weil dieſe letzteren eine eigenthümliche Biegungsweiſe befolgen.

A. Declination der Gemeinnamen und Abſtracta.

Die Biegung aller Subſtantive der bezeichneten Arten, mögen ſie urſprünglich deutſch, oder aus fremden Sprachen entlehnt und in unſere Sprache eingebürgert ſein, unterſcheidet ſich in ſtarke und ſchwache Declination. Die ſtarke Declination, welche mehre Verhältnißfälle durch eigenthümliche Endungen auf eine kräftigere Weiſe auszeichnet und überdies häufig mit dem Umlaut verbunden iſt, iſt die ältere und ihrem innern Weſen nach einfachere; die ſchwache, welche die verſchiedenen Caſus nur vom Nominativ der Einheit, nicht aber unter ſich durch äußerliche Kennzeichen unterſcheidet und nie den Umlaut zuläſſt, iſt eine ſpäter entwickelte Biegungsweiſe.

Als Kennzeichen dieſer beiden Biegungsweiſen kann der Genitiv der Einheit angeſehen werden, in welchem alle hieher gehörenden Wörter (mit Ausnahme der weiblichen ſ. u. 3) entweder 1) die Endung es oder s annehmen: ſtarke Declination; oder 2) die Endung en oder n: ſchwache Declination. Die weiteren Unterſchiede ſind in folgenden Beſtimmungen enthalten.

1. Erhält ein Subſtantiv im Genitiv der Einheit die Endung es oder s, ſo nimmt der Dativ der Einheit entweder ein e, oder gar keine Endung an, je nachdem der Genitiv es, oder s erfordert. (Das Nähere ſ. w. u.) Der Nominativ der Mehrheit hat eine vierfach verſchiedene Form, welche vier untergeordnete Biegungsweiſen oder Formen der ſtarken Declination begründet. Er erhält nämlich entweder 1) die Endung e, oder 2) gar keinen Zuwachs, oder 3) er, oder 4) en, n (wie in der ſchwachen Decl.). Dieſe vier Formen der ſtarken Declination ſtimmen jedoch alle darin überein, daſs ſie im Accuſativ der Einheit die Form des Nominativs derſelben Zahl, ſo wie im Genitiv und Accuſativ der Mehrheit die Form des Nominativs der Mehrheit unverändert beibehalten, den Dativ der Mehrheit aber durch Anhängung eines n an den Nominativ der Mehrheit bilden, wenn dieſer nicht ſchon auf n ausgeht (wie in Strahlen, Mädchen ꝛc.). — Um alſo ein Wort der ſtarken Declination vollſtändig beugen zu können, muſs außer dem Genitiv der Einheit der Nominativ der Mehrheit als Erkenntniſsgrund zu Hülfe genommen werden. Beiſpiele für alle 4 Arten ſind: 1) Tiſch, Tiſches, (Dat. Tiſche), Tiſche; 2) Vater, Vaters, (Dat. Vater), Väter; 3) Kalb, Kalbes, (Dat. Kalbe), Kälber; 4) Strahl, Strahles, (Dat. Strahle), Strahlen.

2. Nimmt aber ein Subſtantiv im Genitiv der Einheit die Endung en oder n an, ſo erhalten auch alle übrigen Fälle der Einheit und Mehrheit dieſelbe Endung (z. B. Menſch, Menſchen; Knabe, Knaben), und es entſteht die ſchwache Declination, zu welcher es außer dem Genitiv Sing. keines weiteren Erkenntniſsgrundes bedarf.

3. Alle Subſtantive weiblichen Geſchlechts werden in der Einheit gar nicht abgeändert; z. B. die Frau, G. der Frau, D. der Frau, A. die Frau; die Hand, G. der Hand, D. der Hand, A. die Hand. In der Mehrheit folgen ſie zum Theil der ſtarken Declination, jedoch nur der erſten Form derſelben (z. B. die Hände, Mägde, Wände, Künſte; nur Mütter und Töchter nach der zweiten Form); gröſstentheils aber der ſchwachen Declination (z. B. Frauen, Blumen, Schüſſeln, Schweſtern). Bei den weiblichen Subſtantiven kann alſo die Biegungsweiſe an keinem Caſus der Einheit, ſondern nur an dem Nominativ der Mehrheit erkannt werden.

4. Die ſtarke Declination begreift Wörter aller drei Geſchlechter, die ſchwache Declination nur männliche und weibliche Wörter. Kein Neutrum unſerer heutigen Sprache declinirt ſchwach.

Hieraus ergiebt ſich folgende für männliche und ſächliche Subſtantive durchaus, für weibliche jedoch nur im Plural gültige

Überſichtstafel.*)

I. Starke Declination.				II. Schwache Declination.
Einheit.				**Einheit.**
Nom. —				Nom. —
Gen. —es, —s				Gen. —en, —n
Dat. —e, —				Dat. —en, —n
Acc. —				Acc. —en, —n
Mehrheit.				**Mehrheit.**
1.	2.	3.	4.	
N. —e	—	—er	—en, —n	Nom. —en, —n
G. —e	—	—er	—en, —n	Gen. —en, —n
D. —en	—n	—ern	—en, —n	Dat. —en, —n
A. —e	—	—er	—en, —n	Acc. —en, —n
Beiſp.	Beiſp.	Beiſp.	Beiſp.	Beiſp.
der Fiſch, Bach, das Haar, die Kraft.	der Spiegel, Vater, das Mädchen, die Mutter.	das Buch, Lied, der Mann, Geiſt.	der Staat, Doctor, das Ohr, Auge.	der Menſch, Löwe, die Frau, Blume, Schüſſel.

Anmerk. 1. Als durchgreifend in der Declination aller deutſchen Subſtantive zeigt ſich die völlige Übereinſtimmung dreier Caſus: des Nominativs, Genitivs und Accuſativs der Mehrheit, und der Endlaut n im Dativ der Mehrheit.

2. Zuſammengeſetzte Wörter, wie Kriegsheld, Stammvater, Schloßgarten, Handbuch, Weinglas ꝛc., biegen natürlich nur das letzte Glied der Zuſammenſetzung, und zwar in der Regel übereinſtimmend mit der Biegungsweiſe, die es als einfaches Wort befolgt. Ausgenommen ſind: die Vollmacht, Ohnmacht, M. Vollmachten, Ohnmachten, während Macht nach der ſtarken Declination die Mehrheit Mächte bildet.

I. Starke Declination.

(Mit einigen Beiſpielen.)

	1. Form.	2. Form.	3. Form.	4. Form.
		Einheit.		
Nom. —	der Bach,	das Mädchen,	das Buch,	das Auge,
G. es, s,	des Bach es,	des Mädchen s,	des Buch es,	des Auges,
D. e, wie N.	dem Bach e,	dem Mädchen,	dem Buch e,	dem Auge,
A. wie Nom.	den Bach,	das Mädchen,	das Buch,	das Auge.
		Mehrheit.		
N. —	die Bäch e,	die Mädchen,	die Büch er,	die Auge n,
G. wie N.	der Bäch e,	der Mädchen,	der Büch er,	der Auge n,
D. n,	den Bäch en,	den Mädchen,	den Büch ern,	den Auge n,
A. wie N.	die Bäch e,	die Mädchen,	die Büch er,	die Auge n.

*) Der Strich (—) vertritt die Stelle der nominativiſchen Grundform, bezeichnet alſo, wo er allein ſteht, den Mangel einer Biegungsendung.

Dieſe ſtarke Declination enthält männliche, ſächliche und weibliche Hauptwörter, welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit nach ihr gehen.

Zu der 1ſten Form gehören Wörter von jedem Geſchlechte. Den Umlaut bekommen die weiblichen Wörter dieſer Art ſämmtlich; von den männlichen der größere Theil der umlautsfähigen, von den ſächlichen nur: Chor, Floß, Rohr. Männliche Wörter, welche hieher gehören, ſind z. B. der Arzt, Aal, Hahn, Knecht, Baum, Eid, Blitz, Hirſch, Fiſch, Hund ꝛc.; weibliche: die Axt, Braut, Bruſt, Fauſt, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kraft ꝛc.; ſächliche: das Beil, Thor, Gewicht, Maß, Loos, Schiff, Bein ꝛc. Auch folgen dieſer Biegungsart alle Wörter mit den Nachſilben niſs, ſal, z. B. die Kenntniſs, das Hinderniſs, Schickſal; die männlichen und ſächlichen mit den Nachſilben and, at, icht, ig, ing, ling, rich, z. B. Heiland, Monat, König, Jüngling, Fähnrich ꝛc.; und die Fremdwörter: der Abt, Altar, Diſtrict, General, Patron ꝛc., das Concert, Epigramm ꝛc.

Zu der 2ten Form, die den Nominativ der Mehrheit durch keine Endung von dem Nom. der Einheit unterſcheidet, gehören (außer den beiden weiblichen Mutter und Tochter) nur männliche und ſächliche Wörter, namentlich die auf el, en, er, die männlichen größtentheils mit dem Umlaute, die ſächlichen ohne denſelben (außer das Kloſter, die Klöſter); z. B. der Spiegel, Schlüſſel, Garten, Graben, Wagen; das Siegel, Waſſer, Feuer, Fenſter ꝛc.; ferner der Käſe und die ſächlichen Wörter auf e mit der Vorſilbe ge, z. B. das Gewebe ꝛc.; auch die Verkleinerungswörter auf chen und lein, z. B. Mädchen, Blümchen, Fräulein, Kindlein ꝛc.

Anmerk. 1. Hieher rechnet man auch am beſten die männlichen Wörter: der Frieden, Funken, Gedanken, Gefallen, Glauben, Haufen, Namen, Samen, Schaden, Willen; nicht ſo gut: der Friede, Funke, Name ꝛc.

2. Die Wörter, welche auf n ausgehen (z. B. Garten, Mädchen, Fräulein) fügen im Dativ Plur. kein n weiter an; alſo: den Gärten, Mädchen, Fräulein ꝛc.

Zu der 3ten Form, die immer mit dem Umlaute verbunden iſt, wenn das Wort deſſen fähig iſt, gehören nur ſächliche und ausnahmsweiſe einige männliche Wörter; z. B. der Mann, Geiſt, Gott, Leib, Rand, Wald, Wurm, Vormund; das Aas, Amt, Bad, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Ei, Faſs, Feld, Geld, Glas, Glied, Grab, Gras, Gut, Haupt, Haus, Huhn, Kalb, Kind, Kleid, Korn, Kraut, Lamm, Lied, Loch, Maul, Neſt, Pfand, Rad, Reis, Rind, Schloſs, Schwert, Volk, Weib; auch das Gemüth, Geſchlecht, Geſpenſt; ferner alle Wörter auf thum, z. B. Reichthum ꝛc., und wenige Fremdwörter, z. B. das Regiment, das Hospital ꝛc.

Zu der 4ten Form dieſer Declination, die immer ohne Umlaut iſt, gehören nur wenige männliche und ſächliche Hauptwörter; z. B. der Schmerz, der See, Strahl, Staat, Maſt; das Auge, Ohr, Hemd, Ende; außerdem die Fremdwörter: Inſect, Statut, und beſon-

ders die auf or: Doctor, Paſtor ꝛc. (außer Caſtor, Elektrophor, Matador, Meteor, die nach der 1ſten Form dieſer Declination gehen).

Anmerk. Dieſe Form iſt aus einer Miſchung der ſtarken und ſchwachen Declination entſprungen. Die Anfügung des en oder n richtet ſich nach denſelben Regeln, wie in der ſchwachen Declination (ſ. u.).

In Anſehung des Genitivs und Dativs der Einheit dieſer ſtarken Declination bemerkt man, daſs nur die zur zweiten Form gehörenden Wörter, ſo wie diejenigen der 4ten Form, welche im Nominativ auf e ausgehen und die Fremdwörter auf or im Genitiv nothwendig ein bloßes s, und demgemäß auch im Dativ kein e annehmen (vergl. S. 137); alſo: des Vaters, dem Vater; des Spiegels, dem Spiegel; das Ende, des Endes, dem Ende; der Doctor, des Doctors, dem Doctor. In allen andern Wörtern dieſer Declination iſt die volle Endung des Genitivs: es, und der Dativ erhält dann der Regel nach ein e. Dieſe vollſtändigen Biegungs=Endungen ſind beſonders beizubehalten in den Wörtern, die auf b, d, t, ſt, ch, g, k, s, ſch, ß, ſs und z endigen; alſo: des Grabes, Mundes, Wortes, Herbſtes, Buches, Tages, Rockes, Halſes ꝛc.; dem Grabe, Munde, Worte ꝛc.; nicht: des Grabs, dem Grab ꝛc. Bei anders endenden Wörtern kann man jedoch, wenn dadurch keine Härte entſteht, jenes e auch weglaſſen; z. B. des Wohls, des Hahns; dem Wohl, Hahn ꝛc. ſtatt: des Wohles, dem Wohle ꝛc. So auch beſonders in den mehrſilbigen Sproſsformen auf and, at, end, icht, ig, ing, ling, rich, ſal, thum; alſo: des Heilands, Monats, Abends, Königs, Jünglings, Schickſals, Alterthums; dem Heiland, Monat, Abend, König ꝛc.

Anmerk. In dem Worte Gott, wenn es das höchſte Weſen bezeichnet, läſſt man das e im Dativ jederzeit weg (z. B. Gott ſei Dank! mit Gott ꝛc.), ob es gleich im Genitiv nicht fehlen darf (z. B. Gottes Güte). Auch fällt das e des Dativs in der Regel ab, wenn ein Wort ohne Artikel nach einer Präpoſition ſteht; z. B. mit Weib und Kind, von Haus und Hof vertrieben, von Ort zu Ort, von Jahr zu Jahr, zu Fuß ꝛc.

II. Schwache Declination.

(Mit einigen Beiſpielen.)

Einheit.

Nom.	—	der Menſch,	— Löwe,	die Frau,
Gen.	en, n	des Menſch en,	— Löwe n,	der Frau,
Dat.	en, n	dem Menſch en,	— Löwe n,	der Frau,
Acc.	en, n	den Menſch en,	— Löwe n,	die Frau.

Mehrheit.

Nom.	en, n	die Menſch en,	— Löwe n,	die Frau en,
Gen.	en, n	der Menſch en,	— Löwe n,	der Frau en,
Dat.	en, n	den Menſch en,	— Löwe n,	den Frau en,
Acc.	en, n	die Menſch en,	— Löwe n,	die Frau en.

Dieſe Declination enthält nur männliche und weibliche Wörter (welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit danach gebeugt

werden); insbeſondere die männlichen einſilbigen: der Bär, Chriſt, Fink, Fürſt, Graf, Held, Herr, Hirt, Mohr, Narr, Ochs, Thor u. a. m.; die mehrſilbigen mit der Endung e, z. B. Affe, Bote, Bube, Bürge, Erbe, Gatte, Haſe, Junge, Knabe, Neffe, Rabe, Rieſe, Schwabe, Franke, Ruſſe, Grieche ꝛc.; auch die männlichen Perſonennamen mit der Vorſilbe ge, als: Gefährte, Gehülfe, Geſelle oder Geſell ꝛc.; einige auf er, als: der Bauer (Landmann), Vetter, Gevatter; auch: der Nachbar, und die Volksnamen: der Baier, Pommer, Kaffer, Ungar, Bulgar, Tatar, Barbar oder Berber, Koſak, Wallach ꝛc.; ferner die meiſten weiblichen Wörter, z. B. die einſilbigen: Art, Bahn, Fluth, Laſt, Pflicht ꝛc., und die mehrſilbigen auf e, el, er (außer: Mutter und Tochter), ath, ei, end, heit, keit, inn, ſchaft, ung, als: Rede, Angel, Schüſſel, Feder, Schweſter, Heirath, Arznei, Tugend, Wahrheit ꝛc. Außerdem viele männliche und weibliche Fremdwörter, z. B. der Adjutant, Advocat, Candidat, Monarch, Präſident; die Regel, Oper, Perſon, Melodie, Facultät ꝛc.

Ob die Endung en oder n iſt, enſcheidet der Nom. der Einheit. Endigt ſich dieſer auf e, oder die tonloſen Nachſilben el, er, ar, ſo erhalten die übrigen Fälle ein bloßes n; z. B. Knaben, Schüſſeln, Bauern, Nachbarn, Ungarn; außerdem -en, z. B. Narren, Helden, Fluren ꝛc. Nur an Herr pflegt man im Singular ein bloßes n, im Plural hingegen en zu hängen, alſo: des Herrn, dem Herrn ꝛc.; aber: die Herren ꝛc. — Fehlerhaft aber iſt es, männlichen Wörtern dieſer Declination im Accuſativ Sing. die Endung en zu nehmen; alſo nicht: den Graf, Fürſt, Bär ꝛc., ſondern: den Grafen ꝛc. Den Umlaut bekommt kein Wort dieſer Declination.

Anmerkungen.

1. Das Wort Herz fügt ſich in der Einheit in keine regelmäßige Declination. Es wird declinirt: G. des Herzens, D. dem Herzen, A. das Herz; M. die, der, den Herzen. Regelmäßig müſſte es, wie Ohr, Auge, den Gen. Herzes, Dat. Herze bilden, und würde dann zu der 4ten Form der ſtarken Declination gehören.

2. In der älteren Sprache waren die weiblichen Wörter keinesweges, wie jetzt, im Singular unabänderlich. Namentlich hatten die zur ſchwachen Declination gehörenden Feminina, ſo gut wie die Masculina, in den abhängigen Fällen des Singulars die Endung en, und in einzelnen Wortverbindungen haben ſich bis auf den heutigen Tag Genitive und Dative weiblicher Wörter mit jener Endung erhalten; z. B. die Kirche unſerer lieben Frauen (ſt. Frau); ſeiner Frauen Schweſter (d. i. die Schweſter ſeiner Frau, z. U. v. ſeiner Frau Schweſter); ſo auch in Zuſammenfügungen, wie Sonnenlicht, Freudentag, Erdenſohn ꝛc. (vergl. o. S. 126, Anm.), und beſonders in adverbialiſchen Verbindungen einer Präpoſition mit einem Subſtantiv ohne Artikel, z. B. auf Erden, mit Ehren, von Gottes Gnaden, zu Gunſten, von Seiten, zu Schanden werden ꝛc.

3. Von den männlichen ſchwach declinirenden Subſtantiven auf e unterſcheide man die ſubſtantiviſch gebrauchten Adjective, welche ſich nach der Declination der Adjective richten (ſ. Abſchn. 8) und daher, wie dieſe, den Umſtänden nach bald ſchwach, bald ſtark gebeugt werden; z. B. der Deutſche, Gelehrte, Weiſe, Beamte, Bediente, Rei-

ſende ꝛc.; aber: ein Deutſcher, Gelehrter, Weiſer, Beamter, Bedienter, Reiſender ꝛc. Mehrh. die Deutſchen, Gelehrten ꝛc.; aber ohne Artikel: Deutſche, Gelehrte ꝛc.

4. Wörter von mehrfacher oder ſchwankender Declination ſind:

Der Bauer geht als Sproßform von bauen nach der 2ten Form der ſtarken Decl. Gen. des Bauers, Pl. die Bauer (z. B. die Anbauer, Wein-, Feld-, Orgelbauer ꝛc.; ſo auch das Bauer, d. i. Vogelbauer); als adjectiviſche Bildung (altd. gebûre) in der Bedeutung Landmann nach der ſchwachen Decl.: des Bauern, die Bauern.

Der Buchſtab oder Buchſtabe iſt in die ſchwache Declination übergegangen, obgleich das Grundwort Stab ſtark declinirt (des Stabes, die Stäbe). Man ſagt alſo: des Buchſtaben (nicht Buchſtabens) ꝛc.; die Buchſtaben.

Die Wörter: Gevatter, Vetter, Nachbar, Unterthan werden am beſten regelmäßig nach der ſchwachen Declination gebeugt, alſo Gen. des Gevattern, Vettern, Nachbarn, Unterthan, Pl. die Gevattern, Vettern ꝛc. Man declinirt jedoch gewöhnlich den Singular ſtark: des Gevatters, Unterthans ꝛc., dem Gevatter ꝛc., ſo daß dieſe Wörter zu der 4ten Form der ſtarken Decl. gehören.

Der Greis, Hahn, Mai, März, Pfau, Schelm, Schwan und mehre andere Wörter folgen jetzt im Hochdeutſchen der 1ſten Form der ſtarken Declination, alſo: des Greiſes, Hahnes ꝛc. Pl. die Greiſe, Hähne, Pfaue ꝛc. In der älteren Sprache und dem heutigen Oberdeutſch biegen ſie ſchwach: des Greiſen, Hahnen, Maien ꝛc. Pl. die Greiſen, Hahnen ꝛc. — Der Quaſt und der Zierath gehen regelmäßig nach der 1ſten Form der ſtarken Decl., und bilden mithin den Plural: die Quaſte, Zierathe. Die Pluralform Quaſten, Zierathen gehört zu dem Sing. die Quaſte und (oberd.) die Zierath. — Der Lorber bildet regelmäßig Gen. des Lorbers, Pl. die Lorber (nach der 2ten Form der ſtarken Decl.), doch auch die Lorbern (nach der 4ten Form). Der Plur. die Lorbeeren gehört zu dem Sing. die Lorbeere. — Der Pantoffel u. Stiefel, Gen. des Pantoffels, Stiefels; Pl. die Pantoffel, Stiefel, doch auch (nach der 4ten Form der ſtarken Decl.) die Pantoffeln, Stiefeln, beſonders wenn ein Paar darunter verſtanden wird.

Der Schreck bildet regelmäßig den Gen. des Schreckes, Pl. die Schrecke (welcher jedoch wenig üblich iſt); die Formen des Schreckens, die Schrecken ſtammen von dem Nom. der Schrecken. — Der Schmerz, Gen. des Schmerzes, D. dem Schmerze, (ehem. unregelmäßig: des Schmerzens, dem Schmerzen); Pl. die Schmerzen, alſo nach der 4ten Form der ſtarken Decl.

5. Alle diejenigen Fremdwörter, die noch ganz in ihrer National-Tracht erſcheinen, wie die lateiniſchen Muſicus, Medicus, Caſus, Carmen, Factum, Thema ꝛc., liegen außer dem Gebiete der deutſchen Declination. Man kann ſie höchſtens nur in der Einheit auf deutſche Art decliniren, indem man ihnen im Genitiv Sing. ein s anhängt (wenn der Nominativ nicht ſchon auf s ausgeht), in den übrigen Fällen des Singulars aber das Wort unverändert läſſt; z. B, der Muſicus, des Muſicus, dem Muſicus, den Muſicus; das Carmen, des Carmens, dem Carmen, das Carmen; das Gymnaſium, des Gymnaſiums, dem Gymnaſium, das Gymnaſium. Wer hiermit nicht zufrieden iſt, muß ſie ihrer Sprache gemäß decliniren lernen. — In der Mehrheit bildet man den Nominativ der lateiniſchen Sprache gemäß, z. B. Muſici, Medici, Caſus,

Carmina, Facta, Themata ꝛc., welche Form dann am beſten durch alle Fälle unverändert beibehalten wird. Viele Fremdlinge auf um haben indeſſen ſchon in der Mehrh. en, z. B. Individuum — Individuen, Evangelium — Evangelien, Gymnaſium — Gymnaſien, Principium — Principien, Verbum — Verben, Adverbium — Adverbien, Seminarium — Seminarien; auch in der Einh. Seminar, Mehr. Seminare.

B. Declination der Eigennamen.

Diejenigen Eigennamen, welche des beſtimmten Artikels bedürfen, alſo die Namen der Flüſſe, Seen, Berge, Wälder ꝛc., die Ländernamen männlichen und weiblichen Geſchlechts und die Völkernamen (ſ. o. S. 122) folgen ganz der Declination der Gemeinnamen. Diejenigen Eigennamen hingegen, welche in der Regel ohne Artikel gebraucht werden, alſo die Perſonennamen, Ortsnamen und ſächlichen Ländernamen, haben eine abweichende Biegung.

I. Die ſächlichen Länder- und Ortsnamen erhalten, wenn ſie ſich nicht auf s, z oder x endigen, im Genitiv die Endung s, mögen ſie nun ohne Artikel, oder ausnahmsweiſe mit dem Artikel gebraucht werden; in den übrigen Fällen bleiben ſie unverändert; z. B. Berlins Umgebungen; die Flüſſe Deutſchlands; Preußens König; der Beherrſcher des weiten Rußlands; die Wälle des feſten Magdeburgs; in Deutſchland; von Berlin nach Hamburg ꝛc.

Anmerk. Ortsnamen auf s, z, x können keinen Genitiv bilden, ſondern müſſen denſelben durch die Präpoſition von ausdrücken, oder durch den vorgeſetzten Genitiv der Wörter Stadt, Dorf ꝛc. Z. B. die Volksmenge von Paris oder der Stadt Paris; die Einwohner der Stadt Mainz; die Lage von Cadix ꝛc. Auch andere Orts- und Ländernamen drücken den Genitiv, wenn derſelbe dem regierenden Worte nachgeſetzt wird, lieber durch von, als durch die Endung s aus; z. B. die Umgegend von Frankfurt; der König von Preußen (nicht — Preußens) ꝛc.

II. Die Perſonennamen werden im Singular verſchieden behandelt, je nachdem ſie mit dem Artikel verbunden, oder ohne denſelben gebraucht werden.

1. Mit dem Artikel der oder ein verbunden (nach S. 122 f.), bleibt der Namen ſelbſt durch alle Caſus der Einheit unverändert; z. B. der Cicero, des Cicero, dem Cicero, den Cicero; der Ludwig, des Ludwig, dem Ludwig, den Ludwig; der geiſtvolle Leſſing, des geiſtvollen Leſſing ꝛc.; die kleine Bertha, der kleinen Bertha ꝛc.

Anmerk. Nur wenn der Genitiv eines männlichen Perſonennamens in Verbindung mit einem Adjectiv dem regierenden Worte vorangeſtellt wird, pflegt man neben dem Artikel auch dem Eigennamen die Endung s zu geben; z. B. des großen Friedrichs Thaten; des berühmten Wolf's Werke.

2. Ohne Artikel gebraucht erhalten die Perſonennamen (ſowohl männliche, als weibliche, auch die ſächlichen Ver-

kleinerungsnamen auf chen) im Genitiv Sing. die Endung s oder 's; nur die männlichen Namen auf s, ß, ß, ſch, x, z und die weiblichen auf e haben im Genitiv die Endung ens; alſo z. B. Karls, Friedrichs, Luthers, Virgils, Cato's, Otto's; Adelheids, Hedwigs, Fanny's, Bertha's, Sappho's; Hänschens, Lottchens ꝛc.; aber Hanſens, Franzens, Fritzens, Felixens; Sophiens, Juliens, Daphnens, Chloens ꝛc.

Anmerk. Männliche Namen auf e bilden den Genitiv nicht auf ens, ſondern auf 's; alſo nicht: Göthens, Campens, ſondern Göthe's Werke, Campe's Wörterbuch ꝛc. Überhaupt thut man bei Geſchlechts- oder Familiennamen zur Vermeidung von Zweideutigkeiten am beſten, im Genitiv immer ein einfaches 's anzuhängen, ſelbſt wenn der Namen ſich auf s, ß, x, z ꝛc. endigt; alſo Schiller's Leben; Voß's (od. Voß', nicht Voſſens) Gedichte; Jacobs's oder Jacobs' griechiſches Elementarbuch ꝛc.

Im Dativ und Accuſativ läſſt man den Namen am beſten ganz unverändert; z. B. ich habe das Buch Franz und Caroline gegeben; ich habe Franz und Caroline gebeten; wir haben Leſſing viel zu verdanken ꝛc.

Anmerk. Sollte durch den Mangel einer Endung eine Undeutlichkeit entſtehen, ſo nimmt man den Artikel als Caſuszeichen zu Hülfe. Z. B. Ich habe Adolph dem Karl empfohlen. Er zieht Göthe dem Schiller vor ꝛc. Ehemals bezeichnete man ſowohl den Dativ, als den Accuſativ durch die Endung en, wodurch aber keinesweges jede Undeutlichkeit gehoben wird.

Griechiſche und lateiniſche Perſonennamen wurden ohne Artikel ehemals gewöhnlich nach lateiniſcher Art declinirt; z. B. Jeſus Chriſtus, G. Jeſu Chriſti, D. Jeſu Chriſto, A. Jeſum Chriſtum; die Geburt Chriſti, Pauli Briefe, Salomonis Schriften, Ciceronis Reden, Phädri Fabeln, Sophoclis Tragödien ꝛc.; jetzt gewöhnlicher nach deutſcher Art: z. B. Chriſtus (od. Chriſtus') Geburt, Paulus Briefe, Salomo's Schriften, Cicero's Briefe, Phädrus Fabeln; oder mit dem Artikel: die Briefe des Paulus, die Tragödien des Sophokles ꝛc.

3. Der Plural wird von männlichen Perſonennamen — mit, oder ohne Artikel — gebildet, indem man an die deutſchen, ſo wie an die fremden auf on, am, ein e, an die auf o aber die Endung ne hängt (z. B. die Ludwige, Adolphe, Salzmanne, Melanchthone, Cicerone, Scipione, Ottone; auch wohl Scipionen, Ottonen). Die auf a, e, i, el, en und er und die ſächlichen auf chen bleiben im Plural unverändert (z. B. die Seneca, die Göthe, die Nicolai, die Schlegel, die Luther, die Hannchen). Im Dativ Plur. erhalten alle ein n, wenn es der Nominativ nicht ſchon hat; alſo: den Ludwigen, Ottonen, Luthern, den Hannchen ꝛc.

Die weiblichen Perſonennamen erhalten im Plural immer die Endung en, n (oder 'n nach a, y); z. B. Adelheiden, Sophien, Wilhelminen, Ida'n, Minna'n ꝛc.

Man gebraucht Eigennamen von Perſonen im Plural: 1) ſofern ſie mehren Perſonen (einer Familie ꝛc.) wirklich zukommen. Z. B. Unter den alten Deutſchen finden wir beſonders viele Kunze und Hinze, Hermanne, Rudolphe, Adelheiden, Bertha'n ꝛc.; die beiden Schlegel ꝛc.; 2) wenn der Eigennamen als Merkmalsnamen angewendet wird (vergl. S. 123); z. B. der Eulenſpiegel giebt's überall; die Schiller ſind ſelten. Der Plural ohne Artikel entſpricht hier dem Singular mit dem Artikel ein; z. B. ein Cicero, Pl. Cicerone, (d. i. Redner wie Cicero); aber: die Cicerone der neueren Zeit ꝛc. Nur im Genitiv Plur. kann ein Eigennamen nicht ohne Artikel gebraucht werden.

Folgende zugleich angewandten Beiſpiele zeigen überſichtlich, wie die Perſonen-Namen im Singular ohne Artikel, im Plural mit oder ohne Artikel declinirt werden.

Singular.

N. Adelung, Seidenſtücker, Campe, Klopſtock und Voß
haben ſich um die Bildung der deutſchen Sprache große Verdienſte erworben.

G. Adelung's, Seidenſtücker's, Campe's, Klopſtock's und Voß's
(od. Voſſens) Verdienſte ſind groß.

D. Adelung, Seidenſtücker, Campe, Klopſtock und Voß
(nicht ſo gut: Adelungen, Seidenſtückern, Campen, Klopſtocken u. Voſſen)
verdankt die deutſche Sprache an Bildung und Bereicherung ſehr viel.

A. Adelung, Seidenſtücker, Campe, Klopſtock und Voß
(ehem. gewöhnlich: Adelungen, Seidenſtückern, Campen, Klopſtocken u. Voſſen)
ſchätzt man als deutſche Sprachforſcher.

Plural.

N. (die) Adelunge, Seidenſtücker, Campe, Klopſtocke und Voſſe
oder Männer, wie ſie, ſind ſelten.

G. der Adelunge, Seidenſtücker, Campe, Klopſtocke und Voſſe
treffliche Werke ſind bekannt.

D. (den) Adelungen, Seidenſtückern, Campen, Klopſtocken und Voſſen
erzeigt man mit Recht hohe Achtung.

A. (die) Adelunge, Seidenſtücker, Campe, Klopſtocke und Voſſe
wird auch noch die ſpäteſte Nachwelt ehren.

Singular.

N. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine
ſind weibliche Namen.

G. Adelheids, Nanny's, Bertha's, Sophiens und Wilhelminens
Eigenſchaften ſind verſchieden.

D. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine
(gewöhnlich: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen)
kann man ein gutes Zeugniß geben.

A. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine
(nicht ſo gut: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen)
liebt man wegen ihres Fleißes.

Plural.

N. (die) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen
ſind nicht ſelten.

G. der Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen
erinnere ich mich gern.

D. (den) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen
ſagt man viel Gutes nach.

A. (die) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen
findet man nicht überall.

Anmerk. 1. Kein Eigennamen darf im Plural den Umlaut oder die Endung er erhalten, wenn er auch von einem Gattungsnamen entlehnt iſt, deſſen Plural auf ſolche Weiſe gebildet wird. Die Namen Salzmann, Beckmann, Bach, Wolf, Fuchs, Sturm, Haupt, Koch und ähnliche lauten alſo im Plural nicht: die Salzmänner, Beckmänner, Bäche, Wölfe, Füchſe, Stürme, Häupter, Köche; ſondern die Salzmanne, Bache, Wolfe, Fuchſe, Sturme, Haupte, Koche ꝛc.

2. Eben ſo verwerflich iſt der veraltete Gebrauch, den Geſchlechts- oder Familien-Namen für weibliche Perſonen die Silbe inn, en (oder in der niederdeutſchen Mundart ſche) anzuhängen, wodurch der wahre Namen oft ganz entſtellt wird; z. B. die Frau Müllerinn, die Schulzen, Wolfen od. Wolfinn (warum nicht gar Wölfinn?), die Beckerinn oder gar Beckerſche, Kraftſche, anſtatt: die Frau Müller, Schulze, Wolf, Becker und Kraft, oder auch bloß: die Müller, Schulze, Becker ꝛc., wenn Frau oder Jungfer nicht paſſt. Demnach ſchreibt und ſpricht man richtig: die Frau Conſiſtorialräthinn Schulz ꝛc., die Dichterinn Karſch (nicht Karſchin), Philippine Gatterer, Caroline Rudolphi, Henriette Bürger, Betty Gleim. So auch Frau Riemann, Fräulein Salzmann, Haſe, Sturm, Frau Koch, Frau Fürſt, Jungfer König, Jungfer Bär. — Selbſt bei dem auf die Frau übertragenen Amtstitel des Mannes läſſt man, wenn noch der Familien-Namen darauf folgt, jetzt beſſer die Endung inn weg, und ſagt demnach: Frau Conſiſtorialrath Schulz, Frau Biſchof W., Frau Profeſſor D., Frau Secretär H. u. ſ. f.

3. In der Sprache des gemeinen Lebens bildet man von Familien-Namen auch einen Plural auf 's, um dadurch alle oder mehre Glieder derſelben Familie zu bezeichnen; z. B. Salzmann's ſind verreiſ't (d. i. die Familie Salzmann, oder die Salzmann'ſche Familie iſt verreiſ't); Müller's haben Beſuch; von Schulze's ging ich zu Stolberg's u. dgl. m. Der Sprachgebrauch will dadurch nichts andres, als die Mehrheit des Eigennamens als eines ſolchen ausdrücken, da durch ein hinzugefügtes e, oder ohne alle Veränderung der Eigennamen im Plural mehr den Charakter eines Gattungsnamens annimmt. Demnach ſind z. B. Salzmann's Perſonen, die Salzmann heißen, Glieder der Salzmann'ſchen Familie; Salzmanne aber Männer, die Salzmann ſind, Männer, wie er.

Über die Declination eines Perſonen-Namens, wenn er mit andern Gattungs- oder Eigennamen in Verbindung tritt, iſt noch Folgendes zu bemerken.

1) Wenn ein oder mehre Subſtantive (Gattungsnamen, oder auch Taufnamen) vor dem Haupt- oder Geſchlechtsnamen ohne Artikel ſtehen, ſo wird nur dieſer letztere declinirt; die andern bleiben unverändert; z. B.

Kaiſer Joſeph's Leben war kurz.
Chriſtian Fürchtegott Gellert's Fabeln.
Joachim Heinrich Campe's Wörterbuch.
Friedrich von Schiller's Werke.

2) Geht aber der Artikel mit einem Gattungsnamen zur Bezeichnung eines Titels, einer Würde ꝛc., oder auch mit dem

Worte Herr vorher: ſo wird der Eigennamen nicht declinirt; z. B.

Die Thaten des Königs Friedrich (nicht Friedrichs) des Zweiten.
Der Tod des großen Kanzelredners Reinhard.
Der Garten des Herrn Commerzienraths Riemann.
Das Haus des Herrn Roſenthal (nicht Roſenthal's).

Anmerk. Der Titel Herr darf nur den Eigennamen ſelbſt, oder männlichen Ehrentiteln und Amtsbenennungen vorgeſetzt werden, z. B. der Herr Graf, der Herr Rath, Amtmann, Secretär ꝛc.; nicht gut aber ſagt man: der Herr Maler, der Herr Kaufmann N. anſtatt: der Maler Herr N., der Kaufmann Herr N. — Noch unrichtiger iſt es, zu ſagen: die Herren Gerichtsperſonen, die Herren Mitglieder, da man doch gewiß nicht ſagen würde: die Herr Gerichtsperſon, das Herr Mitglied. Man ſetzt alſo dafür lieber: die verehrlichen oder geehrten, hochgeſchätzten Gerichtsperſonen, Mitglieder ꝛc. Wo man den Titel Herr nicht in der Einheit anwenden kann, darf man ihn auch nicht in der Mehrheit gebrauchen.

---

6. Von der Rection der Subſtantive.

Das Subſtantiv kann eben ſowohl regierend, als regiert erſcheinen (vergl. S. 95 f.). Als Subject iſt es immer regierend und beherrſcht den ganzen Redeſatz. Es ſteht als ſolches nothwendig im Nominativ; denn dieſer Caſus iſt der Unabhängigkeitsfall; die 3 andern Fälle bezeichnen Verhältniſſe der Abhängigkeit.

Ein Subſtantiv kann mit einem andern in gleichem, oder in ungleichem Verhältniſſe verbunden werden.

1. Iſt das Verhältniß gleich, ſo ſtehen beide Subſtantive auch in gleichem Verhältnißfalle oder Caſus, ſei es nun, daß das eine als Prädicat dem andern beigelegt wird, oder mehre Dinge neben einander aufgezählt, oder mit einander verglichen, oder einem Dinge ein Merkmalsbegriff als Appoſition oder Erklärungszuſatz beigelegt wird, ſo daß das erſte Hauptwort durch das folgende näher erklärt wird.

Z. B. Julius Cäſar war ein großer Feldherr und Staatsmann. — Reichthum, Ehre und Vergnügen ſind das Streben der meiſten Menſchen. — Ich will das Geld lieber der kranken Frau geben, als dem geſunden Bettler, oder jenem müßigen Taugenichts. — Dieſer Berg iſt höher, als jener Thurm. — Die Geſchichte iſt die Lehrerinn der Weisheit und Tugend. — Die Religion, dieſe Tochter des Himmels, iſt die treue Gefährtinn der Menſchen. Eben ſo im Genitiv: Luther's, des unermüdeten Volkslehrers, Todestag war der 18te Februar 1546. Eben ſo im Dativ: Ich habe dem Vater, dieſem rechtſchaffenen Greiſe, dem Muſter ſeiner Familie, den Rath gegeben ꝛc. — Auch im Accuſativ: Er liebte den Mann, als den Beförderer ſeines Glücks.

2. Iſt das Verhältniß aber verſchieden, oder ſoll ein Hauptwort durch ein anderes, welches aber nicht bloß denſelben

Begriff unter einem andern Geſichtspunkte enthalten darf, näher beſtimmt werden: ſo ſteht das zweite im Genitiv, welcher Caſus den Beſitz oder das Eigenthum, oder die Urſache ꝛc. eines andern Dinges anzeigt; z. B. das Haus meines Vaters, oder auch umgekehrt: meines Vaters Haus (wobei aber der Artikel vor dem beſtimmten Hauptworte jedesmal wegfällt); die Staaten des Königs, oder des Königs Staaten. (Vergl. S. 118. 6.)

Auch gebraucht man den Genitiv bei Subſtantiven, die einen Theil des Ganzen, oder auch ein Maß, Gewicht u. dergl. anzeigen; z. B. das Fell des Thieres, ein Maß ſüßen Weines, ein Stück Brodes, ein Maß friſcher Milch, ein Pfund Wolle, eine Heerde Gänſe. — In den letzteren Beiſpielen iſt freilich der Genitiv an keinem äußeren Merkmale zu erkennen. Daher mag es wohl rühren, daſs man auch in anderen Fällen an ſeiner Stelle oft die Form des Nominativs ſetzt; z. B. ein Stück Brod (ſt. Brodes), ein Trunk Waſſer, eine Kanne Bier, eine Summe Geld, ein Fuder Holz ꝛc. Doch kann man in ſolchen Fällen den Nominativ auch als eine Art erklärender Appoſition zu den voranſtehenden Quantitätswörtern anſehen.

Endlich gebraucht man auch noch den Genitiv bei Ausrufungen; z. B. Ach, des Unglücks! O, des Wonnetags! ꝛc., und in einigen Formeln, die eine Zeitbeſtimmung enthalten; z. B. (zur Zeit) des Abends, des Morgens, des Montags ꝛc. Eben ſo ſteht auch bei Beſtimmung des Ortes und der Beſchaffenheit oder Art und Weiſe ganz eigenthümlich der Genitiv, als abſoluter, d. i. von keinem andern Worte abhängiger Caſus; z. B. hieſiges Ortes, frohes Muthes, meines Wiſſens, unverrichteter Sache ꝛc.

Anmerk. 1. Da der Genitiv den Beſitz oder das Eigenthum eines Dinges vollkommen ausdrückt, ſo bedarf es neben dieſem Caſus keines weiteren beſitzanzeigenden Pronomens. Es iſt daher ein tadelnswerther Wortüberfluſs mancher Provinzen, zu ſagen: Das iſt meines Vaters oder meinem Vater ſein Haus; das iſt meiner Schweſter ihre Schere, anſtatt: Das iſt meines Vaters Haus, meiner Schweſter Schere ꝛc.

2. Präpoſitionen werden in der gebildeten Sprache nur da angewendet, wo der Sprachgebrauch die Bildung einer Biegungsform nicht zuläſſt, oder der bloße Caſus nicht ausreicht, den Verhältniſsbegriff klar und beſtimmt zu bezeichnen, da außerdem der einfache Caſus den Ausdruck kürzer und kräftiger macht. Man gebrauche daher auch ſtatt des Genitivs nicht ohne Grund Präpoſitionen und ſage z. B. nicht: Dies iſt der Sohn von meinem Freunde, die Mutter von dem Mädchen u. ſ. f., ſondern: der Sohn meines Freundes ꝛc. — Aber ſobald eine Zweideutigkeit oder Unbeſtimmtheit durch den bloßen Gebrauch des Genitivs entſtehen würde, nimmt man mit Recht ſeine Zuflucht zu den Präpoſitionen von, in, aus ꝛc.

Übungsaufgaben
zur Unterſcheidung oder Erkennung der verſchiedenen Arten der Subſtantive, ihrer Bildung, ihres Geſchlechts, ihrer Zahl und ihrer Declination.

1.

Buch, Schreibbuch, Menſchen, Hausthür, Uhrglas, Weingläſer, Bauer, Gärtner, Garten, Köchinn, Mädchen, Sanftmuth, Weib, Frauen, Herz, Taubenhaus, Wörterbuch, Luther, Friedrich, Gedanken, Luiſe, Obſt, Wein, Weinberg, Jugend, Schönheit, Getümmel, Paris, Gedränge, Beſorgniß, Komet, Monarch, Deutſchland, Größe, Provinzen, Concert, Fräulein, Blättern, Adern, Helden, Fürſten, Stadt, Dorf, Doctor, Leber, Ämter, Wirthſchaft, Wirthshaus.

2.

Fortgeſetzte Übungen, beſonders über das Geſchlecht der Wörter, nach S. 127 ꝛc.

Sind folgende Subſtantive alle männlichen Geſchlechts? — Der Buchſtabe, Spiegel, Mund, Braten, Muth, Hochmuth, Demuth, Liebling, Waiſe, Aufwand, Luxus, Schrank, Strick, Kronleuchter, Markt, Verluſt, Söhnchen, Kreuzweg.

Sind folgende alle weiblich? — Die Trübſal, Freundſchaft, Güte, Frühlingsblume, Windmühle, Magd, Fräulein, Nachtigall, Erlaubniß, Kenntniß, Zeugniß, Quelle, Bildniß, Leinwand, Schweſter, Weib, Schwermuth.

Sind folgende alle ſächlichen Geſchlechts? — Das Fenſter, Meſſer, Gabel, Eiſen, Kupfer, Zink, Pulver, Gewölf, Gebiet, Geſtalt, Alterthum, Herzogthum, Reichthum, Bedürfniß, Gleichniß, Veilchen, Examen, Gymnaſium, Punctum. (10 Fehler.)

3.

Über den Unterſchied der Caſus.

Einheit.

Nominativ. Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da? — Der Vater, die Schweſter, das Mädchen, die Tante, der Onkel, das Fräulein, der Schaden, der Haufen.

Genitiv. Weſſen (nahm ſich Dein Vater an)? — Des Vetters, des armen Mannes, der Nachbarinn, der Frau des Holzſpalters, des kleinen Kindes, des Bauern (Landmannes).

Dativ. Wem (half er)? — Dem armen Mann, der Frau, dem Weibe, dem Kinde, dem Candidat, dem ganzen Dorf, dem Fürſten, dem ganzen Staate.

Accuſativ. Wen oder was (hat er gelobt)? — Den Herrn, den Nachbarn, das Kind, das Mädchen, den Freunde, den Graf, den Doctor, die Frau Schulzinn.

Mehrheit.

Nominativ. Wer, oder was? — Die Männer, Weiber, Kinder, Frauens, Herren, Knaben, Geſellen, Officiere, Väter, Söhne und Töchter, Mädchen und Jungens, Muſici und Advocaten.

Genitiv. Weſſen (erinnerte er ſich)? — Der Freunden, der Armen, der Complimente, der Thoren (Narren), der Städte, der Schweſtern, der Töchtern, der Kinder.

Dativ. Wem (gab er das)? — Den Nachbarn, den Frauen, den Herrn, den Mädchen, den Doctoren, den Muſicis.

Accuſativ. Wen oder Was (nannte er)? — Die Profeſſors, die Doctors, die Facta, die Bücher, die Muſter, die Freunde, die Herrens, die Frauen, die Mädchen, die Städte und Dörfer, die Brüder und Schweſtern, die Äpfeln und Birnen.

(15 Fehler.)

4.

Einige Sätze, in welchen ein und dasſelbe Subſtantiv, durch alle Caſus verändert, immer wieder vorkommt.

Z. B. mit Beibehaltung desſelben Gedankens:

Einh. Der Menſch iſt verpflichtet, für ſein Beſtes zu ſorgen.
Des Menſchen Pflicht iſt es, für ſein ꝛc.
Dem Menſchen liegt es ob, für ꝛc.
Den Menſchen muſs die Sorge für ſein Beſtes beſchäftigen u. ſ. f.

Mit Veränderung des Gedankens:

Mehrh. Die Bäume haben Blätter und Blüthen.
Der Bäume Blätter und Blüthen ſind die ſchönſte Zierde des Frühlings und Sommers.
Den Bäumen darf man nicht alle Blätter nehmen, wenn ſie gehörig wachſen ſollen.
Die Bäume kann nur der Sachverſtändige gehörig beſchneiden.

5.

Über Wörter mit verſchiedener Bedeutung, über die Eigennamen mit und ohne Artikel, nach S. 130 ꝛc. u. 143 ꝛc.

Enthielten jene Aufgaben Wörter, oder Worte? — Die Kinder machten ſonderbare Geſichte, als ſie die Schilde der alten Ritter ſahen. — An den Schildern der Wirthshäuſer ſieht man oft ganz fehlerhaft geſchriebene Worte, z. B. weiſe ſtatt weiße Roſſe, Lämmer, Bären, Schwäne u. ſ. w. — Bertha's, Ida's, Henrietten's und Sophien's Mütter tragen Bänder an ihren Hütern. — Mein Bruder zieht den Wieland und den Schiller allen andern Dichtern vor; ich leſe eben ſo gern Hölty's, Matthiſſon's, Pfeffel's, Tiedge's und Voß's Gedichte. — Aus Salzmann's, Campens, Hahn's und Jacobi's Schriften hab' ich viel gelernt und verdanke ihnen mehr, als den gewöhnlichen Romanen, die den Annen, Sabinen und Suſen oft ſo ſehr gefallen. — Wenn doch alle Jugendlehrer Salzmänner und alle Prediger Reinharde wären! — Die Gedichte der Karſch und Gatterer hab' ich geſtern für den Klopſtock umgetauſcht; ich hab' ihn dem Präſident Schwarz geliehen, der Klopſtocken perſönlich gekannt hat. — Die Luther und Melanchthone, die Wolfe, Leibnitze und Kante, die Haller und Schiller ſind nicht ſo häufig, wie die Eulenſpiegels, die Kartuſche und Käſebiere. — Die Medicin des Herrn Doctors Meyer hat dem Herrn Superintendent Wolfe gute Dienſte gethan, wie mir geſtern meine Tante Müllerinn ſagte. —

(11 Fehler, die ſich unter den breiter gedruckten Wörtern finden.)

Siebenter Abſchnitt.

Das Pronomen oder Fürwort und deſſen Gebrauch.

Die Pronomina oder Fürwörter ſind Formwörter, welche theils 1) als Stellvertreter der Subſtantive die Gegenſtände ſelbſt, jedoch nicht nach ihrem Inhalte, ſondern nur nach gewiſſen formellen Beziehungen bezeichnen: pronomina substantiva (z. B. ich, du, er; der, wer ꝛc.; vergl. S. 86); theils 2) als begleitende Beſtimmwörter der Subſtantive gewiſſe formelle Beziehungen der Gegenſtände ausdrücken: pronomina adjectiva (z. B. mein Buch, ſeine Feder, dieſer Mann, welche Frau ꝛc.; vergl. S. 88).

Da das ſubſtantiviſche Fürwort den Gegenſtand nicht als deſſen bleibende Benennung ſeinem Inhalte nach, ſondern nur überhaupt als ein Selbſtändiges einem beſtimmten Redeverhältniſſe nach darſtellt: ſo kann ein und dasſelbe Fürwort gleichſam das Gefäß für den verſchiedenartigſten Inhalt werden, indem es auf die verſchiedenſten Gegenſtände angewendet werden kann; und was es in einem beſonderen Falle durch ſeine Beziehung auf das bereits genannte, oder als bekannt vorausgeſetzte Subſtantiv bedeutet, gilt nicht weiter als für dieſen Fall.

Die Unterſchiede, welche die Pronomina ausdrücken, ſind nicht die bleibenden, innerlichen Beſtimmtheiten der Dinge, durch welche dieſe ſelbſt ihrer eigenthümlichen Natur nach ſich von einander unterſcheiden, ſondern ihnen äußerliche Merkmale oder Beziehungen, nach denen wir ſie unterſcheiden können. Dieſe Beziehungen, welche die Fürwörter bezeichnen, ſind: das Verhältniß des Gegenſtandes zu der Rede oder die grammatiſche Perſon; das Verhältniß des Gegenſtandes, ſofern er Eigenthum einer Perſon iſt; die örtliche Stellung eines Gegenſtandes in Beziehung auf den Sprechenden; das Verhältniß des Gegenſtandes, ſofern nach ihm gefragt wird, oder endlich ſofern im Satzverein eine neue Ausſage auf ihn bezogen wird.

Die meiſten Fürwörter jeder Art drücken die Geſchlechtsverſchiedenheit an ſich aus und ſind zugleich der Zahl- und Fallbiegung (Declination) fähig.

Nach den obigen Andeutungen unterſcheiden wir folgende Arten der Pronomina:

1) Perſönliche Fürwörter oder Perſonwörter (pronomina personalia), d. i. ſolche, welche die Stelle des Namens der in der Rede vorkommenden Gegenſtände nach ihrem Verhältniß zu der Rede vertreten, nämlich der redenden Perſon (ich, wir), der angeredeten (Du, Ihr, Sie), und denjenigen Perſonen oder Sachen, welche Gegenſtände der Rede ſind (er, ſie, es; ſie); auch die unbeſtimmten: Jemand, Niemand, man.

2) Zueignende Fürwörter (pronomina possessiva), von den Perſonwörtern gebildete adjectiviſche Beſtimmwörter, welche einen Gegenſtand als einer Perſon eigen oder angehörig darſtellen: mein, dein, ſein, ihr, unſer, euer.
3) Hinweiſende (örtliche) Fürwörter (pronomina demonstrativa): dieſer, dieſe, dieſes; jener, jene, jenes; auch der, die, das.
4) Beſtimmende Fürwörter (pronomina determinativa), d. i. ſolche, welche auf einen Gegenſtand hindeuten, um eine neue Ausſage mit ihm in Beziehung zu ſetzen: derjenige, diejenige, dasjenige; derſelbe, dieſelbe, dasſelbe; ſolcher, ſolche, ſolches; der, die, das.
5) Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa): wer? was? was für ein? welcher? welche? welches?
6) Beziehende Fürwörter (pronomina relativa), welche die Beziehung einer neuen Ausſage auf einen angedeuteten Gegenſtand ausdrücken: welcher, welche, welches; der, die, das; wer, was.

Die perſönlichen Fürwörter ſind immer pronomina substantiva, die zueignenden: pronomina adjectiva. Die übrigen Arten ſind zwar ſämmtlich (mit Ausnahme von wer, was) ihrer urſprünglichen Natur nach pronomina adjectiva, werden aber auch mit Auslaſſung des Subſtantivs häufig als Stellvertreter desſelben und ſomit als ſubſtantiviſche Fürwörter gebraucht. Vergl. dieſer Mann, der Mann, welcher Mann; und: dieſer, der, welcher ꝛc.

Ihrer Bildung nach ſind die Pronomina:

1) Stammwörter, von eigenthümlichen Wurzeln (Pronominal-Wurzeln, ſ. S. 106) ausgehend; z. B. ich, du, er, ſie, es, wir, ihr, ſie; mein, dein; der, die, das; dieſ-er, jen-er; wer, was.

2) Abgeleitete Wörter, wie der mein-ige, dein-ige, unſri-ge, eur-ige ꝛc.

3) Zuſammengeſetzte Wörter, wie je-mand, nie-mand, der-jenige, der-ſelbe; auch ſolch und welch, aus so-lîh (d. i. ſo beſchaffen), we-lîh (d. i. wie beſchaffen; von lîh, Geſtalt, Beſchaffenheit, und als Adjectiv: gleich) erwachſen.

1. Perſonwörter (pronomina personalia).

Im gewöhnlichen Sinne bedeutet das Wort Perſon ein ſelbſtbewuſſtes, ſittlich-freies Einzelweſen (Individuum), im Gegenſatz der willenloſen Sache. In der Grammatik dagegen iſt man übereingekommen, ganz abgeſehen davon, mit der Benennung Perſon jeden Gegenſtand der Rede hinſichtlich ſeiner Stellung zu derſelben zu bezeichnen, gleichſam nach der Rolle, die er in der Rede ſpielt. Der Gegenſtand der Rede kann nämlich in einem dreifach verſchiedenen Verhältniſſe zu der Rede ſtehen. Er kann ſein:

1) der Redende ſelbſt;
2) der Angeredete, d. i. der, an welchen die Rede gerichtet iſt;
3) ein beſprochener, d. i. ein dritter, weder ſelbſt redender, noch angeredeter Gegenſtand.

Demnach giebt es 3 Perſonen:

	Einh.	Mehrh.
1. die erſte Perſon (die, welche ſpricht):	ich,	wir,
2. die zweite Perſon (die, zu welcher man ſpricht):	du,	ihr,
3. die dritte Perſon (der beſprochene Gegenſtand):	m. er, w. ſie, ſ. es,	ſie, (Sie).

Da ſowohl das Sprechen, als das Vernehmen des Geſprochenen durch Bewuſſtſein oder Vernunft bedingt iſt (wie denn Vernunft ſelbſt von vernehmen herkommt): ſo werden der Regel nach wirkliche Perſonen als erſte und zweite Perſon auftreten. Da indeſſen auch lebloſe Gegenſtände in Perſonen verwandelt (perſonificirt) werden können, ſo werden auch dieſe zuweilen als redend oder angeredet vorgeſtellt. So in lebhafterer Stimmung, in dichteriſchen Darſtellungen, beſonders in Fabeln ꝛc.

Ich und Du gelten für alle Geſchlechter, weil es keiner Geſchlechtsbeſtimmung für den Sprechenden und Hörenden ſelbſt bedarf, die einander perſönlich gegenüber ſtehen. Nur die dritte Perſon des Singulars bezeichnet jedes der drei Geſchlechter verſchieden; er iſt männlich, ſie weiblich, es ſächlich. Im Plural aber findet, wie bei allen Für- und Beſtimmwörtern des Subſtantivs, kein Unterſchied des Geſchlechts Statt.

Die Declination dieſer Wörter iſt folgende:

Einheit.

	1ſte Perſon. für alle	2te Perſon. Geſchlechter:	3te Perſon. männlich:	weiblich:	ſächlich:
N.	ich	du	er	ſie	es
Gen.	(mein) meiner	(dein) deiner	(ſein) ſeiner	ihrer	(ſein) ſeiner
D.	mir	dir	ihm } ſich	ihr } ſich	ihm } ſich
A.	mich	dich	ihn } ſich	ſie } ſich	es } ſich

Mehrheit.
für alle Geſchlechter.

N.	wir	ihr	ſie (Sie)
G.	unſer	euer	ihrer (Ihrer)
D.	uns	euch	ihnen (Ihnen) } ſich
A.	uns	euch	ſie (Sie) } ſich

Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch dieſer Fürwörter.

1. Die Fürwörter ich und du dürfen weder ausgelaſſen, noch zurückgeſetzt werden, wenn die Richtigkeit und Deutlichkeit der Rede darunter leidet. Man ſchreibe und ſpreche alſo nicht:

Mit Vergnügen ergreife die Feder ꝛc. Aus Ihrem Schreiben habe erſehen ꝛc. Haſt wohl viel Vergnügen gehabt? — Wenn zu

Ew. Excellenz ich kommen werde ꝛc. Sobald Ew. Wohlgeboren ich ſprechen werde ꝛc.

Anmerk. Der Dichter erlaubt ſich jedoch die Weglaſſung jener Fürwörter zuweilen, theils um ſich dadurch dem nachläſſigen Tone der vertraulichen Umgangsſprache anzunähern, theils auch im höheren lyriſchen Stil. Z. B.

Habe nun, ach! Philoſophie ꝛc. durchaus ſtudirt ꝛc. Göthe.
Fülleſt wieder Buſch und Thal
Still mit Nebelglanz ꝛc. (Derſelbe: An den Mond.)

2. Der Genitiv mein, dein, ſein iſt die ältere oder Grundform für das jetzt gewöhnlichere meiner, deiner ꝛc. und kommt meiſt nur bei Dichtern und in einzelnen herkömmlich gebliebenen Ausdrücken vor; z. B. vergiß mein (meiner) nicht; dein (ſt. deiner) gedenk' ich; man ſpottet ſein (ſeiner). Der entſprechende Genitiv ihr für ihrer iſt gar nicht mehr gebräuchlich.

Man verwechſele nicht die Genitive unſer, euer der perſönlichen Fürwörter wir, ihr mit den Genitiven unſrer, eurer von den zueignenden Fürwörtern unſer, euer (ſ. u.). Man ſage alſo nicht: unſrer einer; er ſpottet unſrer; ich gedenke eurer; er iſt eurer würdig; ſondern: unſer einer; er ſpottet unſer; ich gedenke euer; er iſt euer würdig.

Wenn man den Genitiv mein, dein, ſein und ihr mit den Wörtern halben, wegen und willen zu einem Worte verbindet, ſo wird zwiſchen beide Theile der Zuſammenſetzung die Silbe et, nach unſer und euer aber ein bloßes t eingeſchoben; alſo: meinethalben, deinetwegen, unſertwegen, um unſertwillen, euerthalben ꝛc.

3. Man lerne beſonders den Dativ von dem Accuſativ dieſer Pronomina wohl unterſcheiden. Folgendes Verschen kann dazu beitragen:

Mich, dich, ihn, es, ſie
Brauch' als Dativ nie!
Mir, dir, ihm, ihr, ihnen
Müſſen dazu dienen.

4. Das Wörtchen ſich wird nur da gebraucht, wo eine Thätigkeit auf die Perſon oder Sache ſelbſt, von welcher ſie ausgeht, zurückgeführt wird. Es iſt alſo ein zurückführendes oder rückzielendes Fürwort (pronomen reflexivum) der dritten Perſon; denn nur dieſe hat für dieſen Begriff im Dativ und Accuſativ eine eigenthümliche Form. Z. B. Er freuet ſich; ſie maßt ſich etwas an; das Kind ſpielt mit dem Meſſer; es kann ſich leicht ſchneiden. Meine Ältern freuen ſich, daß ſie ſich ein Haus gekauft haben ꝛc. Dieſes Fürwort ſich muß nicht mit ihm und ihn, ihr und ſie verwechſelt werden, welche immer auf eine andere Perſon außer dem Subjecte gehen. Wer fühlt nicht den Unterſchied: Er hat ſich betrogen, und: er hat ihn (d. i. einen Andern) betrogen; er hat ihm etwas nehmen laſſen, und: er hat ſich etwas nehmen laſſen; ſie ſpricht immer nur von ſich, und: ſie ſpricht immer nur von ihm. Den Genitiven ſeiner,

ihrer pflegt man, wenn ſie rückzielend gebraucht werden, der größeren Deutlichkeit wegen das Wort ſelbſt hinzuzufügen; z. B. er ſchonte ſeiner ſelbſt nicht; ſie ſchämte ſich ihrer ſelbſt; weil man ſonſt ungewiſs ſein würde, ob ſeiner, ihrer auf das Subject ſelbſt, oder auf eine andere Perſon gehen ſolle.

Auch in den erſten beiden Perſonen ſetzt man bei Verben, die nicht eigentliche Reflexiva ſind (wie: ſich freuen, ſich grämen ꝛc.) gern ſelbſt hinzu, um die rückzielende Bedeutung ſtärker hervorzuheben; z. B. du lobeſt dich ſelbſt; ich verdanke es mir ſelbſt; du ſchonſt deiner ſelbſt nicht ꝛc.

Anmerk. Das heutige unbiegſame ſelbſt geht aus von dem altd. Pronomen selper, selpiu, selpaz; mittelh. selber und selbe, welches vollſtändig declinirt wird. In unſerer Sprache hat ſich, außer der ſchwachen Form in der Verbindung derſelbe, dieſelbe, dasſelbe (ſ. u. die beſtimmenden Fürwörter), nur ſelber und ſelbſt (aus dem Genitiv selbes, ſelbs erwachſen), beide als unbiegſame, adverbienähnliche Wörter erhalten.

5. Von dem reflexiven Pronomen ſich iſt das reciproke, völlig unabänderliche einander wohl zu unterſcheiden, welches, aus einer den andern ꝛc. entſtanden, Gegenſeitigkeit oder Wechſelſeitigkeit des Thuns zweier oder mehrer Perſonen ausdrückt und auf jede der drei Perſonen in der Mehrheit bezogen werden kann. Z. B. Wir lieben einander, ihr liebet einander, ſie lieben einander; verſchieden von: ſie lieben ſich, d. i. jeder ſich ſelbſt. So auch für den Dativ, z. B. wir begegneten einander; ſie ſchmeicheln einander (d. i. Einer dem Andern); oft mit vorangeſetzten Präpoſitionen verbunden; z. B. wir ſchreiben fleißig an einander (d. i. Einer an den Andern); ſie ſaßen neben einander, gingen mit einander fort, fielen über einander her; Alles durch einander werfen, in oder unter einander miſchen u. dgl. m.

6. Das natürliche Du (im Singular) und Ihr (im Plural), womit man Einen oder Mehre anredet, hört man jetzt nur in der Sprache der Vertraulichkeit, in der Dichtkunſt, im Tone der Herrſchaft, oder auch der Verachtung. In allen übrigen Fällen gebraucht man dafür als Anredewort für eine einzelne ſowohl, als für mehre Perſonen die Pluralformen der dritten Perſon: Nom. Sie, Gen. Ihrer, Dat. Ihnen, Acc. Sie; z. B. Haben Sie ſchon gegeſſen, Herr N.? Ich danke Ihnen, Madame, für Ihre Gefälligkeit ꝛc. — Außerdem bediente man ſich ehemals mehr, als jetzt, gegen einen Geringeren des Plurals von Du, alſo Ihr, oder auch der dritten Perſon im Singular: Er und Sie; z. B. Johann, wo fahrt Ihr hin? Konrad, geh' Er einmal hin ꝛc. Jungfer, höre Sie! —

7. Das Fürwort es wird außer ſeiner Anwendung als wirkliches perſönliches Fürwort, welches die Stelle eines ſächlichen Subſtantivs vertritt (z. B. das Meſſer iſt ſcharf; es kann dich alſo leicht ſchneiden; gebrauche es vorſichtig!) vorzüglich noch in zwei anderen Fällen gebraucht, nämlich:

1) Vor den echten unperſönlichen Verben: es blitzt, es regnet, es friert mich ꝛc. (vgl. Abſchn. 10.) Bei den nur ſcheinbar unperſönlich gebrauchten: es reut mich, freut, ärgert mich ꝛc. erſcheint das es als Stellvertreter einer Sache, welche entweder ſchon vorangegangen iſt, oder in der Form eines Satzes unmittelbar folgt; z. B. Es freut mich, Dich geſund zu ſehen, oder: daſs ich Dich geſund ſehe. Bei den objectiven Verben dieſer Art fällt das es weg, wenn der abhängige Caſus vorangeſtellt wird; z. B. mich friert; mich freut, Dich zu ſehen ꝛc.

2) Oft ſteht es bloß zur Ankündigung des nachfolgenden Subjects, aber nur im Anfange eines Satzes, oder nach beiordnenden Bindewörtern; z. B. Es iſt ein Gott, anſtatt: ein Gott iſt. Es iſt die Rede von meinem Bruder, anſtatt: die Rede iſt von meinem Bruder. Da dieſes es nur dann zuläſſig iſt, wenn das Verbum vor dem Nominativ ſteht, ſo fällt es weg, ſobald durch ein Bindewort oder beziehendes Fürwort das Verbum ans Ende gebracht wird; z. B. Ich weiß, daſs die Rede von meinem Bruder iſt. Dadurch unterſcheidet es ſich weſentlich von dem es vor unperſönlichen Verben.

Anmerk. 1. Oft wird das Wörtchen es aber auch ganz überflüſſig angewendet, vor welchem Miſsbrauche man ſich zu hüten hat. Z. B. Sie müſſen es mir erlauben, es Ihnen zu ſagen, daſs ich es Ihnen nicht glauben kann, was Sie behaupten.

2. Nicht gern gebraucht man es als Accuſativ nach einer Präpoſition, weil dieſes Pronomen immer tonlos iſt, durch jene Stellung aber einen ſeiner Natur widerſprechenden Wortton erhalten würde. Statt durch es, gegen es, ohne es, für es ꝛc. ſagt man daher lieber: durch dasſelbe, gegen dasſelbe ꝛc. oder dadurch, dagegen ꝛc.

8. Die dritte Perſon wird, wenn von wirklichen perſönlichen Weſen, d. i. Menſchen, die Rede iſt, auch oft auf unbeſtimmte Weiſe durch die unbeſtimmten Fürwörter (pronomina indefinita) Jemand, ein Gewiſſer, Einer (irgend ein Menſch; in der Volksſprache auch wer), Jedermann (alle Menſchen), Niemand (kein Menſch), man (einer oder mehre Menſchen), ſo wie in Beziehung auf Sachen durch etwas (in der Volksſprache abgekürzt was) ausgedrückt.

1) Jemand (entſtanden aus je und Mann) und Niemand (aus nie und Mann) gelten für Perſonen beiderlei Geſchlechts und erhalten im Genitiv richtig die Endung s: Jemands, Niemands (z. B. Jemands Eigenthum; er iſt Niemands Freund). Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten werden ſie auch im Dativ und Accuſativ häufig declinirt: Dat. Jemandem, Acc. Jemanden ꝛc. Dieſe Formen verſtoßen jedoch gegen die Bildung dieſer Wörter (von Mann), und man läſſt ſie daher in dieſen Fällen richtiger ungebeugt (z. B. ich habe es Niemand geſagt, ich ſehe Jemand kommen).

2) Jedermann bezeichnet nur den Genitiv mit s, alſo Jedermanns; der Dativ und Accuſativ iſt dem Nominativ gleich.

3) Das Wort man (urſprünglich ſo viel wie Mann) bezeich-

net irgend eine oder mehre ganz unbeſtimmte Perſonen, verbindet ſich nur mit der Einheit des Verbums und wird als ganz unbiegſames Wort nur im Nominativ gebraucht, z. B. man ſagt, man glaubt ꝛc. Für die andern Caſus nimmt die gewöhnliche Umgangsſprache das unbeſtimmte Fürwort einer zu Hülfe; z. B. das muſs einen kränken; das bekommt einem wohl; er läſſt einen nicht zufrieden u. dgl. m.; wo jedoch das Pronomen zuweilen ganz wegfallen, oder, wenn es nicht entbehrlich iſt, durch die Caſus von wir erſetzt werden kann.

4) Einer, eine, eines wird in Beziehung auf Gegenſtände aller Art als unbeſtimmtes Pronomen gebraucht, um den Namen eines bereits genannten einzelnen, aber übrigens unbeſtimmten Gegenſtandes zu vertreten; z. B. leihe mir einen Thaler; hier iſt einer; ich habe kein Buch; haſt Du eines? ꝛc.; oder auch um aus einer Mehrheit benannter Gegenſtände irgend einen einzelnen hervorzuheben; z. B. einer meiner Freunde; eine von dieſen Federn u. dgl. m. Vergl. S. 116 Anm. 1.

5) Etwas (eine Zuſammenſetzung aus dem altdeutſchen Nebenworte ete, et mit was) iſt völlig unbiegſam, jedoch nicht bloß für den Nominativ und Accuſativ, ſondern nach Präpoſitionen auch für den Dativ brauchbar (z. B. mit etwas, von etwas ꝛc.), und bezeichnet irgend ein unbeſtimmtes Ding (dem nichts entgegengeſetzt), entweder für ſich allein ſtehend (z. B. es ſteckt etwas dahinter; er gab mir etwas; ich habe dir etwas zu ſagen; es iſt von etwas die Rede; er bat mich um etwas ꝛc.), oder durch ein als Subſtantiv gebrauchtes Beiwort näher beſtimmt (z. B. etwas Gutes; etwas Neues wiſſen ꝛc.). — In der Verbindung mit einem Sammel- oder Stoffnamen, z. B. etwas Geld, etwas Brod ꝛc. wird es zum unbeſtimmten Zahlwort (ſ. u. das Zahlwort).

2. Zueignende oder beſitzanzeigende Fürwörter (pronomina possessiva).

Dieſe adjectiviſchen Pronomina oder Pronominal-Adjective, welche den Gegenſtand, mit dem ſie verbunden werden, als einer der drei Perſonen angehörig darſtellen, ſind aus den Genitiven der perſönlichen Fürwörter (mein, dein, ſein, unſer, euer, ihr) entſtanden, indem dieſe Genitive die Bedeutung und Geſtalt von Adjectiven angenommen haben.

Wenn nämlich ein Subſtantiv durch ein anderes im Genitiv (als dem Caſus des Beſitzes) näher beſtimmt werden, und dieſes letztere durch ein Fürwort vertreten werden ſoll, ſo geſchieht dies nicht durch den Genitiv des perſönlichen Fürwortes, ſondern durch das zueignende Fürwort, welches in Form eines Beiwortes vor das zu beſtimmende Subſtantiv geſetzt wird. Z. B. Statt: „Dies iſt der Hut des Vaters,“ ſagt man nicht: Dies iſt der Hut ſein oder ſeiner; ſondern ſein Hut; ſtatt: Gieb mir das Buch, welches mir gehört,

oder gieb mir das Buch meiner: Gieb mir mein Buch; ſtatt: der Vater unſer: unſer Vater ꝛc.

Sie unterſcheiden ſich, je nachdem ſie eine, oder mehre beſitzende Perſonen ausdrücken, und im erſteren Falle von dem Genitiv Sing., im letzteren von dem Genitiv Plur. des perſönlichen Pronomens gebildet ſind, in:

	possessiva singularis;			possessiva pluralis.		
	männl.	weibl.	ſächl.	männl.	weibl.	ſächl.
1. Perſ.	mein,	meine,	mein;	unſer,	unſere,	unſer.
2. Perſ.	dein,	deine,	dein;	euer,	euere,	euer.
3. Perſ. m. u. n.	ſein,	ſeine,	ſein;	ihr,	ihre,	ihr
fem.	ihr,	ihre,	ihr;	(Ihr,	Ihre,	Ihr als höfliches Anredewort.)

Dieſe Fürwörter drücken, wie jedes Adjectiv, mit einem Subſtantiv verbunden, deſſen Geſchlecht, Zahl und Caſus durch eigene Endungen aus und werden mithin declinirt (z. B. mein Vater, meine Mutter; G. meines Vaters, meiner Mutter; Pl. meine Bücher, meiner Bücher, meinen Büchern ꝛc.), haben aber in dieſer Verbindung mit dem Subſtantiv im Singular die mangelhafte Biegung des Artikels ein. Statt mein-er, mein-es heißt es bloß: mein ꝛc. Vergl. S. 115.

Anmerk. Das er in unſer, euer iſt nicht die masculiniſche Geſchlechts-Endung (wie in der, dieſ–er, welch–er ꝛc.), ſondern gehört der Grundform des Wortes an, was deutlich daraus erhellt, daß der Genitiv der perſönlichen Pronomina wir und ihr ſchon unſer, euer lautet, und die Geſchlechts-Endungen, wo ſie vollſtändig hinzutreten, jenem er erſt angefügt werden: unſer–er, unſer–e, unſer–es, nicht: unſ–er, unſ–e, unſ–es.

Als Beiſpiele der Declination dieſer Fürwörter mögen mein und unſer dienen.

Einheit.

	männl.		weibl.		ſächl.	
Nom.	mein,	unſer	meine,	unſere	mein,	unſer
			abgekürzt	unſre		
Gen.	meines,	unſeres	meiner,	unſerer	meines,	unſeres
	abgek.	unſres od. unſers;		unſrer		unſres od. unſers
Dat.	meinem,	unſerem	meiner,	unſerer	meinem,	unſerem
	abgek.	unſrem od. unſerm;		unſrer		unſrem od. unſerm
Acc.	meinen,	unſeren	meine,	unſere	mein,	unſer
	abgek.	unſren od. unſern;		unſre		

Mehrheit.

Für alle Geſchlechter.

Nom.	meine,	unſere,	abgekürzt:	unſre
Gen.	meiner,	unſerer	—	unſrer
Dat.	meinen,	unſeren	—	unſren oder unſern
Acc.	meine,	unſere	—	unſre

Bemerkungen.

1. Die zueignenden Fürwörter der dritten ſingulariſchen Perſon ſein und ihr unterſcheiden ſich dadurch von einander, daſs ſein nur gebraucht wird, wenn der beſitzende Gegenſtand männlich oder ſächlich, ihr aber, wenn derſelbe weiblich iſt. Jedes dieſer beiden Fürwörter hat aber auch ſeine drei Geſchlechtsformen für den Gegenſtand, welcher beſeſſen wird (ſein, ſeine, ſein; ihr, ihre, ihr). Man hüte ſich alſo vor der Verwechſelung des ſubjectiven mit dem objectiven Geſchlechte dieſer Fürwörter!

2. Da die zueignenden Fürwörter ſelbſt die Stelle eines Genitivs des Beſitzes vertreten, ſo darf man einem Subſtantiv im Genitiv nicht zum Überfluſſe ein zueignendes Fürwort beifügen, noch auch ſtatt des Genitivs den Dativ des Subſtantivs in Verbindung mit einem zueignenden Fürworte ſetzen.

Man ſage alſo nicht: Dies iſt meines Vaters, oder gar meinem Vater ſein Haus, ſondern: meines Vaters Haus; nicht: meiner Schweſter ihre Stube, ſondern: meiner Schweſter Stube ꝛc.

3. Zu allen zueignenden Fürwörtern wird oft, wenn man den Beſitz nachdrücklicher bezeichnen will, das Beiwort eigen hinzugeſetzt; z. B. mein eigenes Haus; ſein eigner Bruder kannte ihn nicht ꝛc.

4. Steht ein zueignendes Fürwort als Prädicat mit einem Subſtantiv oder mit einem Perſonwort verbunden, welches einen beſtimmten Gegenſtand bezeichnet: ſo wird es, gleich den Adjectiven, nicht gebeugt; z. B. Der Hut iſt mein; Dein iſt die Ehre ꝛc. (aber nicht: Der Hut iſt meiner; auch nicht: er gehört mein, ſondern mir). — Steht es aber nicht in ſprachlicher Verbindung mit einem Subſtantiv oder Pronomen, jedoch in Beziehung auf ein ſolches, beſonders nach dem unbeſtimmt gebrauchten Fürwort es: ſo erhält es die vollſtändigen Geſchlechtszeichen, nämlich im männlichen Geſchlecht die Endung er, im weiblichen e, und im ſächlichen es, alſo meiner, meine, meines; unſerer, unſere, unſeres (abgek. unſrer, unſre, unſres) ꝛc. Z. B. Wem gehort der Hut — die Feder — das Buch? Antwort: Es iſt meiner — meine — meines; oder: Er iſt mein — ſie iſt mein — es iſt mein. Iſt das Ihr Regenſchirm, oder iſt es unſerer?

5. Anſtatt:				ſagt man auch:
meiner,	meine,	meines	—	der, die, das meine od. meinige.
deiner,	deine,	deines	—	der, die, das deine od. deinige.
ſeiner,	ſeine,	ſeines	—	der, die, das ſeine od. ſeinige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das ihre od. ihrige.
unſerer,	unſere,	unſeres	—	der, die, das unſere od. unſrige.
eurer,	eure,	eures	—	der, die, das eure od. eurige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das ihre od. ihrige.
(Ihrer,	Ihre,	Ihres	—	der, die, das Ihre od. Ihrige).

Die Formen meinige, deinige ꝛc. können nie ohne den beſtimmten Artikel ſtehen. Beiderlei Formen: der meine, deine ꝛc. und der meinige, deinige ꝛc. haben nie ein Subſtantiv hinter ſich, ſondern beziehen ſich entweder, wie meiner, deiner, e, s ꝛc., auf ein vorangegangenes, z. B. Dein Bruder iſt mit dem meinigen ausgegangen; oder ſie ſtehen ſelbſt als Subſtantive und werden dann auch mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben; z. B. Du haſt das Deinige gethan; ſei darum zufrieden und laß auch Andere das Ihrige thun! — Die Meinigen (Ältern und Verwandte) laſſen ſich Ihnen und den Ihrigen empfehlen. — Laß und gieb Jedem das Seinige! —

6. Außer dem noch in Briefen gewöhnlichen Ew. (d. i. Euer, Eure) für die 2te Perſon gebraucht man auch noch Seine oder abgekürzt Se. für die 3te Perſon männlichen Geſchlechts a) und Ihro oder beſſer Ihre 1) als 3te Perſon weiblichen Geſchlechts b), 2) als Plural, wenn man von mehren hohen Perſonen redet c) und 3) auch in unmittelbaren Anreden für Ew. d).

a) z. B. Se. (Seine) Majeſtät, der König, haben (richtiger: hat) befohlen ꝛc. Sr. (Seiner) Majeſtät, dem Könige, hab' ich treu gedient ꝛc. Eben ſo: Se. und Sr. Durchlaucht, Excellenz ꝛc.

b) Ihre (nicht Ihro) Majeſtät, die Königinn, ſind (richtiger: iſt) ausgefahren. Ihrer Majeſtät, der Königinn, hat er das Buch gewidmet.

c) Ihre Majeſtäten, der König und die Königinn, ſind auf der Rückreiſe. Eben ſo: Ihre Durchlauchten, Ihre Excellenzen.

d) Wenn Ihre Majeſtät befehlen, ſo werde ich ꝛc. Eben ſo: Ihre Durchlaucht, Ihre Excellenz ꝛc.

3. Hinweiſende Fürwörter
(pronomina demonstrativa).

Dieſe ſind eigentlich adjectiviſche Beſtimmwörter der Subſtantive, welche die örtliche Stellung des Gegenſtandes bezeichnen; ſie werden aber auch für ſich allein als ſubſtantiviſche Pronomina gebraucht, indem ſie auf einen Gegenſtand hindeuten, ohne denſelben zugleich zu benennen.

Unſere Sprache hat zwei Fürwörter dieſer Art: dieſer und jener, durch welche man Gegenſtände in Anſehung ihrer Stellung oder Entfernung von dem Orte des Sprechenden, oder auch nach der Stelle, welche ſie im Fortgange der Rede einnehmen, unterſcheiden kann. Man deutet nämlich mit dieſer, dieſe, dieſes (kürzer dies) auf das Nähere oder zuletzt Genannte, mit jener, jene, jenes auf das Entferntere oder früher Genannte hin. Noch beſtimmter wird die Verſchiedenheit des Ortes durch die Hinzufügung der örtlichen Adverbien hier, da, dort ausgedrückt; z. B. dieſer hier (d. i. an dem Orte, wo ich mich befinde); dieſer (oder der) da (d. i. an deinem Standorte); jener dort ꝛc.

Oft werden dieſe beiden Fürwörter durch der, die, das erſetzt, als das urſprünglichſte und allgemeinſte Demonſtrativ-Pronomen, welches allmählich zum bloßen Artikel abgeſchwächt worden

iſt (vgl. S. 115). Es unterſcheidet ſich von dem völlig tonloſen Artikel durch die ſtärkere Betonung (vgl. der Mann, die Frau, das Kind; und dér Mann, díe Frau, dás Kind, für: dieſer oder jener Mann ꝛc.; ſ. S. 30. 2); ſo wie dadurch, daſs es nicht bloß mit dem Subſtantiv verbunden, ſondern auch für ſich allein als ſubſtantiviſches Pronomen ſteht. Z. B. Der (Dieſer) iſt's, dem ich's verſprochen habe, und Der (Jener) will es haben. Bei dem (dieſem) Allem befleißige Dich der Sanftmuth und Geduld; denn jene (nämlich die Sanftmuth) macht Dich gelaſſen und dieſe (die Geduld) lehrt Dich Leiden ertragen.

Die Declination von dieſer, dieſe, dieſes und jener, jene, jenes ſtimmt ganz mit der des beſtimmten Artikels der, die, das (ſ. S. 115) überein. Auch erleidet ihre Declination keine Veränderung, wenn ein Adjectiv auf ſie folgt; z. B. dieſe oder jene ſchönen Bücher; Gen. dieſer oder jener ſchönen Bücher ꝛc.

Auch das hinweiſende Fürwort der, die, das wird als adjectiviſches Pronomen in Verbindung mit einem Subſtantiv ganz wie der Artikel declinirt. Steht es aber als ſubſtantiviſches Pronomen für ſich allein, ſo erhält es folgende Declination:

	Einheit.			Mehrheit.
	männl.	weibl.	ſächl.	für alle Geſchlechter.
N.	der	die	das	die
G.	deſſen (deſs)	deren (der)	deſſen (deſs)	deren
D.	dem	der	dem	denen
A.	den	die	das	die

Anmerk. Die kürzere, aber ältere Form des Genitivs deſs ſtatt deſſen iſt außer in Zuſammenſetzungen, wie deſswegen, deſshalb ꝛc. jetzt nur bei Dichtern und in der höhern Schreibart gebräuchlich; z. B. Deſs freue ſich ein Jeder ꝛc.

Deſs rühme der blut'ge Tyrann ſich nicht,
Daſs der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht ꝛc Schiller.

Außerdem ſagt man gewöhnlicher deſſen. Der Genitiv der Mehrheit lautet von dem hinweiſenden Pronomen deren (nicht derer); z. B. deren bedarf ich nicht, d. i. dieſer Leute ꝛc.; es giebt deren wenige, d. i. dieſer oder ſolcher Menſchen oder Dinge.

4. Beſtimmende Fürwörter (pronomina determinativa).

Dieſe lenken die Aufmerkſamkeit auf den Gegenſtand hin, von welchem in einem nachfolgenden Relativſatze etwas geſagt werden ſoll, und heißen: derjenige, diejenige, dasjenige; derſelbe, dieſelbe, dasſelbe; auch bloß: der, die, das; ſolcher, ſolche, ſolches; und das veraltete ſelbiger, ſelbige, ſelbiges. Alle dieſe Wörter ſtehen nicht nur als pronomina adjectiva in Verbindung mit einem Subſtantiv, ſondern auch als ſubſtantiviſche Fürwörter für ſich allein.

Z. B. Derjenige, welchen ich geſtern beſuchte, iſt mit denen, welche Du heute ſprachſt, nahe verwandt; er iſt derſelbe, den

Du ſuchteſt. — Der Mann iſt der weiſeſte, welcher zu den beſten Zwecken die beſten Mittel erwählt.

Declinirt wird der, die, das vor einem Subſtantiv ganz wie der Artikel; für ſich allein ſtehend aber eben ſo wie das hinweiſende Pronomen (ſ. S. 161), mit Ausnahme des Genitivs der Mehrheit, welcher nicht deren, ſondern derer lautet; z. B. ich erinnere mich Derer gern, welche mir Gutes erwieſen haben.

In derjenige und derſelbe erhält das erſte Glied der Zuſammenſetzung (der ꝛc.) die vollſtändige Biegung des Artikels, das zweite (jenige, ſelbe) die mangelhafte (ſchwache) Biegung eines Adjectivs in Verbindung mit dem Artikel der, die, das; alſo Gen. desjenigen, derjenigen; Dat. demſelben, derſelben ꝛc. Pl. diejenigen, dieſelben; Gen. derjenigen ꝛc.

Solcher hat, ganz wie ein Adjectiv, ohne Artikel gebraucht, die vollſtändige Biegung des beſtimmten Artikels; nach dem unbeſtimmten Artikel ein die mangelhafte Biegung der Adjective in dieſer Verbindung (ſ. u.). Vor den Artikel ein geſtellt, verliert es ſeine Biegungsendung ganz, und nur der Artikel wird declinirt. Z. B. ſolch ein Menſch; ſolch eine That; ſolch ein Verbrechen ꝛc.; Gen. ſolch eines Menſchen; ſolch einer That ꝛc.; aber: ein ſolcher Menſch, eines ſolchen Menſchen ꝛc.; und ohne Artikel: ſolcher Menſch, ſolches Menſchen ꝛc.

Bemerkungen.

1. Derjenige und das kürzere der, welches ſich von dem Artikel der durch den Ton unterſcheidet, kündigen ohne ſonſtigen Nebenbegriff einen Gegenſtand an, von welchem etwas geſagt werden ſoll, und erfordern daher immer einen unmittelbar nachfolgenden abhängigen Beziehungs-Satz, welcher mittelſt der beziehenden Fürwörter welcher oder der angeknüpft wird.

2. Derſelbe hat außer dieſer ankündigenden Kraft zugleich den Begriff der Einerleiheit oder Identität (welcher auch durch der nämliche ausgedrückt wird), zu deſſen Verſtärkung häufig noch das Adverbium eben davor geſetzt wird; z. B. derſelbe Mann, oder Derſelbe, welchen Du ſiehſt; derjenige Fremde, mit welchem Du ſprachſt, iſt eben derſelbe, der mir geſtern begegnete.

Bisweilen wird auch derſelbe ohne Hervorhebung des Begriffes der Einerleiheit bloß als Stellvertreter der perſönlichen Fürwörter er, ſie, es gebraucht (ſ. w. u.).

Anmerk. Das Wort ſelbiger iſt veraltet, und ſagt nichts anderes, als derſelbe. — Über die Entſtehung von derſelbe aus dem althochd. der selpo vergl. S. 155. Anmerk.

3. Solcher, ſolche, ſolches heißt eigentlich „ein ſo beſchaffener“ (vergl. S. 152) und verbindet daher mit der Ankündigung des Gegenſtandes zugleich den Begriff der Beſchaffenheit oder Qualität; z. B. ſuche ſolche (d. i. ſo beſchaffene) Freuden auf, die dich nicht gereuen; ſolche Menſchen findet man ſelten. Es nimmt

zuweilen die Bedeutung des bloß hinweiſenden dieſer, dieſe, dieſes an; z. B. es ſei ferne von mir, ſolches zu thun; nicht gut aber: Mein Freund iſt heute angekommen; aber ſolcher (ſt. er) will morgen ſchon wieder abreiſen.

5. Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa).

Um nach einem Gegenſtande, einer Perſon oder Sache, zu fragen, hat die deutſche Sprache 1) das ſubſtantiviſche Pronomen wer? was? 2) das adjectiviſche welcher, welche, welches? das jedoch auch für ſich allein mit Auslaſſung des Subſtantivs gebraucht werden kann, ſo wie 3) was für ein oder was für einer? ꝛc.

Die Declination von welcher und wer iſt folgende:

Einheit.

	männl.	weibl.	ſächl.	m. u. w.	ſ.
N.	welcher	welche	welches	wer	was
G.	welches	welcher	welches	weſſen	(weß)
D.	welchem	welcher	welchem	wem	
A.	welchen	welche	welches	wen	was

Mehrheit.
für alle Geſchlechter.

N.	welche	fehlt.
G.	welcher	
D.	welchen	
A.	welche	

In was für ein ꝛc. wird nur das ein declinirt, und zwar in Verbindung mit einem Subſtantiv wie der Artikel ein. Steht es aber ohne Subſtantiv, ſo erhält ein die vollſtändigen Geſchlechtsendungen: was für einer, was für eine, was für eines? — Vor Stoffnamen lautet es bloß was für; z. B. was für Wein, Obſt ꝛc.; eben ſo auch vor einem jeden Subſtantiv, das in der Mehrheit ſteht, weil ein keine Mehrheit hat, dem Begriffe dieſes Artikels aber in der Mehrheit das Subſtantiv ohne Artikel entſpricht (vergl. S. 117. 4). Alſo z. B. Was für Bücher ſind dies? — Von was für einer, eine, eines, bei fehlendem Subſtantiv, bildet man in der gemeinen Umgangsſprache die Mehrheit: was für welche?

Anmerk. Man trenne nicht den Artikel ein von was für und ſage z. B. nicht: Was haſt Du für einen Fiſch gefangen? ſondern: Was für einen Fiſch haſt Du gefangen?

Bemerkungen.

1. Wer wird nur auf Perſonen, ſowohl männliche, als weibliche, nie auf Sachen angewendet, wenn dieſe auch dem Sprachgeſchlechte nach männlich oder weiblich ſind; was hingegen nur auf Sachen oder ganz unbeſtimmte Gegenſtände, ohne Un=

terſchied des Sprachgeſchlechtes: alſo z. B. wer iſt da? ein Mann, eine Frau, oder ein Kind. Was (nicht wer) iſt das? ein Tiſch, eine Uhr ꝛc.

Anmerk. Der Genitiv weſſen und der Dativ wem haben in der Regel nur perſönliche Bedeutung und werden nicht von Sachen gebraucht. Nur die kürzere Form weß gebraucht man in den Zuſammenſetzungen weßwegen, weßhalb in ſächlicher Bedeutung; z. B. weßwegen zürnſt Du mir?

2. Wer, was fragen ganz im Allgemeinen nach einer Perſon oder Sache. Welch bedeutet ſeiner Bildung nach eigentlich wie beſchaffen (dem ſolch entſprechend, vergl. S. 152), fragt aber in ſeiner gewöhnlichen Anwendung noch beſtimmter nach dem Einzelweſen ſelbſt, während was für ein die Angabe der Beſchaffenheit oder Art des Gegenſtandes fordert. Wer, was verlangt nur die Angabe der Gattung des fraglichen Gegenſtandes, was für ein die nähere Beſtimmung der Art und Beſchaffenheit desſelben, welcher ꝛc. die genaue Bezeichnung des Einzelweſens ſelbſt. — Weil die beiden letzteren nach dem Beſondern eines Gegenſtandes, nach ſeiner Eigenſchaft fragen, ſo laſſen ſie ſich auch als adjectiviſche Pronomina mit einem Subſtantiv verbinden, wogegen das allgemeine Fragewort wer? was? die Stelle des Subſtantivs allein ausfüllt. Vgl. die Beiſpiele:

Wer iſt da? Ein Fremder. — Was für einer? Ein Schullehrer aus B. — Welcher Schullehrer? Herr A. — Es iſt ein Baum aus meinem Garten verkauft worden. — Was? Ein Baum. — Was für einer? Ein Birnbaum. — Welcher? Der große alte Baum, welcher rechts am Wege ſtand. — Ebenſo: Wer iſt gekommen? Der Schuhmacher. — Welcher? Derſelbe, der geſtern da war. — Was liegt auf dem Tiſche? Mein Buch. — Welches? Die deutſche Grammatik. — Welcher Mann that es? und welcher that es? — Welche Farbe iſt für die Augen die heilſamſte?

3. In demſelben Caſus, worin mit dieſen Wörtern gefragt wird, muß natürlich auch geantwortet werden. Z. B.

Nom. { Wer iſt da? — Ich, du, er, ſie, der Vater, die Mutter ꝛc.
Was iſt das? — Ein Buch, eine Feder, ein Meſſer. }

Gen. Weſſen Haus iſt das? — Meines Bruders, ſeiner Mutter, des genannten Kindes.

Dat. Wem gehört der Hut? — Mir, ihm, meinem Bruder, meiner Schweſter, dem Kinde.

Acc. { Wen haſt Du geſprochen? — Ihn, ſie, den Freund, die Freundinn, das Mädchen.
Was ſuchſt Du? — Meinen Hut, meine Feder, das Buch. }

Anmerk. 1. Alle fragenden Fürwörter werden nicht allein in directen, ſondern auch in indirecten Fragen angewendet. Z. B. Er fragte mich, wer ich ſei und was ich wolle. Sage mir, welcher Mann geſtern bei Dir war. Ich möchte wiſſen, was für ein Buch Du lieſeſt ꝛc.

2. Die Fürwörter was für ein und beſſer welcher ꝛc. dienen auch in Ausrufungen zum Ausdruck der Verwunderung; z. B. was für ein Mann! oder welcher Mann! welche Schönheit! welches Wunder! ꝛc. In dieſer Bedeutung kann welch auch mit Abwerfung ſeiner Biegungsendungen (wie ſolch, vergl. S. 162) mit dem nachfolgenden Artikel ein verbunden werden; z. B. welch ein Mann iſt das! — O welch eine Tiefe der Weisheit Gottes! — Welch ein Wunder!

6. Beziehende Fürwörter (pronomina relativa.)

Dieſe beziehen eine neue Ausſage auf einen ſchon angedeuteten Gegenſtand, und bringen mithin den Gegenſtand in Verbindung mit einem ganzen Satze, der zur näheren Erklärung oder weiteren Beſtimmung desſelben dient und als die Umſchreibung eines Adjectivs oder Particips betrachtet werden kann. Sie ſind alſo Fürwörter und Bindewörter zugleich.

Die deutſche Sprache verwendet theils die fragenden, theils die hinweiſenden Fürwörter zugleich als beziehende. Die beziehenden Fürwörter ſind nämlich: welcher, welche, welches; wer, was; der, die, das; und das veraltete unbiegſame ſo. Unter dieſen kann nur welcher bisweilen als adjectiviſches Pronomen mit einem Subſtantiv verbunden ſein; die übrigen ſtehen immer als ſubſtantiviſche Pronomina für ſich allein.

Die Declination von welcher und wer iſt ganz wie die der gleichlautenden fragenden Fürwörter (ſ. S. 163). Der, die, das aber wird als beziehendes Fürwort ganz übereinſtimmend mit dem ſubſtantiviſch gebrauchten hinweiſenden Pronomen declinirt (ſ. S. 161), hat alſo im Gen. Sing. deſſen, deren; im Gen. Plur. deren; im Dat. Plur. denen.

Bemerkungen.

1. Den beziehenden Fürwörtern entſprechen die beſtimmenden (derjenige, der ꝛc.), welche den Gegenſtand der Beziehung ankündigen (vergl. S. 161). Das Subject des Hauptſatzes, welches durch das Relativum wieder aufgenommen wird, iſt daher in der Regel mit einem beſtimmenden, oft jedoch auch mit einem hinweiſenden Fürworte oder bloß mit dem Artikel verbunden. Z. B. der Menſch iſt bedauernswerth, welcher nie den großen Gedanken, den uns die Natur ſo laut verkündigt, den Gedanken gefaſſt hat, daſs auf der Erde, auf welcher (oder wo) Alles vergänglich ſcheint, die Zerſtörung zu neuem Leben führt.

2. Wer, was drückt, wie als Fragewort die reine Frage (ſ. S. 164. 2), ſo als beziehendes Fürwort die reine Beziehung ohne Nebenbegriff aus. Die Formen wer, weſſen, wem, wen ſind, wie die gleichlautenden des fragenden Pronomens, nur auf perſönliche Gegenſtände beiderlei Geſchlechts, was nur auf Sachen oder abſtracte Begriffe zu beziehen. Nur die kürzere Genitiv-Form weſs hat ſowohl für ſich allein, als in den Zuſammenſetzungen weſswegen, weſshalb, um weſswillen

auch Beziehung auf Sachen. Z. B. Weſs das Herz voll iſt, deſs läuft der Mund über. Ich weiß nicht, weſshalb er mich haſſt u. dgl. m.

Wer und was dürfen nie auf einen einzelnen concreten und deutlich benannten Gegenſtand bezogen werden, ſondern immer nur auf allgemeine, durch ein beſtimmendes oder hinweiſendes Pronomen ausgedrückte Gegenſtände und Begriffe (z. B. das, oder dieſes, was rc.; der, wer rc.), auf allgemeine Zahlwörter, wie Jeder, Alles, etwas, nichts, Einiges rc. oder ganze Sätze. Man ſagt daher nicht: der Mann, wer geſtern bei mir war rc. Eben ſo unrichtig iſt aber: das Haus, was mein Nachbar bewohnt, ſt. das Haus, welches oder das rc. — Dagegen ſagt man richtig: Jeder, wer einen Zweck erreichen will rc. Das iſt es, was ich Dir zu ſagen hatte. Alles, was ich habe, weißt Du.

Häufig wird das beſtimmende Fürwort ganz weggelaſſen, ſo daſs wer, was die beſtimmende und beziehende Kraft in ſich vereinigt und in derjenige welcher, diejenige welche, dasjenige welches aufgelöſ't werden kann, daher denn auch der mit wer oder was beginnende Beziehungsſatz dem Hauptſatze vorangeſtellt wird. Z. B. Wer nicht hören will, muſs fühlen (d. i. der, welcher nicht hören will rc.). Was Du heute thun kannſt, verſchiebe nicht auf morgen.

Indeſſen kann auch nach wer und was an der Spitze des zurückgedrängten Hauptſatzes das beſtimmende der und das noch hinzugefügt werden; z. B. Wer nicht hören will, der muſs fühlen. Was Du heute thun kannſt, das verſchiebe nicht auf morgen. Dieſe Hinzufügung des beſtimmenden Pronomens iſt nothwendig, wenn der Gegenſtand zu dem Hauptſatze und zu dem Beziehungsſatze in einem verſchiedenen Verhältniſſe ſteht, wodurch verſchiedene Caſus erfordert werden. Man ſagt alſo z. B. nicht: Wer ſich nicht rathen läſſt, kann man nicht helfen; ſondern: dem kann man nicht helfen. Nicht: Wer mich liebt, liebe ich wieder; ſondern: den liebe ich wieder. So auch: Was mir unrecht ſcheint, dem verſage ich meine Beiſtimmung.

3. Welcher verbindet ſeiner etymologiſchen Bedeutung nach (ſ. S. 152) mit der beziehenden Kraft zugleich den Begriff der Beſchaffenheit und kann daher eigentlich nur in Beziehung auf einen Gegenſtand gebraucht werden, deſſen Art oder Eigenſchaft der angefügte Beziehungsſatz angeben ſoll. Z. B. Ein Menſch, welcher Gott liebt rc. heißt: ein Menſch von der Beſchaffenheit, daſs er Gott liebt. Das urſprünglich hinweiſende der, die, das hingegen bezieht man richtig auf ein Einzelweſen als ſolches. Alſo z. B. der Fremde, der dich geſtern beſucht hat; aber: Fremde, welche die Meſſe beſuchen; der Baum, den ich gepflanzt habe; aber: ein Baum, welcher keine Früchte trägt. Indeſſen erhält welcher häufig, wie der, die, das, die reine Bedeutung der Beziehung auf ein Individuum, und die Wahl zwiſchen beiden Wörtern hängt

mehr von dem Wohllaut und der ganzen Redeform ab. In der gewöhnlichen Umgangsſprache wird als beziehendes Fürwort gemeiniglich das kürzere der, die, das gebraucht; in dem gebildeteren, zumal rednerischen Vortrage aber zieht man das volltönendere welcher, welche, welches vor, und läſſt dieſes nur zuweilen mit jenem abwechſeln.

4. Da bei der Nennung mehrer Gegenſtände leicht ein Zweifel darüber entſtehen kann, auf welchen Gegenſtand das Fürwort welcher oder der geht: ſo ſuche man die Worte ſo zu ſtellen, daſs dasjenige Gegenſtandswort, auf welches ſich das Fürwort beziehen ſoll, zunächſt vor dieſem zu ſtehen kommt. Z. B. Er iſt der Freund meines Bruders, welcher (oder der) ihm viel Gutes erwieſen hat. — Er iſt meines Bruders Freund, welcher (oder der) demſelben viel Gutes erwieſen hat. — In beiden Fällen geht welcher oder der auf das zunächſt davorſtehende Wort. — Da jedoch dies eine nicht ganz genügende Aushülfe iſt, ſo vermeide man lieber ſolche zweideutige Satzverbindungen ganz.

Anmerk. Wenn auf das beziehende Fürwort der Artikel der, die, das folgt, ſo gebrauche man zur Vermeidung des Übellautes lieber welcher, als das dem Artikel gleichlautende der; alſo nicht: das iſt der Mann, der der Vater jenes Kindes iſt; ſondern lieber: welcher der Vater ꝛc. So auch nicht: die Frau, die die Mutter ꝛc., ſondern welche die Mutter ꝛc.

5. Für den Genitiv des beziehenden Pronomens bedient man ſich regelmäßig der Formen deſſen, deren (nicht welches, welcher), wobei wohl zu merken iſt, daſs der Genitiv der Mehrheit in allen Geſchlechtern nicht derer, ſondern deren heißt. Man ſagt alſo z. B. Der Mann, deſſen (nicht welches) Umſtände ich kenne. Die Frau, deren (nicht welcher) Tochter du meinſt. Die Menſchen, deren Grundſätze gut ſind, handeln auch gut ꝛc.

Nur dann wird der Genitiv welches, welcher nothwendig gebraucht, wenn das Relativum als adjectiviſches Pronomen mit einem den Gegenſtand der Beziehung näher erklärenden Subſtantiv verbunden wird. Z. B. Cicero, welches großen Redners Schriften ich kenne ꝛc.

6. Nach perſönlichen Fürwörtern der erſten und zweiten Perſon wird nie welcher, ſondern immer der gebraucht; z. B. ich, der ich es ſo gut mit dir meine; du, der du mir verſprochen haſt ꝛc.; oder auch: du, der mir verſprochen hat ꝛc.

7. Der Gebrauch des Wortes ſo (welches wie der, die, das urſprünglich hinweiſend iſt) als beziehendes Fürwort für welcher und der, iſt veraltet und kommt nur noch bei Dichtern und in der höheren Schreibart hie und da vor. Es leidet keine Veränderung und vertritt nur die Stelle des Nominativs und Accuſativs in beiden Zahlformen.

Allgemeine Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung ſämmtlicher Fürwörter.

1. Alle ſubſtantiviſchen Fürwörter ſtehen in Geſchlecht, Zahlform und Caſus gerade ſo, wie das Subſtantiv ſelbſt hätte ſtehen müſſen, deſſen Stelle ſie einnehmen. Die adjectiviſchen aber richten ſich, wie alle Beſtimmwörter des Subſtantivs, in allen Stücken nach dem Subſtantiv, welches ſie begleiten.

Z. B. Dieſes Kind, deſſen Ältern geſtorben ſind, iſt eine Waiſe. — Sparſamkeit iſt nicht Geiz; jener befleißige Dich, dieſen vermeide! Jene iſt eine Tugend, von welcher Deine Zufriedenheit abhängt; dieſer iſt ein Laſter, durch das ſchon Mancher unglücklich wurde. — Wähle Dir ſolche Freunde, denen Du Dich ganz anvertrauen kannſt!

Bei der Gleichheit des Geſchlechts und der Zahlform mehrer auf einander folgenden Subſtantive pflegt man das davorſtehende Fürwort nicht zu wiederholen; z. B. mein Vater, Bruder und Vetter (ſtatt: mein Vater, mein Bruder und mein Vetter ꝛc.). So auch: Ich ſage es Deiner Mutter, oder Schweſter.

Anmerk. Streng genommen findet jedoch dieſe Auslaſſung nur dann nothwendig Statt, wenn die auf einander folgenden Subſtantive entweder nur verſchiedene Benennungen für einen und denſelben Gegenſtand ſind, oder doch verwandte und zu einer Einheit zuſammengefaſſte Gegenſtände bezeichnen; z. B. mein Freund und Nachbar N. (ein und dieſelbe Perſon) kam mir zu Hülfe; der Fluß hat Deine Felder und Wieſen überſchwemmt; nicht aber: er hat ſein Haus und Pferd verkauft.

Sind aber die Subſtantive verſchieden an Geſchlecht oder Zahlform, ſo müſſen die Fürwörter gehörig wiederholt werden. Z. B. Mein Vater und meine Mutter haben Deine Schweſter und Deine Brüder geſprochen. — Dieſen Mann und dieſe Frau ſah ich geſtern mit Deinem Bruder und Deiner Schweſter ſprechen.

2. Werden männliche oder weibliche Perſonen durch Verkleinerungswörter bezeichnet (wie Söhnchen, Väterchen, Mädchen, Fräulein, Hannchen ꝛc.), welche in der Sprache ſächlichen Geſchlechts ſind: ſo thut man am beſten, im Fortgange der Rede das Sprachgeſchlecht dem natürlichen Geſchlechte weichen zu laſſen.

Z. B. Wie befindet ſich Ihr Söhnchen? Iſt er (nicht es) noch krank? — Was macht Lottchen? Wird ſie (nicht es) heute zu mir kommen? — Haſt Du das Fräulein von B. gekannt? Sie (nicht es) iſt an ihrem (nicht ſeinem) Geburtstage geſtorben u. ſ. f.

3. Die perſönlichen Fürwörter der erſten und zweiten Perſon, wie auch die der dritten in der einfachen und mehrfachen Zahl, wenn ſie zur Anrede dienen, werden nach den beziehenden Fürwörtern der, die, das wiederholt.

Z. B. Ich, der ich es ſo gut mit Dir meine, werde von Dir

verkannt; Du, der Du ſo wenig arbeiteſt ꝛc. — Will man aber das perſönliche Fürwort nicht wiederholen, ſo muſs man in die dritte Perſon übergehen; z. B. Gellert: Du, der die Welt allmächtig hält, anſtatt: Du, der Du die Welt allmächtig hältſt. So auch in Proſa: Ja, ich bin es, der ſo lange ſchon ſich geſehnt hat, Dich zu ſprechen, Dich, der ihm ſtets der Theuerſte auf Erden war.

4. Statt der perſönlichen und zueignenden Fürwörter der dritten Perſon er, ſie, es und ſein, ihr gebraucht man in Beziehung auf ein vorangegangenes Subſtantiv häufig die beſtimmenden und hinweiſenden: derſelbe, dieſelbe, dasſelbe; dieſer, dieſe, dieſes; deſſen, deren ꝛc. In den meiſten Fällen iſt es ziemlich gleichgültig, ob man jene, oder dieſe Fürwörter gebraucht, und die Wahl hängt größtentheils von dem Wohllaute ab.

Z. B. Die Mutter hat eine große Stütze an ihrem Sohne; ſie hat ihn (oder denſelben) daher von der Militair-Pflicht frei gemacht und ihm (oder demſelben) einen Stellvertreter gekauft ꝛc. — Nur des Wohllautes wegen vermeidet man Verbindungen, wie: Er hat eine Schweſter; kennen Sie ſie? haben Sie ſie geſprochen? (Hier ſteht für das zweite ſie beſſer dieſelbe.)

Sobald aber von mehren Perſonen oder Sachen eines Geſchlechts die Rede iſt: ſo werden am beſten die Fürwörter er, ſie, es, ſein, ihr ꝛc. von dem Subjecte der Rede gebraucht, und die Fürwörter derſelbe, dieſer, deſſen, deren an die Stelle des Zielwortes (Objects) oder der übrigen Perſonen und Sachen geſetzt, um alle Zweideutigkeit zu vermeiden.

Z. B. Der König iſt gegen den Mann ſehr gnädig geweſen; denn er hat ſeinem Sohne ein gutes Amt verliehen. (Hier muſs ſtatt ſeinem — dem Sohne desſelben (nämlich Mannes) ſtehen, weil es ſonſt zweideutig ſein würde.) Eben ſo: Der Vater liebt ſeinen Sohn; aber derſelbe oder dieſer (nicht er) weiß ihm dafür keinen Dank.

Anmerk. Befinden ſich in einem Satze außer dem Subjecte noch zwei Subſtantive, welche beide in dem folgenden Satze durch Pronomen vertreten werden: ſo wird dasjenige, welches in den Nominativ übergeht, durch dieſer, das andere durch derſelbe vertreten. Z. B. Der Herr nahm dem Bedienten das Geld wieder ab, weil dieſer ihm dasſelbe geſtohlen hatte; oder: weil ihm dieſes von demſelben geſtohlen worden war.

Oft begründet aber die Bedeutung den Unterſchied zwiſchen ſein und desſelben. Z. B. Ein Freund iſt ein großes Gut; denn ſein Beſitz erhöht den Werth des Lebens; beſſer: denn der Beſitz desſelben ꝛc., da ſein Beſitz von dem, was er beſitzt, verſtanden werden könnte, während hier der Freund ſelbſt als in des Andern Beſitz befindlich vorgeſtellt werden ſoll. So auch: Das Geld hat ſeinen großen Werth; aber der Beſitz des-

ſelben macht mehr bequem, als immer glücklich. Der Unterſchied liegt alſo darin, daſs ſein Beſitz activ, der Beſitz desſelben aber paſſiv zu verſtehen iſt.

Beſonders in Beziehung auf lebloſe Dinge gebraucht man überhaupt lieber die Genitive des beſtimmenden und hinweiſenden Pronomens desſelben, derſelben, deſſen, deren, als die zueignenden Fürwörter ſein, ihr.

So werden auch die Dative ihm, ihr in der Regel nur auf männliche, oder weibliche Perſonen angewendet, nicht auf Sachen, wenn dieſe auch dem Sprachgeſchlechte nach männlich, oder weiblich ſind. Man ſagt alſo nicht: Das Meſſer iſt ſcharf; Du kannſt Dich mit ihm leicht ſchneiden; ſondern: mit demſelben, oder damit ꝛc.

5. Die ſächlichen Fürwörter es, das, dieſes oder dies (als ſubſtantiviſche Pronomina) werden häufig in Beziehung auf Gegenſtände aller Geſchlechter, namentlich auch auf Perſonen, ſowohl in der Einheit als in der Mehrheit, alſo auch in Verbindung mit dem Plural des Verbums, gebraucht, indem ſie in der Stelle des Subjectes den im Prädicate benannten Gegenſtand nur ganz allgemein andeuten. Z. B. Es iſt mein Vater; es war meine Mutter; es ſind Fremde; das iſt mein Bruder und dies iſt meine Schweſter; das oder dies ſind die Kinder.

6. Man unterſcheide wohl den Genitiv und Dativ im Plural derer und denen des beſtimmenden Pronomens der, die, das von dem Genitiv und Dativ der und den des Artikels; auch von dem Genitiv Plural deren des beziehenden und hinweiſenden Pronomens. Wenn derer nicht ohne Subſtantiv ſo ſteht, daſs es mit derjenigen vertauſcht werden kann und das beziehende Fürwort welche oder die folgt, ſo iſt es fehlerhaft gebraucht, und muſs entweder der, oder wenn es die Bedeutung von dieſer oder welcher hat, deren heißen. Denen aber darf gleichfalls nur ohne Subſtantiv, jedoch ſowohl für derjenigen, als für dieſen und für welchen ſtehen.

Z. B. Das Schickſal derer iſt hart, welche ſich ſelbſt zu ernähren nicht im Stande ſind: ſie fallen gewöhnlich denen zur Laſt, die man Reiche nennt. — Unrichtig aber wäre: Das Schickſal derer Armen iſt oft hart, weil ſie nicht immer denen wohlthätigen Menſchen bekannt werden, derer Unterſtützung ſie ſich erfreuen könnten. — Der Genitiv Plur. deren als hinweiſendes Pronomen für dieſer ſteht gewöhnlich nur in der Bedeutung eines perſönlichen Pronomens ſtatt ihrer oder derſelben; z. B. Er hat viele Freunde; ich habe deren nur wenige.

7. Die Wörter welche und welches werden im täglichen Leben öfters als unbeſtimmte Pronomina gebraucht; um einen unbeſtimmten Theil von der Maſſe eines Stoffes oder von einer Sammlung von Dingen zu bezeichnen. Dieſer Gebrauch kann aus einer Verkürzung des veralteten etwelche (vgl. etliche)

erklärt werden. Im Schreiben und der gewählteren Rede ſetzt man für jenes welche, welches lieber: einige, einiges oder die Genitive deren, deſſen (franz. en). Z. B. Haſt du noch Nüſſe? Antw. Ja, ich habe noch welche; beſſer: noch einige, oder ich habe deren noch.

8. Von dem hinweiſenden und beſtimmenden Pronomen der geht das Adverbium da aus, ſo wie von dem fragenden und beziehenden Pronomen wer die Adverbien wo, wie, welche man Pronominal-Adverbien nennen und als eigenthümliche Caſus jener Fürwörter anſehen kann, nämlich da und wo als den Localis oder Ortsfall von der und wer; wie als den Inſtrumentalis oder Modalis, d. i. den Caſus des Mittels oder der Weiſe, von wer. — Statt der umſtändlichen Ausdrücke an dieſem oder dem Orte, an welchem Orte gebraucht man die Pronominal-Adverbien da, wo. Auch verbindet man dieſe Nebenwörter mit her und hin zu den zuſammengeſetzten daher, woher, welche den Ausgangspunkt —, und dahin, wohin, welche das Ziel einer Bewegung oder Richtung ausdrücken.

Z. B. Da iſt das Geld. Da ſteht er. Ich fand ihn da (d. i. an dem Orte), wo (an welchem) ich ihn geſucht hatte. Wo biſt Du ſo lange geweſen? Woher kommſt Du, und wohin reiſeſt Du? Ich reiſe dahin (d. i. an den Ort), wohin (an welchen) ich berufen bin.

Eben ſo gebraucht man ſtatt des umſtändlichen Ausdrucks auf welche Weiſe, in welchem Grade das fragende und beziehende Pronominal-Adverbium wie, welches dem hinweiſenden und beſtimmenden ſo entſpricht.

Z. B. Wie befindet er ſich? Er befindet ſich ſo, wie geſtern. Wie groß iſt er? Er iſt ſo groß, wie Du.

Anmerk. Wie da und wo Pronominal-Adverbien des Ortes, ſo und wie der Weiſe: ſo ſind dann und wann Pronominal-Adverbien der Zeit, jenes mit der verwandt, hinweiſend und beſtimmend (ſ. v. w. zu der Zeit); dieſes mit wer verwandt, fragend und beziehend (ſ. v. w. zu welcher Zeit).

Außer ihrer örtlichen Bedeutung aber vertreten die Wörter da und wo (oder vor einem Vocale dar, wor, ausnahmsweiſe auch war) in Zuſammenſetzungen mit Präpoſitionen die Stelle des von der Präpoſition abhängigen Dativs oder Accuſativs von der, wer, jedoch nur in ſächlicher Bedeutung, ſtehen alſo für dem, das (oder dieſem, dies); welchem, was. So ſagt man z. B. ſtatt bei dem: dabei; ſt. in dem (od. dieſem): darin; ſt. mit dem: damit; ſt. um das: darum ꝛc. Eben ſo ſt. bei welchem: wobei; ſt. in welchem: worin; ſt. mit welchem: womit; ſt. durch was (od. welches): wodurch; ſt. für was: wofür ꝛc.

Über den Gebrauch aller dieſer Pronominal-Adverbien bemerke man Folgendes:

1) Man verwechſele nicht da mit wo. Da mit ſeinen Zu-

ſammenſetzungen iſt immer hinweiſend oder beſtimmend, wo immer fragend oder beziehend. Man ſage daher nicht: Dies iſt der Ort, da er begraben liegt, ſondern wo (an welchem) er begraben liegt; nicht: Das iſt etwas, daran (ſondern woran) er Freude hat.

2) Gute Schriftſteller gebrauchen ſowohl dieſe Zuſammenſetzungen, als die einfachen Adverbien da und wo, nur in Beziehung auf ganze Sätze oder allgemeine Ausdrücke, auch wohl auf lebloſe Dinge ohne Artikel oder Abſtracta (z. B. bei Wörtern wie nichts, alles, etwas, bei Städtenamen, Stoffnamen ohne Artikel ꝛc.); nicht aber in Beziehung auf beſtimmte, mit dem Artikel genau bezeichnete Einzelweſen, am wenigſten auf Perſonen. Z. B. Es war mein Vater, mit welchem (nicht womit) ich ging. — Dagegen: Thue nichts, womit oder wodurch Du Dir ſchaden könnteſt!

3) Die durch Zuſammenſetzung mit da und wo gebildeten Nebenwörter dürfen weder getrennt, noch das da und wo doppelt geſetzt werden.

Unrichtig iſt alſo: Da kann ich nicht darauf antworten; da weiß ich nichts von; da kann nichts draus werden; da kann ich nichts für; da habe ich nichts gegen ꝛc. Richtiger heißt es: darauf kann ich nichts antworten ꝛc.

9. Die fragenden Fürwörter ſtehen mit den hinweiſenden, die beziehenden mit den beſtimmenden in einem beſtändigen Wechſelverhältniß. Wie das hinweiſende Fürwort auf das fragende antwortet (wer? — der): ſo entſpricht das beſtimmende dem beziehenden (wer —: der). — Die beiderſeitigen Pronomina ſtehen alſo nebſt ihren Ableitungen und Zuſammenſetzungen im Verhältniſſe der Correlation (Wechſelbeziehung) oder ſind Correlativa, wie folgende Zuſammenſtellung zeigt:

	fragend und beziehend:	hinweiſend und beſtimmend:
	ſubſtantiviſche u. adjectiviſche Pronomina:	
	wer, was.	der, die, das.
	welcher.	ſolcher, dieſer, derjenige.
	Pronominal-Adverbien	
des Ortes:	wo.	da (hier, dort).
der Zeit:	wann.	dann.
der Weiſe:	wie.	ſo.

Übungsaufgaben

zur Unterſcheidung und zum rechten Gebrauche der verſchiedenen Fürwörter, nach S. 151 u. f.

1.

Zu welcher Art von Fürwörtern gehört jedes der folgenden, und was kann jedes Wort in Hinſicht des Geſchlechts, der Zahlform und des Caſus ſein? —

Sie, er, du, dein, ſein, dieſer, jener, ich, welcher, derſelbe, unſer, euer, wer, dasſelbe, das, was, ſolches, dasjenige, die, dieſelbe, deren, ihr, euch, uns, wir, ihnen, derer, denen, derjenigen, diejenigen, es, weſſen, unſrer, unſrem, unſren, Ihrer, Ihnen, Sie, deiner, ſeiner, ſich, wem, jenem, jenen, man, deſſen, dies, der, die, mein, dadurch, daraus, worauf, womit, davon, Jemand, Niemand u. ſ. w.

2.

Zu welcher Art der Fürwörter gehört in folgenden Verſen jedes ausgezeichnet gedruckte Wort, und in welchem Geſchlechte, Numerus und Caſus ſteht dasſelbe? —

Der Freund, der mir die Fehler zeiget,
Die kleinſten Flecken nicht verſchweiget,
Der iſt mein Freund,
So wenig er es ſcheint.
Doch der, der mich ſtets ſchmeichelnd preiſet,
Mich immer lobt, mir nichts verweiſet,
Der iſt mein Feind,
So freundlich er auch ſcheint.

*

Wer immer tändelt, immer ſpielt,
Darin des Lebens Glück nur fühlt,
Der wird nicht groß, nein, immer klein,
Und noch als Mann ein Knabe ſein.

Die Tochter, die nur Puppen kennt,
Wenn man ihr ein Vergnügen nennt,
Wird nie bei ihren Spielerei'n
Geliebt, und ſelbſt nur Puppe ſein.

Nur wer das wahre Leben miſſt
Und ſeinen Endzweck nie vergiſſt,
Kann ſich des beſten Glücks erfreun,
Als Menſch zu leben, werth zu ſein.

*

Der Knabe, welchem Luſt zur Arbeit fehlt,
Verdient es, daſs er ſich im Alter quält.
Ein Mädchen, welches will mit Würde leben,
Muſs auch nach Kunſt und Geiſtesbildung ſtreben.

*

Weſſen Leben Keinen freut,
Weſſen Umgang Jeder ſcheut,
Der hat nicht viel frohe Zeit.
Wem der Beifall Gottes nicht
Theuer iſt, ach! dem gebricht
Es dereinſt an Zuverſicht.

*

Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte;
Iſt der ein Menſch, den ſie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erſtickt, der ihm gebührt?
Nein! ſeine Liebe zu ermeſſen,
Sei ewig meine größte Pflicht!

Der Herr hat mein noch nie vergeſſen,
Vergiſs mein Herz auch ſeiner nicht!

3.

Einige Fragen, deren Antworten in demſelben Caſus gegeben werden müſſen.

Wer hat Amerika entdeckt? — Wer war nach der Fabellehre der Alten die Göttinn der Weisheit und der ſchönen Künſte? — Wer die Göttinn der Schönheit? — Weſſen Tapferkeit und Stärke wird vorzüglich unter den alten Helden gerühmt? — Wem verdankt man die Erfindung des Schießpulvers? — Was lernen wir von den Bienen? — Woher werden die theuerſten Gewürze gezogen? — Was für Thiere ſind die Wallfiſche? — Wo halten ſie ſich auf? — Wie fängt man ſie? — Wozu benutzt man ſie? — Wovon handelt dieſer ganze Abſchnitt? — u. ſ. f.

4.

Beiſpiele mit verſteckten Fehlern.

Geſtern fuhr ich mit meinem Bruder und Schweſter in Onkel ſeinem neuen Wagen zum Jahrmarkt in N., wo wir verſchiedene Sachen einkauften, deren wir für das Haus bedurften. Unter andern kaufte ſich meine Schweſter auch eine ſchöne Schüſſel von Porcellan. Kaum hatte ſie ſie aber bezahlt, ſo fiel ſie hin und zerbrach. Das war ein Miſsgeſchick, davon der Schrecken noch größer war, als der Verluſt. Jener ließ ſich verſchmerzen, weil die Schüſſel nur ein Paar Thaler koſtete, die durch ihre Sparſamkeit leicht zu erſetzen waren; dieſer aber hatte ſich ihrer ſo bemächtigt, daſs ſie ſich kaum erholen konnte. Was war zu thun? Ich hielt es für das Beſte, ihr eine andere Schüſſel von derſelben Güte zu kaufen, und fragte den Kaufmann, ob er noch welche von der Art habe. Er bejahte dies, und ſo wurde meiner Schweſter ihre Traurigkeit bald wieder in Freude verwandelt, beſonders da dieſe neue Schüſſel, welche ich kaufte, noch ſchöner war, als jene zerbrochene. Hierauf wollte meine Schweſter noch Fräulein Minchen von S. beſuchen; da aber derer Ältern ſagten, daſs es nicht zu Hauſe, ſondern mit ſeinem Bruder in den Garten außerhalb der Stadt gegangen ſei, dahin der Weg zu weit war: ſo muſſte ſie auf dieſes gehoffte Vergnügen, ihre Freundinn zu ſprechen, Verzicht leiſten. Wir empfahlen uns alſo bald wieder, und Herr von S., der Freund meines Onkels, begleitete uns bis zum Wirthshauſe, um ſeinen neuen Wagen zu ſehen, worin wir wieder zurückfuhren.

(14 Fehler.)

5.

Wer die Jugend im Frohſinn und im Genuſſe erlaubter Freuden zu ſtören ſucht und Werke männlicher Kraft und Würde von ihr verlangt, der gleicht einem Menſchen, welcher mit dem Frühlinge zürnt, daſs er nur Blumen und nicht diejenigen reifen Früchte bringt, welche uns erſt der ſpätere Herbſt ertheilen kann.

Dieſe Erde iſt für den Menſchen noch nicht das Land der Freiheit und, ſo ſchön es uns dünken mag, ein Gefängniſs gegen das, ſo unſer wartet. Wer hier alle ſeine Wünſche auf die ſinnlichen Güter dieſer Erde einſchränkt, iſt gleich einem Gefangenen, der ſeine ganze Seele auf das heftet, was er im Gefängniſſe ſieht.

Die Sitten derer Menſchen ändern ſich oft mit ihrem Vermögen, die Gemüthsarten derſelben mit den Ländern, die Meinungen mit den Büchern und die Grundſätze mit denen Jahren.

(3 Fehler.)

Achter Abſchnitt.

Das Adjectiv oder Beiwort und deſſen Gebrauch.

Adjective oder Beiwörter im weiteſten Sinne des Wortes ſind (nach S. 87) alle diejenigen Beilege- und Beſtimmwörter (Attributiva), welche ein dem Gegenſtande beigelegtes, unſelbſtändig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Ausſagens oder Urtheilens in ſich zu enthalten; in engerer Bedeutung aber nur diejenigen Merkmalswörter, welche eine dem Gegenſtande ſelbſt angehörende Eigenſchaft oder Beſchaffenheit (eine Qualität) ausdrücken (adjectiva qualitativa), mit Ausſchluſs der Beſtimmwörter, welche nur eine äußerliche formelle Beſtimmung oder Beziehung des Gegenſtandes bezeichnen, alſo der adjectiva quantitativa oder Zahlwörter, der adjectiviſchen Pronomina und der Artikel. Zu den Adjectiven gehören jedoch auch die von urſprünglichen Adverbien abgeleiteten Formwörter, welche einen äußerlichen Umſtand des Ortes oder der Zeit in der Geſtalt eines Beiwortes dem Subſtantiv beilegen; z. B. die hieſige Schule, die dortige Gegend, der hintere Raum, das heutige Feſt, ſein öfteres Kommen ꝛc. Vergl. S. 88. Demnach unterſcheiden ſich auch die Adjective im engern Sinne in: 1) Stoffwörter, welche eine der Subſtanz des Gegenſtandes ſelbſt angehörende Eigenſchaft oder Beſchaffenheit ausdrücken; z. B. ſchön, groß, klein, grün, gelb, vernünftig, fleißig ꝛc.; 2) Formwörter, welche nur ein formelles Orts- oder Zeitverhältniß desſelben bezeichnen; wie: hieſig, dortig, heutig, geſtrig ꝛc.

Das Adjectiv wird entweder 1) unabhängig von dem Subſtantiv gedacht und erſt durch das Urtheil (im Satze) demſelben als Prädicat beigelegt. Dann heißt es prädicatives Adjectiv, und erſcheint im Deutſchen in ſeiner unveränderten reinen Grundform; z. B. der Schüler iſt fleißig; die Linde iſt grün; das Kind iſt klein. — Oder 2) die Eigenſchaft macht mit dem Gegenſtande, welchen das Subſtantiv bezeichnet, einen Begriff aus, indem ſie als demſelben bereits einverleibt gedacht und daher unmittelbar mit ihm verbunden wird. Dann heißt das Adjectiv: attributives Adjectiv und iſt (vermöge des Geſetzes der Congruenz) der Motion oder Geſchlechtswandlung und Declination oder Zahl- und Fallbiegung unterwor-

ſen; z. B. ein fleißiger Schüler, eine grüne Linde, ein kleines Kind ꝛc. Vergl. S. 87 u. 95. — Die Umwandlung, welche das Adjectiv behufs ſeiner attributiven Verbindung mit dem Subſtantiv erleidet, nennt man überhaupt ſeine Concretion und das ſo gebrauchte Adjectiv auch das concreſcirende.

Die meiſten Adjective laſſen ſowohl die prädicative, als die attributive Anwendung zu. Eine Ausnahme machen nur folgende:

1) Nur prädicativ werden gebraucht: die Stämme angſt, brach, feind, gäng und gebe, gram, irre, kund, leid, noth, nütz, quer, quitt, und die Ableitungen und Zuſammenſetzungen abhold, abſpenſtig, abwendig, anheiſchig, anſichtig, ausfindig, eingedenk, getroſt, gewahr, habhaft, handgemein, theilhaft, unpaß, verluſtig.

2) Nur attributiv können gebraucht werden: die adjectiviſchen Formwörter, wie: dortig, heutig, hieſig, geſtrig, morgend ꝛc.; gewiſſe Bildungen auf lich, wie: nächtlich, täglich, ſtündlich, jährlich, anfänglich, eidlich, mündlich, wörtlich, ſchriftlich ꝛc., welche mehr die Weiſe eines Thuns, als die Eigenſchaft einer Subſtanz ausdrücken, alſo gleichfalls mehr adverbialer Natur ſind; auch die adjectiviſchen Sproßformen auf en, ern, welche den Stoff eines Gegenſtandes bezeichnen, z. B. golden, ſeiden, irden, bleiern ꝛc.; z. B. ein goldener Ring, ein ſeidenes Kleid; nicht aber: der Ring iſt golden, das Kleid iſt ſeiden; ſondern: von Gold, von Seide.

Von dem prädicativen Adjectiv unterſcheide man ſorgfältig das von dem Adjectiv entlehnte Adverbium (vergl. S. 88). Der Form nach ſind beide im Deutſchen nicht verſchieden. Das Adjectiv aber macht ſelbſt das Prädicat aus und wird als ſolches dem Subjecte beigelegt (z. B. der Schüler iſt fleißig; der fleißige Schüler); das Adverbium hingegen dient nur zur Beſtimmung des Prädicates, drückt alſo nicht eine Eigenſchaft des Subjects ſelbſt, ſondern nur eine Weiſe ſeines Thuns oder eine nähere Beſtimmung ſeiner Eigenſchaft aus; z. B. der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler.

Wir betrachten hier 1) die Bildung, 2) die Comparation (Gradwandlung oder Steigerung), 3) die Concretion und Motion, 4) die Declination, 5) den Gebrauch und die Rection der Adjective.

1. Bildung der Adjective.

Der Bildung nach zerfallen alle Adjective in:

1) Stammwörter (primitiva), theils echte Stämme, z. B. bar, brach, gar, zahm; jung, alt, groß, klein, gut ꝛc.; theils unechte Stämme der Mittelform (vergl. S. 109), z. B. edel, übel, trocken, eben, bitter, träge ꝛc.

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachſilben, theils durch Vorſilben gebildet.

Nachſilben zur Bildung abgeleiteter Adjective ſind: bar, en, ern, haft, icht, ig, iſch, lich, ſam.

bar (eigentlich der adjectiviſche Stamm des altdeutſchen Verbums beran, bären, tragen) drückt überhaupt ein Tragen oder Bringen aus, insbeſondere ein In-ſich-tragen, Aus-ſich-hervorbringen, und in weiterer Bedeutung die Fähigkeit oder Möglichkeit, etwas zu thun oder zu leiden. Sie bildet Adjective:

1) von Subſtantiven, beſonders Verbalſubſtantiven; z. B. fruchtbar, dankbar, dienſtbar, furchtbar, koſtbar, ehrbar, wunderbar, gangbar;

2) unmittelbar von Verben in neueren Gebilden, welche im Allgemeinen eine Möglichkeit ausdrücken, oder die Fähigkeit, das in dem Stammwort Enthaltene zu leiden; z. B. brennbar, eßbar, trinkbar, denkbar, ſchätzbar, genießbar, brauchbar.

ſam (verwandt mit dem goth. sama, derſelbe, altd. samalih, gleich, neuhochd. ſammt, zuſammen) drückt innigen Zuſammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit und Ähnlichkeit aus, und bildet, wie bar, Adjective:

1) von Verbal-Subſtantiven, z. B. bedachtſam, betriebſam, furchtſam, gewaltſam, arbeitſam, mühſam, grauſam ꝛc.;

2) unmittelbar von Verben, z. B. biegſam, duldſam, empfindſam, erfindſam, genügſam, wirkſam, aufmerkſam, folgſam ꝛc., welche die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammwort ausgedrückten Thun bezeichnen.

Anmerk. 1. Einſam, gemeinſam, genugſam, ſattſam haben eine abweichende Bildung und mehr adverbialiſche Bedeutung. —

2. Der Begriff des In-ſich-tragens, welchen die Silbe bar enthält, und der des innigen Zuſammenhanges in der Silbe ſam grenzen nah an einander, und beide Silben fließen daher in manchen Bildungen in eine Bedeutung zuſammen. Vergl. z. B. ehrbar, wunderbar und ehrſam, wunderſam. In beiden Silben iſt urſprünglich die ſubjective (intranſitive) Bedeutung vorherrſchend (wie in ſcheinbar, dankbar, dienſtbar, arbeitſam, folgſam u. a.). Späterhin unterſchied man ſie, indem man der Form bar in allen unmittelbar vom Verbum gebildeten Ableitungen durchgängig den Begriff einer paſſiven Möglichkeit unterlegte (wie in denkbar, eßbar, ausführbar); während ſam den urſprünglichen ſubjectiven Begriff der Neigung oder Fähigkeit beibehielt. So entſtanden die Gegenſätze von empfindſam, furchtſam, heilſam, achtſam, und empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar.

ig bewirkt im Allgemeinen die Beilegung des Stammbegriffes und bezeichnet mithin das Haben, den Beſitz desſelben, als einer anhaftenden Eigenſchaft. Es bildet Adjective:

1) von Subſtantiven, und zwar insbeſondere a) von Begriffsnamen, vorzüglich Verbalſubſtantiven, meiſt mit dem Umlaut; z. B. mächtig, günſtig, verdächtig, läſtig, andächtig, mäßig ꝛc.; von adjectiviſchen Begriffsnamen nur: gütig, ſpitzig, völlig (von Güte, Spitze, Fülle).

b) von Gattungsnamen, wenn deren Inhalt als Eigenſchaft einem Gegenſtande beigelegt wird; z. B. blumig, ſchuppig, waldig, ſonnig, langohrig, barfüßig ꝛc.;

c) von Stoffnamen, z. B. luftig, feurig, ſandig, erdig, wäſſerig ꝛc.

2) Von Verben, z. B. ſäumig, beißig, brummig, ſtößig, beliebig, ergiebig.

Anmerk. Genauer bezeichnet die Silbe ig in den vorſtehenden Bildungen ein Merkmal (Attribut), das an einem Gegenſtande gleichſam als

Äußeres (nach außen Wirkendes, Objectives) gedacht wird. Mächtig iſt nicht, wer mag, ſondern wer Macht hat, verdächtig nicht, wer Verdacht hegt (argwöhniſch), ſondern wer Verdacht erregt. Ganz klar wird dieſe Bedeutung, wenn man heiß (Hitze in ſich habend) mit hitzig (Hitze äußernd), ſpitz mit ſpitzig, gut mit gütig vergleicht.

3) Von Adverbien, Präpoſitionen und Zahlwörtern, wo die Silbe ig nur dazu dient, den adverbialen Begriff zum attributiven Adjectiv zu geſtalten (vergl. S. 175); z. B. jetzig, baldig, abermalig, hieſig, heutig; vorig, übrig, widrig, niedrig; einig, einzig ꝛc.

4) Von Pronomen: die neueren Bildungen der, die, das meinige, deinige, unſrige ꝛc. ſ. S. 159 f.

Anmerk. In mehren Adjectiven erſcheint das Wort ſelig als eine Bildungsendung. Es iſt aber in dieſer Anwendung urſprünglich aus der ſubſtantiviſchen Ableitungsſilbe ſal (ſ. S. 125) durch Anfügung der Adjectiv-Endung ig erwachſen (z. B. mühſelig, trübſelig aus: Mühſal, Trübſal), und dann erſt als ſelbſtändige Adjectiv-Endung gefaſſt an Subſtantive, Adjective und Verba gefügt worden, um Fülle, Reichthum oder Überfluß an dem, was das Stammwort beſagt, auszudrücken; z. B. glückſelig, feindſelig, leutſelig, armſelig, holdſelig, redſelig, ſaumſelig ꝛc.

iſch bezeichnet im Allgemeinen das Ausgehen oder die Abkunft von einem Orte oder einer Perſon, einen Zuſammenhang damit, oder auch die Art und Weiſe eines Seins oder Thuns. Es bildet Adjective:

1) von Orts-, Länder- und Völkernamen, z. B. himmliſch, irdiſch, ſtädtiſch, ſpaniſch, preußiſch, berliniſch ꝛc.;

2) von Perſonen- und ſeltner von Thiernamen, z. B. diebiſch, närriſch, kaufmänniſch; thieriſch, hündiſch; beſonders von Sproßformen auf er, z. B. dichteriſch, redneriſch, maleriſch; auch von perſönlichen Eigennamen, als: lutheriſch, Homeriſch, Kantiſch (die Kantiſche Philoſophie) ꝛc.;

3) von Verben und verbalen Begriffsnamen, z. B. mürriſch (von murren), ſpöttiſch, neidiſch, argwöhniſch, zänkiſch, abergläubiſch ꝛc.

Auch in vielen Fremdwörtern wird die Silbe iſch gebraucht, z. B. logiſch, phyſiſch, kritiſch, hiſtoriſch, poetiſch, mathematiſch, lyriſch, dramatiſch ꝛc.

Anmerk. 1. In Ableitungen von Perſonennamen verwandelt dieſe Silbe nur den ſubſtantiviſchen Begriff (z. B. Dieb, Narr) in einen adjectiviſchen (diebiſch, närriſch). In Ableitungen von Verben, ſo wie von Orts- und Ländernamen (z. B. zänkiſch, neidiſch, berliniſch) bezeichnet ſie adjectiviſch denſelben Begriff, den die Silbe er ſubſtantiviſch ausdrückt (z. B. Zänker, Neider, Berliner). Dabei iſt zu bemerken, daſs dem Sprachgebrauche gemäß auch die von Ortsnamen gebildete ſubſtantiviſche Form auf er häufig, wo es der Wohlklang erfordert, ſtatt der adjectiviſchen auf iſch angewendet wird. Man ſagt wohl: der cölniſche Dom, das halliſche Waiſenhaus u. dgl.; aber lieber: der Magdeburger Dom, die Leipziger Zeitung, Hamburger Rindfleiſch, Braunſchweiger Wurſt u. dgl.

2. Von ig unterſcheidet ſich die Silbe iſch dadurch, daß ſie mehr etwas Lebendiges, Perſönliches bezeichnet, während ig als allgemeinere Ableitungsform eine abſtractere und mehr ſächliche Bedeutung hat. Der Begriff der Innerlichkeit (Subjectivität), welcher in iſch liegt (vergl. z. B. argwöhniſch mit verdächtig) erweitert ſich häufig zu dem der Silbe ſam eigenthümlichen Begriffe der Ge-

neigtheit (vergl. erfinderiſch und erfindſam, redneriſch und beredſam), jedoch mit dem Unterſchiede, daſs in Adjectiven von ſittlicher Bedeutung ſam gewöhnlich löbliche, iſch hingegen fehlerhafte Eigenſchaften bezeichnet; vergl. zänkiſch, mürriſch, tückiſch, verſchwenderiſch, buhleriſch mit duldſam, friedſam, ſparſam, ſittſam u. a. m. Dieſe Hinneigung der Silbe iſch zur Bezeichnung des Fehlerhaften hat in den Ableitungen von Weib, Kind, Herr und Hof eine Unterſcheidung der Bildungen auf iſch durch einen gehäſſigen Nebenbegriff von denen auf lich zur Folge gehabt. Vergl. weibiſch, kindiſch mit weiblich, kindlich ꝛc. Der älteren Sprache iſt dieſe tadelnde Bedeutung des iſch ganz fremd.

lich (eigentlich das alte Subſtantiv lîh, d. i. Leib, Geſtalt; daher gelich, gleich, d. i. dieſelbe Geſtalt habend; ferner: ſolch, welch, ſ. o. S. 152) bezeichnet überhaupt dem Stammbegriffe gleiche Bildung, ähnliche Geſtalt, angemeſſene Beſchaffenheit oder Art und Weiſe des Seins und Thuns; z. B. männ-lich, d. i. dem Manne gleich oder angemeſſen. Weil ſie die Weiſe oder das Wie einer Handlung oder eines Zuſtandes ausdrückt, bediente man ſich dieſer Endung ehemals mehr, als jetzt, um von jedem Adjectiv das entſprechende Adverbium zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, weislich ꝛc. von klar, hoch ꝛc.; d. i. auf klare, hohe ꝛc. Weiſe), und einige Ableitungen mit lich haben noch jetzt rein adverbiale Bedeutung, als: freilich, gewiſslich, kürzlich, neulich, ſchwerlich, wahrlich, erſtlich ꝛc. Sie bildet Adjective:

1) von andern Adjectiven (immer mit dem Umlaut), z. B. ärmlich, röthlich, gelblich, länglich, weiblich; wo das lich verkleinernde oder deminutive Kraft hat.

2) Von Perſonennamen (in der Regel mit dem Umlaut), wo lich Ähnlichkeit oder Angemeſſenheit ausdrückt, z. B. menſchlich, männlich, weiblich, kindlich, väterlich, herrlich ꝛc.; oft aber auch an der Stelle des iſch (ſ. d.) den allgemeineren Begriff des Ausgehens von einer Perſon, des Angehörens oder Betreffens; z. B. die königlichen Staaten, ein fürſtlicher Befehl.

Anmerk. Vermöge der Grundbedeutung der Silbe lich ſind dieſe von Perſonennamen gebildeten Adjective weder denen auf iſch, noch dem Genitiv des Namens völlig gleichbedeutend. Sie bezeichnen nämlich nicht bloß, wie dieſer, das Ausgehen einer einzelnen Handlung von einer Perſon, ſondern eine der Perſon angemeſſene beſondere Eigenſchaft dieſer Handlung. Demnach unterſcheiden ſich: der Ausſpruch eines Königs und ein königlicher Ausſpruch; der Befehl eines Vaters und ein väterlicher Befehl.

3) Von Verbalſubſtantiven und Gattungsnamen, welche Sachen bezeichnen, wo lich die Art und Weiſe einer Handlung oder eines Zuſtandes bezeichnet, alſo die Bedeutung adverbialer Natur iſt; z. B. künſtlich, ſchriftlich, bildlich, mündlich, herzlich, wörtlich, buchſtäblich.

Anmerk. Aus dieſer Anwendung der Silbe lich erklärt ſich der Unterſchied zwiſchen jährlich, täglich, ſtündlich u. dgl. und jährig, tägig, ſtündig ꝛc. Die auf lich ſich endenden Formen bezeichnen die Art und Weiſe der Handlung, als Wiederholung derſelben in gewiſſen Zeiträumen, und beziehen ſich eigentlich nur vermittelſt eines hinzugedachten Participiums auf das Subſtantiv; z. B. eine jährliche (d. i. jährlich unternommene) Reiſe, ein täglicher (d. i. täglich beſuchender) Gaſt (vergl. S. 176. 2). Die mit ig gebildeten Formen hingegen beziehen ſich unmittelbar auf die Sache ſelbſt und bezeichnen deren Dauer; z. B. eine zweijährige Reiſe, ein dreiſtündiger

Beſuch. — Auch in den Adjectiven geiſtig, zeitig, thätig und geiſtlich, zeitlich, thätlich erklärt ſich der Unterſchied der Bedeutung hinlänglich aus dem mehr adverbialen Begriff der Silbe lich.

Andrerſeits unterſcheidet ſich die Silbe lich deutlich von bar; z. B. wunderbar, ehrbar, ſchreckbar (was Wunder, Ehre, Schrecken in ſich trägt und aus ſich hervorbringt) und wunderlich, ehrlich, ſchrecklich (was die äußere Geſtalt, die Art und Weiſe des Wunders ꝛc. hat); ſichtbar (an ſich fähig geſehen zu werden) und ſichtlich (was in der Weiſe erſcheint, daß es geſehen werden muß); — und von ſam; z. B. ehrlich, ſittlich (der Ehre, Sitte gemäß) und ehrſam, ſittſam (nach Ehre, Sitte ſtrebend, geneigt zur guten Sitte).

4) Von Verben, und zwar

a) von intranſitiven (zielloſen) Verben oder auch von tranſitiven in activer Bedeutung, welche Bildungen überhaupt das Vorhandenſein des Stammbegriffes oder eine thätige Wirkſamkeit bezeichnen und dem activen Particip oder auch den Bildungen mit ſam ſinnverwandt ſind; z. B. tauglich, ſchädlich, nützlich, ſterblich, dienlich, gedeihlich; erbaulich, förderlich, hinderlich, erfreulich, erſchrecklich; d. i. was taugt, ſchadet, nützt, erbaut, fördert ꝛc.;

b) gewöhnlicher von tranſitiven (zielenden) Verben mit dem Begriff einer paſſiven Fähigkeit oder Möglichkeit, gleichbedeutend mit bar (ſ. S. 177), ſo daß die Wahl zwiſchen beiden Silben oft nur vom Wohllaut oder Sprachgebrauch abhängt; z. B. unabſehlich, undenklich, begreiflich, faßlich, erweislich, thunlich (ſt. thulich), unbeſchreiblich, unerſchöpflich.

Anmerk. Manche Bildungen von ein und demſelben Stamme mit lich und bar ſind jedoch nicht gleichbedeutend, ſondern unterſcheiden ſich dadurch, daß in der mit lich gebildeten Form das Verbum active, in der mit bar gebildeten hingegen paſſive Bedeutung hat, z. B. empfindlich, empfindbar; nützlich, nutzbar; ausführlich, ausführbar; erſchrecklich, erſchreckbar; oder auch durch feinere Nebenbegriffe, z. B. lesbar und leſerlich (ſt. leslich), furchtbar und fürchterlich.

c) Auch von dem activen Particip bildet lich adverbialiſche Wörter. Das d des Particips wird jedoch in dieſen Bildungen in t verwandelt; z. B. hoffentlich, wiſſentlich, flehentlich, weſentlich, erkenntlich (ſt. erkennentlich).

Anmerk. Nach dieſer Analogie findet ſich auch in Bildungen von Subſtantiven und Adjectiven auf en zwiſchen dieſer Endung und der Silbe lich ein t eingeſchaltet (vergl. S. 105. 3), z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, gefliſſentlich, wöchentlich.

icht iſt der Bedeutung nach mit lich nahe verwandt, bildet jedoch nur von Stoffnamen und Gattungsnamen für Sachen Ableitungen, welche Ähnlichkeit mit dem Stammbegriffe, eine dem Stoffe verwandte Beſchaffenheit bezeichnen; z. B. erdicht, holzicht, ölicht, kupfericht, wollicht, ſteinicht, bergicht. Nur thöricht iſt von einem Perſonen-Namen gebildet.

Anmerk. Von der Nachſilbe ig unterſcheidet ſich icht durch ihren mehr adverbialen Begriff, der die Beziehung auf ein (gewöhnlich nur hinzugedachtes) Adjectiv oder Verbum nöthig macht. Z. B. eine ſalzige Suppe, ein ſteiniger Weg, d. i. eine Suppe, die viel Salz, ein Weg, der viele Steine enthält; hingegen eine ſalzichte Suppe, d. i. eine ſalzicht (nach Salz) ſchmeckende Suppe; eine ſteinichte Frucht, d. i. eine ſteinähnliche Frucht u. dgl. m — Übrigens ſchreibe man dieſe Silbe nie igt. (Vergl. S. 66. 1.) — Der Be-

griff der Ableitungen mit icht kann auch durch Zuſammenſetzungen mit dem Grundwort artig ausgedrückt werden; z. B. ſteinartig, holzartig für: ſteinicht, holzicht ꝛc.

haft (verwandt mit haften, haben) bezeichnet im Allgemeinen das Anhaften des in dem Stammworte enthaltenen Begriffes. Dieſe Silbe bildet Adjective:

1) meiſt von Verbal-Subſtantiven, z. B. ſchamhaft, tugendhaft, dauerhaft, laſterhaft, fehlerhaft; auch von einigen Verben, z. B. naſchhaft, ſchwatzhaft, ſchmeichelhaft, zaghaft; und von einigen Sachnamen und abſtracten Subſtantiven, die nicht von Verben herzuleiten ſind, als: ekelhaft, fabelhaft, frevelhaft, mangelhaft;

2) ſelten von Perſonen- und Thiernamen, z. B. mannhaft, ſchalkhaft, meiſterhaft, pöbelhaft, eſelhaft;

3) von Adjectiven nur: boshaft, krankhaft, wahrhaft, leckerhaft.

Anmerk. Viele Bildungen mit haft haben, wie die mit lich, einen mehr adverbialen Charakter, indem ſie mehr die Art und Weiſe des Thuns, als die Beſchaffenheit des Gegenſtandes ſelbſt ausdrücken. Einige, wie habhaft, theilhaft, wohnhaft, werden in der That nur adverbial oder doch ungebeugt in prädicativer Form gebraucht; z. B. einer Sache habhaft, theilhaft werden oder ſein; irgendwo wohnhaft ſein ꝛc. Jedoch unterſcheidet ſich haft von lich durch den dem iſch und ſam verwandteren, mehr ſubjectiven Begriff einer innerlichen Geneigtheit zu einem Thun, welcher die Endung lich fremd iſt, die nur die Art und Weiſe einer Handlung gegenſtändlich (objectiv) darſtellt. Z. B. ernſthaft iſt eine Perſon, ernſtlich die Strafe, der Verweis; glaubhaft der rechtſchaffene Mann, glaublich die Begebenheit. Eben ſo vergleiche man ſündhaft, boshaft, meiſterhaft, ſchreckhaft, laſterhaft, ſchadhaft, herzhaft mit ſündlich, böslich, meiſterlich, ſchrecklich, läſterlich, ſchädlich, herzlich. — Andrerſeits unterſcheidet ſich haft durch ſeine mehr adverbiale Bedeutung von iſch und ſam. Man ſagt: ein ſchmeichleriſcher (nicht ſchmeichelhafter), gleißneriſcher, duldſamer Menſch, ein tugendſames Mädchen; aber: ein ſchmeichelhaftes Schreiben, ein frevelhaftes Unternehmen, eine tugendhafte (nicht tugendſame) Liebe, ein vortheilhafter Antrag (nicht ein vortheilhafter Menſch) u. dgl. m.

en bildet von Stoff- und Gattungsnamen Adjective, welche den Stoff bezeichnen, woraus etwas beſteht; z. B. leinen, flächſen, golden, tuchen, hanfen, wollen ꝛc. An Wörter auf er wird bloß n gefügt, z. B. ſilber-n, leder-n, kupfer-n. Die neuere Sprache gebraucht aber auch die Endung ern (ſt. en) als einfache Bildungsſilbe, z. B. hölz-ern, gläſ-ern, blei-ern, zinn-ern, ſtein-ern, wächſ-ern.

Außerdem ſind noch die Endungen end und et (t) oder (bei ablautenden Verben) en zu erwähnen, die zur Bildung derjenigen von Verben ſtammenden Adjectivformen dienen, welche man Participien oder Mittelwörter nennt (vergl. S. 87). Die Participien auf end ſtellen das Subject, dem ſie beigelegt werden, als thätig dar, z. B. lobend, ſtrafend, rufend, ſchreibend, hörend, wirkend ꝛc.; die auf et oder en als leidend, oder empfangend, z. B. gelobt, geſtraft, gehört, gewirkt, gerufen, geſchrieben. S. u. Abſchn. 10.

Die Bildung adjectiviſcher Formwörter von Orts- und Zeit-Adverbien (vergl. S. 175) geſchieht theils ohne Ableitungsſilbe

durch bloße Anhängung der Concretionszeichen des Adjectivs (z. B. Adverb: er kommt ſelten; ich ſehe ihn öfter; Adjectiv: ſein ſeltener Beſuch; unſere öftere Zuſammenkunft; bei morgen mit Einſchaltung eines d, z. B. der morgende Tag); theils auch mittelſt der Nachſilbe ig (ſ. S. 178), an welche dann erſt die Einverleibungszeichen gehängt werden. Z. B.

Adverb.	adjectiviſche Grundform.	attributives Adjectiv.
hier	hieſig	die hieſige Schule.
dort	dortig	ein dortiger Freund.
heute	heutig	der heutige Tag.

Vorſilben zur Bildung abgeleiteter Adjective ſind: be, ge, miſs, un, ur, erz.

Die Silbe be (urſprünglich = bei) und ge (ſ. S. 125) haben in vielen Adjectiven keine deutlich erkennbare Bedeutung, z. B. be-hende (von Hand), be-reit, be-quem (von queman, kommen), geheim, gemein, genau, gerade, gering, geſund ꝛc.; in manchen iſt die vorgeſetzte Silbe nur verſtärkender Zuſatz; z. B. gerecht, getreu, geſtreng, gelind neben recht, treu, ſtreng, lind ꝛc.

Eine erkennbare Bedeutung aber hat die Vorſilbe ge:

1) in Bildungen von Verben oder Verbalſtämmen, wie: geſchwind (von ſchwinden), gelenk (von lenken), genehm (von nehmen), gewiſs (von wiſſen), öfter zugleich mit der Nachſilbe ig, z. B. geläufig, gelehrig, gefräßig ꝛc., welche Adjective das Begabtſein mit dem Verbalbegriffe, auch die Empfänglichkeit dafür oder die Geneigtheit dazu ausdrücken;

2) von Subſtantiven, welche Bildungen die Form von Participien haben, indem außer der Vorſilbe ge zugleich die Endung t dem Stamme angefügt wird, und das Verſehen- oder Begabtſein mit dem Gegenſtande bezeichnen; z. B. geſtiefelt, geſpornt (mit Spornen verſehen), gehörnt, geflügelt, gelaunt, geſittet, geſtirnt ꝛc.

Die Vorſilben miſs, un, ur, erz haben in Adjectiv-Bildungen dieſelbe Bedeutung, wie in Subſtantiven (ſ. S. 125 f.), z. B. miſsgünſtig, miſsvergnügt, miſstrauiſch; unrein, unrecht, unwahr, undankbar; uralt, urplötzlich; erzdumm, erzböſe, erzfaul u. dgl. m.

3) Zuſammengeſetzte Wörter (composita). In dieſen ſind entweder beide Glieder Stammwörter (z. B. baum-ſtark, vor-laut); oder das eine iſt ein Stammwort, das andere ein abgeleitetes (z. B. denk-würdig, verdienſt-voll); oder beide ſind abgeleitet (z. B. außer-ordentlich, vernunft-widrig). — Das Grundwort iſt in allen zuſammengeſetzten Adjectiven nothwendig ein Adjectiv; das Beſtimmungswort aber iſt:

a) auch ein Adjectiv in Zuſammenfügungen, wie: taubſtumm, kaiſerlich-königlich; und in Verſchmelzungen, wie: hellblau, dunkelroth, braungelb ꝛc.;

b) ein Subſtantiv in Zuſammenfügungen, wie: lebensfroh, liebenswürdig, ehrenwerth, liebevoll, treulos; engelgleich, thierähnlich, gottergeben ꝛc.; und in Verſchmelzungen, wie: grasgrün, himmelblau, aſchgrau, fingerdick; ſeekrank, waſſerſcheu, grundfalſch, liebreich ꝛc.;

c) eine Partikel in Verſchmelzungen, wie: vorlaut, übervoll, mitſchuldig, angenehm, außerordentlich ꝛc.

Anmerk. Für die zuſammengeſetzten Adjective, deren erſtes Glied ein Subſtantiv iſt, gelten hinſichtlich des Gebrauchs der Genitiv- und Verſchmelzungs-Endungen es, en im Allgemeinen dieſelben Beſtimmungen, welche oben (S. 126 Anm.) für die zuſammengeſetzten Subſtantive aufgeſtellt ſind.

2. Comparation (Gradwandlung oder Steigerung) der Adjective.

Man kann einem Gegenſtande eine Eigenſchaft entweder abſolut, d. i. unbedingt und ohne Vergleichung, oder relativ, d. i. beziehungsweiſe und mit Vergleichung anderer Gegenſtände, beilegen.

1. Der abſolute Stand des Adjectivs wird durch die unveränderte Grundform desſelben ausgedrückt und der Poſitiv genannt; z. B. groß, ſchön, klein, alt, jung; der Mann iſt groß; die Frau iſt ſchön ꝛc.

2. Wird die Eigenſchaft einem Gegenſtande relativ beigelegt, ſo findet unter den verglichenen Gegenſtänden entweder das Verhältniß der Gleichheit, oder der Ungleichheit Statt; d. h. ſie beſitzen die Eigenſchaft entweder in gleichem, oder in verſchiedenem Grade. Das erſtere Verhältniß bezeichnet die Sprache durch beſondere Vergleichungswörter, nicht durch verſchiedene Formen der Adjective ſelbſt; z. B. ich bin eben ſo groß, wie du; A. iſt ſo wohlthätig und reich, wie B. — Findet aber das Verhältniß der Ungleichheit Statt, ſo kann an einem oder mehren der verglichenen Gegenſtände entweder 1) ein höherer und höchſter, oder 2) ein geringerer und geringſter Grad der Eigenſchaft wahrgenommen werden. Die abſteigenden Grade werden durch Hinzufügung von weniger, minder, nicht ſo und wenigſt, mindeſt vor dem Adjectiv ausgedrückt. Für die aufſteigenden aber hat die Sprache zwei beſondere Biegungsformen des Adjectivs, welche man den Comparativ und den Superlativ nennt. (Vergl. S. 93. 4.)

a. Legt man nämlich einem Gegenſtande oder mehren Gegenſtänden eine Eigenſchaft in einem höheren Grade bei, als einem oder mehren andern genau angegebenen: ſo wird an die Grundform des Adjectivs die Silbe er gehängt und dieſe Form des Adjectivs der Comparativ (die höhere Stufe) genannt; z. B. reicher, größer, älter, gütiger ꝛc. A. iſt reicher, als B. ꝛc.

b. Legt man aber einem Gegenſtande irgend eine Eigenſchaft in dem Grade bei, daß er darin alle andern, die man der Betrachtung unterwirft, übertrifft: ſo wird der Grundform des Adjectivs die Endung eſt oder ſt angehängt und dieſe Form desſelben der Superlativ (die höchſte Stufe) genannt; z. B. reichſt, größeſt, älteſt, gütigſt ꝛc. A. iſt der reichſte Kaufmann der Stadt ꝛc.

Die drei genannten Zuſtände des Adjectivs, Poſitiv, Comparativ und Superlativ, nennt man gewöhnlich die drei Steigerungs- oder Vergleichungsſtufen (gradus comparationis), obwohl der Poſitiv als Ausdruck des abſoluten Eigenſchaftsbegriffes eigentlich keine Stufe iſt.

Anmerkungen.

1. Alle Adjective, welche als Stoffwörter (ſ. S. 175) eine wirkliche Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Gegenſtandes ausdrücken, verſtatten die Comparation, wenn nicht der Begriff, welchen ſie bezeichnen, ein ſo beſtimmter iſt, daſs ſich kein größerer oder geringerer Grad desſelben denken läſſt; wie: todt, recht, ganz, halb, einzig, ſtumm, blind, blutroth, ſchneeweiß; mündlich, ſchriftlich; golden, ſilbern; einſilbig, viereckig, neunfach ꝛc.

2. Auch die von Adjectiven entlehnten qualitativen Adverbia ſind der Steigerung fähig; z. B. er ſchreibt ſchöner, lieſ't geläufiger, als du; die Sonne ſteigt höher ꝛc. Der Superlativ des Adverbiums aber wird gewöhnlich, ſtatt der einfachen Formen (ſchönſt, geläufigſt ꝛc.) durch Umſchreibung mittelſt der mit dem Artikel verſchmolzenen Präpoſition am gebildet; z. B. er ſchreibt am ſchönſten, lieſ't am geläufigſten von uns Allen; die Sonne ſteht um Mittag am höchſten; in einzelnen Fällen auch durch Zuſammenſetzungen mit zu, als: zuerſt, zuletzt, zunächſt, zumeiſt, zuvörderſt.

Nur von wenigen Adverbien ſind die einfachen Superlativ-Formen üblich; z. B. höchſt, äußerſt, nächſt, jüngſt, längſt, meiſt ꝛc., und beſonders von Sproſsformen, wie baldigſt, innigſt, höflichſt, gehorſamſt, gütigſt ꝛc., welche jedoch dann eben ſo, wie die verlängerten Formen höchſtens, meiſtens, längſtens, ſchönſtens, beſtens, nächſtens, wenigſtens ꝛc. und die Umſchreibungen mit aufs, zum, im, z. B. aufs beſte, zum ſchönſten, im geringſten nicht u. dgl. m., den relativen Begriff der Vergleichung verlieren und nur eine abſolute Verſtärkung des Poſitivs ausdrücken, die man auch den abſoluten Superlativ nennen kann.

3. Die Formwörter unter den Adverbien hingegen, z. B. die ort- und zeitbeſtimmenden Adverbien hier, dort, da, ehemals, heute, geſtern, morgen, jetzt, und die davon abgeleiteten Adjective hieſig, dortig, daſig, ehemalig, heutig, geſtrig, morgend können natürlich nicht geſteigert werden. — Nur relative Orts- und Zeitbeſtimmungen, wie nah und fern oder weit, früh und ſpät, oft oder häufig und ſelten, ſind ſteigerungsfähig.

Hieher gehören insbeſondere auch die von Adverbien abgeleiteten Adjective, welche räumliche Beziehungsverhältniſſe ausdrücken: der, die, das obere, untere, innere, äußere, vordere, hintere, niedere, mittlere. Dieſe Adjective haben zwar poſitive Bedeutung, aber comparativiſche Form. Sie bilden daher keinen weiteren Comparativ, wohl aber die Superlative: der oberſte, unterſte, innerſte, äußerſte, vorderſte, hinterſte, niederſte, mittelſte.

4. Participia können nur geſteigert werden, wenn ſie mehr adjectiviſche, als verbale Bedeutung haben, d. h. nicht ſowohl ein vorübergehendes Thun oder Leiden, als vielmehr eine bleibende Eigenſchaft oder Beſchaffenheit ausdrücken; z. B. eine rührendere, die rührendſte Geſchichte; dies Buch iſt bedeutender, als jenes; mein geliebteſter Freund; die ausgeſuchteſte Geſellſchaft u. dgl. m.

5. Das e vor dem ſt des Superlativs wird nur nach den Zungen- und Ziſchlauten d, t, ſt, s, ſs, ß, ſch, z beibehalten; z. B. hold, ſanft, dreiſt, kraus, naſs, ſüß, falſch, ſchwarz; Sup. holdeſt, ſanfteſt ꝛc. Von groß bildet man jedoch neben größeſt die kürzere Form größt (der größte ſt. größeſte). — In allen Adjectiven mit andern Auslauten fällt das e vor dem ſt ganz aus; z. B. klein, lang, bitter, edel ꝛc.; Sup. kleinſt, längſt, bitterſt, edelſt. Nach einem Vocale jedoch kann es eben ſowohl ſtehen, als ausfallen; z. B. frei, froh; Sup. freieſt, froheſt und freiſt, frohſt. — Den Superlativ der mit der Nachſilbe iſch endenden Adjective vermeidet man der Härte wegen lieber ganz, und ſagt alſo ſtatt barbariſcheſt, knechtiſcheſt, oder barbariſchſt ꝛc. lieber umſchreibend: am meiſten oder im höchſten Grade barbariſch.

6. Im Comparativ der mehrſilbigen Adjective auf el, er oder en wird gewöhnlich das e dieſer Endung des Wohlklanges wegen ausgeworfen; z. B. edel, bitter, vollkommen; Comp. edler, bittrer, vollkommner (ſt. edeler ꝛc.). Im Superlativ aber tritt dieſes e wieder ein, und ſtatt deſſen fällt das e vor dem ſt aus; alſo: edelſt, bitterſt, vollkommenſt (nicht: edleſt ꝛc.).

7. Die meiſten umlautsfähigen Wörter erhalten im Comparativ und Superlativ den Umlaut (vergl. S. 103. c); z. B. alt, älter, älteſt; ſo auch: arg, arm, hart, kalt, krank, ſcharf, ſchwarz, ſtark, warm, groß, roth, dumm, jung, klug, kurz.

Folgende nehmen jedoch keinen Umlaut an: a) die Mittelformen auf el, er, en, e, als: dunkel, dunkler, dunkelſt; ſo auch: mager, offen, loſe, gerade; ſo wie alle abgeleiteten Adjective mit den Nachſilben bar, ſam, haft, ig, lich ꝛc.; z. B. dankbar, ſparſam, boshaft, artig, muthig, thunlich ꝛc.; b) alle Participien, z. B. klagend, raſend, tobend; bekannt, gelungen, verworfen; c) alle Adjective mit dem Diphthong au, z. B. blau, grau, genau, braun, taub, laut; Comp. blauer (nicht bläuer) ꝛc.; Sup. blauſt ꝛc.; d) folgende einzelne: barſch, blank, bloß, brav, bunt, dumpf, fahl, falb, falſch, flach, froh, gemach, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laſs, matt, morſch, nackt, platt, plump, raſch, roh, rund, ſacht, ſanft, ſatt, ſchlaff, ſchlank, ſchroff, ſtarr, ſtolz, ſtraff, ſtumm, ſtumpf, toll, voll, wahr, wund, zahm. — Schwankend ſind: bang, blaſs, fromm, geſund, glatt, klar, naſs, zart.

8. Die beiden Adjective hoch (der hohe ꝛc.) und nah laſſen im Auslaute h und ch bei der Steigerung folgendergeſtalt mit einander wechſeln: hoch, höher, höchſt; nah, näher, nächſt.

9. Einige Adjective und Adverbien ſind in ihrer Comparation mangelhaft, indem ihnen eine oder die andere Stufe gänzlich fehlt, oder unregelmäßig, indem ſie die ihnen fehlenden Vergleichungsſtufen durch Formen von einem andern Stamm erſetzen. Dahin gehören: gut, beſſer, beſt (von dem veralteten Stammworte baz, baſs); viel, mehr (Plural: mehre, richtiger als mehrere), meiſt (nicht mehrſt); (wenig), minder, mindeſt (ohne eigenen Poſitiv); ferner die bereits oben angeführten Raumwörter: der obere, untere, innere, äußere ꝛc.: die Zahlwörter: der erſte und letzte, als einzeln ſtehende Superlative (entſtanden aus dem altd. êr, ê, eh, und laz, laſs, träge, niederd. lat, ſpät, Comp. lezzer, niederd. later ꝛc.), welche als Poſitive behandelt werden, indem man daraus die Comparative der erſtere, letztere bildet; die Adverbien: bald, deſſen Steigerungsformen durch eher, eheſt erſetzt werden; ſo wie die von gern durch: lieber, am liebſten; ferner ſehr und kaum, welche jetzt gar keine Comparation mehr zulaſſen.

10. Außer der einfachen Steigerungsform kann und muß der Comparativ auch zuweilen durch Umſchreibung mittelſt des vorgeſetzten Adverbiums mehr ausgedrückt werden. Dieſe Umſchreibung iſt immer nothwendig, wenn nur von einem einzigen Gegenſtande die Rede iſt, deſſen Verhalten zu zwei ihm in verſchiedenem Grade zukommenden Eigenſchaften angegeben werden ſoll, wo alſo eine Vergleichung zwiſchen zwei Eigenſchaftsbegriffen an demſelben Subjecte Statt findet; z. B. Romulus war mehr kriegeriſch, als friedliebend, Numa mehr friedliebend, als kriegeriſch; er war mehr luſtig, als traurig, mehr todt, als lebendig u. dgl. m.

11. Sowohl der Poſitiv, als jede der beiden Steigerungsſtufen kann durch Vorſetzung gewiſſer gradbeſtimmenden Adverbien verſtärkt oder auch näher beſtimmt (modificirt) werden. Der Poſitiv wird verſtärkt durch ſehr, höchſt, äußerſt, ungemein, außerordentlich, vor allen, zu ꝛc., z. B. ſehr klug, außerordentlich reich, zu groß ꝛc.; oder ermäßigt durch ziemlich, mäßig ꝛc., z. B. ziemlich weit, mäßig groß. Der Comparativ wird verſtärkt durch viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, z. B. viel ſchöner, weit größer, noch klüger, ungleich beſſer, bei weitem reicher; oder näher beſtimmt und ermäßigt durch wenig, etwas, z. B. wenig kleiner, etwas größer. Der Superlativ wird noch erhöht durch den vorgeſetzten Genitiv aller, z. B. der allergrößte, am allerbeſten (d. i. der größte von allen, am beſten von allen); auch durch bei weitem, z. B. bei weitem der geſchickteſte.

12. Bei einer Vergleichung gebraucht man im Verhältniſſe der Gleichheit, alſo nach einem Poſitiv, richtig wie; z. B. Roſalie iſt ſo geſchickt und liebenswürdig, wie ihre Mutter; nach einem Comparativ aber richtiger als; z. B. Roſalie iſt fleißiger und geſchickter, als ihre Schweſter, ob dieſe gleich viel älter iſt, als ſie.

3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geſchlechtswandlung) der Adjective.

Die Concretion oder Einverleibung des attributiven Adjectivs mit ſeinem Subſtantiv geſchieht ſowohl im Poſitiv, als in den beiden Steigerungsſtufen durch ein der Grundform angehängtes e.

So wird aus groß, größer, größeſt: der, die, das große, größere, größeſte (Mann, Frau, Kind); aus ſchön, ſchöner, ſchönſt: der, die, das ſchöne, ſchönere, ſchönſte ꝛc.

Anmerk. Nur an zwei- oder mehrſilbige Adjective auf e, wie blöde, böſe, gerade, leiſe, müde, träge, trübe, weiſe ꝛc. wird kein Einverleibungszeichen weiter gefügt; z. B. er iſt träge, blöde ꝛc.: der träge, blöde Menſch. Übrigens geſchieht die Anfügung des Concretionszeichens unmittelbar an die Grundform des Adjectivs ohne weitere Veränderung. Nur hoch verwandelt vor demſelben das ch in h; der hohe ꝛc.

Das mit dieſem Concretionszeichen verſehene attributive Adjectiv nennen wir die ſchwache Form des Adjectivs. In dieſer erſcheint das attributive Adjectiv immer, wenn vor demſelben noch der beſtimmte Artikel der, die, das oder ein anderes Beſtimmwort ſteht, welches die verſchiedenen Geſchlechter durch die Endungen r, e, s bezeichnet.

Zu dieſen Beſtimmwörtern gehören im Allgemeinen die adjectiviſchen Formwörter, welche nur eine äußerliche Beſtimmung

oder Beziehung des Gegenſtandes ausdrücken (vergl. S. 87 f.); insbeſondere:

1) die Pronomina:

dieſer, jener; z. B. dieſer fleißige Schüler, dieſes fröhliche Kind, jener frohere Knabe, jenes ſchönere Wetter;

derſelbe, derjenige: derſelbe runde Hut, dasjenige neue Buch;

welcher: welcher treue Hund, welches große Unglück ꝛc.;

ſolcher: ſolcher große Menſch, ſolches große Unglück ꝛc.

2) Die allgemeinen Zahlwörter:

aller; z. B. aller gute Kohl, alles friſche Fleiſch ꝛc.;

einiger und etlicher: einiger rothe Wein, einiges neue Bier ꝛc.;

mancher: mancher große Herr, manches brave Mädchen ꝛc.

Eben ſo: vieler, weniger, jeder, jeglicher, mehrer, verſchiedener; auch die Wörter: anderer, folgender, erwähnter.

Anmerk. Dieſe letzteren Beſtimmwörter können jedoch auch einem Artikel (der oder ein) oder einem Pronomen (dieſer, welcher, mein ꝛc.) nachgeſetzt und untergeordnet ſein, und werden dann ſelbſt wie Adjective behandelt; z. B. der viele Staub, das wenige Papier, dieſer wenige Ertrag, welcher andere Punkt, ein jedes oder jegliches Geſchöpf ꝛc.

Wenn aber dem Adjectiv entweder gar kein Beſtimmwort, oder eines mit völlig mangelnder, oder doch mangelhafter Biegung vorangeht: ſo erhält das Adjectiv zur Concretions-Bezeichnung auch noch die Zeichen des Geſchlechts (Motion), nämlich:

r, als Zeichen des männlichen Geſchlechts, z. B. großer Mann, alter Wein;

e, als Zeichen des weiblichen Geſchlechts, welches aber ſchon durch das Concretions-Zeichen mit dargeſtellt wird, z. B. große Frau, friſche Milch;

s, als Zeichen des ſächlichen Geſchlechts, z. B. großes Kind, ſchwarzes Brod.

Dieſe mit den Geſchlechtszeichen verſehene Form des attributiven Adjectivs nennen wir deſſen ſtarke Form.

Beſtimmwörter mit völlig mangelnder Biegung, welche entweder ganz unbiegſam ſind, oder doch ſo gebraucht werden können, und nach denen daher das Adjectiv in ſtarker Form ſtehen muß, ſind: etwas, genug, allerlei, vielerlei ꝛc.; dergleichen, lauter, viel, wenig, mehr; auch die beſtimmten Zahlwörter zwei, drei (wenn ſie nicht declinirt werden), vier, fünf, ſechs, ſieben ꝛc. (bei welchen jedoch natürlich nur der Plural dieſer Form ſtehen kann); z. B. etwas guter Wein, genug gutes Papier, allerlei neues Geld, dergleichen feiner Zucker, lauter gute Waare, viel ſchönes Getreide, wenig alter Wein ꝛc.

Zu den Beſtimmwörtern mit mangelhafter Biegung gehören außer dem unbeſtimmten Artikel ein, eine, ein (ſ. S. 115) die zueignenden Fürwörter mein, dein, ſein, unſer,

euer, ihr (ſ. S. 158) und das negative Zahlwort kein, keine, kein. Alſo z. B. ein ſchöner Baum, eine ſchöne Blume, ein ſchönes Bild, mein guter Freund, dein neues Haus, ſein älteſter Sohn, unſer neues Geſangbuch, kein guter Menſch ꝛc.

Anmerk. In unſer, euer iſt die Endung er nicht die masculiniſche Geſchlechtsendung, ſondern gehört der Grundform des Wortes ſelbſt an (vgl. S. 158, Anm.). Fehlerhaft und verwerflich iſt alſo: unſer große Garten, unſer treffliche Schauſpieler, euer gute Freund, euer würdige Vater u. dgl. m.

4. Declination (Zahl- und Fallbiegung) der Adjective.

So wie das attributive Adjectiv im Nominativ eine verſchiedene Form hat, je nachdem dasſelbe gar kein Beſtimmwort oder eines mit mangelhafter Biegung, oder ein Beſtimmwort mit vollſtändiger Biegung vor ſich hat: ſo iſt auch deſſen ganze Declination unter denſelben Bedingungen eine verſchiedene, und zwar haben wir nicht bloß 1) eine ſtarke und 2) eine ſchwache, ſondern noch 3) eine aus beiden gemiſchte, im Ganzen alſo drei Biegungsweiſen zu unterſcheiden, denen jedes attributiviſch gebrauchte Adjectiv ſowohl in ſeinem abſoluten Stande, als auch in beiden Steigerungsſtufen unterworfen iſt.

I. Starke Adjectiv-Declination.

Dieſe Biegungsweiſe findet Statt, wenn dem Adjectiv entweder gar kein Beſtimmwort, oder ein ſolches vorangeht, das ganz ohne Biegung iſt (wie: etwas, genug, allerlei, lauter, viel, wenig ꝛc. ſ. o.). Sie beſteht darin, daß das Adjectiv durch alle Caſus in beiden Zahlformen die Biegungsendungen des beſtimmten Artikels der, die, das annimmt. Man declinirt alſo:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	ſächlich:
Nom.	gut er Wein,	gut e Speiſe,	gut es Geld,
Gen.	gut es Weines,	gut er Speiſe,	gut es Geldes,
Dat.	gut em Weine,	gut er Speiſe,	gut em Gelde,
Acc.	gut en Wein,	gut e Speiſe,	gut es Geld.

Mehrheit.

für alle drei Geſchlechter:

Nom.	gut e Weine,	Speiſen,	Gelder,
Gen.	gut er Weine,	Speiſen,	Gelder,
Dat.	gut en Weinen,	Speiſen,	Geldern,
Acc.	gut e Weine,	Speiſen,	Gelder.

So auch: beſſerer Wein, beſſere Speiſe, beſſeres Geld, etwas guter Wein, G. etwas guten Weines, D. etwas gutem Weine, A. etwas guten Wein; allerlei gute Speiſe, G. D. allerlei guter Speiſe, Pl. N. allerlei gute Speiſen, G. allerlei guter Speiſen ꝛc.; vielerlei nützliche und brauchbare Dinge; ſechs lange Tage, G. ſechs langer Tage ꝛc.

Anmerk. 1. Der Genitiv des männlichen und ſächlichen Geſchlechts im Singular wird dem Sprachgebrauche gemäß auch auf en gebildet. Dies geſchieht des Wohllautes wegen beſonders dann, wenn der Genitiv des Subſtantivs auch auf es ausgeht; z. B. guten Weines, frohen Muthes; männlichen Geſchlechts, weiblichen Geſchlechts ꝛc., großen Theils, größten Theils, oder zuſammengeſetzt: großentheils, größtentheils. Die Endung es iſt aber die regelmäßige, da das Adjectiv hier in allen übrigen Fällen die Endungen des beſtimmenden Artikels annimmt.

2. Der Genitiv und Dativ Sing. des weiblichen Geſchlechts darf in dieſer ſtarken Declination nicht auf en ſtatt er, und der Dativ Sing. des männl. und ſächl. Geſchlechts nicht auf en ſtatt em gebildet werden; alſo nicht: nach Deines Vaters guten, ſondern guter Anleitung; mit Ew. Wohlgeb. gütigſter (nicht gütigſten) Erlaubniſs ꝛc. Selbſt bei Adjectiven, deren Grundform auf m ausgeht, z. B. lahm, fromm, bequem, räumt man dem Wohllaute zu viel ein, wenn man die Dativ-Endung em mit en vertauſcht; alſo nicht: mit lahmen, ſondern mit lahmem Fuße; ſo auch: mit frommem Herzen ꝛc.

3. Da der Vocativ im Deutſchen immer dem Nominativ gleicht und nie mit dem Artikel verbunden iſt, ſo muſs das Adjectiv in dieſem Falle immer die ſtarke Nominativ-Form haben; z. B. lieber Freund! gutes Kind! Alſo auch in der Mehrheit: liebe Freunde! gute Kinder! nicht: lieben Freunde! ꝛc.

Auch wenn man die perſönlichen Fürwörter: ich, du, wir, ihr (auch Er und Sie als Anredewörter) vor ein mit einem Subſtantiv verbundenes Adjectiv ſetzt, muſs dieſes dem Sprachgeſetze gemäß die obige ſtarke Declination annehmen, da jene Perſonwörter weder im Nominativ die regelmäßigen Geſchlechtszeichen, noch in den übrigen Fällen die Endungen des beſtimmten Artikels haben. Man ſagt alſo richtig:

Einheit.

N. Du guter Mann, Du gute Frau, Du gutes Kind,
G. (dieſer Fall iſt nicht üblich: ſtatt: Deiner, gutes Mannes, ſagt man lieber: Deiner, des guten Mannes ꝛc.)
D. Dir gutem Manne, Dir guter Frau, Dir gutem Kinde,
A. Dich guten Mann, Dich gute Frau, Dich gutes Kind.

Mehrheit.

N. Ihr gute Männer, Ihr gute Frauen, Ihr gute Kinder,
G. (Euer, guter Männer, Euer, guter Frauen, Euer, guter Kinder,)
D. Euch guten Männern, Euch guten Frauen, Euch guten Kindern,
A. Euch gute Männer, Euch gute Frauen, Euch gute Kinder.

Der herrſchende Sprachgebrauch entſcheidet ſich jedoch hier, namentlich im Dativ Sing. und im Nominativ und Accuſativ Plur. aller Geſchlechter, der grammatiſchen Richtigkeit zuwider, für die ſchwache Biegung des Adjectivs: dir guten Manne; ihr guten Männer, Frauen, Kinder; euch guten Männer; mir armen Manne; wir armen Leute ꝛc. — Übrigens kann man ſtatt jener Biegungsweiſe bei der zweiten Perſon (freilich nicht bei der erſten) auch zu allen Caſus des Pronomens das Subſtantiv mit ſeinem Adjectiv im Vocativ ſetzen, und alſo ſagen:

Einheit.

N.	Du, guter Mann!	Du, gute Frau!	Du, gutes Kind!
G.	Deiner, guter Mann!	Deiner, gute Frau!	Deiner, gutes Kind!
D.	Dir, guter Mann!	Dir, gute Frau!	Dir, gutes Kind!
A.	Dich, guter Mann!	Dich, gute Frau!	Dich, gutes Kind!

Mehrheit.

N.	Ihr, gute Männer!	Ihr, gute Frauen!	Ihr, gute Kinder!
G.	Euer, gute Männer!	Euer, gute Frauen!	Euer, gute Kinder!
D.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!
A.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!

Anmerk. Dieſe Ausdrucksweiſe iſt beſonders bei dem höflichen Anredeworte Sie nothwendig, wo die andere in den abhängigen Caſus völlig ungebräuchlich iſt. Man ſagt wohl: Sie guter Mann, Sie gute Frau; aber nicht im Dat.: Ihnen gutem Manne, Ihnen guter Frau; Acc. Sie guten Mann; ſondern: Ihnen, guter Mann! Ihnen, gute Frau! Sie, guter Mann! ꝛc.

II. Schwache Adjectiv-Declination.

Dieſe findet Statt, wenn dem Adjectiv der beſtimmte Artikel der, die, das oder ein anderes der oben (S. 187) genannten Beſtimmwörter mit vollſtändiger ſtarker Biegung vorangeht. Das Adjectiv erhält dann, wie im Nominativ Sing. für alle drei Geſchlechter, ſo auch im Accuſativ Sing. des weiblichen und ſächlichen Geſchlechts die Endung e; in allen übrigen Fällen en; alſo:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	ſächlich:
N.	der ſchöne Baum,	die ſchöne Blume,	das ſchöne Feld,
G.	des ſchönen Baumes,	der ſchönen Blume,	des ſchönen Feldes,
D.	dem ſchönen Baume,	der ſchönen Blume,	dem ſchönen Felde,
A.	den ſchönen Baum,	die ſchöne Blume,	das ſchöne Feld.

Mehrheit.

für alle Geſchlechter:

N.	die ſchönen Bäume, Blumen, Felder,
G.	der ſchönen Bäume, Blumen, Felder,
D.	den ſchönen Bäumen, Blumen, Feldern,
A.	die ſchönen Bäume, Blumen, Felder.

Anmerk. Dieſe ſchwache Adjectiv-Declination ſtimmt im männlichen Geſchlechte ganz mit der ſchwachen Subſtantiv-Declination (ſ. S. 140) überein.

So auch: dieſer ſchöne Baum, G. dieſes ſchönen Baumes, D. dieſem ſchönen Baume ꝛc.; Pl. dieſe ſchönen Bäume ꝛc.; jede ſchöne Blume, jeder ſchönen Blume ꝛc.; dasſelbe ſchöne Feld, desſelben ſchönen Feldes ꝛc.; einiger rothe Wein, G. einiges rothen Weines, D. einigem rothen Weine, A. einigen rothen Wein; und in der Mehrheit: N. einige rothen Weine, G. einiger rothen Weine, D. einigen rothen Weinen, A. einige rothen Weine. Eben ſo: etliche gekauften Bücher ꝛc.

Anmerk. 1. Der gewöhnliche Sprachgebrauch und die meiſten Schriftſteller machen zwar hier bei einige, etliche, mehre oder mehrere, auch wohl bei manche, viele, alle, im Nominativ und Accuſativ Plur. eine Ausnahme, indem ſie in dieſen Fällen dem Adjectiv die ſtarke Form auf e geben, obgleich ſie alle übrigen Caſus regelmäßig der ſchwachen Biegung folgen laſſen. Man ſpricht und ſchreibt demnach gewöhnlich: einige oder etliche gekaufte Bücher (ſt. gekauften), manche gute Menſchen (ſt. guten); und doch im Genitiv regelmäßig einiger gekauften Bücher, mancher guten Menſchen. Beſſer aber iſt es, dieſe unnöthige Ausnahme zu vermeiden.

2. Die ſchwache Biegung des Adjectivs findet auch dann Statt, wenn der beſtimmte Artikel mit einer Präpoſition in ein Wort zuſammengezogen wird (vergl. S. 118. 7), weil auch dann das Caſuszeichen des Artikels nicht verloren geht; z. B. am (ſt. an dem) erſten Feſttage; durchs (durch das) ganze Land; im beſten Wohlſein; zur glücklichen Stunde; zum neuen Jahre ꝛc.

III. Gemiſchte Adjectiv-Declination.

Dieſe Biegungsweiſe, welche in der Verbindung der ſtarken Nominativform mit der ſchwachen Declination beſteht, findet Statt nach den Wörtern mit mangelhafter Biegung: ein, eine, ein; mein, dein, ſein, unſer, euer, ihr, kein, denen im Nominativ Sing. männlichen und ſächlichen und im Accuſativ Sing. ſächlichen Geſchlechts die Geſchlechtszeichen fehlen. In dieſen Fällen nimmt daher das Adjectiv nach ihnen die ſtarke, in allen andern aber die ſchwache Form an. Z. B.

Einheit.

	männlich:	weiblich:	ſächlich:
N.	ein ſchön er Baum,	ein e ſchöne Blume,	ein ſchön es Feld,
G.	ein es ſchönen Baumes,	ein er ſchönen Blume,	ein es ſchönen Feldes,
D.	ein em ſchönen Baume,	ein er ſchönen Blume,	ein em ſchönen Felde,
A.	ein en ſchönen Baum,	ein e ſchöne Blume,	ein ſchön es Feld.

So auch:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	ſächlich:
N.	ſein früher er Vorſatz,	ſein e frühere Bitte,	ſein früher es Verſprechen,
G.	ſein es früheren Vorſatzes,	ſein er früheren Bitte,	ſein es früheren Verſprechens,
D.	ſein em früheren Vorſatze,	ſein er früheren Bitte,	ſein em früheren Verſprechen,
A.	ſein en früheren Vorſatz,	ſein e frühere Bitte,	ſein früher es Verſprechen.

Mehrheit.
für alle Geſchlechter:

N. ſein e früheren Vorſätze, Bitten, Verſprechen,
G. ſein er früheren Vorſätze, Bitten, Verſprechen,
D. ſein en früheren Vorſätzen, Bitten, Verſprechen,
A. ſein e früheren Vorſätze, Bitten, Verſprechen.

Eben ſo: dein guter Vater, ſeine älteſte Schweſter, ihr artiges Kind, unſer lieber Freund, euer neues Haus, kein braver Mann, kein ſchöneres Wetter ꝛc.

Anmerkungen über die Adjectiv-Declination.

1. Die Adjective auf el, er, en, wohin auch die Comparative auf er gehören, erleiden in jeder Form der Declination häufig des Wohlklangs wegen eine Abkürzung (Synkope, vergl. S. 104), indem bald das e jener Bildungsſilben, bald das nachfolgende e der Biegungsſilbe ausfällt. — Vor den Biegungsendungen e, er, es, em fällt das e der Bildungsſilbe aus; z. B. edel: edl–e, edl–er, edl–es, edl–em; heiter: heitr–e, heitr–er ꝛc.; vollkommen: vollkommn–e ꝛc.; größer: größr–e, größr–er, größr–es, größr–em. In den Adjectiven und Comparativen auf er wird jedoch auch wohl das e der Biegungsendung em abgeworfen; alſo: heiter–m, größer–m, ſchöner–m. — In den Caſusformen auf en läſſt man bei Adjectiven und Comparativen auf el, er am beſten das e jener Biegungsendung ausfallen und behält dagegen das der vorangehenden Bildungsendung bei; z. B. edel–n, heiter–n, beſſer–n, früher–n, (nicht gut: edl–en, heitr–en, frühr–en ꝛc.). Die Adjective auf en hingegen müſſen auch hier das e der Bildungsendung auswerfen; z. B. vollkommn–en, ebn–en, offn–en ꝛc.

2. Die regelmäßigen Biegungsendungen der attributiven Adjective ganz wegzulaſſen, iſt im Allgemeinen fehlerhaft. Ausnahmsweiſe kommt jedoch die Abwerfung der Endung in folgenden Fällen vor: a) Im Nominativ und Accuſativ Sing. ſächlichen Geſchlechts, jedoch nur der ſtarken Form, in der Volksſprache; z. B. ſchön Wetter, kalt Waſſer, bar Geld, auf gut Glück ꝛc. Nur dem Dichter iſt es geſtattet, dieſe Freiheit der Volksſprache zu benutzen; z. B. „ein edler Volk hat einſt gelebt“ (Schiller); „ein ſchwer Verbrechen, ein groß Gewühl, ein vertraulich Band“ (Derſelbe); „ich hoff' ein ewig Leben“ (Gellert) u. dgl. m. — b) Wenn gegen die herrſchende Regel das attributive Adjectiv ſeinem Subſtantiv nachgeſetzt wird, ſo verliert es unter allen Umſtänden und bei jedem Caſus des Subſtantivs ſeine Biegungsendung; z. B. „ein Mädchen ſchön und wunderbar“ (Schiller);

— die Blicke frei und feſſellos (Derſelbe);

ein junges Lämmchen weiß wie Schnee; von einem Helden ſtark und kühn u. dgl. m. — c) Das Adjectiv ganz wird vor Länder- und Ortsnamen ohne Artikel gewöhnlich völlig ohne Biegung gebraucht; z. B. ganz Deutſchland, ganz Europa iſt ſeines Ruhmes voll, in ganz England, in ganz Berlin u. dgl. m.; aber mit dem Artikel: die ganze Schweiz, in der ganzen Türkei, das ganze Deutſchland ꝛc. So auch halb (z. B. halb Europa, in halb Berlin ꝛc.). Auch die unbeſtimmten Zahlwörter viel, mehr, wenig legen die Biegungsendungen häufig ab, worüber das nähere im 9ten Abſchnitt.

Mit der Abwerfung der Biegungsendung des attributiven Adjectivs verwechſele man aber nicht den Gebrauch der Adverbien, wo ſie vor Adjectiven zu deren näherer Beſtimmung dienen ſollen. Dieſe Adverbien dürfen natürlich keine adjectiviſche Flexion erhalten. Man ſagt alſo nicht: Du biſt ein rechter guter Junge, anſtatt: ein recht guter ꝛc. Wenn man ein ſolches Adverb beugt, alſo zum Adjectiv macht, ſo entſteht oft ein ganz anderer Sinn; z. B. Er hat das ganze neue Haus gemiethet, und: Er hat das ganz neue Haus gemiethet. Auch folgende Ausdrücke werden den Unterſchied des Sinnes noch deutlicher machen:

Ein kindlicher, froher Menſch;	ein kindlich froher Menſch.
Eine ſchöne, rothe Blume;	eine ſchön rothe Blume.
Ein ganzes, ſchwarzes Brod;	ein ganz ſchwarzes Brod.
Ein neues, eingebundenes Buch;	ein neu eingebundenes Buch.
Ein wildes, tanzendes Mädchen;	ein wild tanzendes Mädchen.
Ein brennendes, rothes Tuch;	ein brennend rothes Tuch.

3. Über den Gebrauch der ſtarken und ſchwachen Adjectivform iſt noch Folgendes zu bemerken:

1) Wenn zwei oder mehre Adjective mit einem Subſtantiv verbunden ſind, ſo wird jedes derſelben ganz nach den oben gegebenen Regeln behandelt, und alle ſtimmen in ihrer Form mit einander überein, es mag ein Beſtimmwort mit vollſtändiger, oder mangelhafter Biegung, oder gar keines vorangehen. Man ſagt alſo z. B. ein guter, alter, weiſer Mann, eines guten, alten, weiſen Mannes ꝛc. So auch: guter, alter, koſtbarer Wein; G. gutes, altes, koſtbares, oder (nach S. 189, Anm. 1) gewöhnlicher: guten, alten, koſtbaren Weines; D. gutem, altem, koſtbarem Weine ꝛc.; aber: der oder dieſer gute, alte, weiſe Mann ꝛc.: dieſer oder jener liebe, brave, von uns Allen geſchätzte Wohlthäter ꝛc.

2) Wenn zwei Beſtimmwörter vor einem Subſtantiv zuſammenkommen, ſo wird das zweite Beſtimmwort verſchieden behandelt, je nachdem es den beſtimmten Artikel vor ſich leidet, oder nicht. a) Wenn das zweite Beſtimmwort den beſtimmten Artikel vor ſich leidet, ſo wird es, wie ein Adjectiv, von dem erſten abhängig gedacht und erhält daher nach einem andern ſtarkformigen Beſtimmworte die ſchwache Form; z B. das viele Geld; ſo auch: dieſes viele Geld, G. dieſes vielen Geldes, D. dieſem vielen Gelde; Pl. dieſe vielen Gelder, G. dieſer vielen Gelder ꝛc. So auch: welches viele Geld ꝛc.; dieſer viele Lärm ꝛc.; jenes wenige Vermögen ꝛc.; jedes andere Kind; mancher andere Freund ꝛc.; nach einem Beſtimmworte ohne Geſchlechtszeichen aber die ſtarke Form; z. B. ſein vieles Geld, unſer weniges Vermögen, ein anderer Freund ꝛc. — b) Leidet aber das zweite Beſtimmwort den beſtimmten Artikel nicht vor ſich, ſo behalten beide als ſelbſtändige, einander beigeordnete Wörter die Form, welche ſie für ſich allein haben würden; z. B. aller dieſer (nicht: dieſe) Vorrath an Gelde, G. alles dieſes Vorrathes, D. allem dieſem (nicht: dieſen) Vorrathe; Pl. alle dieſe Vorräthe, G. aller dieſer Vorräthe ꝛc.; alles dieſes Unglück ꝛc.; ſo auch: alles jenes Gerede ꝛc.; dieſer mein Freund, G. dieſes meines Freundes; D. dieſem meinem (nicht: meinen) Freunde; Pl. dieſe meine Freunde ꝛc.; jener dein Wohlthäter ꝛc.

3) Wenn auf zwei verbundene Beſtimmwörter noch ein Adjectiv folgt, ſo wird die Form dieſes Adjectivs durch das erſte beſtimmt, wenn von dieſem auch das zweite Beſtimmwort abhängig iſt; alſo z. B. das viele neue Geld; dieſes viele ererbte Geld, G. dieſes vielen ererbten Geldes ꝛc.; jenes wenige erworbene Vermögen; mancher andere gute Freund, Pl. manche anderen guten Freunde ꝛc.; aber: ſein vieles ererbtes Geld; mein weniges erworbenes Vermögen; ein anderer guter Freund. — Stehen aber beide Beſtimmwörter gleich ſelbſtändig neben einander, ſo hängt die Form des Adjectivs nur von dem zweiten ab; z. B. alles dieſes große Unglück, G. alles dieſes großen Unglücks, D. allem dieſem großen Unglück ꝛc.; dieſer mein guter (nicht: gute) Nachbar, G. dieſes meines guten Nachbarn, Pl. dieſe meine guten Nachbarn ꝛc.

Nach ein jeder, ein jeglicher ſollte, wie nach ein anderer, ein ſolcher, das Adjectiv die Geſchlechtsendung erhalten; alſo: ein jeder guter Nachbar, ein jedes neues Haus ꝛc. Gewöhnlicher aber ſagt man: ein jeder gute Nachbar, ein jedes

neue Haus, ganz wie: jeder gute Nachbar, jedes neue Haus ꝛc., weil man hier das ein als mit jeder zu einem Worte verwachſen anſieht und ihm daher keine ſelbſtändige Kraft einräumt.

4) Wenn ein Subſtantiv im Genitiv einem andern Subſtantiv vorangeſtellt iſt, in welchem Falle (nach S. 118. 6) vor letzterem der Artikel wegfällt: ſo muſs ein mit dieſem letzteren Subſtantiv verbundenes Adjectiv in ſtarker Form gebraucht werden; z. B. meines Vaters neues (nicht: neue) Haus, ſt. das neue Haus meines Vaters; in meines Vaters neuem (nicht: neuen) Hauſe; Heinrichs jüngſter (nicht: jüngſte) Bruder; mit Heinrichs jüngſtem Bruder; Karolinens größtes Vergnügen; zu Karolinens großer (nicht: großen) Freude u. dgl. m.

Aus dem Obigen ergiebt ſich für die Adjectiv-Declination die allgemeine Regel:

Das attributive Adjectiv erhält die vollſtändigen Geſchlechts- und Caſus-Endungen des beſtimmten Artikels überall, wo ihm entweder gar kein anderes Beſtimmwort vorangeht, oder ein ſolches, welchem jene Endungen mangeln. Geht aber dem Adjectiv ein dasſelbe beherrſchendes Beſtimmwort mit vollſtändiger ſtarker Flexion voraus, ſo erhält das Adjectiv nur die ſchwachen Biegungsendungen, welche die verſchiedenen Geſchlechter und Caſus nicht deutlich unterſcheiden. Z. B. Ein guter, treuer Freund iſt ein Schatz in großer Noth. Froher, guter Muth ſchafft geſundes Blut. Herr N. hat ſchöne, bunte Blumen. Dieſer gute Freund meines älteſten Bruders erbarmte ſich aller dieſer armen und unglücklichen Leute.

5. Gebrauch und Rection der Adjective.

1. Das prädicative Adjectiv (ſ. S. 175) ſteht nicht bloß nach dem Verbum ſein, ſondern auch nach werden und bleiben, welche Verba nur ein näher beſtimmtes Sein ausdrücken (z. B. der Baum wird grün; das Wetter blieb ſchön); und nach ſolchen zielenden (tranſitiven) Verben, welche die Verſetzung eines Gegenſtandes in einen Zuſtand, oder die Belegung desſelben mit einem Eigenſchaftsbegriffe ausdrücken. Z. B. Er färbt das Kleid ſchwarz; ſie hat das Kind groß gezogen; der Schaden hat mich klug und vorſichtig gemacht; ich kann das nicht gut heißen. Hier ſind die Wörter ſchwarz, groß, klug ꝛc. nicht Adverbien, ſondern prädicative Adjective; denn der Sinn iſt nicht: er färbt das Kleid auf eine ſchwarze Art, ſondern: er färbt es in ein ſchwarzes um, zu einem ſchwarzen, oder: ſo daſs es ein ſchwarzes wird, u. ſ. w.

Anmerk. Bisweilen iſt der Ausdruck, ungeachtet ſeiner grammatiſchen Richtigkeit, doch zweideutig; z. B. er beſchreibt ihn ſehr gut. Hier kann das Wort gut auf ihn bezogen werden, aber auch als Adverb auf beſchreibt. Im erſteren Falle ſagt man deutlicher: Er beſchreibt ihn als ſehr gut; im zweiten: Er beſchreibt ihn auf eine gute Art.

2. Das mit ſeinem Subſtantiv unmittelbar verbundene attributive Adjectiv ſteht immer vor demſelben. — Ausdrücke wie „mein Vater ſeliger od. mein Vater ſelig“ ſtatt „mein ſeliger Vater“ ſind veraltet. Nur in dichteriſcher Schreibart wird bisweilen das Adjectiv ſeinem Subſtantiv nachgeſetzt, und bleibt dann entweder (nach S. 192. 2) ganz ungebeugt, z. B. ein Mädchen ſchön und wunderbar; oder wird mit dem Artikel verbunden auf das voranſtehende Subſtantiv zurückgebogen, z. B.

Wie weit er auch ſpähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, ſchicket ꝛc.

(Schiller.)

Dieſe letztere Verbindungsweiſe hat regelmäßig Statt, wenn das Adjectiv als Zunamen mit einem Eigennamen verbunden und ſo zum ſubſtantiviſchen Merkmalsnamen wird (vergl. S. 122, Anm. 1); z. B. Karl der Kühne, Friedrich der Große; ſo auch bei den Ordnungszahlen, z. B. Karl der Fünfte ꝛc.

3. Mit einem zuſammengeſetzten Subſtantiv verbunden, bezieht ſich das attributive Adjectiv immer auf den Geſammtbegriff desſelben, mithin vorzugsweiſe auf das letzte Glied der Zuſammenſetzung, welches als das Grundwort den Hauptbegriff enthält (vgl. S. 110). Z. B. ein neues Bierglas, ein ſcharfes Federmeſſer, eine ſtählerne Uhrkette ꝛc. — Eben ſo ſagt man richtig: ein geſchickter Strumpf-Fabricant, ein fetter Kalbs- oder Schweins-Braten; aber ganz widerſinnig und lächerlich: ein ſeidener Strumpf-Fabricant, ein lederner Handſchuhmacher, ein wollener Zeugweber, ein blaſender Inſtrumentenmacher, ein toller Hundsbiß, ein wilder Schweinsbraten, gemäſtetes Kalbfleiſch. — Eben ſo fehlerhaft ſind auf Aushängeſchildern u. dgl. Aufſchriften, wie folgende: gebundene Bücherſammlung bei X. Y. Z., gebundenem Buchhändler; Fr. O., brauner und weißer Bierbrauer; G. M., elaſtiſcher Bruch- und Bandagen-Arzt u. dgl. — Soll das erſte Glied eines zuſammengeſetzten Subſtantivs durch einen Eigenſchaftsbegriff näher beſtimmt werden, ſo kann dies nur durch abermalige Zuſammenſetzung geſchehen; z. B. Großvaterſtuhl, Großuhrmacher, Sauerkleeſalz ꝛc. Hiernach ſagt man auch richtig: ein Seidenſtrumpf-Fabricant, Lederhandſchuhmacher, ein Wollenzeugweber ꝛc.; oder man umſchreibt den Ausdruck, z. B. der Biß eines tollen Hundes ꝛc.

4. Wenn mehre attributive Adjective vor einem Subſtantiv ſtehen, ſo können die beiden demſelben zunächſt ſtehenden, ſofern ſie einander beigeordnet ſind, durch und mit einander verknüpft werden, oder es kann, beſonders in lebhaftem Vortrage, das und auch fehlen, z. B. die große, herrliche, ſchöne Welt, oder die große, herrliche und ſchöne Welt; die ganze, lange, traurige Nacht ꝛc. — Steht aber das letzte dieſer Adjective in engerer Verbindung mit dem Subſtantiv, ſo kann es nicht durch

und mit dem voranſtehenden verknüpft werden; z. B. guter rother Wein, ſchönes weißes Brod, der geſtirnte nächtliche Himmel, ſ. v. w. guter Rothwein, ſchönes Weißbrod ꝛc. — Dagegen darf zwiſchen zwei Adjectiven, welche dem Sinne nach einander entgegengeſetzt ſind, das und nicht fehlen; z. B. der Menſch genießt ſinnliche und geiſtige Freuden; die irdiſche und himmliſche Glückſeligkeit ꝛc.

5. Das attributive Adjectiv kann auch ohne unmittelbare Verbindung mit einem Subſtantiv in Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes gebraucht werden, und muß dann in Geſchlecht, Zahl und Caſus mit dem hinzugedachten Subſtantiv übereinſtimmen; z. B. alle Menſchen ſind ſterblich, junge wie alte, reiche wie arme; N. hat zwei Söhne; der ältere (nämlich Sohn) wird ſtudiren, der jüngere Kaufmann werden ꝛc. — Hierher gehören folgende näheren Beſtimmungen:

a. Wenn ein Adjectiv oder auch ein Zahlwort oder Pronomen ſich auf männliche und weibliche Perſonen zugleich bezieht, ſo gebraucht man dasſelbe in der männlichen Geſchlechtsform, welche dann für beide Geſchlechter gilt. Z. B. Morgen, meine Freunde und Freundinnen, werden wir abreiſen; daß nur Keiner die Zeit verſchläft! Jeder von Ihnen lege lieber noch heute zurecht, was er morgen braucht; und wenn ja Einer von Ihnen nicht mitreiſen könnte, ſo laſſe er es dem Andern ſagen u. ſ. f. —

b. Wird der Begriff eines Subſtantivs ſo erklärt oder näher beſtimmt, daß er mittelſt eines Adjectivs dem umfaſſendern Gattungsbegriffe eines andern Subſtantivs untergeordnet wird: ſo ſetzt man jenes Adjectiv in das Geſchlecht des erklärenden Subſtantivs, weil dieſes in Gedanken zu ergänzen iſt. Z. B. der Elephant iſt das größte (nämlich Thier, alſo nicht der größte) aller Landthiere. Der Menſch iſt das (nicht der) edelſte unter allen Geſchöpfen der Erde ꝛc.

6. Die Adjective drücken zum Theil durch ſich ſelbſt einen Eigenſchaftsbegriff vollſtändig aus, in welchem Falle ſie abſolute (oder beziehungsloſe) Adjective heißen, z. B. ſchön, groß, tugendhaft; zum Theil enthalten ſie, als relative (od. beziehliche) Adjective, für ſich allein keinen vollſtändigen Begriff und bedürfen daher zu deſſen Vervollſtändigung eines ergänzenden Zuſatzes; z. B. kundig des Landes, zuträglich dem Kranken, leicht zu bewerkſtelligen u. dergl. Dieſe Ergänzung wird entweder durch Subſtantive und deren Stellvertreter, oder durch Verba gegeben. Alle Adjective, bei denen erſteres nicht Statt findet, ſind regierende; alle anderen, die entweder gar keiner Ergänzung bedürfen, oder dieſelbe durch ein Verbum ausdrücken, ſind nicht-regierende Adjective. (Vergl. S. 95.)

1) Die regierenden Adjective, welche ſich mit einem Subſtantiv oder Pronomen verbinden, ſetzen dies von ihnen abhängige Wort in einen der drei abhängigen Caſus, entweder in den Genitiv, oder Dativ, oder Accuſativ.

a) Den Genitiv fordern folgende Adjective:
bedürftig, befliſſen, befugt, benöthigt, bewuſſt, eingedenk, uneingedenk, fähig, unfähig, froh, gewärtig, gewiſs, gewohnt, habhaft, kundig, unkundig, los, mächtig, müde, quitt, ſatt, ſchuldig, theilhaft (theilhaftig), überdrüſſig, verdächtig, verluſtig, voll, werth, unwerth, würdig, unwürdig.

Alle aus Verben, die den Genitiv regieren, gebildeten Beiwörter (Participien) fordern gleichfalls dieſen Caſus. Z. B. angeklagt oder beſchuldigt, entlaſſen, entſetzt, entbehrend, beraubt ꝛc.

Anmerk. 1. Einige der vorhin genannten Adjective werden auch bisweilen mit dem Accuſativ, oder auch mit Präpoſitionen verbunden. Z. B. Die Sache iſt einen Thaler werth (ſ. unten c); er war das Reiſen gewohnt, müde; er iſt fähig ꝛc. zu einer Sache. Auch ſagt man ohne Bezeichnung des Caſus: ein Glas voll Wein, voll Waſſer; oder mit von: voll von Wein ꝛc.; (aber fehlerhaft iſt: voller Wein ꝛc.)

2. Einige jener Adjective werden nur prädicativ gebraucht, wie eingedenk, habhaft, los, quitt, theilhaft. Die übrigen können auch attributiv, mit einem Zuſatze verſehen, vor dem Subſtantiv gebraucht werden, wenn ſie die Rede nicht zu ſchwerfällig machen, und werden alsdann gleichfalls mit dem Genitiv verbunden; z. B. ein der Belohnung würdiger Mann; der ſeines Lebens frohe Jüngling ꝛc.

b) Den Dativ (vorzüglich der Perſon) fordern folgende Adjective:
abgeneigt, abhold, abtrünnig, ähnlich, angeboren, angeerbt, angehörig, angelegen, angemeſſen, angenehm, angeſtammt, anhängig, anſtändig, anſtößig, ärgerlich; bange, bedenklich, begreiflich, behaglich, behülflich, bewuſſt, beigethan (zugethan); dankbar, dienlich, dienſtbar; eigen, eigenthümlich, entbehrlich, ergeben, erinnerlich, erwünſcht; gedeihlich, gehorſam, geläufig, gelegen, gemäß, gemein, geneigt, geſtändig, getreu, gewachſen, gewogen, gleich, gleichgültig, gnädig, günſtig; heilſam, hinderlich, hold; läſtig, lieb; nachtheilig, nahe, nöthig, nothwendig; recht; ſchädlich, ſchätzbar, ſchimpflich, ſchmeichelhaft, ſchmerzhaft, ſchrecklich, ſchuldig, ſchwindlig; treu, tröſtlich, trüglich; übel, überflüſſig, übrig, überlegen, unausſtehlich, unerträglich, unerwartet, unterthänig, unvergeſslich, unverhofft, unwiderſtehlich, unzeitig; verantwortlich, verbindlich, verbunden, verdächtig, verderblich, verdrießlich, verhaſſt, verſtändlich, verwandt, vortheilhaft; werth, widerlich, widerſpenſtig, widerwärtig, widrig, willkommen, wohl; zugänglich, zugedacht, zugethan, zuträglich ꝛc.

Wird eines von dieſen Adjectiven mit un verbunden, wie unbewuſſt, unlieb, untreu ꝛc., ſo erfordert es ebenfalls den Dativ. Auch viele Adjective mit der Endſilbe bar und mit dem Grundworte werth erfordern den Dativ, ſo wie auch alle Participien, welche aus Verben gebildet ſind, die den Dativ regieren.

Z. B. Mir dankend ging er fort; mir entgangen, Ihnen empfohlen, der Zucht entwachſen, dem Freunde berichtet, mir unverwehrt ꝛc.

Anmerk. Werden jene Adjective attributiv, d. i. in unmittelbarer Verbindung mit Subſtantiven, gebraucht, ſo bleibt ihnen derſelbe Caſus; z. B. eine mir erwünſchte Nachricht; ein mir lieber Beſuch; der dem Vater ähnliche Sohn ꝛc.

c) Den Accuſativ fordern alle die Beiwörter, bei denen ein Maß, Gewicht, ein Alter, eine Zeit, oder der Werth eines Dinges durch ein Zahlwort ausdrücklich beſtimmt wird; als:

alt, z. B. Er iſt zwölf Jahr, einen Monat und einen Tag alt. So auch: breit, dick, lang, hoch, tief, groß, weit, ſchwer, werth; z. B. einen Fuß breit, zwei Ellen lang, einen Thaler werth ꝛc.

2) Diejenigen relativen Adjective, welche keinen Subſtantiv-Caſus regieren, fordern zur Ergänzung ihres Begriffes ein Verbum im Infinitiv mit dem Wörtchen zu. Hieher gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Begierde u. dgl. anzeigen.

Z. B. das iſt möglich zu machen, leicht zu bewerkſtelligen, ſchwer zu beſchreiben, nothwendig zu ſagen; er iſt bereit zu folgen, begierig zu ſprechen ꝛc.

Anmerk. Die Adverbien hingegen, welche nicht durch das Verbum ergänzt werden, ſondern vielmehr ſelbſt zur näheren Beſtimmung des Verbalbegriffes dienen, verbinden ſich mit dem Infinitiv unmittelbar ohne zu. Z. B. Hier iſt gut wohnen, ſchlecht gehen; das heißt übel warten, luſtig leben ꝛc.

7. Das Adjectiv wird (ſowohl im Poſitiv als in jeder der beiden Steigerungsſtufen) häufig für ſich allein als Subſtantiv gebraucht (vergl. S. 90. Anm.), indem es entweder einen ſelbſtändigen Gegenſtand (Perſon oder Sache) nach einem demſelben zukommenden Merkmale benennt, oder auch das Merkmal für ſich als ſelbſtändig gedachten Begriff bezeichnet.

Z. B. der Reiche (d. h. irgend eine übrigens unbeſtimmte männliche Perſon, welche man jetzt bloß in Hinſicht des Merkmals betrachtet, daſs ſie reich iſt). Eben ſo: das Weiße, das Schöne ꝛc. (d. h. irgend ein ganz unbeſtimmtes Etwas, das bloß durch die an demſelben befindliche Farbe oder Schönheit bezeichnet und von andern Dingen unterſchieden wird). So auch: der Gelehrte iſt nicht immer ein Weiſer, ſo wie der Reiche nicht immer der Zufriedene.

Anmerk. Man unterſcheide hiervon das attributive Adjectiv, wo es zwar nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem Subſtantiv, aber doch in beſtimmter Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Subſtantiv ſteht, welches in Gedanken ergänzt werden muſs (vgl. S. 196. 5). So gebraucht, darf das Adjectiv nicht als Subſtantiv angeſehen, mithin auch nicht mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden. Z. B. Der wahrhaft große Mann iſt auch der gute. (Engel.) — Die Mädchen gefallen auf mancherlei Art, die ſchönen durch Vorzüge ihres Körpers, die guten durch Vorzüge ihrer Seele.— So auch: die Roſe, die ſchönſte unter den Blumen ꝛc.

Über die Bedeutung und Behandlung ſolcher ſubſtantiviſch gebrauchten Adjective iſt Folgendes zu bemerken:

1) Die im männlichen und weiblichen Geſchlecht zu Subſtantiven erhobenen Adjective ſind immer Merkmalsnamen für Perſonen und werden ſowohl mit, als ohne Artikel oder Beſtimmwort ganz wie die attributiven Adjective declinirt.

Z. B. Einh. der (oder dieſer, jener ꝛc.) Weiſe, des Weiſen, dem Weiſen, den Weiſen. Mehrh. die Weiſen, der Weiſen, den Weiſen, die Weiſen. Eben ſo: der Deutſche, Gelehrte, Reiſende ꝛc.

Einh. die Schöne, der Schönen, der Schönen, die Schöne. Mehrh. die Schönen, der Schönen, den Schönen, die Schönen; viele, manche Schönen ꝛc. So auch der, die Schönere, Schönſte ꝛc.

Aber mit ein (oder kein, mein ꝛc.): ein Weiſer, eines Weiſen, einem Weiſen ꝛc.; eine Schöne, einer Schönen ꝛc. So auch ein Weiſerer, eine Schönere ꝛc. Plur. ohne Artikel: Weiſe, Deutſche, Gelehrte, Reiſende; G. Weiſer, Gelehrter ꝛc.

Anmerk. Die weiblichen behalten jedoch in der Mehrheit auch ohne Artikel ſtets das n zum Unterſchiede von den männlichen, (alſo z. B. Schönen ſt. Schöne); außer im Genitiv, der nur mit dem Artikel oder einem andern Beſtimmworte auf n ausgehen kann, außerdem aber ein r annehmen muſs; z. B. der Schönen Gunſt, oder Schöner Gunſt. Letzteres findet man aber ſelten.

2) Im ſächlichen Geſchlecht können die Adjective in zwiefacher Form und Bedeutung ſubſtantiviſch gebraucht werden, nämlich:

a) in ihrer reinen Grundform ohne Concretions-Endung, in welcher Anwendung das Adjectiv entweder den abſtracten Eigenſchaftsbegriff bezeichnet, oder auch einen concreten Stoff, welcher nach dieſer Eigenſchaft benannt wird; z. B. das Schön, das Gut und Böſe, das Recht und Unrecht, das Deutſch, ein reines Deutſch, das Blau, das Grün, das Schwarz, ein ſchönes Schwarz, ein dunkles Blau, das Berliner Blau ꝛc. — Dergleichen Wörter werden nicht wie Adjective, ſondern wie Subſtantive, und zwar nach der ſtarken Subſtantiv-Declination (ſ. S. 138) gebeugt, laſſen jedoch das e des Dativs nicht zu und bilden auch nicht leicht einen Plural; alſo: des Blaues oder Blaus, des Grüns, des Schwarzes; mit dem ſchönſten Blau ꝛc. So auch die Zuſammenſetzungen: das Bleiweiß, des Bleiweißes; das Berggrün, des Berggrüns; das Tauſendſchön, das Immergrün, das Abendroth ꝛc.

b) In der Form des attributiven Adjectivs, alſo mit der Concretions- und Motions-Endung (e, es), in welcher Anwendung die Declination ganz die adjectiviſche iſt; z. B. das Gute, das Edle und Schöne, des Guten, des Edlen und Schönen; ſo auch das Blaue, das Grüne, das Schwarze; dieſes Ganze, manches Gute, alles Große; aber ein Ganzes, eines Ganzen ꝛc. — Der Plural iſt jedoch auch hier nicht üblich. Dieſe zu ſächlichen

Subſtantiven erhobenen Adjective ſind meiſtentheils Concret-Abſtracta (vergl. S. 122, Anm. 1).

Übungsaufgaben.

1.

Über die richtige Bildung der Adjective durch Nachſilben, nach S. 177 ꝛc.

Sind reife Früchte zeitig, oder zeitlich zu nennen? und warum? — Iſt manche ungenießbare Birn hölzern, oder ſteinern, oder holzicht und ſteinicht, oder holzig und ſteinig zu nennen? — Welcher Unterſchied findet ſich zwiſchen dieſen Wörtern? —

Iſt der Haſe ein furchtſames, oder furchtbares Thier? — Wenn nennt man einen Zeug wollig? wenn wollicht? und wenn wollenen Zeug oder Wollenzeug? — Iſt eine ſchöne Gegend reizend, oder reizbar? — und betrachtet ſie der achtſame, oder achtbare (?) Zuſchauer mit einem empfindlichen, oder empfindſamen, oder empfindbaren Herzen? —

Was iſt beſſer, ſich kindiſch, oder kindlich über etwas freuen? — weiblich, oder weibiſch ſein? — Iſt krank und kränklich, ſchwach und ſchwächlich, ſüß und ſüßlich, weich und weichlich einerlei? — Wie unterſcheiden ſich dieſe Wörter? —

Wie unterſcheiden ſich nützlich und nutzbar, heilſam und heilbar, gläubig und glaublich, erſtaunend und erſtaunlich, geiſtig und geiſtlich, ehrlich, ehrbar und ehrſam, betrübend und betrübt, ruhend und ruhig?

2.

Aufgaben über die Steigerung, Einverleibung, Geſchlechtswandlung und Declination der Adjective, nach S. 183 ꝛc.

(Mit verſteckten Fehlern, die unter den breiter gedruckten Wörtern zu ſuchen ſind.)

Einheit. Nom. Der fruchtbare Baum; dieſer ſchöne, fruchtbare Garten; jenes wohlbebaute Feld; ein fleißiger Landmann; unſer gute Freund; kein reicher, aber geehrte Mann; manches brave Mädchen; ſchönes, koſtbares Metall; unnützes, lächerliches Zeug; der theilnehmendſte Freund und größter Wohlthäter; dieſer ſein guter Nachbar; geſunder rother Wein; reifes, ſaftiges Obſt.

Gen. Meines redlichen Freundes; des verſtorbenen Pachters; unſrer guter Mutter; manches folgſamen Kindes; reines Herzens; frohes Muthes; aller möglichen Mühe ungeachtet.

Dat. Mit allem möglichen Fleiße; mit großen Eifer und beharrlicher Treue; ein Mann von vielem Anſehen, von vornehmem Stande; dieſem großem Gelehrten; allem äußeren Anſehen nach.

Acc. Alles reife Obſt; jedes junges Bäumchen; mein ganzes Glück; dieſes ganze Glück; er that's auf anhaltendes Bitten; ſolches anhaltende Bitten; dieſes euer anhaltendes Bitten; folgendes rühmliches Beiſpiel.

Voc. Guter, armer Mann! unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen!

Mehrheit. Nom. Dieſe gute Freunde; meine treuen Nachbaren; unſere beiden Geſellſchafter; viele gelehrten Männer; gute wiſſen-

ſchaftliche Bücher; alle gute und nützliche Werke; wir armen Leute; meine ältere Brüder.

Gen. Dieſer wichtiger Urſachen wegen; wichtiger Urſachen wegen; welcher neuen, merkwürdigen Auftritte; die Fehler großer Städte; vieler großer Städte. Die Menge aller auf dem Marſche begriffener ſpaniſcher und portugieſiſcher Kriegsgefangenen. Die Unterſtützung ſolcher dürftigen Leute ꝛc.

Acc. Er ſah dieſe großen Städte, manche große und kleine Städte, auch einige anſehnlichen Dörfer.

Voc. O ihr glücklichen, von dem Kriegsſchauplatze entfernten Länder! glückliche Länder! liebe, gute Kinder! meine lieben Kinder! meine wertheſte Freunde!

(23 Fehler.)

3.

Über die Rection der Adjective. (S. 196 ꝛc.)

(Die mit einem — verſehenen Stellen müſſen mit dem rechten Caſus eines paſſenden Wortes ausgefüllt werden.)

Der Fleißige iſt — würdig. Er wird nicht — überdrüſſig. Das iſt — lieb. Das war — unangenehm. Der Hund iſt — getreu. Das Haus iſt — hoch. Die Laſt iſt — ſchwer. Er iſt — gewogen. Die Sache iſt — dunkel. Arzeneien ſind heilſam —. Der Kranke iſt bedürftig —. Der Sohn iſt folgſam —. Die Kälte iſt beſchwerlich —. Wir ſind — kundig. Die Speiſe iſt — geſund. Ich bin noch immer eingedenk —. Er iſt — ſchuldig. Der Brunnen iſt — Fuß tief. Das iſt — ſchädlich. Das iſt — nützlich. Das wird — angenehm ſein. Es war — erwünſcht. Ein — bedürftiger Unglücklicher. Der — kundige Führer. Eine — hohe Mauer. Ein — getreuer Diener. Ein — undeutliches Räthſel. Jener — günſtige Umſtand. Jener — ſchuldige Verbrecher. Die — ähnliche Tochter.

4.

Über das als Subſtantiv gebrauchte Adjectiv, nach S. 198 f., und zugleich über wie und als nach dem Comparativ. S. 186. 12.

Es iſt eine traurige Erfahrung, daß die Menſchen viel ſeltener die That oder die edle Abſicht anſehen, als die Perſon; daß ſie gering achten das Treffliche, ſobald ſie vernehmen, von welcher Hand es gekommen iſt; daß ſie, voll Vorurtheile, von dem Bekannten verſchmähen, was ſie von dem unbekannten dankbar annehmen.

Schönheit des Leibes gleicht einem vorüberreiſenden, Schönheit der Seele einem bleibenden Freunde.

Der größte Theil der Menſchen will immer mehr haben, als er bedarf, und beſſer ſcheinen, als er iſt. Der Weiſe iſt zufrieden, wenn er nur ſo viel hat, wie er nothdürftig braucht, und ſucht dagegen mehr zu ſein, wie er ſcheint.

Es iſt leichter, die Eigenſchaften des Geiſtes, als die des Herzens zu ergründen. Die erſten will Jedermann in hohem Grade zeigen, die andern der größte Theil verbergen; der böſe verbirgt ſie aus Stolz und Eigennutz, der Gute aus Liebe und Beſcheidenheit.

Wer nur immer will, was gleich jetzt vergnügt, iſt ein ſinnlicher, wer das gegenwärtige Angenehme fahren läßt, um das künftige Angenehmere zu erhalten, iſt ein weltkluger, wer aber weder auf das gegenwärtige, noch auf das künftige Angenehme, ſondern auf das ſieht, was recht und gut iſt, der iſt ein guter Menſch.

Die meiſten Menſchen, junge und Alte, wandeln im Reiche und Reich=

thume der Natur, wie man die Gelehrten malt — mit einem Buche in der Hand, aber mit einem Auge, das darüber wegſieht.

(4 Fehler.)

5.

Beiſpiele zur Übung über den ganzen Abſchnitt vom Adjectiv.

(Mit verſteckten Fehlern, beſonders in Hinſicht der Rection.)

Dem letzten Könige von Rom, Tarquin dem Stolzen, bot einſt ein ihn ganz unbekanntes, altes Weib neun Bücher zum Verkauf an, welche, ihrer Ausſage gemäß, voll göttlicher Weisſagungen waren; er fand ſie aber des hohen Preiſes, welchen ſie forderte, nicht werth und wies die Frau ab. Sie verbrannte darauf vor ſeinen Augen drei von den neun Büchern und fragte nun den König, ob ihm die noch übrigen ſechs Bücher für den vorhin geforderten Preis gefällig ſeien. Tarquin ſagte verächtlich, ſie ſei wohl ihre Sinne nicht mächtig. Augenblicklich warf ſie noch drei Bücher ins Feuer und verlangte für die übrigen dieſelbe Summe. Jetzt ward der König aufmerkſam und glaubte, da das Weib ihre Sache ſo gewiſs war, es möchten doch wohl dem Staate heilſame Orakelſprüche darin enthalten ſein, und dieſe wollte er ſich nicht verluſtig machen. Er bezahlte daher für dieſe drei Bücher eben ſo viel, wie zuerſt für alle neun gefordert war. Dieſe Bücher, die jeden Kenner der römiſchen Geſchichte unter dem Namen der ſibylliniſchen Bücher bekannt ſind, wurden an einem dem Staate ſehr heiligen Orte, dem Capitolium, ehemaligem Tempel des Jupiter, aufbewahrt. Die vornehmſte Prieſter, welche man die Kenntniſs, Götterſprüche zu deuten, vorzüglich kundig hielt, muſſten bei allen Angelegenheiten, die den Staat entweder ſehr nachtheilig, oder erſprießlich werden konnten, dieſe Bücher zu Rathe ziehen. — Man kann leicht denken, daſs ſie nur ſolche Auslegungen machten, die ihrem Vortheil am angemeſſenſten waren.

(9 Fehler.)

Neunter Abſchnitt.

Das Zahlwort oder Numerale und deſſen Gebrauch.

Die Zahlwörter (Numeralien) ſind adjectiviſche Formwörter, welche den Subſtantiven beigefügt werden, um die Anzahl oder Menge der Gegenſtände, oder auch die Ausdehnung einer ſtetigen Größe zu beſtimmen. Sie können daher auch quantitative Adjective genannt werden. Vergl. S. 87 u. 175.

Das Subſtantiv vermag nämlich durch eigene Zahlformen (Singular und Plural) nur die Einheit und die ganz unbeſtimmte Mehrheit der Gegenſtände zu bezeichnen (z. B. Haus, Häuſer; Baum, Bäume). Soll die Zahl oder Menge näher angegeben werden, ſo bedarf es der Zahlwörter (z. B. zwei Häuſer, ein Baum, einige Häuſer, viele Bäume ꝛc.), welche nicht, wie die Adjective im engeren Sinn, eine dem Gegenſtand ſelbſt angehörende Beſchaffenheit (Qualität), ſondern nur eine demſelben äußerliche Beſtimmung (die Quantität) ausdrücken.

Die Zahlwörter zeigen entweder eine genau beſtimmte, oder eine unbeſtimmte Zahl oder Menge an, und unterſcheiden ſich demnach in:

1) beſtimmte, welche
   a) zählend ſind, auf die Frage: wie viel? Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia); z. B. ein, zwei, drei, vier, hundert ꝛc.;
   b) ordnend, auf die Frage: der wievielſte? Ordnungszahlen (ordinalia), z. B. der erſte, zweite, dritte, hundertſte ꝛc.;
2) unbeſtimmte oder allgemeine, welche
   a) einen Zahlbegriff ausdrücken, d. i. eine unbeſtimmte Anzahl von Einheiten; z. B. alle, viele, manche, einige Menſchen, Häuſer ꝛc.;
   b) einen Maßbegriff, d. i. die Ausdehnung oder den Umfang einer ſtetigen Größe, eines Stoffes ꝛc.; z. B. viel Waſſer, wenig Wein, etwas Brod ꝛc.

Anmerk. Sowohl von den beſtimmten, als von den unbeſtimmten Zahlwörtern werden durch Ableitung oder Zuſammenſetzung noch verſchiedene Nebenarten gebildet, welche mit dem Zahlbegriff gewiſſe Nebenbeſtimmungen verbinden. Dahin gehören:

1) die Theilungszahlen (numeralia partitiva), wie: Drittel, Viertel ꝛc.;
2) die ordnenden Zahladverbien: erſtens, zweitens, drittens ꝛc.;
3) die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), auf die Frage: wie oft? z. B. einmal, zweimal, manchmal, vielmal ꝛc.;
4) die Doppelungszahlen (n. multiplicativa), z. B. zwiefach, dreifältig, mehrfach, vielfältig ꝛc.;
5) die Gattungs- oder Artzahlen (n. specialia), z. B. einerlei, zweierlei, vielerlei, allerlei ꝛc.

Ihrer Bildung nach ſind alle dieſe Zahlwörter:

1) Stammwörter, z. B. ein, zwei, drei, all, viel ꝛc.;
2) abgeleitete Wörter, z. B. zweite, dritte, vierzig, zweitens ꝛc.;
3) zuſammengeſetzte Wörter, z. B. dreizehn, einmal, dreifach ꝛc.

1. Beſtimmte Zahlwörter.

1. Die Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia), ſo benannt, weil ſie die Grundlage und der Stamm für andere von ihnen abgeleitete ſind, ſtehen auf die Frage wie viel? und bezeichnen die Anzahl der vorhandenen oder gedachten Gegenſtände einer Art und Benennung. Sie lauten:

eins (ein, eine, ein), zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht, neun, zehn, elf (ehemals: eilf), zwölf, dreizehn, vierzehn, funfzehn, ſechzehn, ſiebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, ein und zwanzig, zwei und

zwanzig u. ſ. f., dreißig ꝛc., vierzig ꝛc., funfzig ꝛc., ſechzig ꝛc., ſiebzig ꝛc., achtzig ꝛc., neunzig ꝛc., hundert, hundert und eins, hundert und zwei ꝛc., tauſend, Million ꝛc. Die Zahl, welche die Anzahl der Hunderte, Tauſende, Millionen ꝛc. beſtimmt, wird wieder vorgeſetzt; z. B. einhundert, zweihundert, dreihundert ꝛc., eintauſend, zweitauſend, zehntauſend ꝛc.

Anmerk. Einige Zahlwörter werden bisweilen auch mit der Endung e gebraucht, z. B. Viere, Fünfe, Sechſe, Neune, beſonders wenn ſie ſubſtantiviſch ſtehen; z. B. alle Viere von ſich ſtrecken; alle Neune (d. i. neun Kegel) werfen; die Fünfe d. i. 5 Perſonen ꝛc. Ganz fehlerhaft aber iſt es, beim Zählen eine, zweie, dreie, viere, ünfe ꝛc. ſtatt eins, zwei, drei, vier, fünf ꝛc. zu ſagen.

Von allen Grundzahlwörtern hat nur ein eine vollſtändige Geſchlechts- und Fallbiegung.

Beim bloßen Zählen, wenn keine zu zählende Sache dabei genannt wird und überhaupt gar keine Beziehung auf eine Sache Statt findet, ſagt man eins (nicht eines, obwohl dieſes eins aus eines verkürzt iſt); alſo: eins, zwei, drei ꝛc. So auch: einmal eins iſt eins; es hat ſchon eins geſchlagen ꝛc. Folgt aber ein Subſtantiv oder auch ein anderes Zahlwort darauf, ſo heißt es ein; z. B. ein Pfund, ein und zwanzig, ein hundert und ein und dreißig ꝛc.

Nur in Verbindung mit einem andern Zahlworte iſt ein unbiegſam; z. B. mit einhundert und ein und dreißig Stimmen; von eintauſend, einhundert und ein und achtzig Menſchen ꝛc. — Außerdem wird es immer declinirt und zwar auf vierfache Weiſe.

1) Wenn es vor einem Subſtantiv, mit oder ohne Begleitung eines Adjectivs, ſteht und kein anderes Beſtimmwort vor ſich hat: ſo lautet es ein, eine, ein (z. B. ein Mann, eine Frau, ein Kind; eben ſo: ein guter Mann, eine gute Frau, ein gutes Kind ꝛc.), und wird dann ganz wie der von ihm entlehnte Artikel ein declinirt, von welchem ſich das Zahlwort nur in der Ausſprache durch den ſtärkeren Ton unterſcheidet. (Vergl. S. 115 f.).

2) Geht dem Zahlwort ein ein anderes ſtark biegendes Beſtimmwort, z. B. der, dieſer, jener ꝛc. voraus: ſo erhält es die ſchwache adjectiviſche Biegung (ſ. S. 190), es mag nun in Verbindung mit einem Subſtantiv, oder ohne ein ſolches ſtehen; alſo: der eine Mann, die eine Frau, das eine Kind; od. der eine, die eine, das eine der beiden Kinder ꝛc.; Gen. des einen, der einen ꝛc.

3) Geht ihm ein Beſtimmwort mit mangelhafter Biegung, z. B. mein, dein, ſein, unſer ꝛc. voran: ſo erhält es die gemiſchte Adjectiv-Biegung (ſ. S. 191), indem es im Nominativ aller Geſchlechter und im Accuſativ des Neutrums die Geſchlechtszeichen annimmt, es mag ein Subſtantiv folgen, oder nicht; z. B. mein einer (Sohn), meine eine (Tochter), mein

eines (Pferd); Gen. meines einen Sohnes, meiner einen Tochter, meines einen Pferdes.

4) Steht es ganz allein, in Beziehung auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Gegenſtandswort, oder auch ſelbſt die Stelle des Subſtantivs vertretend: ſo erhält es die vollſtändige ſtarke Adjectiv-Declination (S. 188): Nom. einer, eine, eines (zuſammengezogen eins); Gen. eines, einer, eines; Dat. einem, einer, einem; Acc. einen, eine, eines (eins). Z. B. Kein Menſch war da, auch nicht einer. Er theilt keinem Armen etwas mit, auch nicht einem. Einer meiner Freunde; er hat es nur Einem von uns geſagt ꝛc.

Die Zahlwörter zwei und drei haben (wie alle folgenden) keine verſchiedenen Geſchlechtsformen und werden nur dann declinirt, wenn kein Artikel und kein anderes Beſtimmwort vor ihnen ſteht. Sie lauten dann im Genitiv zweier, dreier, im Dativ zweien, dreien. Z. B. Aus zweier oder dreier Zeugen Munde kommt die Wahrheit; mittelſt dreier Briefe; zweien, dreien Herren dienen. Accuſativ: zwei, drei Zeugen.

Geht aber ein Beſtimmwort mit vollſtändiger Caſusendung voran, ſo bleiben die Zahlwörter zwei und drei ungebeugt; z. B. ich erinnere mich noch der zwei Herren; das Zimmer ſeiner drei Brüder; die Ausſage jener zwei oder drei Zeugen; mit ſeinen zwei Pferden ꝛc.

Anmerk. 1. Auch wenn kein Beſtimmwort vorangeht, bleibt der Dativ dieſer Zahlwörter, namentlich nach einer Präpoſition, gewöhnlich unbezeichnet, da die Endung des Subſtantivs dieſen Caſus ſchon hinlänglich kenntlich macht; z. B. von zwei oder drei Dingen eines wählen; ich habe es von drei Perſonen gehört ꝛc.

2. Ehemals gebrauchte man zwei nur für das ſächliche Geſchlecht, für das männliche aber zween, für das weibliche zwo. Dieſe Formen ſind jetzt völlig veraltet. In einigen Zuſammenſetzungen aber iſt für zwei die Form zwie üblich; z. B. zwiefach, Zwieback, Zwielicht, Zwieſpalt, Zwietracht.

3. Für zwei zuſammengehörige oder in Gedanken zuſammengefaſſte Gegenſtände gebraucht man auch beide, Gen. beider, Dat. beiden; oder mit dem Artikel: die beiden, der beiden ꝛc. Dieſes Wort kann jedoch nur dann gebraucht werden, wenn die Gegenſtände ſelbſt oder deren Zuſammengehören als bereits bekannt vorausgeſetzt und ihnen ein gemeinſames Prädicat beigelegt wird. Das beide ſetzt alſo die Zahl zwei ſchon voraus. Z. B. Ich habe zwei Ohren und kann mit beiden Ohren hören. Er hat zwei Brüder, welche jetzt beide abweſend ſind.

Alle übrigen Grundzahlwörter werden nur im Dativ declinirt, wenn ſie ohne ein Subſtantiv ſtehen und ſelbſt als ein ſolches gebraucht werden; z. B. auf allen Vieren kriechen; mit Sechſen fahren; es mit Zwanzigen, Hunderten, Tauſenden ꝛc. aufnehmen. Aber: mit ſechs Pferden fahren; es mit hundert Menſchen aufnehmen ꝛc. Außerdem werden die Verhältnißfälle meiſt durch Präpoſitionen umſchrieben; z. B. ein Herr oder Eigenthümer von vier Häuſern (nicht vierer Häuſer) ꝛc.

Anmerk. 1. Man gebraucht die Grundzahlwörter auf mehrfache Weiſe ſubſtantiviſch, nämlich:

1) In adjectiver Bedeutung mit Auslaſſung eines in Gedanken zu ergänzenden Subſtantivs. Dann erhält der Nominativ und Accuſativ gewöhnlich die Endung e, z. B. alle Viere (nämlich Füße), alle Neune (Kegel ꝛc.); der Dativ en wie in den obigen Beiſpielen.

2) Als wirkliche ſelbſtändige Subſtantive weiblichen Geſchlechts zur Bezeichnung des abſtracten Zahlbegriffs oder auch der Zahlzeichen (Ziffern). Dann bleiben ſie im Sing. unverändert und erhalten im Plural die Endung en; alſo: die Eins, die Zwei, die Drei, die Vier, die Fünf, die Zehn, die Zwölf, die Vierzehn ꝛc.; Plur. die Einſen, die Zweien, die Sechſen, die Neunen ꝛc.

3) Hundert und Tauſend werden als collective Zahl-Subſtantive ſächlichen Geſchlechts (wie Dutzend, Schock ꝛc.) gebraucht, um einen Inbegriff von 100 oder 1000 Stück einer Art zu bezeichnen, müſſen dann mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden (z. B. ein Hundert Eier, ein ganzes Tauſend Pfröpfe), und werden nach der erſten Form der ſtarken Subſtantiv-Declination gebeugt: Gen. eines Hunderts, Tauſends, Dat. einem Hundert, Tauſend; Mehrh. die, der Hunderte, Tauſende, den Hunderten, Tauſenden; z. B. mehre Hunderte, Tauſende; etwas bei Hunderten verkaufen ꝛc.

2. Mittelſt der Nachſilben er und ling laſſen ſich von den Grundzahlen männliche Subſtantive bilden, deren Bedeutung der Sprachgebrauch verſchiedentlich beſtimmt hat, als: der Einer, Zehner, Hunderter, Tauſender (in der Rechenkunſt); ein Vierziger, Funfziger, Achtziger ꝛc. (d. i. ein Mann, der vierzig, funfzig ꝛc. Jahre alt iſt); ein Zweier, Dreier, Sechſer, auch Sechsling, Vierling ꝛc. (Geldſtücke); ein Zwilling, Drilling (ſt. Zweiling, Dreiling) ꝛc.

3. Durch Vorſetzung des Adverbiums je (d. i. immer, jedesmal) werden die Grundzahlen zu Eintheilungszahlen oder vertheilenden Zahlwörtern (numeralia distributiva) gemacht, welche eine gleichmäßige Eintheilung nach der Zahl ausdrücken; z. B. ſie gingen je zwei und zwei; je vier; je Einer erhielt einen Thaler.

II. Die Ordnungszahlen (ordinalia) weiſen einem Gegenſtande eine beſtimmte Stelle in einer Reihe an und ſtehen mithin auf die Frage der wievielſte? Sie werden (mit Ausnahme von der erſte, ſ. o. S. 185. 9) von den Grundzahlen gebildet durch ein angefügtes t oder (von zwanzig an) ſt, wozu dann noch das adjectiviſche Einverleibungs- e tritt. Sie lauten mithin: der, die, das erſte, zweite, dritte (ſt. dreite), vierte, fünfte, ſechste, ſiebente, achte (ſt. acht-te), neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte ꝛc., neunzehnte, zwanzigſte, dreißigſte ꝛc., hundertſte, tauſendſte.

Alle dieſe Wörter werden regelmäßig, wie Adjective, declinirt. Auch können ſie ſämmtlich ſubſtantiviſch gebraucht werden, dürfen aber dann nur, wenn ſie ſich auf Perſonen beziehen, mit großem Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden; z. B. der Erſte, der Zweite; die Erſten werden die Letzten ſein; Heinrich der Vierte ꝛc. Aber: Wir haben heute den funfzehnten (nämlich Tag des laufenden Monats); er ſtarb am elften ꝛc. — Zu

ſächlichen Subſtantiven erhoben, bei denen kein beſtimmter Gegenſtandsbegriff ergänzt wird, werden ſie jedoch gleichfalls groß geſchrieben, z. B. das Erſte, das Zweite, das Dritte ꝛc.

Anmerk. Statt der zweite ſagte man ehemals durchgängig der andere. Jetzt aber iſt der Gebrauch dieſes Wortes auf das zweite von zwei Dingen beſchränkt, und es iſt nicht ſowohl Zahlwort, als Pronomen, da der andere nicht dem erſten, ſondern dem einen in pronominaler Bedeutung entgegengeſetzt wird (z. B. der Eine, wie der Andere; eines nach dem andern ꝛc.), und nicht, wie die wirklichen Ordnungszahlen, die Stelle des Gegenſtandes in einer Reihe bezeichnet.

Bei zuſammengeſetzten Zahlwörtern erhält nur das letzte Zahlwort die Endung der Ordnungszahl; die übrigen behalten die Form der Grundzahl. Z. B. der zweihundertſte, viertauſendſte; der vierzehnte, ein und zwanzigſte Tag, das hundert und neunte, das achtzehnhundert und vier und vierzigſte Jahr ꝛc.

Von den Ordnungszahlen werden gebildet:

1) die ſubſtantiviſchen Theilungs- oder Bruchzahlen (numeralia partitiva) mittelſt der Endung tel (aus Theil entſtanden, vergl. S. 110, Anmerk.): ein Drittel (ſt. Dritt–tel, Dritt–Theil), ein Viertel, Fünftel, Achtel, Zehntel, Zwanzigſtel, Hundertſtel ꝛc. — Statt ein Zweitel aber ſagt man: ein Halbes oder verkürzt ein Halb.

2) Die adjectiviſchen Zuſammenſetzungen mit halb: drittehalb, entſtanden aus: (zwei Ganze und) das dritte halb, alſo ſo viel wie: zwei und ein halbes; viertehalb, zehntehalb u. ſ. f. Statt zweitehalb ſagt man anderthalb (für anderhalb). Alle dieſe Wörter ſind völlig unbiegſam. Man ſage alſo nicht: vor anderthalben oder drittehalben Jahren ꝛc. Dagegen wird ein halber ꝛc. regelmäßig declinirt.

3) Die ordnenden Zahl-Adverbien auf ens, als: erſtens, zweitens, drittens, zwanzigſtens, hundertſtens ꝛc. Statt erſtens ſagt man auch erſtlich.

2. Unbeſtimmte oder allgemeine Zahlwörter.

Dieſe drücken zwar ebenfalls eine Anzahl oder Menge der Dinge aus, aber ohne genaue Angabe der Zahl oder Größe. Die Allheit bezeichnen: all, geſammt, ſämmtlich, ganz; jeder, jedweder, jeglicher; und auf negative oder verneinende Weiſe kein, nichts. Eine Mehrheit bezeichnen nach verſchiedenen Graden: einige, etliche, manche; viel, mehr, wenig; genug, etwas.

Von allen dieſen unbeſtimmten Zahlwörtern drücken folgende einen wirklichen Zahlbegriff aus: jeder, jeglicher, jedweder; mancher, einige, etliche; z. B. jeder Menſch, manches Kind, einige Menſchen, etliche Bücher ꝛc. — Folgende hingegen enthalten nur einen Maßbegriff: etwas, ganz; z. B. etwas Brod, Wein ꝛc.; das ganze Heer, die ganze Welt. — Folgende endlich können ſowohl einen Zahl- als einen Maßbegriff ausdrücken: all, geſammt, kein, einiges, viel, mehr, wenig, genug. Dieſe werden zum Theil nach ihrer jedesmaligen Bedeutung verſchieden behandelt, indem ſie zur Bezeichnung einer Zahl

die vollſtändige adjectiviſche Biegung annehmen, zur Bezeichnung eines Maßes hingegen unverändert bleiben. Z. B. Zahlbegriff: alle Menſchen, viele Bücher, mehre Freunde, weniges Papier; Maßbegriff: all der Wein, viel Geld, mehr Vergnügen, wenig Speiſe.

Alle unbeſtimmten Zahlwörter, mit Ausnahme der unbiegſamen etwas, genug, nichts, ſind der adjectiviſchen Declination fähig.

All — aller, alle, alles drückt aus, daſs von einer gedachten ganzen Menge kein einzelner Gegenſtand, oder von einer gedachten Maſſe kein Theil fehlt. Es hat, wenn es für ſich allein oder vor einem andern Beſtimmwort in Verbindung mit einem Subſtantiv ſteht, die vollſtändige ſtarke Adjectiv-Declination; z. B. aller Kohl iſt blühend; alle Arbeit war vergeblich; alles Getreide iſt im Preiſe geſtiegen; Pl. alle Menſchen ſind ſterblich; Gen. aller Menſchen, Dat. allen Menſchen ꝛc. So auch: alle meine Arbeit, alles dieſes Getreide, alle jene Menſchen ꝛc. Vor einem Pronomen kann es jedoch auch zu all verkürzt werden und bleibt dann unverändert; z. B. all mein Geld, all ſeine Arbeit, all dieſes Volk, all ſeine Reichthümer; bei all dem (nicht: bei alle dem); all dieſes Geredes ungeachtet ꝛc. — Wegen der Allgemeinheit ſeines Begriffes leidet es, auch wenn es für ſich allein in der Form des attributiven Adjectivs ſteht, keinen Artikel vor ſich. Steht daher ein Pronomen davor, ſo kann dieſes auf die Form von alles ꝛc. keinen Einfluſs ausüben, welche (nach S. 193, 2) b) immer die ſtarke bleiben muſs; z. B. dieſes oder das alles, welches alles (nicht: alle); bei dieſem oder bei dem allem (nicht: bei dem allen). Der ſchwachen Declination iſt all mithin völlig unfähig.

Sämmtlich — ſämmtlicher, ſämmtliche, ſämmtliches, und der, die, das geſammte, die geſammten ꝛc. bedeuten ſo viel wie aller ꝛc. mit dem Nebenbegriffe der Zuſammenfaſſung der bezeichneten Gegenſtände. Geſammt wird gewöhnlich nach einem Artikel- oder Beſtimmwort, ſämmtlich auch ohne ein ſolches gebraucht; beide aber werden regelmäßig wie Adjective declinirt. Z. B. Sämmtliche Anweſende, oder die ſämmtlichen Anweſenden; ſeine ſämmtlichen Freunde; die geſammte Familie, der geſammte Nachlaſs, mit geſammter Macht u. dgl. m.

Ganz drückt immer den Begriff des Maßes oder Umfanges, nie eine Zahl aus und iſt mithin von all weſentlich verſchieden. Es bezeichnet nämlich die Vollſtändigkeit und Ungetheiltheit eines Gegenſtandes oder einer aus Theilen beſtehenden Einheit (entgegengeſetzt: halb, getheilt, theilweiſe), niemals eine Geſammtheit von ſelbſtändig gedachten Individuen; z. B. ein ganzes Haus, die ganze Stadt; den ganzen Tag arbeiten; die ganze Familie ꝛc. Es darf daher in der Mehrheit nie mit alle verwechſelt werden. Vergl. z. B. alle Tage, und die ganzen Tage; alle Äpfel, die ganzen Äpfel u. dgl. m.

Jeder, jede, jedes (wofür jeglicher und jedweder mehr alterthümliche und dichteriſche Formen ſind) bezeichnet, wie all, die Geſammtheit der zu einer Gattung gehörenden Dinge, jedoch geſondert oder als Individuen betrachtet. Es iſt mithin vereinzelnd (disjunctiv), während all zuſammenfaſſend (collectiv) iſt. Z. B. Alle Menſchen haben Mängel und Schwachheiten; aber jeder Menſch hat ſeine eigenen Fehler. — Daher wird jeder auch nur im Singular gebraucht, außer etwa in Verbindung mit alle; z. B. alle und jede Menſchen. — Jeder hat die ſtarke Adjectiv-Declination, wird aber auch mit dem Artikel ein verbunden und dann nach der gemiſchten Adjectiv-Declination gebeugt: ein jeder ꝛc.; G. eines jeden, einer jeden ꝛc.

Kein, keine, kein (vor einem Subſtantiv oder ſubſtantiviſch gebrauchten Adjectiv) oder keiner, keine, keines (wenn es ohne Subſtantiv ſteht) wird immer ohne Artikel, ganz wie das Zahlwort ein, im Plural aber nach der ſtarken Adjectiv-Declination gebeugt. Es iſt ein verneinendes Zahlwort, welches jedes Einzelweſen einer beſtimmten Gattung oder jeden Theil einer Maſſe ausſchließt. Es drückt mithin das gerade Gegentheil von jeder und aller aus, und kann, wo es einen Zahlbegriff enthält, auch durch nicht ein aufgelöſ't werden. Z. B. kein Menſch, oder Keiner kann ewig auf der Erde leben; er trinkt keinen Wein; er hat keine Kinder ꝛc.

Einiger, einige, einiges, und etliche, welche beide der ſtarken Adjectiv-Declination folgen und kein Beſtimmwort vor ſich leiden, werden gewöhnlich im Plural gebraucht und bezeichnen dann eine unbeſtimmte geringe Anzahl von Dingen einer Art; z. B. einige Vögel können nicht fliegen; vor etlichen Jahren ꝛc.; auch ohne Verbindung mit einem Subſtantiv: Einige behaupten ꝛc.; Etliche glauben ꝛc. Im Singular erhält einiger, einige, einiges einen Maßbegriff, indem es einen unbeſtimmten Theil des benannten Gegenſtandes ausdrückt; z. B. einiger Wein, einiges Obſt iſt nicht gerathen; einige Zeit nachher.

Anmerk. Auch verſchiedene wird häufig als unbeſtimmtes Zahlwort in dem Sinne von einige oder etliche gebraucht; z. B. verſchiedene Perſonen haben es mir geſagt; ich habe es in verſchiedenen Büchern geleſen.

Mancher, manche, manches, M. manche bezeichnet, ſowohl in der Einheit, als in der Mehrheit gebraucht, mehre unbeſtimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet, alſo immer eine Zahl. Von einige und etliche unterſcheidet es ſich dadurch, daſs es (wie jeder) den Begriff einer Mehrheit ſchon im Singular ausdrückt, daſs es ferner eine größere Menge anzeigt, und auch wohl die Andeutung einer gewiſſen Beſchaffenheit des Gegenſtandes enthält. Vergl. z. B. Ich habe ihn vor einigen oder etlichen Jahren geſehen; aber: Manches Jahr iſt, oder manche Jahre ſind weniger fruchtbar, als andere. Es hat nie den Artikel vor ſich, wird

immer ſtark declinirt und auch für ſich allein ohne Subſtantiv gebraucht; z. B. manche Menſchen, oder Manche behaupten ꝛc. Wenn doch mancher Arme das hätte, was mancher Reiche wegwirft! ꝛc.

Anmerk. Manch iſt aus mannig zuſammengezogen und mit Menge verwandt. Es heißt urſprünglich viel und hat erſt im Neuhochdeutſchen die obige Bedeutung angenommen.

Viel, mehr, wenig. — Viel und deſſen Comparativ mehr bezeichnen, ohne vorgeſetztes Beſtimmwort gebraucht, in unveränderter Form einen verhältnißmäßig großen oder größeren Umfang eines Stoffes oder einer in ſich ungetheilt gedachten Menge. Vieler, viele, vieles und mehrer, mehre, mehres, M. viele, mehre (od. mehrere) mit vollſtändiger adjectiviſcher Declination drücken hingegen eine große oder größere Anzahl von getrennt gedachten Dingen oder Individuen aus. Eben ſo bezeichnet das dem viel entgegengeſetzte ungebeugte wenig einen geringen Umfang einer Maſſe oder Menge; das gebeugte weniger, wenige, weniges, M. wenige hingegen eine geringe Anzahl von einzelnen Dingen. Man ſagt demnach richtig: Lerne nicht auf einmal Vieles (d. i. vielerlei oder verſchiedene einzelne Dinge), ſondern viel (von einer Sache). Mancher trinkt viel Wein (d. i. eine Menge Wein), aber nicht vielen Wein (d. i. verſchiedene Sorten von Wein). Viele Menſchen können keine Milch eſſen; viel Menſchen eſſen mehr, als wenig Menſchen. Ferner: Er trinkt wenig Wein (keine große Menge), und glaubt, daß weniger Wein (d. h. wenig Sorten) unverfälſcht ſei. Es waren geſtern mehr Menſchen da, als heute; mehre (od. mehrere) derſelben gingen aber früh weg.

Nur wenn den Wörtern viel und wenig ein Artikel oder ein Pronomen vorangeſetzt wird, müſſen ſie in jeder Bedeutung gebeugt werden; z. B. das viele Geld, das er hat; ſein vieles Geld (d. i. nicht die vielen Geldſorten, ſondern die große Maſſe ſeines Geldes); ſo auch: ſeine vielen Geſchäfte (d. i. die große Menge derſelben); dieſer wenige Wein; meine wenigen Freunde.

Genug, etwas, nichts ſind völlig unbiegſam. Genug drückt eine zu einem Bedürfniſſe oder Zwecke hinreichende Anzahl oder Menge aus und wird dem Subſtantiv gewöhnlicher nach-, als vorgeſetzt; z. B. genug Menſchen, Geld, Zeit; gewöhnlicher: Menſchen genug, Geld, Zeit genug u. dgl. m.

Etwas iſt eigentlich ein unbeſtimmtes Pronomen (ſ. S. 157). Nur in Verbindung mit einem Sammel-, Stoff-, oder Begriffsnamen drückt es einen Maßbegriff, nie einen eigentlichen Zahlbegriff aus, indem es einen unbeſtimmten, geringen Theil einer Maſſe bezeichnet. Z. B. der Arme bat um etwas Brod; ich brauche etwas Geld u. dgl.

Nichts verneint das Etwas und drückt mithin das Nichtvorhandenſein jegliches Dinges aus (ſ. v. w. nicht etwas oder kein

Ding), jedoch nur in Beziehung auf Sachen, da von Perſonen Niemand gebraucht wird. Da nichts die Stelle der Sache ſelbſt vertritt, ſo iſt es eigentlich, ſo gut wie Niemand, ein verneinendes Pronomen, und nicht ein Zahlwort. Z. B. Ich habe nichts, weiß nichts davon ꝛc. Niemals wird es mit einem Subſtantiv verbunden, wohl aber mit einem ſubſtantiviſch gebrauchten Adjectiv, z. B. nichts Gutes, nichts Neues u. dgl.

Anmerk. Von allen dieſen unbeſtimmten Zahlwörtern ſind nur zwei der Steigerung fähig, nämlich wenig: weniger, wenigſt oder minder, mindeſt; und viel: mehr, meiſt. S. o. S. 185. 9.

Durch Zuſammenſetzung mit den Stammwörtern Mal, Fach, lei werden ſowohl von den unbeſtimmten, als von den beſtimmten Zahlwörtern die Wiederholungs-, die Doppelungs- und die Gattungs- oder Artzahlen gebildet. Vergl. S. 203, Anm.

1) Die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), durch Anfügung des Subſtantivs Mal (d. i. ein kleiner Theil, beſonders Zeitpunkt) gebildet, drücken aus, wie oft eine Handlung oder ein Zuſtand ſich wiederholt; z. B. einmal, zweimal, hundertmal, tauſendmal, allemal, manchmal, jedesmal, einigemal ꝛc. Statt keinmal, vielmal, mehrmal ſagt man gewöhnlicher: niemals, vielmals, mehrmals. Alle dieſe Adverbia können auch durch Anfügung der Endung ig zu Adjectiven gemacht werden; z. B. ſein dreimaliger, mehrmaliger Beſuch ꝛc.

Anmerk. Die mit Mal verbundenen Zahlwörter können auch getrennt geſchrieben werden, z. B. ein Mal, kein Mal, jedes Mal. Dies muſs immer geſchehen, wenn Mal die Pluralform annimmt und regelmäßig declinirt wird; z. B. zu vier, fünf Malen; zu verſchiedenen Malen. Auch nach einer Ordnungszahl ſchreibt man daher Mal beſſer getrennt; z. B. das erſte Mal, das dritte Mal, zum erſten Male, zum letzten Male, beſſer, als: zum erſtenmal, zum letztenmal.

2) Die Doppelungszahlen (numeralia multiplicativa), durch Anfügung von fach oder fältig gebildet, zeigen an, wie vielmal ein gleichartiger Gegenſtand oder Theil genommen wird, oder aus wie viel gleichartigen Theilen ein Ganzes beſteht; z. B. einfach, zweifach oder gewöhnlicher: zwiefach, drei-, vier-, hundert-, tauſendfach ꝛc., oder: zwiefältig, zehn-, hundertfältig ꝛc. Eben ſo von viel, mehr: vielfach, mehrfach oder vielfältig, mehrfältig. Statt manchfach aber ſagt man: mannigfach, und ſtatt mannigfältig: mannigfaltig. — Dieſe Bildungen ſind ſämmtlich biegſame Adjective, können jedoch auch als Adverbien gebraucht werden.

Anmerk. Für zwiefach haben wir auch das Wort doppelt; z. B. etwas doppelt beſitzen, bezahlen; ein doppelter Antheil ꝛc. Jedoch ſind beide Wörter nicht völlig gleichbedeutend, da zwiefach mehr das Beſtehen eines Ganzen aus zwei gleichartigen, aber doch unterſchiedenen Dingen, doppelt hingegen das zweimalige Vorhandenſein desſelben Dinges bezeichnet. — Fehlerhaft iſt es, doppelt in der Bedeutung von fach an andere Zahlwörter zu fügen. Man ſage alſo ſtatt dreifach, vierfach ꝛc. nicht dreidoppelt, vierdoppelt, was eigentlich ſ. v. w. ſechsfach, achtfach bedeuten würde.

3) Die Gattungs- oder Artzahlen (numeralia specialia) werden mittelſt der Endung lei gebildet (von einem alten Subſtantiv

leige oder lei, d. i. Weg, Art, Weiſe); z. B. einerlei, allerlei, mancherlei, vielerlei (d. i. einer Art, aller Art ꝛc.): zweierlei, dreierlei, zwanzigerlei, hunderterlei ꝛc. Alle dieſe Bildungen werden zwar wie Adjective mit dem Subſtantiv verbunden, dürfen aber nie gebeugt werden; z. B. zweierlei Wein, mit mancherlei Waaren; nicht: mit mancherleien Waaren.

3. Bemerkungen über den Gebrauch ſämmtlicher Zahlwörter.

1. Außer ihrem völlig ſubſtantiviſchen Gebrauche (ſ. S. 206, Anm. 1) werden die Grundzahlwörter auch zuweilen elliptiſch ohne Subſtantiv gebraucht, namentlich mit Auslaſſung der Subſtantive Uhr und Jahr; z. B. es ſchlägt drei, es iſt vier (nämlich Uhr); wir ſchreiben jetzt ein tauſend achthundert und vier und vierzig (nämlich Jahr nach Chriſti Geburt). Die Ordnungszahlen hingegen erfordern, wenn ſie eine Zeit beſtimmen, allemal das Subſtantiv nach ſich. So ſagt man z. B. Wir leben jetzt im eintauſend acht hundert und vier und vierzigſten Jahre nach Chriſti Geburt. — Nur das Subſtantiv Tag wird nach der Ordnungszahl gewöhnlich ausgelaſſen, wenn der Monatstag (das Datum) angegeben wird; z. B. wir ſchreiben heute den fünf und zwanzigſten (näml. Tag des laufenden Monats); es war am dritten (Tage) des Januars; gewöhnlich bloß: am dritten Januar ꝛc.

2. Treten Ordnungszahlen in Verbindung mit Eigennamen zur unterſcheidenden Bezeichnung derſelben, ſo ſtehen ſie hinter denſelben; z. B. Karl der Fünfte (nämlich Kaiſer dieſes Namens), Friedrich der Zweite ꝛc. (Vergl. S. 195. 2.)

3. Werden Zahlwörter mit Subſtantiven verbunden, die den reinen Begriff einer Zahl, eines Maßes oder Gewichtes bezeichnen, ſo ſtehen dieſe Subſtantive nicht in der Mehrheits-, ſondern in der Einheitsform; z. B. zwölf Mann, zehn Stück, zwanzig Pfund, tauſend Fuß ꝛc.; ſ. S. 132 f.

4. Alle Zahlwörter, die nicht (wie alle, ſämmtliche) den Begriff der Allheit ausdrücken, können einen Theil von einer größeren Anzahl oder Menge von Gegenſtänden bezeichnen und werden in dieſem Falle mit dem Genitiv des Subſtantivs verbunden. Die Stelle dieſes Genitivs können aber auch die Präpoſitionen von, aus oder unter mit darauf folgendem Dativ vertreten. Z. B. zwei meiner Brüder (d. i. zwei von der Geſammtzahl meiner Brüder); der erſte und der dritte meiner Brüder; ſo auch: viele, manche, mehre ꝛc. ſeiner Freunde; Jeder, Keiner unſerer Familie ꝛc.; oder zwei von meinen Brüdern; Jeder, Keiner aus unſerer Familie; Jeder von uns, Einige unter euch ꝛc.

Steht ein Zahlwort in unmittelbarer Verbindung mit ſeinem Subſtantiv ohne einen nachfolgenden Genitiv, ſo drückt es nicht einen Theil einer größeren Anzahl aus, ſondern die Geſammtheit

der Gegenſtände, von denen die Rede iſt. Z. B. meine drei Brüder, d. i. die drei Brüder, die ich überhaupt habe; verſchieden: drei meiner Brüder, was ich nur ſagen kann, wenn ich deren mehr habe. Im erſtern Falle iſt alſo die ganze vorhandene Anzahl der genannten Gegenſtände erſchöpft, im letztern hingegen nur ein Theil aus einer größeren Anzahl ausgehoben.

5. Der Genitiv der perſönlichen Fürwörter (wir, ihr, ſie) tritt, wenn er von einem Zahlwort abhängt, allemal vor dasſelbe; z. B. unſer zwölf gingen zu ihm (d. i. zwölf von uns); auch: es waren unſer zwölf (nicht: zwölf unſer; auch nicht gut: wir waren unſer zwölf). Es ſind ihrer neun ꝛc.

6. Um die durch ein beſtimmtes Zahlwort ausgedrückte Zahl als eine nicht völlig gewiſſe, nur ungefähre oder annähernde zu bezeichnen, bedient man ſich der Adverbien oder Präpoſitionen etwa, ungefähr, beinahe, faſt, kaum, gegen, bei, an die (aber nicht gut: beiläufig); z. B. etwa oder ungefähr zehn Thaler werth; beinahe oder gegen funfzig Pfund ſchwer; kaum drei Jahre alt; an die hundert Jahre alt u. dgl. m.

Die zwiſchen zwei Zahlen ſchwankende Beſtimmung drückt man durch bis, oder aus; z. B. ſechs bis ſieben Fuß hoch; es iſt vier oder fünf Jahre her ꝛc.; den nicht genau zu beſtimmenden Überſchuſs von Einheiten über eine beſtimmte Zahl durch den Zuſatz: und einige (etliche); z. B. dreißig und einige (oder etliche) Jahre alt, vierzig und einige Pfund ſchwer; auch: einige und vierzig, ſo wie man dem ganz ähnlich ſagt: ein und vierzig ꝛc. — Fehlerhaft aber iſt: einige oder etliche zwanzig Jahre, einige vierzig Pfund ꝛc.

Anmerk. Ausdrücke, wie ein Stücker zehn, ein Tager acht, ein Jahrer drei ꝛc. (entſtanden aus: ein Stück oder zehn ꝛc.) gehören der gemeinen Volksſprache an. Richtiger ſagt man: etwa zehn Stück, ungefähr drei Jahre ꝛc. So auch: eine acht Tage, eine vierzehn Tage ꝛc. ſtatt: nur (allein) acht Tage, nicht mehr als acht Tage.

Übungsaufgaben

über den richtigen Gebrauch der Zahlwörter.

1.

Ein Thaler enthält vier und zwanzig gute Groſchen, ein Groſchen zwölf Pfennige. — Ein Centner beſteht aus einhundert und zehn Pfund; an einigen Orten enthält er mehr, an andern weniger. Ein Pfund hat zwei und dreißig Lothe und ein Loth vier Quent oder Quentchen. — Eine Ruthe im Werkmaße hat zwölf Fuß, ein Fuß zwölf Zolle und ein Zoll zwölf Linien. — Der Kaufmann N., mit dem ich ſchon einige zwanzig Jahr handle, ſchickte mir geſtern mehr, als drittehalben Pfund Siegellack und vier Bücher verſchiedenen Schreibpapiers zur Probe. Vieles davon konnte ich aber darum nicht gebrauchen, weil es nicht gehörig geleimt war und daher durchſchlug; ich bat ihn deſswegen, mir kein Papier

mehr zu ſchicken, wenn er nicht mehres habe. Er antwortete mir: ich möchte nur noch eine acht Tage Geduld haben, weil er mir dann mehr anbieten könne, welches beſſer ſei; denn ſo viel Papier er auch jetzt vorräthig habe, ſo ſei doch nur wenig darunter, das zum Schreiben gebraucht werden könne. Darauf ſchickte er mir wieder einige Sorten Papier, ungefähr ein Bucher ſechs, mit denen ich vollkommen zufrieden war.

(8 Fehler.)

2.

Wer Alles durchaus nach ſeinem Kopfe haben will, wird wenig Freunde nach ſeinem Herzen haben. Wer ſich zu beherrſchen, ſeine Neigungen zu beſchränken und fremde zu ſchonen weiß, hat viele Freunde, weil er ſein eigener iſt.

Es giebt wenig Leute, die mit Wenigem viel, aber viele, die mit Vielem wenig ſagen. Die Lacedämonier erwiederten einem ſolchen Schwätzer: „Den erſten Theil Deiner Rede haben wir vergeſſen, darum auch den zweiten nicht recht verſtanden und können Dir alſo auf den dritten oder das Ende derſelben nicht antworten.“

Freundſchaft iſt eine Seele in zweien Körpern. Zween Menſchen tragen und wirken in freundſchaftlicher Verbindung mehr, als abgeſondert.

Bei einem Fürſten, der ſeine Größe in Pracht ſetzt, iſt Alles groß, nur er nicht; bei einem, der ſie im Glücke ſeiner Unterthanen ſucht, iſt Vieles klein, nur er nicht.

(3 Fehler.)

Zehnter Abſchnitt.

Das Verbum (Redewort oder Zeitwort) und deſſen Gebrauch.

Verba ſind diejenigen Merkmalswörter (Attributiva), welche einen zeitlichen Zuſtand, ein Thun oder Leiden eines Gegenſtandes ausdrücken und zugleich ſelbſt die Fähigkeit, dieſen Inhalt dem Subjecte beizulegen, oder die Kraft der Ausſage haben. Sie ſagen alſo von einem Gegenſtande (Perſon oder Sache) aus, daß derſelbe ſich in einem Zuſtande befindet (z. B. der Mann ruhet, ſchläft, wacht ꝛc.), oder etwas thut (z. B. der Mann arbeitet, lieſet, ſchreibt), oder etwas erleidet (z. B. das Holz wird verarbeitet, das Buch wird geleſen, der fleißige Schüler wird gelobt). Wegen der zeitlichen Natur des in den Verben enthaltenen Merkmalsbegriffes nennt man ſie Zeitwörter. Da jedoch ihre grammatiſche Wirkſamkeit in der Kraft des Ausſagens beſteht, wodurch die Sprache erſt zur Rede wird, können ſie paſſender Redewörter genannt werden. Vergl. S. 86 f.

In dem Verbum ſind zwei Beſtandtheile enthalten: 1) ein materieller, nämlich das adjectiviſche Attribut oder Merkmal, welches ſich abgeſondert in dem Mittelwort oder Particip darſtellt

(z. B. leſend, ſchreibend, wachend); 2) ein formeller, nämlich das verknüpfende Element, durch deſſen Kraft jenes Merkmal dem Subjecte beigelegt wird, die logiſche Copula, welche in der Sprache für ſich genommen durch das Verbum ſein (iſt, ſind ꝛc.) dargeſtellt wird. Vergl. S. 87. Die Sätze: er lieſ't, ſchreibt, arbeitet, ſchläft ꝛc. können daher auch aufgelöſ't werden in: er iſt leſend, ſchreibend, arbeitend, ſchlafend. — Dieſe beiden Beſtandtheile ſind in allen Verben ſo vereinigt, daſs der materielle in dem Stamme, der formelle in der Endung liegt: er lieſ-t, ſchreib-t, ſchläf-t, ich leſ-e, arbeit-e ꝛc.

Jedes Verbum kann aber auch in zwei Formen auftreten, welche bloß den Merkmalsbegriff ohne die Kraft der Ausſage enthalten. Dieſe Formen heißen die Nennformen des Verbums, die übrigen Biegungsformen hingegen, in welchen zugleich die ausſagende Kraft enthalten iſt, deſſen Redeformen. Jene Nennformen ſind: 1) das Particip oder Mittelwort, welches den reinen Merkmalsbegriff des Verbums adjectiviſch ausdrückt (z. B. liebend, ſchreibend; geliebt, geſchrieben ꝛc.), und 2) der Infinitiv, welcher denſelben Begriff ſubſtantiviſch benennt (z. B. lieben, ſchreiben, reden, eſſen, trinken, gehen ꝛc.). — Weil die Infinitiv-Form den Inhalt des Verbums auf die allgemeinſte und unbeſtimmteſte Weiſe außer aller grammatiſchen Beziehung und Redeverbindung darſtellt, ſo pflegt man jedes Verbum für ſich betrachtet im Infinitiv anzugeben; z. B. das Verbum lieben, eſſen, trinken ꝛc.

Wir betrachten: 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) die Biegung oder Conjugation, und 4) den Gebrauch und die Rection der Verba.

1. Arten der Verba.

Alle Verba (auch das Verbum ſein) ſind von Natur und urſprünglich Stoffwörter, welche den Begriff des Prädicates erſchöpfend ausdrücken (z. B. Gott iſt). Das Verbum ſein wird jedoch als logiſche Copula zum bloß verknüpfenden Formworte; z. B. Gott iſt allmächtig, der Baum iſt grün. Man nennt es in dieſer Anwendung verbum abstractum (weniger gut: v. substantivum) oder reines Verbum. Auch werden und haben können die Bedeutung bloßer Formwörter annehmen, und ſind dann gleichfalls verba abstracta. Alle anderen ſind verba concreta (auch v. adjectiva genannt) oder gemiſchte Verba.

Außerdem theilen ſich alle Verba in: 1) ſubjective, deren Begriff auf das Subject beſchränkt iſt; 2) objective, deren Begriff zu ſeiner Ergänzung die Beziehung auf einen andern Gegenſtand erfordert.

1. Die ſubjectiven Verba drücken entweder einen ruhigen Zuſtand des Subjectes aus (z. B. ich ſchlafe, ruhe, ſitze), oder eine ſolche Thätigkeit, welche ihrer Natur nach keine Einwirkung auf einen anderen Gegenſtand zuläſſt; z. B. ich gehe, rede, ſpringe ꝛc.

2. Die objectiven Verba hingegen bezeichnen eine Thätigkeit, welche von dem handelnden Subject ausgehend ſich auf irgend einen Gegenſtand bezieht. Sie erfordern alſo zur Ergänzung ihres Begriffes irgend ein Gegenſtandswort in einem der drei abhängigen Verhältnißfälle; z. B. im Genitiv: ich gedenke meines Freundes; er ſpottet deiner; er bedarf des Geldes; oder im Dativ: er hilft dem Armen; er ſchmeichelt dir; er dankte dem Vater; oder im Accuſativ: der Herr ſchlägt den Hund; das Kind liebt die Ältern; ich kaufe Bücher ꝛc.

Steht das von dem Verbum abhängige Gegenſtandswort im Accuſativ, ſo wird es im beſtimmteren Sinne das Object oder Zielwort genannt. Objective Verba aber, die einen Accuſativ erfordern, heißen zielende oder Tranſitiva, d. i. übergehende, weil der in ihnen enthaltene Thätigkeitsbegriff auf einen Gegenſtand übergeht, welcher als das Ziel der Thätigkeit die Wirkung derſelben leidend gedacht wird.

Im Gegenſatz gegen die Tranſitiva aber faſſt man die übrigen objectiven Verba mit den ſubjectiven unter der Benennung Intranſitiva oder zielloſe Verba zuſammen.

Wir unterſcheiden demnach:

1. ſubjective Verba, z. B. ſchlafen, gehen, laufen ꝛc. 2. objective Verba: a. mit einem Gegenſtandswort im Genitiv od. Dativ, z. B. bedürfen, ſpotten, helfen, nützen;	I. Intranſitiva od. zielloſe Verba.
b. mit einem Gegenſtandswort im Accuſativ (Object); z. B. ſchlagen, lieben, kaufen	II. Tranſitiva od. zielende Verba.

Anmerk. 1. Viele objectiven Verba werden mit zwei Gegenſtandswörtern verbunden, von denen das eine im Accuſativ, das andere im Genitiv oder Dativ ſteht; z. B. er beſchuldigt mich der Untreue; er gab mir das Buch.

2. Nicht immer wird einem objectiven Verbum der Gegenſtand der Beziehung beigefügt. Sage ich z. B. er ſpottet; er hilft gern; ſtöre mich nicht, denn ich leſe oder ſchreibe jetzt ꝛc.: ſo iſt nicht geſagt, weſſen er ſpottet, wem er hilft, was ich leſe oder ſchreibe. Allein jene Verba bleiben deſshalb doch ihrer Natur nach objective Verba, wenn ſie auch hier nicht als ſolche gebraucht ſind.

Die durch das tranſitive Verbum ausgedrückte Thätigkeit kann entweder activ (thätlich), oder paſſiv (leidentlich) dargeſtellt werden. Wenn der thätige Gegenſtand als Subject des Satzes auf einen andern Gegenſtand hinwirkend dargeſtellt wird, das Subject alſo im Wirkungsſtande erſcheint: ſo ſteht das Verbum im Activum oder in der Thatform; z. B. ich lobe, liebe, ſtrafe dich ꝛc. — Es kann aber auch der leidende Gegenſtand zum Subject des Satzes gemacht werden. Dann ſteht das Verbum im Paſſivum oder in der Leideform; z. B. du wirſt

gelobt, geliebt, geſtraft. Vergl. auch: der Vater liebt den Sohn; der Sohn wird geliebt vom Vater; ich ſchreibe einen Brief, leſe ein Buch, ſchlage den Hund ꝛc.; der Brief wird geſchrieben, das Buch wird geleſen, der Hund wird geſchlagen.

Jedes tranſitive oder zielende Verbum kann die paſſive Form annehmen, und die Fähigkeit, ein Paſſivum zu bilden, iſt ein unterſcheidendes Merkmal der Tranſitiva. — Loben, rufen, nennen, ſtrafen ꝛc. ſind alſo Tranſitiva; denn ich kann nicht bloß ſagen: ich lobe, rufe, nenne, ſtrafe, ſondern auch: ich werde gelobt, gerufen, genannt, geſtraft ꝛc.; dagegen gehen, ſchlafen, liegen ſind keine Tranſitiva, weil ich nicht ſagen kann: ich werde gegangen ꝛc.

Activum und Paſſivum ſind demnach nicht verſchiedene Arten von Verben, ſondern verſchiedene Darſtellungsformen der Handlung, in welchen die Verba einer Art, nämlich die Tranſitiva, gebraucht werden können. Man faſſt ſie gewöhnlich unter der allgemeinen Benennung Genus oder Form des Verbums zuſammen.

Da die Intranſitiva oder zielloſen Verba kein als leidend gedachtes Object haben, auf welches die Handlung hinwirkt: ſo können ſie natürlich kein Paſſivum bilden, ſondern erſcheinen immer in activer Form; z. B. ich ſchlafe, ruhe, ſpringe, tanze, ſpotte, helfe ꝛc.; nicht: ich werde geſchlafen, geruht, geſprungen, getanzt, geſpottet, geholfen ꝛc.

Anmerk. Nur zum Ausdruck eines Vorganges, bei welchem man das thätige Subject nicht nennen kann oder will, bedient man ſich der dritten Perſon ſolcher Verba in der Paſſivform mit dem unbeſtimmten Pronomen es nach Art der unperſönlichen Verba (ſ. w. u.). Z. B. es wird oder wurde gelacht, getanzt, geſungen, geſprungen; es wurde meiner geſpottet; mir wurde geholfen ꝛc. Dadurch erhält aber ein ſolches Verbum nicht eigentlich paſſive Bedeutung, da hier kein Subject im Zuſtande des Leidens dargeſtellt wird. Jene Ausdrücke ſind nur paſſiviſche Wendungen der Sprache, um einen bloßen Vorgang ohne Benennung eines Subjects anzugeben, und heißen nichts anderes, als: man lachte, tanzte, ſang, ſprang ꝛc.

Es giebt auch Verba, die mit veränderter Bedeutung bald zielend, bald ziellos gebraucht werden können.

Z. B. das Verbum ſtürzen iſt zielend oder als Tranſitiv gebraucht, wenn ich ſage: der Knabe ſtürzte ſeinen Bruder ins Waſſer; aber ziellos oder als Intranſitiv, wenn ich ſage: er ſelbſt ſtürzte, weil er zu ſehr lief. Eben ſo: kochen, zerbrechen, ziehen, fahren, ſchießen u. a. m.

Anmerk. 1. Manche ihrer Natur nach durchaus ziellose Verba (wie ſchlafen, ſterben ꝛc.) werden zuweilen ſcheinbar als Tranſitiva gebraucht. Dies geſchieht beſonders vermöge einer pleonaſtiſchen Ausdrucksweiſe, wonach man den im Verbum ſchon enthaltenen Begriff noch einmal in Form eines Subſtantivs im Accuſativ, von einer näheren Beſtimmung begleitet, hinzufügt; z. B. der Kranke ſchläft den letzten Schlaf; ich habe einen guten Kampf gekämpft ꝛc.

2. Eine beſondere Art der Tranſitiva ſind die Factitiva oder Cauſativa, welche nicht bloß eine auf ein leidendes Object hinwirkende Handlung bezeichnen (wie ſchlagen, lieben, loben ꝛc.); ſondern eine ſolche Handlung des Subjects, durch welche das Object ſeinerſeits in eine durch das Verbum ſelbſt ausgedrückte Thätigkeit verſetzt wird. Dieſe Verba ſind in der Regel Ableitungen von anderen Verben. Z. B. ich tränke den Hund, d. i. ich bewirke, daß er trinkt; die Mutter ſäugt das Kind, d. i. ſie läſſt es ſaugen. So auch: fällen, hängen, ſenken, ſetzen, ſtellen, ſprengen, legen, ſchwemmen, verſchwenden ꝛc. von: fallen, hangen, ſinken, ſitzen, ſtehen, ſpringen, liegen, ſchwimmen, verſchwinden.

Eine zwiſchen den Tranſitiven und den Intranſitiven in der Mitte liegende Gattung ſind die Reflexiva, d. i. rückzielende oder rückwirkende Verba. Sie ſtellen eine ſubjective Thätigkeit oder einen Zuſtand des Subjectes unter der Form einer auf das Subject ſelbſt zurückwirkenden Handlung dar, ſo daſs ein und derſelbe Gegenſtand als Subject und Object, als handelnd und leidend zugleich erſcheint. Z. B. ich freue mich, ich ſehne mich, du grämſt dich, er ſchämt ſich, wir wunderten uns, ihr beſinnt euch, ſie befleißigen ſich. So auch: ſich widerſetzen, erbarmen, enthalten, entſchließen, erholen, unterſtehen ꝛc.

Einige Verba (wie die obigen) ſind ihrer Natur nach immer reflexiv und können nie anders gebraucht werden. Man kann z. B. nicht ſagen: ich freue ihn, ich ſehne ihn oder dich ꝛc. Andere können ſowohl tranſitiv, als rückzielend, und zwar als echte Reflexiva von rein ſubjectiver Bedeutung, gebraucht werden. So kann man tranſitiv ſagen: er täuſchte mich, er ärgert ihn, er konnte mich nicht irren, ich fürchte die Gefahr ꝛc.; und reflexiv: ich täuſchte mich, er ärgert ſich, er irrte ſich, ich fürchte mich ꝛc.

Außerdem aber läſſt ſich die in einem Tranſitivum enthaltene Thätigkeit auch auf das Subject zurückbeziehen, ohne daſs dadurch ein echtes Reflexivum entſteht, indem die Handlung die Bedeutung einer objectiven Wirkſamkeit behält, deren Ziel nur in dieſem Falle das handelnde Subject ſelbſt iſt. So entſtehen uneigentliche Reflexiva oder Tranſitiva in reflexiver Anwendung. Z. B. ich lobe mich, er liebt ſich ſelbſt am meiſten, du verwundeſt dich; ſo auch: ſich waſchen, ſich kämmen, ſich baden, ſich rühmen ꝛc.

Anmerk. 1. Manche zielloſen Verba (wie gehen, ſchlafen, ſtehen ꝛc.) oder Tranſitiva, die in der Regel nur auf ein ſächliches Object bezogen werden (wie: etwas arbeiten, ſpielen, ſprechen) können rückzielend gebraucht werden, wenn man ſie mit einem Adjectiv verbindet, welches die Wirkung des in ihnen enthaltenen Thuns oder Zuſtandes auf das Subject ausdrückt. Z. B. ich gehe mich müde; ihr ſchlaft euch krank, wenn ihr zu lange ſchlaft; ich habe mich ganz ſteif geſtanden; auch uneigentlich: er ſteht ſich gut, oder ſchlecht; ich arbeite mich todt; du ſpielſt dich arm u. dgl. m.

2. Außer den eigentlichen rückzielenden Verben, welche das Fürwort im Accuſativ zu ſich nehmen, giebt es auch eine Anzahl

Verba von verwandter Bedeutung, welche ein ſolches im Dativ erfordern: z. B. ich ſchmeichle mir, bilde mir ein, getraue mir ꝛc. Die meiſten Verba dieſer Art haben dann neben dieſem perſönlichen Dativ noch einen ſächlichen Gegenſtand im Accuſativ bei ſich; z. B. du bildeſt dir etwas ein; das getraue ich mir nicht; er maßt ſich fremdes Eigenthum an; ich erbat mir ſeine Hülfe; ich gebe mir Mühe ꝛc.

Wird ein objectives Verbum ſo gebraucht, daſs es das Thun zweier oder mehrer Subjecte als ein wechſelſeitiges darſtellt: ſo wird es verbum reciprocum, d. i. gegenſeitig-zielendes oder wechſelbezügliches Redewort genannt. Dieſes kann die Form eines Reflexivums haben, wird aber beſſer mit dem reciproken Pronomen einander (vergl. S. 155. 5) verbunden. Z. B. wir lieben einander (verſchieden von: wir lieben uns, d. i. jeder ſich ſelbſt); Auguſt und Wilhelm lieben und erfreuen einander; ſie ſchmeicheln einander (verſchieden: ſie ſchmeicheln ſich); ſie erſchreckten einander (verſchieden: ſie erſchraken ſich, od. beſſer: ſie erſchraken).

In Hinſicht der Beſchaffenheit ihres Subjects ſind alle Verba entweder perſönliche, oder unperſönliche.

1. Perſönlich nennen wir ein Verbum, wenn es mit einem genau beſtimmten Subject in jeder der drei Perſonen (ſ. S. 153) verbunden werden kann; z. B. arbeiten, leſen, denken: ich arbeite, du arbeiteſt, er, ſie, es arbeitet; wir arbeiten, ihr arbeitet, ſie arbeiten.

2. Unperſönlich (verba impersonalia) heißen dagegen diejenigen Verba, welche nur in der Form der dritten Perſon im Singular verbunden mit dem ſächlichen Pronomen dieſer Perſon (es) gebraucht werden, um das Stattfinden des verbalen Begriffes, alſo einen Vorgang, eine Begebenheit, einen Zuſtand überhaupt, ohne Bezeichnung eines beſtimmten Subjects auszudrücken.

Echte unperſönliche Verba ſind die Ausdrücke für Natur-Erſcheinungen, wie: es regnet, es hagelt, es ſchneiet, es blitzt, es donnert, es reift, es thaut ꝛc. Ähnlich verhalten ſich auch die Ausdrücke: es iſt kalt, es iſt warm, es iſt hell, dunkel, finſter ꝛc.

Andere Verba nehmen nur in gewiſſen Anwendungen unperſönliche Geſtalt an, wenn der Vorgang oder Zuſtand ohne ein beſtimmtes Subject gedacht oder dargeſtellt wird. Z. B. es ſchlägt vier; es geht mir gut; es mangelt an Gelde; es fehlt an dem Nöthigſten; es giebt Menſchen. Hierher gehören beſonders die unperſönlichen Paſſiv-Formen perſönlicher Verba: es wurde geſpielt, getanzt, geſungen ꝛc. (vergl. o. S. 217, Anm.)

Es giebt auch objective unperſönliche Verba, welchen ein perſönlicher Gegenſtand in einem abhängigen Caſus (Accuſativ oder Dativ) beigefügt wird; z. B. im Accuſativ: es friert mich, es hungerte ihn, dürſtete ihn; oder im Dativ:

es grauet mir, es ſchwindelte ihm. Bei dieſen Verben kann auch das es ganz wegfallen: mich friert, mir graut ꝛc.

Anmerk. Viele Verba werden nur ſcheinbar unperſönlich gebraucht, indem das es vor ihnen entweder die Stelle eines in Gedanken ergänzten Gegenſtandes vertritt, oder dieſer Gegenſtand in der Form eines Nebenſatzes nachfolgt. Z. B. es ärgert mich, es verdrießt mich, es jammert, ſchmerzt, kränkt mich, es reuet mich, betrübt, befremdet, dauert, kümmert mich ꝛc.; nämlich der Umſtand, die Sache ꝛc. ärgert, verdrießt mich ꝛc.; oder auch: es ärgert, verdrießt ꝛc. mich, dies zu ſehen, oder daſs dies geſchehen iſt u. dgl. m. So auch: es freuet mich, es dünkt mich; es ahndet mir, es träumte mir, es gelang ihm, es geziemt ſich, es ſchickt ſich, es geſchieht, es trägt ſich zu, es ereignet ſich, es heißt ꝛc. — Oft ſteht das es bloß zur Ankündigung eines wirklichen nachfolgenden Subjects; z. B. es brennt ein Haus, ſt. ein Haus brennt. (Vergl. S. 156. 2.)

Die ſogenannten Hülfs-Verba (verba auxiliaria) oder umſchreibenden Redewörter ſind an ſich ſelbſtändige Stoffwörter, wie die übrigen Verba, und zwar theils Tranſitiva, theils Intranſitiva, dienen aber gewöhnlich in Verbindung mit anderen Verben als bloße Formwörter, um Beſtimmungen oder Beziehungen dieſer Verba bezeichnen zu helfen, welche nicht durch einfache Verbalformen ausgedrückt werden können.

Die umſchreibenden Verba, welche dem Verbum weſentliche Beziehungsbegriffe, namentlich Unterſchiede der Zeit (des Tempus) und des Genus (das Paſſivum), ausdrücken helfen, und ohne deren Hülfe kein Verbum vollſtändig gebeugt werden kann, ſind ſein, haben und werden. Dieſe heißen daher vorzugsweiſe und im engern Sinne Hülfsverba.

Z. B. ich habe gehört, er hatte geſchrieben ꝛc.; er iſt geſtorben, ich war gegangen; ich werde hören, er wird kommen; ich werde gehört, das Buch wurde geſchrieben ꝛc. Der Vater wird den Sohn loben, wenn derſelbe ſeine Arbeit fleißig gemacht hat ꝛc.

Anmerk. Jene drei Verben werden jedoch auch häufig als ſelbſtändige Stoffwörter gebraucht. Haben (urſprünglich ſ. v. w. halten) bezeichnet dann einen Beſitz; ſein, wo es nicht bloße Copula iſt, das Daſein (die Exiſtenz), auch den Aufenthalt oder das Befinden; werden das Entſtehen, die Veränderung. Z. B. er hat Geld; es iſt ein Gott; er iſt (hält ſich auf) jetzt in England; ich habe Muth; wenn ich groß bin, werde ich Soldat. So auch:

Dein Wiſſen theileſt du mit vorgezog'nen Geiſtern;
Die Kunſt, o Menſch, haſt du allein. (Schiller.)

Du biſt Herr in deiner Welt;
Haſt du dich, ſo haſt du Alles. (Mahlmann.)

Von jenen drei Hülfsverben, welche für die vollſtändige Biegung eines jeden Verbums unentbehrlich ſind, müſſen folgende unterſchieden werden, welche man Hülfsverba des Modus nennen kann: können, dürfen, mögen; müſſen, ſollen, wollen; laſſen. Auch dieſe ſind urſprünglich Stoffwörter von

ſelbſtändiger Bedeutung, werden aber in ihrer gewöhnlichen Anwendung mit dem Infinitiv anderer Verba verbunden, um dem Begriffe derſelben gewiſſe Modus-Beſtimmungen (der Möglichkeit oder Nothwendigkeit, vergl. S. 94. 5) hinzuzufügen. Z. B. Die Vögel können fliegen. Er darf nicht ausgehen. Er mag kommen. Möchte er geſund werden! Alle Menſchen müſſen ſterben. Er ſoll ſterben. Er will ſterben. Man ließ den Dieb laufen ꝛc.

2. Bildung der Verba.

In Anſehung ihrer Bildung unterſcheiden ſich alle Verba in: 1) Stammwörter (primitiva), theils von ſtarker (ablautender) Wurzel, z. B. eſſen, ſprechen, binden ꝛc.; theils von ſchwacher (nicht-ablautender) Wurzel, z. B. lieben, ſchicken, fragen ꝛc. (vergl. S. 107); 2) abgeleitete Wörter (derivativa), z. B. fiſchen, röthen, lächeln, beweinen ꝛc.; 3) zuſammengeſetzte Wörter (composita), z. B. aufſtehen, wehklagen, durchſuchen ꝛc.

I. Abgeleitete Verba werden gebildet:

1. Durch bloße Anfügung der Verbal-Endungen:
a) von Subſtantiven; z. B. fiſchen, ſchiffen, hauſen, graſen, pflügen, futtern, hämmern, würfeln ꝛc. von Fiſch, Schiff, Haus ꝛc.;
b) von Adjectiven, welche dann den Umlaut erhalten: z. B. ſtärken, ſchwächen, röthen, wärmen, weißen, grünen ꝛc. von ſtark, ſchwach, roth ꝛc.

2. Durch innere Buchſtaben-Veränderung werden Verba von andern Verben abgeleitet. Auf dieſem Wege entſtehen beſonders Factitiva aus Intranſitiven (vergl. S. 218, Anm. 2). Dieſe Buchſtaben-Veränderung iſt: a) gewöhnlich Umlautung des Vocals; z. B. fallen, fällen; hangen, hängen; lauten, läuten; ſaugen, ſäugen; erſaufen, erſäufen; haften, heften; dringen (drang), drängen; trinken (trank), tränken; ſinken (ſank), ſenken ꝛc.; b) ſeltner Veränderung des Conſonanten, bisweilen in Verbindung mit dem Umlaut; z. B. ſtehen, ſtellen; beißen, beizen; ſtechen, ſtecken; wachen, wecken; plagen, placken; biegen, bücken; neigen, nicken hängen, henken; eſſen (aß, altd. az), ätzen.

3. Durch Ableitungsſilben, welche entweder Nachſilben, oder Vorſilben ſind.

a. Nachſilben oder vielmehr Endungen zur Bildung abgeleiteter Verba theils von andern Verben, theils auch von Subſtantiven und Adjectiven, ſind folgende:

chen hat verſtärkende Kraft, oder bildet Intenſiva; z. B. hören, horchen; ſchnarren, ſchnarchen. — Einige Verba drücken auch eine Verſtärkung des Stammbegriffs durch Verwandlung eines g oder h in cht aus; ſo: ſchlagen, ſchlachten; fliehen, flüchten.

eln drückt Verkleinerung (oft auch etwas Verächtliches), Wiederholung oder Nachahmung aus, oder bildet Deminutiva, Iterativa und Imitativa; z. B. lächeln, ſpötteln, ſchnitzeln ꝛc. (von lachen, ſpotten, ſchnitzen); künſteln, witzeln ꝛc. (von Kunſt, Witz); klügeln, frömmeln (von klug, fromm).

ern zeigt Wiederholung an, bildet alſo Iterativa, z. B. klappern, ſtochern (von klappen, ſtechen); auch drückt es Neigung oder Begierde aus in Desiderativen, wie: ſchläfern, lächern; und bildet Factitiva, z. B. räuchern, folgern, ſteigern, einſchläfern ꝛc.

ſchen findet ſich nur in herrſchen (d. i. Herr ſein), feilſchen (von dem landſch. feilen, d. i. feil haben), und forſchen.

zen drückt Wiederholung eines Lautes aus; z. B. ächzen (von ach), jauchzen (v. juch, juchhe); ſchluchzen (von ſchlucken); lechzen iſt das Intenſivum des oberd. lechen (verwandt mit Loch, leck).

igen bildet Factitiva, z. B. endigen (d. i. enden machen), reinigen (rein machen); außerdem drückt das ig auch Verſtärkung oder Wiederholung aus, oder iſt eine für die Bedeutung nicht weſentliche Einſchaltung; z. B. ängſten, ängſtigen; verkünden, verkündigen; beglaubigen, befriedigen u. a. m. — In vielen Verben gehört das ig ſchon dem adjectiviſchen Stammworte; z. B. heiligen, beruhigen, kräftigen, mäßigen ꝛc. von heilig, ruhig ꝛc.

Anmerk. In allen obigen Endungen liegt das Ableitungsmittel und die bedeutſame Kraft der Ableitung nur in den der Infinitiv-Endung (en, n) vorangehenden Lauten oder Silben: ch, el, er, ſch, z, ig.

iren, eine undeutſche Bildungsſilbe (aus den lateiniſchen Infinitiv-Endungen are, ere, ire, franzöſ. er, ir entſtanden) findet ſich vorzugsweiſe in Fremdwörtern, als: ſtudiren, marſchiren, vexiren, vomiren ꝛc.; aber auch in Verben von deutſchem Stamme, als: hauſiren, halbiren, ſchattiren, buchſtabiren ꝛc.

b. Vorſilben zur Bildung abgeleiteter Verba ſind:

ge hat im Allgemeinen keine deutlich erkennbare und feſt beſtimmte Bedeutung, ändert jedoch in der Regel den Sinn des Stammverbums; z. B. brauchen (nöthig haben), gebrauchen (anwenden); rathen, gerathen; bieten, gebieten; ſtehen, geſtehen; reichen, gereichen. Den Begriff des Zuſammen, der Einigung hat ge in folgenden Bildungen: frieren (kalt ſein), gefrieren (zu Eis werden); rinnen, gerinnen (zuſammenrinnen); fallen, gefallen (d. i. gleichſam zuſammenfallen, zu- oder einſtimmen); langen, gelangen; hören, gehören; horchen, gehorchen; leiten, geleiten.

be (aus bei entſtanden) drückt im Allgemeinen eine Betheiligung oder Begabung mit etwas aus. Insbeſondere bewirkt ſie 1) in Ableitungen von Verben die Beziehung des in dem Stammverbum enthaltenen Begriffs auf ein Object. So entſtehen aus den intranſitiven Verben fallen, gehen, weinen, ſprechen ꝛc. die Tranſitiva: befallen, begehen, beweinen, beſprechen. Iſt das Stammwort ſelbſt ſchon ein Tranſitivum, ſo erhält es durch die Vorſilbe be gewöhnlich eine Richtung auf ein anderes Object, und bezeichnet zugleich eine Verbreitung der Handlung über den ganzen Gegenſtand; z. B. bauen (ein Haus), bebauen (eine Gegend); malen (ein Bild), bemalen (die Wand); ſäen (den Samen), beſäen (den Acker). In bekleiden, beſchlagen, bedecken u. a. m. bleibt das Object unverändert und es tritt nur der Begriff einer Verbreitung über den ganzen Gegenſtand hinzu. Selten findet ſich dieſe Vorſilbe in intranſitiven Verben, z. B. begegnen, behagen, beſtehen. — 2) Von Subſtantiven und Adjectiven werden durch dieſe Silben tranſitive Verba gebildet, welche das Begaben oder Verſehen mit dem Stammbegriffe bezeichnen; z. B. beflügeln, belauben, beſeelen, begeiſtern; befreien, betrüben, beſchweren, beluſtigen u. dgl. m.

ent (ſtatt deſſen vor einem f auch emp ſteht, jedoch nur in den drei Verben empfangen, empfehlen, empfinden) heißt urſprünglich gegen, entgegen, zurück, welche Bedeutung dieſe Silbe zugleich mit ihrer alten Form ant noch in Antwort, antworten hat; auch in entgelten (d. i. eigentlich: dagegen zahlen, büßen). In andern Bildungen bedeutet ſie: 1) Annäherung

Zuſammentreffen oder Übereinſtimmung; z. B. entbieten, entrichten, empfangen, empfinden; entſprechen (zuſagen, übereinſtimmen); 2) das Verſetzen oder Übergehen in einen Zuſtand, z. B. entzünden, entblößen, entflammen; entbrennen, entſchlafen, entſchlummern ꝛc. In dieſen beiden Bedeutungen grenzt die Vorſilbe ent nahe an die Partikeln: an, in, ein (vergl. entbieten, anbieten; empfehlen, anbefehlen; entſprechen, ausſprechen; entzünden, anzünden; entſchlafen, einſchlafen ꝛc.), und ſcheint in einzelnen Fällen wirklich aus an oder in hervorgegangen zu ſein (z. B. enthalten, aus inhalten entſtanden). — 3) Entfernung oder Trennung, insbeſondere: a) eine Entfernung, ein Aus- oder Hervorgehen von einem Gegenſtand, Ort oder Zuſtand durch die in dem Stammverbum enthaltene Thätigkeit; z. B. entgehen, entfliegen, entkommen, entfallen, entlaufen, entführen, entſchlüpfen, entſpringen, entreißen, entziehen ꝛc. b) eine Beraubung, d. i. Aufhebung oder Verneinung des Stammbegriffes ſelbſt (ähnlich der Vorſilbe un) in Ableitungen von Verben, z. B. entdecken, entladen, entbinden, entſchließen, entſtellen ꝛc.; und von vielen Subſtantiven und Adjectiven, z. B. entfärben (von Farbe), entblättern, enthaupten, entkräften, entkleiden; entheiligen, entmuthigen ꝛc. In dieſen Bedeutungen iſt ent dem be gerade entgegengeſetzt. Vergl. bedecken, befallen, beſetzen, bekleiden ꝛc. mit entdecken, entfallen, entſetzen, entkleiden.

er (urſprünglich = ur, ſ. S. 126) bedeutet eigentlich Bewegung von innen heraus, hervor; wie in: ergießen, ergeben, erpreſſen; dann 1) Bewegung in die Höhe, ſinnv. auf, herauf; z. B. erbauen, erheben, erfüllen, erſteigen, erwachſen, errichten, erziehen; 2) Gerathen in einen Zuſtand, ein Werden oder Beginnen, in Ableitungen theils von Verben, theils von Adjectiven; z. B. erwachen, erblühen, ertönen, erſcheinen, erheben, erſchallen, erſtaunen; erbleichen, erröthen, erkalten, erblinden, erkranken ꝛc.; auch ein Verſetzen in einen Zuſtand, z. B. erkälten, ermüden, erwärmen, ermuntern, ermuthigen, erfreuen, erheitern ꝛc. 3) Vollbringung oder Vollendung, Gelangen zu einem Ziel, Erreichung eines Zweckes (ſinnv. mit aus); z. B. erſchöpfen, ergründen, erwarten, erleben, erdulden, ertragen; erfrieren, erſticken, erlöſchen (auslöſchen). Dieſe Bedeutung iſt in der Regel verbunden mit der Richtung oder Beziehung auf einen perſönlichen Gegenſtand, welcher entweder eine Perſon außer dem Subject iſt, z. B. einen erſchlagen, ermorden, ermahnen, erretten, ernähren ꝛc.; einem etwas erlaſſen, erlauben, erklären, erleichtern, erzählen ꝛc.; oder gewöhnlicher das Subject ſelbſt, z. B. etwas erlangen, ergreifen, erreichen, erſparen, erfragen, erlernen, erbitten, erfinden, erkaufen u. a. m.

ver bedeutet urſprünglich fort, weg und drückt daher eine von dem perſönlichen Subject abgewendete Richtung oder Bewegung aus; z. B. verdrängen, vertreiben, verjagen, verreiſen, verſchenken, verkaufen ꝛc. Daraus fließen folgende beſonderen Bedeutungen: 1) Verluſt, Verderben, Verfehlen, Irrthum (ſinnv. ent, fehl, miſs, un); z. B. verderben, verthun, verſchwenden, verlernen, verführen, verleiten, ſich vergreifen, verſchreiben, verſprechen, verſehen ꝛc.; 2) Ende, Vollbringung, völlige Verwendung; z. B. verblühen, verbluten, verfließen, verweſen (aufhören zu weſen, d. i. zu ſein), verleben (durchleben), verhungern, verſpielen, vertrinken, verzehren ꝛc.; 3) ein Bedecken, Verbauen, Verſchließen, z. B. verbauen, verbinden, vergraben, vermauern, vernageln, verſiegeln ꝛc.; 4) das Verſetzen oder Gerathen in einen Zuſtand, z. B. verändern, vermehren, verbeſſern; verzagen, ſich verlieben; ſo auch in neuen Bildungen aus Subſtantiven und Adjectiven, z. B. verbauern, vergöttern, verwaiſen; veralten, verſtummen, verarmen, verbittern, verſüßen ꝛc.; insbeſondere Verwandlung in einen Stoff oder nur Überziehung mit demſelben, z. B. verglaſen, verſteinern, vergolden, verſilbern, verzuckern ꝛc.

Anmerk. In den Bedeutungen 1) und 2) iſt ver dem er gerade entgegengeſetzt, indem er eine Richtung nach dem perſönlichen Subject, ein Werden oder Beginnen, ver hingegen eine von demſelben abgewendete Bewegung, Verluſt, Untergang ꝛc. bezeichnet. Vergl. z. B. erbitten, verbitten; erkaufen, verkaufen; erlernen, verlernen; erblühen, verblühen; erkennen, verkennen; erziehen, verziehen u. dgl. m. — Andrerſeits aber begegnen ſich beide Vorſilben in der Bedeutung des Verſetzens oder Gerathens in einen Zuſtand, wobei jedoch er meiſtens in ſubjectiven Verben das Gerathen —, ver hingegen in objectiven das Verſetzen in einen Zuſtand bezeichnet; z. B. erbleichen, erblinden, erkranken ꝛc.; hingegen: verblenden, verkrüppeln, verweichlichen, verjüngen ꝛc.

zer bezeichnet Sonderung, Trennung, Auseinanderfallen oder Auseinanderlegen eines Dinges in ſeine Theile, daher gemeinſchaftlich Zerſtörung oder Vernichtung durch die in dem einfachen Verbum ausgedrückte Thätigkeit. Dieſes hat entweder ſchon an ſich den Begriff einer Trennung, z. B. zerbrechen, zerreißen, zerſchneiden, zertheilen ꝛc.; oder die Vorſilbe fügt erſt den Begriff der Trennung hinzu, z. B. zerfallen, zerfließen, zergehen, zerſchlagen, zerſtreuen ꝛc.

Anmerk. Von ent iſt zer dadurch verſchieden, daſs jenes eine Trennung eines Dinges von einem andern, dieſes hingegen das Auflöſen eines Dinges in ſeine Theile ausdrückt. Vergl. entgehen, entreißen, entſetzen mit zergehen, zerreißen, zerſetzen.

miſs (vergl. S. 125) bezeichnet, wie im Subſtantiv und Adjectiv, entweder Unvollkommenheit, Mangelhaftigkeit, Unrichtigkeit, Unrecht ꝛc. (ſinnv. falſch, fehl), z. B. miſsbrauchen, miſshandeln, miſsdeuten, miſsverſtehen, miſstönen; oder es hebt den Begriff des Stammverbums völlig auf und ſetzt den entgegengeſetzten an die Stelle (ſinnv. ent, ver), z. B. miſsbilligen (d. i. nicht billigen, tadeln), miſsgönnen, miſstrauen, miſskennen (verkennen), miſsachten (verachten), miſsfallen, miſslingen, miſsrathen (ſt. miſs–gefallen, –gelingen, –gerathen).

Die verſchiedene Bedeutung dieſer Vorſilben wird beſonders einleuchtend, wenn man ein und dasſelbe Stamm-Verbum mit mehren derſelben verbindet. Z. B.

fallen: befallen, gefallen, verfallen, zerfallen;
rathen: berathen, gerathen, entrathen, errathen, verrathen, zerrathen;
richten: berichten, entrichten, errichten, verrichten;
ſchreiben: beſchreiben, erſchreiben, verſchreiben;
ſchlagen: beſchlagen, entſchlagen, erſchlagen, verſchlagen, zerſchlagen;
legen: belegen, erlegen, verlegen, zerlegen;
ſetzen: beſetzen, entſetzen, erſetzen, verſetzen, zerſetzen u. dgl. m.

II. Zuſammengeſetzte Verba. Jedem zuſammengeſetzten Verbum liegt ein Stamm- oder abgeleitetes Verbum als Grundwort unter. Das vorantretende Beſtimmungswort aber iſt:

1) ein Subſtantiv in Verſchmelzungen, wie: handhaben, luſtwandeln, muthmaßen, wetterleuchten, hohnlächeln, lobſingen ꝛc.;

2) ein Adjectiv oder qualitatives Adverbium: a) in Zuſammenfaſſungen, wie: groſsthun, groſsſprechen, wohlwollen, hochachten, werthſchätzen, gutſagen, freilaſſen, genugthun ꝛc.; b) in Verſchmelzungen, wie: liebkoſen, rechtfertigen, weisſagen, wahrſagen ꝛc.

3) eine Partikel a) in Zuſammenfügungen mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin (auch mit den zuſammengeſetzten Partikeln herab, heran, herauf ꝛc., hinein, hinaus, hinunter, einher ꝛc.), mit, nach, nieder, ob, vor, weg, zu, zurück; auch: durch, hinter, über, um, unter und wieder, wenn ſie in der Zuſammenſetzung den Hauptton haben (vergl. S. 29. 1); z. B. abſchrecken, ankommen, aufſtehen, ausgehen; durchkommen, hinterhalten, übergehen, umſehen, untergehen, wiederſehen ꝛc.; b) in Verſchmelzungen mit: durch, hinter, über, um, unter, wieder, wider und voll, wenn dieſe in der Zuſammenſetzung den Nebenton erhalten; z. B. durchreiſen, hintergehen, übertreffen, umgehen, unterſtehen, wiederholen, widerſprechen, vollenden ꝛc.

Anmerk. Dieſe ſämmtlichen Zuſammenſetzungen ſind theils untrennbar, d. h. das Beſtimmungswort bleibt mit dem einfachen Verbum unauflöslich verbunden; theils trennbar, d. h. das Beſtimmungswort wird in gewiſſen Biegungsformen von dem Verbum abgeſondert als ſelbſtändiges Wort aufgeſtellt. Die untrennbare Zuſammenſetzung nennt man auch echte —, die trennbare unechte Zuſammenſetzung. Echt zuſammengeſetzt und dennoch untrennbar ſind nur die Verſchmelzungen (unter 1), 2) b) und 3) b); unecht zuſammengeſetzt und trennbar die Zuſammenfaſſungen und Zuſammenfügungen (unter 2) a) und 3) a). — Die näheren Beſtimmungen über Trennbarkeit und Untrennbarkeit der Verba ſ. w. u.

3. Biegung oder Conjugation der Verba.

Die Flexion oder grammatiſche Abwandlung der Verba nennt man Conjugation, und ein Verbum biegen oder durch alle ſeine grammatiſchen Formen hindurchführen, heißt: es conjugiren. Vergl. S. 94 f.

A. Grundbegriffe und allgemeine Vorbemerkungen zur Conjugation.

Unter den mannigfaltigen Biegungsformen des Verbums müſſen vor Allem die Nennformen (Infinitiv und Particip, ſ. S. 215) von den Redeformen unterſchieden werden, in welchen letzteren allein die ausſagende Kraft enthalten iſt.

I. Beſtandtheile der Redeformen.

Die in der Conjugation ausgedrückten Beſtimmungsbegriffe, welche jeder Redeform des Verbums ſowohl im Activum, als im Paſſivum zukommen, ſind: die Perſon, der Numerus oder die Zahl, das Tempus oder die Zeit, der Modus oder die Redeweiſe.

1. Die Perſon (ſ. S. 94) und 2. die Zahl oder der Numerus (ſ. S. 92). Die Zahlbeſtimmung kommt weſentlich nur den Gegenſtandswörtern zu; auch der Unterſchied der dreifachen grammatiſchen Perſon gehört an ſich nur dem Gegenſtande an, ſofern derſelbe Gegenſtand der Rede iſt, und wird durch die perſönlichen Pronomina ich, du, er (ſie, es); wir,

ihr, ſie außerhalb des Verbums dargeſtellt. In Folge des innigen Zuſammenhanges aber, in welchem das thätige oder leidende Subject mit ſeinem Thun oder Leiden ſteht, wird die Beſtimmung der Perſon und Zahl in die Form des Verbums ſelbſt aufgenommen, und das Verbum bezeichnet demnach die grammatiſche Perſon und den Numerus ſeines Subjectes durch eine eigenthümliche Perſon- und Zahlwandlung. Z. B.

	Singularis.			Pluralis.		
1ſte Perſon:	ich rede,	ſchreibe,	ſchrieb;	wir reden,	ſchreiben,	ſchrieben;
2te Perſon:	du redeſt,	ſchreibſt,	ſchriebſt;	ihr redet,	ſchreibt,	ſchriebt;
3te Perſon:	er redet,	ſchreibt,	ſchrieb;	ſie reden,	ſchreiben,	ſchrieben.

Die Form der dritten Perſon wird natürlich auch mit jedem durch ein Subſtantiv oder unbeſtimmtes Pronomen ausgedrückten Subjecte verbunden; z. B. der Vater ſchreibt, ſchrieb; die Kinder ſchreiben; der Frühling kommt, die Wieſe grünt ꝛc.; man ſchreibt, man ſagt ꝛc.

Alle perſönlichen Verba ſind der vollſtändigen Perſon- und Zahlwandlung unterworfen; nur die unperſönlichen ſchließen als ſolche die erſte und zweite Perſon-Form im Singular und alle Pluralformen aus, und werden nur in der dritten Perſon mit dem unbeſtimmten Pronomen es verbunden gebraucht; z. B. es regnet, es fror mich ꝛc. Vergl. S. 219 f.

Die Biegungslaute der Perſon- und Zahlwandlung der Verba ſind nach den obigen Beiſpielen:

	Singularis.	Pluralis.
1ſte Perſon:	—e, —	—en
2te Perſon:	—eſt, ſt	—et, t
3te Perſon:	—et, t, —	—en.

3. Die Zeit oder das Tempus (vergl. S. 94). Jeder durch ein Verbum ausgedrückte Vorgang muß in Beziehung auf den Zeitpunkt, in welchem der Redende ſich befindet, entweder als demſelben gleichzeitig, d. i. gegenwärtig, oder vorangehend, d. i. vergangen, oder nachfolgend, d. i. zukünftig, ausgeſagt werden. Daraus ergeben ſich die drei Hauptzeiten oder Zeit-Abſchnitte:

1) Gegenwart (tempus praesens), z. B. er lieſet;
2) Vergangenheit (tempus praeteritum), z. B. er las;
3) Zukunft (tempus futurum), z. B. er wird leſen.

Wir können dieſe 3 Zeiten die ſubjectiven Tempora nennen, da ſie die Zeit der Handlung oder des Vorganges in Beziehung auf den gegenwärtigen Augenblick des redenden Subjects darſtellen.

Außerdem aber hat jede Handlung (ſo wie jeder Vorgang oder Zuſtand), gleichviel in welche der drei ſubjectiven Zeiten ſie fällt, eine gewiſſe Ausdehnung oder Dauer, und in dieſem Verlaufe der Handlung können drei Punkte oder Momente unterſchieden werden, welche wir Momente der Handlung oder

objective Zeitpunkte nennen, nämlich: der Anfangspunkt oder Beginn, der Endpunkt oder die Vollendung der Handlung, und die Handlung in ihrer Dauer und Währung.

Wir unterſcheiden alſo drei objective Zeitpunkte oder in der Handlung ſelbſt liegende Momente:

1) beginnende Handlung, z. B. er iſt im Begriff zu leſen, will eben leſen;

2) währende (unvollendete) Handlung (actio imperfecta), z. B. er lieſ't, iſt im Leſen begriffen;

3) vollendete Handlung (actio perfecta), z. B. er hat geleſen.

Da nun in jedem der drei ſubjectiven Zeit-Abſchnitte eine Handlung oder ein Zuſtand in jedem dieſer drei objectiven Momente dargeſtellt werden kann, ſo entſtehen folgende neun genau beſtimmte oder begrenzte Zeiten (tempora definita):

	Gegenwart. *(praesens.)*	Vergangenheit. *(praeteritum.)*	Zukunft. *(futurum.)*
Beginnende Handlung.	er iſt im Begriff zu leſen	er war im Begriff zu leſen	er wird im Begriff ſein zu leſen.
Währende Handlung. *(imperfectum.)*	er lieſ't	er las	er wird leſen.
Vollendete Handlung. *(perfectum.)*	er hat geleſen	er hatte geleſen	er wird geleſen haben.

Von dieſen neun möglichen Zeiten (tempora) werden jedoch nur 6 in der deutſchen Conjugation wirklich aufgeführt, weil die 3 Tempora der beginnenden Handlung durch zu weitläufige Umſchreibungen ausgedrückt werden müſſen.

Jene 6 Tempora ſind:

1) die währende Gegenwart, das praesens imperfectum, gewöhnlich ſchlechthin Präſens genannt, zeigt an, daß eine Handlung oder ein Zuſtand gegenwärtig fortdauert; z. B. ich leſe; ich bin da; du arbeiteſt, während er ſchläft; wir hören; ihr werdet gerufen ꝛc.

2) die vollendete Gegenwart, das praesens perfectum, gewöhnlich ſchlechthin Perfectum genannt, zeigt an, daß eine Handlung ꝛc. gegenwärtig vollendet iſt; z. B. ich habe geleſen, du haſt geſchrieben (d. h. mein Leſen, dein Schreiben iſt gegenwärtig vollendet); wir ſind gekommen (alſo gegenwärtig da) ꝛc.

Anmerk. Fälſchlich hält man dieſe Zeitform gemeiniglich für ein Tempus der Vergangenheit.

3) die währende Vergangenheit, das praeteritum

imperfectum, gewöhnlich ſchlechthin Imperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung 2c. in ihrer Dauer; z. B. Ich las und Du ſchriebſt (d. h. ich war im Leſen, Du im Schreiben begriffen, damit beſchäftigt), als er hereintrat.

4) die vollendete Vergangenheit, das praeteritum perfectum, gemeinhin Plusquamperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung als beendigt; z. B. Ich hatte das Buch geleſen, Du hatteſt den Brief geſchrieben (beide Handlungen waren vollendet), als 2c.

5) die währende Zukunft, das futurum imperfectum, gewöhnlich Futurum ſimplex oder abſolutum, auch ſchlechthin Futurum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung als dauernd; z. B. Ich werde leſen, während du ſchreiben wirſt.

6) die vollendete Zukunft, das futurum perfectum, gewöhnlich eben ſo richtig Futurum exactum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung in dem Moment ihres Vollendetſeins; z. B. Ich werde geleſen haben, Du wirſt geſchrieben haben (d. h. unſer Geſchäft wird beendigt ſein), ehe er zu uns kommen wird.

Das Verbum tritt aber nicht nothwendig in ſolchen beſtimmten Zeitformen auf. Es giebt auch Zeitformen, welche den reinen Ausdruck der ſubjectiven Zeiten enthalten, alſo die Handlung oder den Vorgang ſchlechthin und ohne innere Begrenzung nach den Momenten ihres Verlaufs in die Gegenwart, Vergangenheit, oder Zukunft des redenden Subjects ſetzen. Dieſe Zeitformen nennt man im Griechiſchen Aoriſte, d. h. unbegrenzte Zeiten (tempora indefinita). Das deutſche Verbum hat jedoch für dieſe Zeitbegriffe keine eigenthümlichen Ausdrücke, ſondern bedient ſich auch dafür der obigen beſtimmten Tempora, namentlich derer, welche die Handlung in der Währung darſtellen. Daher dient:

1) das Tempus der währenden Gegenwart (Präſens) zugleich für die unbegrenzte Gegenwart in allgemeinen Ausdrücken, wie: Ich leſe den Plato (wenn ich es auch in dieſem Augenblicke nicht thue). Die Nachtigall ſingt (ſo kann ich auch im Winter ſagen). Gott iſt allmächtig. Zwei mal zwei iſt vier (ein für allemal).

2) Das Tempus der währenden Vergangenheit (Imperfectum) dient zugleich für die unbegrenzte Vergangenheit, als hiſtoriſches oder erzählendes Tempus; z. B. Ich las einmal den Plato. Hannibal überſtieg die Alpen. Cäſar ward ermordet 2c.

3) Das Tempus der währenden Zukunft (Futurum ſimplex) dient auch für die unbegrenzte Zukunft; z. B. ich werde einmal den Plato leſen. Wenn du nicht fleißig biſt, ſo wirſt du nichts lernen 2c.

Die Handlung erhält die Begrenzung ihrer Momente in der

Regel nur durch Beziehung auf irgend ein anderes Geſchehendes oder Seiendes, welches in einem beſtimmten Punkte ihres Verlaufs mit ihr zuſammenfällt; z. B. Als er hereintrat, war ich im Begriff zu ſchreiben, ſchrieb ich, hatte ich geſchrieben. So auch in der Zukunft: Wenn er kommt, werde ich im Begriff ſein zu ſchreiben, werde ich ſchreiben, werde ich geſchrieben haben, u. dgl. m. Man kann daher in dieſer Hinſicht die tempora definita auch relativa oder beziehliche Zeiten, die tempora indefinita oder Aoriſte hingegen tempora absoluta oder beziehungsloſe Zeiten nennen, da dieſe keine Beziehung auf einen mit ihrem Inhalte zuſammentreffenden Vorgang fordern.

Anmerk. Bei den in die Gegenwart fallenden begrenzten Zeitformen, namentlich bei dem Perfectum, iſt jedoch der Ausdruck einer ſolchen Beziehung in der Regel überflüſſig, und man pflegt daher auch dieſe Tempora zu den abſoluten zu rechnen. Sage ich z. B. „Ich habe geſchrieben“: ſo iſt die Beziehung der vollendeten Handlung auf den gegenwärtigen Augenblick ſchon durch das Präſens ich habe ohne weiteren Zuſatz hinlänglich ausgedrückt.

Die deutſche Conjugation iſt ſehr arm an einfachen Biegungsformen für die verſchiedenen Tempora. Sie drückt die meiſten Zeitunterſchiede, wie ſchon die obigen Beiſpiele zeigen, durch Umſchreibung mittelſt der Hülfsverba haben, ſein und werden aus, und beſitzt nur zwei einfache Zeitformen: ein Präſens (z. B. ich leſe, ich liebe) und ein Präteritum (ich las, ich liebte). Auf der verſchiedenen Bildung dieſes Präteritums durch Ablaut (z. B. ich leſe, las), oder durch Endung (liebe, liebte) beruht hauptſächlich der Unterſchied der ſtarken (ablautenden) und der ſchwachen (bloß umendenden) Conjugation (ſ. w. u.).

4. Der Modus, die Rede- oder Ausſageweiſe (vergl. S. 94) drückt die Denkform aus, unter welcher Subject und Prädicat durch die Vorſtellung des Redenden mit einander verknüpft werden. Das deutſche Verbum unterſcheidet nur drei Modi oder Ausſageweiſen. Dieſe ſind:

1) der Indicativ, die Anzeige- oder beſtimmte Ausſageweiſe, der Modus der Wirklichkeit; z. B. ich leſe, ich las, du haſt geleſen, er wird leſen ꝛc.
2) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweiſe, der Modus der Möglichkeit; z. B. er wünſcht, daſs ich leſe; ich läſe gern, wenn ich nur Zeit hätte; er behauptete, du habeſt geleſen, er werde einmal leſen ꝛc.
3) der Imperativ, die Befehlweiſe, der Modus der (ſubjectiven) Nothwendigkeit; z. B. lies, leſet!

Anmerk. Indicativ und Conjunctiv können in allen Zeitformen vorkommen; der Imperativ hingegen iſt als Ausdruck einer augenblicklichen Willens-Äußerung des Redenden auf die Gegenwart beſchränkt.

Der Form nach unterſcheidet ſich der Conjunctiv von dem Indicativ beſonders durch Erweiterung der Endungen, welche

dadurch bewirkt wird, daſs der im Indicativ ausfallende tonloſe Biegungsvocal im Conjunctiv bleibt; z. B.

Präſens.

Ind. ich höre, du hörſt, er hört; wir hören, ihr hört, ſie hören;
Conj. ich höre, du höreſt, er höre; wir hören, ihr höret, ſie hören.

Präteritum.

Ind. ich hörte, du hörteſt, er hörte ꝛc. Conj. ich hörete, du höreteſt ꝛc.

Außerdem unterſcheidet der Abfall der conſonantiſchen Perſonal-Endung die 3te Perſon Sing. des Präſens im Conjunctiv (er höre, rede) von der entſprechenden Perſon im Indicativ (er hört, redet). In dem Präteritum der ſtarken Conjugation aber wird nicht nur die 1ſte und 3te Perſon Sing. im Conjunctiv durch einen hinzutretenden Biegungsvocal erweitert (vergl. Ind. ich fiel, er fiel; Conj. ich fiele, er fiele), ſondern es tritt zugleich bei umlautfähigem Vocal im Conjunctiv durchgängig der Umlaut ein; z. B. Ind. ich las, du laſeſt ꝛc., Conj. ich läſe, du läſeſt ꝛc.

Der Imperativ vieler ſtarken Verba verwirft im Singularis alle Flexions-Endung und beſteht in dem reinen einſilbigen Stamme des Präſens (z. B. ſprich, lies, wirf ꝛc.). Andere ſtarken Verba, ſo wie alle ſchwachen fügen dem Präſensſtamme regelmäßig ein e an (z. B. binde, falle; höre, rede). Der Pluralis aber endet immer gleich der zweiten Perſon des Präſens Ind. auf t oder et; z. B. ſprecht, leſet, werft, bindet, fallet, hört, redet ꝛc.

Anmerk. Für die dritte Perſon wird der Begriff des Imperativs entweder durch die 3te Perſon des Conjunctivs ausgedrückt, z. B. er höre, ſie ſchweige, od. höre er, ſchweige ſie, und beſonders im Pluralis: hören Sie, ſchweigen Sie, ſein Sie zufrieden, haben Sie Geduld! als höfliche Anredeform; oder durch das modale Hülfsverbum ſollen umſchrieben, z. B. er ſoll leſen; ſie ſollen arbeiten. Für die erſte Perſon wird das Hülfsverbum wollen gebraucht, z. B. ich will leſen, wir wollen arbeiten ꝛc., oder im Pluralis zum Ausdruck einer Aufforderung auch laſſen, z. B. laſs oder laſſet uns arbeiten ꝛc. — Wendungen wie ſei ich zufrieden, ſein wir zufrieden, haben wir Geduld! ſind zwar altdeutſch, jetzt aber weniger üblich.

II. Nennformen des Verbums.
(Infinitiv und Particip.)

Der Infinitiv nennt die ſelbſtändig gedachte Thätigkeit oder den Zuſtand, welcher den Inhalt des Verbums ausmacht, an ſich und ganz im Allgemeinen, iſt alſo das Verbum in ſubſtantiver Geſtalt; z. B. Reden hat ſeine Zeit, und ſchweigen hat ſeine Zeit. Geben iſt ſeliger, als nehmen.

Das Participium oder Mittelwort — ſo genannt, weil es den Inhalt des Verbums in der Form eines Adjectivs darſtellt, alſo an beider Redetheile Natur Theil nimmt (participirt) — bezeichnet die Thätigkeit oder den Zuſtand als eine einem Gegenſtande beizulegende Eigenſchaft; z. B. der Kranke iſt ſter-

bend; die Gefahr iſt drohend; die liebenden Ältern; die geliebten Kinder ꝛc.

Anmerk. Beiden fehlt der formelle Beſtandtheil des Verbums oder die ausſagende Kraft (vergl. S. 215), und ſie können daher nicht als Modi betrachtet werden, da der Modus-Begriff gerade dem formellen Beſtandtheile des Verbums oder der Copula angehört, welche den Act der Ausſage enthält. Sie ſind aber eben ſo wenig vom Verbum abgeleitete ſelbſtändige Nenn- und Beiwörter, ſondern wirkliche Biegungsformen des Verbums, da ſie den zeitlichen Thätigkeits- oder Zuſtandsbegriff desſelben darſtellen, ſeiner Rection fähig ſind und zur Bildung mancher durch Umſchreibung ausgedrückten Redeformen dienen.

Mit den Redeformen des Verbums haben dieſe Nennformen nur den Unterſchied des Activums und Paſſivums und den Zeitbegriff gemein. Dieſer letztere iſt jedoch hier auf die objectiven Zeitunterſchiede oder die drei Momente beſchränkt, welche in der Handlung ſelbſt liegen. Das vollſtändige Conjugations-Syſtem muß mithin 3 Infinitive und 3 Participien ſowohl im Activum, als im Paſſivum beſitzen zum Ausdruck der beginnenden, währenden und vollendeten Handlung in der Thatform, wie in der Leideform.

Das deutſche Verbum aber bildet nur folgende Infinitiv-Formen: 1) den Infinitiv der währenden Handlung (gewöhnlich inf. praesentis, richtiger imperfecti genannt) im Activum durch eine einfache Form mit der Endung -en, -n (z. B. lieben, geben, tadeln); 2) den Infinitiv der Währung (inf. praesentis, oder richtiger imperfecti) im Paſſiv (z. B. geliebt werden); 3) den Infinitiv der vollendeten Handlung (inf. perfecti) im Activ (z. B. geliebt haben), und 4) im Paſſiv (geliebt worden ſein) durch umſchreibende Ausdrücke mittelſt der Hülfsverba.

An Participien beſitzt das deutſche Verbum nur: 1) das Particip der währenden Handlung (gewöhnlich participium praesentis, richtiger p. imperfecti genannt) mit activer Bedeutung, aus dem Infinitiv durch Anhängung eines d gebildet; z. B. liebend, lobend, ſchlafend ꝛc.; 2) das Particip der vollendeten Handlung (participium perfecti), welches, von tranſitiven Verben gebildet, paſſive Bedeutung hat (z. B. geliebt, gelobt, geleſen); von zielloſen und rückzielenden Verben gebildet, Vollendung des Zuſtandes oder der Thätigkeit ausdrückt, und dann in der Regel nur als Beſtandtheil umſchreibender Zeitformen gebraucht wird (z. B. geſchlafen, gefreut: er hat geſchlafen; wir haben uns gefreut ꝛc.).

Anmerk. Von tranſitiven Verben gebildete participia perfecti verlieren nur ſcheinbar ihre paſſive Bedeutung, wenn ſie in Verbindung mit dem Hülfsworte haben zur Umſchreibung activer Zeitformen dienen; z. B. ich habe gelobt, ich werde gelobt haben ꝛc.

2. Daß beide Participien nicht die ſubjective Zeit, ſondern nur die objectiven Momente der Handlung bezeichnen, kann man daraus erkennen, daß ſie ſich mit jeder Zeitform des Verbums verbinden laſſen; z. B.

ich habe gelobt, hatte gelobt, werde gelobt haben; der lobende Lehrer erfreut den Schüler, erfreute ihn, wird ihn erfreuen; der gelobte Schüler erfreut ſeine Ältern, erfreute ſie, wird ſie erfreuen.

3. Das zweite Particip drückt nicht allein den Moment der Vollendung, ſondern oft auch die Dauer eines Leidensſtandes aus, und nimmt mithin die Bedeutung eines participium imperfecti pass. an, namentlich wenn es von Verben gebildet iſt, welche weniger eine augenblicklich vorübergehende Thätigkeit, als vielmehr ein dauerndes Thun, eine anhaltende Regung oder Empfindung bezeichnen, wie z. B. lieben, haſſen, verehren ꝛc. Die geliebte Mutter, der von Allen gehaſſte Verbrecher, mein verehrter Freund ꝛc. heißt nicht: die Mutter, welche geliebt worden iſt ꝛc., ſondern: welche (fortwährend) geliebt wird; der Verbrecher, welcher von Allen gehaſſt wird ꝛc.

Als Particip für die beginnende Handlung im Paſſiv iſt aus der Verbindung des Infinitivs mit zu (z. B. das Kind iſt zu loben, die Gefahr iſt zu fürchten) durch Anfügung eines d die Form zu lobend, zu fürchtend ꝛc. gebildet worden, welche jedoch nur attributiviſch gebraucht wird. Man ſagt alſo nicht: das Kind iſt zu lobend, die Gefahr iſt zu fürchtend; wohl aber: ein zu lobendes Kind, die zu fürchtende Gefahr, die zu verbeſſernden Fehler, ein zu leſendes Buch, ein nicht zu billigender Schritt, hochzuverehrender Herr u. dgl. m. Die Bedeutung dieſer Participialform ſchließt immer den Begriff einer Nothwendigkeit oder Möglichkeit, eines Müſſens oder Könnens in ſich, alſo: ein Buch, welches geleſen werden muß oder kann; ein Schritt, welcher nicht gebilligt werden kann ꝛc.

Über die Bildung des zweiten Particips oder des participium perfecti iſt Folgendes zu bemerken:

Die Form desſelben iſt verſchieden in der ſtarken und ſchwachen Conjugation. Die ſtarken Verba endigen es auf en und geben ihm entweder einen eigenthümlichen Ablaut, oder laſſen ihm den Vocal des Präſens, oder den des Präteritums; z. B. binden, band, gebunden; leſen, las, geleſen; ſchreiben, ſchrieb, geſchrieben. — Die ſchwachen, nicht ablautenden Verba hingegen bilden es durch die Endung et oder t; z. B. reden, geredet; lieben, geliebt; geändert, geerbt, gemuthmaßt ꝛc.

Zu beiderlei Bildungen aber tritt in der Regel noch die Vorſilbe ge hinzu, wie die vorſtehenden Beiſpiele zeigen. Nur diejenigen Verba machen hiervon eine Ausnahme, welche mit einer tonloſen oder ſchwachtonigen Silbe anfangen, weil hier durch Vorſetzung des ge zwei unbetonte Silben zum Nachtheil des Wohlklanges zuſammentreffen würden. Hierher gehören insbeſondere:

1) Alle Verba mit der betonten Endung iren oder ieren, wie dociren, ſtudiren, buchſtabiren, halbiren, regieren, barbieren ꝛc. Man ſagt alſo nicht: er hat gedocirt, geſtudirt, gebuchſtabirt ꝛc., ſondern: docirt, ſtudirt, buchſtabirt, regiert ꝛc.

2) Alle deutſchen Verba, die mit den untrennbaren und tonloſen Vorſilben be, beun, emp, ent, er, ge, ver, verab, verun, zer und miſs (wenn dieſes nicht den Hauptton hat) anfangen. Man ſage alſo z. B. begehrt, empfangen, enträthſelt, erzählt, zerſtört, miſslungen, miſsfallen ꝛc.

3) Alle mit durch, hinter, über, um, unter und voll zuſammengeſetzten Verba, die ſich von dem vorgeſetzten Worte nicht trennen, wo denn auch der Ton nicht auf dieſen Vorwörtern, ſondern auf der Stammſilbe der Verba ſelbſt ruht; z. B. er hat die ganze Nacht durchwacht und mich mit Leſen unterhalten ꝛc.; er hat mir die Nachricht hinterbracht, daſs der Feind die Stadt umringt habe.

4) Außerdem verliert auch das Verbum werden das ge des Particips, wenn es als Hülfswort mit einem andern Verbum verbunden ſteht; z. B. es iſt bemerkt worden, er iſt gelobt, geehrt, geliebt worden ꝛc. Aber: N. iſt Soldat geworden; ich bin krank geworden; die Sache iſt bekannt (d. i. kund) geworden.

III. Trennbarkeit und Untrennbarkeit zuſammengeſetzter Verba in der Conjugation.

Die zuſammmengeſetzten Verba ſind theils echt und untrennbar, theils unecht und trennbar zuſammengeſetzt (vergl. S. 225, Anm.). Die Beſtandtheile der erſteren bleiben in der ganzen Conjugation unauflöslich verbunden; die der letzteren hingegen werden im Imperativ, ſo wie im Präſens und Präteritum Ind. u. Conj., alſo in allen durch einfache Biegung gebildeten Redeformen, nothwendig getrennt und das beſtimmende Glied dem einfachen Verbum nachgeſetzt, wenn der Satz die regelmäßige Wortfolge des unabhängigen Hauptſatzes hat; z. B. aufſtehen: ſteh auf! ich ſtehe auf, er ſtand auf, ſtände auf ꝛc.; der Frühling fängt an; der Winter hört auf ꝛc. So auch in Frageſätzen, z. B. geht er aus? wann hört der Winter auf? ꝛc.

Anmerk. Iſt der Satz ein abhängiger Nebenſatz, welcher durch eine unterordnende Conjunction oder ein Fügewort, z. B. als, da, indem, wenn, weil, daſs, ſobald ꝛc., oder auch durch ein beziehendes Pronomen, welcher, der ꝛc. eingeleitet wird, ſo findet dieſe Trennung nicht Statt; alſo nicht: als ich ſtand auf, da ich ging aus, ſondern: als ich aufſtand, da ich ausging; der Knabe, welcher (der) aufſtand; die Schweſter, welche (die) mitfuhr ꝛc. Dieſe Erſcheinung erklärt ſich aus der verſchiedenen Wortfolge des Hauptſatzes und des Nebenſatzes (ſ. u. die Satzlehre). In jenem ſteht nämlich das Adverbium ſeinem Verbum nach, in dieſem hingegen voran. Jene trennbaren Partikeln werden demnach ganz wie ſelbſtändige Nebenwörter behandelt. Vergl. „ich ſtehe nahe," und „als, weil ꝛc. ich nahe ſtand" mit den obigen Beiſpielen.

Das ge des Particips wird bei untrennbaren Verben (wenn es nach den obigen Beſtimmungen überhaupt zuläſſig iſt) der ganzen Zuſammenſetzung vorangeſtellt, bei trennbaren hingegen

zwiſchen die Glieder der Zuſammenſetzung geſchoben. Eben ſo ſteht auch die Partikel zu dem Infinitiv untrennbarer Verba voran; bei trennbaren hingegen wird ſie zwiſchen die Glieder eingefügt und mit denſelben zu einem Worte vereinigt. Vergl. die untrennbaren: muthmaßen, liebkoſen, luſtwandeln, rechtfertigen, Part. gemuthmaßt, geliebkoſet, geluſtwandelt, gerechtfertigt, Inf. zu muthmaßen, zu liebkoſen ꝛc. mit den trennbaren: ankommen, aufſtehen, darbringen, zutheilen, Part. angekommen, aufgeſtanden, dargebracht, zugetheilt, Inf. anzukommen, aufzuſtehen, darzubringen, zuzutheilen.

Alle wirklichen Verſchmelzungen ſind echt-zuſammengeſetzt und untrennbar; unecht-zuſammengeſetzt und trennbar ſind hingegen alle Zuſammenfaſſungen und Zuſammenfügungen (vergl. S. 225, Anm.) Deutlichere Kennzeichen der Trennbarkeit und Untrennbarkeit ſind folgende:

1. Die zuſammengeſetzten Verba, deren Beſtimmungswort ein Subſtantiv oder Adjectiv iſt, ſind in der Regel untrennbar und nehmen, da der Ton in ihnen auf dem Beſtimmungsworte liegt, ſie alſo mit einer betonten Silbe beginnen, auch das ge des Participſ an; z. B. handhaben, ich handhabe, gehandhabt, zu handhaben; wahrſagen, er wahrſagt, gewahrſagt, zu wahrſagen; eben ſo: weisſagen, luſtwandeln, rechtfertigen, wetterleuchten (es wetterleuchtet ꝛc.), willfahren, liebkoſen u. a. m.

Anmerk. 1. Verba, welche nicht durch eigene Zuſammenſetzung, ſondern durch Ableitung von zuſammengeſetzten Subſtantiven entſtanden ſind, wie frühſtücken, hofmeiſtern, rathſchlagen, langweilen, kurzweilen, afterreden, argwöhnen, ſind natürlich um ſo weniger trennbar (vergl. S. 112, Anm. 2); alſo: ich frühſtücke, gefrühſtückt, zu frühſtücken ꝛc.

2. Nur die mit einem Adjectiv oder Qualitäts-Adverbium ſo zuſammengeſetzten Verba, daſs ſie mit demſelben nicht in einen einzigen Begriff verſchmelzen, ſondern als bloße Zuſammenfaſſungen zu betrachten ſind (ſ. S. 111. 1), ſind trennbar; z. B. großthun, großprahlen, losſprechen, ſich losſagen, wohlwollen, wohlthun, hochachten, gutſagen, fehlſchlagen, gleichkommen ꝛc.; alſo: er thut groß, pflegt großzuthun, hat großgethan; er will mir wohl, hat mir wohlgethan ꝛc. — Ähnliche Zuſammenfaſſungen mit Subſtantiven, in welchen dieſe als vom Verbum regierte Accuſative betrachtet werden können, ſchreibt man richtiger durchgängig getrennt, als: Dank ſagen, Haus halten, Statt finden, Preis (od. gewöhnlicher: preis) geben (d. i. als Beute geben, von Preis, franz. prise, Beute, Fang); nicht gut: dankſagen, haushalten, ſtattfinden, preisgeben.

2. Bei den zuſammengeſetzten Verben, deren Beſtimmungswort eine Partikel iſt, richtet ſich die Trennbarkeit oder Untrennbarkeit im Allgemeinen nach der Betonung. Liegt der Hauptton auf der Partikel, ſo iſt die Zuſammenſetzung trennbar, und das ge des Particips, ſo wie das zu des Infinitivs tritt zwiſchen die Glieder der Zuſammenſetzung. Hat aber das Verbum ſelbſt den Hauptton, ſo iſt die Zuſammenſetzung un-

trennbar; das ge des Particips fällt dann ganz weg, weil das Wort mit einer ſchwachtonigen Silbe beginnt, und das zu des Infinitivs tritt voran. Hiernach ſind alſo:

1) trennbar alle Zuſammenſetzungen (genauer Zuſammenfügungen) mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin (und den mit her und hin zuſammengeſetzten: herab, heran, herauf; hinauf, hinaus, hinein; einher, umher, umhin ꝛc.), mit, nach, nieder, ob, vor, weg, zu, zurück. Z. B. abſchreiben: ich ſchreibe ab, ſchrieb ab, abgeſchrieben, abzuſchreiben; aufſtehen: ſteh auf, ich ſtand auf, aufgeſtanden, aufzuſtehen. Eben ſo: darbringen, anſtellen, auskommen, beibringen, einfahren, fortſchaffen, herbringen, hinwerfen ꝛc.

Anmerk. Auch wenn auf die betonte Partikel noch eine tonloſe Vorſilbe folgt, bleibt die Zuſammenſetzung trennbar, läſſt jedoch dann wegen dieſer tonloſen Vorſilbe das ge des Particips nicht zu; das zu des Infinitivs aber tritt regelmäßig zwiſchen Partikel und Vorſilbe; z. B. anerkennen, zuerkennen, eingeſtehen, zugeſtehen, vorbehalten, abverdienen, anvertrauen, ausverkaufen, hingelangen ꝛc.; ich erkenne an, geſtehe ein, behalte mir vor, vertraue ihm etwas an; Part. anerkannt, zuerkannt, eingeſtanden, vorbehalten, anvertraut; Inf. anzuerkennen, zuzuerkennen, einzugeſtehen, vorzubehalten ꝛc.

2) Untrennbar ſind hingegen die Zuſammenſetzungen (Verſchmelzungen) mit wider, weil in dieſen immer das Verbum den Hauptton hat, z. B. widerfahren, widerſetzen, widerſprechen, widerſtehen, und das Verbum offenbaren (welches eigentlich keine Verbal-Zuſammenſetzung, ſondern Ableitung von dem Adjectiv offenbar iſt); alſo: es widerfuhr mir, er widerſpricht, widerſetzt ſich; Part. widerfahren, widerſprochen, widerſetzt, widerſtanden, offenbart (weniger richtig: geoffenbart); Inf. zu widerſprechen, zu offenbaren ꝛc.

3) Bald trennbar, bald untrennbar, je nach der verſchiedenen Tonlegung, ſind die mit durch, hinter, über, um, unter, voll und wieder zuſammengeſetzten Verba. Liegt der Hauptton auf der Partikel, ſo iſt das Wort eine trennbare Zuſammenfügung; trifft er hingegen das Verbum ſelbſt, ſo iſt es eine untrennbare Verſchmelzung. Nicht ſelten läſſt eine und dieſelbe Zuſammenſetzung bei verſchiedener Bedeutung beiderlei Betonung und Behandlung zu; vergl. z. B. überſetzen und überſétzen, úmgehen und umgéhen, dúrchfahren und durchfáhren. Es ſind mithin:

trennbar:	untrennbar:
dúrchreiſen: er reiſ't hier durch, iſt durchgereiſ't, gedenkt durchzureiſen;	durchreíſen: er durchreiſet das Land, hat es durchreiſ't, wünſcht es zu durchreiſen;
hinterbringen: er brachte es hinter (ſ. v. w. hinten hin), er hat es hintergebracht;	hinterbríngen: er hinterbrachte mir die Nachricht, hat ſie hinterbracht, zu hinterbringen;
übergehen (z. B. zum Feinde):	übergéhen (z. B. mit Still-

er iſt übergegangen, drohte überzugehen;

ſchweigen): ich habe den Punkt übergangen ꝛc.;

überſetzen (über einen Fluſs): ich ſetzte über, bin übergeſetzt worden, überzuſetzen;

überſétzen: ich überſetzte das Buch, habe es überſetzt, zu überſetzen;

úmgehen (einen Umweg machen, auch Umgang haben);

umgéhen: er umging die Stadt, hat die Stadt umgangen ꝛc.;

vóllgießen, vóllmachen: er goſs das Gefäß voll ꝛc.;

vollénden, vollziehen, vollführen;

wiederholen (z. B. das Vergeſſene): er holte es wieder ꝛc.

wiederhólen (z. B. das Geſagte): er wiederholte es ꝛc.

Anmerk. 1. Alle durch tonloſe Vorſilben abgeleiteten Verba ſind natürlich untrennbar (z. B. beſchreiben, ich beſchreibe, beſchrieben, zu beſchreiben; eben ſo: gebieten, entreißen ꝛc.), auch wenn auf die tonloſe noch eine betonte Vorſilbe oder Partikel folgt; z. B. verabſcheuen, beeinträchtigen, beunruhigen, verunreinigen, verurſachen; alſo: ich verabſcheue, verabſcheut, zu verabſcheuen ꝛc. — Auch die betonte Vorſilbe ant in antworten iſt untrennbar; alſo: ich antworte, zu antworten; Particip: geantwortet.

2. Nur die Vorſilbe miſs, welche noch mehr den Charakter eines adjectiviſchen Beſtimmungswortes hat, iſt je nach ihrer Betonung bald untrennbar, bald trennbar, wobei folgende Fälle zu unterſcheiden ſind:

1) Das Verbum ſelbſt hat den Hauptton, miſs nur einen ſchwachen Nebenton. Dann iſt die Zuſammenſetzung untrennbar; das zu des Infinitivs tritt voran; das ge des Particips aber fällt

a) der Regel nach ganz weg; z. B. miſsfállen, miſslíngen, miſsráthen, miſskénnen: es miſsfällt mir, es miſslingt, miſsräth, er miſskennt ihn; Part. miſsfallen, miſslungen, miſsrathen, miſskannt; Inf. zu miſsfallen ꝛc.

b) Einige Verba dieſer Art laſſen jedoch gegen die Regel das ge des Particips vor miſs zu und legen dann im Particip den Hauptton auf miſs; z. B. miſsbílligen, ich miſsbillige, zu miſsbilligen, gemíſsbilligt; ſo auch: miſsbraúchen, miſstraúen, miſsdeúten, miſsgönnen, miſshándeln; Part. gemíſsbraucht, gemíſstraut, gemíſsdeutet ꝛc.; doch auch ſchon: miſsbraucht, miſstraut, miſsdeutet ꝛc.

2) Die Vorſilbe miſs hat den Hauptton:

a) In einigen zielloſen Verben, deren Stammſilbe unmittelbar auf das miſs folgt. Dieſe ſind dann der Regel nach trennbar und ſtellen das ge des Particips und das zu des Infinitivs zwiſchen beide Glieder; z. B. míſstönen, míſsgreifen, míſsarten, Part. miſsgetönt, miſsgeartet, Inf. miſszutönen, miſszuarten ꝛc. So auch: míſsbieten, míſsdenken, míſsgehen, míſshandeln (in der Bedeutung böſe handeln, ſündigen: er hat miſsgehandelt, miſszuhandeln; verſchieden von: einen miſshándeln, d. i. übel behandeln: er hat ihn miſshandelt, od. gemíſshandelt; zu miſshandeln), míſsklingen, míſslauten, míſsrechnen, míſsſtimmen ꝛc. Die getrennten Redeformen dieſer Verba, z. B. er handelt miſs, es tönt miſs, er griff miſs ꝛc. ſind jedoch veraltet und ungebräuchlich.

b) In Verben, welche nach dem betonten miſs noch eine tonloſe Vorſilbe haben. Dieſe ſind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Particip gar kein ge; z. B. míſsbehagen, míſsbelieben, míſsgebären, míſsverſtehen: es miſsbehagt mir, hat mir miſsbehagt, es ſcheint ihm zu miſsbehagen; er miſsverſteht mich, hat mich miſsverſtanden, ſcheint mich zu miſsverſtehen.

B. Syſtem der Conjugations-Formen.

Die deutſche Conjugation iſt theils einfach, theils umſchreibend (periphraſtiſch). Einfache Biegungsformen ſind nur folgende Tempora des Activs: das Präſens Ind. und Conj.; das Präteritum Imperfectum Ind. und Conj.; der Imperativ; der Infinitiv der Währung (inf. praesentis), und die beiden Participien. Alle anderen Conjugationsbegriffe werden durch umſchreibende Verbindung des 2ten Particips und des Infinitivs mit den Hülfsverben haben, ſein und werden ausgedrückt, und zwar bei allen Verben auf die nämliche Weiſe, nur mit Unterſchieden, welche auf der Art und Bedeutung der Verba beruhen.

a. Einfache Biegungsformen.

Die regelmäßige Bildung dieſer einfachen Biegungsformen iſt zwiefach verſchieden.

1) Die ablautende oder ſtarke Conjugation (ehemals mit Unrecht unregelmäßige genannt) bildet dieſelben nicht bloß durch Endungen, ſondern zugleich durch Verwandlung des Wurzelvocals oder Ablautung (ſ. o. S. 107); das Präteritum wirft in der 1ſten und 3ten Perſ. Sing. jede Endung ab; das 2te Particip endigt ſich auf en; z. B. ich ſpreche; ich ſprach; geſprochen.

2) Die umendende oder ſchwache Conjugation (ehemals die regelmäßige genannt) läſſt den Stammvocal unverändert und bildet die Biegungsformen durch bloße Endungen, das Präteritum namentlich durch die Endung -te, das 2te Particip durch -et, -t; z. B. ich höre; ich hörte; gehört.

Außerdem giebt es eine kleine Anzahl Verba, welche ſich in keine der beiden geſetzmäßigen Conjugationen fügen. Dieſe ſind als unregelmäßige (verba anomala) beſonders zu betrachten.

1. Starke oder ablautende Conjugation.

1) Ablaute.

Die wichtigſten Biegungsformen, in welchen die Ablautung eintritt, ſind: Präſens, Präteritum und 2tes Particip. Wir unterſcheiden folgende 6 Ablautreihen, und demnach 6 Klaſſen ablautender Verba.

1. Drei Lautſtufen.

	Präſens.	Präteritum.	Particip.
1ſte Klaſſe:	i, e	a	u, o

2. Zwei Lautſtufen.

a. Das Particip mit dem Vocal des Präſens:

2te Klaſſe:	e (i)	a	e
3te „	a	u	a
4te „	a (au, u, o)	ie (i)	a (au ꝛc.)

b. Das Particip mit dem Vocal des Präteritums.

5te Klaſſe:	ei	i, ie	i, ie
6te „	ie (e, ä, ö)	o	o

Außerdem kommen in der ſtarken Conjugation noch andere, weniger weſentliche Lautverwandlungen vor, namentlich: 1) die *Umlautung* von a, o, u in ä, ö, ü in der 2ten und 3ten Perſon Sing. des Präſens Ind., z. B. ich falle, du *fällſt*, er *fällt*, und im Conjunctiv des Präteritums, z. B. ich fand, ich fände (vergl. S. 103. c) 3); 2) die *Lautreinigung*, d. i. die Verwandlung des e in das urſprünglichere i (vergl. S. 99) in der 2ten und 3ten Perſon Sing. des Präſens Ind. und im Singular des Imperativs, z. B. ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht; ſprich! — Der *Infinitiv* und das 1ſte *Particip* haben immer mit der 1ſten Perſon des *Präſens* übereinſtimmenden Vocal.

Verzeichniß der ablautenden Verba, in 6 Klaſſen getheilt. *)

1ſte Klaſſe.

Die Verba dieſer Klaſſe zerfallen in *drei Arten*:

a. Präſ. i, Prät. a, (ä), Part. u.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
binden	— —	binde	band, bände	gebunden
dringen	— —	dringe	drang, dränge	gedrungen

Eben ſo: *finden*, *gelingen*, *klingen*, *ringen*, *ſchlingen*, *ſchwinden*, *ſchwingen*, *ſingen*, *ſinken*, *ſpringen*, *ſtinken*, *trinken*, *winden*, *zwingen*.

b. Präſ. i, Prät. a, (ä, ö), Part. o.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
beginnen	— —	beginne	begann, begänne (gew. begönne)	begonnen

Eben ſo: *gewinnen*, *rinnen*, *ſchwimmen*, *ſinnen*, *ſpinnen*.

c. Präſ. e, (i, ie), Prät. a, (ä, ö), Part. o.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
befehlen	befiehlſt, befiehlt	befiehl	befahl, befähle (gew. beföhle)	befohlen
bergen	birgſt, birgt	birg	barg, bärge (börge)	geborgen
berſten	*(birſteſt), *birſt	*birſt	barſt, bärſte, (borſt, börſte)	geborſten
brechen	brichſt, bricht	brich	brach, bräche	gebrochen
dreſchen	*driſcheſt, *driſcht	*driſch	*draſch, dräſche (droſch, dröſche)	gedroſchen
empfehlen	empfiehlſt, empfiehlt	empfiehl	empfahl, empfähle (empföhle)	empfohlen
gebären	*gebierſt, *gebiert	*gebier	gebar, gebäre	geboren
gelten	giltſt, gilt	gilt	galt, gälte (gölte)	gegolten
helfen	hilfſt, hilft	hilf	half, hälfe (hülfe)	geholfen

*) Wo der Vocal der 2ten und 3ten Perſ. des Präſens nicht von dem der übrigen Perſonen und des Infinitivs abweicht, iſt die zweite Rubrik durch — — ausgefüllt. Ein * zeigt an, daß das Verbum oder die einzelne Form, welcher dies Zeichen vorgeſetzt iſt, auch *ſchwach* biegt.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. Perſon.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
nehmen	nimmſt, nimmt	nimm	nahm, nähme	genommen
ſchelten	ſchiltſt, ſchilt	ſchilt	ſchalt, ſchälte (ſchölte)	geſcholten
ſchrecken [1]	ſchrickſt, ſchrickt	ſchrick	ſchrak, ſchräke	geſchrocken
ſprechen	ſprichſt, ſpricht	ſprich	ſprach, ſpräche	geſprochen
ſtechen	ſtichſt, ſticht	ſtich	ſtach, ſtäche	geſtochen
ſtehlen	ſtiehlſt, ſtiehlt	ſtiehl	ſtahl, ſtähle (ſtöhle)	geſtohlen
ſterben	ſtirbſt, ſtirbt	ſtirb	ſtarb, (ſtärbe) gew. ſtürbe	geſtorben
treffen	triffſt, trifft	triff	traf, träfe.	getroffen
verderben [1]	verdirbſt, verdirbt	verdirb	verdarb, (verdärbe) verdürbe	verdorben
werben	wirbſt, wirbt	wirb	warb, (wärbe) würbe	geworben
werden [2]	wirſt, wird	werde	ward, würde	geworden
werfen	wirfſt, wirft	wirf	warf, (wärfe) würfe	geworfen
	Unregelmäßig iſt:			
kommen	kommſt, kommt	komm	kam, käme	gekommen

Anmerk. 1. Das i und e der Präſensformen iſt bei den Verben dieſer Klaſſe im Altdeutſchen durchaus kurz. Jetzt werden dieſe Vocale gedehnt in: befehlen und empfehlen, beſiehl, empfiehl ꝛc.; gebären (ſt. geberen vom altd. peran, tragen), gebier ꝛc.; nehmen, und doch regelmäßig: nimmſt, nimmt, nimm; ſtehlen, ſtiehl ꝛc.; werden, neben wird ꝛc. Vergl. S. 103. 1).

2. Das Präteritum hat im Singular urſprünglich kurzes a, im Plural langes a (z. B. stelan, stal, stâlumes; ſtehlen, ſtahl, wir ſtahlen), oder in vielen Verben u (z. B. pintan, pant, puntumes; binden, band, wir banden). Im Neuhochdeutſchen hat der Plural durchgängig mit dem Singular übereinſtimmend a, und dieſes iſt geſchärft vor zwei auslautenden Conſonanten (z. B. barg, galt, half ꝛc.), gedehnt vor einem einfachen Conſonanten, wohin auch ch und ſch gehören (z. B. brach, draſch, gebar, ſtahl, nahm). Die Verba ſchrecken, treffen, kommen dehnen das a des Präteritums, ungeachtet der Vocal des Präſens geſchärft iſt, alſo: ſchrak, traf, kam. — Eine übrig gebliebene Spur des alten u im Plural des Präteritums iſt das ü oder ö vieler Verba dieſer Art im Conjunctiv des Präteritums; z. B. half, hülfe (altd. half, hulfumes; Conj. hulfi); ſtarb, ſtürbe (starp, sturpumes; sturpi); begann, begönne; gewann, gewönne ꝛc.

2te Klaſſe.

Präſ. e, (i, ie), Prät. a, (ä), Part. e.

eſſen	iſſeſt, iſſt	iſs	aß, äße	gegeſſen [3]
freſſen	friſſeſt, friſſt	friſs	fraß, fräße	gefreſſen
geben	giebſt, giebt	gieb	gab, gäbe	gegeben
geneſen	— —	geneſe	*genas, genäſe	geneſen
geſchehen	(geſchiehſt), geſchieht	(geſchieh)	geſchah, geſchähe	geſchehen
leſen	lieſeſt, lieſ't	lies	las, läſe	geleſen

1) ſchrecken od. gewöhnl. erſchrecken biegt nur als Intranſitivum ſtark: du erſchrickſt, ich erſchrak, bin erſchrocken; als Tranſitivum ſchwach: du erſchreckſt mich; er erſchreckte ſie, hat ſie erſchreckt. Eben ſo verderben intranſitiv: er verdirbt, verdarb, iſt verdorben; tranſitiv: er verderbt ihn, hat ihn verderbt.

2) werden iſt unregelmäßig; ſ. w. u. die vollſtändige Conjugation.

3) mit eingeſchaltetem g ſtatt geeſſen.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
meſſen	miſſeſt, miſſt	miß	maß, mäße	gemeſſen
ſehen	ſiehſt, ſieht	ſieh	ſah, ſähe	geſehen
treten	trittſt, tritt	tritt	trat, träte	getreten
vergeſſen	vergiſſeſt, vergiſſt	vergiß	vergaß, vergäße	vergeſſen

Nur folgende drei haben das urſprüngliche i in allen Präſensformen beibehalten:

bitten	— —	bitte	bat, bäte	gebeten
liegen	— —	liege	lag, läge	gelegen
ſitzen	— —	ſitze	ſaß, ſäße	geſeſſen

Anmerk. Das i und e der Präſensformen iſt auch hier urſprünglich durchgängig kurz. Jetzt iſt es nur in bitten, ſitzen, eſſen, freſſen, meſſen, vergeſſen geſchärft, in allen übrigen gedehnt und die Dehnung des i wird durch ie ausgedrückt: z. B. liegen (altd. ligan), geben, gieb, leſen, lies, ſehen, ſieh ꝛc. Nur treten hat gedehntes e, und gleichwohl geſchärftes i in: tritt, trittſt. — Das Präteritum hat urſprünglich im Singular kurzes, im Plural langes a (ich las, wir lâsen); jetzt iſt dieſes a durchgängig gedehnt, und der auslautende Conſonant muß demgemäß verändert werden; z. B. eſſen, aß; meſſen, maß; bitten, bat. Sitzen hat im Präter. ſaß (ſt. ſaz), im Particip geſeſſen (ſt. geſetzen). — Der Vocal des Particips richtet ſich in Dehnung und Schärfung nach dem des Infinitivs, ausgenommen in bitten, gebeten.

3te Klaſſe.

Präſ. a, (ä), Prät. u, (ü), Part. a.

backen [4])	*bäckſt, bäckt	backe	*buk, büke	gebacken
fahren	fährſt, fährt	fahre	fuhr, führe	gefahren
graben	gräbſt, gräbt	grabe	grub, grübe	gegraben
laden [5])	*(lädſt, lädt)	lade	*lud, lüde	geladen
mahlen [6])	*(mählſt, mählt)	mahle	* *	gemahlen
ſchaffen [7])	— —	ſchaffe	ſchuf, ſchüfe	geſchaffen
ſchlagen	ſchlägſt, ſchlägt	ſchlage	ſchlug, ſchlüge	geſchlagen
tragen	trägſt, trägt	trage	trug, trüge	getragen
wachſen	wächſeſt, wächſ't	wachſe	wuchs, wüchſe	gewachſen
waſchen	wäſcheſt, wäſcht	waſche	wuſch, wüſche	gewaſchen

Anmerk. Das urſprünglich durchaus kurze a der Präſensformen bleibt jetzt nur in backen, ſchaffen, wachſen, waſchen geſchärft. Das u des Präteritums iſt aus altdeutſchem uo entſtanden (vgl. S. 99) und daher regelmäßig lang. Man ſchreibt und ſpricht alſo richtig: buk, ſchuf, wuchs, wuſch.

---

4) Das Particip von backen lautet immer gebacken. In den übrigen Theilen beugt man backen als Intranſitivum beſſer ſtark, als Tranſitivum gewöhnlich ſchwach; z. B. der Bäcker backt, backte das Brod; das Brod bäckt, buk.

5) laden (altd. hladan), eine Laſt auflegen, iſt ein urſprünglich ſtarkes Verbum, wird aber jetzt im Präſens in der Regel, im Präteritum zuweilen ſchwach conjugirt (ladeſt, ladet; ladete). Laden, einladen (altd. ladon), urſprünglich ſchwach, iſt mit jenem vermengt worden und hat jetzt im Particip immer geladen, im Präter. gewöhnlicher lud, als ladete.

6) mahlen (in der Mühle) bildet in der Schriftſprache nur noch das Particip ſtark; malen (mit Farben) biegt ſchwach. Das Mehl wird gemahlen, ein Bild gemalt.

7) ſchaffen nur in der Bedeutung hervorbringen, erſchaffen; in allen andern Bedeutungen ſchwach; z. B. anſchaffen: er ſchaffte an, hat angeſchafft ꝛc.

4te Klaſſe.

Präſ. a (ä), au, u, o; Prät. ie, i; Part. a, au, u, o.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
blaſen	bläſeſt, bläſ't	blaſe	blies,blieſe	geblaſen
braten [8])	*brätſt, brät	brate	*briet, briete	gebraten
fallen	fällſt, fällt	falle	fiel, fiele	gefallen
falten [9])	— —	falte	* *	gefalten
fangen	fängſt, fängt	fange	fing, finge	gefangen
halten	hältſt, hält	halte	hielt, hielte	gehalten
hangen [10])	hängſt, hängt	hange	hing, hinge	gehangen
laſſen	läſſeſt, läſſt	laſs	ließ, ließe	gelaſſen
rathen	räthſt, räth	rathe	rieth, riethe	gerathen
ſalzen [9])	— —	ſalze	* *	geſalzen
ſchlafen	ſchläfſt, ſchläft	ſchlafe	ſchlief, ſchliefe	geſchlafen
ſpalten [9])	— —	ſpalte	* *	geſpalten

Nur folgende haben in den Präſensformen und im Particip: au, u, o.

hauen [11])	— —	haue	*hieb, hiebe	gehauen
laufen	läufſt, läuft	laufe	lief, liefe	gelaufen
rufen	— —	rufe	rief, riefe	gerufen
ſchroten [9])	— —	ſchrote	* *	geſchroten
ſtoßen	ſtößeſt, ſtößt	ſtoße	ſtieß, ſtieße	geſtoßen

Anmerk. In dem ie des Präteritums iſt das e nicht bloßes Dehnungszeichen, ſondern gründet ſich auf den alten Diphthong ia (iu). Der herrſchenden Ausſprache gemäß ſchreibt man jedoch beſſer fing, hing, als fieng, hieng.

5te Klaſſe.

Präſ. ei, Prät. und Part. i, ie.

Die Verba dieſer Klaſſe zerfallen in zwei Arten:

a. mit geſchärftem i im Präteritum und Particip.

befleißen	— —	befleiße	befliſs, befliſſe	befliſſen
beißen	— —	beiße	biſs, biſſe	gebiſſen
bleichen [12])	— —	bleiche	blich, bliche	geblichen
gleichen	— —	gleiche	glich, gliche	geglichen
gleiten	— —	gleite	glitt, glitte	geglitten
greifen	— —	greife	griff, griffe	gegriffen
*keifen	— —	keife	kiff, kiffe	gekiffen

8) braten wird als Tranſitivum auch ſchon ſchwach gebeugt; doch lautet das Particip immer gebraten.

9) falten, ſalzen, ſpalten und ſchroten haben nur noch das Particip von der ſtarken Conjugation behalten, und auch dieſes wird ſchon häufig ſchwach gebildet: gefaltet, geſalzt ꝛc.

10) Von dem intranſitiven hangen unterſcheide das tranſitive hängen, welches ſchwach biegt. Z. B. Ich hängte das Bild an die Wand, habe es gehängt; das Bild hing, hat gehangen.

11) In dem Präteritum hieb iſt das b durch Verhärtung aus urſprünglichem w entſtanden; im Mittelhochd. lautet nämlich dieſes Verbum: houwen, Prät. hiu, Pl. hiuwen; Part. gehouwen. Neben hieb ꝛc. gebrauchen wir aber jetzt die ſchwache Form haute in der Bedeutung: zerhauen, hauend gewinnen oder bearbeiten; z. B. er haute (nicht hieb) Holz, ein Bild aus Stein ꝛc.

12) bleichen biegt nur als Intranſitivum ſtark, als Tranſitivum ſchwach; z. B. er erblich; die Farbe iſt verblichen; aber: er bleichte die Leinwand; ſie iſt gebleicht.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
*kneifen od.	— —	kneife	kniff, kniffe	gekniffen
*kneipen	— —	kneipe	knipp, knippe	geknippen
leiden	— —	leide	litt, litte	gelitten
pfeifen	— —	pfeife	pfiff, pfiffe	gepfiffen
reißen	— —	reiße	riſs, riſſe	geriſſen
reiten	— —	reite	ritt, ritte	geritten
ſchleichen	— —	ſchleiche	ſchlich, ſchliche	geſchlichen
ſchleifen 13)	— —	ſchleife	ſchliff, ſchliffe	geſchliffen
ſchleißen	— —	ſchleiße	ſchliſs, ſchliſſe	geſchliſſen
ſchmeißen	— —	ſchmeiße	ſchmiſs, ſchmiſſe	geſchmiſſen
ſchneiden	— —	ſchneide	ſchnitt, ſchnitte	geſchnitten
ſchreiten	— —	ſchreite	ſchritt, ſchritte	geſchritten
ſtreichen	— —	ſtreiche	ſtrich, ſtriche	geſtrichen
ſtreiten	— —	ſtreite	ſtritt, ſtritte	geſtritten
weichen 14)	— —	weiche	wich, wiche	gewichen

b. mit ie im Präteritum und Particip.

bleiben	— —	bleibe	blieb, bliebe	geblieben
gedeihen	— —	gedeihe	gedieh, gediehe	gediehen

Eben ſo: leihen, meiden, preiſen, reiben, ſcheiden, ſcheinen, ſchreiben, ſchreien (ſchrie, ſchriee), ſchweigen, ſpeien, ſteigen, treiben, weiſen, zeihen. Eine alleinſtehende Ausnahme iſt:

heißen	— —	heiße	hieß, hieße	geheißen (nicht: gehießen).

Anmerk. 1. Geſchärftes i im Präteritum und Particip haben alle Verba, deren Stamm auf t, p, f, ch, ß ſchließt, welche Conſonanten dann verdoppelt werden, wenn ſie der Verdopplung fähig ſind; z. B. ritt, griff, biſs, aber blich ꝛc. Auch leiden u. ſchneiden haben geſchärftes i und verwandeln nach demſelben das d in tt: litt, ſchnitt. — Gedehntes i (ie) haben hingegen alle übrigen, deren Stamm mit einem Vocal oder mit h, ſ, n, b, d, g ſchließt.

2. Die urſprünglichen Ablaute aller Verba dieſer Klaſſe (mit Ausnahme von ſcheiden und heißen) waren: Präſ. î; Prät. S. ei, Pl. i; Part. i; z. B. ich rîte; ich reit, wir riten; geriten. Nach den Geſetzen des Lautwandels (vergl. S. 99) müſſte daraus im Neuhochd. geworden ſein: ich reite; ich reit, wir ritten; geritten. Das i iſt aber aus dem Plural des Präteritums auch in den Singular eingedrungen und nach den obigen Beſtimmungen theilweiſe in unorganiſches ie verwandelt worden.

6te Klaſſe.

Präſ. ie, au; e, ä, ö; Prät. und Part. o.

Dieſe Klaſſe zerfällt in folgende Arten:

a. In den Präſensformen haben ie (ausnahmsweiſe ü): *)

biegen	— —	biege	bog, böge	gebogen
bieten	(beutst, beut)	biete (beut)	bot, böte	geboten
fliegen	(fleugst, fleugt)	fliehe (fleug)	flog, flöge	geflogen

13) ſchleifen nur in der Bedeutung: wetzen, ſchärfen, glätten; z. B. er ſchliff das Meſſer ꝛc; außerdem ſchwach, z. B. die Stadt wurde geſchleift.

14) weichen, d. i. Platz machen, nachgeben; weichen, erweichen, weich machen, biegt ſchwach.

*) Die mit lateiniſcher Schrift gedruckten Formen ſind alterthümliche und dichteriſche Nebenformen; z. B. beutst, beut neben den gewöhnlichen bieteſt, bietet ꝛc.

Infinitiv.	Präſens 2. u 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
fliehen	(fleuchst, fleucht)	fliehe (fleuch)	floh, flöhe	geflohen
fließen	(fleuſsest, fleuſst)	fließe (fleuſs)	floß, flöſſe	gefloſſen
frieren	— —	friere	fror, fröre	gefroren
genießen	(geneuſsest, geneuſst)	genieße (geneuſs)	genoß, genöſſe	genoſſen
gießen	(geuſsest, geuſst)	gieße (geuſs)	goß, göſſe	gegoſſen
kriechen	(kreuchst, kreucht)	krieche (kreuch)	kroch, kröche	gekrochen
küren, r. kieſen	— —	küre, kieſe	kor, köre	gekoren
lügen	(leugst, leugt)	lüge (leug)	log, löge	gelogen
riechen	— —	rieche	roch, röche	gerochen
ſchieben	— —	ſchiebe	ſchob, ſchöbe	geſchoben
ſchießen	— —	ſchieße	ſchoß, ſchöſſe	geſchoſſen
ſchließen	(schleuſsest, schleuſst)	ſchließe	ſchloß, ſchlöſſe	geſchloſſen
ſchnieben gew. ſchnauben	— —	(ſchniebe)	ſchnob, ſchnöbe	geſchnoben
*ſieden	— —	ſiede	ſott, ſötte	geſotten
ſprießen	(spreuſsest, spreuſst)	ſprieße (spreuſs)	ſproß, ſpröſſe	geſproſſen
ſtieben	— —	ſtiebe	ſtob, ſtöbe	geſtoben
*triefen	(treuſst, treuſt)	triefe (treuf)	troff, tröffe	getroffen
trügen	— —	trüge	trog, tröge	getrogen
verdrießen	(verdreuſst)	verdrieße (verdreuſs)	verdroß, verdröſſe	verdroſſen
verlieren	— —	verliere	verlor, verlöre	verloren
wiegen [15])	— —	wiege	wog, wöge	gewogen
ziehen	(zeuchst, zeucht)	ziehe (zeuch)	zog, zöge	gezogen

b. Folgende haben im Präſens au:

ſaufen	ſäufſt, ſäuft	ſaufe	ſoff, ſöffe	geſoffen
ſaugen	— —	ſauge	ſog, ſöge	geſogen
*ſchnauben	— —	ſchnaube	ſchnob, ſchnöbe	geſchnoben
*ſchrauben	— —	ſchraube	ſchrob, ſchröbe	geſchroben

c. Folgende haben im Präſens i, e, ä, ö, a, und ſind aus andern Klaſſen in dieſe übergetreten:

*glimmen	— —	glimme	glomm, glömme	geglommen
*klimmen	— —	klimme	klomm, klömme	geklommen
bewegen [16])	— —	bewege	bewog, bewöge	bewogen
fechten	*fichtſt, ficht	ficht	focht, föchte	gefochten
flechten	*flichtſt, flicht	flicht	flocht, flöchte	geflochten
heben	— —	hebe	hob, höbe	gehoben
*melken	— —	melke	molk, mölke	gemolken

15) wiegen nur in der Bedeutung „ſchwer ſein"; wiegen, in Bewegung ſetzen, ſchaukeln, biegt ſchwach.

16) bewegen nur in der Bedeutung: Jemand zu einem Entſchluſſe beſtimmen; z. B. er bewog mich durch Gründe; ich fand mich bewogen ꝛc. Bewegen, von der Stelle ſchaffen, rühren ꝛc., biegt ſchwach.

Infinitiv.	Präſens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
pflegen [17])	— —	pflege	pflog, pflöge	gepflogen
quellen [18])	quillſt, quillt	quill	quoll, quölle	gequollen
ſcheren	*(ſchierſt, ſchiert)	ſchere	ſchor, ſchöre	geſchoren
ſchmelzen [18])	ſchmilzeſt, ſchmilzt	ſchmilz	ſchmolz, ſchmölze	geſchmolzen
ſchwellen [18])	ſchwillſt, ſchwillt	ſchwill	ſchwoll, ſchwölle	geſchwollen
*weben	— —	webe	wob, wöbe	gewoben
gähren	— —	gähre	*gohr, göhre	gegohren
ſchwären	— —	ſchwäre	ſchwor, ſchwöre	geſchworen
*wägen [19])	— —	wäge	wog, wöge	gewogen
ſchwören	— —	ſchwöre	ſchwor, ſchwöre (auch ſchwur, ſchwüre)	geſchworen
löſchen [20])	*liſcheſt, liſcht	*liſch	loſch, löſche	geloſchen
*ſchallen	— —	ſchalle	ſcholl, ſchölle	geſchollen
d. Im Präteritum u. Particip haben u ſtatt o:				
dingen	— —	dinge	*dung, dünge	gedungen
ſchinden	— —	ſchinde	ſchund, ſchünde	geſchunden

Anmerk. 1. Das o im Präteritum und Particip iſt geſchärft nicht allein, wo ſchon die Stammſilbe des Präſens geſchärften Vocal hat, ſondern auch bei den Verben, welche im Präſens ie oder au haben, wenn der Auslaut des Stammes ch, f oder ß iſt, wo denn f in ff, ß in ſſ übergehen muß; z. B. riechen, roch, gerochen; ſaufen, ſoff, geſoffen; fließen, floß, gefloſſen ꝛc. Außerdem iſt das o gedehnt.

2. Die unter a. verzeichneten Verba hatten urſprünglich im Präſens iu, woraus regelmäßig ie geworden iſt, außer in küren (v. kieſen), lügen, trügen (ſt. liegen, triegen). Das eu der alterthümlichen Nebenformen beutſt, beut ſteht dem urſprünglichen iu näher. — In den unter b. verzeichneten Verben war das iu zum Theil ſchon in der älteren Sprache zu û geworden (sûfan, sûgan, ſt. siufan, siugan) woraus ſich regelmäßig au entwickelt hat (vgl. S. 99). — Alle unter c. und d. aufgeführten Verba gehörten ehemals anderen Klaſſen an, aus welchen ſie erſt in der neueren Sprache in dieſe übergetreten ſind; namentlich der 1ſten Klaſſe: fechten, flechten, ſcheren, löſchen (ſt. leſchen), glimmen, melken, ſchmelzen, ſchwellen, ſchallen (ſt. ſchellen) ꝛc.; der 2ten: pflegen, weben, wägen (ſt. wegen); der 3ten: heben (daher noch erhaben als Adjectiv neben dem heutigen Particip erhoben), ſchwören (ſt. ſchweren, altd. sueran, swern).

Allgemeine Bemerkungen.

1. Der Umlaut findet bei allen ſtark conjugirenden Verben regelmäßig in der 2ten und 3ten Perſon Sing. des Präſens Ind.

17) pflegen hat dieſe ſtarke Form nur noch in der Bedeutung: üben, halten, unterhalten (z. B. Rath, Freundſchaft ꝛc.); außerdem biegt es ſchwach.

18) quellen, ſchmelzen und ſchwellen biegen nur als Intranſitiva ſtark, z. B. das Waſſer quoll, ſchwoll ꝛc.; das Metall iſt geſchmolzen; als Tranſitiva ſchwach; z. B. ſie hat Erbſen gequellt; er ſchmelzt das Metall; der Wind ſchwellte die Segel.

19) das tranſitive wägen wird jetzt zum Unterſchiede von wiegen gewöhnlich ſchwach conjugirt; das abgeleitete erwägen jedoch durchaus ſtark.

20) löſchen nur in intranſitiver Bedeutung, wo es gewöhnlicher erlöſchen lautet; z. B. das Licht erliſcht, iſt erloſchen; in tranſitiver Bedeutung iſt es ſchwach.

und im ganzen Conjunctiv des Präteritums Statt, wenn der Vocal umlautfähig iſt. Alſo nicht: du fallſt, er fallt, du hangſt, er hangt; ſondern fällſt ꝛc. Ausgenommen ſind nur ſchaffen, rufen, hauen, ſaugen, ſchnauben, ſchrauben und die nur noch zum Theil dieſer Conjugation angehörenden Verba: laden, mahlen, falten, ſalzen, ſpalten. — Ein ſchwaches Verbum hingegen kann nicht umlauten; alſo nicht: du frägſt, er frägt, du käufſt, er käuft ꝛc.; ſondern fragſt, kaufſt ꝛc.

2. Die mit Vorſilben gebildeten, ſo wie auch die zuſammengeſetzten Verba richten ſich in ihrer Conjugation nach den ihnen zu Grunde liegenden einfachen Verben. Befinden, empfinden, erfinden ꝛc. gehen alſo wie finden; erfahren wie fahren; gefallen, mißfallen wie fallen; vergleichen wie gleichen; gebieten und verbieten wie bieten; betrügen wie trügen ꝛc.

Anmerk. Begleiten iſt nicht von gleiten gebildet, ſondern aus be-geleiten zuſammengezogen und biegt daher ſchwach, wie leiten. Auch alle durch Ableitung von Subſtantiven gebildeten Verba, wie rathſchlagen (von Rathſchlag, nicht aus rath-ſchlagen zuſammengeſetzt; vgl. S. 112, Anm. 2), umringen (von Ring), heirathen, herbergen, veranlaſſen, bemitleiden ꝛc. (von Heirath, Herberge, Anlaß, Mitleid), werden ſchwach conjugirt, nicht ſtark, wie ſchlagen, ringen, rathen ꝛc.

2) Endungen der ſtarken Conjugation.

	Präſens.		Präteritum.		Imperativ.
	Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. —, —e
Sing. 1. P.	—e	—e	—	—e	Plur. 2. P. —et, t
2. P.	—eſt, ſt	—eſt	—ſt, eſt	—eſt (ſt)	Infinitiv.
3. P.	—et, t	—e	—	—e	—en
Plur. 1. P.	—en	—en	—en	—en	Participien.
2. P.	—et, t	—et	—et, t	—et (t)	1. —end
3. P.	—en	—en	—en	—en	2. ge—en.

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: finden, geben, tragen, rathen, reiten, ſchießen ꝛc.

Anmerk. 1. Wenn das e als Stammvocal des Infinitivs im Imperativ Sing. in i oder ie verwandelt wird, ſo iſt dieſer immer ohne Biegungs-Endung; z. B. ſprechen, ſprich; eſſen, iß; geben, gieb. Außerdem hat er regelmäßig die Endung e, welche jedoch auch häufig abgeworfen wird; z. B. trinke oder trink, laufe oder lauf, und beſonders laß, komm.

2. Die Endungen eſt, et, en geſtatten häufig eine Verkürzung durch Auswerfung des e (Synkope). Dieſe iſt nothwendig in der 2ten und 3ten Perſon Sing. des Präſens Ind., wenn in dieſen Perſonen der Umlaut oder die Lautreinigung eintritt; alſo: ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht (nie: ſpricheſt, ſprichet); ich ſchlage, du ſchlägſt, er ſchlägt; ſo auch: du giltſt, hältſt, trittſt, räthſt; er gilt, hält, tritt, räth (ſt. gilt-t, räth-t ꝛc.). Nur nach ſ, ß, ſſ, ſch, z muß das e vor ſt beibehalten werden; z. B. du lieſeſt, ſtößeſt, iſſeſt, driſcheſt, ſchmilzeſt; vor dem t aber fällt es auch hier aus und

wird nur nach ſ durch ein (') erſetzt; alſo: er lieſ't, ſtößt, iſſt ꝛc. — Im Conjunctiv des Präſens und des Präteritums darf das e in der Regel nicht ausgeworfen werden; alſo: ich ſinge, du ſingeſt, ihr ſinget; ich ſchriebe, du ſchriebeſt, ihr ſchriebet. — Das e der Endung en kann nur nach einem Vocal oder ſtummen h ausfallen; z. B. ſchrein, ſehn, fliehn, geſchehn, geſehn ꝛc.

II. Schwache oder umendende Conjugation.

Sie läſſt (nach S. 237) den Vocal des Verbalſtammes durchaus unverändert und wird lediglich durch Biegungsendungen bewirkt.

Endungen der ſchwachen Conjugation.

	Präſens.		Präteritum.		Imperativ.
	Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. —e
Sing. 1. P.	—e	—e	—te, ete	—ete, te	Plur 2. P. —et, t
2. P.	—eſt, ſt	—eſt	—teſt, eteſt	—eteſt, teſt	Infinitiv.
3. P.	—et, t	—e	—te, ete	—ete, te	—en, n
Plur. 1. P.	—en, n	—en	—ten, eten	—eten, ten	Participien.
2. P.	—et, t	—et	—tet, etet	—etet, tet	1. —end, nd
3. P.	—en, n	—en	—ten, eten	—eten, ten	2. ge—et, t.

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: reden, hören, reiſen, tadeln, wandern ꝛc.

Anmerk. Die Beibehaltung oder Wegwerfung des e vor den Biegungs-Conſonanten hängt bei den Verben, deren Infinitiv auf en ausgeht, im Allgemeinen von dem Wohllaute und bei Dichtern von dem Versmaße ab Nur im Conjunctiv des Präſens und des Präteritums behält man das e regelmäßig bei; alſo: du lobeſt, ihr lobet, er lobete ꝛc. (zum Unterſchiede von dem Indicativ: du lobſt, ihr lobt, er lobte ꝛc.). In der Endung en kann das e nur nach einem Vocal oder ſtummen h ausfallen; z. B. freun, blühn, wehn ꝛc. neben freuen, blühen ꝛc. — Nach den Bildungsſilben el, er fällt aber das e der Biegungsendung en regelmäßig aus; alſo ſammel–n, änder–n, verkürzt aus ſammel–en, änder–en ꝛc. — Die ſo entſtandenen Verba auf eln und ern werfen vor ſt, t, n durchgängig den Biegungsvocal, in der 1ſten Perſon des Präſens Ind. und im Imperativ Sing. hingegen gewöhnlich das e der Bildungsſilbe (el, er) aus; alſo: ich tadle, wandre (doch auch tadele, wandere), du tadelſt, wanderſt, er tadelt, wandert, wir tadeln, wandern, er tadelte (nicht tadlete), getadelt (nicht getadlet) ꝛc. Nur der Conjunctiv des Präſens behält entweder beide e bei, oder läſſt das e der Bildungsſilbe ausfallen; alſo: ich tadele, du tadeleſt od. tadleſt, er tadele oder tadle, wir tadelen oder tadlen ꝛc.

Die ſtark biegenden Verba haben größtentheils ſubjective Bedeutung; die objectiven und beſonders die tranſitiven Verba hingegen biegen meiſtens ſchwach. Einige Verba werden daher (bei wenig oder gar nicht verſchiedenem Infinitiv) nach Verſchiedenheit ihrer Bedeutung bald ſtark, bald ſchwach gebeugt.

Vergl. z. B. biegen, beugen; bleichen; dringen, drängen; erſchrecken; fallen, fällen; hangen, hängen; liegen, legen; erlöſchen, löſchen; quellen; ſaugen, ſäugen; ſchmelzen; ſchweigen; ſchwellen; ſchwimmen, ſchwemmen;

ſieden; ſitzen, ſetzen; ſpringen, ſprengen; ſinken, ſenken; trinken, tränken; verderben; verſchwinden, verſchwenden; weichen; wiegen, wägen u. a. m.

Anmerk. Die Sprache führt jedoch dieſe Unterſcheidung nicht conſequent durch. Manche ſtarken Verba ſind Tranſitiva, viele ſchwachen ſind Intranſitiva, und in vielen Verben findet ſich beiderlei Bedeutung bei unveränderter Conjugationsform vereinigt (z. B. brechen, halten, ſchlagen, ſtürzen, ſpeiſen ꝛc.). Auch bei manchen der obigen Verba befolgt der Sprachgebrauch nicht durchgängig die wohlbegründete Scheidung der Formen nach der Bedeutung; namentlich wird hängen häufig mit hangen verwechſelt, und verderben, ſchmelzen werden auch als Tranſitiva gemeiniglich ſtark conjugirt.

III. Unregelmäßige Conjugation.

Unregelmäßige Verba (anomala) ſind folgende:

1. Gehen, ſtehen bilden die zum Präſensſtamm gehörenden Formen regelmäßig ſchwach; das Präteritum aber lautet: ich ging, ſtand (Conj. ginge, ſtände), das Particip: gegangen, geſtanden. Für „ich ſtand" ſagte man ehemals: ich ſtund (altd. stuont), und der Conj. ich ſtünde iſt noch in der heutigen Sprache nicht ganz erloſchen.

2. Brennen (ſowohl intranſitiv, als tranſitiv), kennen, nennen, rennen, ſenden, wenden gehen nach der ſchwachen Conjugation, verwandeln aber im Präteritum Ind. und im 2ten Particip das e in den urſprünglichen Wurzellaut a, alſo: ich brannte, kannte ꝛc. (Conj. brennete, kennete), Part. gebrannt, gekannt. Von ſenden, wenden bildet man jedoch neben ſandte, wandte, geſandt, gewandt auch regelmäßig: ſendete, wendete, geſendet, gewendet.

3. Bringen und denken haben im Prät. brachte, dachte, Conj. brächte, dächte; Part. gebracht, gedacht.

4. Das unperſönliche däuchten macht im Präſens: es däucht (wofür man jedoch beſſer es dünkt ſagt); Prät. es däuchte (nicht däuchtete); Part. gedäucht. Urſprünglich ſind däuchte, gedäucht Biegungsformen von dem jetzt regelmäßig ſchwach biegenden dünken (mittelhochd. dunken, Prät. dûhte, Conj. diuhte; Part. gidûht).

5. Dürfen, können, mögen, müſſen, ſollen, wiſſen, wollen. Das Präſens Ind. dieſer Verba hat im Sing. die Form eines ſtarken Präteritums; der Plural aber und der ganze Conjunctiv des Präſens, wie auch das 1ſte Particip werden regelmäßig ſchwach gebildet; das Präteritum auf —te, das 2te Particip auf —t mit Rückumlaut des ö, ü in o, u, und [illegible] Verwandlung des i von wiſſen in u. Nur ſollen bleibt durchaus ohne Verwandlung ſeines Vocals. Alſo:

Präſ. Ind. Sing. ich u. er darf, kann, mag, muſs, ſoll, weiß, will,
du darfſt, kannſt, magſt, muſſt, ſollſt, weißt, willſt.
Plur. wir dürfen, können, mögen, müſſen, ſollen, wiſſen, wollen ꝛc.

Conj. ich dürfe, könne, möge, müſſe, ſolle, wiſſe, wolle ꝛc.
Prät. Ind. ich durfte, konnte, mochte, muſſte, ſollte, wuſſte, wollte ꝛc.
Conj. ich dürfte, könnte, möchte, müſſte, ſollte, wüſſte, wollteꝛc.
2. Partic. gedurft, gekonnt, gemocht, gemuſſt, geſollt, gewuſſt, gewollt.

6. Thun (ſt. thuen, altd. tuon) wirft im Infinitiv und Indicativ des Präſens vor allen Biegungs-Conſonanten das e aus: ich thue, du thuſt, er thut, wir thun ꝛc. Das Präteritum lautet: ich that, du thateſt ꝛc.; Conj. ich thäte ꝛc.; das Particip gethan.

7. Die drei Hülfsverben haben, werden, ſein.

1) Haben wird regelmäßig ſchwach conjugirt, jedoch mit den verkürzten Formen: Präſ. Ind. Sing. 2. P. haſt; 3. P. hat (ſt. habeſt, habet); Prät. Ind. ich hatte ꝛc. (ſt. habte); Conj. hätte ꝛc. Das 2te Particip lautet regelmäßig gehabt. — Das abgeleitete ſich gehaben und das zuſammengeſetzte handhaben gehen jedoch regelmäßig.

2) Werden gehört zu den ſtarken Verben 1ſter Klaſſe (ſ. o. S. 239), alſo Prät. ward, Particip geworden (oder als Hülfsverbum bloß worden, vgl. S. 233. 4). Neben ich ward, du wardſt, er ward ſind aber die unregelmäßigen Formen ich wurde, du wurdeſt, er wurde noch gebräuchlicher, und der Plural des Präteritums lautet immer: wir wurden, ihr wurdet, ſie wurden; der Conj. des Prät. ich würde ꝛc. — Im Präſens Ind. lautet die 2te Perſ. Sing. du wirſt (ſt. wirdſt), die 3te: er wird; der Imperativ: werde (ſt. wird).

3) Sein bildet ſeine Conjugation von 4 verſchiedenen Stämmen:

a. Präſ. Ind. Sing. 3. Perſ. iſt;
b. Infinitiv ſein; Präſ. Ind. Plur. 1. u. 3. P. ſind; 2. P. ſeid; Conj. ich ſei, du ſeiſt ꝛc.; Imperativ: ſei, ſeid; (1ſtes Part. ſeiend);
c. Präſ. Ind. Sing. 1. P. ich bin; 2. P. du biſt;
d. Präter. Ind. ich war (ehem. was), du warſt ꝛc.; Conj. ich wäre; 2tes Particip geweſen (von dem alten Infinitiv weſen, altd. wesan, Imperat. wis, Prät. was, Part. giwesan; daher noch: das Weſen, verweſen, abweſend und anweſend).

b. Umſchreibende Conjugation.

Durch Umſchreibung mitteiſt der Hülfsverba haben, ſein und werden bildet das deutſche Verbum:

1. Im Activum: das Perfectum im Indicativ (ich habe gehört, ich bin gekommen) und im Conjunctiv (ich habe gehört, ich ſei gekommen); das Plusquamperfectum im Indicativ (ich hatte gehört, ich war gekommen) und im Conjunctiv (ich hätte gehört, ich wäre gekommen); den Infinitiv Perfecti (gehört haben, gekommen ſein); das Futurum abſolutum (ich werde hören, kommen), und das Futurum exactum

(ich werde gehört haben, gekommen ſein) beide im Ind. und Conj.

2. Das ganze Paſſivum in allen ſeinen Theilen. (S. unten die Muſterwörter der Conjugation.)

In allen dieſen umſchreibenden Formen übernimmt das Hülfswort die eigentliche Flexion, drückt alſo an ſich die Unterſchiede der Perſon und Zahl, des Modus und der ſubjectiven Zeit aus, während das zu Grunde liegende Haupt-Verbum nur ſeinem Stoffe nach durch die hinzugefügte Nennform (Particip oder Infinitiv) dargeſtellt wird. Der formelle und der materielle Beſtandtheil des Verbums (ſ. o. S. 215) treten alſo hier in zwei geſonderte Theile aus einander.

Anmerk. 1. Im Activum drückt haben, oder (bei einigen intranſitiven Verben) ſein, in Verbindung mit dem 2ten Particip die vollendete Handlung, werden in Verbindung mit dem Infinitiv des zu conjugirenden Verbums die Zukunft aus. — Im Paſſivum wird mit jeder einfachen oder umſchriebenen Zeitform von werden das 2te Particip des zu conjugirenden Verbums verbunden, um die entſprechende Zeitform dieſes Verbums im Paſſiv zu bilden; alſo das Präſens ich werde, verbunden mit dem Particip gehört, bildet das Präſens des Paſſivs von hören: ich werde gehört; das Perfectum ich bin (ge)worden, verbunden mit gehört, bildet das Perfectum des Paſſivs: ich bin gehört worden, u. ſ. w.

2. Das Prät. Conj. ich würde in Verbindung mit einem Infinitiv dient zur Umſchreibung des Conjunctivs, wenn derſelbe als Conditionalis, d. i. als bedingte Ausſageweiſe, ſteht. In dieſem Falle kann ſtatt „ich hörete, hätte, käme ꝛc.“ geſagt werden: ich würde hören, haben, kommen; ſtatt „ich hätte gehört, gehabt, ich wäre gekommen“: ich würde gehört haben, gehabt haben, gekommen ſein; ſtatt „ich wäre gehört worden“: ich würde gehört worden ſein.

3. Gewiſſe Modus-Begriffe können auch durch Umſchreibungen mittelſt der Hülfsverba des Modus (ſ. S. 220) ausgedrückt werden; z. B. du ſollſt hören, ſt. des einfachen Imperativs: höre! — er mag kommen, ſt. des Conjunctivs: er komme; ich möchte gern leſen, ſt. ich läſe gern; du könnteſt geſchickter ſein ſt. du wäreſt geſchickter, wenn ꝛc.

Es fragt ſich: Welche Verben werden in den Zeiten der vollendeten Handlung activer Form mit haben, welche mit ſein verbunden?

Im Allgemeinen zeigt haben mehr Thätigkeit, Selbſtwirkung oder Abſichtlichkeit, ſein mehr Ruhe und Abſichtsloſigkeit oder fremde Einwirkung an. — Insbeſondere ſteht haben 1) bei allen tranſitiven, reflexiven und unperſönlichen Verben; z. B. ich habe geſehen; er hat ſich gefreut; es hat geregnet ꝛc.

Ausgenommen ſind nur ſolche unperſönlichen Verba, die von intranſitiven entlehnt ſind, welche ſein erfordern; z. B. es iſt mir gut gegangen, es iſt um ihn geſchehen.

2) Bei den Intranſitiven, welche als objective Verba

einen Dativ oder Genitiv regieren; z. B. er hat mir gedankt, geholfen; er hat meiner geſpottet, geſchont ꝛc.

Ausnahmen. Mit ſein werden verbunden die Verba begegnen, folgen, gelingen, mißlingen, glücken, weichen, und die mit Vorſilben oder Partikeln verſehenen Verba, welche in ihrer eigentlichen Bedeutung eine Bewegung oder Richtung bezeichnen, wie: entfallen, entlaufen, einfallen, zuſtoßen, nachkommen, vorkommen ꝛc. Alſo: er iſt mir begegnet, gefolgt, gewichen, entlaufen; die Sache iſt mir gelungen, entfallen ꝛc.

3) Bei den ſubjectiven Verben, die eine Thätigkeit oder Wirkung, einen dauernden Zuſtand oder eine Empfindung des Subjects, auch eine Bewegung ohne Angabe des Ausgangspunktes oder Zieles anzeigen; z. B. ich habe gearbeitet, gefehlt, gelacht, geweint, gelebt; ich habe gedurſtet, geſchlafen, geſtanden, geſeſſen, gefroren, geſchwitzt; die Blume hat geblüht; der Wind hat geweht; ich habe gereiſ't, gelaufen, geſprungen, geritten. — Ausgenommen: ich bin gegangen (aber: ich habe mich müde gegangen, weil es hier reflexiv ſteht).

Anmerk. Insbeſondere werden alle mit aus zuſammengeſetzten, welche zeitliche Vollendung eines Thuns oder Zuſtandes bezeichnen, mit haben verbunden; z. B. er hat ausgedient, ausgelitten ꝛc.

Sein ſteht hingegen bei den ſubjectiven Verben, welche mehr ein leidentliches Verhalten des Subjects anzeigen; beſonders indem ſie dasſelbe in einen Zuſtand verſetzt, oder auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darſtellen; z. B. er iſt gefallen, geſunken, gelandet, geflohen, gewachſen, verarmt, geneſen, geſtorben; das Schiff iſt geſcheitert; das Glas iſt geborſten, geſprungen ꝛc.; er iſt abgereiſ't, angelangt, eingekehrt ꝛc.

Anmerk. 1. Hieher gehören vorzüglich die mit den Vorſilben er, ver, ent gebildeten oder mit Partikeln zuſammengeſetzten Verba, welche das Gerathen in einen Zuſtand ausdrücken; z. B. er iſt erkrankt, erſchrocken, erſtickt, verhungert, verdorben, entſchlafen; das Licht iſt erloſchen; die Gegend iſt verödet; er iſt eingeſchlafen, aufgewacht; das Haus iſt abgebrannt; das Kind iſt ausgeartet ꝛc. Die zu Grunde liegenden einfachen Verba werden hingegen, wenn ſie einen dauernden Zuſtand bezeichnen, mit haben verbunden; z. B. er hat gekrankt oder gekränkelt, gehungert, geſchlafen, gewacht; das Haus hat gebrannt ꝛc.

2. Unterſcheide nach dem Obigen: ich habe gefahren, ich bin gefahren; er hat gefroren, das Waſſer iſt gefroren; der Knabe hat geſprungen, die Saite iſt geſprungen; das Pferd hat ausgeſchlagen, die Bäume ſind ausgeſchlagen ꝛc.

Manche Verba erfordern bei weſentlich unveränderter Bedeutung bald haben, bald ſein; nämlich haben in Beziehung auf Zeit, Kunſt und Abſicht oder auf die Fragen wann? wie lange? wie? — ſein hingegen in Beziehung auf einen Ort oder auf die Fragewörter wohin? woher? wie weit? Z. B. Ich habe heute lange geritten; aber: ich bin nach N. geritten; ich bin ausgeritten (d. i. vom Hauſe weg); aber: ich habe ausgeritten (d. i. aufgehört zu reiten); der Knabe hat viel geſprungen;

aber: er iſt vom Baume geſprungen. So auch eilen, fliegen, fließen, hinken, jagen, laufen, reiſen, ſchwimmen, wandern u. a. m.

Muſterwörter der Conjugation

zur Übung und Wiederholung alles Früheren.

I. Die Hülfsverba.

1) Haben (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präſens.	
ich habe, du haſt, er (ſie, es, man) hat	ich habe, du habeſt, er ꝛc. habe
wir haben, ihr habet (habt), ſie haben	wir haben, ihr habet, ſie haben
Imperfectum.*)	
ich hatte, du hatteſt, er (ſie, es ꝛc.) hatte	ich hätte, du hätteſt, er ꝛc. hätte
wir hatten, ihr hattet, ſie hatten	wir hätten, ihr hättet, ſie hätten
	od. ich würde haben ꝛc.
Perfectum.	
ich habe, du haſt, er ꝛc. hat / wir haben, ihr habet (habt), ſie haben } gehabt	ich habe, du habeſt, er ꝛc. habe / wir haben, ihr habet, ſie haben } gehabt
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hatteſt, er ꝛc. hatte / wir hatten, ihr hattet, ſie hatten } gehabt	ich hätte, du hätteſt, er ꝛc. hätte / wir hätten, ihr hättet, ſie hätten } gehabt
	od. ich würde gehabt haben ꝛc.
Futurum abſolutum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird / wir werden, ihr werdet, ſie werden } haben	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde / wir werden, ihr werdet, ſie werden } haben
Futurum exactum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird / wir werden, ihr werdet, ſie werden } gehabt haben	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde / wir werden, ihr werdet ſie werden } gehabt haben

Imperativ.

habe (du), (habe er, habe ſie)
habet, habt (ihr); (haben ſie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präſ. haben	1. habend
Perf. gehabt haben	2. gehabt.

2) Sein (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präſens.	
ich bin, du biſt, er (ſie, es, man) iſt	ich ſei, du ſeieſt (ſeiſt), er ꝛc. ſei
wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind	wir ſeien (ſein), ihr ſeiet, ſie ſeien (ſein)

---

*) Das einfache Präteritum wird hier unter der beſtimmteren Benennung Imperfectum aufgeführt, zum Unterſchiede von dem Präteritum perfectum oder (nach herkömmlicher Benennung) Plusquamperfectum (vergl. o. S. 228).

Indicativ.	Conjunctiv.
Imperfectum.	
ich war, du wareſt (warſt), er ꝛc. war wir waren, ihr waret (wart), ſie waren	ich wäre, du wäreſt (wärſt), er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret (wärt), ſie wären od. ich würde ſein ꝛc.
Perfectum.	
ich bin, du biſt, er ꝛc. iſt wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind } geweſen	ich ſei, du ſeiſt, er ꝛc. ſei wir ſeien (ſein), ihr ſeiet, ſie ſeien (ſein) } geweſen
Plusquamperfectum.	
ich war, du wareſt (warſt), er ꝛc. war wir waren, ihr waret (wart), ſie waren } geweſen	ich wäre, du wäreſt (wärſt), er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret (wärt), ſie wären } geweſen od. ich würde geweſen ſein ꝛc.
Futurum abſolutum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, ſie werden } ſein	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden } ſein
Futurum exactum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, ſie werden } geweſen ſein	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden } geweſen ſein

Imperativ.

ſei (du), (ſei er, ſei ſie)
ſeid (ihr), (ſein ſie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präſ. ſein	1. ſeiend (weſend)
Perf. geweſen ſein.	2. geweſen.

3) Werden (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präſens.	
ich werde, du wirſt, er (ſie, es, man) wird wir werden, ihr werdet, ſie werden	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden
Imperfectum.	
ich wurde (ward), du wurdeſt (wardſt), er ꝛc. wurde (ward) wir wurden, ihr wurdet, ſie wurden	ich würde, du würdeſt, er ꝛc. würde wir würden, ihr würdet, ſie würden od. ich würde werden ꝛc.
Perfectum.	
ich bin, du biſt, er ꝛc. iſt wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind } geworden (worden)	ich ſei, du ſeiſt, er ꝛc. ſei wir ſeien, ihr ſeiet, ſie ſeien } geworden (worden)
Plusquamperfectum.	
ich war, du warſt, er ꝛc. war wir waren, ihr waret, ſie waren } geworden (worden)	ich wäre, du wäreſt, er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret, ſie wären, } geworden (worden) od. ich würde geworden ſein ꝛc.
Futurum abſolutum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, ſie werden } werden	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden } werden

Indicativ.	Conjunctiv.
Futurum exactum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird, wir werden, ihr werdet, ſie werden } geworden ſein	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde, wir werden, ihr werdet, ſie werden } geworden ſein

Imperativ.

werde (du), (werde er, werde ſie)
werdet (ihr), werden ſie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präſ. werden	1. werdend
Perf. geworden ſein	2. geworden, worden.

2. Tranſitiva od. zielende Verba (vergl. S. 216).

Activum.

Indicativ.	Conjunctiv.
Präſens.	
ich ſehe, höre	ich ſehe, höre
du ſiehſt, (höreſt) hörſt	du ſeheſt, höreſt
er (ſie, es, man) ſieht, (höret) hört	er ꝛc. ſehe, höre
wir ſehen (ſehn), hören	wir ſehen, hören
ihr (ſehet) ſeht, (höret) hört	ihr ſehet, höret
ſie ſehen (ſehn), hören	ſie ſehen, hören
Imperfectum.	
ich ſah, hörte	ich ſähe, hörete
du ſahſt, hörteſt	du ſäheſt, höreteſt
er ꝛc. ſah, hörte	er ꝛc. ſähe, hörete
wir ſahen (ſahn), hörten	wir ſähen (ſähn), höreten
ihr ſahet (ſaht), hörtet	ihr ſähet, höretet
ſie ſahen (ſahn), hörten	ſie ſähen (ſähn), höreten
	od. ich würde ſehen, hören ꝛc.
Perfectum.	
ich habe, du haſt, er ꝛc. hat, wir haben, ihr habt, ſie haben } geſehen, gehört	ich habe, du habeſt, er ꝛc. habe, wir haben, ihr habet, ſie haben } geſehen, gehört
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hatteſt, er ꝛc. hatte, wir hatten, ihr hattet, ſie hatten } geſehen, gehört	ich hätte, du hätteſt, er ꝛc. hätte, wir hätten, ihr hättet, ſie hätten } geſehen, gehört
	od. ich würde geſehen, gehört haben ꝛc.
Futurum abſolutum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird, wir werden, ihr werdet, ſie werden } ſehen, hören	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde, wir werden, ihr werdet, ſie werden } ſehen, hören
Futurum exactum.	
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird, wir werden, ihr werdet, ſie werden } geſehen, gehört haben	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde, wir werden, ihr werdet, ſie werden } geſehen, gehört haben

Imperativ.

ſieh (du), (ſehe er, ſehe ſie); ſehet od. ſeht (ihr), (ſehen od. ſehn ſie, Sie)
höre (du), (höre er, höre ſie); höret od. hört (ihr), (hören ſie, Sie)

Infinitiv.	Participium 1.
Präſ. ſehen (ſehn), hören	ſehend, hörend.
Perf. geſehen, gehört haben	

Paſſivum.

Indicativ.		Conjunctiv.	
Präſens.			
ich werde, du wirſt, er (ſie, es, man) wird wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört
Imperfectum.			
ich wurde, du wurdeſt, er ꝛc. wurde wir wurden, ihr wurdet, ſie wurden	geſehen, gehört	ich würde, du würdeſt, er ꝛc. würde wir würden, ihr würdet, ſie würden	geſehen, gehört
		oder ich würde geſehen, gehört werden	
Perfectum.			
ich bin, du biſt, er ꝛc. iſt wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind	geſehen, gehört worden	ich ſei, du ſeieſt, er ꝛc. ſei wir ſeien, ihr ſeiet, ſie ſeien	geſehen, gehört worden
Plusquamperfectum.			
ich war, du warſt, er ꝛc. war wir waren, ihr waret, ſie waren	geſehen, gehört worden	ich wäre, du wäreſt, er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret, ſie wären	geſehen, gehört worden
		od. ich würde geſehen, gehört worden ſein ꝛc.	
Futurum abſolutum.			
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört werden	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört werden
Futurum exactum.			
ich werde, du wirſt, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört worden ſein	ich werde, du werdeſt, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, ſie werden	geſehen, gehört worden ſein

Imperativ.

werde (du) geſehen, gehört, (werde er, ſie geſehen, gehört)
werdet (ihr) = = (werden ſie, Sie = =)

Infinitiv.	Participium 2.
Präſ. geſehen, gehört werden	geſehen (geſehn), gehört.
Perf. geſehen, gehört worden ſein	

3. Reflexivum oder rückzielendes Verbum (vergl. S. 218).

Präſ. Ind. ich freue mich, du freueſt (freuſt) dich, er ꝛc. freuet (freut) ſich ꝛc.
Conj. ich freue mich, du freueſt dich, er freue ſich ꝛc.

Imperf. Ind. ich freuete mich ꝛc. Conj. ich freuete mich oder würde mich freuen ꝛc.

Perf. Ind. ich habe mich gefreut, du haſt dich gefreut, er hat ſich gefreut.
Conj. ich habe mich —, du habeſt dich —, er habe ſich gefreut ꝛc.

Plusq. Ind. ich hatte mich gefreut ꝛc.; Conj. ich hätte mich gefreut oder würde mich gefreut haben ꝛc.

Fut. abſolut. ich werde mich freuen; Fut. exact. ich werde mich gefreut haben ꝛc.

Imperativ: freue dich, freuet euch; Inf. Präſ. ſich freuen, Perf. ſich gefreut haben; Particip 1. ſich freuend: 2. ſich gefreuet oder gefreut (habend).

Eben ſo: ſich ärgern, ſich ſchämen, ſich grämen, ſich entſchließen, ſich erbarmen, ſich bemühen, ſich unterſtehen, ſich anſchicken (trennbar: ich ſchicke mich an ꝛc.). — Auch diejenigen Verba, welche (nach S. 218, Anm. 2) ein auf das Subject zurückweiſendes Fürwort im Dativ erfordern, werden auf die nämliche Weiſe behandelt; z. B. ich ſchmeichle mir, du ſchmeichelſt dir, er ſchmeichelt ſich, wir ſchmeicheln uns ꝛc. Eben ſo: ſich getrauen, ſich etwas erbitten, ſich Mühe geben, ſich einbilden (ich bilde mir ein); ſich anmaßen ꝛc.

4. **Intranſitiva** oder **zielloſe Verba mit ſein** (vgl. S. 216 u. 250).

Präſ. Ind. ich falle, ich lande; du fällſt, landeſt; er fällt, landet ꝛc. Conj. ich falle, lande; du falleſt, landeſt; er falle, lande ꝛc.
Imperf. Ind. ich fiel, landete ꝛc.; Conj. ich fiele, landete, od. ich würde fallen, landen ꝛc.
Perf. Ind. ich bin gefallen, gelandet ꝛc.; Conj. ich ſei gefallen, gelandet ꝛc.
Plusq. Ind. ich war gefallen, gelandet ꝛc.; Conj. ich wäre gefallen, gelandet, od. ich würde gefallen, gelandet ſein ꝛc.
Fut. abſolut. ich werde fallen, landen ꝛc.; Fut. exact. ich werde gefallen, gelandet ſein ꝛc.
Imperat. falle, lande ꝛc.; Inf. Präſ. fallen, landen; Perf. gefallen, gelandet ſein; Particip. 1. fallend, landend; 2. gefallen, gelandet.

Die Intranſitiva, welche mit haben verbunden werden, z. B. ſchlafen, blühen, richten ſich ganz nach der activen Form der Tranſitiva.

5. **Unperſönliche Verba** (vergl. S. 219).

Dieſe haben, außer den fehlenden Perſonen, alle Zeit- und Modusformen, nur kein Paſſivum. Z. B. regnen:

Präſ. Ind. es regnet; Conj. es regne.
Imperf. Ind. es regnete; Conj. es regnete od. es würde regnen.
Perf. Ind. es hat geregnet; Conj. es habe geregnet.
Plusq. Ind. es hatte geregnet; Conj. es hätte geregnet, od. es würde geregnet haben.
Fut. abſolut. Ind. es wird regnen; Conj. es werde regnen.
Fut. exact. Ind. es wird geregnet haben; Conj. es werde geregnet haben.
Imperat. es regne! Inf. Präſ. regnen; Perf. geregnet haben.
Particip 1. regnend; 2. geregnet.

Eben ſo: ſchneien, hageln, blitzen, donnern, thauen ꝛc.

Ein unperſönlich gebrauchtes Verbum mit ſein iſt: geſchehen, (vergl. S. 249): es geſchieht, es geſchah, geſchähe od. würde geſchehen; es iſt geſchehen, war geſchehen ꝛc.

Einige unperſönlich gebrauchte Verba ſind zugleich rückzielend, z. B. es giebt ſich, es fragt ſich, es ziemt ſich ꝛc.

Noch andere ſind objective Verba, die mit einem perſönlichen Pronomen jeder der drei Perſonen oder auch einem Subſtantiv im Accuſativ oder im Dativ verbunden werden (vgl. S. 219); z. B. es friert mich, dich, ihn, den Mann ꝛc.; uns, euch, ſie; es fror mich ꝛc.; es hat mich gefroren; es wird mich frieren; es grauet mir, dir, ihm, ihr ꝛc.; uns, euch, ihnen; es graute mir ꝛc.; es

hat mir gegraut, wird mir grauen ꝛc. — Dieſen kann der *Accuſativ* oder *Dativ* auch *vorangeſetzt* werden, und das *es* fällt dann ganz weg; alſo: mich friert, ihn fror, ihr grauete ꝛc. — So auch: es hungert, durſtet, dünkt, ärgert, jammert, ſchmerzt, freut, reuet, befremdet, betrübt mich ꝛc., oder mich hungert, durſtet ꝛc.; es ſchwindelt, ahndet, träumt, ſcheint mir ꝛc., oder mir ſchwindelt, ahndet ꝛc.

Übungsaufgaben

1.

zur Unterſcheidung der verſchiedenen Verba und ihrer Theile.

(Sind folgende Verba alle das, was ihr vorgeſetzter Namen ſagt? und in welcher *Weiſe* (Modus), *Zeit* und *Perſon* ſind ſie hier gebraucht worden? — Welche Verba ſind *ablautend*, und welche *umendend*? —

1. *Tranſitiva* oder *zielende* Verba im *Activ*: nennen, rufen; ich lobte; er ſtand; du wirſt fragen; er käme gern, wenn er dürfte; rühmen, tadeln; grüße ihn! er hatte es bedauert; empfehlen, verlangen; Ihr ſchliefet, als wir Euch beſuchten.

2. Im *Paſſiv*: Er wird geehrt, Du wirſt geliebt; ſie ſind gerufen worden; Du wirſt mir helfen; ich werde Dich bitten; wir würden verachtet werden, wenn wir nicht unſere Schuldigkeit thäten; der Fleiß wird belohnt; die Faulheit wird beſtraft.

3. *Rückzielende* (*Reflexiva*): [wahre, oder nur als rückzielend gebrauchte? —] ſich freuen, ſich grämen, ſich betrüben, ſich wundern, ſich einbilden, ſich tröſten, ſich ſetzen, ſich verrechnen, ſich beſinnen, ſich ſchämen, ſich ſehnen.

4. *Intranſitiva* oder *zielloſe* Verba: fehlen, blühen, grünen, dürſten, ſchlafen; ich habe geſchlafen, ich bin gegangen, er iſt gelaufen, er iſt gerufen, wir ſind erſchrocken, ihr ſeid beobachtet, ich habe gelitten; das Schiff iſt verunglückt, das Schiffsvolk iſt gerettet; der Kranke iſt geneſen; das Feuer iſt erloſchen; die Preiſe der Lebensmittel ſind geſtiegen.

5. *Unperſönliche Verba*: regnen, ſchneien, thauen, kennen, lernen, ſchwimmen, blitzen, donnern, hageln, reifen, geſchehen, ſchmerzen, reuen, belieben, gebühren.

(Im Ganzen 18 unter unrichtige Benennungen geſtellte Verba; außerdem unter den Reflexiven 3 Tranſitiva, die aber auch rückzielend gebraucht werden können.)

2.

Über das zweite Particip und beſonders über die Vorſilbe *ge* desſelben, auch über zu beim Infinitiv nach S. 232 ꝛc.

Die Hyacinthen und Tulpen ſind ſchon lange *verblüht*, und noch haben die Roſen in unſerm Garten nicht *angefangen*, Knospen zu treiben. — Geſtern war mein Onkel bei uns, der mich in der Mathematik *unterrichtet* hat; ich muſſte ihm einen Riſs zeigen, an dem ich lange *gezirkelt* und *gecorrigirt* hatte, und an dem er gleichwohl noch Vieles *auszuſetzen* und zu *verbeſſern* fand, was ich *übergeſehen* hatte. — Dieſes Buch, welches ſo lange in der Leſegeſellſchaft *gecirculirt* hat, habe ich aus derſelben *gekauft* und es beinahe ganz *durchgeleſen*. Sobald ich damit fertig *worden* bin, werde ich es Dir ſenden. Es hat mir im Ganzen *gefallen*; nur hat es mir ſehr *miſsfallen*, daſs der Verfaſſer ſeine Gegner zu heftig *angegriffen* und beinahe *gemiſshandelt*

hat. — Mein Bruder, der den ſchönſten Theil Sachſens durchreiſet hat und vor ein paar Tagen zurückgekommen iſt, hat den Verfaſſer in B. kennen gelernt, wo er vor kurzem Prediger worden iſt. Er ſoll anfangs Medicin geſtudirt haben, dann aber zur Theologie übergangen ſein, weil ſein Vater, gleichfalls Prediger in B., nicht abgelaſſen habe, ihn dazu zu bewegen. Man ſagt, daſs dieſe Umwandlung, die der Folgſamkeit des Sohnes Ehre machte, nicht nur nicht miſsglückt, ſondern zu ſeiner eigenen größten Zufriedenheit ausgefallen ſei.

Auf meiner letzten Reiſe kam ich durch das Städtchen Z. Auf dem Schilde des Wirthshauſes, in dem ich eingekehrt war, fand ich die ſonderbare, zweideutige Aufſchrift: „Hier wird man gut geſpeiſet;" und war aus Furcht vor Lebensgefahr faſt entſchloſſen, wieder umzukehren. Indeſſen hatte ich nicht Urſache, dem Wirthe zu miſstrauen; denn wenn er auch in Hinſicht meiner Bezahlung etwas miſsgerechnet hatte, ſo hat er doch nur meinen Beutel, nicht mich ſelbſt gemiſshandelt, oder gemiſsbraucht. Ob er daran recht, oder miſsgehandelt hat, mag er vor ſeinem Gewiſſen verantworten. Es fiel mir aber auf, daſs er nicht einmal ſeinen Namen unter die Rechnung geſchrieben hatte; ich ließ ihn alſo dieſes noch thun, und ſo ſchrieb er denn unter. Meinem Knechte miſsfiel es aber ſo ſehr, daſs uns der Herr Reller (ſo hieß der Wirth) in allen Preiſen ſo ſehr übergeſetzt hatte, daſs er beinahe ganz laut deſſen Namen in Preller überſetzt hätte, wenn ich dies nicht miſsgebilligt hätte.

(12 Fehler.)

3.

Über den Gebrauch der zielloſen und zielenden Verba in Verbindung mit den Hülfsverben ſein und haben nach S. 249 ff.

Wer einen Andern aus Vorſatz ins Unglück geſtürzt hat, iſt nicht zu bedauern, wenn er ſelbſt hinein geſtürzt iſt. — Die Sitten unſrer Vorfahren waren im Allgemeinen nicht ſo verdorben, als die der jetzigen Deutſchen, die Luxus und Kriege verdorben haben. — Man hat Beiſpiele von Menſchen, die man durch Muthwillen ſo erſchreckt hatte, oder die über ein Unglück ſelbſt ſo erſchrocken waren, daſs ihnen die Haare ausfielen, oder grau wurden. — Auf meiner Reiſe beſuchte ich verſchiedene Schmelzhütten, und ſah hier, wie die Arbeiter beim größten Feuer verſchiedene Metalle ſchmolzen. Das Silber und Kupfer ſchmolz bei einem geringern Grade von Hitze, als das Eiſen. Bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter iſt alles Eis in unſerer Gegend gebrochen und vieles ſchon geſchmolzen. Dieſe ungeheuren Maſſen, die Menſchen nicht brechen konnten, hat die Natur in einer Nacht gebrochen und geſchmelzt. — Alle Speiſen, die ſchlecht gekocht, geſotten, oder gebraten ſind, geben eine ſchlechtere Nahrung, als die, welche die Köchinn gut gekocht, geſotten und gebraten hat. — Meine Tauben haben ſchon oft ohne Schaden nach Futter ausgeflogen; aber heute vermiſſe ich einige, die wahrſcheinlich von einem Raubvogel gefangen ſind; dieſe hätten denn alſo für immer ausgeflogen. — Eine Sache, die man an ihren rechten Ort gelegt, oder gehangen hat, kann lange gehängt haben, und man wird ſie doch, ohne lange zu ſuchen, wiederfinden.

(5 Fehler.)

---

4. Gebrauch und Rection der Verba.

A. Gebrauch derſelben in Hinſicht der Theile ihrer Conjugation.

I. Gebrauch der Perſon und Zahlform.

1. Die perſönlichen Verba haben in jeder Redeform immer Beziehung auf eine der drei grammatiſchen Perſonen (vergl. S. 225 f.). Der Begriff der Perſon kann aber im Deutſchen nicht durch die Endungen des Verbums allein, ſondern muſs in der Regel zugleich durch die mit denſelben verbundenen perſönlichen Pronomina ich, du, er (ſie, es); Pl. wir, ihr, ſie ausgedrückt werden, wo nicht ein Subſtantiv als Subject den Gegenſtand in der dritten Perſon darſtellt; z. B. der Frühling naht, die Freude winkt, die Kinder ſpielen; oder: er naht, ſie winkt, ſie ſpielen. Vergl. S. 226 u. S. 86.

Regelmäßig weggelaſſen wird das Fürwort der zweiten Perſon nur im Imperativ, z. B. beobachte, denke und handle! Genieße und entbehre! Prüfet alles, und das Gute behaltet; außer wenn der perſönliche Gegenſtand durch einen Gegenſatz zwiſchen mehren Perſonen einen beſonderen Nachdruck erhält; z. B. thue du deine Schuldigkeit, und ihr Müßiggänger entfernt euch! oder: Du thue deine Schuldigkeit ꝛc.

Selbſt die unperſönlichen Verba erfordern das ſächliche Pronomen der dritten Perſon es. Nur die objectiven können das es entbehren, wenn der regierte Caſus dem Verbum vorangeſtellt wird; z. B. mich friert, ihn hungert, dir grauet ꝛc. ſtatt: es friert mich ꝛc. Vergl. S. 220 u. 256.

2. Folgen mehre Verba in derſelben Perſon auf einander, die ſich auf den nämlichen Gegenſtand beziehen, ſo braucht das Pronomen nur vor dem erſten zu ſtehen; z. B. Du lachſt, lärmſt und plauderſt beſtändig, und lernſt daher wenig. Eben ſo: Du betrügſt Niemand, wirſt aber von Andern oft betrogen.

Steht aber das zweite Verbum in einem Satze von ganz veränderter Wortfolge, ſo muß das Fürwort wiederholt werden; z. B. Du betrügſt Niemand, aber von Andern wirſt Du oft betrogen.

3. In Hinſicht der Zahlform richtet ſich das Verbum natürlich ganz nach ſeinem Subjecte, da das Verbum nur behufs der Congruenz mit dieſem die Zahlbeſtimmung in ſich aufnimmt. Vergl. S. 225 f. Z. B. Jeder Augenblick iſt koſtbar; denn Augenblicke ſind die Beſtandtheile des Lebens.

Anmerk. 1. Wird daher zufolge des Sprachgebrauches eine einzelne Perſon mit einem pluraliſchen Pronomen angeredet (Sie oder Ihr, vergl. S. 155. 6), ſo muſs natürlich auch das Verbum die dieſem Pronomen entſprechende Pluralform annehmen; z. B. hören Sie, lieber Freund, Sie haben mich miſsverſtanden, wenn Sie glauben ꝛc. Lieber Mann, Ihr ſeid auf einem unrechten Wege ꝛc. — Verwerflich aber iſt der lächerliche Gebrauch, aus übertriebener Höflichkeit mit der ſubſtantiviſchen Benennung einer dritten Perſon den Plural des Verbums ſtatt des Singulars zu verbinden. Z. B. Sind der

Herr Rath zu Hauſe? Nein, der Herr Rath ſind ausgefahren, u. dergl.

2. Bei dem Herſagen des Einmaleins macht man von der obigen Regel gewöhnlich eine Ausnahme, indem man ſagt: zwei mal zwei iſt vier, zehn mal zehn iſt hundert ꝛc. ſtatt ſind.

3. Auf die ſächlichen Pronomina es, das, dies folgt das Verbum im Plural, wenn als Prädicat ein Subſtantiv im Plural ſteht. Z. B. Es ſind Fremde; dies ſind Männer, welche Achtung verdienen. Vergl. S. 170. 5.

4. Wenn ein Verbum ſich auf mehre mit einander verbundene Subjecte in gleichem Verhältniſſe bezieht, oder auch auf ein Subject, das mit zwei entgegengeſetzten Nebenbegriffen verknüpft iſt und daher zwiefach gedacht wird: ſo muſs das Verbum im Plural ſtehen. Z. B. Der Freund im Glücke und der Freund im Unglücke ſind (nicht iſt) oft einander gar nicht mehr ähnlich. — Die Roſe und die Tulpe dienen (nicht dient) oft zu Vergleichungen.

Wo Liebe, Freundſchaft, Weisheit und Natur
In frommer Eintracht wohnen, iſt der Himmel. (Matthiſſon.)

Anmerk. Wenn von Sachen die Rede iſt, beſonders von ſolchen, die zu einem Geſammtbegriffe vereinigt gedacht werden: ſo wird im gemeinen Leben und auch in der Dichterſprache dieſe Regel nicht immer ſtreng beobachtet. Z. B. Haus und Hof iſt verkauft; Geld und Gut macht nicht glücklich. „Des Edlen Wort und That klingt noch nach Jahren wieder.“ (Schiller.) „Groll und Rache ſei vergeſſen!“ (Derſelbe.)

Sind aber die Subjecte nicht an einander gereiht, ſondern durch ſolche Conjunctionen mit einander verknüpft, welche jedes Subject abgeſondert für ſich betrachten laſſen: ſo muſs das Verbum im Singular ſtehen. Z. B. Entweder er, oder ſein Freund muſs ſterben; weder meine Schweſter, noch ihre Freundinn war da. „Es erbt der Ältern Segen, nicht ihr Fluch.“ (Göthe.)

5. Wenn ſich das Verbum auf mehre Subjecte in verſchiedener Perſon bezieht: ſo zieht man die erſte der zweiten, und die zweite der dritten Perſon vor. Z. B. Ich und Du haben (nicht habt) gleiche Schickſale; ich und Du ſind (nicht ſeid) beide davon überzeugt. — Du und er glaubt (nicht glauben) es beide nicht ꝛc. Beſſer aber iſt es, in ſolchen Fällen beide Perſonen in dem Plural des Fürworts zu vereinigen; z. B. wir, ich und Du — oder auch: ich und Du, wir haben gleiche Schickſale ꝛc.

Sind die Perſonen einander entgegengeſetzt oder doch von einander geſondert, ſo richtet ſich das Verbum immer nach der Perſon, welcher es zunächſt geſtellt wird. Z. B. Weder ich, noch du kannſt ihm helfen; entweder er, oder ich werde reiſen; nicht ich, ſondern Du geheſt dahin; nicht Du, ſondern ich gehe dorthin; oder noch beſſer umgekehrt: Nicht ich gehe dahin, ſondern Du u. ſ. f.

II. Gebrauch der Tempora.

1. Zur Erhöhung der Lebhaftigkeit und Schönheit der Rede

erlaubt man ſich nicht ſelten eine Verwechſelung der Zeiten. Namentlich ſetzt man häufig das Präſens anſtatt des Imperfects als erzählendes Tempus der Vergangenheit, wodurch eine vergangene Begebenheit gleichſam in die Gegenwart gerückt wird. Z. B. Denkt Euch meinen Schrecken! ich gehe geſtern mit meinem Kinde bei dem Aufſteigen des Luftballons vor das Thor, komme mit ihm ins Gedränge, verliere es aus meinen Augen, und finde es erſt nach einer Stunde beinahe zerdrückt und zertreten wieder; (ſtatt: ich ging, kam, verlor und fand).

Anmerk. Dem Präſens entſprechend ſteht in einer ſolchen Erzählung das Perfectum, wo neben dem Imperfectum das Plusquamperfect ſtehen müßte. Z. B.

Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr;
Gleich wilden Tigern fechten ſie; es reizt
Ihr ſtarrer Widerſtand die Unſrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen iſt. (Schiller.)

(ſtatt: erfolgte — gefallen war).

Aus demſelben Grunde vertritt das Präſens auch häufig die Stelle des Futurums. Z. B. Morgen reiſen wir nach N. (ſt. werden wir reiſen). In acht Tagen komme ich aber wieder, und dann beſuche ich dich gewiß ꝛc.

2. Das deutſche Imperfectum (ich ſchrieb, er ſagte ꝛc.) hat eine zwiefache Bedeutung und Anwendung. Es iſt ſowohl das Tempus der währenden Vergangenheit (praeteritum imperfectum), als auch der Aoriſt oder die Zeitform der unbegrenzten Vergangenheit (praeteritum indefinitum). Vergl. S. 227 f. Im erſteren Falle drückt es eine Handlung in ihrer Dauer, einen bleibenden Zuſtand aus und iſt mehr ſchildernd oder beſchreibend; im letzteren Falle hingegen bezeichnet es eine einzelne Handlung oder That, einen Vorgang, ein Factum, und iſt erzählend. In dieſer Anwendung iſt es mithin das wahre hiſtoriſche Tempus der deutſchen Sprache und wird ganz vorzüglich in Erzählungen von Begebenheiten gebraucht.

Z. B. Scipio der Africaner ſagte: er ſei nie weniger ohne Beſchäftigung, als wenn er nichts zu thun habe. Wirklich war er auch nie mehr beſchäftigt, als in der Einſamkeit; denn hier ſann er ſeinen wichtigen Unternehmungen und Geſchäften nach; hier im Schoße der Ruhe entwarf er Plane zum Wohl ſeines Vaterlandes, und hier, entfernt aus dem Kreiſe ſeiner Mitbürger, unterhielt er ſich einzig und allein mit dem Glücke derſelben u. ſ. f. — (Hier ſind alle Präterita nicht ſowohl erzählend, als vielmehr die herrſchende Handlungsweiſe, den dauernden Zuſtand des Mannes ſchildernd, mithin wahre Imperfecta.)

Ganz anders in folgender Erzählung: „Die Feinde verſuchten an mehren Orten über den Fluß zu ſetzen; da ſie aber überall kräftigen Widerſtand fanden, ſo gaben ſie von dieſer Seite ihr Unternehmen auf. Es blieb nur ein Weg für ſie übrig, am

Jura hin, wo ſie aber ohne Bewilligung der Sequaner unmöglich durchdringen konnten. Sie ſandten daher Abgeordnete an den Aeduer Dumnorix, der bei den Sequanern viel Einfluſs hatte und zugleich den Helvetiern ſehr zugethan war, daſs er ihr Fürſprecher ſein möchte. Dieſer übernahm die Sache" ꝛc. — (Hier drücken die Präterita verſuchten, fanden Widerſtand, gaben auf, ſandten, übernahm die eigentlich geſchichtlichen Vorgänge aus, ſind mithin erzählende Präterita oder Aoriſte. Die Präterita blieb, konnten, Einfluſs hatte, zugethan war ſtellen bleibende Zuſtände oder Verhältniſſe dar und ſind mithin echte Imperfecta.)

3. Als erzählendes Tempus oder Aoriſt iſt das Imperfectum dem Perfectum nahe verwandt, da der Begriff der reinen Vergangenheit und der der gegenwärtigen Vollendung einander berühren. Daher werden beide Tempora im gemeinen Leben häufig mit einander vertauſcht; z. B. er iſt geſtern zu mir gekommen und hat mir erzählt ꝛc. ſtatt: er kam zu mir und erzählte mir ꝛc.

In der gebildeten Schrift- und Umgangsſprache vermeidet man zwar dieſe fehlerhafte Anwendung des Perfects als erzählendes Tempus; jedoch gebraucht man für Vorgänge des täglichen Lebens, wenn man nicht ſelbſt Augenzeuge der erzählten Begebenheit war, in der Regel nicht das Imperfectum, ſondern das Perfectum. Z. B. Geſtern ertrank ein kleines Kind, das von der Brücke fiel. Neulich ſchlug der Blitz in ein Haus ꝛc. Dies iſt gegen den Sprachgebrauch, wenn der, welcher dies erzählt, nicht ſelbſt bei der Sache zugegen geweſen iſt. Er muſs alſo in dieſem Falle ſagen: Geſtern iſt ein kleines Kind ertrunken ꝛc.; neulich hat der Blitz eingeſchlagen.

4. Das Perfectum hat in ſeiner richtigen und eigenthümlichen Anwendung immer Bezug auf die Gegenwart, und wird daher beſonders dann gebraucht, wenn ein Geſchehenes als etwas, was ſeiner Wirkung oder ſeinem Ergebniſſe nach gegenwärtig beſteht, dargeſtellt werden ſoll. Z. B. Er iſt von ſeiner langen Reiſe geſtern zurückgekommen (alſo gegenwärtig da). Die Sonne iſt ſchon untergegangen. Er iſt eingeſchlafen, erwacht, (ganz verſchieden von: er ſchlief ein, wachte auf). Was iſt Dir begegnet, daſs Du ſo traurig ausſiehſt? (das traurige Ausſehen iſt die gegenwärtig wahrgenommene Wirkung eines Begegniſſes). Schiller hat die Geſchichte des dreiſsigjährigen Krieges geſchrieben (das Werk iſt gegenwärtig vorhanden).

Durch die reine Beziehung der Thatſache auf die Gegenwart erhält das Perfectum ankündigende Kraft und den Charakter der Allgemeinheit und wird daher immer gebraucht, wenn man einen Vorgang überhaupt ohne Angabe von Nebenumſtänden nur als geſchehen ausſagen will. Z. B. Gott hat die Welt erſchaffen. Dieſe Kirche iſt im 14ten Jahrhundert erbaut worden. Columbus hat Amerika entdeckt, u. dergl. m.

5. Das Plusquamperfectum oder richtiger praeteritum perfectum ſtellt ein Thun oder einen Vorgang in der Vergangenheit, das Futurum exactum in der Zukunft als vollendet dar. Beide erhalten als relative Tempora ihre Begrenzung nur durch die Beziehung auf irgend ein anderes Factum, welches natürlich in dieſelbe Zeitſphäre fallen muß. (Vergl. S. 288 f.) — Das Plusquamperfectum ſteht daher immer in Beziehung auf ein einfaches Präteritum; z. B. nachdem ich meine Geſchäfte beſorgt hatte, ging ich aus; ich hatte aber kaum den Fuß aus der Thür geſetzt, als es zu regnen anfing; das Futurum exactum in Beziehung auf ein Futurum ſimplex; z. B. ich werde ihn beſuchen, ſobald ich angekommen ſein werde; oder auch auf ein anderes Futurum exactum, z. B. ich werde dich beſucht haben, ehe der Abend gekommen ſein wird.

Anmerk. Wegen der ſchleppenden Form des Futurum exactum ſetzt man, beſonders in dem durch eine Conjunction eingeleiteten abhängigen Nebenſatze, an ſeiner Stelle gemeiniglich bloß das Perfectum. Z. B. Ich werde mit Dir ausgehen, wenn ich den Brief geſchrieben habe (ſt. geſchrieben haben werde). Sobald ich angekommen bin (ſt. angekommen ſein werde), werde ich Dich beſuchen ꝛc.

6. Das Futurum ſimplex wird gern ſtatt des Präſens, das Futurum exactum ſtatt des Perfectums gebraucht, wenn der Satz den Ausdruck der bloßen Wahrſcheinlichkeit oder Muthmaßung enthalten ſoll. Z. B. das kann nicht ſein; du wirſt dich irren (d. i. du irrſt dich wahrſcheinlich). Er hört mein Klopfen nicht; er wird wohl noch ſchlafen. Der Reiſende wird verunglückt ſein. „Ach, ſprach er mit noch naſſem Blick, Ihr werdet Euch vergriffen haben.“ (Gellert.)

7. Die Folge und Verbindung der Tempora im Fortgange der Rede richtet ſich lediglich nach den in ihnen enthaltenen Zeitbegriffen und kann allein nach dem jedesmaligen Gedanken, nicht nach einer ein für allemal feſtſtehenden Regel beſtimmt werden. Man verbindet jedoch, wo die Natur des Gedankens es erlaubt, lieber Tempora, welche derſelben Zeitſphäre angehören, als ſolche, die in verſchiedene Zeiten fallen; alſo das Präſens mit dem Perfectum (nicht mit einem Präteritum), das Imperfect mit dem Imperfect oder Plusquamperfect (nicht mit dem Perfectum). Z. B. Ich danke ihm, weil er mir einen Gefallen erwieſen hat. Er ſteht mir bei, weil ich ihm beigeſtanden habe (nicht leicht: beiſtand). Ich lobte meinen Freund, weil er es verdiente (nicht: verdient hat, wohl aber: verdient hatte). Er erfüllte meinen Wunſch, ſobald ich ihm denſelben vorgetragen hatte. —

Keinesweges aber werden abſolute Tempora ausſchließlich mit abſoluten, relative mit relativen, ſondern beiderlei Tempora, wo es der Begriff erfordert, häufig mit einander verbunden. Z. B. Ich ſchrieb gerade, als mein Freund hereintrat.

Hier iſt ſchrieb eigentliches Imperfectum (ſ. v. w. ich war im Schreiben begriffen), alſo relatives Tempus; hereintrat hingegen Aoriſt, alſo abſolutes Tempus. Er beſuchte mich, ſobald er angekommen war. Haben Sie die Gemälde-Gallerie geſehen, als Sie in Dresden waren?

III. Gebrauch der Modi.

1. Der Indicativ iſt der Modus der Wirklichkeit und Gewiſsheit, der Conjunctiv der Modus der Möglichkeit und Ungewiſsheit. Jener hat gegenſtändliche (objective) Natur, indem er den Inhalt der Ausſage als etwas Wirkliches (Reales) und Thatſächliches (Factiſches) behauptet; z. B. er lebt; er iſt geſtorben ꝛc. Der Conjunctiv hingegen hat ſubjective Natur, indem er den Inhalt der Ausſage als etwas bloß Gedachtes oder Geſagtes, alſo unbeſtimmt (problematiſch) aufſtellt; z. B. man glaubt, er lebe noch; man ſagt, er ſei geſtorben; er lebte noch, od. würde noch leben, wenn er mäßiger geweſen wäre.

Übrigens können beide Modi ſowohl im Hauptſatze, als im Nebenſatze ſtehen, da ihr Gebrauch nicht von der äußeren Satzform, am wenigſten von einzelnen Conjunctionen, ſondern allein vom Gedanken abhängt. Auch der Begriff des im Hauptſatze ſtehenden Verbums hat auf den Modus des Nebenſatzes keinen unbedingten Einfluſs. Der Indicativ ſteht im Nebenſatze nicht bloß nach Verben, welche Gewiſsheit, ſondern auch nach ſolchen, welche Glauben, Vermuthung, Zweifel ausdrücken, wenn der Inhalt des Nebenſatzes objectiv oder als etwas Thatſächliches dargeſtellt wird.

Man ſagt nicht bloß: Ich weiß, daſs er das geſagt hat (nicht: habe); ich bin überzeugt, daſs es ſehr viel ſchwache, aber ſehr wenig böſe Menſchen giebt; ſondern auch: Ich glaube, daſs er in der Schlacht geblieben iſt (nicht: ſei); ich weiß nicht, ob er lebt oder todt iſt; ich zweifle, daſs der Kranke geneſen wird; ich vermuthe, fürchte ꝛc., daſs er mich verrathen hat; ich hoffe, daſs er ſich wohlbefindet ꝛc.

Wird aber der Inhalt des Nebenſatzes ſubjectiv als ein bloß Gedachtes oder Geſagtes aufgeſtellt, das noch problematiſch iſt: ſo ſteht der Conjunctiv. Z. B. Ich war überzeugt, er ſei ein redlicher Mann; man glaubt, man ſagt ꝛc., er ſei in der Schlacht geblieben; er vermuthet, daſs man mich verrathen habe; ich wünſchte, daſs er käme ꝛc.

Hiernach muſs es Fälle geben, wo in derſelben Satzverbindung ſowohl der Indicativ, als der Conjunctiv ſtehen kann. Z. B. Ich habe gehört, daſs Herr N. zu einem Amte befördert iſt, (d. i. Herr N. iſt befördert worden, und dieſe Thatſache iſt mir zu Ohren gekommen); hingegen: ich habe gehört, daſs er befördert ſei. (Hier wird ſeine Beförderung nicht als ein Factum vorausgeſetzt, ſondern nur als ein Gerücht dargeſtellt.) So auch: Man hat mir erzählt, daſs er an einer Krankheit geſtorben iſt,

und: man hat mir erzählt, er ſei geſtorben. Er fühlte, daſs er Unrecht hatte; er fühlte, daſs er Unrecht habe.

Auch im bedinglichen Ausdruck können die verbundenen Sätze eben ſowohl objectiv und real, als ſubjectiv und bloß problematiſch ſein, und demnach muſs bald der Indicativ, bald der Conjunctiv ſtehen. Z. B. Wenn es regnet, ſo wird es naſs; wenn es regnete, ſo würde es naſs werden ꝛc.

Andrerſeits ſteht der Conjunctiv auch im Hauptſatze, wenn der Inhalt desſelben etwas bloß Gedachtes oder als problematiſch und nur möglich Dargeſtelltes iſt; z. B. ein Wunſch: wäre er doch geſund! möge er bald kommen! oder eine Vermuthung: ſo wäre es vielleicht beſſer, u. dgl. m.

2. Der Conjunctiv ſteht insbeſondere:

1) Als Subjunctiv oder zum Ausdruck der Abhängigkeit in der ſogenannten indirecten Rede, wenn der Inhalt eines Nebenſatzes als ein bloß Gedachtes, oder nur im Geiſte oder Gemüthe des Subjectes Vorhandenes dargeſtellt werden ſoll; beſonders nach Verben, die ein Denken, Empfinden, Wollen oder Sagen ausdrücken; alſo nach meinen, glauben, vermuthen, zweifeln, ſcheinen, hoffen, fürchten, wollen, bitten, befehlen, verlangen, ermahnen, rathen, ſagen, erzählen, melden, berichten ꝛc. In dieſer Anwendung bedient man ſich am beſten durchgängig der Präſens- und Futurformen des Conjunctivs: ich ſei, er habe, werde haben ꝛc. (nicht: ich wäre, er hätte, würde haben). Z. B. Er meinte, es ſei gut; er zweifelt daran, daſs ich Augenzeuge geweſen ſei; ich bat ihn, daſs er mir helfe (oder helfen möge); ich rathe dir, daſs du fleißiger werdeſt.

2) Als Conditionalis oder bedingliche Redeweiſe, wenn ein Thun, ein Ereigniſs oder Zuſtand, als bedingt durch ein anderes dargeſtellt wird, welches jedoch keine wirkliche Thatſache, ſondern eine bloß gedachte Annahme (Hypotheſe) iſt. Jede ſolche bedingliche Ausſage beſteht aus zwei verbundenen Sätzen: a) dem bedingenden (hypothetiſchen), welcher die zu Grunde gelegte Annahme oder Vorausſetzung —; b) dem bedingten (conditionalen), welcher die daraus fließende Folge enthält. In beiden ſteht der Conjunctiv und zwar regelmäßig in der Präteritalform: ich wäre, er hätte ꝛc. Z. B. wenn ich Geld hätte (bedingender Satz), ginge ich gern auf Reiſen (bedingter Satz); oder mit umgekehrter Stellung der Sätze: Er wäre geſund (bedingter Satz), wenn er mäßiger lebte. Der Mann könnte glücklicher leben, wenn er das Spiel nicht zu ſehr liebte.

Anmerk. In dem bedingten Satze (nicht aber in dem bedingenden) kann ſtatt der einfachen Biegungsform auch die Umſchreibung mit ich würde ꝛc. ſtehen. Z. B. Wenn ich Geld hätte, würde ich auf Reiſen gehen. Er würde geſund ſein, wenn ꝛc. Nicht aber: Wenn ich Geld haben würde ꝛc.

3) Als Potentialis, d. i. als Ausdruck eines Mögens,

Könnens, eines bloß vermutheten Seins, oder in einer mit beſcheidenem Zweifel ausgeſprochenen Behauptung ſteht gleichfalls der Conjunctiv in der Präteritalform. Z. B. Ich hätte Luſt dazu; es wäre zu wünſchen, daß rc.; es könnte ſein; es hätte bemerkt werden ſollen; ſo wäre es beſſer; ich wüßte wohl, was zu thun wäre.

4) Als Optativ oder Ausdruck eines Wunſches ſteht der Conjunctiv in der Präſensform, wenn der Redende ſich die Verwirklichung des Gewünſchten möglich denkt und dieſelbe erwartet, in der Präteritalform aber, wenn der Wunſch gerade das Gegentheil von dem beſagt, was wirklich iſt, oder als möglich gedacht wird. Vergl. z. B. Gott ſei mit Dir! Möge er bald geſund werden! Lang lebe der König! — Wäre er doch geſund! Möchte er geneſen! Wenn er doch noch lebte!

Anmerk. Es erhellt aus dem Obigen, daß die verſchiedenen Conjunctiv-Formen in Hinſicht ihrer Bedeutung und Anwendung nicht auf die Zeiten beſchränkt ſind, denen ſie ihrer Form nach angehören. Er ſei, er habe, er ſpreche rc. beziehen ſich keinesweges ausſchließlich auf die Gegenwart. Es heißt nicht bloß: man ſagt, er ſei krank; ſondern auch: man ſagte, er ſei krank, und: man wird ſagen, er ſei krank. Die Präterital-Formen er wäre, er hätte, er ſpräche rc. beziehen ſich aber offenbar auf die Gegenwart, wenn ich z. B. ſage: er wäre krank, wenn er nicht ſehr mäßig lebte; er ſpräche gern, wenn er nur dürfte rc. Die Sprache bedient ſich dieſer verſchiedenen Zeitformen nicht, um Zeit-Unterſchiede, ſondern um die oben entwickelten modalen Begriffs-Unterſchiede und Gebrauchsweiſen des Conjunctivs auszudrücken. Die Zeitform dient alſo hier zum Ausdruck für Unterſchiede des Modus.

3. Der Imperativ drückt nicht eine objective Nothwendigkeit aus, d. i. etwas aus der Erfahrung oder aus Vernunftgründen als nothwendig Erkanntes, für welchen Begriff das Verbum müſſen gebraucht wird (z. B. alle Menſchen müſſen ſterben); ſondern vielmehr eine ſubjective, d. i. von dem Willen einer Perſon geſetzte Nothwendigkeit, entſprechend dem modalen Hülfsverbum ſollen. Dieſes wird daher nicht ſelten zur Umſchreibung dieſes Modus angewendet (z. B. du ſollſt ſchreiben = ſchreib), und tritt immer an die Stelle des Imperativs, wenn ein imperativiſcher Satz in indirecter Rede in einen abhängigen Satz verwandelt wird; z. B. ich ſagte ihm: ſchreib = ich ſagte ihm, er ſolle ſchreiben.

Die Imperativ-Formen dienen nicht bloß zum Befehlen und Verbieten, ſondern auch zum Bitten, Ermahnen, Rathen, Warnen, Aufmuntern, kurz zum Ausdruck einer jeden Willensäußerung des Redenden, welche das Thun des Angeredeten beſtimmen ſoll. Z. B. Genieße und entbehre! — Freut euch des Lebens!

Geh, gehorche meinem Willen,
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger ſein! (Göthe.)

Der Imperativ ſteht daher in nächſter Verwandtſchaft mit

dem Optativ (ſ. o.), und vertritt häufig deſſen Stelle; z. B. ſei glücklich (d. i. mögeſt du glücklich ſein)! lebt wohl! u. dgl. m.; ſo wie andrerſeits die Optativ-Formen der dritten Perſon häufig den imperativiſchen Begriff des Sollens bezeichnen, z. B. er komme (d. i. er ſoll kommen; ich befehle es); es geſchehe (es ſoll geſchehen) ꝛc. So beſonders die 3te Perſon im Plural mit nachgeſetztem Sie (als Anredewort ſtatt der 2ten Perſon); z. B. ſchweigen Sie! ſein Sie zufrieden! ꝛc. ſt. ſchweiget, ſeid zufrieden! Vergl. S. 230, Anm.

Anmerk. 1. Nicht ſelten wird der Imperativ in abgekürzter Form oder elliptiſch ausgedrückt, namentlich 1) durch das zweite Particip; z. B. Achtung gegeben! vorgeſehen! nicht geplaudert! ꝛc. d. i. Achtung werde gegeben! es ſoll nicht geplaudert werden ꝛc. So auch:

Roſen auf den Weg geſtreut
Und des Harms vergeſſen! (Hölty.)

2) durch ein einzelnes Subſtantiv oder Adverbium, wobei das Verbum ganz ausgelaſſen iſt; z. B. Achtung! vorwärts! fort! friſch auf! ꝛc. d. i. gieb od. gebt Achtung! vorwärts gegangen! ꝛc.

2. Statt des Imperativs wird auch bisweilen die zweite Perſon des Präſens im Indicativ gebraucht, beſonders wo der Ausdruck ſtreng gebietend iſt; z. B. du gehſt! du bleibſt hier! ꝛc. ſt. geh, bleib.

IV. Gebrauch der Hülfsverba.

Die Sprache erlaubt in manchen Fällen die Weglaſſung der Hülfsverba. Dieſe Freiheit hat

1) für alle drei Hülfswörter haben, ſein und werden Statt, wenn ein und dasſelbe Hülfswort mehren mit einander verbundenen Verben zugleich und in gleichem Verhältniſſe zukommt. In dieſem Falle ſteht das Hülfswort nur einmal, und zwar vor dem erſten oder nach dem letzten Verbum. Z. B. Wir haben geleſen, geſchrieben, gerechnet und gezeichnet. Dinge, die nicht zu beſchreiben, ſondern nur zu fühlen ſind ꝛc.

2) Außer dieſem Falle können nur haben und ſein (nicht werden), und zwar nur in dem untergeordneten Nebenſatze, welcher mit dem Hülfsverbum ſchließt, weggelaſſen werden, wenn der Sinn und Wohllaut nicht darunter leidet. — Der Wohllaut gewinnt durch dieſe Weglaſſung, wenn dasſelbe Hülfswort ſonſt zweimal nach einander ſtehen müſſte; z. B. als ich dies vernommen (hatte), hatte ich nichts weiter zu thun, als ꝛc. — Aber auch wo dies nicht der Fall iſt, wird, beſonders in der Dichterſprache, das nachſchleppende Hülfsverbum häufig unterdrückt und dadurch Kürze und Kraft der Rede befördert. Z. B.

Hier, wo mir nichts als Du geblieben,
Hier iſt mein letztes Vaterland.

Die allzuhäufige Weglaſſung, zumal in der gewöhnlichen proſaiſchen Rede, iſt jedoch eine fehlerhafte Manier, vor welcher man ſich zu hüten hat. Z. B. Da ich vernommen (habe), daß Sie da geweſen (ſind) und mich aufgeſucht (haben) ꝛc.

Anmerk. Am wenigſten zu billigen iſt die Auslaſſung des Verbums ſein, wo es nicht als Hülfsverbum mit einem Particip, ſondern als Copula mit einem Prädicate in Verbindung ſteht; z. B. das iſt ein Glück, womit ich ſehr zufrieden (bin); man ſagt, daſs er geſund. — Nicht minder fehlerhaft iſt aber ein unnöthig gehäufter Gebrauch der Hülfswörter; z. B. ich habe geſagt gehabt; ich bin gekommen geweſen; kaum hatte er mich geſprochen gehabt, als er mich auch ſchon wieder verließ.

V. Gebrauch des Infinitivs.

Der Infinitiv wird, außer ſeiner Anwendung als Beſtandtheil umſchreibender Conjugationsformen, auf mannigfaltige Weiſe, theils allein, theils mit vorangehendem zu gebraucht.

1. Der Infinitiv ohne zu ſteht insbeſondere:

1) als Subject eines Satzes: Z. B. Seinen Feinden verzeihen iſt edel. „Handeln iſt leicht, denken ſchwer, nach dem Gedachten handeln unbequem" (Göthe). Es iſt beſſer, Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Anmerk. Von dieſem als Subject gebrauchten Infinitiv, welcher noch die Rection des Verbums behält, muſs der Infinitiv unterſchieden werden, welcher völlig zum Subſtantiv geworden iſt, wie ein ſolches declinirt und mit dem beſtimmten Artikel verbunden wird und nur, wie andere Subſtantive, einen Genitiv regieren kann. Z. B. Lügen und betrügen ſind ſehr nahe verwandt; das Lügen ſchadet dem Lügner am meiſten; die erſte Wirkung des Lügens iſt Miſstrauen. Ich bin des Treibens müde. Zum Fliegen gehören Flügel. Vergl. Unreife Früchte eſſen iſt ungeſund, und: das Eſſen unreifer Früchte iſt ungeſund ꝛc. Vergl. S. 121, Anm. 2.

2) Bei den Hülfsverben des Modus: dürfen, können, mögen, müſſen, ſollen, wollen, laſſen (vergl. S. 221). Dieſe machen mit dem nächſtfolgenden Infinitiv eine Begriffs-Einheit aus, und zwar enthält der Infinitiv das eigentliche Prädicat, und das Hülfsverbum fügt eine modale Beſtimmung hinzu. Z. B. Ich darf hoffen; du kannſt ſchreiben; er mag lieber ſpielen, als arbeiten; ich muſs arbeiten; du ſollſt mir helfen; wir wollen ihm entgegengehen.

Anmerk. Hieher können auch die Verba haben und thun gerechnet werden, welche in gewiſſen Redensarten gleichfalls mit dem Infinitiv ohne zu verbunden werden; als: du haſt gut reden; ihr habt gut lachen ꝛc. (wo haben die Bedeutung von können, mögen annimmt); er thut nichts, als ſpielen, eſſen, trinken und ſchlafen. Aber ja nicht: er thut ſpielen, er thut eſſen ꝛc.

3) Bei den Verben heißen (für befehlen), nennen, helfen, lehren, lernen, machen; z. B. er hieß mich gehen.

Heiß mich nicht reden, heiß mich ſchweigen! (Göthe.)

Das nenne ich ſchlafen, trinken ꝛc.; ich half ihm arbeiten; er lehrte mich leſen; ich lerne zeichnen; er machte mich lachen u. dgl. m.

4) Auch bei einigen Verben, welche Sinneswahrnehmungen bezeichnen, wie ſehen, hören, fühlen, finden, und anderen, die ein Verhalten im Raume ausdrücken, wie bleiben, gehen,

fahren, reiten (wenigſtens in gewiſſen Ausdrucksweiſen). Z. B. Ich ſah ſie tanzen; ich hörte ihn reden; ich fühle den Puls ſchwächer ſchlagen; ich fand ihn ſchlafen; er blieb ſitzen, ſtehen, liegen, hangen, leben; er geht ſpazieren, betteln; wir ritten, fuhren ſpazieren.

Anmerk. Hier hat der Infinitiv die Bedeutung des 1ſten Particips und ſteht an deſſen Stelle Z. B. ich ſah ſie tanzen, er geht ſpazieren, er bleibt ſitzen iſt ſ. v. w. ich ſah ſie tanzend, er geht ſpazierend, er bleibt ſitzend. Hieher gehören auch Ausdrücke wie: er hat das Geld im Kaſten liegen; er hat den Hut auf dem Kopfe ſitzen, den Degen an der Seite hangen (ſt. liegend, ſitzend, hangend), wofür in manchen Gegenden unrichtig — zu liegen, — zu ſitzen ꝛc. geſagt wird.

2. Der Infinitiv mit zu ſteht:

1) um die Abſicht oder den Zweck eines Thuns oder Seins auszudrücken. Z. B. Er kam, mir zu melden, daſs ꝛc.; ich ging, ihn abzuholen. Gewöhnlich wird, um den Begriff der Abſicht ſtärker hervorzuheben, noch um vor das zu geſetzt. Z. B. Der Menſch lebt nicht, um zu eſſen, ſondern er iſſt, um zu leben. Um glücklich zu ſein, bedarf man nur Zufriedenheit.

Anmerk. Nur in wenigen einzelnen Redensarten wird dieſer Infinitiv der Abſicht ohne zu geſetzt; als: ich lege mich ſchlafen, ich gehe ſchlafen ꝛc.

2) Als Object oder überhaupt als der Gegenſtand, auf welchen ein Thun, ein Begehren oder eine Empfindung gerichtet iſt oder ſich bezieht; insbeſondere a) nach Verben, wie: wünſchen, begehren, verlangen, hoffen, fürchten, glauben, gedenken, vergeſſen, ſich freuen, ſich ſcheuen, ſich bemühen, ſich beſtreben, ſuchen, wagen, verſuchen, ſich getrauen, geruhen; bitten, befehlen, erlauben, rathen, verbieten, ermahnen, nöthigen, zwingen u. a. m. Z. B. Sie wünſcht zu gefallen; er verlangt, Dich zu ſehen; er fürchtet zu miſsfallen; ich freue mich, Sie wiederzuſehen; ſuche zu ſein, was du zu ſcheinen wünſcheſt; er bat mich, zu kommen; er rieth mir, nachzugeben; er nöthigte mich, zu eſſen ꝛc.

Anmerk. 1. Ausgenommen ſind nur die oben unter 1. 3) aufgeführten Verba: heißen, nennen, helfen, lehren, lernen, machen, nach denen der Infinitiv in der Bedeutung des Objects ohne zu folgt.

2. Iſt das vorangehende Verbum ein objectives (z. B. ich bitte dich, ich befehle dir ꝛc.), ſo iſt dieſer Gegenſtand ſeiner Beziehung als Subject zu dem Infinitiv hinzuzudenken; der Infinitiv mit zu läſſt ſich dann in einen Subſtantivſatz mit daſs und einem eigenen Subjecte auflöſen und kann als die Verkürzung eines ſolchen Satzes angeſehen werden; z. B. ich bitte dich —, ich befehle dir, zu gehen = daſs du geheſt; er nöthigte mich, zu eſſen = daſs ich äße.

b) Nach Subſtantiven wie: Luſt, Muth, Eifer, Entſchluſs, Vorſatz, Neigung, Zeit, Gelegenheit ꝛc.; z. B. er hat Luſt oder Neigung zu tanzen, Muth zu kämpfen; es iſt Zeit, zu ſchlafen, u. dgl. m.; und nach Adjectiven, wie: leicht, ſchwer, hart, willig, müde, bereit, möglich, unmöglich, werth,

würdig, angenehm, geneigt, begierig u. a. m. (vergl. S. 198. 2). Z. B. die Sache iſt leicht einzuſehen. Er war müde, länger zu leben. Ich bin begierig zu hören, u. dgl. m.

3) Auch nach manchen Verben, die eine Zeit- oder Modusbeſtimmung des Thuns bezeichnen, als: beginnen, anfangen, fortfahren, aufhören, eilen, pflegen, ſich gewöhnen, lieben (gern thun), belieben, vermögen, brauchen, wiſſen, ſcheinen. Z. B. Er begann zu ſprechen. Eile, dich zu beſſern. Er pflegt täglich ſpazieren zu gehen. Du ſcheinſt mich nicht zu verſtehen 2c.

Anmerk. Dieſe Verba ſind ihrer Natur nach nahe verwandt mit den Hülfsverben des Modus (vergl. vermögen mit können, brauchen mit müſſen, wiſſen mit können, lieben und belieben mit wollen und mögen 2c.), und wurden auch ehemals, wie dieſe, mit dem Infinitiv ohne zu verbunden.

4) Auch als Subject des Satzes ſteht der Infinitiv nicht ſelten mit zu verbunden; z. B. thätig zu ſein, geziemt dem Manne; beſonders wenn das infinitiviſche Subject dem Prädicate nachgeſetzt wird; z. B. es geziemt dem Manne, thätig zu ſein; und wenn der Inhalt desſelben als etwas, das geſchehen kann oder ſoll, dargeſtellt wird. Vergl. z. B. Seinen Feinden verzeihen iſt edel; und: ſeinen Feinden zu verzeihen, iſt die Pflicht des Chriſten.

5) Endlich geht der Infinitiv mit zu auch in die Bedeutung eines adjectiviſchen Attributes über, indem er die Thätigkeit als etwas darſtellt, was dem Subjecte beigelegt werden kann oder muſs. Z. B. der fleißige Schüler iſt zu loben (d. i. muſs gelobt werden). Eine ſolche Behandlung iſt nicht zu ertragen. Er iſt nirgends zu finden. Es bleibt noch viel zu thun. — Auch nach haben drückt der Infinitiv mit zu die Nothwendigkeit der Möglichkeit eines Thuns aus. Z. B. Ich habe viel zu thun. Er hat hier nichts zu befehlen.

Anmerk. 1. Aus dem Infinitiv mit zu in dieſer Anwendung entſpringt die attributive Participial-Form: der zu lobende Schüler, die zu fürchtende Gefahr (ſ. o. S. 232).

2. Der einfache active Infinitiv, ſowohl mit, als ohne zu, nimmt oft paſſive Bedeutung an; z. B. leicht zu glauben (d. i. geglaubt zu werden); er iſt zu loben (d. i. er muſs gelobt werden). Durch dieſen Doppelſinn entſtehen bisweilen Zweideutigkeiten, welche man durch eine andere Wendung des Satzes zu vermeiden ſuchen muſs. Z. B. Er ließ mich rufen, d. i. er ließ zu, daſs ich rief, oder er veranſtaltete, daſs ich gerufen wurde. Man hört ihn oft loben. Ich ſah ihn zeichnen, d. i. wie oder daß er zeichnete, oder gezeichnet würde.

3. Die Hülfsverba des Modus dürfen, können, mögen, müſſen, ſollen, wollen, laſſen, wie auch die Verba heißen, helfen, hören, ſehen, auch wohl lehren und lernen, haben die ſonderbare Eigenheit, daſs ſie dem herrſchenden Gebrauche gemäß die Infinitivform ſtatt des zweiten Particips annehmen, wenn ſie mit einem andern Infinitiv in Verbindung treten. Demnach

ſagt man: ich habe es nicht thun dürfen (ſt. gedurft); du hätteſt es beſſer machen können und ſollen (ſt. gekonnt, geſollt); ich hätte es wohl ſehen mögen (ſt. gemocht); er hat warten müſſen; ich habe kommen wollen; ich habe ihn rufen laſſen (ſt. gelaſſen); wer hat dich kommen heißen? (ſt. geheißen); er hat mir arbeiten helfen (ſt. geholfen); ich habe ihn kommen hören (ſt. gehört). „Ihr habt ſie unter euch aufwachſen ſehen" (Schiller). „Ich habe mich an viel gewöhnen lernen" (Derſelbe). Stehen aber dieſe Verba nicht in Verbindung mit dem Infinitiv eines anderen Verbums, ſo tritt regelmäßig das Particip ein. Z. B. Er wollte nicht; aber er hat gemuſſt. Ich habe ihn weder gehört noch geſehen. Er hat mir redlich geholfen u. dgl. m. — Die Verba lehren und lernen ſetzt man jedoch dem beſſeren Sprachgebrauche gemäß auch neben einem Infinitiv richtig in das Particip; z. B. ich habe ihn kennen gelernt (nicht lernen); er hat mich richtig ſprechen gelehrt (nicht lehren).

VI. Gebrauch der Participien.

1. Die Participien können ihrer Natur nach, wie die Adjective, ſowohl prädicativ, als attributiv gebraucht werden (vergl. S. 175) und werden im letztern Falle ganz wie dieſe gebeugt; z. B. die Gefahr iſt drohend; die drohende Gefahr; ein Schlüſſel iſt verloren; ein verlorener Schlüſſel ꝛc.

Anmerk. 1. Das erſte Particip (lobend, ſchlafend ꝛc.) ſteht jedoch nicht leicht als Prädicat. Man ſagt nicht: der Lehrer iſt lobend, das Kind iſt ſchlafend, ſondern kürzer: „der Lehrer lobt, das Kind ſchläft." Nur wenn die Dauer einer Thätigkeit oder eines Zuſtandes beſtimmt hervorgehoben werden ſoll, bedient man ſich bisweilen dieſes umſchreibenden Ausdrucks; z. B. der Kranke iſt ſterbend (d. i. im Sterben), verſchieden von: der Kranke ſtirbt; er iſt noch immer leidend, u. dgl. m. Auch werden Participien, die völlig adjectiviſche Bedeutung angenommen haben, ſo gut prädicativ, als attributiv gebraucht; z. B. dies Bild iſt reizend, entzückend; ſein Verſprechen iſt nicht bindend; der Beweis iſt ſchlagend.

2. Am häufigſten tritt das 1ſte Particip als ſolches in prädicativer Form in Verbindung mit einem andern Verbum, als verkürzender Stellvertreter eines ganzen Satzes, welcher dadurch mit einem andern zu einem Satze zuſammengezogen wird. Z. B. Siegend ſtarb der Held, d. i. der Held ſtarb, indem er ſiegte. Zitternd vor jedem Schatten lebt der Furchtſame in ewiger Angſt, d. i. der Furchtſame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angſt. So auch das 2te Particip: Dem Tode entronnen hängt der Wiedergeneſene mit neuer Liebe am Leben, d. i. nachdem er dem Tode entronnen iſt ꝛc. In ſeine Tugend gehüllt trotzt der rechtſchaffene Mann der Verleumdung. — Das Nähere über dieſe Participial-Conſtruction gehört in die Satzlehre.

2. Das erſte Particip hat durchaus active Bedeutung mit dem Zeitbegriffe der Dauer oder Währung; z. B. der lobende Lehrer, d. i. der Lehrer, welcher lobt; der leſende Schüler, d. i. der Schüler, welcher lieſet ꝛc. Es iſt daher ein grober Sprachfehler, wenn man dieſes Particip in paſſiver Bedeutung gebraucht, oder es mit Gegenſtänden in Verbindung ſetzt,

denen die durch dasſelbe ausgedrückte Thätigkeit nicht zukommt. Alſo nicht: „kraft meines tragenden Amtes,“ ſondern: kraft des Amtes, das ich trage, oder bloß: kraft meines Amtes. Eben ſo falſch iſt: ſeine unterhabende Mannſchaft, eine vorhabende Reiſe, die beſorgende Gefahr (ſt. die beſorgte od. zu beſorgende); wohlſchlafende od. wohlruhende Nacht, eine erſtaunende Hitze (ſt. eine erſtaunliche od. Erſtaunen erregende), die betreffende Sache, der betreffende Umſtand u. dgl. m.

3. Das aus dem Infinitiv mit zu entſtandene Particip der beginnenden Handlung hat durchaus paſſive Bedeutung (vergl. S. 269); z. B. ein zu leſendes Buch, d. i. ein Buch, welches geleſen werden ſoll oder kann. Es kann daher von einem Intranſitivum gar nicht gebildet werden. Alſo nicht: „das nächſtens zu erſcheinende Buch,“ „das zu Geſchehende“ u. dgl. m.

4. Das zweite Particip oder participium perfecti hat, von tranſitiven Verben gebildet, regelmäßig paſſive Bedeutung und darf mithin nicht in activem Sinne gebraucht werden. Alſo nicht: die Statt gehabte Unterredung (ſt. die Unterredung, welche Statt gehabt hat); ungegeſſen und ungetrunken zu Bette gehen; das ſie betroffene Unglück; alle an dem Begräbniß Theil genommenen. Richtiger wäre: das ſie betroffen habende Unglück, alle an dem Begräbniß Theil genommen habenden; welche ungelenke und ſchwerfällige Ausdrucksweiſe man aber beſſer ganz vermeidet.

Anmerk. Einige Participien dieſer Art haben jedoch den Charakter von Adjectiven und damit active Bedeutung angenommen; z. B. berittene Mannſchaft, eine betrübte Nachricht, ein eingebildeter Menſch, ein erfahrener Mann, ein gelernter Handwerker; ſo auch: beſorgt, geſchworen, verdient, vergeſſen, verſucht, verſchwiegen, verſchworen, ſtudirt ꝛc.

5. Von reflexiven, intranſitiven und unperſönlichen Verben gebildet, wird das zweite Particip in der Regel nur als Beſtandtheil umſchreibender Conjugationsformen, nicht als adjectiviſches Beſtimmwort, weder prädicativ, noch attributiv gebraucht. (Vergl. S. 231.) So ſagt man z. B. er hat ſich gefreut, ich habe mich erinnert, er hat ſich geſchämt, es hatte ſich ereignet, er hat geſchlafen, ſie hat lange gelebt, die Sonne hat geſchienen, es hat geregnet, mich hat gefroren ꝛc. So wenig man aber prädicativiſch ſagen kann: er iſt gefreut, geſchlafen, gefroren ꝛc., eben ſo wenig attributiviſch: ein gefreuter od. ſich gefreuter Menſch, ein geſchlafenes Kind, ein lange gelebter Menſch, der geſchämte Knabe, die geſchienene Sonne, die lang gedauerte Unterredung, die bisher beſtandene Anſtalt, ein ſich ereigneter Umſtand; — ſondern: ein Menſch, der ſich gefreut hat, der lange gelebt hat ꝛc.

Anmerk. 1. Eine Ausnahme machen einige Participien von intranſitiven oder reflexiven Verben, welche adjectiviſche Natur angenommen

haben, als: abgelebt (ein abgelebter Greis), beſonnen (ein beſonnener Mann), geſonnen (ich bin geſonnen, es zu thun), gedient, ausgedient (ein gedienter, ausgedienter Soldat), verſeſſen; vertraut (ein Vertrauter).

2. Auch diejenigen Intranſitiva, welche einen Dativ oder Genitiv regieren, können kein 2tes Particip in paſſivem Sinne bilden. Man ſage alſo nicht: er erſchien von mehren Dienern gefolgt; ein von mehren Dienern gefolgter Herr; von allen Seiten geſchmeichelt und gehuldigt wurde ſie eitel (ſt. da ihr geſchmeichelt und gehuldigt wurde ꝛc.); von ihm geholfen wurde ich ſchneller fertig.

6. Nur diejenigen intranſitiven Verba, welche (nach S. 249 ff.) nicht mit haben, ſondern mit ſein conjugirt werden, laſſen die attributive Anwendung ihres zweiten Particips zu. So wie man nämlich prädicativiſch ſagt: der Schnee iſt gefallen, der Vater iſt geſtorben, eben ſo kann man attributiviſch ſagen: der gefallene Schnee, der geſtorbene Vater. So auch: die verfloſſene, vergangene, verſtrichene Zeit; der geweſene Miniſter; mein entſchlafener Freund, ein ausgeartetes Kind, ein geneſener Jüngling, eine zurückgetretene Krankheit, das gelandete Schiff, die angekommenen Gäſte, das abgebrannte Haus, ein gefallenes Kind, ein gerade gewachſener Baum, ein verwachſener Menſch, die verblühete, verwelkte Blume ꝛc.; denn es heißt: er iſt geweſen, entſchlafen, ausgeartet ꝛc.; die Blume iſt verblühet, verwelkt. — Hingegen kann man nicht ſagen: die geblühete, auch nicht: die abgeblühete Blume, das gebrannte Haus, der gealterte Freund ꝛc.; denn es heißt: die Blume hat geblühet, hat abgeblüht, das Haus hat gebrannt, der Freund hat gealtert.

Anmerk. Verba, welche bei verſchiedener Bedeutung bald mit ſein, bald mit haben conjugirt werden, laſſen natürlich nur da den attributiven Gebrauch des Particips zu, wo ihnen bei Auflöſung desſelben das Hülfswort ſein zukommt. So heißt es z. B. ganz richtig: die geſprungene Saite (d. i. die Saite, welche geſprungen iſt); nicht aber: der geſprungene Knabe (denn es heißt: der Knabe, welcher geſprungen hat); das gefrorene Waſſer (das gefroren iſt); nicht aber: das gefrorene Kind (das gefroren hat) ꝛc.

7. Wie die Adjective (nach S. 198 ff.), ſo ſtehen auch die attributiviſch zu gebrauchenden Participien häufig als Subſtantive, und zwar in allen Geſchlechtern; z. B. der Liebende, ein Geliebter, die Geliebte, ein Sterbender, der Geneſene, die Angekommenen, das Werdende, das Gewollte, Gewünſchte, Verlangte ꝛc.

8. Die Participien können auch als Adverbien gebraucht werden und behalten dann, wie die von Adjectiven entlehnten Adverbien, ihre unveränderte Grundform; z. B. ein brennend rothes Tuch, ein hinreißend (nicht hinreißender) ſchöner Geſang, ſiedend heißes Waſſer, ein ausgezeichnet gelehrter

Mann u. dgl. m. Nur von einigen Participien wird eine eigenthümliche Adverbial-Form durch ein angefügtes s gebildet: eilends, zuſehends, vergebens.

Anmerk. 1. Solchen adverbialen Participien hat der Sprachgebrauch zuweilen die Biegung und Anwendung attributiver Adjective gegeben auf ähnliche Weiſe, wie manche Adverbien zu attributiven Adjectiven fortgebildet werden (z. B. ein täglicher Beſuch, ein ſchriftlicher Befehl ſt. ein täglich gemachter Beſuch, ein ſchriftlich gegebener Befehl, ſ. S. 176. 2). — Daraus erklären und rechtfertigen ſich Ausdrücke, wie: eine ſtillſchweigende Bedingung (d. i. eine ſtillſchweigend gemachte), ſitzende Lebensart (d. i. ſitzend geführte), fallende Sucht, reitende und fahrende Poſt ꝛc.

2. Eine eigenthümliche adverbiale Anwendung macht der Sprachgebrauch von dem zweiten Particip ſolcher Verba, die eine Bewegung oder einen Schall bezeichnen, in Verbindung mit dem Verbum kommen; z. B. er kommt gegangen, gelaufen, gerannt, gefahren, geritten ꝛc. ſt. er kommt gehend, reitend, fahrend ꝛc.

B. Gebrauch und Rection der Verba in Verbindung mit Subſtantiven.

Ein Subſtantiv kann mit einem Verbum in ſo viele Verhältniſſe treten, als es Caſus giebt. Einige Verba werden mit dem Nominativ verbunden, andere regieren den Genitiv, andere den Dativ und noch andere den Accuſativ.

1. Das Subject oder der Gegenſtand (die Perſon, oder Sache, von welcher die Rede iſt) ſteht immer im Nominativ oder Subjectsfalle auf die Frage: wer oder was? Z. B. Ich oder der Vater gab oder ſchenkte Dir dieſes Buch. Vgl. S. 147.

2. Das Prädicat oder das Ausgeſagte iſt das, was von dem Subjecte durch ein Verbum gemeldet wird; z. B. gab oder ſchenkte.

3. Iſt das Verbum, wie hier, ein tranſitives oder zielendes, ſo erfordert es ein Object (Zielwort), d. i. einen Gegenſtand oder ein Ziel, worauf es unmittelbar einwirkt, im Accuſativ oder auf die Frage: wen oder was? z. B. dieſes Buch — alſo: Der Vater gab oder ſchenkte Dir dieſes Buch. Vergl. S. 216.

4. Oft aber erfordert die Handlung nicht nur ein Zielwort (Object), ſondern auch noch ein Zweckwort (Terminativ) oder ein Etwas, dem die Handlung beſtimmt iſt, dem ſie zum Vortheile oder Nachtheile geſchieht. Dieſes Zweckwort ſteht im Dativ auf die Frage: wem? z. B. Dir, dem Sohne, oder der Tochter (ſchenkte der Vater dieſes Buch).

5. Bisweilen wird einem ſolchen Redeſatze noch etwas durch Präpoſitionen ꝛc. hinzugefügt. Dieſes Hinzugefügte oder Adject dient zur näheren Beſtimmung oder Erklärung des Geſagten. Z. B. Der Vater ſchenkte Dir dieſes Buch zum Leſen, aber nicht zum Zerreißen.

Zur beſſern Überſicht und Übung ſtehe dieſer Satz mit einigen andern Beiſpielen folgendermaßen:

Subject	Prädicat	Object	Terminativ	Adject
Der Vater	ſchenkte	dieſes Buch	Dir	zum Leſen, aber nicht zum Zerreißen.
Der Knabe	gab	ſein Taſchengeld	dem armen Manne	mit Vergnügen.
Er	macht	Freude	ſeinen Ältern	auf der Schule.
Ältern	erzeigen	viele Wohlthaten	ihren Kindern	u. ſ. f.

Anmerk. 1. Das Object iſt nicht immer eine Sache, ſondern öfters auch eine Perſon, und eben ſo iſt das Terminativ nicht immer eine Perſon, ſondern kann auch eine Sache ſein. Z. B. Der Profeſſor N. hat meinen Sohn dem Grafen von B. empfohlen. Ich habe dem Buche einen neuen Umſchlag gegeben ꝛc.

2. Nicht alle zielenden Verba laſſen auch ein Zweckwort zu. Z. B. Ich höre den Schall. Ich ermahne Dich. Er bat meinen Vater ꝛc.

3. Dagegen wird zuweilen das Object bei einem zielenden Verbum ausgelaſſen. Z. B. Er hat mir geſchrieben, und jetzt ſchreibe ich ihm wieder (nämlich einen Brief — was ausgelaſſen iſt).

4. Oft vertritt ein ganzer nachfolgender Satz die Stelle des Objects; oft ſtehen auch nur die kleinen Wörter: etwas, es, viel, nichts u. dgl., die man nicht überſehen darf. Beiſpiele für den erſten Fall ſind: Er erzählte mir, daß er auf ſeiner Reiſe viel Gefahren gehabt habe. Ich habe ihm verſprochen, dieſen Abend wieder zu kommen. Er verſicherte mir, er ſei da geweſen ꝛc. Beiſpiele für den zweiten Fall: Er hat mir nichts geſagt. Ich habe Dir viel zu erzählen ꝛc.

Über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erſt erſchafft, der's theilend mehrt. (Schiller.)

Nähere Erörterung jener allgemeinen Regeln.

I. Das Verbum mit dem Nominativ auf die Frage wer? oder was?

Der Nominativ enthält das Subject oder den Gegenſtand der Rede auf die Frage wer? oder was? Z. B. Der Schüler iſt fleißig. (Wer iſt fleißig? — der Schüler.) Die Roſe duftet ſüß. (Was duftet ſüß? — die Roſe) ꝛc.

1) Er ſteht daher nicht bloß beim Activ, ſondern auch beim Paſſiv eines jeden Verbums, deſſen Activ ein Object im Accuſativ erfordert, welches bei der Umwandlung ins Paſſiv zum Subjecte des Satzes wird. So ſagt man: Ich werde (von meinen Ältern) geliebt, gelobt, gerufen, gefragt, weil man im Activ ſagt: Meine Ältern lieben, loben, rufen, fragen mich.

2) Bei einigen Verben, die einen bloßen Zuſtand ohne Leiden und ohne Thätigkeit bezeichnen, nämlich bei ſein, werden, heißen (für genannt werden, nicht für nennen), bleiben, ſcheinen, kann kein anderer Caſus, als der Nomi=

nativ entweder einfach, oder doppelt ſtehen. Der eine ſteht dann als Subject vor, und der andere als Prädicat nach ihnen. Z. B. Sein älteſter Bruder heißt Karl. Er war und blieb ſtets mein Freund, obgleich er mein Gegner ſchien.

Es iſt ein ſeliges Geſchäft,
Es iſt das ſchönſte Loos auf Erden,
Der Schutzgeiſt eines Volks zu werden,
Der Gottheit Ebenbild zu ſein. (Wieland.)

3) Auch ſteht jedesmal der zweite Nominativ, als eine Art Beiſatz (Appoſition) zum Subjecte, wenn auf das Verbum eines der vergleichenden, oder erklärenden Wörtchen als, oder wie folgt, welches beſonders bei vielen rückzielenden Verben (Reflexiven) der Fall iſt. Z. B. Er ſtarb als ein Held; ſie blühte wie eine Roſe; er benimmt ſich als ein braver Mann ꝛc.

Bezieht ſich aber das Hauptwort nach dem rückzielenden Verbum mehr auf das Wörtchen ſich, als auf das vorangehende Subject: ſo ſteht es beſſer im Accuſativ. Dies iſt beſonders der Fall bei den Verben ſich ankündigen, ſich darſtellen, ſich zeigen ꝛc. Z. B. Er kündigte ſich an als einen Kenner von Kunſtwerken; er ſtellte ſich als einen Narren dar u. dergl. — Überhaupt iſt der Accuſativ nach als immer nöthig, wenn ſich der Beiſatz nicht auf das Subject, ſondern auf das Object beziehen ſoll und folglich der Nominativ einen ganz verſchiedenen Sinn geben würde. Z. B. Ich kenne dieſen Mann als ſchönen Geiſt u. ſ. f.

4) Bei unperſönlichen Verben iſt das Subject als Nominativ in dem Wörtchen es enthalten, welches man nur bei den objectiven weglaſſen kann (vergl. S. 220 und S. 255 f.), in welchem Falle der regierte Caſus vor das Verbum treten muß; z. B. es friert mich, oder mich friert; es träumte mir, oder mir träumte u. ſ. w.

II. Das Verbum mit dem Genitiv auf die Frage weſſen?

Der Genitiv, ſtatt deſſen bei den meiſten der hieher gehörigen Verben die ſchlichte Proſa gewöhnlicher den Accuſativ entweder mit, oder ohne Präpoſition gebraucht, tritt, wenigſtens in der höheren Schreibart, mit folgenden Verben in Verbindung:

1) achten, bedürfen, brauchen, denken und gedenken, entbehren, ermangeln, erwähnen, genießen, geſchweigen, harren, lachen, pflegen, ſchonen, ſpotten, vergeſſen, warten ꝛc.; bisweilen auch mit den zielloſen Verben: leben, ſterben und ſein. Z. B. Ich achte deſſen oder das. Er bedarf oder braucht des Geldes oder das Geld. Er denkt oder gedenkt meiner (oder an mich). Er erwähnte Ihrer (oder Sie). Genieße des Guten (oder das Gute), was Du haſt, und lerne deſſen (oder das) entbehren, deſſen (oder das) Du nicht bedarfſt! Harre beſſerer Zeiten (oder auf beſſere Zeiten)! Wer des Unglücklichen (oder den Unglücklichen) nicht ſchont, ſondern desſelben (oder über denſelben) ſpotten kann, der ver-

dient, daſs man auch ſeiner (oder ihn) im Unglück vergeſſe. Ich bin Willens, der Meinung ꝛc.

2) Bei den Verben, welche den perſönlichen Gegenſtand oder die Perſon im Accuſativ erfordern, ſteht die Sache (wenn ihrer erwähnt wird) immer im Genitiv. Man fragt dann bei der Perſon wen oder was? und bei der Sache weſſen? Dahin gehören:

anklagen, z. B. Der Herr hat ſeinen Diener eines Verbrechens angeklagt.

belehren, z. B. Belehren Sie mich (weſſen?) eines Beſſeren!

berauben, z. B. Die Feinde beraubten (wen?) meinen Vater (weſſen?) ſeines Geldes und ſeiner Kleider.

So auch: beſchuldigen, bezichtigen, entladen und entlaſten, entlaſſen, entledigen, entſetzen, entwöhnen, überführen, überheben, überzeugen (gewöhnlicher mit der Präpoſition von), verweiſen, würdigen, verſichern; z. B. Ich verſichere Sie meiner Hochachtung und Liebe; alſo nicht meine Hochachtung ꝛc. Ein doppelter Accuſativ iſt hier unrichtig; entweder ſteht die Perſon im Accuſativ und die Sache im Genitiv, oder — ſoll die Sache in den Accuſativ treten, ſo muſs die Perſon im Dativ ſtehen: Ich verſichere Ihnen meine Hochachtung, meinen Beiſtand u. ſ. f.

3) Auch die meiſten rückzielenden Verba (Reflexiva), bei welchen das Perſonwort im Accuſativ ſteht, nehmen einen Genitiv der Sache zu ſich (dieſer mag nun wirklich eine Sache, oder eine Perſon darſtellen); z. B. ſich (eines Dinges) annehmen; er nahm ſich des Kindes an; ſich einer Sache bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeiſtern, beſcheiden, beſinnen, entäußern, enthalten, entſinnen, entſchlagen, entbrechen, erbarmen, erinnern, erwehren, freuen, getröſten, rühmen, ſchämen, verſehen, weigern. Z. B. Man bemächtigte ſich des Diebes. Ich beſann mich eines Beſſeren ꝛc.

Die Schönheit iſt des Guten Hülle,
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der ſchönen Gaben Fülle
Nicht Menſchen nur, auch menſchlich ſein. (Voß.)

Anmerk. Bei einigen dieſer Verba kann ſtatt des Genitivs auch eine Präpoſition, z. B. an, auf, für ꝛc. mit dem Accuſativ ſtehen. Z. B. ſich an Jemand erinnern, ſich auf oder über eine Sache freuen ꝛc. — Sich anmaßen wird gewöhnlicher mit dem Dativ der Perſon und dem Accuſativ der Sache verbunden; alſo: ich maße mir das nicht an (nicht ſo gut: mich deſſen).

* *
*

Übungsaufgaben
über den Gebrauch des Nominativs und Genitivs bei Verben.

Wer ſich wie ein Narr beträgt, der muſs ſich auch gefallen laſſen, als einen ſolchen behandelt zu werden. — Mancher verſchrobene Kopf

ſchämt ſich ſeiner guten Eigenſchaften und freut oder rühmt ſich wohl gar ſeiner Fehler und dummen Streiche. — Junge Leute, die ſich bei ganz geſunden Augen der Brillen bedienen, beſchuldigt man mit Recht der lächerlichen Eitelkeit, als Gelehrte erſcheinen zu wollen, ohne es zu ſein. Enthalte Dich eine ſolche Thorheit und getröſte Dich der Überzeugung, daſs es ehrenvoller iſt, mit geſunden Augen gelehrt zu ſein, als mit ſtumpfen Augen gelehrt zu ſcheinen! — Überhebe Dich Deiner Vorzüge nie, damit nicht Andere Deiner ſpotten! — Kündige Dich nicht als einen Kenner von Dingen an, die Du nur halb, oder gar nicht verſtehſt; man möchte Dich ſonſt zu Deiner Entehrung der Unwiſſenheit überführen! — Der beſcheidene Menſch freuet ſich zwar ſeine Einſichten und Kenntniſſe; aber er rühmt ſich dieſelben nicht. — Wenn Du Deiner Sache auch noch ſo gewiſs biſt, ſo ſchäme Dich darum nicht der Belehrung eines älteren und erfahrnen Mannes! — Enthalte Dich alles ungegründeten Verdachts gegen Jemand; halte jeden Menſchen für gut, ſo lange er Dich nicht vom Gegentheil überzeugt hat! Halte aber auch nicht Jeden ſogleich für Deinen wahren Freund, der Dich ſeine Freundſchaft verſichert, und mache ihn noch weniger zu Deinem Vertrauten, wenn Du ihn vielleicht kaum Deine Achtung würdigen kannſt! Entbehre lieber das Vergnügen, viele Freunde zu haben, und freue Dich der wenigen geprüften und treuen, die Dich die Gefahr überheben, Deine Ruhe und Zufriedenheit zu verlieren.

(7 Fehler.)

III. Das Verbum mit dem Dativ auf die Frage wem?

Der Dativ bezeichnet bei einem Verbum den Zweck einer Handlung oder den perſönlichen Gegenſtand, dem die Handlung beſtimmt iſt, dem ſie zum Nutzen oder Schaden gereicht. Dieſer Caſus ſteht

1) bei jedem zielenden Verbum im Activum, welches, außer dem Object im Accuſativ, noch einen perſönlichen Gegenſtand bei ſich hat, auf welchen ſich die Handlung bezieht, welchem ſie beſtimmt, gewidmet iſt ꝛc. z. B. geben, leihen, kaufen, ſchicken, erzeigen ꝛc. Z. B. Ich gebe Dir das Buch. Ich erzeige ihm die Gefälligkeit. Er pflückte mir das Veilchen. Er ſchrieb meinem Bruder einen Brief ꝛc.

2) Bei den meiſten zielloſen Verben ſteht der perſönliche Gegenſtand, auf welchen die Handlung ſich bezieht, gleichfalls im Dativ. Ein Accuſativ der Sache kann bei ihnen nicht Statt finden; alſo auch kein Paſſivum, wenigſtens nicht mit dem Nominativ: ich, du, er ꝛc., ſondern bei einigen nur in unperſönlicher Form mit dem Dativ: mir, dir, ihm ꝛc. Z. B. nicht: Ich werde, oder wurde gedankt, ſondern: es wird od. wurde mir gedankt, oder: mir wird od. wurde gedankt ꝛc. (vgl. S. 217, Anm.). Man kann daher auch nicht in der activen Form ſagen: Ich danke Dich oder Sie, ſondern nur: ich danke Dir oder Ihnen ꝛc.

Eben ſo: afterreden, begegnen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, gehorchen, helfen, huldigen, lächeln, lehnen, leuchten, nützen, pochen, ſchaden, ſchmeicheln, ſteuern, trauen (Zutrauen haben), trotzen, verſichern (ich verſichere Ihnen ꝛc.), vergeben (verzeihen), wahrſagen, weichen, willfahren, winken, wohlwollen, zuvorkommen;

auch beſonders alle zielloſen Verba, welche mit ab, an, auf, aus, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, wider und zu zuſammengeſetzt ſind; z. B. abhelfen, auflauern, aufwarten, aushelfen, ausweichen, beipflichten, beiſtimmen, beiſtehen, einſtehen (für eine Sache), nachahmen, nacheifern, nachdenken, nachgehen, nachſtellen, vorarbeiten, vorbeugen, vorſtehen, widerſprechen, widerſtehen, zuhören, zuſehen, zutrinken ꝛc.

Andere Verba dieſer Art haben gar kein Paſſivum, weder mit ich, noch mit mir wurde, d. h. ich kann z. B. von gleichen, fehlen, gefallen ꝛc. weder ſagen: ich werde, oder wurde geglichen ꝛc., noch: mir wird oder wurde geglichen ꝛc. Man ſagt alſo z. B. Er glich mir (nicht mich); was fehlt Ihnen? (nicht Sie); das gefällt mir, Dir, ihm, ihr ꝛc.

Dahin gehören beſonders folgende Verba: angehören, anhangen, anſtehen, auffallen, aufſtoßen, ähneln, beifallen, beikommen, bleiben, einfallen, entfahren, entfallen, entfliehen, entgehen, entkommen, entlaufen, entſagen, entſprechen, entſpringen, entſtehen, entwachſen, entweichen, entwiſchen, erſcheinen, fehlen, fehlſchlagen, gefallen, gehören, gelingen, genügen, gleichen, glücken, koſten (Koſten verurſachen), mangeln, mißfallen, mißglücken, mißlingen, nacharten, obliegen, paſſen, ſcheinen, ſein, verunglücken, vorkommen, werden, widerfahren, zufallen, zufließen, zugehören, zukommen, zuſtoßen u. m. a.

Anmerk. Die hieher gehörigen zielloſen Verba können zum Theil durch Verbindung mit der Vorſilbe be in zielende verwandelt werden, und erfordern dann natürlich den Accuſativ. Z. B. Ich lohne Ihnen: aber: ich belohne Sie. Ich folge Deinem Rathe! aber: ich befolge Deinen Rath. Er dient mir; aber: er bedient mich ꝛc.

Eine Ausnahme hiervon machen: befehlen, begegnen und berichten, die nur den Dativ regieren.

3) Auch einige Verba, die zur Ergänzung ihres Begriffs einer Rückbeziehung auf das Subject bedürfen, ohne doch eigentliche Reflexiva zu ſein, erfordern den Dativ der Perſon; nämlich: ſich ſchmeicheln, und folgende, die außerdem noch eine Sache im Accuſativ zu ſich nehmen: ſich (eine Sache) anmaßen, ſich ausbedingen, ſich einbilden, ſich (etwas) erbitten, ſich (Mühe) geben, ſich getrauen, ſich vornehmen, ſich vorſtellen; alſo: Ich ſtelle mir (etwas) vor, bedinge mir (etwas) aus u. ſ. f. (Vergl. S. 219, Anm. 2.)

4) Unperſönliche oder unperſönlich gebrauchte Verba, wenn ſie rein zielloſer (intranſitiver) Bedeutung ſind, können eben um ihrer Bedeutung willen die Perſon nicht als Object, ſondern nur als Terminativ, folglich nur im Dativ bei ſich haben. Z. B. es ahnet mir, Dir, Ihnen ꝛc., oder mir, Dir ahnet (nämlich ein fremdes Ding, welches die Ahnung in mir ꝛc. erregt hat), es begegnet, beliebt, behagt, bekommt, dauert (währt), däucht, ekelt,

entfällt, es fällt (auf, ein, leicht), fehlt, gebricht (an), es gefällt, geht, gereicht, geziemt, glückt, grauet, grauſet, gräuelt, kommt (darauf an), leuchtet (ein, in die Augen ꝛc.), es liegt (daran), mangelt (an), es mißfällt, ſchadet, ſcheint, ſchaudert, ſchwindelt, ſchimmert (vor den Augen), es ſchlägt (ein, fehl), ſchwebt (vor Augen, auf der Zunge ꝛc.), ſteht (an, frei ꝛc.), es ſtößt (auf), es thut (leid, weh, wohl ꝛc.), es träumt, es verſchlägt (nichts ꝛc.), es widerſteht, es wird — ward — würde (leicht, übel, bange ꝛc.), es wurmt (im Kopfe), es ziemt ꝛc.

IV. Das Verbum mit dem Accuſativ auf die Frage wen? oder was?

Der Accuſativ bezeichnet jedesmal das Object (Zielwort) oder den Gegenſtand (er ſei nun eine Sache, oder eine Perſon), auf welchen das Verbum unmittelbar einwirkt.

Dieſen Caſus erfordern:

1) alle zielenden (tranſitiven) Verba im Activ, wie bitten, bauen, lieben ꝛc., die im Paſſiv den Nominativ haben, d. i. bei denen man im Paſſivum ſagen kann: ich werde, oder wurde, Du wirſt, oder wurdeſt geliebt, gebeten (vergl. S. 274. 1). So auch: behaupten, ehren, erziehen, kleiden, überreden, verfolgen, vergeben (vergiften), verſichern (aſſecuriren), trauen (ehelich verbinden, copuliren), auch lehren (alſo: ich lehre Dich, Sie ꝛc.; und: ich lehre die Sprache ꝛc.).

Anmerk. Viele dieſer zielenden Verba bedürfen, außer dem Ziele oder Objecte im Accuſativ, noch eines Ergänzungswortes, das im Genitiv ſteht oder mit einer Präpoſition und dem von ihr abhängigen Caſus gegeben wird; z. B. er würdigte mich ſeiner Freundſchaft (vgl. S. 276. 2). So auch: Er trat mich, oder mit näherer Ortsbeſtimmung: Er trat mich auf den Fuß. Die Weſpe ſtach mich in den Finger. Auch kann man im Paſſiv ſagen: Ich wurde von ihm auf den Fuß getreten u. ſ. w. Dagegen ſagt man ganz richtig: Er trat mir den Fuß wund. Die Weſpe ſtach mir den Finger ganz dick. Er verband mir die Hand. Ich wuſch mir das Geſicht ꝛc. Denn hier ſind Fuß, Finger, Geſicht ꝛc. das eigentliche Object oder Ziel im Accuſativ, und die Perſon muß dann als Zweckwort im Dativ ſtehen. — Auch kann man im Paſſiv nicht ſagen: Ich wurde, ſondern: mir wurde der Fuß wund getreten ꝛc. Man kann alſo als Regel annehmen:

Hat das Verbum, wenn es mit mich, oder einem andern Accuſativ verbunden iſt, noch einen vollſtändigen Sinn, wenn auch die Ortsbeſtimmung weggelaſſen wird: ſo iſt mich, oder jeder andere Accuſativ richtig; verliert aber der Satz ſeinen Sinn, wenn die Ortsbeſtimmung weggelaſſen wird, ſo muß mir, oder ein anderer Dativ ſtehen.

2) Die echten rückzielenden Verba (Reflexiva), ſo wie die Verba, welche rückzielend gebraucht werden (wie z. B. ſich lieben, ſich müde ſtehen ꝛc.), haben das Perſonwort als Ziel im Accuſativ bei ſich, als: ich freue mich, Du betrübſt Dich ꝛc. Oft

wird noch ein Ergänzungswort hinzugefügt, welches gewöhnlich im Genitiv, oder in Begleitung einer Präpoſition hinzugeſetzt wird. Z. B. Ich freue mich Deines Glücks oder über Dein Glück. Ich entſchlage mich der Sorgen. Du ſollteſt Dich Deiner Fehler ſchämen und rühmſt Dich wohl gar derſelben. (Vergl. S. 276. 3.) Verſchieden hiervon ſind die S. 278. 3) bemerkten: ſich anmaßen ꝛc.

3) Auch diejenigen unperſönlichen Verba erfordern den Accuſativ, welche eine thätliche Bedeutung haben, oder etwas anzeigen, was den ganzen innern Zuſtand und die Gemüthsſtimmung der dabei geſetzten Perſon ergreift; z. B. es dauert mich ꝛc. (d. i. es thut mir leid); mich dürſtet; es dünkt mich oder mich dünkt; es freuet, friert, gelüſtet, geht (an), gemahnt (kommt mir ſo vor), es gereuet oder reuet, hungert, jammert, juckt, kriebelt, kümmert, lächert mich; nimmt mich Wunder, ſchläfert, ſchmerzt, ſchwitzt, ſticht, kneift, brennt ꝛc., verdrießt, verlangt (nach), wundert mich ꝛc.

Anmerk. Der Accuſativ ſteht alſo immer bei jenen Verben, wenn auch noch ein Zuſatz vermittelſt einer Präpoſition folgt; z. B. es ſchmerzt mich in der Hand, im Leibe ꝛc.; es friert mich am ganzen Leibe. Wird aber ohne Präpoſition der leidende Theil des Körpers im Nominativ genannt: ſo hört das Verbum auf, ein unperſönliches zu ſein, und der Accuſativ der Perſon wird dann in den Dativ verwandelt; z. B. mir frieren die Hände ꝛc.

4) Die zielloſen Verba (Intranſitiva) nehmen nur dann den Accuſativ zu ſich, wenn ſie ſcheinbar eine zielende Bedeutung bekommen, oder eine Art von Einwirkung auf einen Gegenſtand ausdrücken. Z. B. Er geht einen ſtarken Schritt. Wir gehen dieſen Weg. Er ſchläft den letzten Schlaf ꝛc. (Vergl. S. 217, Anm. 1.)

5) Eben ſo ſteht auch bei dieſen, wie bei andern Verben, auf die Fragen wann? wie alt? wie groß? wie hoch? wie lange? wie viel? wie theuer? wie oft? u. dergl. dasjenige Hauptwort, welches dies beſtimmt, im Accuſativ, welcher jedoch nicht als ein von dem Verbum regiertes Object, ſondern als ein die bezeichneten Begriffe ausdrückender abſoluter Caſus anzuſehen iſt. (Vergl. das Adjectiv S. 198. c.) Z. B. Er arbeitet, lieſ't, und ſchreibt den ganzen Tag. Er kommt den Donnerstag wieder. Das Buch koſtet einen Thaler. Das Kind iſt einen Zoll gewachſen. Viele Thiere leben nur einen Tag u. ſ. f. Dasſelbe iſt auch der Fall in Briefunterſchriften; z. B. den 5ten März, den 19ten Auguſt ꝛc. (nämlich ſchrieb ich dieſes).

6) Einen doppelten Accuſativ (ohne Präpoſition) haben nur die Verba: nennen, heißen (in demſelben Sinne wie nennen), ſchelten, ſchimpfen und taufen (einen Namen geben). Im Paſſiv werden aus dieſen Accuſativen Nominative; z. B. Er wurde von Dir Dein Freund genannt, und doch wurdeſt Du von

ihm ein Narr geſcholten; alſo auch im Activ: Er hieß, ſchalt oder ſchimpfte Dich einen Narren, und doch nannteſt Du ihn Deinen Freund.

Auch das Verbum lehren verbindet man richtig mit doppeltem Accuſativ der Perſon und der Sache, und ſagt mithin nicht nur: Ich lehre Dich ſchreiben, leſen ꝛc.; ſondern auch: ich lehre Dich die deutſche Sprache ꝛc.

Anmerkungen. 1. Lehren heißt ſeiner etymologiſchen Bedeutung nach: machen, daſs Einer etwas weiß, oder ihn etwas wiſſen machen. Daher wurde es bis in die neueſte Zeit durchgängig mit doppeltem Accuſativ verbunden. „Ich lehre Dir eine Sache" iſt unrichtig, da nach jener Grundbedeutung der perſönliche Gegenſtand hier nicht als Terminativ angeſehen werden kann.

2. Heißen — in der Bedeutung von befehlen — erfordert, wie dieſes Verbum, den Dat. der Perſon, wenn die Sache, welche befohlen wird, im Accuſativ oder in einem mit daſs anfangenden Nebenſatze dabei ſteht; z. B. Wer hat Dir das geheißen. Er hat mir dies geheißen. Wer hat Dir geheißen, daſs Du kommen ſollteſt? — Bleibt aber die Sache weg, und wird ſtatt des daſs du, daſs ich, daſs er ꝛc. der Infinitiv geſetzt: ſo ſteht der Accuſativ der Perſon. Z. B. Er hat mich kommen heißen (ſtatt geheißen; vergl. S. 269, Anm. 3). Ich hieß ihn gehen, ſitzen, ſtehen ꝛc.

3. Einige verbinden auch die Verba koſten (theuer ſein) und verſichern (betheuern) mit einem doppelten Accuſativ ſowohl der Perſon, als der Sache; aber mit Unrecht. Richtig aber ſagt man dem herrſchenden Sprachgebrauche gemäß: er fragte mich Vieles; eins muſs ich Dich noch fragen ꝛc.

4. Laſſen (als Tranſitivum in der Bedeutung von überlaſſen) regiert, wie andere Verba der Art, den Accuſativ der Sache und den Dativ der Perſon, alſo: Ich laſſe Dir den Hut; laſs mir das Tuch! Ich laſſe Ihnen Ihren Willen ꝛc. Steht es aber in Verbindung mit dem Infinitiv eines andern Verbums, wo laſſen ſoviel als machen, beſorgen, geſtatten, erlauben oder zulaſſen bedeutet, ſo iſt der erforderliche Caſus nicht immer von laſſen, ſondern auch von dem andern Verbum abhängig. Man löſe dann den Satz auf mit daſs ꝛc. alſo: Laſs zu, oder erlaube, daſs mir (etwas geſchehe), oder daſs ich (etwas thue). Im erſten Falle muſs bei laſſen der Dativ ſtehen; im zweiten aber der Accuſativ. Z. B. Er ließ mir ſagen, d. h. er ließ zu oder machte, daſs mir geſagt wurde. Aber er ließ mich ſagen, d. h. er ließ zu oder machte, daſs ich ſelbſt etwas ſagte. Eben ſo: Er ließ mir das Geld auszahlen; und er ließ mich das Geld auszahlen. — Hiernach ſind ähnliche Redensarten leicht zu beurtheilen und entweder mit daſs mir, oder mit daſs ich aufzulöſen; z. B. Laſs mir die Zeitung vorleſen! — Laß mich die Zeitung vorleſen! Laſs mir die Uhr kaufen! — Laſs mich die Uhr kaufen! Ich ließ ihm die Sache erzählen. — Ich ließ ihn die Sache erzählen ꝛc. — Demnach ſagt man auch ganz richtig: Er ließ mich (nicht mir) ſeinen Unwillen empfinden. Er läſſt mich ſeine Abſicht merken. Laſſen Sie mich doch das ſehen! Ich will es Dich, ihn, Sie ꝛc. ſehen, fühlen, riechen ꝛc. laſſen.

Sobald der Accuſativ mit dem Infinitiv bei dem Verbum laſſen

einen Doppelſinn verurſacht, muſs man dem Satze eine andere Wendung geben. Z. B. „Er ließ mich ſtrafen“ kann heißen: Er machte, daſs ich ſtrafte; aber auch: Er machte, daſs ich geſtraft wurde (vergl. o. S. 269, Anm. 2). Daher ſagt man beſſer für das Erſte: Er trug mir auf oder veranlaſſte mich, (ihn) zu ſtrafen; für das Zweite aber: Er machte oder befahl, daſs ich geſtraft wurde. — Eben ſo zweideutig iſt: „Er ließ oder hieß mich rufen. Ich laſſe ihn ſuchen. Der Kaiſer ließ ſeine Soldaten morden; er ließ ſie plündern, ſengen und brennen.“ —

So wenig laſſen in der letztern Bedeutung einen Dativ regiert, ſo wenig iſt auch der in folgenden Redensarten vorkommende Nominativ oder Genitiv von demſelben abhängig; ſondern dieſer richtet ſich gleichfalls nach dem andern Verbum. Z. B. Laß dieſen ehrlichen Mann dein Führer ſein! d. h. geſtatte, daſs dieſer ehrliche Mann dein Führer ſei! — Laſſen Sie Ihren armen Freund nicht zu lange der Hülfe entbehren! d. h. machen Sie, daſs er nicht zu lange der Hülfe entbehre! u. ſ. w.

5. Nachahmen wird mit dem Accuſativ der Sache und dem Dativ der Perſon verbunden, wenn auch jener Acc. der Sache ganz ausgelaſſen iſt. Eben ſo: nachäffen, nachrufen, nachſenden ꝛc. (vgl. S. 278); alſo: einem etwas nachahmen. Ich ahme Dir das nach. Er ahmt ſeinem Vater Vieles nach. So auch mit Auslaſſung der Sache: Er ahmt ſeinem Vater nach. Sie ahmt der Mutter nach. Er ahmt dem Schiller (nämlich Einiges) nach. Mit Auslaſſung der Perſon bleibt die Sache im Accuſativ: z. B. Sie ahmt ihr Beiſpiel nach. Er ahmt den Gang und die Geberden ſeines Bruders nach. Er ahmt das Bild nach (d. i. er copirt es oder bildet es ab).

* * *

Übungsaufgaben.

1.

Über den Gebrauch des Dativs und Accuſativs bei Verben.

Sobald ich mich wieder geſund befinde, ſoll mich nichts abhalten, Ihnen zu beſuchen. — Der Himmel bewahre Ihnen vor einer ähnlichen Krankheit. — Ich kann mir nicht im Spiegel anſehen, ohne mich zu erſchrecken, wie ſehr ich mir verändert habe. — Die Krankheit hat meinen Vater viel gekoſtet, das verſichere ich Sie. —

Diene andern Menſchen und ſei ihnen nützlich, ſo werden ſie Dich wieder gefällig ſein! — Gönne Jeden gern, was Gott ihm gegeben hat; denn er theilt aus, wie's ihn beliebt. — Gieb Jeden das Seinige, aber laſs auch Jedem das Seinige! Erlaube Dir kein Vergnügen, das Andern Miſsvergnügen verurſacht! — Wer einen Andern eine Grube gräbt, fällt oft ſelbſt hinein. — Gute Unterthanen ehren ihrem Fürſten. — Schlechte Menſchen läſtern ihrer Obrigkeit. — Dauert Dich nicht der Arme, dem jetzt hungert und friert? — Manchen Menſchen lehrt erſt die Noth, barmherzig und mitleidig zu ſein. — Den nenne ich meinen Freund, der mich die Wahrheit ſagt und mir das lehrt, was ich zu wiſſen nöthig habe: wer mich aber ſchmeichelt, den heiße ich meinen Feind. — Was Dir geahnet hat, das träumte mir in der vorigen Nacht, Hr. N. ſei geſtorben. — Ich ſtelle mich ſeine

Perſon noch recht lebhaft vor. — Er diente treu ſeinem Könige und nützte das Vaterland. — Geſtern ſtach mir eine Biene in die Hand, weil ich mich nicht vorſah. (20 Fehler.)

2.

Über den Dativ und Accuſativ bei einigen ſchwierigen Verben.

Laſſen Sie mich aufrichtig ſagen, was ich über Ihren Zuſtand denke! — Laſſen Sie mich ja ſobald als möglich ſagen, wann ich Ihnen meine Schuld bezahlen ſoll! — Die Zeit dauert mich nie zu lange, wenn ich in guter Geſellſchaft bin; nur dauert es mich, wenn ich eines bloßen Vergnügens wegen meine Pflicht vernachläſſigen muſs. — Das Kleid koſtet Dir nicht viel und kleidet Dich doch recht gut. — Ich nenne Dich ſelbſt meinen Freund; aber ich kann Dich nicht alle diejenigen nennen, die mich als Freunde begegnen. — Traue nicht den Heuchler, der Dich ſchmeichelt und Dir die Wahrheit nicht ſehen läſſt! — Ich wünſche, daſs Alle, die von mir beleidigt zu ſein glauben, mir, aber nicht mich vergeben; denn das Letztere würde mich das Leben koſten, ohne daſs ihnen dadurch geholfen würde. — Wünſcheſt Du lieber, daſs ich Dir, oder daſs ich Dich hundert Thaler auszahlen läſſe? — Nachdem mir mein Vater richtig Deutſch ſprechen und ſchreiben gelehrt hatte, ließ er mich auch andere Sprachen und Wiſſenſchaften lehren. — Laſs mich nicht zu lange auf Antwort warten, ſondern mich lieber durch einen Andern ſagen, was ich thun ſoll! — Ich werde Sie ſobald als möglich wiſſen laſſen, was zu thun iſt. — Ahme Jedem in guten Eigenſchaften nach, wenn Du ihn nicht ganz nachahmen kannſt, oder willſt! — Geſtern hörte ich Dich ſingen, und jetzt werde ich Dich mit Vergnügen zuhören, wenn Du etwas vorleſen willſt, ob ich Dir gleich nicht lohnen kann. — Er ließ mir lange rathen, welche unerwartete Freude er genoſſen hatte, und machte mir faſt glauben, daſs ſeine Freude mich ſelbſt galt. — „Wem nicht zu rathen iſt, dem iſt auch nicht zu helfen!“ ſagte der Arzt dem Kranken, der ihn hatte um Beiſtand bitten laſſen, ohne ſeine Vorſchriften zu befolgen.

(14 Fehler.)

3.

Über die Rection aller Gattungen von Verben.

Wer einen Zweck erreichen will, der muſs ſich auch gern die Mittel bedienen, die ihn dazu führen. — Ich hoffte, Ihnen zu meinem Nachbarn zu bekommen; aber meine Hoffnung hat mich getäuſcht. — Es iſt mich noch immer, als ob es mich bloß geträumt hätte, daſs Sie mich vor einigen Tagen beſuchten. — Ich glaube, Dir einen Dienſt zu leiſten, wenn ich Dir auf Deine Fehler aufmerkſam mache, und Du nimmſt mir dies übel? — Du nimmſt mir doch mit, wenn Du Deinen Onkel wieder beſuchſt? — Vergeben Sie mich, ich hatte mir verſehen, indem ich Ihnen für meinen Bruder hielt! — Wer Sie kennt, muſs Ihnen für unfähig erklären, Andern Unrecht zu thun. — Ich gab mir alle Mühe, Ihnen das zu erklären; aber es gelang mich nicht. — Glauben Sie ja nicht, daſs ich mir über Sie aufhalte, wenn mich etwas lächerlich iſt. — Es ſchmerzt mich, daſs Sie mich im Verdachte haben, als wenn ich Ihnen dies Vergnügen nicht gönnte. — Halten Sie mich nicht auf! — Halten Sie mir ja das Verſprechen, das Sie mir gegeben haben! — Laſs mir ja bald einen Brief von Dir ſehen, und laſs mir wenigſtens die Hoffnung, Dich bald wieder zu ſehen! — Wenn Du Dich zu Bette legeſt, ſo halte Dich immer die Frage vor: wie haſt Du den heutigen Tag benutzt? Haſt Du Dir gebeſſert oder verſchlimmert? Haſt

Du Urſache, Dich zu freuen, oder Dich zu betrüben? Wohl dem, der ſich nichts Böſes vorzuwerfen hat, und ſich den Schlaf ruhig in die Arme werfen kann! Wehe aber dem, der ſich ſeine Thorheiten und Fehler ſchämen muſs! Ihn giebt ſelten die Nacht die geſuchte Erquickung, die den harmloſen Müden belohnt. (19 Fehler.)

Elfter Abſchnitt.

Das Adverbium (Neben= oder Umſtandswort) und deſſen Gebrauch.

Die Adverbia ſind Beſtimmwörter des Prädicats, welche eine Weiſe oder einen Nebenumſtand des Thuns, Zuſtandes oder der Eigenſchaft, ein Wie? Wo? Wann? ꝛc. ausdrücken. Sie werden daher nicht (wie die Adjective) mit Subſtantiven, ſondern mit Verben oder Adjectiven, oder auch mit Wörtern ihrer eigenen Art verbunden. Z. B. Dieſer Menſch denkt richtig und gut; ein ſehr guter, richtig denkender Menſch. Der oft betrogene Menſchenfreund fällt ſehr leicht in den Fehler des Mißtrauens gegen Andere, die vielleicht ganz unſchuldig ſind.

Anmerk. Nur ausnahmsweiſe tritt das Adverbium bisweilen als beſtimmender Zuſatz unmittelbar zum Subſtantiv; z. B. der Mann hier, der Baum da, der Himmel dort oben. Dieſe Ausdrücke ſind als elliptiſche zu betrachten, verkürzt aus: der Mann, welcher hier ſteht ꝛc.

Die Adverbia ſind nur zum Theil der Comparation od. Steigerung fähig (S. o. S. 184), übrigens unbiegſam (inflexibel).

1. Arten der Adverbia.

In Rückſicht der Bedeutung ſind zu unterſcheiden:

1. Adverbia der Qualität und der Weiſe, welche das Wie einer Thätigkeit oder Eigenſchaft beſtimmen, und zwar 1) concret (als Stoffwörter), wenn die Beſchaffenheit ihrem Inhalte nach vollſtändig ausgedrückt wird; z. B. er ſchreibt gut, ſchön, ſpricht richtig, lernt fleißig ꝛc.; 2) abſtract (als Formwörter), wenn das Wie bloß angedeutet wird; z. B. er ſpricht ſo, ſchreibt anders ꝛc.; ſo auch: eben ſo, wie, dergeſtalt, folgendermaßen ꝛc.

Anmerk. Die hieher gehörenden concreten Adverbia drücken theils mehr eine Beſchaffenheit aus oder wie etwas iſt (Nebenwörter der Beſchaffenheit oder der Qualität im engeren Sinne; z. B. er ſprach ſchön, richtig ꝛc.), theils eine Weiſe des Thuns oder wie etwas geſchieht (Nebenwörter der Weiſe od. adv. modi; z. B. er ſprach ſchnell; er erzählte es mir mündlich), theils einen bloß begleitenden Nebenumſtand (Nebenwörter des Umſtands oder adv. circumstantiae, z. B. er ſprach vergebens ꝛc.).

2. Adv. der Intenſität oder des Grades beſtimmen das Prädicat nach Graden der inneren Stärke oder drücken Größenverhältniſſe der Eigenſchaft aus, auf die Fragen: wie ſehr? in welchem Grade? z. B. ſehr, äußerſt, höchſt, ungemein, ausnehmend, außerordentlich, ganz, gänzlich, völlig, gar, ſogar, zu (allzu, gar zu), genug, wenig, etwas, ziemlich, mehr, minder, höchſtens, wenigſtens, beinahe, faſt, kaum, nur, weit, bei weitem; landſch. auch knapp f. kaum, alterthümlich: ſchier f. beinahe; ferner: ſo, wie (ſo groß, wie er), eben ſo, dermaßen ꝛc.; auch je–je, je–deſto od. um ſo, welche man proportionale Adverbien nennen kann.

3. Adv. der Quantität, welche formelle Maß- und Zahlbeſtimmungen ausdrücken und von den Zahlwörtern gebildet ſind; insbeſondere 1) Adv. des Maßes oder Umfanges auf die Fragen: wie viel? wie ſtark? als: viel, wenig, mehr, genug, etwas, ganz, überhaupt, theils, großentheils, meiſtens ꝛc.; 2) der Zahl, welche theils beſtimmt, theils unbeſtimmt oder allgemein entweder Theilung ausdrücken (partitiva), z. B. halb, theils, meiſtentheils ꝛc.; oder Ordnung (ordinalia): erſtens, zweitens ꝛc.; zuvörderſt, darauf, ferner, zuletzt; oder Wiederholung (iterativa): zweimal, dreimal; manchmal; oder endlich Doppelung od. Vervielfältigung (multiplicativa): einfach, zweifach, mehrfach, mannigfach, vielfältig ꝛc. (vgl. S. 211).

4. Adv. des Raumes. Einfache, abſtracte Raumpartikeln ſind: ab, an, auf, aus, bei, durch, in, ein, nach, vor, um, zu ꝛc., welche (mit Ausnahme von ab und ein) in der Regel als Präpoſitionen gebraucht werden (ſ. Abſchn. 12). Die übrigen drücken theils 1) ruhiges Verweilen im Raume oder an einem Orte aus auf die Frage wo? und zwar allgemein, wie: überall, allenthalben, irgendwo, nirgends; oder beſtimmt, wie: hier, da, dort; oben, unten, innen, außen, vorn, hinten; mit hinzutretender pronominaler Beſtimmung: droben, drinnen, draußen (d. i. dar-oben, dar-innen ꝛc.), darauf, darüber, hierunter ꝛc.; noch concreter: außerhalb, oberhalb ꝛc.; diesſeits, jenſeits, rechts, links, unterweges, daheim ꝛc.; theils 2) Bewegung oder Richtung im Raume, allgemein, wie: weit, fern, fort, weg, rings ꝛc.; oder beſtimmt auf die Fragen: woher? wohin? als: daher, dahin, hieher; herab, heraus, hinab, hinauf ꝛc.; bergauf, bergab, feldein, ſtromauf, vorwärts, rückwärts, ſeitwärts, himmelwärts ꝛc.

5. Adv. der Zeit. Sie bezeichnen 1) einen Zeitpunkt oder Zeitraum auf die Fragen wann? ſeit wann? bis wann? z. B. je, jemals, nie; dann, nun, jetzt, ſonſt, einſt, ehemals, vordem, vorher, nachher, nächſtens, ſchon, noch, bald, künftig, neulich, jüngſt, anfangs; heute, geſtern, morgen, Abends, Nachts ꝛc.; ſeitdem, ſeither, bisher ꝛc.; 2) eine Zeitdauer, als: ſtets, immer, allezeit, lange; 3) eine Wiederholung in der Zeit: ſelten, oft, wieder, abermals, zuweilen, gemeiniglich ꝛc.

6. Adv. der Modalität zur Beſtimmung der Denk- und Redeweiſe oder des Modus der Ausſage ſind: 1) bejahende,

behauptende (affirmative): ja, doch, wahrlich, zwar, freilich, fürwahr, gewiſs, wirklich, wahrhaftig, allerdings, ſicherlich ꝛc.; 2) verneinende (negative): nein, nicht, keineswegs; 3) fragende (interrogative): denn, wohl, nun, etwa, ob; 4) Vermuthung oder Zweifel ausdrückende (potentiale): wahrſcheinlich, vielleicht, etwa, wohl; 5) wünſchende (optative): doch, wenn doch, daſs doch; 6) fordernde oder gebietende (imperative): durchaus, ſchlechterdings ꝛc.

7. Die Adverbia, welche ein logiſches Verhältniſs (Urſache, Grund, Mittel, Zweck ꝛc.) ausdrücken, als: daher, demnach, deſshalb, dafür, dazu, warum, weſswegen, wozu ꝛc. werden zu Conjunctionen (ſ. Abſchn. 13), indem ſie den ganzen Satz in Beziehung zu einem andern Satze ſetzen.

Anmerk. 1. Die Adverbia, welche mit Pronomen (namentlich den hinweiſenden und fragenden) zuſammenhangen (vergl. o. S. 171 f.), können Pronominal-Adverbia genannt werden. Sie drücken zugleich die Beziehungsbegriffe der ihnen zu Grunde liegenden Pronominal-Stämme aus und ſtehen daher im Verhältniſſe der Wechſelbeziehung oder Correlation. So entſprechen den fragenden und beziehenden Adverbien: wie, wo, wann, warum ꝛc. die hinweiſenden und beſtimmenden: ſo, da, dann, darum ꝛc. Vergl. S. 172. 9.

2. Ein und dasſelbe Adverbium kann verſchiedenen Gattungen angehören, indem es in mehrfachen Bedeutungen gebraucht wird. So iſt z. B. da Adverbium des Ortes und der Zeit, und drückt außerdem als Conjunction den Grund aus; daher iſt örtlich und cauſal; ſo deutet nicht bloß die Beſchaffenheit und Weiſe, ſondern auch den Grad an, und iſt außerdem auch Fragewort ꝛc.

3. Viele Adverbia werden in ihrer grammatiſchen Anwendung zu Präpoſitionen oder Conjunctionen. So ſind die Partikeln da, daher, denn, doch, nun, ſo, darum, damit u. a. m. bald Adverbia, bald Conjunctionen; und die Raumpartikeln an, auf, bei, durch, in, nach ꝛc. ſind nur noch in Zuſammenſetzungen (wie ankommen, aufſtehen ꝛc.) Adverbia, als Wörter für ſich hingegen Präpoſitionen (ſ. Abſchn. 12).

3. Bildung der Adverbia.

Ihrer Bildung nach ſind die Adverbia theils Stammwörter, theils abgeleitet, theils zuſammengeſetzt. Sie ſind ferner größtentheils von andern Redetheilen, beſonders Adjectiven, Subſtantiven und Pronomen, entlehnt, und nur zum kleineren Theile urſprünglich oder durch eigenthümliche Bildungsmittel entſtanden.

I. Von andern Redetheilen entlehnte Adverbia:

1. Von Adjectiven. Alle Adjective, auch viele Participia können in ihrer unveränderten Grundform zugleich als Adverbia dienen; z. B. gut, ſchön, hell, entzückend, ausgezeichnet ꝛc.

Anmerk. Im Altdeutſchen wurde das Adverbium von dem Adjectiv durch Anhängung der Endung o, ſpäter e, gebildet, welche jetzt abgefallen iſt (z. B. rehto, rehte, recht), außer in dem Zeit-Adverbium lange neben dem Adjectiv lang. — Die Adverbia faſt und ſchon (altd.

vasto, vaste; scôno, schôno) gehen von den Adjectiven feſt, ſchön (altd. vasti, veste; scôni, schoene) aus. — Auch bald, gern, ſehr, kaum, welche jetzt nur Adverbia ſind, waren urſprünglich Adjective.

Manche Adverbia ſind urſprünglich Caſusformen von Adjectiven, beſonders Genitive, z. B. anders, ſtracks, ſtets, rechts, links, bereits; ſo auch einſt ſt. eins; und übrigens, erſtens, höchſtens, nächſtens (als unorganiſche Formen für: des übrigen, oder übrigs ꝛc.); oder werden durch Verbindung eines Adjectivs mit einer Präpoſition gebildet, wie: bei weitem, in allem, am meiſten, zugleich, zuerſt, überall, fürwahr, fürlieb, insgemein ꝛc; auch mit nachgeſetzter Präpoſition: vollauf, geradeaus, geradezu, kurzum ꝛc.

2. Von Subſtantiven. Caſusformen des Subſtantivs, theils für ſich allein, theils in Verbindung mit adjectiviſchen Beſtimmwörtern als Adverbia gebraucht, ſind z. B. Tags, Morgens, Abends, anfangs, flugs; keinesweges, theils, größtentheils ꝛc.; jederzeit, mittlerweile, dergeſtalt, glücklicher Weiſe, meinerſeits, allenthalben (d. i. an allen Halben od. Seiten), allezeit, zeitlebens, einmal ꝛc. Verbindungen von Subſtantiven mit Präpoſitionen: zurück (von Rück, Rücken), unterweges, abſeits, abhanden, bei Zeiten, mit Recht, mit Fleiß, zuweilen, zwar (aus zi wâre, d. i. in Wahrheit); übermorgen, überhaupt; auch mit nachgeſetzter Präpoſition: bergan, ſtromauf, feldein, jahraus, jahrein ꝛc.

Anmerk. 1. Die Adverbia heute und heuer ſind aus der Verbindung des verlorenen Pronomens hir (dieſer) mit den Subſtantiven Tag und Jahr entſtanden. Aus hiû–tagû (an dieſem Tage) wurde althochd. hiutu, mittelh. hiute, heute; aus hiû–jarû (in dieſem Jahre) hiuru, hiure, heuer.

2. Nur wenige Adverbia ſind von Verben entlehnt. Dahin gehört das oberd. halt (d. i. eigentlich: ich halte dafür); geſchweige (d. i. ich geſchweige deſſen); das fragende gelt ſt. nicht wahr? (Imperativ von gelten ſt. gelten laſſen, beſtätigen); und das ganz unkenntlich gewordene nur, altd. ni wâre, newâre, d. i. eigentlich: wäre es nicht, od. wenn es nicht wäre, ſpäter verkürzt in: niwer, nuwer, nur.

3. Von Pronomen entlehnt oder aus Pronominalſtämmen entſprungen ſind unter andern die einfachen: ſo, hin, her, hier; dann, denn, da, dort, deſto, doch; wann, wenn, wo, wie; und die zuſammengeſetzten: daher, dahin, hieher, woher, wohin; indeſſen, vordem, nachdem, indem, überdies, deßwegen, demnach; vorher, nachher, hervor, herum, hinaus, hieraus, darin, worin ꝛc. Vgl. S. 286, Anm. 1.

II. Urſprüngliche Adverbia und eigenthümliche Adverbialformen:

1. Urſprüngliche Adverbia ſind: a) viel, mehr, meiſt, genug, eh, früh, wenig, wohl, nah, fern, oft, welche jedoch zum Theil auch als Adjective dienen; b) die Orts-Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, durch, in (ein), ob, um, vor, zu, mit den Ableitungen: außen, außer, innen, inne, oben, vorn; auch hinten, nieden und nieder, unten (von verdunkelten Stämmen); c) die Zeit-Adverbien:

nun, noch, je (altd. ie), woraus weiter gebildet werden: nie, immer (aus ie-mer, d. i. je-mehr), nimmer (altd. nie-mer), jemals, niemals, irgend, nirgend, jedoch (d. i. eigentlich: immer doch), jetzt (mit den veralteten Nebenformen: itzt, jetzo, jetzund); d) die Adverbia der Modalität: ja, n — (altd. ni, ne, en) in: nicht (entſt. aus ni-wiht, en-wiht, d. i. keine Sache), noch, nein (entſt. aus ni-ein, d. i. eigentlich: nicht ein, kein, dann: gar nicht).

2. Eigenthümliche Adverbialbildungen werden gemacht a) mittelſt der Nachſilbe lich (vergl. S. 179), welche zwar im Allgemeinen in dieſer Anwendung veraltet, doch noch in einzelnen Fällen gebräuchlich iſt, z. B. freilich, wahrlich, kürzlich, neulich, ſchwerlich, gänzlich ꝛc.; täglich, ſtündlich, mündlich ꝛc.; b) durch die Endung lings, z. B. blindlings, jählings, rücklings; c) durch die Subſtantive Ding, Fall, Halbe (Seite), Mal, Maß, Seite, Theil, Weg, Weile, Weiſe, welche den Charakter bloßer Bildungsendungen angenommen haben in: allerdings, neuerdings, gleichfalls, oberhalb, außerhalb, einmal, oftmals, dermaßen, einigermaßen, diesſeits, allerſeits, größtentheils, keineswegeſ, einſtweilen, ſpottweiſe, theilweiſe, ſcherzweiſe ꝛc.; d) durch die Endung wärts, z. B. aufwärts; ſeitwärts, rückwärts, himmelwärts, oſtwärts ꝛc.

Anmerk. Viele Adverbia ſind veraltet oder gemein, wie z. B. ewiglich, alleweile, hinfüro, fürbaß, abſonderlich, knapp, juſtement, niemalen, dermalen, damalen, unterweilen, forderſamſt, dermaleinſt, nunmehro, anjetzt od. anjetzo, derweile, bishero, haußen (aus hie-außen entſt.), hüben (ſ. diesſeits), dorten, allerwegen (ſ. überall), einerwärts oder einerwegen (ſ. irgendwo), allda, allhier (ſ. daſelbſt, hieſelbſt); halbwege oder halbweg (ſ. halb und halb, einigermaßen), überlei (ſ. übrig), genung (ſ. genug), platterdings (ſ. ſchlechterdings, durchaus) u. a. m.

3. Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung der Adverbia.

1. Man hüte ſich, ſtatt des Adverbiums die gebeugte Adjectivform zu ſetzen (vergl. S. 192, Anm. 2), welcher Fehler beſonders häufig bei den gradbeſtimmenden Adverbien recht, ganz, außerordentlich, vorzüglich, unbeſchreiblich u. a. m. begangen wird. Man ſage alſo nicht: ein rechtes gutes Kind, eine rechte große Freude, ein ganzer neuer Wagen, eine außerordentliche ſchöne Gegend ꝛc.

Beſonders unterſcheide man auch die Wörter viel, mehr, wenig als adjectiviſche Zahlwörter, und als maßbeſtimmende Adverbia. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen: viele geltende Menſchen, mehre verfälſchte Weine, wenige bedeutende Bücher ꝛc. und: viel geltende Menſchen, mehr verfälſchte Weine, wenig bedeutende Bücher.

2. Fehlerhaft und ſprachwidrig iſt die adjectiviſche Anwendung der Adverbien entzwei und zu. Man ſagt zwar richtig: Ferdinands Schuhe oder Stiefel ſind entzwei; der Wagen iſt

zu (eigentlich: zugemacht, zugeſchloſſen oder bedeckt); aber durchaus ſprachwidrig: Ferdinand geht mit entzweien oder entzweiigen (ſt. zerriſſenen) Schuhen; wir fuhren in einem zuen oder zuigen (ſt. bedeckten) Wagen.

Auch die mit dem ſubſtantiviſchen Grundworte Weiſe gebildeten Adverbia gebraucht man nicht gut als Adjective; alſo nicht: ſtellenweiſe Verbeſſerungen, ſtufenweiſe Fortſchritte, ellenweiſer Verkauf.

3. Auf ein e endigen jetzt im Allgemeinen nur ſolche Adverbia, die von Adjectiven auf e entlehnt ſind; z. B. böſe, gerade, irre, leiſe, ſachte, ſchnöde, weiſe ꝛc. Anderen ein e anzuhängen, iſt dem heutigen beſſeren Sprachgebrauche zuwider. Man ſpreche und ſchreibe alſo nicht: balde, dicke, dünne, gerne, ofte, ſchöne, ſehre, ſpäte, zurücke; ſondern: bald, dick, dünn, gern, oft, ꝛc. Richtig aber iſt lange als Zeit-Adverbium (ſ. o. S. 286, Anm. 4), wie auch bange, behende, heute (ſ. o. S. 287, Anm. 1); die abgekürzten Formen lang, bang, behend, heut ſind nur dem Dichter, in Proſa aber nur dann erlaubt, wenn ein Vocal darauf folgt. — Nah und nahe, beinah und beinahe ſind gleich ſtatthaft.

4. Werden abgeleitete Adjective als Adverbien gebraucht, ſo bleibt die eigenthümliche Bedeutung der adjectiviſchen Ableitungsſilben natürlich unverändert. Die Nachſilben bar, ſam, haft, icht, ig, iſch, lich u. ſ. f. ſind alſo hier eben ſo, wie bei den Adjectiven, beſtimmt zu unterſcheiden (ſ. S. 177 ff.) und dürfen nicht mit einander verwechſelt werden. Es iſt z. B. ein Unterſchied zwiſchen einem kindlich frohen und einem kindiſch frohen Herzen ꝛc.

5. An den ſteigerungsfähigen Adverbien (vgl. S. 184, Anm. 2) wird der Comparativ regelmäßig durch die Endung er ausgedrückt; der eigentliche (relative) Superlativ aber durch Umſchreibung mit am. Z. B. der Bote kam früher, als ich ihn erwartete. Er kommt jetzt öfter zu mir, als ſonſt. Er kam am früheſten von Allen. Er beſucht mich von meinen Freunden am öfteſten. — Ein abſoluter Superlativ (der überhaupt einen ſehr hohen Grad ohne Vergleichung ausdrückt) wird durch das bloße —ſt, oder mit Anfügung der Endung —ens, oder auch durch Umſchreibungen mit aufs, zum, im gebildet; z. B. höchſt, eiligſt, gefälligſt, gehorſamſt; ſchönſtens, beſtens, nächſtens, eheſtens; aufs beſte, zum ſchönſten, im geringſten nicht.

Anmerk. 1. Oft hat regelmäßig öfter (nicht: öfterer), am öfteſten; öfters, oftmals ſind der Steigerung nicht fähig. Von gern ſagt man im Comp. lieber, im Sup. am liebſten (nicht: gerner, am gernſten; wohl aber: ungerner, am ungernſten); von bald: eher, am eheſten (nicht: bälder, am bäldeſten; aber neben eheſtens auch baldigſt als abſoluten Superlativ). Eher iſt zu unterſcheiden von ehe, welches letztere die Kraft einer Conjunction hat, indem es ſ. v. w. eher als bedeutet. Z. B. Ehe er kam, war ich da; in-

deſſen kam er eher, als ich ihn erwartet hatte. Auch unterſcheide man nach dem Obigen: am eheſten (am früheſten) und eheſtens (ſehr bald).

2. Wenn ein Adverb der Steigerung nicht fähig und doch dieſe der Bedeutung nach möglich iſt, ſo wird ſie durch mehr, weiter ꝛc.; am meiſten, am weiteſten umſchrieben; z. B. oben, weiter oben, am weiteſten oben, auch: zu oberſt; unten, mehr unten ꝛc.

6. Das Adverbium wird mit einem Adjectiv oder Adverbium, zu deſſen näherer Beſtimmung es dient, regelmäßig voran-, einer einfachen Verbalform hingegen in der natürlichen Wortfolge des Hauptſatzes nachgeſetzt. Steht das Verbum aber in einer umſchriebenen Form oder auch in einem abhängigen Nebenſatze, ſo ſteht das Adverbium vor demſelben. Z. B. Er war ſehr froh. Er freuete ſich ſehr. Er hat ſich ſehr gefreut. Weil er ſich ſehr freute. Dieſe Blume iſt außerordentlich ſchön. Das Kind ſchläft ruhig; es hatte ganz ruhig geſchlafen ꝛc.

Anmerk. 1. Das verneinende Adverbium nicht richtet ſich ganz nach dieſen Beſtimmungen, wenn es ſich auf das Prädicat des Satzes ſelbſt oder die ganze Ausſage bezieht, und nimmt dann unter mehren Adverbien regelmäßig die letzte Stelle ein. Geht es aber auf ein einzelnes Wort des Satzes, ſo muſs es immer unmittelbar vor dieſem ſtehen. Unterſcheide demnach: Er hat es oft nicht gethan; ſie kommt heute nicht — und: Er hat es nicht oft gethan; ſie kommt nicht heute, ſondern morgen. Alle denken nicht, wie Du. Nicht Alle denken, wie Du. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen — und: Ich habe die Ehre, Sie nicht zu kennen.

2. Von der regelmäßigen Stellung des Adverbiums vor dem Adjectiv macht nur das Wort genug eine Ausnahme, welches einem Adjectiv oder Adverbium immer nachgeſetzt wird; z. B. er iſt klug genug, alt genug ꝛc.; er kommt oft genug. Bei dem Verbum jedoch hat es ganz die Stellung der übrigen Adverbia; z. B. er freute ſich genug; er hat ſich genug gefreut u. dgl. m.

7. Die Adverbia dürfen nur da ſtehen, wo ſie eine eigenthümliche Beſtimmung hinzufügen, welche nicht ſchon in dem Worte, mit dem ſie verbunden werden, enthalten und dadurch entbehrlich gemacht iſt. Man ſage alſo nicht: Er pflegt es gewöhnlich ſo zu machen; ſondern: er pflegt es ſo zu machen, oder er macht es gewöhnlich ſo; nicht: er fing zuerſt damit an; er ſchloſs zuletzt damit ꝛc. Eben ſo vermeide man die Häufung gleichbedeutender oder doch ſinnverwandter Adverbien, und ſage z. B. nicht: Es kann vielleicht möglich ſein, daſs er nur bloß allein da war. —

Ganz überflüſſig ſetzt man ferner oft ein Adverbium, wo ſchon eine Präpoſition von derſelben Bedeutung vorausgeht. Z. B. Ich ſah aus dem Fenſter hinaus. Er kam aus dem Hauſe heraus. Er kletterte auf den Baum hinauf. Er ſtieg über die Mauer hinüber ꝛc. Richtiger: Ich ſah aus dem Fenſter, oder zum Fenſter hinaus ꝛc.

Auch wählt man da, wo ſich die in dem Adverbium enthaltene Beſtimmung durch Zuſammenſetzung oder Biegung des be-

ſtimmten Wortes ſelbſt ausdrücken läſſt, lieber dieſe kürzere Ausdrucksweiſe. So heißt es z. B. ſtatt „ein nicht erwarteter Beſuch" beſſer: ein unerwarteter Beſuch; ſtatt „eine mehr erfreuliche" Nachricht: eine erfreulichere ꝛc. In gewiſſen Fällen muſs jedoch das Adverbium mehr ſtatt der einfachen Comparativform gebraucht werden (ſ. S. 186. 10).

8. Ganz beſonders hüte man ſich vor dem unrichtigen oder überflüſſigen Gebrauche der verneinenden Partikel. Nach dem heutigen hochdeutſchen Sprachgebrauche wird eine doppelte Verneinung zur Bejahung. Z. B. Es war Niemand nicht da — heißt genau genommen: Es war Jeder da, oder es fehlte Niemand. Das nicht iſt alſo überflüſſig und fehlerhaft. Eben ſo ſtehen in folgenden Sätzen die eingeklammerten Verneinungswörter überflüſſig und unrichtig: Er hat kein Vermögen [nicht] mehr. Er iſt niemals [nicht] zu Hauſe. Er hat nichts [nicht] davon gehört ꝛc.

Öfter noch wird die verneinende Partikel fehlerhaft geſetzt nach Verben, die ſchon einen negativen Begriff enthalten, als: abſchlagen, verſagen, verbieten, zweifeln, fürchten, hindern, ſich hüten, leugnen ꝛc. Man ſagt alſo unrichtig: Es iſt ihm verboten, nicht zu ſprechen; richtiger: Es iſt ihm verboten, zu ſprechen. Eben ſo: Ich zweifle, daſs er nicht kommt. Hüte Dich, es nicht wieder zu thun; r. hüte Dich, es wieder zu thun. Vergl. auch folgende Sätze:

Ich fürchte, daſs er kommt. — Ich fürchte, daſs er nicht kommt. — Ich fürchte nicht, daſs er kommt. — Er leugnet, daſs er darum wiſſe. — Er leugnet nicht, daſs er darum wiſſe. — Er leugnet nicht, daſs er nicht darum wiſſe.

Anmerk. Bei Fragen wird das Adverbium nicht gebraucht, wenn man aus irgend einem Grunde eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine bejahende wünſchte, wobei das Wörtchen nicht nur dann den Redeton erhält, wenn die Verneinung des Antwortenden ſchon zur ziemlichen Gewiſsheit geworden iſt, und der Fragende ſeine Verwunderung oder ſein Miſsfallen darüber lebhaft äußern will; z. B. Wollen Sie nicht eſſen? — Wollen Sie nicht eſſen? — Findet keine Vorausſetzung einer Verneinung Statt, ſo iſt das nicht in der Frage ganz überflüſſig.

Bei Ausrufungen iſt dieſes tonloſe nicht in der Regel überflüſſig. Z. B. Wie ſchön iſt (nicht) die Eintracht unter Brüdern und Schweſtern! — Wie unglücklich iſt (nicht) der Menſch ohne Hoffnung! Nur dann wird es mit Recht hinzugefügt, wenn der in der Form eines Ausrufes ausgedrückte Satz das Ergebniſs einer vorangegangenen Beweisführung iſt, wobei man mit Gewiſsheit die Zuſtimmung des Anderen erwartet.

9. Wohl zu unterſcheiden ſind folgende ſinnverwandten Adverbia:

1) Beiläufig und ungefähr. Jenes bedeutet: als Nebenſache, nebenher, im Vorbeigehen; z. B. er erzählte mir viel von ſeinen Reiſen, beiläufig auch von manchem Freunde, den ich kannte.

Unrichtig iſt alſo: die Geſellſchaft beſtand beiläufig (ſt. ungefähr) aus hundert Perſonen.

2) Neulich, kürzlich und jüngſt bezeichnen ſämmtlich einen noch nicht lange vergangenen Zeitpunkt; kürzlich (vor kurzem) und jüngſt aber eine nähere Vergangenheit, als neulich. Vergl. z. B. Ich habe ihn neulich geſehen; ich habe ihn kürzlich (auch: ganz kürzlich; nicht aber: ganz neulich) geſehen.

3) Eben und gerade bezeichnen überhaupt die Übereinſtimmung oder Einerleiheit (Identität), oder das Zuſammentreffen von Dingen oder Vorgängen in Hinſicht der Weiſe, des Grades, oder der Zeit; z. B. er macht es eben (gerade) ſo, wie ich; er iſt eben (gerade) ſo alt, wie ich; ich ſchreibe jetzt eben (od. gerade jetzt) an Dich, indem Du hereintrittſt. — Eben wird aber außerdem als Zeit-Adverbium gebraucht, um etwas unmittelbar Vergangenes zu bezeichnen, in welchem Sinne gerade nicht gebraucht werden kann; z. B. er iſt eben angekommen; ſo eben erhielt ich die Nachricht ꝛc.

4) Erſt, ſchon und noch ſind, wenn ſie auf das Prädicat ſelbſt bezogen werden, ſämmtlich Zeit-Adverbien, und zwar bezeichnet erſt das Vorangehen oder Früherſein eines Thuns gegen ein anderes; z. B. man ſoll erſt denken, dann ſprechen. Schon drückt einen Zeitpunkt aus, in welchem der im Prädicat enthaltene Vorgang oder Zuſtand eingetreten iſt, im Gegenſatz gegen eine ſpätere Zeit; z. B. er kommt ſchon; er war ſchon fertig, als Du erſt anfingſt. Noch bezeichnet die Fortdauer eines Thuns oder Zuſtandes bis zu einem beſtimmten Zeitpunkte; z. B. er ſchläft noch; er ſchrieb noch, als ich bei ihm eintrat. — Werden aber dieſe Adverbia nicht auf das Prädicat ſelbſt, ſondern auf andere Beſtimmungen bezogen, ſo iſt erſt beſchränkend, ſinnv. nicht früher, nicht mehr ꝛc.; z. B. er iſt erſt geſtern angekommen, erſt zehn Jahre alt ꝛc. Schon ſchließt im Gegentheil den Begriff nicht ſpäter, nicht weniger in ſich; z. B. er iſt ſchon geſtern angekommen, ſchon zehn Jahre alt. Noch, mit einer Zeitbeſtimmung verbunden, beſchränkt den Zeitraum eines Vorganges; z. B. er wird noch heute kommen (nicht ſpäter); ich habe ihn noch geſtern geſehen (vor nicht längerer Zeit). Mit andern Beſtimmungen verbunden drückt es eine Vermehrung oder Steigerung des Maßes, der Zahl, oder des Grades aus; z. B. er gab mir noch etwas Geld; noch ein Mal; er iſt noch reicher, als ſein Bruder ꝛc.

5) Jetzt bezeichnet ganz einfach den gegenwärtigen Zeitpunkt, nun mehr mit Hinſicht auf die obwaltenden Zuſtände oder Umſtände; z. B. nun kommſt Du zu ſpät; was iſt nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umſtänden.

6) Sonſt heißt überhaupt: in anderem Falle, unter andern Umſtänden; z. B. thue Deine Pflicht; ſonſt wirſt Du beſtraft. Oft iſt es ſ. v. w. außerdem, im Übrigen; z. B. willſt Du ſonſt noch etwas? — Als Zeit-Adverbium heißt es ganz allgemein: zu

anderer Zeit; z. B. er trinkt Sonntags Wein, ſonſt nur Waſſer. Insbeſondere aber deutet es auf eine unbeſtimmte Vergangenheit hin, und zwar als Zeitraum gedacht, ſinnv. ehemals; z. B. ſonſt war es anders, als jetzt; dahingegen einſt und einmal mehr einen Zeitpunkt bezeichnen, und zwar ſowohl in der Vergangenheit, als in der Zukunft; z. B. er ſagte mir einſt oder einmal ꝛc.; einſt werden wir uns wiederſehen.

7) Voran und voraus drücken das Verhältniſs des Vorderſten unter zwei oder mehren Gegenſtänden aus; z. B. geh voran od. voraus! wir werden folgen. Vorwärts hingegen zeigt überhaupt die Richtung einer Bewegung nach vorn an, ohne Rückſicht auf etwas Nachfolgendes; z. B. geh vorwärts!

8) Auf und offen. — Auf kommt nur in unecht zuſammengeſetzten Verben als trennbares Adverbium (außerdem nur als Präpoſition) vor. Da aber ſolche Verba in der Regel eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, ſo bezeichnet es nur die Eröffnung einer Sache durch den in dem Verbum enthaltenen Vorgang. Offen hingegen iſt ein ſelbſtändiges Adverbium oder Adjectiv, und drückt das Geöffnetſein, den nicht gehinderten Zugang oder Ausgang aus. Man ſagt daher richtig: Mache die Thür, das Fenſter, das Buch, den Brief ꝛc. auf! Ich habe die Thür, das Fenſter ꝛc. aufgemacht oder aufgeſchloſſen; die Thür, das Fenſter, das Buch, der Brief ꝛc. ſind nun offen. So auch: Laſs die Thür oder das Fenſter ꝛc. offen! Das Buch liegt offen ꝛc.

9) In und ein. — Ein drückt die Bewegung oder Richtung nach dem Innern eines Gegenſtandes aus, wird aber nur in Zuſammenſetzungen gebraucht. In bezeichnet als ſelbſtändige Präpoſition ſowohl das ruhige Verweilen in dem Innern, als die Richtung dahin; als Glied von Zuſammenſetzungen aber nur das ruhige Verweilen. Mithin ſteht ein richtig in: eindringen, einführen, einfallen, Eintritt, Einlage, Einfluſs ꝛc. Dagegen ſagt man richtig: Inland, inländiſch, inliegen (inliegendes Schreiben), Inſaſs, einer Sache inwohnen; nicht gut: Einland, einliegen ꝛc.; und auch für Einwohner, Eingeweide, einheimiſch hieße es richtiger Inwohner, Ingeweide, inheimiſch, wenn es der Sprachgebrauch erlaubte. Ferner ſteht ein in herein, hinein; und darein, worein ſind danach von darin, worin zu unterſcheiden. Man ſagt alſo richtig: ſich darein miſchen oder mengen, ſich darein ſchicken, darein (od. gem. drein) ſchlagen, darein willigen, darein reden; aber: es liegt darin; ich habe mich darin geirrt; ſo auch: worein hat er ſich gemiſcht? aber: worin irrt er ſich? ꝛc.

10) Über Form, Bedeutung und Anwendung einiger Pronominal-Adverbia iſt noch folgendes Nähere zu bemerken:

1) Die Form hie ſt. hier iſt jetzt veraltet; man ſagt daher nicht bloß: hieraus, hierin, hieran ꝛc. ſondern auch: hiermit, hiervon, hierbei, hiernach ꝛc.; jedoch des Wohllauts wegen: hiedurch,

hieher, hiefür, und auch ſtatt hierſelbſt gewöhnlich hie-ſelbſt.

2) Hin bezeichnet die von dem Redenden ſich entfernende Bewegung, her hingegen eine Annäherung zu dem Standpunkte des Redenden oder Schreibenden; bei beiden wird das Ziel und die Richtung der Bewegung durch andere mit ihnen verbundene Partikeln näher beſtimmt. — Hiernach unterſcheiden ſich die Formen daher, dorther, woher, hieher von dahin, dorthin, wohin, hierhin, und beſonders die mit Ortsadverbien gebildeten Zuſammenſetzungen heraus und hinaus, herab und hinab, herauf u. hinauf, herein u. hinein, herüber u. hinüber, herunter u. hinunter. — Demnach ſage ich, wenn ich im Hauſe bin, zu Jemand, der ſich außer demſelben befindet, richtig: Kommen Sie doch herein (zu mir)! Jener antwortet: Ich kann nicht hinein (von meinem jetzigen Standpunkt aus zu Ihnen) kommen, weil die Thür verſchloſſen iſt; kommen Sie doch zu mir heraus! Darauf kann ich erwiedern: Ich werde hinaus kommen u. ſ. f. Eben ſo ſteigt man eine Treppe, einen Thurm, einen Berg hinauf und wieder hinunter ꝛc.

Anmerk. Die mit her gebildeten Adverbia verlieren jedoch die Beziehung auf den Redenden, wenn ſie mit Verben zuſammengeſetzt werden, welche in dieſer Zuſammenſetzung nicht eine wirkliche ſinnliche Bewegung bezeichnen, ſondern eine uneigentliche Bedeutung haben. So ſagt man: ſich zu Jemand herablaſſen (nicht hinablaſſen); daher auch: herablaſſend, Herablaſſung. So auch: etwas herabſetzen, herabwürdigen; etwas herausgeben; daher die Herausgabe, der Herausgeber; herunterkommen, d. i. in ſchlechte Umſtände, in Verfall gerathen u. dgl. m.

3) Herum und umher, hinum und umhin unterſcheiden ſich gleichfalls durch ihre Bedeutung. Herum bezeichnet 1) die Bewegung um einen Gegenſtand nach dem Redenden zu; z. B. er kam um die Ecke herum, nämlich auf mich zu; entg. hinum, z. B. er ging hinum, d. i. von mir weg; 2) die kreisförmige Bewegung um einen Gegenſtand nach ſeinem ganzen Umfange; dagegen umher eine jede ſich windende, hin und her gehende und nicht zu dem Ausgangspunkte zurückkehrende Bewegung bezeichnet. Man ſagt daher: ſich im Kreiſe herum (nicht umher) drehen; die Flaſche geht herum. Man geht um eine Stadt herum; aber in derſelben umher ꝛc. — Chriſtus iſt umher (nicht herum) gegangen und hat wohlgethan ꝛc.

Hinum und umhin bezeichnen beide eine von dem Standpunkte des Redenden ſich entfernende Bewegung um einen Gegenſtand und können daher nur gebraucht werden, wenn die Kreisbewegung nicht vollendet wird. Hinum gehen heißt: nach einem Gegenſtande hingehen, um dann in bogenförmiger Bewegung auf deſſen andere Seite zu gelangen; umhin gehen heißt: den Gegenſtand umgehen, ohne ihn zu berühren; daher auch die uneigentliche Redensart: nicht umhin können, etwas zu thun.

4) Über da und wo ſ. S. 171 f. Dar und wor ſtehen ſtatt da und wo nur, wenn das damit zuſammengeſetzte Wort mit einem Vocal beginnt, z. B. daran, darin, darum, woran, woraus, worin, worein ꝛc.; nicht aber: darmit, darnach, wormit, worzu ꝛc. — Von dieſem dar, welches nur des Wohllautes wegen vor Vocalen ſteht, iſt aber dasjenige zu unterſcheiden, welches in trennbarer Zuſammenſetzung mit Verben gebraucht wird; z. B. darbieten, darbringen, darlegen, darreichen, darſtellen, auch in dem Subſtantiv: Darlehen.

Anmerk. In allen Zuſammenſetzungen mit da und wo wird die Bedeutung durch den Begriff der angefügten Partikel beſtimmt. Hiernach unterſcheide man beſonders darum und warum von dadurch, daran, wodurch, woran. Jene drücken den Grund aus oder dasjenige, was einen Entſchluſs oder eine Handlung veranlaſſt haben kann; dieſe hingegen die willenloſe Urſache eines Vorfalls, wobei kein Entſchluſs und keine Abſicht Statt fand. So heißt es z. B. richtig: Er iſt krank: darum (aus dieſem Grunde) kommt er nicht. Eben ſo fragt man richtig: Warum haſt Du das gethan? Warum biſt Du nicht gekommen? — Aber unrichtig iſt's, zu fragen: Warum (ſt. wodurch) iſt dieſer Mann arm geworden? Warum iſt das Haus eingefallen? u. ſ. f.

5) Dann darf eben ſo wenig mit denn, als wann mit wenn verwechſelt werden. Dann heißt: zu der Zeit, und bezieht ſich auf etwas einem vorher Geſchehenen Nachfolgendes, wodurch es ſich von damals unterſcheidet, welches immer einen vergangenen, ſchon beſtimmt angegebenen Zeitpunkt bezeichnet; z. B. erſt verſprichſt Du viel; dann hältſt Du wenig. — Denn wird als Adverbium nur zur Verſtärkung gebraucht, beſonders bei Fragen und Ausrufungen. Z. B. Willſt Du denn ewig zürnen? — Sonſt iſt denn immer Conjunction (ſ. unten Abſchn. 13). — Wann ſteht nur in Fragen und Ausrufungen, und heißt: zu welcher Zeit? Z. B. Wann werden wir uns wiederſehen? Wann wirſt Du doch endlich aufhören! — In allen andern Fällen ſteht wenn, und zwar als Conjunction ſowohl zeitbeſtimmend (z. B. Du wirſt es erſt dann bereuen, wenn es zu ſpät iſt), als beſonders bedingend (z. B. wenn er nicht kommt, ſo kann ich ihm nicht helfen); als fragendes Adverbium aber nur in der Bedeutung: unter welchen Bedingungen oder Umſtänden? z. B. wenn wird der Conjunctiv gebraucht? u. dgl. m.

6) Wie und als. — Wie heißt: auf welche Weiſe, ſowohl fragend, als beziehend (z. B. wie kommt es? er macht es, wie ich), und dient daher als Partikel der Ähnlichkeit zur Vergleichung zweier Begriffe nach ihrer Beſchaffenheit; z. B. ſie blüht wie eine Roſe. — Als hingegen (aus alſo, d. i. all-ſo, entſtanden) bedeutet eigentlich ganz ſo und dient als Partikel der Gleichheit oder Selbſtheit (Identität) zur völligen Gleichſtellung zweier Begriffe. Z. B. Er ſtarb als ein Held. Sokrates blühte als Jüngling wie eine Roſe, lehrte als Mann wie ein Engel, und ſtarb als Greis wie ein Verbrecher. — Aus dieſer Bedeutung des als fließt auch die erklärende (explanative)

Anwendung dieſer Partikel; z. B. er ſteht auf äußerliche Dinge, als Kleidung, Eſſen und Trinken ꝛc.

Als drückt aber auch die Gleichſtellung zweier Thätigkeiten oder Vorgänge hinſichtlich der ſie umfaſſenden Zeit aus, und wird ſo zur Zeit=Partikel für den Begriff der Gleichzeitigkeit; z. B. als er mir begegnete, grüßte er mich.

In der heutigen Sprache iſt ferner der Begriff des als dahin beſtimmt, daſs es bei allen Vergleichungen ſteht, welche mehr die Größe oder den Grad, als die innere Beſchaffenheit angeben. Nach ſo ſteht daher richtig als, wenn eine Grad= oder Maß=beſtimmung gegeben wird (z. B. er arbeitet ſo viel, als ich; er hat ſo viel Geld, als ſein Bruder); hingegen wie, wenn das ſo die Beſchaffenheit oder Weiſe andeutet; z. B. ich bin ſo fleißig, wie du; er arbeitet ſo, wie man es wünſcht. — Nach einem Comparativ darf daher nur als, nie wie ſtehen, weil der Vergleichung hier immer eine Gradbeſtimmung zu Grunde liegt; alſo: er iſt größer, als ich, weniger groß, als Du (nicht: wie Du); weißer, als Schnee, nicht: wie Schnee; wohl aber: ſo weiß, wie Schnee ꝛc. Vergl. S. 186. 12.

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Adverbia.

Wer niemals nichts verſucht, der weiß nicht, was er kann. — Es war unangenehm, daſs der Teller mit Kirſchen nur umher ging; wäre er ordentlich herum gegangen, ſo hätten wir auch unſer Theil bekommen. — Als ich geſtern unter dieſem Baume ſtand, fiel eine Birne herunter; ich ſtieg herauf und warf meiner Schweſter einige hinunter. — Komm doch herein! rief mein Vater in der Stube; Dein Onkel will Dich ſprechen. Ich ging ſogleich herein und erhielt von ihm ein rechtes niedliches Käſtchen, worein ein magnetiſches Spielwerk enthalten iſt, das mich ſchon öfter beſchäftigt hat. Ein mehr erfreuliches Geſchenk konnte er mir nicht machen. Er unterhielt uns lange von dem Kriege, der in ſeiner Gegend furchtbar gewüthet hat, und ſchloſs zuletzt darmit, daſs er die Nothwendigkeit des Friedens für das ganze Land aus einander ſetzte. —

Du haſt vielleicht noch nichts nicht davon gehört, daſs geſtern die Koſaken bei uns eingerückt ſind. Ich habe mich abſonderlich über ihre außerordentlichen ſchönen Pferde gefreut, die bei aller Kraft und Munterkeit doch überaus ſanft und geduldig ſind. Wenn Du ſie ſehen willſt, ſo komm balde zu uns, eher ſie weiter ziehen. Wir haben alleweile 80 Mann mit eben ſo viel Pferden auf unſerm Hofe liegen; man kann knapp hin und her gehen, ſo ſehr iſt Alles beſetzt. Wie es jetzunder in unſerm Hauſe ausſieht, kannſt Du Dir derweile vorſtellen, bis Du ein Augenzeuge darvon ſein wirſt. Komm alſo forderſamſt; ich zweifle nicht, daſs Dir Deine Ältern die Erlaubniſs dazu geben werden. Sollten ſie Dir aber verbieten, nicht auszugehen, ſo antworte mir wenigſtens! —

Die Natur erfüllt das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfterer und anhaltender ſich das Nachdenken darmit beſchäftigt. Wer ſollte alſo nicht daran Vergnügen finden! — Mancher Menſch läſſt auch die beſten Ermahnungen und Lehren zu einem Ohre herein und zum andern wieder heraus gehen. (24 Fehler.)

Zwölfter Abſchnitt.

Die Präpoſition (das Verhältniß- oder Vorwort) und deren Gebrauch.

Die Präpoſitionen ſind Formwörter, welche die Verhältniſſe ausdrücken, in die ein Gegenſtand durch ſeinen Zuſtand oder ſein Thun zu einem andern Gegenſtande tritt, auf welchen dieſer Zuſtand oder dieſe Thätigkeit bezogen wird. Sie ſetzen alſo das von ihnen abhängige Gegenſtandswort in irgend ein beſtimmtes, zugleich durch die verſchiedenen Caſus der Abhängigkeit bezeichnetes Verhältniß zu einem andern Worte, und werden daher mit Recht auch Verhältnißwörter genannt.

So kann z. B. das Subſtantiv der Hund, verbunden mit den Prädicaten liegt, läuft, zu dem Subſtantiv Haus in verſchiedene Verhältniſſe treten, welche durch die Präpoſitionen außer, in, vor, hinter, an, gegen, nach, durch, von ausgedrückt werden in den Sätzen: der Hund liegt außer dem Hauſe, in dem Hauſe, vor dem Hauſe ꝛc.; der Hund läuft gegen das Haus, nach dem Hauſe, durch das Haus u. dgl. m. —

Der Begriff der Präpoſitionen iſt dem der einfachen Caſusformen nahe verwandt, und die Präpoſition kann nicht ſelten durch einen bloßen Caſus erſetzt und entbehrlich gemacht werden. Z. B. anſtatt: „er ſchrieb an mich" kann man kürzer ſagen: „er ſchrieb mir;" ſtatt „er ſagte zu mir: er ſagte mir;" ſt. „er erinnerte ſich an ſeinen Freund: er erinnerte ſich ſeines Freundes" ꝛc. Im Allgemeinen aber drücken die bloßen Caſus abſtractere, mehr innerliche Beziehungsbegriffe, die Präpoſitionen hingegen concretere, mehr äußerliche und ſinnliche Verhältniſſe aus. Alle echten Präpoſitionen bezeichnen urſprünglich und eigentlich Raum-Verhältniſſe und werden erſt in ihrer weiteren Anwendung auch auf Zeitverhältniſſe und innere Beziehungsbegriffe übertragen.

Sie ſind aber nicht gleich in ihrem Entſtehen bloß vermittelnde Formwörter, ſondern urſprünglich Adverbia des Raumes (ſ. o. S. 185. 4) und werden auch jetzt noch häufig als Adverbia gebraucht, zumal in Zuſammenſetzungen, wie: ausgehen, aufſtehen, mitreiſen, vorkommen, anſtellen, durchreiſen ꝛc.; vergl. er ging aus (Adverb.), u. er ging aus dem Hauſe (Präpoſ.) ꝛc.; aber auch in ſelbſtändiger Stellung; z. B. von Jugend auf, von Hauſe aus; das Spiel iſt aus; nach, wie vor ꝛc.; und beſonders bei Wiederholung derſelben Partikel mit dazwiſchentretendem und; z. B. nach und nach (d. i. allmählich), durch und durch (durchaus, völlig), um und um, über und über, für und für (d. i. fort und fort) ꝛc. Nur die Präpoſition von wird nie als Adverbium gebraucht.

Außer jenen älteſten Präpoſitionen aber, welche Adverbial=Präpoſitionen oder eigentliche Präpoſitionen genannt werden können, haben auch manche Subſtantive und Adjective die Bedeutung und Kraft von Präpoſitionen angenommen. Dieſe nennen wir uneigentliche oder Nominal=Präpoſitionen; z. B. halb, halben, wegen, laut, kraft ꝛc.

Der Namen Präpoſition oder Vorwort deutet darauf, daſs die Wörter im Zuſammenhange der Rede ihren Platz in der Regel unmittelbar vor dem Worte erhalten, welches ſie in ein Beziehungsverhältniſs zu einem andern Satztheile ſetzen. Indeſſen ſtehen manche Präpoſitionen eben ſowohl hinter, als vor, einige ſogar regelmäßig hinter dem von ihnen abhängigen Worte. Man ſagt z. B. eben ſo richtig und noch gewöhnlicher: meines Vaters wegen, als wegen meines Vaters ꝛc. So auch: meiner Meinung nach, und: nach meiner Meinung ꝛc. Folgende ſtehen nie vorn, ſondern immer hinten: halber, entgegen, zuwider, gegenüber; z. B. Alters halber; mir entgegen ꝛc.

1. Bildung der Präpoſitionen.

Die Präpoſitionen ſind ihrer Bildung nach theils Stammwörter, wie: auf, aus, bei, in, mit ꝛc.; theils abgeleitete, z. B. außer, über, vermöge, zwiſchen, wegen ꝛc.; theils zuſammengeſetzte Wörter, z. B. gegenüber, anſtatt, dieſsſeit, oberhalb, zuwider. Weſentlicher aber iſt der Unterſchied der eigentlichen und uneigentlichen Präpoſitionen (ſ. o.), welchem jene verſchiedenen Bildungsformen untergeordnet werden müſſen.

I. Eigentliche oder Adverbial=Präpoſitionen, und zwar:

1. Stammwörter ſind: an (altd. ana, ane), auf (altd. ûf), aus (ûz), bei (pi, bi), durch (durah, durh), für (furi, für) und vor (fora, vor; urſprünglich nur ſchwankende Formen desſelben Wortes, deſſen Grundbedeutung vor iſt), in (verſch. von ein, inne, innen), mit (verwandt mit Mitte, mitten), nach (altd. nâh, urſpr. = dem Adverb. nah), ob (altd. oba, obe, jetzt meiſt durch das abgeleitete über erſetzt), ohne (altd. ânu, âne, verwandt mit der verneinenden Vorſilbe un), ſeit (altd. sîd, sît, urſpr. Adverbium f. nachher, ſpäter), um (altd. umbi, umbe), von (fona, vone), zu (altd. zi, za, zuo, ze).

2. Abgeleitete: außer (altd. ûzar, ûzer, von ûz, aus), hinter (altd. hindar, hinder), über (ubar, von oba, ob gebildet; daher auch obar, oberd. ober ſt. oberhalb, über), unter (untar), wider (altd. widar, d. i. gegenüber, entgegen; dann als Adverb zurück, nochmals, in welcher Bed. wir es jetzt wieder ſchreiben), ſonder (altd. suntar, sunder, eig. abgeſondert, alterthümlich f. ohne), ſammt (altd. samant, samit, samet, verwandt mit der Nachſilbe ſam, zuſammen, ſammeln).

3. Zuſammengeſetzte: zuwider (erſt im Neuhochd. gebildet); binnen (d. i. be-innen, aus dem Adverb. innen und der Vorſilbe be, bi = bei entſtanden).

II. Uneigentliche oder Nominal-Präpoſitionen, u. zwar:
1. Subſtantiv-Präpoſitionen ſind: gegen (altd. kagan, gagen, abgek. gên, gen, ein urſpr. Subſtantiv, wie aus der Verbindung mit andern Präpoſitionen erhellt in: in-gegen, en-gegen, jetzt entgegen; ze-gagene, zugegen; die Zuſammenſetzung gegenüber findet ſich erſt in der neueren Sprache), halb, halben, halber (von halpa, Halbe, d. i. Seite) mit den Zuſammenſetzungen außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb; wegen (ehem. von — wegen, alſo Dat. Plur. von dem Subſt. Weg, ſ. v. w. von Seiten); und folgende erſt im Neuhochd. üblich gewordenen: zufolge (d. i. zu Folge, in Folge ꝛc.), kraft (in Kraft), vermöge (v. Vermögen), laut (nach dem Laute ꝛc.), mittels oder mittelſt (der Gen. von Mittel), diesſeit, jenſeit (an dieſer und jener Seite), ſtatt od. anſtatt (an der Statt od. Stelle; nicht: ſtatts), trotz (zum Trotz od. im Widerſpruch mit ꝛc.), willen od. richtiger um — willen (z. B. um meinetwillen, d. i. eig. um meinen Willen).

Anmerk. Auch die Genitiv-Formen Angeſichts, Hinſichts (auch hinſichtlich), Behufs, Inhalts, Eingangs werden als Subſtantiv-Präpoſitionen mit dem Genitiv gebraucht, letztere beiden jedoch nur im Kanzleiſtil.

2. Adjectiv-Präpoſitionen: neben (aus in eben entſtanden, altd. inepan, ineben, eneben), woraus durch Anfügung eines Genitiv-s das veraltete nebens, und aus dieſem unſer nebſt geworden iſt; zwiſchen (urſpr. der Dat. Plur. eines von zwei abſtammenden Adjectivs zuisc, d. i. zwiefach, beide, daher im Altd. in Verbindung mit unter oder in: under zuisken, in zuischen ꝛc., d. i. in der Mitte von beiden); und folgende erſt in der neueren Sprache zu Präpoſitionen gewordene: gemäß, längs (von lang) und entlang (d. i. in-lang, in die Länge), nächſt oder zunächſt (Superl. von nahe), ungeachtet (d. i. nicht geachtet; ehem. auch unerachtet), unweit oder unfern, während (Particip von währen).

Anmerk. Auch ausgenommen und unbeſchadet werden als Präpoſitionen gebraucht, erſteres mit dem Accuſativ, letzteres mit dem Genitiv. Veraltet aber ſind: unangeſehen, ungehindert, unerwogen, beſage (ſ. laut, zufolge), benebſt (ſ. nebſt); und gemein iſt mang (von mengen) ſt. zwiſchen, unter.

2. Rection der Präpoſitionen, mit Angabe ihrer Bedeutungen.

Die Präpoſitionen regieren beſtimmte Caſus, d. i. ſie nehmen das mit ihnen verbundene Gegenſtandswort in demjenigen Abhängigkeitsfalle zu ſich, welcher der Natur des auszudrückenden

Verhältniſſes entſpricht (vergl. S. 96). Die meiſten fordern immer denſelben Caſus; einige aber auch zufolge der beſonderen Natur des Verhältniſſes bald dieſen, bald jenen Caſus. Es giebt demnach Präpoſitionen,

1) die den Genitiv erfordern, (unter denen nur die letzten drei auch mit dem Dativ verbunden werden): halb, halben oder halber und die damit zuſammengeſetzten außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb; kraft, laut, mittelſt oder vermittelſt, diesſeit, jenſeit, ſtatt, anſtatt, während, wegen, um — willen, vermöge, ungeachtet, unweit, (längs, trotz, zufolge);

2) die den Dativ allein erfordern: aus, außer, bei, binnen, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächſt, zunächſt, nebſt, ſammt, ſeit, von, zu, zuwider, (ob, inner);

3) die den Accuſativ allein erfordern: durch, für, gegen, ohne (ſonder), um, wider; und

4) die bald den Dativ, bald den Accuſativ erfordern: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor u. zwiſchen.

I. Präpoſitionen mit dem Genitiv.

Sie laſſen ſich ſehr leicht in folgenden Denkverſen behalten:

Unweit, mittelſt, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesſeit, jenſeit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage weſſen? —
Doch iſt hier nicht zu vergeſſen,
Daß bei dieſen letztern drei
Auch der Dativ richtig ſei.

Bemerkungen über die Bedeutung dieſer Präpoſitionen.

Anſtatt oder ſtatt drückt eine Stellvertretung aus; z. B. Anſtatt meines Bruders komme ich; ſtatt meiner gehe Du hin! — Wenn anſtatt getrennt wird, betrachtet man Statt lieber als Subſtantiv; z. B. an meiner Statt, an des Fürſten Statt (oder Stelle); Jemand an Kindes Statt annehmen u. ſ. f.

Diesſeit, jenſeit (ſt. auf dieſer, auf jener Seite); z. B. Diesſeit des Grabes ſei weiſe, jenſeit desſelben ſei glücklich! — Mit Auslaſſung des Subſtantivs aber ſteht es als Adverbium mit angehängtem s: Diesſeits ſei weiſe, jenſeits ſei glücklich!

Halb, halben, halber; halb bezeichnet beſonders das Verhältniß des Ortes in den Zuſammenſetzungen außerhalb, innerhalb (d. i. an der äußeren oder inneren Seite) ꝛc., z. B. der Stadt, des Hauſes, oberhalb des Gartens, unterhalb desſelben; halben

und halber (wofür in einigen Fällen auch halb ſteht) bezeichnen einen Beweggrund, wie wegen, z. B. Beiſpiels halber, deßhalben oder deßhalb (deßwegen). — So auch meinethalben (eigentlich ſo viel als: von meiner Seite; vergl. S. 154. 2).

Kraft und vermöge drücken das Verhältniß der wirkenden Urſache aus; z. B. Er muß kraft ſeines Amtes ſo handeln; vermöge Ihres Befehls muß ich ſo ſprechen.

Laut bezeichnet das Verhältniß eines Erkenntniß- oder Beweisgrundes; z. B. laut des Briefes, laut dieſer Urkunde ꝛc.

Mittelſt oder vermittelſt bezeichnet das Verhältniß eines Mittels, einer wirkenden Urſache ꝛc.; z. B. Wir kamen mittelſt oder vermittelſt eines Kahnes ans Ufer ꝛc.

Um — willen bezeichnet einen Beweggrund und nimmt immer das von ihm abhängige Wort zwiſchen ſich: um des Friedens willen, um meinetwillen; (vergl. halben).

Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) bezeichnet das Verhältniß der unterlaſſenen Rückſicht; z. B. Ungeachtet ſeiner Geſchicklichkeit und ſeines Fleißes überging man ihn. Er war krank; deſſen ungeachtet (nicht demungeachtet) machte er eine Reiſe; aller Bemühungen ungeachtet, oder: ungeachtet aller Bemühungen ꝛc.

Unweit (unfern) bezeichnet die Nähe des Ortes, ſo viel wie: nicht fern von ꝛc.; z. B. Er wohnt unweit des Thores ꝛc.

Während bez. das Verhältniß der gleichzeitigen Dauer; z. B. Während des Krieges iſt Alles theuer; während deſſen ꝛc. (Manche verbinden es auch weniger richtig mit dem Dativ: während dem); während der Zeit (nicht währender Zeit).

Wegen bez. das Verhältniß der Urſache oder des Beweggrundes und wird ſeinem Caſus eben ſowohl vor-, als nachgeſetzt; z. B. Man ſchätzt ihn wegen ſeines Fleißes und liebt ihn ſeiner Tugend wegen.

Anmerk. Perſonwörter werden eben ſo mit wegen wie mit halben verbunden; z. B. meinetwegen, deinet-, ſeinet-, ihret-, unſertwegen. — Von wegen (ſ. o. S. 299. 1; z. B. von wegen meiner Krankheit u. dgl.) iſt jetzt veraltet, außer in dem durch das Herkommen geheiligten Ausdrucke: „von Rechts wegen." Redensarten wie „grüße ihn von meinetwegen" gehören zur niederen Sprechart; richtiger: Grüße ihn von mir! —

Folgende Präpoſitionen ſtehen eben ſowohl mit dem Dativ, wie mit dem Genitiv:

Längs, der Länge nach an etwas hin, in die Länge; z. B. längs des Weges und längs dem Wege. Für längs ſteht auch oft entlang mit dem Genitiv:

„Wir hatten ſchon den ganzen Tag gejagt
Entlang des Waidgebirges ꝛc." (Schiller.)

Seinem Caſus nachgeſetzt, ſteht entlang auch mit dem Accuſativ: den Weg entlang.

Anmerk. Man darf nicht längs mit dem Adverbium längſt verwechſeln.

Trotz iſt ſo viel wie ungeachtet, z. B. trotz aller Gefahren. Trotz dem ſchlechten Wetter iſt er ausgegangen.

Zufolge bezeichnet das Verhältniß der Gemäßheit und wird dem Genitiv immer vor-, dem Dativ aber nachgeſetzt; z. B. Er that dies zufolge meines Auftrages, oder meinem Auftrage zufolge ꝛc.

Anmerk. Alle dieſe Präpoſitionen, welche den Genitiv regieren, kommen von Subſtantiven her (ſ. o. S. 299); ausgenommen ungeachtet, welches den Genitiv erfordert, weil es von achten herſtammt; ferner unweit, worin der Begriff der Entfernung liegt, und während, welches ſo viel iſt, wie: im Währen des ꝛc.

II. Präpoſitionen mit dem Dativ.

Sie laſſen ſich durch folgende Verszeilen ſehr leicht dem Gedächtniſſe einprägen:

Schreib mit, nach, nächſt, nebſt, ſammt, bei, ſeit, von, zu, zuwider,
Entgegen, außer, aus ſtets mit dem Dativ nieder!

*

Daphnis an die Quelle.

Nach dir ſchmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir ſchöpf' ich, bei dir ruh' ich, ſeh' dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir ſcherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

Bemerkungen über die Bedeutung dieſer Präpoſitionen.

Aus bezeichnet überhaupt das Ausgehen von irgend einem Punkte, ſei es ein Punkt im Raume, oder in der Zeit, oder der Anfangspunkt eines Werdens; daher 1) das Verhältniß des Raumes, von dem eine Bewegung anfängt; z. B. aus der Schule, aus dem Hauſe ꝛc. kommen; oder der Zeit, in welcher etwas entſtanden iſt, z. B. ein Dichter aus dem 13ten Jahrhundert; 2) das Verhältniß des Stoffes, woraus etwas gemacht iſt oder beſteht, z. B. aus reinem Thone gemacht; 3) den Erkenntnißgrund, z. B. aus Erfahrung; 4) den Beweggrund, z. B. aus Geiz, aus Übermuth.

Außer bez. eine Ausſchließung des Ortes, der Perſon und des Zuſtandes; z. B. Er iſt außer der Stadt. Außer mir, Dir, Ihnen ꝛc. fehlte Niemand.

Anmerk. Obgleich außer in der Regel den Dativ regiert, ſo muß doch der Accuſ. dabei ſtehen, wenn das Folgewort in näherer Verbindung mit einem tranſitiven Verbum ſteht; z. B. etwas außer allen Zweifel ſetzen, außer allen Streit ſetzen. Oft ſteht außer bloß als Adverbium; z. B. Ich kenne Keinen, außer ihn. In der bekannten Redensart außer Landes ſein ſteht es mit ſonſt gegewöhnlicher Rection für außerhalb

Bei bez. das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zuſtande der Ruhe, nie eine Richtung nach einem Ziele, und fordert daher allemal den Dativ. Alſo: er ſitzt, ſteht, wohnt bei mir ꝛc.

Anmerk. Sobald der Begriff einer Bewegung ausgedrückt werden ſoll, oder man wohin? fragen kann, darf nicht bei gebraucht werden, ſondern andere Verhältnißwörter, z. B. zu, an, neben. Man ſage alſo nicht: Komm doch bei mich, ſondern zu mir; nicht: Er trat bei mir, oder bei mich, ſondern: Er trat zu mir oder neben mich u. ſ. f.

Binnen bedeutet ſo viel wie innerhalb in Beziehung auf die Zeit: z. B. binnen acht Tagen ꝛc.

Entgegen und zuwider. Beide bezeichnen das Verhältniß der Richtung zweier Dinge zu einander, welche Richtung in zuwider nur mehr feindſelig und widrig erſcheint. Beide ſtehen übrigens immer hinter dem Dativ; z. B. der Oſten iſt dem Weſten entgegen, aber nicht zuwider. Der Oſtwind iſt dem Weſtwinde entgegen oder entgegengeſetzt; aber der eine, oder der andere kann dem Schiffer zuwider ſein, wenn dieſer durch die Gewalt desſelben gehindert wird, ſeine Reiſe fortzuſetzen.

Gegenüber bez. die einem andern Gegenſtande entgegenſtehende Lage einer Sache oder Perſon, und wird gleichfalls dem Subſtantiv ꝛc. allemal nachgeſetzt. Z. B. Mein Haus ſteht dem ſeinigen gegenüber; er ſtellte ſich mir gegenüber (nicht getrennt: gegen mir über).

Inner, ſo viel wie in, im Innern, z. B. inner dem Hauſe, iſt landſchaftlich für innerhalb des Hauſes.

Mit, nebſt, ſammt bezeichnen eine Verbindung, Geſellſchaft, Gemeinſchaft, Mitwirkung ꝛc.; doch iſt mit von weiterer Bedeutung, als die beiden andern, und bezeichnet beſonders einen innigen Zuſammenhang, daher auch das Verhältniß des Mittels oder Werkzeuges. Z. B. Er vermiſcht Wein mit Waſſer. Ein echter Freund leidet mit Ihnen. Er winkte mir mit der Hand. Ertrage deine Leiden mit Geduld ꝛc. Nebſt und ſammt drücken bloß eine Geſellſchaft, ein äußerliches Zuſammenſein aus; z. B. ich nebſt (oder ſammt, nicht aber: mit ſammt) den Meinigen; die Mutter nebſt (oder mit) der Tochter ꝛc.

Nach bezeichnet 1) eine Bewegung oder Richtung nach einem Orte hin und iſt beſonders vor Orts- und Ländernamen gebräuchlich (nicht vor Perſonen-Namen, wo zu ſtehen muß); 2) uneigentlich bezeichnet es die Beziehung auf eine Perſon, Regel und Richtung, auch eine Zeitfolge, Ordnung ꝛc. Z. B. Er reiſet nach Leipzig, ich fahre nach Caſſel; er ging nach Hauſe (nicht zu Hauſe). — Er fragte nach mir, nach meinem Namen. Er iſt der Nächſte nach Dir, nach Ihnen; ich komme nach ihm. Nach Ihrer Gewohnheit; nach meiner Überzeugung; nach ſeiner Natur (wo nach ſo viel als gemäß bedeutet, in welchem Sinne es auch hinter dem Dativ ſtehen kann, alſo: meiner Überzeugung nach, dem Anſehen nach).

Nächſt und zunächſt bezeichnen eine große Nähe des Ortes und unmittelbare Folge des Ranges; z. B. Er ſaß nächſt ihr, auch: ihr zunächſt (denn zunächſt ſteht eben ſowohl nach, als vor ſeinem Caſus); nächſt Ihnen iſt er mir der Liebſte u. ſ. f.

Seit (nicht zeit und ſint) bezeichnet eine Zeitfolge und Dauer von einem beſtimmten Zeitpunkte an, ſo viel als: von der Zeit an. Z. B. ſeitdem oder ſeit dem Tage, ſeit dem Vorfalle, ſeit einem Jahre, ſeit einigen Wochen ꝛc.

Anmerk. Man darf ſeit nicht mit vor verwechſeln. Man kann z. B. wohl ſagen: Er, oder ſie iſt ſeit einem Jahre krank oder kränklich, auch todt; aber nicht: — ſeit einem Jahre geſtorben; denn ſonſt müſſte das Sterben ein ganzes Jahr gedauert haben.

Von bez. eine Entfernung, Ableitung, einen Urſprung ꝛc. eines Dinges in Beziehung auf den Raum, die Zeit, die wirkende Urſache ꝛc. Z. B. Er kam von Leipzig. Er fiel von dem Baume. Ich hörte es von meiner Schweſter; von dem Tage an; von Jugend auf. Wir ſprachen von Dir, von Ihnen ꝛc. Das Buch handelt von dem ſiebenjährigen Kriege ꝛc.

Anmerk. Der Ausdruck von Alters her iſt das einzige Beiſpiel, wo von den Genitiv zu regieren ſcheint. Doch iſt der Genitiv Alters hier (wie in „vor Alters") als adverbiale Form zu faſſen, zu welcher dann von eben ſo hinzugefügt wird, wie in: von jetzt an, von dort her u. dergl. m.

Zu bezeichnet 1) die Richtung auf einen Gegenſtand im Raume (wenn nämlich dieſer Gegenſtand eine Perſon iſt); 2) das Befinden an einem Orte im Stande der Ruhe; 3) einen Zweck, und 4) eine Zeit, in der etwas geſchieht. Z. B. Ich ging zu meinem Bruder, als die Meſſe zu Ende ging, um ihm ein Wort zur Aufmunterung, zum Troſte zu ſagen; ich fand ihn aber nicht zu Hauſe. Er wohnte damals zu Braunſchweig. Gerade zu der Zeit, da ich weiter reiſen wollte, kam er zur glücklichen Stunde von einer kleinen Wanderung zurück ꝛc. — Außerdem bez. zu auch 5) eine Art und Weiſe, z. B. zu Pferde, zu Fuße, zu Schiffe ꝛc.; 6) endlich auch das Verhältniß des Werthes ꝛc. einer Sache zu einer andern; z. B. Du verhältſt Dich zu ihm, wie ein Zwerg zu einem Rieſen. Ich rechne den Louisd'or zu 5 Thaler in Golde.

Übungsaufgaben
über die Präpoſitionen mit dem Genitiv und Dativ.
(Mit verſteckten Fehlern.)

1.

Aus dem Pflanzenreiche nimmt der Menſch nicht nur einen großen Theil ſeiner Speiſen, ſondern er bereitet auch aus daſſelbe viele geiſtigen Getränke. Es liefert uns außerdem auch Flachs zu unſere Kleidung, Holz zu unſeren Wohnungen und eine Menge von Arzneikräuter. — Während dem Kriege blieb manches mit vielem Eifer angefangene Werk unvollendet liegen. — Kraft der Geſetze wird Ordnung erhalten. — Anſtatt des Briefes brachte er mir mündliche Nachricht. — Der Arzt hat ihm, ungeachtet des ſchöne Wetter, das Ausgehen verboten. — Unſer Garten liegt außerhalb der Stadt, jenſeit einem kleinen Bache. — Komm doch ſobald, als möglich, bei mich! — Ich werde Dir entgegen kommen, wenn ich meiner Geſchäfte halber es

möglich machen kann. — Dieſe Arbeit wird innerhalb einem Jahre nicht fertig. — Ihres Auftrages zufolge war ich zu der von Ihnen beſtimmten Zeit nach N. zu dem Herrn B. gereiſet, fand aber ſtatt ihm nur ſeine Frau zu Hauſe, welche von die Sache nichts wuſſte. — Wegen Ihnen mochte ich nicht eher weggehen, bis er wieder nach Hauſe kam, und ich ſelbſt das Nöthige von ihm erhalten hatte. — Er ſetzte mir zwar manche Gründe entgegen, indeſſen war er mich doch in der Hauptſache nicht zuwider. —

Mein Vetter kam geſtern bei mich und erzählte mir Vieles von die alten Deutſchen. — Er rühmte von ihnen, daſs ſie mit unerſchrockenem Muthe dem Tode entgegen gegangen ſeien. Ehe die Schlacht angegangen und nach derſelben haben ſie heilige Kriegslieder angeſtimmt u. ſ. f. — Vermittelſt ſeines Beiſtandes gelang es mir, das Land längs dem Fluſſe zu einem Garten umzuſchaffen. — Innerhalb der Stadt iſt die Luft von wegen der vielen Ausdünſtungen der Menſchen und der Stoffe, die ſie verarbeiten, nicht ſo rein, wie außerhalb dieſelbe. — Ich habe mit meinem Bruder ſammt ſeiner Familie ſchon ſeit ein Jahr ein Landgut bezogen, welches unweit einem kleinen Städtchen liegt. — Gerade dem Hauſe gegenüber liegt ein Berg, der nebſt einem Walde die Gegend ſehr verſchönert. — Oberhalb des Waldes liegt ein kleines Dorf und unterhalb demſelben iſt ein fiſchreicher See. — Ich habe meinen Garten mit ſammt den Gartenwerkzeugen verkauft.

(24 Fehler.)

2.

(Das bei einer Präpoſition nach einem — ſtehende, oder auch fehlende Wort muſs in den rechten Caſus geſetzt werden.)

Unſer Garten liegt außerhalb — Stadt. Ich komme aus —. Er wohnt bei —. Statt — Thaler erhielt ich nur 23 Groſchen. Die Speiſe iſt — zuwider. Der Schiffer lenkt vermittelſt — Steuerruder das Schiff. Kraft — Amt kann er dies befehlen. Wegen — Aufenthalt kam er ſo ſpät. Er iſt der Größte nach —. Was ſoll ich mit — anfangen? Ich wohnte damals — gegenüber. Der Kranke kann noch nicht außer — Bett ſein. Der Vater nebſt — Kinder war da; der Bruder ging — entgegen. Das Förſterhaus ſteht unweit — Wald. Während ein — Jahr ſind wir nicht bei — Onkel jenſeit — Elbe geweſen. — wegen muſſte ich geſtern zu Haus bleiben. Seit — Vierteljahr habe ich ihn nicht geſprochen. Zufolge — Auftrag muſſte er das thun. Komm doch bald zu —. Er kann viel ausrichten vermöge ſein — Geld. Er ging längs — Fluſs hin. Komm doch mit —. Man fragte nach —. Er hätte beinahe den Beutel mit — Geld verloren. Wir ſprachen geſtern lange von — u. ſ. f.

III. Präpoſitionen mit dem Accuſativ.

Sie ſind in folgenden Verſen enthalten:

Bei durch, für, ohne, um, auch ſonder, gegen, wider
Schreib ſtets den Accuſativ und nie den Dativ nieder!

Philemon an ſeinen Freund.

Durch Dich iſt die Welt mir ſchön, ohne Dich würd' ich ſie haſſen;
Für Dich leb' ich ganz allein, um Dich will ich gern erblaſſen;
Gegen Dich ſoll kein Verleumder ungeſtraft ſich je vergehn,
Wider Dich kein Feind ſich waffnen; ich will Dir zur Seite ſtehn.

Bemerkungen über die Bedeutung dieſer Präpoſitionen.

Durch bezeichnet 1) eine Richtung längs den inneren Theilen eines Körpers; z. B. er ſtach mit der Nadel durch das Papier. Er fuhr durch die Stadt, durch das Thor; 2) uneigentlich: eine Zeitdauer; z. B. durch alle Jahrhunderte, durch das ganze Jahr, oder auch das ganze Jahr durch, auch hindurch; 3) eine wirkende Urſache, ein Mittel; z. B. Durch ihn bin ich glücklich. Durch den Gebrauch der Arzneimittel ward der Kranke geſund; 4) eine Vermengung und Vermiſchung, doch nur in Verbindung mit einander; z. B. Er warf Alles durch einander. Sie lieſet Alles durch einander ꝛc.

Für wird jetzt von vor beſtimmt unterſchieden (vergl. o. S. 298. 1). Für bedeutet

1) anſtatt oder ſtatt, an der Stelle eines Andern; z. B. Ich will für Dich (anſtatt Deiner) bezahlen. Er ging für ſeinen Bruder in den Krieg. Das iſt der Dank für meinen guten Willen ꝛc. Daher dient es

2) zur näheren Beſtimmung und Erklärung einer Sache oder Perſon, wo für beinahe gleiche Bedeutung mit als hat; z. B. Ich nahm es für (als) Scherz an. Ich will es für genoſſen anſehen. Nehmen Sie fürlieb! Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann ꝛc.;

3) eine Hinſicht oder Beziehung auf eines Andern Vortheil, oder Nachtheil, Vergnügen u. dergl.; z. B. Der Vater ſorgt für ſeine Kinder. Dieſes Buch iſt zunächſt für die Jugend geſchrieben ꝛc.;

4) eine Reihe oder Ordnung im Zählen; z. B. für das (oder fürs) Erſte, für das Zweite ꝛc.;

5) auch die gleichmäßige vereinzelnde Aneinanderreihung einer Geſammtheit gleichartiger Gegenſtände; z. B. Mann für Mann (Einer wie der Andere), Stück für Stück, Tag für Tag ꝛc.

Anmerk. 1. Wenn für mit was verbunden wird, z. B. Was für Wetter haben wir heute? Was für Gründe haſt Du? — ſo iſt es ein Beſtandtheil des fragenden Fürwortes, und regiert keinen beſondern Caſus. Vgl. S. 163.

2. Man darf für nicht mit gegen oder wider verwechſeln; z. B. nicht: ein Arzneimittel für das Fieber, ſondern gegen oder wider das Fieber ꝛc.; wohl aber: ein Mittel für den Magen ꝛc.

3. Vermöge der angegebenen 3ten Bedeutung des für (zum Beſten, zum Nutzen ꝛc.) ſetzt man auch in einigen zuſammengeſetzten Wörtern richtiger für, als vor. Z. B. Fürbitte,

Fürſprache, Fürſorge Gottes u. dgl.; hingegen Vorſorge, d. i. Sorge im voraus, für die Zukunft. So ſagt man auch richtig: Vormund (d. i. gleichſam Vorſchutz, von dem altd. munt, Schutz, Schirm), Vorſicht, Vorbild, Vorſatz, Vorſchub, Vorhaben, Vorhang, vornehm, vortrefflich, nicht fürtrefflich ꝛc. Statt Vorſehung aber hieße es richtiger Fürſehung (ſ. vor).

Gegen und wider. Beide bezeichnen die Richtung nach einem Gegenſtande hin und können daher in vielen Fällen für einander geſetzt werden; z. B. wider, oder gegen den Strom ſchwimmen; wider und gegen alle Erwartung u. ſ. f. Gegen hat jedoch die allgemeinere Bedeutung der Richtung überhaupt, während wider immer den Begriff des feindlichen Widerſtandes in ſich ſchließt. Daher ſind zwar alle Dinge, die wider einander ſind, (in Hinſicht der Richtung) auch gegen einander; z. B. zwei Heere kämpfen gegen und wider einander. Aber nicht umgekehrt ſind alle Dinge wider einander, die gegen einander ſind. So hat man z. B. Zuneigung, Liebe, Hochachtung gegen Jemand. Man iſt aber wider Jemand verſchworen ꝛc. (Vergl. auch entgegen und zuwider). Man ſagt daher richtig: Das Haus liegt gegen Morgen. Ich komme gegen Abend. Pflichten gegen den Nächſten und gegen uns ſelbſt ꝛc. Oft drückt gegen (niemals wider) eine Vergleichung und Vertauſchung aus; z. B. Was biſt Du gegen ihn! Ein Zwerg gegen einen Rieſen. Ich wette hundert gegen eins ꝛc. Aber richtig iſt: Was haſt Du wider mich? wider meinen Freund? Du ſündigſt wider Gott ꝛc.

Anmerk. 1. Man verwechſele nicht wider mit wieder (ſ. o. S. 298. 2).
2. Die veraltete Form gen (ſt. gegen, vergl. S. 299. 1) kommt, außer der Dichterſprache, nur in wenigen Redensarten und zwar ohne Artikel vor, als: gen Himmel, gen Oſten, gen Weſten.

Ohne (ſonder) drückt einen Mangel, eine Abweſenheit und Ausſchließung aus. Z. B. Er kann nicht leben ohne Dich, ohne ihn, ohne Sie. Was iſt das Leben ohne einen Freund! ohne Zweifel (nicht zweifelsohne); es verſteht ſich ohne dies (auch wohl ohnehin, nur nicht ohnedem). — Anſtatt ohne gebraucht man in der Dichterſprache und höheren Proſa auch ſonder (nicht ſondern, denn dies iſt eine Conjunction); z. B. ſonder allen Zweifel, ſonder Gleichen. (Vergl. S. 298. 2.)

Um bezeichnet 1) eine Bewegung, oder ein Ruhen in Form eines Kreiſes; z. B. um die Kirche gehen, um den Tiſch ſitzen ꝛc.; 2) einen Wechſel; z. B. Das Fieber kommt allemal um den andern Tag. Einer um den Andern; 3) eine Beſtimmung der Zeit, Zahl, Größe und Stärke; z. B. Er kam um zwei Tage zu ſpät. Dieſer Stock iſt um zwei Zoll länger, als jener. Des Morgens um 6 Uhr; 4) einen Zweck, Preis ꝛc. (oft ſo viel als wegen und für); z. B. ſich um eine Sache be-

kümmern, kränken, ärgern ꝛc.; um Geld ſpielen ꝛc.; 4) einen Verluſt (ſo viel wie von), z. B. um einen Vortheil, ums Leben kommen.

Übungsaufgaben

über die Präpoſitionen, welche den Genitiv, oder Dativ, oder Accuſativ allein regieren.

(Mit verſteckten Fehlern.)

Die Einrichtung, daß Geſetze und Obrigkeiten da ſind, durch welche Sicherheit, Ruhe und Ordnung erhalten werden, iſt nothwendig für der menſchlichen Geſellſchaft; wer ſich alſo der Obrigkeit widerſetzt oder ihre Befehle entgegen handelt, iſt ſehr ſtrafbar. — Jeder Menſch iſt ſchuldig, gegen ſeinen Freunden die Achtung zu beweiſen, die er für ſeine Perſon von ſie ſelbſt verlangt. — Vernünftige Sparſamkeit iſt für jedem Menſchen eine nothwendige Tugend; denn ohne ihr kann auch der reichſte Mann arm werden. — Der Luftkreis um die Erde heißt Atmoſphäre. — Man benennt die Winde nach die Weltgegenden, aus welchen ſie kommen. — Nach dem Regen ſcheint die Sonne, und durch dieſer Abwechſelung der Witterung gedeiht das Getreide ſammt die andern Früchte. — Wegen den vielen Regen, der während dieſes ganzen Sommers fiel, ſind manche Früchte nicht recht reif geworden. — Der Gärtner zieht ein Netz um dem Kirſchbaum, damit die Vögel von demſelben abgehalten werden. — Ich habe ein fünffaches Vermögen, die Dinge außer mir zu erkennen: mit den Augen ſehe ich, vermittelſt den Ohren höre ich, mit die Zunge ſchmecke ich, durch die Naſe rieche ich, und mit allen Nerven fühle ich. — Das Gefühl iſt bei mir feiner, als bei die meiſten Thiere. — Ein böſes Gewiſſen iſt vor den Menſchen die größte Qual. — Wer von der Tugend weicht, der weicht von ſeinen Glück. (16 Fehler.)

IV. Präpoſitionen, die bald den Dativ, bald den Accuſativ erfordern.

Folgende Verſe enthalten ſie und dienen, auswendig gelernt, als Regel und Hülfsmittel zum richtigen Gebrauche derſelben:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwiſchen
Stehen bei dem Accuſativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Bei dem Dativ ſtehn ſie ſo,
Daß man nur kann fragen: wo?

An den Mond.

Auf Dich blicket, auf Dir weilet oft mein Aug' in ſüßer Luſt;
An Dir haft' ich, an Dich ſend' ich manch Gefühl aus froher Bruſt!
In Dich ſetzet, in Dir findet meine Phantaſie viel Scenen,
Unter die ſie gern ſich träumet, unter denen dort die ſchönen
Seelen, über dieſe Erd' erhöhet, über Gräbern wandeln.
Vor mich tritt dann, vor mir ſteht dann der Entſchluß, recht gut zu handeln.

Zwiſchen dieſen Sträuchen ſitz' ich, zwiſchen ſie ſtiehlt ſich Dein Strahl.
Neben mich ſinkt, neben mir ruht ſie, die Freundinn meiner Wahl;
Hinter mich ſtill hingeſchlichen, ſtand ſie lachend hinter mir,
Und wir reden von den Sternen, unſern Lieben und von Dir.

Dieſe neun Präpoſitionen können nicht bloß in einer eigentlichen (örtlichen), ſondern auch in uneigentlichen Bedeutungen ſtehen.

1) In eigentlicher Bedeutung ſtehen ſie, wenn ſie entweder eine Ruhe, ein Bleiben und Verweilen, einen Aufenthalt an einem Orte — auf die Frage wo? — ausdrücken; oder wenn ſie eine Bewegung von einem Orte zum andern, eine Richtung, ein Hinſtreben nach einem Ziele — auf die Frage wohin? anzeigen.

Auf die Frage: wo? folgt dann bei dieſen Verhältnißwörtern der Dativ; auf die Frage: wohin? der Accuſativ.

Beiſpiele.

Mit dem Dativ, auf die Frage: wo?	Mit dem Accuſativ, auf die Frage: wohin?
Das liegt an der Mauer, auf dem Tiſche, hinter dem Garten, in dem Hauſe, neben Dir, über dem Spiegel, unter dem Fenſter, vor dem Thore, zwiſchen der Wand und dem Stuhle u. ſ. f.	Ich lege das an die Mauer, auf den Tiſch, hinter den Garten, in das Haus, neben Dich (hin), über den Spiegel, unter das Fenſter, vor das Thor, zwiſchen die Wand und den Stuhl u. ſ. f.

2) In uneigentlicher Bedeutung werden dieſe Präpoſitionen oft ohne Hinſicht auf Ort und Ziel gebraucht, wo man alſo die Fragen wo? und wohin? nicht immer füglich anwenden kann. In ſolchen Fällen verbindet man auf und über in der Regel mit dem Accuſativ; an, in, unter, vor und zwiſchen mit dem Dativ; z. B. Du kannſt es mir auf mein Wort glauben. Ich freue mich über ihn. Es iſt kein Unterſchied zwiſchen ihm und ſeinem Bruder. Er hat Vorzüge vor mir. — Bei hinter und neben kann man jene Fragen immer anwenden.

Bemerkungen über die Bedeutung der einzelnen hieher gehörenden Präpoſitionen.

An bezeichnet überhaupt Nähe oder Annäherung und regiert

1) den Dativ auf die Frage wo? oder woran? wenn man die Nähe der Sache, in Hinſicht des Ortes oder Raumes, der Zeit, oder eines Zuſtandes ꝛc. beſtimmen will, worin etwas geſchieht; z. B. an einem Orte leben, wohnen; Frankfurt an der Oder. Es liegt bloß an Dir. Die Reihe iſt an mir. Ich bewundere Vieles an ihm. An einer Sache Theil nehmen. Er rächte ſich an mir. Ich mag mich nicht an Dir vergreifen. An einer Sache Freude, Vergnügen, Mißfallen haben oder bezeigen. Er ſtarb an der Auszehrung. Ich erkannte ihn

an der Stimme. So viel an mir iſt (ſo viel ich vermag). An einer Nachricht zweifeln. Das geſchah an einem Sonntage. Es iſt nichts Wahres an dem Gerüchte.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? oder wohinan? wenn das damit verbundene Verbum eine körperliche Bewegung und Richtung nach einem Ziele hin, oder auch eine Richtung des Gemüthes nach demſelben anzeigt, beſonders auch, wenn das Ende einer Sache (dem Raume oder der Zeit nach) in Verbindung mit dem Wörtchen bis (bis an) bezeichnet werden ſoll. Z. B. an die Arbeit gehen; an den König etwas berichten; ſich an einen Stein ſtoßen; ſich an eine Sache nicht ſtoßen; an eine Blume riechen. Die Reihe kommt an mich, an Dich, an Sie. Hier iſt ein Brief an Sie (nämlich gerichtet). Ich habe eine Bitte an Sie. Wenden Sie Sich an mich! Man gewöhnt ſich an Alles. Das Waſſer ging ihm bis an die Kniee. Sie tanzten bis an den Morgen ꝛc. — Auch bei den Verben denken, erinnern ꝛc. regiert an immer den Accuſativ.

Auf regiert 1) den Dativ allemal auf die Frage wo? worauf? wenn das Folgewort den Ort, oder den Gegenſtand anzeigt, auf welchem etwas iſt oder geſchieht ꝛc., und hat auch verſchiedene uneigentliche Bedeutungen. Z. B. Er lebt (wo?) auf dem Lande. Er arbeitet auf dem Felde. Der Hut liegt auf dem Schranke. Er geht (wo?) auf der Straße. Er iſt auf der Schule, auf der Reiſe ꝛc. Auf dem Waſſer, auf dem Schlitten fahren; auf einem Inſtrumente ſpielen; auf den Händen tragen; auf ſeinem Kopfe, auf ſeiner Meinung beſtehen oder beharren; auf dem Sprunge ſtehen. Das beruhet auf mir, Dir, Ihnen. Auf ſeiner Hut ſein. Etwas auf dem Herzen haben. Er iſt auf meiner Seite.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? wohinauf? wenn man eine Richtung und Bewegung ſowohl in die Höhe, als nach der Oberfläche eines Körpers und überhaupt nach einem Orte oder Gegenſtande (hin) bezeichnet. Uneigentlich beſtimmt auf das Ziel einer Handlung, einen Endzweck, eine Urſache, Zeit, Dauer, Folge und Ordnung, die Art und Weiſe ꝛc. Z. B. Er zieht (wohin?) auf das Land. Das Gedicht iſt auf feines Papier gedruckt. Er ſteigt auf den Thurm, auf die Leiter. Auf die Erde, auf die Naſe fallen; etwas auf die Seite bringen; auf Jemand los gehen; ſich auf die Beine machen; Jemand auf die Probe ſtellen; auf ihn rechnen, bauen (ſich gänzlich auf ihn verlaſſen); auf ihn ſchelten, zürnen, ſticheln ꝛc. Ich ſah, hörte, dachte, achtete nicht auf das, was er ſagte. Auf ſeine Kenntniſſe ſtolz ſein; aufs Gerathewohl etwas unternehmen; ſich auf eine Sache verſtehen; auf eine Sache Verzicht thun. Das kommt auf Dich, auf Sie, auf mich an. Ich werde auf Dich, auf Sie ꝛc. hoffen, warten, ſehen, achten ꝛc. Er hält viel auf mich. Er iſt böſe auf mich. Er folgt auf mich. Ich berufe mich auf Sie. Ich kann mich auf den Namen nicht beſinnen. Er bat mich auf

eine Suppe, auf ein Butterbrod. Auf den Abend werde ich Sie beſuchen. Er weiß es auf ein Haar (ganz genau). Es geht auf drei. Es iſt drei Viertel auf drei. Zwölf gehen auf ein Dutzend. Auf das Eſſen darf man ſich keine heftige Bewegung machen. Wir tranken auf Deine Geſundheit. Ich verſichere es auf meine Ehre, auf alle Fälle. Er hat uns auf das (oder aufs) beſte bewirthet. Etwas auf Abſchlag bezahlen; ein Glas bis auf die Hälfte anfüllen; etwas bis auf den letzten Heller bezahlen; bis aufs Wiederſehen ꝛc.

Hinter bedeutet: im Rücken eines Dinges und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? — wenn es entweder einen Ort, wo etwas iſt und geſchieht, oder auch eine Ordnung od. Folge bezeichnet. In dieſem Falle wird es auch oft mit her verbunden (hinter — her). Z. B. Wer ſtehet (wo?) hinter mir, Dir, Ihnen? Der Hof iſt hinter dem Hauſe. Er hat es hinter den Ohren. Sich hinter den Ohren kratzen; hinter den Ohren noch nicht trocken ſein. Ich will ſehen, was hinter ihm ſteckt. Er hat es hinter meinem Rücken gethan; hinter einer Sache her ſein ꝛc.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? wenn es eine Bewegung nach einem Orte hin anzeigt. Z. B. Er ſtellte ſich (wohin?) hinter mich, Dich, Sie, ihn. Er ſetzte ſich hinter den Tiſch. Ich kam hinter den Betrug, hinter die Wahrheit. Sich hinter Jemand ſtecken; ihn hinter das Licht führen, ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben.

Neben bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges zur Seite eines andern und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? Z. B. Er ſaß (wo?) neben mir, Dir, Ihnen. Das Haus liegt neben dem Thore. Er lief neben mir her ꝛc.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? Z. B. Er ſtellte ſich (wohin?) neben mich, Dich, Sie. Man will den Sohn neben ſeinen Vater begraben.

In bezeichnet überhaupt ein Sein oder Handeln in der Mitte eines Dinges, aber auch eine dahin gerichtete Bewegung; es regiert demnach

1) den Dativ — auf die Frage wo? worin? wenn ein Raum oder ein Ort, eine Zeit, eine Art und Weiſe, ein Zuſtand; überhaupt ein Gegenſtand bezeichnet werden ſoll, in deſſen Innerem etwas iſt, Statt findet, oder geſchieht. Z. B. er iſt, ſitzt, arbeitet (wo?) in dem Garten, in der Laube, in dem Hauſe. Er wohnt in der Stadt. Er las in einem Buche. Sie ſtand in tiefen Gedanken. Was haſt Du in dem (oder im) Sinne? Wir leben in einer traurigen Zeit. In einer Stunde kann Vieles geſchehen. Es geſchah im Zorne, in der Wuth. In der Arbeit begriffen, in den Wiſſenſchaften, im Spiele ꝛc. erfahren ſein. In dieſer Sache kann ich nichts thun. Sich im Geiſte etwas

vorſtellen; in Bildern und Gleichniſſen reden. Sein Vermögen beſteht mehr in Grundſtücken, als in barem Gelde. Hundert Thaler in Golde, in preußiſchem Gelde. Das geht in der That nicht an. Er that es in meinem Namen. Das iſt noch in weitem Felde. Er irrte ſich in dieſem und jenem Punkte.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? wohinein? wenn eine Richtung nach dem Inneren einer Sache, ein Streben nach einem Ziele ꝛc. bezeichnet wird, wohin etwas gebracht wird. Z. B. Ich gehe, komme (wohin?) in die Schule, in das Haus, in den Garten ꝛc. Ich nehme den Stock in die Hand. Er vergrub es in die Erde (hinein). Etwas in die Höhe richten, werfen, ſchießen ꝛc.; etwas in Gold einfaſſen; ſich in den Finger ſchneiden. Die Thränen traten ihr in die Augen. — So auch in uneigentlichen Redensarten: Etwas ins Auge faſſen. Das fällt in die Augen. Jemand die Worte in den Mund legen; ihm etwas in den Weg legen; in den Tag hinein leben. Er iſt ganz in dieſe Sache verliebt; er drang in mich (mit Bitten), brach in bittere Thränen aus; er fand ſich in ſein Schickſal. Schicke Dich in andere Leute! In tiefe Gedanken verfallen; ein Buch in drei Bände binden; einem Andern in die Rede fallen. Ich ſetze mein Vertrauen in Dich, in Sie. Sich in die Lage ꝛc. eines Andern hinein denken; etwas in Holz ſchneiden; in Kupfer, in Gold, in Silber arbeiten; Blumen in Sträuße binden; den Hut in die Quere ſetzen; bis in die Nacht ſpielen. Das kann ich in den Tod nicht leiden. Er geht ins zehnte Jahr. Die Stube hat achtzehn Fuß in die Länge und vierzehn Fuß in die Breite (gemeſſen) ꝛc.

Über bezeichnet das Verhältniß der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding; es ſteht alſo dem unter entgegen und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? oder worüber? wenn man in eigentlicher, oder uneigentlicher Bedeutung anzeigen will, daß etwas im Stande der Ruhe an einem Orte in der Höhe, über einem darunter befindlichen Gegenſtande vorhanden ſei oder vorgehe. Es unterſcheidet ſich von auf dadurch, daß es nicht, wie dieſes, eine unmittelbare Berührung eines Gegenſtandes, ſondern vielmehr eine Trennung von demſelben durch einen Zwiſchenraum andeutet. Z. B. Ich ſtand auf dem Eiſe (unmittelbar darauf); aber über dem Eiſe, über dem Waſſer (wenn ich z. B. auf der Brücke ſtand). So auch: Das Gemälde hängt (wo?) über der Thür, über dem Spiegel. Er ſitzt über mir; er wohnt gerade über mir, über Ihnen ꝛc.; er liegt immer über den Büchern. Man ſprach über (während) der Mahlzeit davon. Über dem langen Suchen ermüden ꝛc.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohinüber? wenn man das Ziel einer Bewegung oder Richtung über einen Gegenſtand hin anzeigen will, in eigentlicher, oder uneigentlicher Bedeutung. Z. B. Der Adler erhebt ſich (wohinüber?) über die

Wolken. Das Pferd ſprang über den Graben (hin). Setze Dich über mich! Er ſetzt ſich über Alles, über die Gefahr hinweg. Der Major geht über den Hauptmann. Die Nachricht verbreitete ſich über das ganze Land. Über ein Land herrſchen. Er hat die Aufſicht über mich. Sich über eine Sache ärgern, betrüben, beklagen ꝛc.; über eine Sache entſcheiden, urtheilen, lachen, erſtaunen, ſpotten ꝛc. Die Brücke geht oder führt über den Fluſs (hinüber). Über eine Sache ſchreiben. Er hält ſich über mich auf. Das iſt über alle Beſchreibung ſchön. Das iſt über eine Elle lang ꝛc.; über die Hälfte (hinweg) zu viel, zu theuer ꝛc. Es währt ſchon über ein Jahr (hin). Er ging über (d. i. durch) Göttingen nach Caſſel. Der wahrhaft große Mann iſt eben ſo ſehr über ſeinen eigenen Stand, und wenn er der höchſte wäre, als über die übrigen Stände erhaben. — Demnach ſagt man auch richtig: überdies, über das Alles (nicht: überdem, über dem Allen).

Unter (das Gegentheil von über) bezeichnet das Verhältniſs der Tiefe eines Dinges in Beziehung auf ein anderes darüber befindliches, aber auch oft ein Vermiſchtſein desſelben mit einer großen Menge anderer Dinge. Es regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? oder worunter? wenn ein Ort, oder Zuſtand der Ruhe angezeigt werden ſoll. In uneigentlicher Bedeutung hat es den Begriff des Geringerſeins, der Abhängigkeit, der Zeit ꝛc. Z. B. Er ſaß (wo?) unter dem Baume, unter freiem Himmel. Sein Zimmer iſt unter dem meinigen. Es war viel Staub und Unrath unter dem Korne. Die geſuchte Rechnung liegt unter den übrigen. Er ſagte unter Anderm auch das: Jeder Menſch muſs unter dem Schutze der Geſetze ſtehen. Er ſaß in der Schule unter mir und unter Ihnen. Er verſprach mir dies unter der Bedingung. Er reiſet unter einem fremden Namen. Das war unter meiner Erwartung, unter aller Kritik. Die Sachen wurden unter ihrem Werthe verkauft. Unter einem Jahre kommt das nicht zu Stande. Er plauderte unter der Predigt (d. i. während derſelben).

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? — wohinunter? — wenn das Folgewort das Ziel einer dahin gerichteten Bewegung oder Handlung anzeigt. Z. B. Wir traten unter den Baum, unter das Dach. Er ſetzte ſich unter mich, Dich, Sie. Er ſetzte oder ſchrieb ſeinen Namen unter den Brief. Ich rechne oder zähle ihn unter meine Freunde. Der Krieg gehört unter die größten Übel der Welt. Dieſer junge Menſch gerieth unter ſchlechte Leute. Das Gerücht verbreitete ſich unter das Volk. Er erniedrigte ſich unter ſeine Würde (hinunter). Unter die Herrſchaft eines Andern gerathen; etwas unter verſchiedene Klaſſen und Ordnungen bringen, vertheilen ꝛc.; ſich unter die Vornehmen eindrängen, einſchleichen ꝛc.

Anmerk. 1) In der Bedeutung von während wird unter nur in den nebenwörtlichen Ausdrücken unterweges, unterdeſſen oder unterdeß mit dem Genitiv verbunden.

2) Man darf unter nicht mit zwiſchen verwechſeln; unter bezieht ſich auf eine Menge, zwiſchen (von zwei) gewöhnlich nur auf zwei Dinge, in deren Mitte etwas befindlich iſt. Z. B. Ich konnte meinen Bruder lange nicht unter dem großen Haufen herausfinden; endlich fand ich ihn zwiſchen den beiden Herren N. (Vergl. zwiſchen.)

Vor darf nicht mit für, welches allemal den Accuſativ erfordert, verwechſelt werden (S. 306). Vor bezeichnet a) einen Standpunkt in Hinſicht des Ortes oder Raumes (im Gegenſatz von hinter); b) ein Eherſein in der Zeit (im Gegenſatz von nach); c) einen Vorzug in Hinſicht der Ehre und Achtung; d) eine wirkende Urſache des Schmerzes, oder der Freude, der äußerlichen Achtung, der Furcht, des Abſcheues und Ekels ꝛc., weßwegen etwas geſchieht, oder unterlaſſen wird ꝛc. — Es regiert

1) den Dativ auf die Frage wo? — wenn dabei mehr an eine Ruhe, an einen Aufenthalt bei einem Gegenſtande, als an eine Richtung nach demſelben, zu denken iſt. In Hinſicht der Zeit kann man auch wann? fragen. Z. B.

a) Er ſtand (wo?) vor mir, vor Dir, vor Ihnen. Es ſchwebt mir vor den Augen ꝛc.

b) Er kam (wann?) vor Sonnenaufgang; doch war ich ſchon vor ihm da. Das geſchah vor zehn Jahren ꝛc.

c) Er hat manche Vorzüge vor ſeinem Bruder; er hat Vieles vor mir voraus. Du ſollſt dies vor allen Andern haben. Vor allen Dingen muß ich Dir ſagen ꝛc.

d) Er fürchtet ſich vor ihm, vor Dir, vor Ihnen; er verbarg ſich vor ſeinem Feinde. Er warnte mich vor ihm, vor Ihnen; er zitterte vor der Strafe ꝛc. Er ſprang vor Freude. Sie konnte vor Ekel nicht eſſen. Der Vogel ſtarb vor Hunger. Ich konnte vor dem Nebel nicht ſehen. Vor der Gefahr iſt mir nicht bange.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? wenn man ein Ziel, eine Richtung nach einem Gegenſtande hin ausdrücken will; doch ſteht es mit dieſem Caſus nur in Beziehung auf den Ort, nie auf die Zeit. Z. B. Er trat (wohin?) vor mich, vor Dich, vor Sie; er ſtellte ſich vor den Spiegel (hin). Ich brachte die Sache vor den Richter. Jemand vor den Kopf ſtoßen; die Pferde vor den Wagen ſpannen; etwas vor die Säue werfen; die Hand vor das Geſicht halten. Sieh doch vor Dich (hin)! Du haſt nicht viel vor Dich gebracht ꝛc. (Vergl. S. 306, Anmerk. 3.)

Zwiſchen bedeutet ſeiner Abſtammung nach (ſ. o. S. 299. 2) ſo viel als: in der Mitte von Zweien, verſchieden von unter; (ſ. o. Anm. 2). Es regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? — wenn es einen

Stand der Ruhe an einem Orte, oder auch in einer Zeit bezeichnet, wo oder wann etwas iſt oder vorgeht. Z. B. Sie ſaß (wo?) zwiſchen mir und dem Fremden. Es entſtand zwiſchen dem Manne und der Frau ein Streit; ſei Du Richter zwiſchen ihm und ihr, oder zwiſchen Beiden! Das geſchah zwiſchen Oſtern und Pfingſten ꝛc.

2) den Accuſativ — auf die Frage wohin? — wenn es ein Ziel oder eine Richtung nach einem Orte hin anzeigen ſoll. Z. B. Er ſetzte den Stuhl (wohin?) zwiſchen die beiden Tiſche. Er trat zwiſchen mich und ihn. Ich gerieth zwiſchen zwei Feuer. Der Groſchen fiel zwiſchen dieſe Bretter ꝛc.

Anmerk. Nach Verſchiedenheit des Sinnes und der Frage wo? oder wohin? kann jede dieſer Präpoſitionen bei einem und demſelben Verbum daſſelbe Folgewort bald im Dativ, bald im Accuſativ erfordern. So kann man z. B. ſagen: Wir gingen an den Fluſs (als Ziel, auf die Frage wohin?) und wir gingen an dem Fluſſe (als Ort, auf die Frage wo?). Eben ſo: Bringt das Getreide auf den Wagen (Ziel); bringt das Getreide auf dem Wagen (Ort) in die Stadt! — Ich ſehe hinter mich (Ziel); ich ſehe hinter mir (Ort) einen Andern ſtehen. Ich gehe in die Stube (Ziel); ich gehe in der Stube (Ort). Herr N. hält ſich über mir auf (d. i. wohnt über mir); er hält ſich über mich auf (d. i. macht mich zum Ziel ſeines Spottes). Der Wurm kroch (wo?) unter dem Tiſche (umher), aber (wohin?) unter den Tiſch. Er ging (wo?) vor dem Hauſe (hin und her); aber (wohin?) vor das Haus. Er ſetzte ſich (wohin?) zwiſchen mich und meinen Bruder; aber er ſetzte ſich nieder (wo?) zwiſchen mir und meinem Bruder u. ſ. f.

Übungsaufgaben

über die Präpoſitionen, welche ſowohl den Dativ, als den Accuſativ regieren.

1.

[Statt des Querſtrichs (—) iſt jedesmal ein Hauptwort, oder ein Fürwort in den richtigen Caſus zu ſetzen, je nachdem wo? oder wohin? gefragt werden kann.]

Der Spiegel hängt an —. Ich ſetze mich an —. Ich habe einen Gruß zu beſtellen an —. Es fehlt nur noch an —. Das Buch liegt auf —. Er ſah auf —. Er ſetzte ſich auf —. Er ſpielte eine Sonate auf —. Sie ſtand hinter —. Stelle Dich hinter —. Der Hund verkroch ſich hinter —. Ich wohnte ſonſt neben —. Künftig ziehe ich neben —. Der Baum ſteht neben —. Der Sohn ſaß neben —. Er ſetzte ſich neben —. Gehen Sie heute in —? Ich war geſtern in —. Er ſteckte das Buch in —. Die Wolke ſteht über —. Du haſt nichts zu ſagen über —. Man muſs ſich nicht aufhalten über —. Die Brücke iſt über —. Die Kugel flog über —. Der Keller befindet ſich unter —. Der Reiſende gerieth unter —. Er vertheilte viel Geld unter —. Der Handſchuh liegt unter —. Er fürchtete ſich vor —. Wir ſprachen uns vor —. Die Pferde ſind ſchon geſpannt vor —. Er brachte ſeine Klage vor —. Ich konnte nicht ſchlafen vor —.

Das eitle Mädchen ſteht faſt immer vor —. Unſer Haus liegt zwiſchen —. Ich ſaß anfangs zwiſchen — und ſetzte mich darauf zwiſchen — u. ſ. f.

2.

(Mit verſteckten Sprachfehlern.)

Der weſentlichſte Vorzug des Menſchen vor den Thieren beſteht darin, daſs er über den Gegenſtänden, die ihn umgeben, nachdenken kann. — Der Menſch allein kann in den heißeſten und kälteſten Ländern des Erdbodens leben. Er kann ſein ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, aber ſich auch lebenslang unter die Erde aufhalten. — Auch ſein Angeſicht giebt ihm einen Vorzug vor die Thiere; auf dasſelbe wird ſeine innere Beſchaffenheit gleichſam ſichtbar. — Der Menſch gewöhnt ſich ſehr leicht an einer Sache, an jedes Klima, an jede Lebensart. — Es iſt unter den Augen der Menſchen eine große Verſchiedenheit; einige ſehen weit in der Ferne, andere nur in die Nähe, noch andere gleich gut in die Nähe und in die Ferne, und dies ſind die geſundeſten. Die Augen des Menſchen liegen tief unter die Stirn, damit ein Stoß an denſelben, oder ein Schlag ihnen nicht ſogleich ſchädlich werde. — Wenn die Erde in gerade Linie zwiſchen der Sonne und den Mond tritt, ſo entſteht eine Mondfinſterniß; kommt aber der Mond in gerader Linie zwiſchen unſere Erde und die Sonne zu ſtehen, ſo erfolgt eine Sonnen=, oder vielmehr eine Erdfinſterniſs. — Wenn ein Samenkorn auch verkehrt auf oder in der Erde gefallen iſt, ſo krümmt ſich doch der Wurzelkeim niederwärts oder in die Tiefe und der Pflanzenkeim in der Höhe. — Der Menſch verpflanzt fremde, nützliche Gewächſe auf ſeinen vaterländiſchen Boden. — Die Luft umgiebt die Erde bis auf einer gewiſſen Höhe und befindet ſich auch in die Zwiſchenräume faſt aller andern Körper. — Der Schnee ſchützt die Pflanzen vor zu ſtarkem Froſte. —

(14 Fehler.)

3. Allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Präpoſitionen.

1. Wenn mehre in gleichem Satzverhältniſſe auf einander folgende Gegenſtandswörter mit derſelben Präpoſition verbunden werden, ſo iſt die Wiederholung der Präpoſition in der Regel nicht nöthig, und findet nur im nachdrucksvollen Vortrage zuweilen Statt. Man ſagt z. B. ohne Wiederholung der Präpoſition: mit Mühe und Arbeit; auf ſein Bitten und Flehen; ſeiner Leiſtungen und Verdienſte wegen. So in der Regel, wenn die Subſtantive durch und oder oder verbunden ſind. — Nothwendig iſt jedoch die Wiederholung der Präpoſition, wenn die Gegenſtandswörter durch eintheilende oder ausſchließende Conjunctionen (wie ſowohl — als auch, theils — theils, entweder — oder, weder — noch) verbunden, wie auch wenn ſie durch verſchiedene Prädicate von einander getrennt ſind. Z. B. ſowohl für mich, als für dich (nicht: — als dich); er hat es entweder von dir, oder von deinem Bruder erfahren. Mit zwanzig Jahren wird das Vergnügen verſchlungen, mit dreißig gekoſtet, mit vierzig mäßig genoſſen, mit funfzig geſucht, mit ſechzig vermiſſt. — Das geſchah weder durch Liſt, noch durch Gewalt; theils mit Güte, theils mit Strenge.

2. Man läſſt nicht gern zwei Präpoſitionen unmittelbar auf einander folgen, ſondern trennt dieſelben lieber durch ein dazwiſchentretendes Wort, um Übellaut und Undeutlichkeit zu vermeiden. Man ſage alſo nicht für von ihm erhaltene Waaren verlangte er ꝛc.; ſondern: für die, od. für dieſe od. einige von ihm erhaltenen Waaren ꝛc.; oder: für Waaren, die ich von ihm erhalten ꝛc.; nicht: Er wurde von mit Vorurtheilen behafteten Menſchen verkannt ꝛc.

3. Die Präpoſitionen können auch vor Adverbia des Ortes und der Zeit geſetzt werden, welche jedoch, als unbiegſame Wörter, keine Veränderung erleiden. Z. B. Er warf es von oben herunter; er ſah mich von fern; es iſt weit von hier; er iſt auf heute verſagt; für jetzt mag dies genug ſein ꝛc.

4. Manche Präpoſitionen nehmen in gewiſſen Bedeutungen zur Ergänzung ihres Begriffes noch ein Adverbium zu ſich, welches hinter das von der Präpoſition regierte Wort tritt. Z. B. von heute an; von dieſem Orte aus; von Jugend auf; von oben her, nach unten hin od. zu; über den Graben hin od. weg; er ging hinter dem Führer her od. drein; er lief auf mich zu, ſchwamm unter der Brücke durch, tanzte um uns her; ſo auch vor — auf, vor — her, vor — hin, vor — weg u. a. m.

5. So unnöthig es iſt, eine Präpoſition zu gebrauchen, wenn das auszudrückende Verhältniß an dem Hauptworte ſelbſt durch die bloße Declination bezeichnet werden kann (vergl. S. 148, Anmerk. 2), eben ſo unrichtig iſt es auch, die Präpoſition da wegzulaſſen, wo die Deutlichkeit ſie erfordert. — Alſo nicht: Ich habe es an (oder gar vor) meine Schweſter geſagt, ſondern: Ich habe es meiner Schweſter geſagt. Aber auch nicht: Brandenburg grenzt Sachſen, ſondern: Brandenburg grenzt an Sachſen ꝛc.

6. In einer verſetzten Wortfolge (Inverſion) ſteht bisweilen nach einer Präpoſition ein Caſus, der ihr nicht zukommt, aber auch nicht von ihr, ſondern von einem andern Worte des Satzes regiert wird. Man verwandle nur den Satz aus der verſetzten in die natürliche Wortfolge, um zu erfahren, ob die darin vorkommende Präpoſition richtig gebraucht iſt. Z. B. Durch meiner Schweſter Fürbitte gelang es mir ꝛc. iſt richtig; denn durch bezieht ſich nicht auf Schweſter, ſondern auf die Fürbitte, und der Genitiv meiner Schweſter wird von Fürbitte regiert. So auch: Mit Ihres Sohnes Fleiße und Betragen bin ich ſehr zufrieden ꝛc.

7. Mit dem Infinitiv oder auch andern Formen eines Verbums verbunden, regiert die Präpoſition gar keinen Caſus, ſondern ſteht als Conjunction. Der in einem ſolchen Satze befindliche Caſus hängt dann von dem Verbum ab. Z. B. Man muß ſich hüten, zu viele Sätze in einander zu ſchieben. Er ging weg, ohne mir etwas zu ſagen. Er ließ ſich nicht wieder ſehen, um mir

den Dank zu erſparen. Mein Freund kam ſelbſt, anſtatt mir ſeinen Diener zu ſchicken ꝛc. Er verließ das Concert, ungeachtet dasſelbe kaum angefangen war. Er befand ſich im Auslande, während der Krieg in ſeinem Vaterlande wüthete.

8. Die Präpoſitionen können zum Theil mit dem beſtimmten Artikel in ein Wort zuſammengezogen, und mit Pronomen oder Pronominal=Adverbien zuſammengeſetzt werden.

1) In Folge einer Zuſammenziehung oder Verſchmelzung mit dem Artikel bilden die Präpoſitionen an, bei, in, von, zu mit dem Dativ dem die Formen am, beim, im, vom, zum; die Präpoſitionen an, auf, durch, für, in, vor, um mit dem Accuſativ Neutr. das die Formen ans, aufs, durchs, fürs, ins, vors, ums; die Präpoſition zu mit dem Dativ Fem. der die Form zur. Z. B. Zur Rettung Anderer durchs Feuer laufen; fürs Vaterland ſtreiten; am Fenſter ſitzen ꝛc.

Die Zuſammenziehungen hinterm, überm, unterm (ſt. hinter dem ꝛc.), hinters, übers, unters (ſt. hinter das ꝛc.) auch hintern (aus hinter den) gehören mehr der Volksſprache an. Ganz verwerflich aber ſind Zuſammenziehungen, wie aufm, ausm, durchn, fürn ꝛc., welche durch ihre Härte das Ohr beleidigen. Vgl. S. 118.

Anmerk. Allen Zuſammenziehungen dieſer Art liegt der beſtimmte Artikel zu Grunde. Es iſt alſo fehlerhaft, eine ſolche Form da zu gebrauchen, wo nicht dieſer, ſondern der unbeſtimmte Artikel ein, oder gar kein Artikel ſtehen muß. Z. B. „Wir waren im Garten“ heißt: in dem (bereits bekannten) Garten, nicht: in einem Garten; ſo auch: geh ins Haus, d. h. in das, nicht: in ein Haus. Daher ſagt man auch nicht: es iſt vom Golde, vom Silber gemacht; ſondern: von Golde, von Silber ꝛc. In der Regel verliert jedoch in ſolchen Zuſammenziehungen der Artikel mit ſeiner vollen Form zugleich ſeine beſtimmende Kraft; der Ausdruck wird allgemeiner und deutet mehr auf die Gattung oder den Stoff überhaupt. Z. B. Für Jemand durchs Feuer gehen, ins Waſſer fallen, etwas ans Feuer ſtellen, ans Fenſter treten ꝛc. So auch: er bildet ſich zum Gelehrten, zum Künſtler ꝛc. Daher ſind auch in adverbialen Ausdrücken, welche nicht den Artikel ganz verwerfen, die zuſammengezogenen Formen ausſchließlich anwendbar. Man ſagt alſo z. B. es geſchah am Tage (d. i. bei Tage); am beſten, im Ernſt, im Scherz, im Allgemeinen, im geringſten nicht, zum erſten, aufs ſchönſte, fürs erſte, zur Noth, zum Glück, übers Jahr ꝛc.

2) Durch Zuſammenſetzung der Präpoſitionen mit Caſusformen der Pronomina der und wer entſtehen Adverbia, wie: indeß, vordem, nachdem, ſeitdem, demnach, demnächſt, deßhalb, deßwegen, weßhalb ꝛc. (ſ. o. S. 287. 3); und durch Zuſammenſetzung derſelben mit den Pronominal=Adverbien her, hin, hier, da (dar), wo (wor) die Adverbia: vorher, umher, nebenher, mithin, umhin, hervor, hernach, hinaus, hinüber, hieraus, hierin ꝛc.; daraus, darin, davon; woraus, worin, womit ꝛc. Vergl. S. 171 f.

Übungsaufgaben
über alle Präpoſitionen durch einander.

1.

Welchen Caſus regiert durch? — nach? — ſeit? — für? — während? — unweit? — an? — hinter? — gegen? — bei? — entgegen? — außerhalb? — innerhalb? — neben? — zwiſchen? — wider? — zuwider? — zu? — mit? — nebſt? — diesſeit? — an? — vor? — hinter? — halben? u. ſ. f.

2.

Wir ſind jetzt in —. Ich komme aus —. Er lebt auf —. Der Garten liegt außerhalb —. Sprich Du für —. Er lebt ohne —. Er zog von —, neben —. Er führte mich in —, auf —, vor —, zwiſchen —. Ich fand den Schlüſſel an —, bei —, diesſeit —, unweit —, auf —, unter —. Das geſchah während —, mit —, unter —, in —. Ich ſchrieb geſtern an —, für —, wegen —, auf —. Wir gehen nach —, in —, vor —, mit — u. ſ. f.

Ich trat vor — Stunde in — Haus, in — Stube, in — Garten. Ich ſtieg auf — Leiter und ſah nach — Tauben. Ich lag auf — Graſe. Ich ſitze neben — Laube. Kein Menſch ſoll auf — Geſundheit trotzen. — Das Urtheil anderer, beſonders guter Menſchen über — darf mir nicht gleichgültig ſein. Ich ſtellte mich zwiſchen — Thür und — Ofen. Haſt Du ſchon in — Buch geleſen? Willſt Du mit — vor — Thor gehen? u. ſ. f.

3.

(Beſonders nach S. 306 und 314 u. ſ. f.)

Was heißt: Der Candidat predigt vor dem Paſtor? — aber — für den Paſtor? — Was heißt: Ich bete vor Ihnen? — aber — für Sie? — Was heißt: Ich nahm den Hut vor ihm ab? — aber für ihn? — Ich ſtehe dafür? — aber: Ich ſtehe davor? Ich ſchäme mich vor Ihnen? aber: Ich ſchäme mich für Sie? — Was heißt: Er nahm für die Arbeit nichts? — aber: Er nahm vor der Arbeit nichts? — Ich bin bange für meinen Nachbarn? — aber — vor meinem Nachbarn? — Was heißt ferner: Er hält ſich über mir auf? aber: Er hält ſich über mich auf? — Wenn brüllt der Löwe über ſeinen Raub? Wenn aber — über ſeinem Raube? — Wer ſchreibt an Dir? wer aber an Dich? — Wenn kriecht die Raupe auf den Baum? wenn aber auf dem Baume? — Wenn bringt man etwas auf dem Wagen? und wenn auf den Wagen? — Wenn geht man in dem Garten? wenn aber in den Garten? — Welche Tochter geht der Mutter an die Hand? — welche aber an der Hand? — Was heißt: Ich habe viel an Dir, oder an Ihnen verloren? — Was heißt aber: Ich habe viel an Dich, an Sie verloren? — Willſt Du ferner bei mir, oder zu mir, oder nach mir kommen? — Liegt der Schnee über, oder auf dem Dache? — Iſt die Brücke über oder auf dem Waſſer? — Giebt es einen Unterſchied zwiſchen, oder unter Dir und mir? — Wie unterſcheidet man ferner neben und bei? — gegen und wider? — entgegen und zuwider? — mit und ſammt? — mit und durch? — diesſeit, jenſeit und diesſeits, jenſeits? — u. ſ. f.

Dreizehnter Abſchnitt.

Die Conjunction (oder das Bindewort) und deren Gebrauch.

Conjunctionen oder Bindewörter ſind (nach S. 89) diejenigen Formwörter oder Partikeln, welche ganze Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältniſſes an einander knüpfen oder in einander fügen. Man kann ſie daher Verhältnißwörter der Sätze nennen. Ohne ſie würde der Zuſammenhang und die feinere Beziehung der Gedanken auf einander unbeſtimmt und oft undeutlich bleiben. Dies zeigt folgendes Beiſpiel ohne Conjunctionen: Mein Freund war geſtern bei mir. Ich habe ihn über die bewuſſte Angelegenheit geſprochen. Es war eine gute Gelegenheit. Er konnte ſich nicht dazu entſchließen. Er ſagte das. Ich redete ihm zu. Er wollte die Sache noch einmal überlegen. Er wollte mit Ihnen ſelbſt ſprechen. Das verſprach er zuletzt. — Wie viel zuſammenhangender und beſtimmter werden dieſe Sätze durch dazwiſchentretende Conjunctionen: Mein Freund war geſtern bei mir; und da mir dies eine günſtige Gelegenheit gab, ſo habe ich über die bewuſſte Angelegenheit mit ihm geſprochen. Er ſagte zwar, daß er ſich nicht dazu entſchließen könne; indeſſen, da ich ihm zuredete, wollte er die Sache noch einmal überlegen und verſprach mir zuletzt, mit Ihnen ſelbſt zu ſprechen. —

Reichthum an Conjunctionen iſt ein Beweis für die hohe Ausbildung einer Sprache. Die deutſche Sprache hat deren eine große Menge und wird dadurch in Stand geſetzt, die feinſten Beziehungen der Sätze auf einander auszudrücken.

Anmerk. Wenn die Conjunctionen nicht immer ganze Sätze, ſondern oft auch einzelne Glieder oder Worte eines Satzes zu verbinden ſcheinen, ſo iſt dies die Folge einer Zuſammenziehung zweier Sätze, welche dasſelbe Subject, oder Prädicat, oder auch einen andern Satztheil mit einander gemein haben und daher in einen Satz verſchmolzen ſind. Die durch Conjunctionen verknüpften Satzglieder ſind alſo Überreſte vollſtändiger Sätze, zu welchen ſie auch leicht wieder ergänzt oder hergeſtellt werden können.

Die Conjunctionen ſind größtentheils aus Adverbien entſprungen, und zum Theil noch jetzt zugleich Adverbia, z. B. da, denn, doch, ſo u. a. m. (vergl. S. 286, Anm. 3); theils aber auch von Pronomen entlehnt, z. B. daß, weder; oder aus Verbal- und Nominalſtämmen gebildet, z. B. auch, weil, endlich, ferner ꝛc. — Ihrer Bildung nach ſind ſie gleich den übrigen Partikeln, theils Stammwörter, wie: auch, dann, denn, doch, ſo, wie, wenn, weil; theils abgeleitete, wie: nämlich, ferner, erſtens, übrigens, endlich, bevor; theils zuſammengeſetzte, wie: vielmehr, gleichwohl, obſchon, wiewohl; wohin beſonders viele Zuſammenſetzungen von Pronominalformen mit Präpoſitionen gehören, als: damit, darum,

deßhalb, deßwegen, deſſenungeachtet, demnach, ſomit, außerdem, überdies ꝛc.

Zu einer echten Conjunction wird jedes Wort, gleichviel welches ſeine Herkunft und Bildungsweiſe ſei, ſofern es ſich auf das Ganze eines Satzes (nicht auf ein einzelnes Element desſelben) bezieht, und ihn in ein Verhältniß zu einem andern Satze ſtellt.

Anmerk. Außer den Conjunctionen haben auch manche Wörter anderer Gattungen conjunctionale Kraft, d. h. die Fähigkeit, einzelne Sätze mit einander zu verknüpfen, unterſcheiden ſich aber dadurch von den Conjunctionen, daß dies nur mittelſt einer beſonderen Beziehung auf einen einzelnen Satztheil, nicht auf das Ganze des Satzes geſchieht. Solche Wörter ſind: 1) die Pronomina relativa (vergl. S. 165). Z. B. Der Menſch iſt glücklich, welcher (Menſch) zufrieden iſt; oder wer zufrieden iſt, der iſt glücklich; verſchieden: dieſer Menſch iſt glücklich; denn er iſt zufrieden, oder — weil er zufrieden iſt; wenn Jemand zufrieden iſt, ſo iſt er glücklich; — 2) die correlativen Pronominal-Adverbia der Qualität, Intenſität und Quantität: ſo, wie: des Raumes: da, wo: daher, woher; dahin, wohin; der Zeit: dann, wann (wenn); und der logiſchen Verhältniſſe: darum, warum; dadurch, wodurch; dazu, wozu ꝛc. (vergl. S. 286, Anm. 1). Wir können dieſe Adverbia Conjunctional-Adverbia nennen. Z. B. Sie iſt ſo ſchön, wie ihre Schweſter (ſchön iſt); er ſpricht ſo, wie er denkt; ich fand ihn da, wo ich ihn ſuchte; er reiſ't eben dahin, wohin ich zu reiſen willens bin; ich werde dann kommen, wann (wenn) ich fertig bin; ich habe die Sache dazu gebraucht, wozu ſie beſtimmt iſt ꝛc. — Vergl. die durch echte Conjunctionen verknüpften Sätze: Sie iſt ſo ſchön, daß ſie Alles bezaubert. Er iſt groß; aber ſein Bruder iſt noch größer. Ich fand ihn nicht, obgleich ich ihn lange ſuchte. Er reiſ't nach B., und ich gedenke ihm zu folgen. Ich werde kommen, wenn ich kann. Ich habe die Sache dazu gebraucht, weil ſie dazu beſtimmt war.

1. Arten der Conjunctionen.

Die Conjunctionen ſind zu unterſcheiden 1) nach ihrem ſyntaktiſchen Einfluſſe auf die äußere Form der Satzverbindung; 2) nach ihrer inneren Bedeutung und den logiſchen Beziehungsbegriffen, unter welchen ſie die Sätze mit einander verknüpfen.

1. Nach ihrer ſyntaktiſchen Kraft, d. i. ihrer Einwirkung auf die Verbindungsweiſe und Wortfolge der Sätze, ſind die Conjunctionen theils 1) beiordnende Conj. oder Bindewörter, durch welche die Sätze ſo verbunden werden, daß ſie gleich ſelbſtändig neben einander erſcheinen (z. B. Er ſchreibt und ich leſe. Er kann nicht ausgehen; denn er iſt krank); theils 2) unterordnende Conj. oder Fügewörter, durch welche ein Satz als unſelbſtändiger Nebenſatz einem andern untergeordnet wird (z. B. Er ſchreibt, während ich leſe. Er geht, weil er krank iſt, nicht aus). — Nach der verſchiedenen Natur der Nebenſätze giebt es Fügewörter a) der Gegenſtandsſätze, b) der Adjectiv-, c) der Umſtandsſätze. Vergl. die Satzlehre.

Anmerk. Hinſichtlich ihres Gebrauches ſind die Conjunctionen theils einzelnſtehende, wie: und, aber, doch, denn, daß, damit; theils einander nothwendig entſprechende und gegenſeitig fordernde (correlative) Partikeln, wie: ſowohl — als auch, nicht nur — ſondern auch, entweder — oder, weder — noch, ſo — wie od. als, je — deſto ꝛc.

2. Der inneren Bedeutung nach ſind die Conjunctionen unter folgende Grundbegriffe zu ordnen: 1) äußerliche Verknüpfung oder Anreihung; 2) Entgegenſetzung des Inhaltes zweier Sätze; 3) Orts- und Zeitverhältniß; 4) Verhältniß der Qualität, Quantität und Intenſität; 5) cauſale Verhältniſſe: Grund und Urſache, Folge oder Wirkung; Zweck; Bedingung, Einräumung; 6) das Verhältniß der Weiſe (modales Verhältniß); 7) die Verhältniſſe grammatiſcher Abhängigkeit oder Beſtimmtheit des einen Satzes durch den andern.

Verbinden wir nun die Eintheilung der Conjunctionen nach ihrer inneren Bedeutung mit der Eintheilung in bei- und unterordnende Conjunctionen oder Binde- und Fügewörter, ſo entſteht folgende geordnete Überſicht ſämmtlicher Conjunctionen:

I. Beiordnende Conjunctionen oder Bindewörter.

1. Verhältniß der äußerlichen Verknüpfung.

1) anfügend oder anreihend (copulativ): a) poſitiv od. behauptend: und, auch, zudem, außerdem, ingleichen, deßgleichen, ſowohl — als auch, nicht nur — ſondern auch; b) negativ, verneinend, oder ſchlechthin ausſchließend (excluſiv): weder — noch.
2) fortſetzend (continuativ): a) allgemein oder unbeſtimmt: erſt, dann, ferner, weiter, hernach, zuletzt, endlich; b) nach der beſtimmten Zahl ordnend (ordinativ): erſtens, zweitens, drittens; zum erſten ꝛc.
3) eintheilend (partitiv): theils — theils; einerſeits — andrerſeits.

2. Verhältniß der Entgegenſetzung.

4) entgegenſetzend in beſtimmterem Sinne (adverſativ): a) beſchränkend: aber, allein, doch, jedoch, dennoch, indeſſen, gleichwohl, vielmehr; b) aufhebend: ſondern (nach einer verneinenden Ausſage).
5) ſich gegenſeitig ausſchließend (disjunctiv): entweder — oder.

Dieſe beiden Verhältniſſe werden nur durch beiordnende Conj. oder Bindewörter ausgedrückt; die folgenden hingegen ſowohl durch Binde-, als durch Fügewörter.

3. Orts- und Zeitverhältniß.

I. Beiordnende Conj. od. Bindewörter.	II. Unterordnende Conj. od. Fügewörter.
6) ortbeſtimmend: da, daher, dahin.	1) ortbeſtimmend: wo, woher, wohin.

Anmerk. Dieſe ſind nicht echte Conjunctionen, ſondern Conjunctional-Adverbia. S. o. S. 321, Anm.

(Bindewörter.)	(Fügewörter.)
7) zeitbeſtimmend: damals, dann, indeſſen; vorher, zuvor, eher; dann, darauf, hernach, ſeitdem.	2) zeitbeſtimmend: als, da, wie, wann (wenn), während, indem, indeſſen, bis; nachdem, ſeitdem, ſeit; ehe, bevor.

Anmerk. Die zeitbeſtimmenden Conjunctionen ſind dreifacher Art, indem ſie zwei Vorgänge oder Zuſtände entweder 1) als gleichzeitig darſtellen (wie die Bindewörter: damals, dann, indeſſen, und die Fügewörter: als, da, während ꝛc.); oder 2) den einen als dem andern vorangegangen (wie die Bindewörter: vorher, zuvor, eher, und die Fügewörter: nachdem, ſeitdem, ſeit); oder 3) als demſelben nachfolgend (wie die Bindewörter: dann, darauf, hernach ꝛc., und die Fügewörter: ehe, bevor). Die Bindewörter dieſer Art betrachtet man mit Recht als Adverbia; doch haben ſie zugleich conjunctionale Kraft. Auch die zeitbeſtimmenden Fügewörter ſind urſprünglich Adverbia, welche theils durch Annahme relativer Bedeutung (z. B. da, als = zu welcher Zeit), theils durch Auslaſſung einer wirklichen Conjunction (daſs, denn) ſelbſt zu Conjunctionen geworden ſind; z. B. ich ging ſpazieren, nachdem (daſs) ich gearbeitet hatte; er kam, ehe (d. i. eher, denn od. als) ich ihn erwartet hatte ꝛc.

Verhältniſs der Qualität, Quantität und Intenſität.

8) vergleichend (comparativ): ſo, alſo, eben ſo.	3) vergleichend: wie, gleichwie, ſo wie, als.
9) verhaltlich (proportional): deſto, um ſo.	4) verhaltlich: je (— je, deſto, um ſo); z. B. je mehr — deſto mehr; auch: je nachdem.
10) einſchränkend (reſtrictiv): in ſo fern, in ſo weit.	5) einſchränkend: in wie fern, wiefern, ſofern.

5. Cauſale Verhältniſſe.

11) folgernd (illativ), welche anfügen a) dem (logiſchen) Grunde die Folge: alſo, folglich, mithin, ſonach, demnach; b) der (realen) Urſache eine Wirkung: daher; c) dem (moraliſchen) Beweggrunde die That: daher, darum, deſswegen, deſshalb.	6) folgernd, welche eine Folge, Wirkung oder That dem Grunde oder der Urſache unterordnend anfügen: ſo daſs; weſshalb, weſswegen, auch: daher.
12) begründend (cauſal): denn, nämlich.	7) begründend: weil, da, nun.
13) zwecklich (final): dazu, darum, deſswegen.	8) zwecklich: auf daſs, damit, um zu.

Anmerk. Der Grund eines Thuns iſt von dem Zwecke oder der Abſicht desſelben zu unterſcheiden. Der Zweck einer Handlung iſt allerdings auch Grund derſelben; aber er iſt mehr, als das, indem er zugleich Folge oder Wirkung der Handlung ſein ſoll. Z. B. Ich gehe mit Dir, um Dir den rechten Weg zu zeigen (oder: damit Du den rechten Weg geheſt; Zweck). Ich gehe mit Dir, weil Du den rechten Weg nicht kennſt (Grund).

(Bindewörter.)	(Fügewörter.)
14) bedingend (conditional): denn, ſonſt (beide den Begriff einer Verneinung in ſich ſchließend).	9) bedingend: wenn, falls, wofern, wo nicht, wenn anders, außer wenn.
15) einräumend (conceſſiv): zwar, wohl.	10) einräumend: ob, obgleich, obwohl, obſchon, wiewohl, wenn gleich, ungeachtet.

Die folgenden Verhältniſſe werden nur durch unterordnende Conjunctionen oder Fügewörter dargeſtellt.

6. Verhältniß der Weiſe.

11) modale Fügewörter oder Fügewörter der Weiſe: indem, ſo daß, als ob, als wenn, wie wenn.

Anmerk. Dieſe fügen dem Hauptſatz einen Umſtandsſatz an, welcher die Weiſe des Thuns oder Vorganges näher beſtimmt. In weiterem Sinne ſind aber alle bisher aufgeführten unterordnenden Conjunctionen: Fügewörter der Umſtandsſätze.

7. Grammatiſche Beſtimmungs- oder Abhängigkeits-Verhältniſſe.

12) Fügewörter der Adjectivſätze: a) erläuternd (explanativ): als, wie, nämlich, namentlich; b) beſchränkend oder ausnehmend (exceptiv): als, denn, außer.

Anmerk. Dieſe ſtehen nur bei verkürzten Adjectivſätzen, da vollſtändige Adjectivſätze durch die beziehenden Fürwörter oder Pronominal-Adverbia welcher, der, wer ꝛc., worin, worauf, wovon ꝛc. eingeleitet werden. Z. B. Mein Freund, als ein rechtſchaffener Mann, konnte den Antrag nicht annehmen, (vollſtändig: — der ein rechtſchaffener Mann iſt —). Keiner, als der Gute, kann für glücklich gelten (vollſtändig: Keiner, welcher nicht gut iſt ꝛc.).

13) Fügewörter der Gegenſtandsſätze: daß, ob.

Anmerk. Daß ſtellt den Inhalt des untergeordneten Satzes ganz einfach als Gegenſtand oder Ziel des im Haupſatze enthaltenen Thuns auf; z. B. ich weiß, daß er krank iſt. Ob ſtellt den Inhalt desſelben als nur möglich in der Form des Zweifels oder der Frage dar; z. B. ich fragte ihn, ob er krank ſei.

2. Bemerkungen über Bildung, Bedeutung und Gebrauch der Conjunctionen.

1. Und, auch, ingleichen; ſowohl — als auch; nicht nur — ſondern auch; theils — theils. Und (altd. anti, inti, unta, unde ꝛc.), welches den allgemeinſten, unbeſtimmteſten Begriff der Verknüpfung ausdrückt, verbindet ſowohl einzelne Wörter, als ganze Sätze mit einander; doch wird es, wo mehre Begriffe aufgezählt werden, gewöhnlich nur einmal und zwar vor dem letzten Worte oder Satze gebraucht. Z. B. Die Lappländer gebrauchen von dem Rennthiere das Fell, das Fleiſch, die Knochen, das Geweihe, die Gedärme, die Blaſe und die Sehnen. — Sind aber die aufgezählten Wörter einander paarweiſe entgegengeſetzt: ſo werden ſie immer je zwei und zwei mit und verbunden; z. B.

Freiheit und Sklaverei, Tugend und Laſter, Fleiß und Trägheit, Frieden und Krieg laſſen ein Volk emporſteigen und ſinken. — Zur Verſtärkung des Ausdrucks dient ſowohl die völlige Weglaſſung dieſes Bindeworts (Aſyndeton), als die Häufung desſelben (Polyſyndeton); z. B. Er kam, ſah, ſiegte. Drauf erhebt er ſich wieder, und iſt noch, und denkt noch, und fluchet, daſs er noch iſt ꝛc. (Klopſtock.)

Anmerk. 1. Nur in wenigen, ganz beſonderen Fällen, kann und (für das gewöhnliche ſo) einen Nachſatz eröffnen; z. B. Kaum traten wir aus der Thür — und im Augenblick ſtürzte das brennende Gebäude zuſammen.

2. Man vermeide den übermäßigen Gebrauch des und oder und da beim Erzählen ꝛc. Fehlerhaft ſteht ferner das und in folgendem Satze: Sei doch ſo gütig und ſage mir; anſtatt: mir zu ſagen ꝛc.

Auch (altd. auh, ouh, ouch, von dem gothiſchen Verbum aukan, althochd. ouhhôn = lat. augere, d. i. vermehren, abſtammend) iſt 1) verbindend mit dem Nebenbegriffe der Vermehrung oder Steigerung; z. B. Mein Vater hat mir eine Uhr geſchenkt; auch hat er mir eine Kette dazu verſprochen; 2) einräumend oder zugebend, beſonders mit wenn oder in einem invertirten Hauptſatze; z. B. Wenn ich auch Alles verlöre, oder: Verlöre ich auch Alles, ſo ꝛc.

Ingleichen oder deſsgleichen iſt mehr fortſetzend und bedeutet: auf gleiche Art, gleicher Weiſe, ferner auch.

Sowohl — als auch oder bloß — als iſt gleichfalls verbindend, bezeichnet aber ausdrücklich, daſs das Eine eben ſo gut oder mit gleichem Rechte Statt findet, wie das Andre; z. B. Wer ſowohl das Gute, das ihm das Schickſal giebt, dankbar genießt, als auch das Böſe zu ſeinem Beſten benutzt, iſt weiſe zu nennen. — Nicht ſowohl — als (oder ſtärker: als vielmehr) iſt entgegenſetzend mit dem Begriffe der Berichtigung, oft auch der Verſtärkung oder Steigerung. Z. B. Er iſt nicht ſowohl blöde, als vielmehr plump.

Nicht allein oder nicht nur — ſondern auch iſt anreihend mit dem Nebenbegriffe einer Verſtärkung oder Steigerung. Z. B. Er hat nicht allein ſein Geld, ſondern auch ſeine Ehre verloren.

Theils — theils, oder zum Theil — zum Theil ſtellen die verbundenen Sätze oder Begriffe als Theile eines Ganzen dar und erſchöpfen in der Regel das Ganze durch Aufſtellung ſämmtlicher Theile. Z. B. Theils ſein Fleiß, theils ſeine Geſchicklichkeit, theils ſein gutes Betragen überhaupt gewannen ihm Achtung und Liebe.

2. Weder — noch. — Noch heißt ſo viel wie und nicht, auch nicht, und dient dazu, einem verneinenden Satze einen andern anzureihen. Es wird daher nur gebraucht nach einem vorausgegangenen nicht, oder weder (welches von dem altdeutſchen Frage-Pronomen wedar, d. i. welcher von beiden, ausgeht

und ſtatt des vollſtändigen nihuedar, enweder, d. i. keins von beiden, ſteht). Z. B. Ich will Dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Weder Du, noch er ꝛc.

Anmerk. Der Gebrauch des noch nach andern Negationen, z. B. nach ohne oder ſonder, kein ꝛc. iſt nicht nachzuahmen; z. B. nicht:

Wir müſſen heim ziehn ſonder Feſt, noch Schmaus. (Fouqué.)

Der Dichter gebraucht jedoch auch: noch — noch ſtatt weder — noch; z. B.

Noch Krankheit kannten ſie, noch Furcht, noch Klage. — (A. W. Schlegel.)

3. Entweder (entſtanden aus: ein-deweder, eint-weder, d. i. einer von beiden) — oder (altd. auch edo, odo, ode) ſetzen als disjunctive Conjunctionen zwei Fälle oder Theile eines Ganzen einander ſo gegenüber, daß der eine den andern ausſchließt; z. B. Entweder Du, oder er. Alle lebenden Geſchöpfe ſind entweder vernünftig, oder unvernünftig ꝛc.

Steht oder ohne vorangehendes entweder, ſo iſt es oft nur anreihend oder erläuternd; z. B. Nicht jeder kann Herr ſein oder Andern befehlen. — Das Subſtantiv oder Hauptwort ꝛc.

4. Aber, ſondern, (vielmehr), allein, hingegen und dagegen. — Aber (altd. avar, avur, aber, verkürzt ave, abe) heißt urſprünglich wieder, wiederum, nochmals (ſo noch als Adverbium: tauſend- und aber tauſendmal, und in dem zuſammengeſ. abermals = nochmals). — Sondern (altd. suntar, sunder, ganz wie die Präpoſition sunder, ſonder, ſ. o. S. 298, 2) bezeichnet Sonderung, Trennung, daher Entgegenſetzung. — Ihrer heutigen Anwendung nach unterſcheiden ſich beide ſo von einander: Sondern wird gebraucht, wenn der zweite Satz den erſten oder einen einzelnen Begriff in demſelben widerlegt oder aufhebt, um ihn gegen den richtigen, ſtatthafteren ꝛc. zu vertauſchen; es iſt alſo aufhebend oder berichtigend und fordert immer eine Verneinung vor ſich; aber ſtellt dem vorangehenden Satze überhaupt nur etwas Anderes, Weiteres zur Seite, und folgt eben ſowohl auf bejahende, als auf verneinende Sätze. Vergl. z. B. Er befiehlt es nicht, ſondern er wünſcht es; und: Er befiehlt es (zwar) nicht, aber er wünſcht es. Nicht du, ſondern dein Bruder ꝛc. Über ſondern auch nach vorangehendem nicht nur oder nicht allein ſ. o. S. 325.

Nahe verwandt mit ſondern iſt vielmehr, welches entweder für ſich allein, oder (als Adverbium) mit ſondern verbunden ſteht (ſondern vielmehr). Z. B. Ich kann nicht ſagen, daß er mir in irgend etwas entgegen geweſen wäre; vielmehr danke ich ihm manche Gefälligkeit.

Allein, d. i. eigentlich nur, unterſcheidet ſich von aber dadurch, daß allein den vorhergehenden Satz durch einen Einwand, welchen es beibringt, immer auf beſtimmte Weiſe beſchränkt, aber hingegen oft nur etwas Anderes, nicht gerade Widerſprechendes einführt. Aber kann daher immer für allein, hingegen dieſes

nicht überall für jenes geſetzt werden. Z. B. Ich hoffte es; allein ich fand mich getäuſcht; oder: aber ich fand mich getäuſcht (oder: ich fand mich aber getäuſcht). Abel war ein Hirt, Kain aber ein Ackermann.

Anmerk. 1. Beide Bindewörter zu verbinden: allein aber, oder aber allein, iſt ein widriger Überfluſs. Alſo nicht: Er iſt ein rechtſchaffner Mann; allein aber was hilft ihm das?

2. Auch das Adverbium nur nimmt zuweilen den Charakter einer Conjunction an, und zwar ſteht es 1) als entgegenſetzendes oder einſchränkendes Bindewort; z. B. ich wünſche es wohl; nur kann ich's nicht; oder es iſt 2) in Verbindung mit daſs Fügewort und drückt eine einſchränkende Bedingung oder einen Vorbehalt aus; z. B. wie Sie befehlen; nur daſs ich nicht miſsverſtanden werde ꝛc.

Hingegen und dagegen, ſ. v. w. im Gegentheil, ſind gleichfalls entgegenſetzende Bindewörter, welche einen entſchiedenen Gegenſatz einzuleiten dienen. Z. B. Beſcheidenheit macht beliebt, dagegen Stolz verhaſſt; oder — Stolz hingegen verhaſſt.

Anmerk. Das ſchleppende und als Bindewort verwerfliche dahingegen kann nur als Fügewort (für da hingegen, da im Gegentheil) ſtehen. Z. B. Beſcheidenheit macht beliebt, dahingegen Stolz verhaſſt macht.

5. Doch, jedoch, dennoch, deſſenungeachtet, indeſſen, gleichwohl ſind alle entgegenſetzend, unterſcheiden ſich aber von allein, aber und hingegen in Anſehung ihrer Bedeutung dadurch, daſs ſie den eingeleiteten Satz mit dem voranſtehenden in eine weit engere Beziehung bringen, indem ſie zwei einander ſcheinbar widerſprechende Behauptungen mit einander vereinigen, — in Anſehung ihrer grammatiſchen Wirkſamkeit aber dadurch, daſs ſie (mit Ausnahme von jedoch und indeſſen) nicht bloß als echte Bindewörter einen Hauptſatz einem andern beiordnen, ſondern auch in der Stellung von Adverbien in einem Hauptſatze ſtehen können, welcher als Nachſatz auf einen untergeordneten Vorderſatz folgt. Es können ihnen demnach nicht nur die einräumenden Bindewörter zwar, wohl, ſondern eben ſo wohl die einräumenden Fügewörter auch, obgleich, wiewohl, obſchon ꝛc. gegenüberſtehen. Z. B. das Wetter iſt zwar einladend; indeſſen, od. doch mir fehlt die Luſt. Obgleich das Wetter einladend iſt, ſo fehlt mir doch die Luſt. Ich habe Dich ſo oft gebeten; dennoch (deſſenungeachtet) haſt Du niemals meinen Wunſch erfüllen wollen. Obſchon ich Dich ſo oft gebeten, ſo haſt Du dennoch niemals meinen Wunſch erfüllen wollen, u. dgl. m.

Deſſenungeachtet (nicht gut demungeachtet) bezieht ſich auf einen Satz, deſſen Inhalt völlig gewiſs und ausgemacht iſt, wogegen doch und dennoch ſich auch auf etwas nur Angenommenes und Vorausgeſetztes beziehen können.

Dennoch (aus dann noch, d. i. ſelbſt dann, ſelbſt bei Annahme des Ebengeſagten) iſt von engerem und beſtimmterem Sinne, als doch, welches nicht nothwendig einen ſo entſchiedenen Gegen=

ſatz ausdrückt. Doch kann daher faſt überall an die Stelle von dennoch treten, nicht aber umgekehrt. Z. B. Du haſt es gehört, und Du fragſt dennoch (ſ. v. w. deſſenungeachtet). Einen ganz verſchiedenen Sinn geben die Sätze: Er hat mich betrogen, und doch bin ich ſein Freund, und: Er hat mich betrogen, und dennoch bin ich ſein Freund.

Doch wird auch 2) einſchränkend und bedingend gebraucht; z. B. Ich will es Dir ſagen; doch muſſt Du mir verſprechen ꝛc.; und 3) folgernd, jedoch nur um eine verſteckte Schluſsfolge zu bezeichnen; z. B. Auf dieſe Art weiß man doch, woran man iſt.

Anmerk. Außerdem dient doch als Adverbium zur Verſtärkung einer Bejahung und Verneinung, einer Bitte, Klage u. dergl.; z. B. Ja doch! Nein doch! Laſs mich doch in Ruhe! So höre doch! ꝛc. — und zur bejahenden Beantwortung einer verneinend ausgedrückten Frage. Z. B. Sie ſind geſtern nicht im Concerte geweſen? — Doch! ich war da.

Jedoch iſt von doch nur dadurch verſchieden, daſs es den Gegenſatz mildert. Vergl. Er wollte mich beſuchen; er kam jedoch nicht. Er wollte mich beſuchen, und doch (od. dennoch) kam er nicht. In ſeinem grammatiſchen Gebrauche aber kommt es mit indeſſen überein (welches eigentlich ein Adverbium der Zeit iſt, ſ. unten №. 7). Es leidet nämlich, wie indeſſen, kein anderes Bindewort und auch keinen Nebenſatz vor ſich, hat aber oft einen Nebenſatz unmittelbar hinter ſich und geräth oft ſelbſt in dieſen hinein; z. B. Ich hülfe gern; jedoch, ſo ſehr ich ihn liebe — oder: ſo ſehr ich ihn jedoch liebe, ich kann ihm nicht helfen.

Gleichwohl iſt entgegenſetzend und beſchränkend und ſteht ſeiner Bedeutung nach dem dennoch am nächſten; z. B. Die Jeſuiten möchten gern für ſtrenge Sittenlehrer angeſehen ſein; gleichwohl erlauben ſie Vieles, was dem wahren Sittengeſetze entgegen iſt.

6. Als, (wie, nämlich, namentlich); als ob, als wenn, als daſs ꝛc.

Als (vergl. S. 295 f.) drückt 1) völlige Gleichſtellung zweier Begriffe aus (z. B. er ſtarb als ein Held); daher iſt es 2) erklärend, explanativ oder beiſpielsweiſe anführend vor verkürzten Adjectivſätzen. Z. B. Die Hausthiere, als Pferde, Rinder, Schafe ꝛc., ſind den Menſchen ſehr nützlich. — In dieſem Sinne kann auch wie gebraucht werden und nämlich (von Namen, alſo nicht: nehmlich), namentlich; jedoch mit folgendem Unterſchiede: Als fügt zum Allgemeinen ein Beſonderes als ein Beiſpiel; deſsgleichen wie, welches damit die Vorſtellung der Ähnlichkeit verbindet; nämlich erſchöpft alles Beſondere; namentlich zeichnet nur Einzelnes aus; z. B. Einige Schüler machen mir ſehr viel Freude, als, wie, nämlich, namentlich A., B. und C. Nämlich und namentlich können auch einen vollſtändigen Hauptſatz eröffnen; die andern führen nur verkürzte Adjectivſätze oder einzelne Worte ein.

3) Iſt als modale Conjunction, indem es in Verbindung mit ob oder wenn einen untergeordneten Satz, oder für ſich allein einen invertirten Hauptſatz einleitet. Z. B. Er ſtellte ſich, als ob (als wenn) er ſchliefe; od. — als ſchliefe er.

4) Vergleichend dem Grade und Maße nach, verſchieden von wie, welches ähnliche Beſchaffenheit bezeichnet. Z. B. Er arbeitet ſo viel, als ich. Karl iſt ſo fleißig, als talentvoll (beides in gleichem Grade). Aber: Karl iſt ſo fleißig, wie Ernſt, und ſo talentvoll, wie Adolph.

Anmerk. Bei dem wie kann das gegenüberſtehende ſo auch entbehrt werden, zumal wo ein einzelner Begriff näher beſtimmt wird; z. B. weiß wie Milch und roth wie Blut. — Seid klug wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben! — Sonſt aber: Wie der Anfang, ſo das Ende. Wie gewonnen, ſo zerronnen. Er hat eben ſo geendigt, wie er anfing. Als reines Adverbium ſteht wie in Fragen und Ausrufungen. Z. B. Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte! (Gellert.)

Beſonders muß als (nicht wie) nach Comparativen ſtehen; z. B. Karl iſt fleißiger, als Fritz (ſ. o. S. 296). — Hieher gehört auch die Anwendung des als nach Adverbien der Zeit mit voranſtehendem ſo, z. B. ſo bald als, ſo lange als, ſo oft als; auch bloß: ſobald, ſo lange, ſo oft mit der Kraft eines Fügewortes. Z. B. Komm, ſobald (als) Du kannſt ꝛc.

5) Nach einer Verneinung iſt als ausſchließend im Sinne von außer (nisi); z. B. Man darf Keinen, als den Tugendhaften, für glückſelig halten; und mit daß verbunden nach vorangehendem zu, giebt als dem untergeordneten Satze einen verneinenden Sinn; z. B. er iſt zu klug, als daß er noch an Geſpenſter glauben ſollte.

Anmerk. Statt ſo im Nachſatze (als Abkürzung von alſo) wird als nur noch im veralteten Kanzleiſtil gebraucht; z. B. Da wir des Supplicanten Bitte Gehör gegeben, als befehlen wir hiermit ꝛc.

6) Das zeitbeſtimmende als ſ. Nº. 7.

7. Als, (wie), da, indem, indeſſen od. indeß, während, nun ſind ſämmtlich zeitbeſtimmende Conjunctionen, die eine Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zuſtände bezeichnen. Ihr Unterſchied beſteht aber in Folgendem:

Als enthält nichts weiter, als den reinen Begriff des Gleichzeitigen, und bezieht ſich gewöhnlich auf die Vergangenheit. Z. B. Als ich vor der Thüre ſtand, (in derſelben Zeit) ging Dein Bruder vorbei ꝛc. Für die gegenwärtige Zeit gebraucht man eben ſo häufig wie; z. B. Wie er mich ſieht, ſtürzt er auf mich zu ꝛc. Tritt die Vorſtellung von Grund oder Urſache hinzu, ſo gebraucht man da. Z. B. Da ich ihn ſah, erinnerte ich mich ſeines Verſprechens.

Indem iſt, wie da, zeitbeſtimmend mit dem Nebenbegriff des Grundes, hat aber mehr den Charakter einer modalen, als cauſalen Conjunction, indem es meiſt gebraucht wird, Nebenhandlungen

oder nähere Umſtände einzuführen; z. B. Ich muſs Sie noch um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangenen nicht reiche. — Da er zu mir kam, ſo erinnerte ich mich, indem er vom Gelde ſprach, auch meiner Schuld an ihn. (Gleichzeitigkeit und Nebenumſtand.)

Indeſſen oder indeſs unterſcheidet ſich von indem dadurch, daſs es rein zeitbeſtimmend iſt, ferner ausdrücklicher, als dieſes, den Begriff der Dauer oder des Währens enthält und endlich ſowohl Bindewort, als Fügewort iſt. Z. B. Sie ſprachen mit einander; indeſſen (unterdeſſen) ging ich auf und ab. Indeſs mancher Arme in Thränen ſchwimmt, ſchwelgt mancher Reiche in Überfluſs. — Außerdem nimmt indeſſen auch die Kraft eines entgegenſetzenden Bindewortes an mit dem Begriff einer mildernden Einſchränkung des Vorangehenden. Z. B. Ihr Verluſt iſt ſehr groß; indeſſen (od. indeſs) iſt er nicht unerſetzlich. (Vergl. o. №. 5.)

Während enthält immer den Begriff der Dauer, und bezeichnet entweder die Gleichzeitigkeit zweier dauernden Zuſtände oder Handlungen; z. B. er ſchrieb, während ich las; oder auch einen Zeitraum, innerhalb deſſen ſich etwas ereignet; z. B. während er ſich hier aufhielt, ſtarb ſein Vater. Es iſt immer Fügewort.

Nun weiſ't eigentlich nur auf das gegenwärtig Geſchehende hin, wird aber auch bald als entgegenſetzendes und folgerndes Bindewort, bald als begründendes Fügewort gebraucht. Z. B. Wir wohnten lange bei einander. Nun begab es ſich ꝛc. (= es begab ſich aber). Du haſt mir das verſprochen; nun muſſt Du Wort halten (Du muſſt alſo). — Ich habe ihn immer geliebt; nun (da) ich aber ſehe, daſs er meine Liebe miſsbraucht, hat ſie ein Ende. —

8. Nachdem, und ſeitdem oder ſeit. Beide leiten eine Handlung oder Begebenheit ein, welche einer andern vorangegangen iſt. Nachdem ſagt aber bloß, daſs zwei verſchiedene Handlungen in zwei verſchiedenen Zeitpunkten nach einander Statt gefunden haben, ſo daſs die eine vor dem Beginn der andern vollendet war (daher auf nachdem immer eine Zeitform der vollendeten Handlung folgen muſs); z. B. Nachdem ich meine Arbeiten gemacht hatte, ging ich zu ihm. Seitdem (od. ſeit) ſtellt die erſte Handlung als den Anfangspunkt eines ganzen Zeitraumes dar, in welchen die zweite hinein fällt; z. B. Seitdem Du in das neue Haus gezogen biſt, biſt Du erſt einmal bei mir geweſen. Seit er hier iſt, habe ich ihn nicht geſehen.

Anmerk. Man verwechſele nachdem weder mit demnach (ſ. u. № 12), noch mit nachher und hernach, welche nur adverbiale Bindewörter ſind, und ſich von dem ſinnverwandten nachmals dadurch unterſcheiden, daſs ſie ein unmittelbar Nachfolgendes bezeichnen, nachmals hingegen zwei Vorgänge oder Handlungen verbindet, die durch einen dazwiſchen liegenden Zeitraum getrennt ſein können.

9. Bevor und ehe führen eine Handlung ein, welche der übergeordneten nachfolgt, oder nachgefolgt iſt, oder nachfolgen wird.

Bevor enthält nichts, als den reinen Begriff einer nahe oder unmittelbar vorangehenden Zeit; ehe ſchließt zugleich den Sinn eines Liebertthuns oder Lieberwollens in ſich; z. B. Bevor er die Stadt verließ, nahm er noch Abſchied von allen Freunden. — Ehe ich mir das gefallen laſſe, will ich lieber auf jeden etwanigen Vortheil verzichten.

10. So, alſo; in ſo fern oder ſofern, in wie fern, in wie weit. — So iſt urſprünglich ein hinweiſendes und beſtimmendes Pronominal-Adverbium (vgl. S. 286, Anm. 1). Als beſtimmende (determinative) Partikel deutet es auf ein beziehendes wie oder als (vergl. o. №. 6) hin und drückt eine Gleichſtellung der Beſchaffenheit, oder dem Grade nach aus. Es iſt alſo 1) vergleichend und gradbeſtimmend; z. B. er iſt ſo gut, wie Du; daher 2) folgernd, theils mit nachfolgendem unterordnendem daß; z. B. manches Inſect iſt ſo klein, daß man es kaum ſieht; theils als Bindewort in einem ſelbſtändigen Hauptſatze. Z. B. Er iſt fleißig; ſo (auf dieſe Weiſe = folglich) wird er etwas lernen.

Dieſe beiden Bedeutungen des ſo theilt auch das durch Zuſatz eines verſtärkenden all entſtandene alſo (= ganz ſo). Es iſt ſowohl vergleichend für eben ſo und gradbeſtimmend (z. B. Alſo (= ſo ſehr) hat Gott die Welt geliebt, daß er ꝛc.), als beſonders folgernd, ſinnverw. mit folglich, demnach, mithin (ſ. u. №. 12).

Außer jenen Bedeutungen dient das einfache ſo: 3) Nachſätze, d. i. einem Umſtandsſatze nachgeſtellte Hauptſätze, einzuleiten. Z. B. Wenn man verſtändig werden will, ſo muß man ſich Mühe geben. Nach kürzeren Nebenſätzen kann das ſo wegbleiben; z. B. Da er nicht kam, (ſo) ließ ich ihn rufen.

Außerdem tritt ſo in die Stelle des wie als Fügewort: 1) in Vergleichungen bei Gleichheit des Grades; z. B. ſo (ſt. wie) gelehrt er iſt, ſo anmaßend iſt er auch. (Bei Comparativen ſteht in dieſem Falle je); 2) einräumend und einſchränkend; z. B. ſo gern ich ihnen helfen wollte, ſo unmöglich iſt es mir; ſo weit ich ihn kenne, iſt er ein guter Mann; 3) bedingend für wenn; z. B. „ſo er ſpricht, ſo geſchieht's; ſo er gebeut, ſo ſteht's da.“ Doch iſt dieſer Gebrauch alt und ſelten.

In ſo fern oder ſofern (ſowohl determinativ, als relativ oder als Fügewort gebraucht), in wie fern, wie fern oder in wie weit machen eine einſchränkende Bedingung. Z. B. Erlaube Dir ein Vergnügen nur, in ſo fern es Deine Pflicht geſtattet.

11. Je, (je nachdem), deſto, um ſo. — Je (urſprünglich ein Adverbium der Zeit, welches irgend einmal und immer bedeutet; vgl. S. 288) wird, mit nachdem verbunden (je nachdem), zum verhältnißbeſtimmenden (proportionalen) Fügewort. Z. B. Du erhältſt Lob oder Tadel, je nachdem (d. i. jedesmal in dem Verhältniſſe, wie) Du es verdienſt. — Von der einfachen Conjunction je unterſcheidet ſich je nachdem dadurch, daß es

den proportionirten Begriff nicht unmittelbar hinter ſich und nicht nothwendig im Comparativ erfordert, und kein deſto in dem übergeordneten Satze zuläſſt.

Je — je, je — deſto, je — um ſo, welche immer unmittelbar vor einem Comparativ ſtehen, drücken ein verhältnißmäßiges Steigen des Grades oder der Größe zweier Begriffe aus. Die Gleichmäßigkeit des Verhältniſſes wird durch deſto und um ſo am beſtimmteſten ausgedrückt; je — je bezeichnet mehr nur eine beiderſeitige, nicht gerade immer gleiche Veränderung der verbundenen Begriffe. Überdies iſt deſto nachdrücklicher und ſteht darum gern nach längeren oder mehren Sätzen. Wo hingegen zwei mit einander verbundene Sätze ein gemeinſchaftliches Verbum haben, oder dieſes ganz ausgelaſſen iſt, da pflegt je — je zu ſtehen. Vergl. Der Unterricht wird mir je länger, je lieber. Je länger hier, je ſpäter dort. — Je größer unſere Freuden ſind, deſto mehr empfinden wir ihre Vergänglichkeit. — Auch kann der Hauptſatz mit deſto oder um ſo vorangeſtellt werden; z. B. Ein Kunſtwerk iſt deſto (um ſo) ſchöner, je vollkommner es iſt. Außerdem ſteht um ſo oder deſto auch allein vor Comparativen; z. B. Sei aufrichtig, damit ich Dir deſto (oder um ſo) gewiſſer glauben kann (nicht: um deſto gewiſſer ꝛc.).

12. Daher, darum, deßhalb, deßwegen, um deßwillen; alſo (ſ. o. № 10), folglich (d. i. wie folgt), demnach (nach dieſem, dieſem gemäß), mithin (d. i. eigentlich mit dieſem) ſind alle folgernd, aber mit folgendem Unterſchiede:

Daher bezeichnet das Hervorgehen einer Wirkung aus ihrer Urſache (reale Folge); ſodann auch, wie die vier folgenden, das Hervorgehen einer ſelbſtbeſtimmten Handlung oder That aus ihren Beweggründen oder Motiven (moraliſche Folge). Z. B. Der Schnee iſt auf den Gebirgen geſchmolzen; daher ſind die Flüſſe angeſchwollen. — Es gefiel ihm nicht mehr unter den Menſchen; daher oder deßwegen zog er ſich in die Einſamkeit zurück. Es iſt ſchönes Wetter; darum gehe ich ſpazieren. Er iſt zu leichtſinnig; deßhalb kann ich gar nicht mit ihm zufrieden ſein.

Alſo, folglich, mithin, demnach (ſonach) beziehen ſich dagegen mehr auf die Verrichtung des Urtheilens, ziehen logiſche Schlüſſe und bezeichnen eine nothwendige Folge, nicht (wie daher, deßwegen ꝛc.) eine ſolche, die auf freiem Entſchluſſe beruht; z. B. Die Bäume erfrieren; alſo muß es kalt ſein. — Du biſt kleiner, als ich; alſo bin ich größer, als Du. — Das Meſſer ſchneidet nicht; folglich iſt es ſtumpf. — Demnach (oder ſonach) geht von dem Begriffe der Gemäßheit aus (demgemäß, demzufolge); mithin aber beſagt: daß die eine Sache die andere mit ſich bringt; z. B. Mein Bruder kommt heute Abend nicht; mithin ſind wir allein. Ich weiß, daß euch Belehrung die liebſte Unterhaltung iſt; demnach habe ich ihn gebeten, mir Müller's Schweizergeſchichte zu ſchicken. —

Anmerk. Den folgenden Bindewörtern deſshalb, deſswegen entſprechen die Fügewörter weſshalb, weſswegen. Doch werden auch die Demonſtrativ-Formen deſshalb, deſswegen und beſonders daher relativiſch oder als Fügewörter gebraucht; z. B.

Denn unſre Eide ſind der Lipp' entrauſcht,
Gehören den Gewalten außer uns,
Deſshalb kein Lenken hilft, kein Früherwiſſen. (Fouqué.)

Demnach aber darf nicht als Fügewort gebraucht und noch weniger mit nachdem (ſ. o. № 8) verwechſelt werden. — Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen ſind veraltete Formen für daher, deſshalb ꝛc.

13. Denn, (dann, ſonſt), weil, da, nun. — Denn, weil, da, nun ſind ſämmtlich begründend, jedoch nicht völlig gleichbedeutend.

Denn, wird von dem Zeit-Adverbium dann beſtimmt unterſchieden (vergl. S. 295. 5). Dann kann nur vermöge ſeiner fortſetzenden Kraft auch als Bindewort angeſehen werden; z. B. erſt arbeite, dann ſpiele! Auch eröffnet es zuweilen nach wenn im Vorderſatze den Nachſatz ſtatt des ſo; z. B. wenn das iſt, dann (in dem Falle, unter der Bedingung) haſt Du Recht. — Denn iſt 1) vergleichend nach einem Comparativ, als alterthümlicher und gewählter Ausdruck für als, auch wohl um ein doppeltes als zu vermeiden; z. B. Wer iſt mächtiger, denn Gott? Er war größer als Staatsmann, denn als Held; 2) verneint bedingend; z. B. Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich denn (d. i. wenn Du mich nicht ſegneſt). Ich verzeihe ihm; er müſſte denn ſeinen Fehler leugnen (d. i. außer wenn er leugnet). — Dieſem denn iſt das ebenfalls verneint bedingende ſonſt (ſ. o. S. 292. 6) in einer Hinſicht gerade entgegengeſetzt; z. B. Ich verzeihe ihm; er möchte ſonſt wohl ſeinen Fehler leugnen. Sonſt heißt: im entgegengeſetzten Falle; denn: ausgenommen den Fall, daſs ꝛc.

Endlich iſt denn 3) cauſales oder begründendes Bindewort, welches immer einen Hauptſatz in natürlicher Wortfolge anfängt. Z. B. Er kann nicht ausgehen; denn er iſt krank.

Anmerk. Wenn denn verſtärkend in einer Frage oder einem Ausruf, auch wohl nach einem ſo ſteht, eine Folgerung leiſe andeutend, ſo iſt es als ein Adverbium anzuſehen. Z. B. Was willſt Du denn? So bleibt es denn dabei.

Weil (aus dieweil, die Weile entſtanden) bezeichnet urſprünglich gleichzeitige Dauer (ſ. v. w. während), welche Bedeutung es jedoch nur noch in der Volks- und Dichterſprache bisweilen hat (z. B. man muſs das Eiſen ſchmieden, weil es heiß iſt). Außerdem iſt es jetzt ausſchließlich begründende Conjunction, unterſcheidet ſich aber von denn nicht allein dadurch, daſs es Fügewort, denn hingegen beiordnendes Bindewort iſt, ſondern auch ſeiner Bedeutung nach. Weil drückt nämlich den realen, oder den moraliſchen Grund aus (die Urſache, oder den Beweggrund,

entſprechend dem daher, deßwegen), denn hingegen mehr den logiſchen Grund, d. i. den durch den Urtheilenden erſchloſſenen und von ihm zum Beweiſe einer Behauptung angeführten Grund einer Erſcheinung (entſprechend dem alſo, folglich, vergl. o. №. 12). Z. B. Den logiſchen Schluß „Die Bäume erfrieren; alſo muß es kalt ſein" kann ich umgekehrt ausdrücken: Es muß kalt ſein; denn die Bäume erfrieren (nicht aber — weil die Bäume erfrieren). Statt „es iſt kalt; daher erfrieren die Bäume" (natürliche Folge), kann ich hingegen ſagen: die Bäume erfrieren, weil es kalt iſt (realer Grund). Vergl. auch: Du kannſt nichts lernen; denn Du biſt nicht aufmerkſam (daraus ſchließe ich jenes). Du kannſt nichts lernen, weil Du nicht aufmerkſam biſt (dieſes iſt die Urſache jener Thatſache).

Dem denn entſpricht als Fügewort das beweisführende da (vergl. o. №. 7); z. B. Es muß kalt ſein, da die Bäume erfrieren ꝛc. — Die Antwort auf die Fragen warum? weßhalb? weßwegen? wird immer mit weil, niemals mit da gegeben.

Über nun ſ. o. №. 7.

Anmerk. Dieweil, alldieweil und ſintemalen od. ſintemal ſtatt weil ſind veraltet und gehören nur noch dem Kanzleiſtil an.

14. Damit, auf daß, um zu ſind finale, d. i. den Zweck oder die Abſicht einer Handlung angebende Fügewörter.

Damit iſt urſprünglich Adverbium, ſ. v. w. mit dem, mit dieſer Sache (z. B. was willſt Du damit ſagen?); es drückt die Abſicht eines Thuns aus, indem es dieſes als das Mittel darſtellt, wodurch jene erreicht wird. Z. B. Ich ſtrafe ihn, damit er ſich beſſere. — Auf daß gehört mehr der alterthümlichen Sprache an. Die Präpoſition auf drückt hier die Richtung auf einen Zweck aus, und zur Vermittlung dieſer Präpoſition mit dem untergeordneten Finalſatze tritt daß als Satzartikel hinzu: Ich ſtrafe ihn, auf daß er ſich beſſere. Wo die Sprache eine Verkürzung des Finalſatzes durch Verwandlung der Redeform des Verbums in den Infinitiv erlaubt (ſ. die Satzlehre), verbindet ſich mit dieſem die Präpoſition zu oder vollſtändiger und deutlicher um zu in gleichem Sinne, wie jenes auf. Z. B. Ich ſtrafe ihn, um ihn zu beſſern. Ich will in die Buchhandlung gehen, (um) mir eine Landkarte zu kaufen. (Vergl. S. 268. 1.) — Das um zu mit dem Infinitiv ſteht aber nach zu ſehr, zu groß ꝛc. als verkürzender Ausdruck für als daß (vgl. S. 329. 5). Z. B. Er iſt zu edel, um ſich zu rächen (= als daß er ſich rächen ſollte), d. i. er iſt für die Rache, zur Rache zu edel.

15. Wenn, falls; wo, wofern. — Wenn wird jetzt von wann beſtimmt unterſchieden (ſ. S. 295. 5). Wann iſt Zeit-Adverbium, nicht Conjunction, und nimmt nur in indirecten Frageſätzen den Charakter eines Fügewortes an. Z. B. Sage mir, wann Du kommen willſt. — Wenn aber ſteht als echtes Fügewort 1) in zeitlicher Bedeutung, wo es ſich von als dadurch

unterſcheidet, daſs es keinen wirklichen, beſtimmten, ſondern einen bloß gedachten Zeitpunkt bezeichnet; z. B. Wenn die Sonne untergeht, pflegt es kühl zu werden; verſch. Als die Sonne unterging, wurde es kühl;

2) conditional oder bedingend; z. B. Wenn Du kommen willſt, ſo ſage es mir. Wenn Du Geduld haſt, ſo wird ſich Alles finden; 3) einräumend in Verbindung mit auch, ſchon, gleich, mit folgendem ſo — doch; (ſ. obgleich №. 16); z. B. wenn er auch den Streit nicht angefangen hat, ſo hat er ihn doch unterhalten. 4) Mit als verbunden iſt es modales Fügewort unter der Form der Vergleichung; z. B. Er ſtellte ſich, als wenn (als ob) er nichts davon wüſſte.

Dem bedingenden wenn ſinnverwandt iſt falls, d. i. im Fall daß; z. B. falls er ſterben ſollte, ſo ꝛc. — Auch das ortbeſtimmende wo wird bisweilen bedingend für wenn, beſonders aber wo nicht für wenn nicht gebraucht; z. B. wo Du Dich ſo etwas unterſtehſt, ſo ſollſt Du es bereuen; wo du nicht hörſt, ſo ꝛc. So beſonders: wo möglich ſt. wenn (es) möglich (iſt); wo nicht ſt. wenn (es) nicht (ſo iſt). — Wofern (nicht ſo gut: dafern) iſt aus dem bedingenden wo gebildet, und führt eine entſcheidende Bedingung ein; z. B. Ich will Dir das Buch leihen, wofern Du mir verſprichſt, es zu ſchonen.

16. Ob; obgleich, obwohl, obſchon ꝛc.; wiewohl, ungeachtet; zwar, wohl.

Ob ward in der älteren Sprache auch als bedingendes Fügewort für wenn gebraucht.

Jetzt dient es nur als Fügewort der Gegenſtandsſätze (neben daß), um indirecte Fragen oder ſolche Sätze einzuleiten, in denen der Gedanken die Form eines Zweifels, einer bloßen Möglichkeit hat. Z. B. Ich wuſſte nicht, ob es Dir lieb ſein würde.

In Verbindung mit den Adverbien gleich, wohl, auch, ſchon und zwar hat ob jedoch noch jetzt die bedingende Kraft des wenn, welche durch die Hinzufügung jener Adverbien einräumend oder zugebend (conceſſiv) wird. Die Fügewörter: obgleich, obwohl, ob auch, obſchon und obzwar entſprechen nämlich im Allgemeinen den leichter verſtändlichen: wenn gleich, wenn ſchon, wenn auch, wenn zwar. Obgleich nimmt nicht ſelten ein Pronomen oder ein anderes kleines Wort zwiſchen ſeine Theile auf. Z. B. Ob ich gleich geſagt habe ꝛc. — Geht der durch dieſe Fügewörter eingeleitete Satz voran, ſo ſteht ihm in der Regel ein adverſativer Nachſatz mit doch oder dennoch gegenüber; z. B. Obgleich der Lehrer im Ganzen zufrieden war, ſo war doch manches Einzelne zu tadeln. Ich weiß es, obwohl Keiner von Euch mich davon benachrichtigt hat.

Statt obgleich, obwohl wird auch wiewohl geſagt, und auch ungeachtet ſteht als einräumende Conjunction in demſelben Sinne. Z. B. Er that es, ungeachtet (daſs) ich es ihm verboten hatte. — Unangeſehen für ungeachtet iſt veraltet.

In dem unabhängigen Hauptſatze wird derſelbe Begriff der Einräumung durch zwar (d. i. in Wahrheit, ſ. S. 287. 2) oder wohl ausgedrückt, und es folgt dann auf einen ſolchen Conceſſivſatz ein durch aber oder doch angeknüpfter Adverſativſatz. Z. B. Zwar iſt er noch jung; aber er hat auch noch viel zu lernen. Die Geſchichte, die Du erzählſt, iſt wohl wahr; aber Du thuſt doch wohl, ſie zu verſchweigen. —

Anmerk. Die conceſſiven Nebenſätze nehmen, eben ſo wie die bedingenden, häufig die Form von Frageſätzen an. Dann fällt in dem bedingenden Satze jede Conjunction weg; z. B. Haſt du nur Geduld (ſt. wenn Du nur Geduld haſt), ſo wird ſich Alles finden: in dem einräumenden Satze aber bleibt nur das auch oder gleich ohne wenn oder ob ſtehen. Z. B. Weiß er auch viel, ſo weiß er doch nicht Alles. Iſt er gleich vornehmer, ſo iſt er doch nicht glücklicher, als ich.

17. Daß. Dieſe Conjunction ſteht als Fügewort der Gegenſtandsſätze in demſelben Verhältniſſe zu dem Satze, wie der Artikel zu ſeinem Subſtantiv, und iſt in der That nichts anderes, als der ſächliche Artikel (das) ſelbſt, der in dieſer Anwendung als Satzartikel erſt ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert durch eine eigenthümliche Schriftform ausgezeichnet wurde. Sie kann den untergeordneten Satz unter allen Caſusverhältniſſen mit dem übergeordneten verbinden; z. B.

N. Daß Du krank biſt, iſt die Folge jener Reiſe ꝛc. ſtatt: Dein Krankſein (Subject) iſt ꝛc.

G. Die Nachricht, daß Du krank biſt (ſt. Deines Krankſeins, von Deiner Krankheit), hat mich ſehr betrübt.

D. Der Grund liegt darin, daß Du krank biſt (in Deinem Krankſein).

A. Ich habe geſtern erfahren, daß Du krank biſt (Dein Krankſein).

Zuweilen eröffnet es Sätze, deren Inhalt als Wunſch, Drohung ꝛc. ausgeſprochen wird, mit Weglaſſung des Hauptſatzes; z. B. Daß Du mir nur Wort hältſt! (Ich rathe Dir, daß ꝛc.). Daß es Dir immer recht wohl gehen möge! (nämlich: Ich wünſche Dir, daß ꝛc.).

Anmerk. Sehr häufig dient daß dazu, Präpoſitionen, wie während, außer, auf, (um), oder auch Adverbia, wie indeſſen, unterdeß, indem, ſo, in Fügewörter umzuwandeln, obgleich vielen von ihnen auch ohne daß bindende Kraft inwohnt. Es wird hier mit der Präpoſition ſtatt des Subſtantivs ein Subſtantiv-Satz verbunden, und eben ſo denkt man ſich die Adverbia als Verhältnißwörter mit einem Subſtantiv, welchem zu näherer Erklärung ein ſubſtantiviſcher Satz nachfolgt. So kann man z. B. ſagen: während daß wir ſpielten (d. i. während unſeres Spieles). Mir gefällt Alles an dem Landgute, außer daß es zu weit von der Stadt entfernt iſt (ſeine Entfernung). Ich ging hinaus, auf daß ich fände ꝛc. (gleichſam: auf das Finden zu, auf den Zweck hin ꝛc.); doch ſagt man dafür jetzt gewöhnlicher damit, oder bloß daß. So z. B. zeige es mir, daß (damit) ich ſehe, ob es richtig iſt! — Ganz außer Gebrauch iſt um

daſs. — Oft ſteht daſs mit den Adverbien indeſs, unterdeſſen ꝛc., z. B. indeſs (daſs) wir ſpielten; unterdeſſen (daſs) wir ſpielten; unterdeſſen (daſs) dies vor ſich ging (d. h. unter der Zeit, daſs ꝛc.). Doch iſt es gewöhnlicher, jene Adverbien ſelbſt ſchon als Fügewörter (ohne daſs) zu gebrauchen. Durchaus fehlerhaft ſind die Verbindungen von daſs mit andern Bindewörtern, wie: weil daſs, damit daſs, wofern daſs, falls daſs ꝛc., wozu die Volksſprache ſich verleiten läſſt.

Über die Stellung der Conjunctionen und ihren Einfluſs auf die Wortfolge der Sätze iſt Folgendes zu bemerken:

1. Die Fügewörter oder unterordnenden Conjunctionen ſtehen immer an der Spitze des Nebenſatzes und erfordern in dieſem die Wortfolge des Nebenſatzes. Z. B. Weil der Menſch ſterblich iſt —; als der Vater von der Reiſe zurückkam —; wenn die Sonne aufgeht ꝛc. (ſ. die Satzlehre).

2. Die beiordnenden Bindewörter müſſen in jener Hinſicht in verſchiedene Klaſſen getheilt werden:

1) Die echten Conjunctionen und, oder, allein, ſondern, denn ſtehen immer an der Spitze des durch ſie angefügten Satzes, haben gar keinen Einfluſs auf die Wortfolge desſelben und dulden keine andere Conjunction unmittelbar vor ſich. Z. B. Fritz hat gute Anlagen; allein er iſt nicht fleißig. — Beide Brüder können nur wenig Fortſchritte machen; denn Karl hat nur geringe Fähigkeiten, und Fritz hat keinen Fleiß. Er ſchreitet nicht nur nicht vorwärts, ſondern er ſcheint immer weiter zurückzukommen. —

Anmerk. Nur der immer mehr veraltende Kanzleiſtil läſſt auf die drei Bindewörter und, oder, ſondern die invertirte Wortordnung folgen; z. B. Es iſt uns von der Sache Meldung gethan worden, und haben wir demnächſt beſchloſſen ꝛc.

2) Die beiden Bindewörter aber und nämlich können ſowohl an der Spitze, als innerhalb des Satzes und nach einem Fügeworte ſtehen, veranlaſſen aber gleichfalls niemals eine Inverſion der Wortfolge. Z. B. Ich ginge gern mit Euch ins Holz; aber das Wetter iſt doch zu unſicher, oder: das Wetter iſt aber zu unſicher. Mein Bruder hat noch eine andere Verhinderung: nämlich ſein Muſiklehrer wird heute kommen, oder: ſein Muſiklehrer wird nämlich heute kommen. — Beide Bindewörter lieben auch, unmittelbar hinter das Subject und vor das Ausſagewort zu treten. Z. B. der Vater aber iſt damit unzufrieden.

3) Alle anderen Bindewörter werden in Anſehung ihrer Stellung im Allgemeinen ganz wie die Adverbia behandelt. Sie ſtehen alſo entweder a) zwiſchen den übrigen Satzgliedern an der Stelle des Adverbs (ſ. S. 290. 6), ohne an der Ordnung der Worte irgend etwas zu ändern; z. B. Ich habe ja auch nicht geſagt, daſs die Sache ganz ausgemacht ſei; Du kannſt mich alſo keiner Unwahrheit zeihen. — Er hat es doch gethan, obwohl es ihm verboten war;

oder b) ſie eröffnen den Satz und bringen dann in der Wortfolge desſelben dieſelbe Veränderung oder Inverſion hervor, welche jedes Adverbium und überhaupt jedes andere Wort (außer dem Subjecte), wenn es an die Spitze des Satzes tritt, gleicher Weiſe bewirkt: nämlich das Zurücktreten des Subjectes hinter das Ausſagewort; z. B. Auch habe ich nicht geſagt, daß die Sache ausgemacht ſei; alſo kannſt Du mich keiner Unwahrheit zeihen. — Erſtens war das Wetter ſchön, zweitens hatte ich keine Geſchäfte: darum ging ich ſpazieren. S. u. die Satzlehre.

Anmerk. Nach den Bindewörtern doch, jedoch, alſo und indeſſen iſt, wenn ſie an die Spitze des Satzes treten, die natürliche Wortfolge faſt eben ſo gebräuchlich, als die invertirte, und ſie kommen mithin der Natur echter Conjunctionen am nächſten. Z. B. Er iſt fleißig genug; jedoch es fehlt ihm an natürlicher Anlage; — jedoch fehlt es ihm ꝛc., oder: es fehlt ihm jedoch ꝛc. —

Übungsaufgaben

über den richtigen Gebrauch der Conjunctionen.

(Mit verſteckten Fehlern.)

Man muß erſt arbeiten, dann ruhen; erſt ſäen, denn ernten; erſt denken, dann reden. — Wie ich neulich in Magdeburg war, ſo ſah ich weit weniger Schiffe, als ſonſt. — Ich hoffte, meinen Freund zu Hauſe anzutreffen; aber allein ich fand mich getäuſcht. — Der Weg war ſehr ſchlecht; dahero konnte ich nicht früher, als wie heute von meiner Reiſe zurückkommen. — Sei immer aufrichtig und wahrhaft, auf daß man Dir deſto gewiſſer glauben kann; denn je aufrichtiger und wahrhafter der Menſch iſt, je mehr findet er Glauben bei Andern. — Derjenige iſt weiſe, der nicht nur allein das Gute, das ihm der Himmel giebt, dankbar genießt, aber auch das Böſe zu ſeinem Beſten benutzt. — Wenn Du fleißig biſt, ſo wirſt Du etwas lernen; denn ohne Fleiß kann man keine Fortſchritte machen. — Wenn wirſt Du Dein Verſprechen erfüllen und zu mir kommen, um mir bei der Anordnung meiner Naturalien zu helfen? — Meine Sammlung iſt jetzt zwars größer, wie vor einem Jahre, aber doch noch lange nicht ſo groß, als die deinige. — So Du Wort hältſt, wird mir Dein Beſuch um deſto angenehmer ſein, je länger ich ihm ſchon entgegengeſehen habe. — Ich konnte den Beſuch meines Vaters nicht recht genießen, weil er gerade zu der Zeit kam, wie ich krank war. — Mein Vater verſprach den Arbeitern einen Groſchen mehr an ihrem Tagelohne, um daß ſie deſto fleißiger ſein ſollten; allein aber ſie arbeiteten deſſenungeachtet nicht viel beſſer.

(18 Fehler.)

*

Wenn das Bücherleſen ſeinen eigentlichen Zweck erreichen, den Verſtand aufklären, den Geſchmack bilden, das Herz veredeln, Kraft und Stoff zum Denken, Handeln und Genießen geben, oder, was eben ſoviel heißt, wann es uns weiſer, beſſer und froher machen ſoll: ſo iſt es nicht genug, Schriften jeder Art zu durchblättern, oder aber zu verſchlingen; nicht genug, gleich Va-

gabunden oder Herumſchweifern, in der Bücherwelt herumzuwandern, oder immer in einem Meere fremder Gedanken zu ſchwimmen, indeſs die Quelle der eigenen in uns ſelbſt vertrocknet; ſondern wir müſſen mit Wahl und Ordnung, mit Muße und Selbſtthätigkeit leſen und keines der wenigen, aber guten Bücher, die wir leſen, eher aus der Hand legen, als bis daſs wir uns über die Hauptgedanken des Verfaſſers befriedigende Rechenſchaft zu geben im Stande ſind.

Wer an Freundſchaft glaubt, muſs nothwendig auch an Tugend, an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menſchen glauben. Wer an ein ſolches Vermögen, oder aber an Tugend nicht glaubt, kann auch unmöglich an wahre, eigentliche Freundſchaft glauben; denn beide gründen ſich auf eine und dieſelbe Anlage zu uneigennütziger, freier, unmittelbarer und darum unveränderlicher Liebe.

(4 Fehler.)

Vierzehnter Abſchnitt.

Die Interjection oder der Empfindungslaut.

Die Interjectionen ſind laute Ausbrüche des Gefühls, nicht Zeichen beſtimmter Vorſtellungen, alſo keine wirklichen Wörter, ſondern bloße Empfindungslaute (vergl. S. 83 f.). Sie ſtehen außerhalb des grammatiſchen Zuſammenhanges bald für ſich allein, bald im Anfange oder am Ende, bald zwiſchen einzelnen Worten eines Redeſatzes (daher der Namen Interjectionen oder Zwiſchenwörter), kurz jedesmal da, wo ſie zur Verſtärkung des Ausdrucks einer Empfindung dienen ſollen.

Ihrer Bildung nach ſind die echten oder eigentlichen Interjectionen urſprüngliche Naturlaute, welche in keinem etymologiſchen Zuſammenhange mit den Wörtern der Vernunftſprache ſtehen.

Anmerk. Nur ausnahmsweiſe werden von einzelnen Interjectionen wirkliche Wörter gebildet; z. B. von ach das Verbum ächzen; von juch: jauchzen; von puff das Schallwort puffen; die Interjection weh! wird zum Subſtantiv: das Weh, u. dgl. m.

Außerdem werden aber auch einzelne Formen von Verben, Haupt- und Beiwörtern, Partikeln ꝛc. als unechte oder uneigentliche Interjectionen gebraucht; z. B. brav! fort! friſch! auf! halt! Heil! Glück auf! ꝛc.

Ihrer Bedeutung nach laſſen ſie ſich eintheilen in:

1. Empfindungslaute im engeren Sinne, welche körperliche Gefühle oder innere Gemüthsbewegungen ausdrücken; z. B. o! als der allgemeinſte Aus- und Anruf, welcher beſonders den Vocativ und den Imperativ zu begleiten pflegt (o Freund! o komm! ꝛc.); ferner die Empfindungslaute des Schmerzes, Kummers ꝛc.: weh! ach! o weh! au! au weh! auch leider! (eigentlich der Comparativ von leid); der Freude und angenehmen Über-

raſchung: ah! ha! ei! juch! juchhe! heiſa! — der Verwunderung, des Beifalls ꝛc.: ah! ei! ih! hoho! oho! potz! potztauſend! ꝛc. — des Unwillens, des Ekels, der Furcht ꝛc.: pfui! hu hu! brr! — des Zweifels oder des erhaltenen Aufſchluſſes: hm! haha! od. aha! — des Spottes: ätſch!

2. Schallnachahmungen, Nachbildungen von allerlei Schällen, Klängen, Thierlauten ꝛc.; z. B. bauz! klipp klapp! huſch! knacks! piff paff puff! miau! quak quak! ꝛc.; wohin auch die Nachahmung des Lachens gehört: hahaha! hihi!

3. Lautgeberden, d. i. andeutende Empfindungslaute, durch welche man einem Andern etwas zu verſtehen giebt oder gebietet; z. B. he! heda! als Zuruf; holla! das Schweigen gebietende ſch! ſt! pſt! das einwilligende topp! ꝛc. Auch die Laute, mit welchen Thiere gelockt, geſcheucht, angetrieben oder gelenkt werden, gehören hieher.

Die echten Interjectionen können weder ein Wort regieren, noch von einem andern Worte abhängig ſein, und können daher bei jedem Caſus ſtehen. Z. B. o Thor! o der Thor! o dem Thoren (kann es nicht ſchaden); o den Thoren (kenne ich) ꝛc.

Anmerk. 1. Mit den uneigentlichen Interjectionen wohl, Heil ꝛc. wird der Dativ verbunden, welcher aber von dem ausgelaſſenen Verbum abhängt; z. B. wohl (ſei) ihm! Heil (ſei od. werde) Dir! ꝛc. — Bei o, ach und pfui ſteht jedoch häufig der Genitiv als abſoluter Caſus, d. i. ohne von einem deutlich hinzugedachten Verbum abzuhangen; z. B. o des Thoren! pfui der Schande! ꝛc. Dieſer Genitiv kann auch durch die Präpoſition über mit dem Accuſativ umſchrieben werden, z. B. pfui über die Schande! ꝛc.

2. Die meiſten Interjectionen, namentlich die Schallnachahmungen, gehören mehr der Volks- und Kinderſprache, als der gebildeten Schrift- und Umgangsſprache an. Ganz beſonders aber enthält ſich der Geſittete aller gemeinen Flüche und Schmähwörter, die unter der Würde der edleren Sprache ſind.

Funfzehnter Abſchnitt.

Die Lehre vom Satze.

Jede Folge von Worten, in welcher von einem Gegenſtande etwas ausgeſagt, d. h. bejahet oder verneint, behauptet oder gefragt wird, heißt ein Redeſatz oder Satz. Die weſentlichen Stücke desſelben ſind der Gegenſtand der Äußerung (Subject) und die Äußerung ſelbſt, das Ausgeſagte (Prädicat). Z. B. Die Roſe blüht, der Vogel ſingt. Vergl. oben S. 85. Das Ausgeſagte iſt entweder 1) ein Verbum, oder 2) ein Adjectiv, oder Subſtantiv. In dieſem letzteren Falle bedarf es noch eines Bindemittels, einer Copula, durch welche das Ausſagen ſelbſt geſchieht,

und dies iſt das Verbum ſein, oder werden; z. B. der Menſch iſt ſterblich; die Roſe wird welk ꝛc. — Im Gegenſatz zu dieſem reinen Mittel des Ausſagens nennt man dann das Prädicat mit einem engeren Namen: Attribut (Beigelegtes).

Iſt das Prädicat ein zielloſes (intranſitives) Verbum, ſo bleibt ſein Ausſagen bloß beim Subjecte ſtehen; z. B. Das Kind ſchläft. — Iſt aber das Prädicat ein zielendes (tranſitives) Verbum, ſo erfordert es noch einen Gegenſtand, auf welchen die in ihm liegende Thätigkeit gerichtet oder bezogen iſt, das Object oder Zielwort, welches im Accuſativ ſteht; z. B. der Menſch liebt das Leben. — Oft wird außerdem ein Gegenſtand, für welchen das Object beſtimmt iſt, im Dativ hinzugefügt, welcher als Satztheil das Terminativ oder Zweckwort genannt wird; z. B. der Vater ſchenkte dem Sohne das Buch. — Gott hat der Erde ihre Bahn angewieſen. (Vergl. S. 273 f.)

Ein Satz, welcher nichts enthält, als jene weſentlichen oder nothwendigen Theile, das Subject und Prädicat, oder außer ihnen nur noch Object und Terminativ, wird nackt oder rein genannt.

Werden aber dieſe Hauptbegriffe des Satzes durch Bei- und Nebenwörter, Haupt- und Verhältnißwörter, oder ergänzende Zuſätze (Adjecte) näher beſtimmt, auch wohl dieſe Beſtimmungen wieder durch neue Beſtimmwörter verſtärkt, oder genauer bezeichnet: ſo entſtehen Sätze, welche man ausgebildete oder erweiterte nennen kann; z. B. Ein geſundes und ſorgfältig gepflegtes Kind ſchläft gewöhnlich auch im Geräuſche ruhig und ſanft. — Auch der elendeſte Menſch liebt ſein trauriges Leben. — Der Vater ſchenkte ſeinem Sohne ein ſehr nützliches Buch zur Aufmunterung an ſeinem Geburtstage u. d. g.

Anmerk. Man unterſcheide die Satzbeſtimmungen von den Nebenbeſtimmungen. Unter erſtern verſteht man diejenigen Worte oder Wortverbindungen, welche ſich ergänzend oder erweiternd an den Hauptinhalt des Satzes ſelbſt, alſo zunächſt an das Ausgeſagte, anſchließen; Nebenbeſtimmungen hingegen ſind Worte, welche nur im Beſondern auf irgend einen einzelnen Theil des Satzes, entweder auf einen weſentlichen, oder auf eine bloße Beſtimmung, bezogen ſind. Die Adjecte ſind in der Regel Satzbeſtimmungen, die Adverbia und Adjective (wo letztere nicht Prädicate ſelbſt ſind) meiſtens nur Nebenbeſtimmungen. In dem Satze: „Ein geſundes Kind ſchläft gewöhnlich auch im Geräuſche ruhig und ſanft“ ſteht das Nebenwort gewöhnlich als Beſtimmung des Satzes überhaupt, die Nebenwörter ruhig und ſanft als Beſtimmung des Prädicats ſeinem beſonderen Inhalte nach, nicht in ſo fern es Satzwort iſt, alſo als Nebenbeſtimmungen.

Einzelne Beſtimmungen in einem ausgebildeten Satze können aber auch ſelbſt zu Sätzen erweitert werden, welche alsdann in einem abhängigen Verhältniſſe zu jenem erſten Satze ſtehen; z. B. ein geſundes Kind, welches mit Liebe und Sorgfalt gepflegt iſt, ſchläft gewöhnlich, auch wenn der Ort geräuſchvoll ſein ſollte, ruhig

und ſanft. — Auch der Menſch, welchen die Hand des Schickſals ſchwer getroffen hat, liebt ſein trauriges Leben u. d. g.

Der grammatiſch ſelbſtändige, für ſich verſtändliche Satz heißt der *Hauptſatz*, die ihm als Beſtimmungen angehörigen, unſelbſtändigen Sätze ſind *Nebenſätze*.

Die *logiſche* Unterſcheidung der Sätze in bejahende und verneinende, ſchlechthin behauptende und ungewiſſe (fragende, wünſchende, bittende ꝛc.) iſt oben (S. 340) ſchon angedeutet worden. *Grammatiſch* können die *Hauptſätze* nicht weiter in beſondere Arten getheilt werden. Die *Nebenſätze* aber, die als Umſchreibungen eines einem andern Satze angehörigen Satztheils erſcheinen, ſind von ſo verſchiedener Art, wie die Satztheile ſelbſt, deren Stelle ſie vertreten. Sie unterſcheiden ſich demnach in folgende 3 Arten:

1) *Subſtantiv- oder Gegenſtandsſätze*, Stellvertreter für Gegenſtandswörter, welche insbeſondere Zuſtände, Ereigniſſe ꝛc. in irgend einem Verhältnißfalle enthalten; vgl. S. 336.

2) *Adverbial- oder Umſtandsſätze*, Stellvertreter eines Adverbs ꝛc.

3) *Adjectiv- oder beziehliche Sätze*, im weiteſten Sinne Umſchreibungen der Nebenbeſtimmungen, insbeſondere der Adjective. Sie unterſcheiden ſich alſo von den vorigen dadurch, daß ſie nicht den Hauptgedanken des Satzes unmittelbar angehen, ſondern nur ein einzelnes Wort beſtimmen. —

Vergl. z. B. Hauptſatz: Er iſt fleißig.
Nebenſätze:
1) Subſtantivſatz: *daß* er fleißig iſt / oder: *ob* er fleißig iſt } ſo viel als: ſein Fleiß (in irgend einem Falle).
2) Adverbialſatz: *indem* er fleißig iſt / *weil* er fleißig iſt / *wenn, obgleich*, / *da* ꝛc. er fleißig iſt } ſ. v. a. fleißig, im Fleiße, durch Fleiß ꝛc.
3) Adjectivſatz: *wer* oder *welcher* fleißig iſt, ſ. v. a. der Fleißige ꝛc.

Deßgl. 1) Ich tadle, *daß* Du die Arbeit gemacht haſt.
2) Ich tadle Dich, *weil* Du die Arbeit gemacht haſt.
3) Ich tadle die Arbeit, *welche* Du gemacht haſt.

---

1. Von der Wortfolge.

Die zu einem Urtheile zu verbindenden Vorſtellungen müſſen ſich in unſerm Verſtande immer ſo ordnen, daß jede, die zur Beſtimmung einer andern dient, dieſer nachfolgt, oder daß alles zu Beſtimmende dem Beſtimmenden vorangeht. Dieſe Ordnung iſt alſo für die Worte oder Satztheile die urſprüngliche. Man nennt ſie die logiſche, *conſtruirende* ꝛc. Doch werden nicht in allen Sprachen hiernach die Worte geordnet.

Im Deutſchen gilt für die Stellung der Nebenbeſtimmungen gerade das Gegentheil; d. i. man läſſt das Beſtimmende dem Beſtimmten vorangehn; z. B. der ſehr fleißige Schüler ꝛc. — Für die Bildung des Satzes aber, oder die Ordnung der Hauptglieder und Satzbeſtimmungen, iſt Folgendes zu merken:

1) Die deutſche Sprache ſtrebt dahin, den Satz als ein in ſich geſchloſſenes Ganzes erſcheinen zu laſſen, und pflegt darum im Allgemeinen die Satzbeſtimmungen: Object, Terminativ, Adject ꝛc. in der Mitte des Satzes, von Subject und Prädicat (wo dieſes eine Copula neben ſich hat) umgeben, aufzuſtellen; z. B. Der Vater hat dem Sohne dies Buch geſchenkt ꝛc.

2) Sie unterſcheidet die Sätze nach ihrer grammatiſchen Würde und ordnet die drei Hauptheile, Gegenſtand, Ausſagewort und Ausgeſagtes, in einem Hauptſatze anders, als in einem Nebenſatze.

Außerdem kann aber auch durch beſondere logiſche oder redneriſche Zwecke die Wortfolge verändert werden. Danach muß man zwei Arten der Wortfolge unterſcheiden:

1) die natürliche oder gewöhnliche Wortfolge, d. i. diejenige, welche die deutſche Sprache, ihrer Eigenthümlichkeit oder jenen beiden angegebenen Geſetzen gemäß, im Baue einfach behauptender oder anzeigender Sätze erfordert;
2) die verſetzte Wortfolge oder Inverſion, unter welcher alle Abweichungen von der vorigen für beſondere Zwecke begriffen ſind.

Anmerk. 1. Die Wortfolgelehre betrachtet Ausſagewort (Copula) und Ausgeſagtes (Prädicat) von einander getrennt. Wo ein Verbum beide begreift, ſteht dieſes da, wo das Ausſagewort ſeinen Platz haben würde.

2. Alles, was von dem örtlichen Verhältniſs der Copula und des Prädicats gilt, findet auch Anwendung

a) auf die mit haben, ſein und werden zuſammengeſetzten Zeiten der Verba (Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum), wo das Hülfswort als Copula, das davon getrennte Verbum als Prädicat anzuſehen iſt.
b) Die Verba laſſen, dürfen, können ꝛc. haben zu den Infinitiven, mit welchen zuſammen ſie erſt einen vollſtändigen Sinn geben, eben dieſelbe örtliche (topiſche) Beziehung, wie die Copula zum Prädicat; z. B. Ich laſſe ihn rufen, wie: Ich habe ihn gerufen.
c) Daſſelbe gilt auch von dem Präſens und Imperfectum trennbar-zuſammengeſetzter Verba, wo das Verbum die Stelle der Copula und das von ihm getrennte Vorwort die Stelle des Prädicats einnimmt; z. B. Ich rufe meinen Bruder ab. (Vergl. S. 233, Anmerk.)

A. Die natürliche Wortfolge.

In derſelben hat man, wie oben bemerkt wurde, zu unterſcheiden:

1) die Wortfolge des Hauptſatzes,

2) die Wortfolge des Nebenſatzes.

In der natürlichen Wortfolge des Hauptſatzes geht a) das Subject voraus; ihm folgt unmittelbar b) die Copula und c) das Prädicat tritt ans Ende des Satzes. Z. B. Der Menſch iſt ſterblich. Das Kind hat geſchlafen. Der Vater hatte gearbeitet.

In der Wortfolge des Nebenſatzes dagegen folgt dem Subjecte das Prädicat und unmittelbar nach demſelben, am Ende des Satzes, die Copula. Z. B. Weil der Menſch ſterblich iſt ꝛc. Sobald das Kind geſchlafen hat ꝛc. Obgleich der Vater gearbeitet hatte ꝛc.

Dieſen Haupttheilen des Satzes werden nun alle Beſtimmungen nach dem Geſetze beigefügt, daß das Beſtimmende dem Beſtimmten vorangeht. — Beſtimmungen des Prädicats treten alſo vor dieſes, und zwar im Hauptſatze zwiſchen Copula und Prädicat, im Nebenſatze zwiſchen Subject und Prädicat. Z. B. Das Kind hat ruhig geſchlafen. Weil das Kind ruhig geſchlafen hat ꝛc. — Nur in den einfachen Zeitformen des Verbums, wo ſich das Ausſagewort nicht vom Ausgeſagten ſondert, nimmt das Verbum (nach S. 343, Anmerk. 1) im Hauptſatze ſeine Beſtimmungen hinter ſich. Z. B. Das Kind ſchläft ruhig; aber: Weil das Kind ruhig ſchläft. — So auch: Ich ſchreibe einen Brief. Thaten beſtimmen unſern Werth ꝛc. Dagegen: Ich habe einen Brief geſchrieben. Thaten ſollen unſern Werth beſtimmen ꝛc. Vergl. S. 343, Anm. 2. b).

Werden Beſtimmungen ſelbſt wieder mit Nebenbeſtimmungen verſehen, ſo treten auch die letzteren nach jenem Geſetze den durch ſie beſtimmten Wörtern voran. Z. B. Das Kind hat ungewöhnlich lange geſchlafen. Er kam bald nach zwölf Uhr ꝛc.

Anmerk. Eine Ausnahme von der Regel machen jedoch die adverbialen Zuſätze, welche ein Subſtantiv beſtimmen. Sie folgen nämlich eben ſo, wie die Genitive, den Subſtantiven nach, welchen ſie angehören, weil die Adverbien weder der Form, noch dem Begriffe nach mit dem Hauptworte ſo verſchmelzen können, wie die Beiwörter. Z. B. der Himmel dort oben; die Feuersbrunſt von geſtern ꝛc., ſo wie: der Herr des Hauſes ꝛc. — Doch werden Genitive auch vorangeſtellt, indem man den Artikel des regierenden Subſtantivs wegläſſt; z. B. des Hauſes Herr; des Jahres erſte Stunde ꝛc. (vgl. S. 118. 6). — So treten auch die von Adjectiven abhangenden, dieſelben näher beſtimmenden Genitive, Dative und Accuſative der Hauptwörter regelmäßig voraus; z. B. der Thränen werth, des Rechts kundig, des Lebens froh, dem Spiele ergeben, der Zucht entwachſen, meiner Pflicht getreu ꝛc., eine Meile weit, einen Kopf groß ꝛc. — Sobald ſich hingegen ein Subſtantiv durch eine Präpoſition, oder die Conjunctionen wie ꝛc. mit dem Adjectiv verbindet, ſo pflegt es ſich hinter dasſelbe zu ſtellen; z. B. weiß wie Milch, rein wie Gold; heilſam für den Kranken ꝛc. —

Werden aber mehre Beſtimmwörter vor ein Wort geſtellt, welche nicht ſich ſelbſt unter einander beſtimmen, ſondern ſich nur

gemeinſchaftlich auf dieſes Wort (ſei es nun Subject, Prädicat, oder Nebenbeſtimmung) beziehen: ſo richtet ſich ihre Folge unter einander:

1) nach ihrer größeren, oder geringeren grammatiſchen Würde;
2) nach dem Grade der Bedeutſamkeit, welche ſie für das beſtimmte Wort haben;
3) nach ihrer ſchwächeren, oder ſtärkeren Betonung, die oft durch ihre Würde oder ihre Bedeutſamkeit in dem beſondern Falle bedingt, oft aber auch bloß materiell (d. i. vom Laut-Gehalt der Buchſtaben abhängig) iſt.

Die grammatiſch wichtigern, die enger und genauer beſtimmenden, ſo wie die volltönendern Beſtimmwörter folgen nach dem Grade ihrer grammatiſchen Würde oder ihrer ſyntaktiſchen Bedeutſamkeit, oder ihrer Betonung denen nach, die dieſe Eigenſchaften weniger haben. Vergl. folgendes Beiſpiel: Dieſe ſeine drei noch ganz neuen und ſchönen Häuſer ſind in dem letzten ſo verheerenden Kriege in Aſche gelegt worden.

Eine Vernachläſſigung der zweiten Regel: „daß dasjenige Beſtimmwort, welches am ſchwächſten oder allgemeinſten beſtimmt, vorangehen, das genauer bezeichnende und nothwendigere dagegen folgen, d. i. dem beſtimmten Worte, mit welchem es zu dem Ganzen eines Begriffes zuſammengefaſſt wird, näher ſtehen muß," kann zuweilen ſogar einen falſchen Sinn hervorbringen. Es iſt z. B. eine bedeutende Verſchiedenheit des Sinnes zwiſchen: Das iſt der dritte böſe Tag, und: Das iſt der böſe dritte Tag. So auch: Wir haben jetzt den erſten ſchönen Mai, und: Wir haben jetzt den ſchönen erſten Mai.

Aus dieſen allgemeinen Regeln gehen folgende beſondere für die Ordnung der Satzbeſtimmungen hervor:

Das Object oder Zielwort tritt vor das Prädicat, welches den Satz ſchließt. Iſt aber dieſes mit der Copula in ein Verbum verſchmolzen, ſo ſteht das Object ganz am Ende. — Das Terminativ oder Zweckwort geht dem Objecte voran. — Die Stelle der Adverbial-Beſtimmungen wechſelt. Oft ſtehen ſie zwiſchen Terminativ und Object, oft ſogleich hinter der Copula oder dem Ausſageworte. Adverbiale Beſtimmungen von größerem Nachdruck, wie die Verbindungen von Präpoſitionen und Subſtantiven (die Adjecte), rücken auch wohl mehr gegen das Ende hin, zwiſchen Object und Prädicat. Nur darf aus der verſchiedenen Stellung kein verſchiedener Sinn hervorgehen. — Vergl. die Beiſpiele:

Mein Bruder hat ſeinem Freunde eine Landſchaft gezeichnet. Er hat lange an der Landſchaft gezeichnet. Ich ſchreibe meinem Oheim einen Brief. Ich habe geſtern meinem Oheim einen Brief geſchrieben; oder: Ich habe meinem Oheim geſtern einen Brief geſchrieben. Der Vater hat ſeinem Sohne dieſes Buch zur Aufmunterung geſchenkt. Er hat ſich geſtern auf dem Spaziergange verirrt. Ich habe oft mit ihm geſprochen.

Man hüte ſich vor der Verwechſelung des Adjectivs mit dem Adverb und der Vertauſchung ihrer Plätze, welche in manchen Fällen ſogar eine Verſchiedenheit des Sinnes bewirken kann. Z. B. Er findet den Weg mühſam, und: Er findet mühſam den Weg. Er hat ſeinen Freund glücklich gefunden, und: Er hat glücklich ſeinen Freund gefunden. — (Vergl. S. 194. 1.)

Anmerk. Der Gebrauch der Negation fordert hinſichtlich ihrer Stellung beſondere Vorſicht. Dieſelbe muſs immer unmittelbar vor dem Worte ſtehn, welches ſie verneint. — Gilt die Verneinung dem ganzen Satze, ſo ſteht das Wörtchen nicht dicht vor dem Verbum. Vergl. „Er hat meinen Bruder nicht gegrüßt;" und: „Er hat nicht meinen Bruder gegrüßt, ſondern Dich." – „Er hat dies oft nicht gethan;" und: „Er hat dies nicht oft gethan." (Vergl. S. 290, Anm. 1.) — In Frageſätzen iſt die Stelle des nicht willkürlicher; z. B. „Warum haſt Du nicht heute Nachmittag (—) Deinen Gaſt (—) auf den Wall geführt?"

Die Perſonwörter (Pronomina) richten ſich in Hinſicht der Wortfolge vorzüglich nach der dritten Regel. Sie bekommen ihrer ſchwachen Betonung wegen faſt nie die Stelle, welche das Subſtantiv einnehmen würde, ſondern treten vor die übrigen Beſtimmungen. Z. B. Mein Bruder zeichnet ſie (die Landſchaft) ſeinem Freunde; oder: Er zeichnet dies ſeinem Freunde. Ich habe ihn geſtern geſehen.

Auch wenn mehre Perſonwörter zuſammentreffen, ſo hängt ihre Ordnung meiſtens von ihrer größern, oder geringern Volltönigkeit, zum Theil auch von ihrer ſyntaktiſchen Bedeutſamkeit ab. Z. B. Er hat es mir geſagt; aber: Er hat mir dieſes geſagt. (Im letzteren Falle folgt das Object, weil es volltönender iſt.) Vergl. auch folgende Beiſpiele: Ich habe dem Oheim meine Schweſter zugeführt. Ich habe ſie ihm zugeführt. — Sage dieſes Niemand! Sage ihm dieſes! — Hier iſt Geld; gieb es dem Würdigſten! Aber: Gieb dem Würdigſten das Geld! — Tadelnswerth hingegen iſt folgender Satz: Ich ſelbſt konnte geſtern ihn nicht begleiten und muſſte deßhalb an meinen Vetter ihn verweiſen.

Alle dieſe Bemerkungen über die natürliche Wortfolge der Satzbeſtimmungen betreffen eben ſowohl die Hauptſätze, als die Nebenſätze. Von den letzteren iſt nur eine Ausnahme zu bemerken, nämlich:

Alle Adjectivſätze, welche mit dem beziehenden Fürwort anfangen, weichen von der Wortfolge der Nebenſätze nur in ſo fern ab, als das Fürwort immer voraustritt, wenn es auch etwas Anderes, als das Subject, z. B. das Object, oder Terminativ ꝛc. enthält. Z. B. Der Mann, welchem Du dies Buch gegeben haſt ꝛc. — Der Thurm, den Du beſteigen willſt. — Das Buch, in welchem Du lieſeſt ꝛc.

Zur größeren Veranſchaulichung der obigen Regeln über die natürliche Wortfolge werden folgende überſichtlich geordneten Beiſpiele dienen.

1. Wortfolge des Hauptſatzes.

Subject.	Copula od. Hülfsverb. (od. einfache Zeitform.)	Satzbeſtimmungen: Terminativ.	Object.	Adverb. und Adject.	Prädicat, (von der Copula getrennt.)
Der Menſch	iſt	— —	— —	— —	ſterblich.
Das Kind	ſchläft	— —	— —	ruhig.	
Er	kam	— —	— —	bald nach zwölf Uhr.	
Das Kind	hat	— —	— —	ganz ruhig	geſchlafen.
Das Leben	iſt	dem Menſchen	— —	— —	lieb.
Thaten	ſollen	— —	unſern Werth	— —	beſtimmen.
Ich	ſchreibe	— —	einen Brief.		
Ich	ſchreibe	— —	einen Brief	an meinen Freund.	
Ich	ſchreibe	meinem Freunde	einen Brief.		
Ich	habe	meinem Freunde	einen Brief	— —	geſchrieben.
Der Vater	hat	dem Sohne	das Buch	geſtern	gegeben.
	oder:	**Adverb.**	**Terminativ.**	**Object.**	**Adject.**
Er	hat	geſtern	dem Sohne	das Buch	zum Leſen gegeben.
	oder:	**Terminativ.**	**Adverb.**	**Object.**	**Adject.**
Er	hat	dem Sohne	geſtern	das Buch	zum Leſen gegeben.
	oder:	**Object.**	**Terminativ.**	**Adverb.**	**Adject.**
Er	hat	es	dem Sohne (ihm)	geſtern	zum Leſen gegeben.
	oder:	**Object.**	**Adverb.**	**Terminativ.**	**Adject.**
Er	hat	es	geſtern	dem Sohne	zum Leſen gegeben.

2. Wortfolge des Nebenſatzes.

Fügewort.	Subject.	Satzbeſtimmungen: Terminativ.	Object.	Adverb. u. Adject.	Prädicat.	Copula oder Hülfsverb.
Weil	der Menſch	— —	— —	— —	ſterblich	iſt.
Sobald	das Kind	— —	— —	ruhig	ſchläft.	
Da	er	— —	— —	bald nach zwölf Uhr	kam.	
Wenn	das Kind	— —	— —	ganz ruhig	geſchlafen	hat.
Obgleich	das Leben	dem Menſchen	— —	— —	lieb	iſt.
Weil	Thaten	— —	unſern Werth	— —	beſtimmen	ſollen.
Bevor	ich	— —	einen Brief	— —	ſchreibe.	
Ob	ich	— —	einen Brief	an meinen Freund	ſchreibe.	
Daß	ich	meinem Freunde	einen Brief	— —	ſchreibe.	
Nachdem	ich	meinem Freunde	einen Brief	— —	geſchrieben	habe.
Weil	der Vater	dem Sohne	das Buch	geſtern	gegeben	hat.
oder relativiſch:						
Welcher		dem Sohne	das Buch	geſtern	gegeben	hat.
		mit denſelben Umſtellungen der Satzbeſtimmungen, wie im Hauptſatze.				

B. Die verſetzte Wortfolge oder Inverſion.

Eine jede Abweichung von der natürlichen oder gewöhnlichen Wortfolge heißt Inverſion oder Verſetzung. Sie hat theils den Zweck, irgend ein Wort logiſch, oder redneriſch hervorzuheben, und in ſo fern den Rede=Accent zu unterſtützen; theils überhaupt nur: Mannigfaltigkeit unter mehren Sätzen zu bewirken. — Die Verſetzungen, welche die Auszeichnung einzelner Begriffe bezwecken, unterſcheiden ſich in willkürliche und weſentliche. — In vielen Fällen nämlich iſt die Auszeichnung ein bloßes redekünſtliches Mittel, deſſen Anwendung in der Willkür des Schreibenden liegt. In andern Fällen dagegen iſt die Verſetzung weſentlich und für beſtimmte Redeweiſen oder Formen des Ausdrucks, z. B. die Frage, den Befehl ꝛc., die herrſchende Wortfolge.

In Anſehung der Satzglieder, welche ſie betreffen, zerfallen die Inverſionen in Haupt=Inverſionen (wenn Hauptglieder von ihrer natürlichen Stelle gerückt werden) und Neben=Inverſionen (wenn ſie nur Beſtimmungen betreffen). — Das Zurückführen der Satzglieder aus der verſetzten in die natürliche Ordnung heißt conſtruiren.

I. Haupt=Verſetzungen.

Unter den drei Hauptgliedern des Satzes (Subject, Copula und Prädicat) iſt nach dem Geſetze der Permutationen (Vertauſchungen) eine ſechsfach verſchiedene Ordnung möglich. Unter dieſen iſt die Folge:

Subject, Copula, Prädicat: Die Sonne iſt geſunken, die natürliche Ordnung im Hauptſatze; die Folge: Subject, Prädicat, Copula: (Weil) die Sonne geſunken iſt, die natürliche Ordnung des Nebenſatzes. — Die üblichſten unter den vier Verſetzungen ſind aber:

Copula, Subject, Prädicat: Iſt die Sonne geſunken? und: Prädicat, Copula, Subject: Geſunken iſt die Sonne. Das Gemeinſchaftliche in beiden iſt: daß das Subject hinter die Copula zurückgedrängt erſcheint.

1. Die erſtere, wo das Ausſagewort den Satz eröffnet, und das Ausgeſagte denſelben ſchließt, kommt als bloß redneriſche Wortſtellung nur ſelten bei Dichtern vor, iſt hingegen weſentlich 1) in fragenden, befehlenden, bittenden und wünſchenden Sätzen. Hier ſoll nämlich die Handlung, welche durch das Verbum bezeichnet wird, nachdrücklich hervorgehoben werden; darum rückt die Copula und — falls ſie mit dem Prädicat verſchmolzen iſt — das Prädicat an die Spitze des Satzes und nimmt das Subject hinter ſich.

Z. B. als Frage: Haben Sie meinen Wunſch erfüllt?
Werden Sie meinen Wunſch erfüllen?
Befehlend: Erfüllen Sie nun meinen Wunſch!

Bittend: O, erfüllen Sie doch meinen Wunſch!
Wünſchend: Ach, erfüllten Sie doch meinen Wunſch!
Hätten Sie doch meinen Wunſch erfüllt!
So auch: Kennſt Du den Fremden? — Haſt Du die Geſchichte gehört? — Liebe Deinen Nächſten, wie Dich ſelbſt! — Seid gutes Muthes! — Hätte ich doch Deinem Rathe Gehör gegeben! — Thun Sie, was Sie können! —

Anmerk. 1. Die in den obigen Beiſpielen befolgte Wortſtellung iſt für die bemerkten Redeweiſen (Frage, Befehl ꝛc.) die weſentliche und natürliche, von welcher jedoch für beſondere redneriſche Zwecke, namentlich zur Hervorhebung einzelner im Satze enthaltenen Begriffe, deren Bezeichnung dann an die Spitze des Satzes tritt, zuweilen abgewichen werden kann; z. B. fragend: Sie haben meinen Wunſch erfüllt? oder: Meinen Wunſch haben Sie erfüllt? oder: Erfüllt haben Sie meinen Wunſch? — Befehlend oder bittend: Sie erfüllen meinen Wunſch! oder: Meinen Wunſch erfüllen Sie! ꝛc. — So tritt namentlich überall, wo nicht die Ausſage ſelbſt, alſo zunächſt das Verbum als Ausſagewort, ſondern ein anderer Satztheil od. eine einzelne Satzbeſtimmung vermittelſt eines Fragewortes in Frage geſtellt wird, dieſes an die Spitze des Satzes; z. B. Was hat er Dir gethan? — Wem habe ich das geſagt? — Wo wohnt er? ꝛc.

2. Von dieſen directen Fragen unterſcheiden ſich ferner noch die indirecten, in welchen nach dem fragenden wer, was, wie nach dem beziehenden, die Wortfolge des Nebenſatzes eintritt. Auf die oben ſtehenden Fragen kann man nämlich erwiedern: Was er mir gethan hat? — Wem ich das geſagt habe? — wobei die Worte: Du fragſt mich, was u. ſ. f. vorangehen, wenigſtens vorangehend gedacht werden können. Vgl. S. 164, Anm. 1.

2) Auch bedingende und einräumende Sätze, welche der Regel nach mit wenn, ob, obgleich ꝛc. eingeführt werden ſollten, können mitunter mit Weglaſſung dieſer Bindewörter als ſolche Frage- oder Befehlsſätze dargeſtellt werden, wodurch die Lebhaftigkeit der Rede erhöht wird; z. B. Will er nicht, ſo iſt es ſein eigner Schaden. — Sei er auch noch ſo geſchickt, — was hilft's, wenn er nicht gut iſt? (Vergl. S. 336, Anm. 1.)

Ferner iſt jene Verſetzung weſentlich in folgenden Fällen:

3) Nach den beiordnenden Bindewörtern (mit Ausnahme von: und, oder, ſondern, aber, allein, denn, nämlich, und meiſtens auch: ſowohl — als auch, nicht nur — ſondern auch), wenn ſie an der Spitze des Satzes ſtehen. (Vergl. S. 338.) Z. B. Auch haben Sie meinen Wunſch nicht erfüllt. — Zwar läſſt ſich der Geiſt ſelbſt nicht mit Augen ſehen; doch giebt er ſich in zahlloſen Äußerungen den Sinnen kund.

4) Ein ſeinem Hauptſatze vorangeſtellter Gegenſtand oder Umſtandsſatz (Vorderſatz) bewirkt in dem als Nachſatz ſtehenden, meiſtens mit ſo beginnenden Hauptſatze ebenfalls die obige Verſetzung. Z. B. Wenn es Zeit iſt, ſo werde ich erſcheinen. — Wenn er mich ſieht, muß ich ihm Alles erzählen.

5) Auch wenn ein Hauptſatz in einen andern Satz eingeſchaltet

wird, herrſcht in ihm dieſe verſetzte Wortfolge. Z. B. Ich werde, ſagte er, morgen bei Dir ſein. —

Anmerk. Als bloßes Kunſtmittel der Rede iſt dieſe Verſetzung, wie bemerkt, ſelten und meiſt nur in ſcherzhaften Liedern; z. B.

War einſt ein Rieſe Goliath ꝛc.

[Bürger.]

Doch wird ſie nothwendig bei Vorausſetzung des Wörtchens es; z. B. Es iſt zuweilen hohe Weisheit, zu vergeſſen, was man weiß. —

Es kann der Frömmſte nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem böſen Nachbar nicht gefällt.

[Schiller.]

2. Die zweite Verſetzung: Prädicat, Copula, Subject: Geſunken iſt die Sonne, iſt in der Regel grammatiſch willkürlich und dient nur zu ſtärkerer Hervorhebung des Prädicatbegriffes. Z. B. Groß iſt der Held im Kampfe fürs Vaterland. — Schaden kann Jeder, aber nützen nur der Weiſe und Gute. —

Errungen, früh errungen hat er ſeine Palme,
Der treue Streiter. [Koſegarten.]

Eben ſo, wie das Prädicat, kann ein jeder andere Satztheil, der beſonders hervorgehoben werden ſoll, an die Spitze des Satzes treten, und drängt dann eben ſo das Subject hinter die Copula zurück. Schließen ſich an das verſetzte Wort Nebenbeſtimmungen an, ſo treten dieſe zugleich mit ihm, und ohne ihr örtliches Verhältniß zu demſelben zu ändern, an die Spitze des Satzes. Z. B. Im Garten habe ich meinen Freund geſehen, nicht im Hauſe. — Im Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde. — Ohne Widerſtand läſſt ſich keine Kraft, und ohne Hinderniſſe keine Tugend denken. —

Den Menſchen macht ſein Wille groß und klein. [Schiller.]
Dem Höchſten muſſt Du trauen. — So auch:
Nur aus der Kräfte ſchön vereintem Streben
Erhebt ſich wirkend erſt das wahre Leben. [Derſelbe.]

Anmerk. In fragenden Sätzen, die ihrer natürlichen Wortſtellung gemäß (nach S. 349) mit dem Ausſageworte ſelbſt beginnen, kann keine ſolche Auszeichnung irgend eines einzelnen Satztheils durch Voranſtellung desſelben an den Satz-Anfang Statt finden, weil dadurch die Frage ſelbſt verdunkelt und das Ganze unbeholfen werden würde. Alſo z. B. nicht: „Schon geſtern habe ich Dir's nicht geſagt?" — Nur in Sätzen von größerem Umfang, wo nach dem vorangeſtellten Satzgliede eine kleine Pauſe eintritt, kommt dergleichen zuweilen vor, und wird oft durch eine Wiederholung des Vorangeſtellten an ſeinem rechtmäßigen Orte mittelſt eines entſprechenden Fürwortes ꝛc. gemildert. Z. B. Dieſe ſchönen, reizenden Fluren, werd' ich ſie jemals wiederſehen? — Jenem braven Manne, dem Retter meines Lebens, — werd' ich ihm würdig genug danken können?

Folgende überſichtlich geordneten Beiſpiele werden das Obige noch deutlicher machen:

Erſte Hauptverſetzung.

Copula od. einfache Zeitform.	Subject.	(Satzbeſtimmungen.)	Prädicat..
1) Fragend: Haſt	Du	meinen Wunſch	erfüllt?
bittend, befehlend ꝛc. Erfülle	(Du)	meinen Wunſch.	
2) bedingend ꝛc. Hätteſt	Du	meinen Wunſch	erfüllt, ſo ꝛc.
3) nach beiordnenden Bindewörtern, z. B. Zwar haſt	Du	meinen Wunſch	erfüllt ꝛc.
4) im Nachſatz: — ſo haſt	Du	meinen Wunſch	erfüllt.

Zweite Hauptverſetzung.

Prädicat.	Copula.	Subject.	(Satzbeſtimmungen.)
Erfüllt	haſt	Du	meinen Wunſch.
Geſunken	iſt	die Sonne.	
Groß	iſt	der Held	im Kampfe fürs Vaterland.

oder mit vortretender Satzbeſtimmung, z. B.

	Object.	Copula.	Subject.	Prädicat.	
	Meinen Wunſch	haſt	Du	erfüllt.	
oder:	Terminativ.	Copula.	Subject.	Prädicat.	
	Dem Höchſten	muſſt	Du	trauen.	
oder:	Adverb. od. Adject.	Copula.	Subject.	Object.	Prädic.
	Heute, oder: im Garten u. dergl. m.	habe	ich	meinen Freund	gefunden.

Bemerkenswerth ſind außerdem noch folgende zwei Arten der Haupt-Verſetzung.

1) Die, welche den Hauptgliedern in einem Hauptſatze die dem Nebenſatze eigenthümliche Ordnung giebt: Subject, Prädicat, Copula. Sie kommt nur in Gedichten von freierem, beſonders alterthümlichem Tone vor; z. B.

> Und Keiner den Becher gewinnen will: —
> Und der König zum dritten Mal wieder fraget ꝛc. [Schiller.]

2) Die, welche die Hauptglieder eines Nebenſatzes in der gewöhnlichen Folge des Hauptſatzes aufſtellt, ohne jedoch die dem Nebenſatz eigene Stellung der Nebenbeſtimmungen zu verändern. Sie findet ſich nur in einem beſondern Falle, nämlich bei den zuſammengeſetzten Zeiten der Verba: ſollen, können, dürfen, müſſen, wollen ꝛc., wenn von dieſen noch ein Infinitiv eines andern Verbums abhängig iſt. Man ſagt z. B. Weil er es nicht hat thun können (für gekonnt), ſtatt: Weil er es nicht thun gekonnt hat. — Obgleich ich ihm nicht habe arbeiten helfen dürfen, ſtatt: obgleich ich nicht = = = gedurft habe. — Außer dieſem Falle aber muß dieſe Ordnung, wenigſtens in Proſa, nicht gebraucht werden; alſo nicht: „Wenn Du einmal wirſt unter fremde Menſchen kommen.“

II. Neben-Verſetzungen.

Hierunter begreift man alle Abweichungen von der natürlichen Ordnung der Satzbeſtimmungen, durch welche in dem örtlichen Verhältniſs der Haupt-Satzglieder nichts verändert wird. Sie ſind faſt alle willkürlich, d. i. bloß redneriſchen Zwecken dienend, zum Theil nur der Dichterſprache angehörig, und oft von ſo geringer Wirkung, daſs man ſie kaum bemerkt. Die wichtigſten ſind:

1) Wenn eine Satzbeſtimmung ans Ende des Satzes, alſo in Hauptſätzen hinter das Prädicat, wo dieſes von der Copula getrennt iſt, in Nebenſätzen hinter die Copula tritt. Z. B. Ich habe Dir bezahlt meine Schuld. Weil ich Dir bezahlt habe meine Schuld. Weil Du nicht folgteſt meinem Winke. — Dieſe Inverſion nimmt jedoch, wenn ſie zu häufig gebraucht wird, dem Satze leicht die gefällige Rundung. Am rechten Orte kann ſie aber von guter Wirkung ſein, z. B. wenn dadurch ein Wort, welches der nächſtfolgende Satz wieder aufnimmt, ans Ende gebracht wird. Hieher kann auch folgende ſehr nachdrückliche Wortſtellung gerechnet werden: „Woher wiſſen es denn aber auch Sie, daſs eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als ſie für ihr eigenes Leben thun würde?“ [Leſſing.]

2) Wo ein Adjectiv mit Wiederholung des Artikels hinter ſein Subſtantiv tritt. Dieſe Verſetzung iſt außer den S. 195 angegebenen Fällen bloß dichteriſch. Z. B.

Alle, ſie traten vom Wagen zur Erde und hörten die Rede,
Die nun Hektor begann, der göttliche ꝛc. [Voß Il. Geſ. 8.]

Wie weit er auch ſpähet und blicket,
Und die Stimme, die rufende, ſchicket,
Da ſtößt kein Nachen vom ſichern Strand ꝛc. [Schiller.]

3) Wo ein Adverbium dem beſtimmten Worte folgt, ſtatt ihm vorauszugehen. — Regel iſt dieſe Stellung bei dem Worte genug; z. B. Er iſt groß genug ꝛc. (vergl. S. 290), und bei den nebenwörtlichen Zuſätzen der Hauptwörter (S. 344, Anm.). Sonſt aber iſt ſie willkürlich, oft dichteriſch; z. B. In Wäldern zumal wird dieſe Pflanze häufig gefunden. — Mir nicht, Dir ſelbſt haſt Du geſchadet. —

Mir auch war ein Leben aufgegangen ꝛc. [Tiedge.]

4) Eine ſehr kühne und ausſchließlich dichteriſche Neben-Verſetzung iſt die Stellung eines Verbums, Pronomens und anderer Wörter zwiſchen das Hauptwort und den von demſelben abhängigen Genitiv. Z. B.

Vergeſſen ganz muſſt' ich den einen Sohn,
Wenn ich der Nähe mich des andern freute. —
Laſſt dieſe Hallen ſelbſt, die Euch geboren,
Den Schauplatz werden Eures Wechſelmords.
[Schiller.]

5) Ähnlich iſt die Trennung zweier durch und verbundenen

Begriffe mittelſt eines ihnen gemeinſchaftlich zukommenden Wortes. Z. B.

Den Feldherrn ſing' ich und die frommen Waffen. [Gries.]

In einigen Fällen iſt eine Verſetzung gebräuchlich, ohne daß dadurch ein beſonderer redneriſcher Nachdruck bezweckt würde. — So wird in Sätzen, in welchen bereits durch eine Haupt-Verſetzung das Ausſagewort vor das Subject getreten iſt, auch noch das Object oder Terminativ vor dasſelbe geſtellt:

a) wenn dieſes ein tonloſes Pronomen iſt; z. B. heute hat mich Dein Freund beſucht. Vor allen Dingen meldet Dir mein Bruder ꝛc.

b) in einigen bildlichen Redensarten, wo man Subject und Verbum nicht gern von einander trennt, um nicht zweideutig zu werden. Z. B. Geſtern hat den alten Mann der Schlag gerührt; nicht ſo gut: Geſtern hat der Schlag den alten Mann gerührt.

Man hüte ſich übrigens, durch Inverſionen dunkel oder zweideutig zu werden! Dies kann z. B. ſehr leicht durch eine Verſetzung des Objects geſchehen, wo dieſes ſich vom Subjecte nicht in der Endung unterſcheidet. Man ſage z. B nicht: Die Tugend verleumdet das Laſter; nicht: Die Franzoſen haben die Preußen und Ruſſen geſchlagen, — (wenn die Preußen und Ruſſen Subject des Satzes ſein ſollen). —

Eben ſo leicht kann man durch die Inverſion eines Adverbs, welches in ſeiner neuen Stellung und verſchiedenen Betonung eine ganz andere Beziehung erlaubt, zweideutig werden. Z. B. Der Satz: „Sokrates hat vorzüglich die Mäßigung empfohlen" giebt einen ganz anderen Sinn, als der verſetzte: Vorzüglich hat Sokrates die Mäßigung empfohlen; oder: Vorzüglich Sokrates hat die Mäßigung empfohlen.

Dies ſind die bedeutenderen Neben-Inverſionen. Es gehören aber alle anderen Abweichungen von den oben für die Stellung des Objects, Terminativs und der Adverbial-Beſtimmungen aufgeſtellten Regeln nicht minder hieher. Zwecklos und zu häufig gebraucht, verlieren die Inverſionen ihre Kraft und machen die Darſtellung gezwungen und geſchmacklos (manierirt). — Man haſche alſo nicht nach dieſen kleinen Zierathen der Schreibart, zumal in Proſa. Dem Dichter wird es eher verſtattet, anderer und höherer Zwecke wegen mit der Wortordnung freier zu ſchalten und ſich der alterthümlichen Regelloſigkeit anzunähern. Aber auch er darf nie dem Geiſte der Sprache, oder dem Verſtande überhaupt Gewalt anthun und weſentlich zuſammen gehörige Worte auseinander reißen nach der Weiſe modiſcher Dichter, die man in den Übungsaufgaben № 4. weiter unten nachgeahmt findet.

2. Von der Verbindung und Folge der Sätze.

In der vorigen Abtheilung dieſes Abſchnittes wurde von der Ordnung gehandelt, in welcher die einzelnen Worte zu einem Satze verbunden werden; dieſe Abtheilung lehrt dagegen die Sprachregeln kennen, nach welchen ganze Sätze unter einander ſelbſt zur Darſtellung eines mehrfach beſtimmten Gedankens, und die Ordnung, in welcher ſie zu einer zuſammenhangenden Gedankenfolge verknüpft werden.

Wenn die in einer Ausſage enthaltenen Nebenvorſtellungen ſich zu Nebengedanken entwickeln oder die Form von Ausſagen annehmen, ſo werden ſie (nach S. 341 f.) zu Sätzen, die in einem abhängigen Verhältniſſe zu dem Hauptſatze ſtehen. Dieſe Art der Satzverbindung heißt Unterordnung. Der Nebenſatz iſt der untergeordnete; der Hauptſatz, dem er als Beſtimmung angehört, ſein übergeordneter. Z. B. Er lernt nichts, weil er nicht fleißig iſt. — Er hatte mir geſchrieben, daß ſeine Geſchäfte bald beendigt ſein würden. — Wie aber ein Beſtimmungswort ſelbſt wieder durch ein anderes beſtimmt oder genauer bezeichnet werden kann, ſo kann auch einem Beſtimmungs- oder Nebenſatze ein zweiter untergeordnet werden, was dann eine Unterordnung im zweiten Grade iſt; z. B. Ich erwartete meinen Freund um ſo gewiſſer, weil er mir geſchrieben hatte, daß ſeine Geſchäfte bald beendigt ſein würden. — Eine unterordnende Verbindung kann alſo ſowohl zwiſchen Haupt- und Nebenſätzen, als zwiſchen Nebenſätzen und Nebenſätzen Statt finden.

Eine andere Art der Satzverbindung iſt die, wenn man von einer Ausſage zu einer andern verwandten übergeht oder weiterſchreitet, mögen nun beide ſelbſtändig, als Hauptſätze, daſtehen, oder in gemeinſchaftlicher Unterordnung einem und demſelben Hauptſatze angehören. Dieſe Verbindung heißt Beiordnung; und ſie kann eben ſowohl zwiſchen Hauptſätzen, als zwiſchen Nebenſätzen Statt finden. Z. B. Er lernt nichts; denn er iſt nicht fleißig. Ich laſſe es nicht an Ermahnungen fehlen; aber er folgt nicht. — Ich erwartete ihn um ſo gewiſſer, da das Wetter ſo günſtig war, und er mir geſchrieben hatte, daß ſeine Geſchäfte ihn ſpäter auf längere Zeit feſſeln würden.

Dies ſind die beiden Arten der Satzverbindung. — Über das Verhältniß aber, in welchem die Darſtellung oder die Sprachform überhaupt gegen den Inhalt und die Form der Ausſagen ſteht, oder die Geſichtspunkte, auf die es bei der Wahl einer Satzart für eine Ausſage ankommt, iſt Folgendes zu bemerken:

1. Vor Allem müſſen Sätze, welche mit einander verbunden werden ſollen, hinſichtlich ihres Inhaltes einander verwandt ſein oder in einer innern Beziehung zu einander ſtehn; ſonſt giebt ihre Verknüpfung nur ein ſinnloſes und widerſinniges Ganzes; wie z. B. Hamburg iſt eine ſehr lebhafte Stadt, — und die Bäume

ſchlagen ſchon wieder aus. — Gleichwie der Löwe ein grimmiges Thier iſt, alſo ſollen wir auch nicht jedes Urtheil ohne Prüfung für wahr halten.

2. Erlaubt aber der Inhalt beider eine Verknüpfung, ſo kommt es ferner auf die Art und Weiſe dieſer Beziehung oder auf das Gedankenverhältniß derſelben an. Dieſes wird aufs beſtimmteſte durch die Binde= und Fügewörter ausgedrückt, deren rechter Gebrauch alſo von großem Einfluß auf den Sinn des Ganzen iſt. (Vergl. S. 320.) Wie verſchiedenartig kann z. B. das logiſche Verhältniß zwiſchen folgenden Sätzen ſein: N. hat mich gekränkt, — ich bin ſein Freund; — und: Er kam zu mir, — ich war nicht zu Hauſe; — und wie verſchieden geſtaltet ſich danach und mit der Wahl der Conjunction der Sinn des Ganzen!

Indeſſen können manche logiſchen Verhältniſſe, die einander nahe verwandt ſind, mit einander wechſeln und einander vertreten; es können alſo auch zur Verbindung zweier Sätze oft verſchiedene Conjunctionen gewählt werden ohne Nachtheil für den beabſichtigten Sinn. So wechſeln oft wenn und in ſo fern, wenn und daß, weil und wenn; wie und das bloße und; und durch ein ſolches Unterſchieben eines ähnlichen, nahe liegenden Verhältniſſes an die Stelle des eigentlichen bekommt zwar das Ganze eine etwas verſchiedene Stellung, gewinnt aber oft größere Freiheit und Anmuth der Darſtellung. — Oft werden auch Sätze ganz ohne Conjunctionen von beſtimmtem Gedankengehalt an einander geſtellt, wo es dann dem Leſer überlaſſen bleibt, das beſtimmtere logiſche Verhältniß ſelbſt hineinzutragen. Nur daß auf ſolche Weiſe niemals Zweideutigkeit oder Undeutlichkeit entſtehe! — Vergl. die Sätze: Die Blume verblüht, und der Menſch ſtirbt. — Mein Bruder, der dabei geweſen iſt, kann Dir Alles erzählen. — Mir gefiel die Unterhaltung nicht, und ich ging.

3. Alle beſonderen Arten der Gedankenverhältniſſe laſſen ſich auf den Unterſchied logiſcher Abhängigkeit und Unabhängigkeit zurückführen. Ein jedes iſt entweder ein Verhältniß der Abhängigkeit, wenn nämlich die eine Ausſage nur um der andern willen da iſt oder ſich darauf bezieht, wie eine Beſtimmung auf das Beſtimmte; — oder es iſt ein Verhältniß der Unabhängigkeit, wenn die beiden Ausſagen nur wie Theile eines Ganzen neben einander ſtehn. Dieſem logiſchen Unterſchiede entſpricht nun im Allgemeinen der grammatiſche der Unterordnung und Beiordnung. Es iſt aber darum noch nicht unumgänglich nöthig, zwei Ausſagen, deren logiſches Verhältniß die Weiſe der Abhängigkeit hat, immer unterordnend, und zwei Ausſagen, die in dem Verhältniß logiſcher Unabhängigkeit ſtehn, immer beiordnend zu verbinden. Vielmehr hat die Sprache auch in der Wahl der Satzverbindungsart, ſo wie in der Wahl der Conjunctionen, einige Freiheit, einmal: weil jene allgemeinen logiſchen Formen ſelbſt wandelbar ſind und, gleich den beſondern Gedankenverhältniſſen,

in einander übergehn; dann aber auch, weil die Sprache in der Wahl der Satzart außer dem logiſchen Werth der Ausſagen auch ihren rhetoriſchen oder ihren Einfluß auf die beſonderen Zwecke, welche der Redende haben kann, berückſichtigt. Es kann nämlich ein Satz in Bezug auf die Wirkung, welche man durch die Rede hervorbringen will, von großer Wichtigkeit und Bedeutung ſein, obgleich er logiſch vielleicht von einem andern abhängig iſt, und kann dann, obwohl er nach der ſtrengen Rückſicht auf das logiſche Verhältniß untergeordnet und Nebenſatz ſein ſollte, zum Hauptſatz gemacht werden. Z. B. Ich konnte ihm ſeine Bitte unmöglich abſchlagen; er bat gar zu rührend. — Wir waren ermüdet; wir ſetzten uns nieder. —

I. Von der beiordnenden (coordinirenden) Verbindung der Sätze.

Die Beiordnung iſt eine Verbindung mehrer ſyntaktiſch gleicher Sätze (d. i. zweier Hauptſätze, oder zweier Nebenſätze), die dem Inhalte nach verſchwiſtert, aber nicht von einander abhängig erſcheinen. Sie müſſen immer eine gemeinſchaftliche, gleichmäßige Beziehung auf ein Drittes haben, das entweder außer ihnen liegt, oder ſich aus ihrer Zuſammenfaſſung ſelbſt ergiebt. Z. B. Wir ſaßen alle beiſammen; ich las, mein älteſter Bruder ſchrieb, meine Schweſtern ſtrickten, und mein jüngſter Bruder blätterte in ſeinem Bilderbuche. — Er kann nur geringe Fortſchritte machen, weil er die Schule unregelmäßig beſucht, weil er den Lehrgegenſtänden nicht die gehörige Aufmerkſamkeit widmet, und weil er zu Hauſe durch Zerſtreuungen aller Art verhindert wird, ſeine Aufgaben ſorgfältig auszuarbeiten.

Entweder geſchieht die Beiordnung durch bloßes Nebeneinanderſtellen; z. B.

Dreifach iſt der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilſchnell iſt das Jetzt entflogen,
Ewig ſtill ſteht die Vergangenheit. [Schiller.]

oder durch das Dazwiſchentreten der Bindewörter. Von dieſen ſind die 8 erſten Arten auch logiſch beiordnend, die übrigen aber bezeichnen ein Verhältniß logiſcher Abhängigkeit (S. 322 ff.). Die Folge der Sätze wird oft durch den Inhalt ſelbſt beſtimmt; oft aber iſt ſie willkürlich. Vergl. die Sätze: Er lieſ't, und ich ſchreibe. — Erſt hat er Schulden gemacht; dann iſt er aus dem Lande geflohen, und jetzt iſt er ein Landſtreicher.

Tapfer iſt der Löwenſieger,
Tapfer iſt der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer ſich ſelbſt bezwang. [Herder.]

Anmerk. Bei ſolchen Sätzen, von denen der eine die Urſache, der andre die Wirkung oder Folge enthält, iſt die Stellung zwar willkürlich (d. h. der urſächliche Satz kann dem folgernden (illativen) vorangehen, oder ihm nachfolgen); aber die eine Stellung erfordert andere Binde-

wörter, als die andere. Z. B. Er iſt nicht fleißig; darum lernt er nichts. Er lernt nichts; denn er iſt nicht fleißig.

Muſterhaft ſind folgende beiordnenden Satzvereine:

Der Frühling war in ſeiner völligen Herrlichkeit erſchienen; ein frühzeitiges Gewitter, das den ganzen Tag gedrohet hatte, ging ſtürmiſch an den Bergen nieder; der Regen zog nach dem Lande; die Sonne trat wieder in ihrem Glanze hervor, und auf dem grauen Grunde erſchien der herrliche Bogen. [Göthe.]

Was anders beunruhigt die Menſchen, als daſs ſie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daſs der Genuſs ſich ihnen unter den Händen wegſtiehlt, daſs das Gewünſchte zu ſpät kommt, und daſs alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läſſt? — [Derſelbe.]

Das Weſen der Beiordnung beſteht in einer Gemeinſchaftlichkeit und Gleichartigkeit, die ſich äußerlich als eine Gleichheit der Sätze nach ihrer grammatiſchen Würde und ihrer Wortfolge zeigt. Man hüte ſich daher vor dem Fehler, einen Hauptſatz als beigeordnet zu Nebenſätzen zu fügen. Dies geſchieht meiſt aus Vergeſslichkeit oder Nachläſſigkeit. Z. B. nicht: Er kann nur geringe Fortſchritte machen, weil er die Schule nur unregelmäßig beſucht; ferner widmet er den Lehrſtunden nicht die gehörige Aufmerkſamkeit, und endlich wird er zu Hauſe durch Zerſtreuungen aller Art verhindert, ſeine Aufgaben ſorgfältig auszuarbeiten. — Man nennt dergleichen ein Anakoluth oder aus der Conſtruction fallen. —

Einem Hauptſatze, an welchen ſich ein Nebenſatz anſchließt, kann ein anderer Hauptſatz nur dann beigeordnet werden, wenn der untergeordnete kein weſentliches Mittelglied für den Gedanken iſt, und die Beiordnung auch ohne ihn geſchehen könnte. Alſo nicht: Das Wetter war ſo ſchön, daſs wir ſpazieren gingen, und Karl geſellte ſich zu uns.

Eben ſo fehlerhaft iſt es, durch denn einen Hauptſatz als Begründungsſatz zu einem Nebenſatz zu fügen; denn da eine Beiordnung nur zwiſchen ſyntaktiſch gleichen Sätzen möglich iſt, ſo darf das Bindewort denn, welches die Eigenheit hat, immer einen Hauptſatz einzuleiten, nur zwei Hauptſätze verknüpfen. Alſo nicht: „Ich folge nun Bernſtorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Menſch den andern nur durch innern Werth übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch dieſe nur einen Augenblick täuſcht; denn ein Staatsmann kann auf ſeinem hohen Standort ſeine Sitten, ſeine Schwachheiten nicht lange verbergen." [Sturz.]

Wenn beigeordneten Sätzen wieder untergeordnete angefügt ſind, ſo muſs die Verknüpfung deutlich und unzweifelhaft ſein; d. h. es muſs ſich gleich zu Anfange zeigen, ob ein Nebenſatz einem andern bei- oder untergeordnet ſei, oder welchem

Satze er angehöre, dem vorangehenden, oder dem folgenden. Z. B. nicht: Du glaubteſt, daſs mein Bruder ſein Unglück ſelbſt verſchuldet habe, und daſs Du Recht hatteſt, hat uns leider die Zeit gelehrt.

Zwar kann durch die Zeichenſetzung manche Undeutlichkeit gehoben werden; aber Klarheit und Beſtimmtheit ſind an und für ſich die erſten und weſentlichſten Erforderniſſe jeder Satzfolge, und die Zeichenſetzung hat nicht die Aufgabe, dem fehlerhaften Satzbau nachzuhelfen. —

Zuſammenziehung der Sätze.

Wenn mehre beigeordneten Sätze eine, oder mehre gemeinſchaftliche Beſtimmungen haben: ſo laſſen ſie ſich ſo zu einem Satze zuſammenziehen, daſs jene gemeinſchaftliche Beſtimmung nur einmal geſetzt, und das Beſondere, was jeder Satz für ſich hatte, unter derſelben zuſammengefaſſt wird. So können Sätze, in denen das nämliche Prädicat iſt, z. B. Die Sonne leuchtet, der Mond leuchtet, die Sterne leuchten, zu einem Satze verbunden werden: Die Sonne, der Mond und die Sterne leuchten. — Eben ſo bei gleichem Subjecte: Die Sonne leuchtet, (die Sonne) erwärmt und (die Sonne) belebt Alles. — Bei gleichem Subjecte und gleicher Copula: Er hat geleſen und (er hat) geſchrieben. — Julius Cäſar war groß in Gefahren, (er war) kühn in Entwürfen und (er war) ſchnell im Handeln. — Oder, wo Subject und Prädicat gleich, die übrigen Beſtimmungen aber verſchieden ſind: Der Menſch vergiſſt leichter überſtandene Leiden, als (er vergiſſt) genoſſene Freuden, weil die Erinnerung an jene unangenehm (iſt), (die Erinnerung) an dieſe angenehm iſt.

1. Bei ſolchen Zuſammenziehungen kommt es nun vor Allem darauf an, daſs das als gemeinſchaftlich angeſehene, die Zuſammenziehung bewirkende Wort auch wirklich ein gemeinſchaftliches ſei, und zwar:

1) der Bedeutung nach, d. h. daſs es in beiden Sätzen in gleichem Sinne gebraucht ſei; alſo nicht: Unſere Waſſerfahrt unterblieb, weil ſie ihm zu viel Koſten und ich mir zu wenig daraus machte;

2) der grammatiſchen Form nach, d. i. daſs es zu beiden Sätzen in dem nämlichen grammatiſchen Verhältniſs (Caſus, Numerus, Geſchlecht, Perſon ꝛc.) gezogen werden könne. — Alſo nicht:

Der Erbprinz ſelbſt ſchonte ſich nicht; er wurde abermals verwundet und (es wurde ihm) ein Pferd unterm Leibe erſchoſſen. (Archenholz.)

Der Mörder wird von der Polizei ins Priſon geſchleppt, (es wird) Verhör angeſtellt und (er wird) verurtheilt. (Puſtkuchen.)

Immer wirſt Du ein Freund uns ſein und nimmer (wird) der Heimath,
Noch der vielen Gemächer Dich zarte Sehnſucht ergreifen. (Thierſch.)

Genieße weiſe das Leben, das Du nur einmal lebſt, und (das) ſo ſchnell enteilt! —

Die gemeinen Soldaten überließen ſich dem Geſchäft des Plünderns, das ſelbſt die Befehlshaber — wo nicht durch Beifall aufmunterten — doch gleichgültig zuſahen. (Archenholtz.)

2. Hiernächſt iſt es vorzüglich wichtig, daſs in zuſammengezogenen Sätzen das Gemeinſchaftliche oder die Zuſammenziehung Bewirkende von dem Beſonderen oder Zuſammengezogenen leicht unterſchieden und jedes für das, was es iſt, erkannt werden könne. Dies wird durch die Wortſtellung erreicht. Man muſs nämlich das Beſondere immer beiſammen halten und es nicht durch etwas Gemeinſchaftliches trennen. Vergl. Geſtern haben die Lehrer und die Schüler unſern Garten beſehn; oder: Die Lehrer und die Schüler haben geſtern unſern Garten beſehn. Aber etwas Andres wäre: Die Lehrer haben geſtern, die Schüler heute unſern Garten beſehen. — Vergl. noch: Er behauptete, daſs Bewegung und weiter nichts eine gute Cur ſei. Er behauptete, daſs Bewegung eine gute Cur und weiter nichts ſei. Er behauptete, daſs Bewegung eine gute Cur ſei, und weiter nichts.

3. Nicht allein ein einfacher Satztheil, ſondern auch ein ganzer Satz, der zweien beigeordneten gemeinſchaftlich iſt, kann, wenn in denſelben noch mehres Gemeinſame iſt, Grund ihrer engeren Zuſammenziehung werden. Z. B. Daſs er ſeine Abreiſe verzögerte, hat Sie gefreut, konnte uns aber nicht willkommen ſein. Eben ſo, als wenn es hieße: Die Verzögerung ſeiner Abreiſe hat Sie gefreut u. ſ. f.

Dabei iſt aber nun wieder zu beachten, wie bei dem einfachen Satztheile, daſs

1) die beigeordneten Sätze auch wirklich dem Inhalte nach ein gleiches Verhältniſs zu jenem Satze haben müſſen. Man könnte alſo z. B. folgenden Satzverein: Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniſs geſetzt, und erſt geſtern wurde er wieder freigelaſſen, — nicht zu folgendem zuſammenziehen: Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniſs geſetzt und geſtern wieder freigelaſſen.

2) daſs die Beziehung des Satzes auf beide beigeordnete zugleich grammatiſch oder ſyntaktiſch möglich ſein muſs. Falſch wäre z. B. die Verbindung: „Daſs er ſeine Abreiſe verzögerte, war ihnen lieb, konnte ich aber nicht wünſchen.“ Denn hier wird der Subſtantivſatz einmal als Subject, und dann wieder als Object genommen.

Anmerk. In einigen Fällen kann auch ein untergeordneter Satz mit ſeinem übergeordneten zuſammengezogen werden. Doch geſchieht dies faſt nur bei vergleichenden, verhaltlichen, bedingenden, einräumenden und begründenden Nebenſätzen und zwar am liebſten da, wo des Gemeinſchaftlichen ſehr viel iſt. — Z. B.

„Hütten und Lager ſind, wie die früheſten, ſo auch die letzten Freiſtätten des Verdienſtes.“ (J. v. Müller.)

Die Platina iſt, weil ſeltener, auch koſtbarer, als das Silber ꝛc.

Durch ſchickliche Zuſammenziehung gewinnt die Rede an Kürze, Gedrängtheit und Nachdruck; doch ſind ſie nicht immer nothwendig, wo ſie möglich ſind, ſondern unterbleiben oft um des Nachdrucks, der Deutlichkeit oder des Wohlklangs willen. Z. B. Entweder er geht, oder er bleibt. — Sie hat Unrecht; aber er hat auch Unrecht. —

II. Von der unterordnenden (ſubordinirenden) Verbindung der Sätze.

Die Unterordnung iſt diejenige Verbindung, welche einen Satz als unſelbſtändig, als dem andern angehörige Beſtimmung, oder als bloßen Theil im Gebiete des andern darſtellt. Sie iſt der grammatiſche Ausdruck des logiſchen Verhältniſſes einer Abhängigkeit der Ausſagen, und es muſs darum ein jeder grammatiſch untergeordnete oder Nebenſatz eine logiſch abhängige, d. i. eine ſolche Ausſage enthalten, deren Inhalt als eine Beſtimmung in und an dem Inhalte der andern angeſehen werden kann. Fehlerhaft würde es alſo ſein, die wichtigſten oder Hauptgedanken in Nebenſätze einzukleiden und ſie ſo den unweſentlicheren unterzuordnen. So ſind z. B. in folgenden Satzvereinen alle Unterordnungen unſtatthaft: Ich wuſſte mir in dieſer ſchwierigen Lage nicht zu helfen, weſshalb ich den Rath verſtändiger und erfahrner Leute einzuholen beſchloſs. Ich wandte mich alſo zuerſt an meinen Freund N., welcher aber ſtatt guten Rathes nur Tadel und Vorwürfe für mich hatte, indem er mein ganzes Unglück für eine natürliche Folge und gerechte Strafe meines Leichtſinns erklärte. Ich ließ mich indeſſen nicht abſchrecken und wiederholte meine Bitte um Rath und Hülfe, wodurch ich ihn aber ganz unwillig machte, indem er zuletzt ſogar aller Theilnahme an meinen Angelegenheiten für immer entſagte. —

Eben ſo fehlerhaft iſt folgende Unterordnung: Er beging mehre Verbrechen, weſshalb er ins Gefängniſs geworfen wurde, und erſt geſtern ließ man ihn wieder frei. Denn der mit weſshalb eingeleitete Satz enthält einen weſentlichen Fortſchritt in der Geſchichte, ohne welchen das Letzte gar nicht hätte Statt finden können, wie man leicht ſieht, wenn man ihn wegläſſt: und ſo zieht die verkehrte Unterordnung auch eine falſche Beiordnung nach ſich. (Vergl. S. 358.)

Anmerk. Nur die zeitbeſtimmenden Sätze mit als machen zuweilen eine Ausnahme von dem Geſagten, indem in ſie mitunter die Hauptthatſache gebracht und der im Hauptſatze dargeſtellten Nebenhandlung untergeordnet wird. Z. B. „Ich hatte eben das Buch bei Seite gelegt, als der Mann hereintrat, um es abzuholen. — Kaum war ich ins Thor getreten, als mir ſchon meine Freunde bewillkommend entgegenkamen.“ — Indeſſen, wo nicht ein vorzüglich redneriſcher Nachdruck auf der Nebenhandlung liegt, thut man beſſer, nach der Regel zu ver-

fahren, und zu ſagen: „Als ich eben das Buch bei Seite gelegt hatte, trat der Mann ſchon herein ꝛc.“

Stellung der untergeordneten Sätze.

Wenn die Ordnung der Beſtimmungs- oder Nebenſätze eben denſelben Regeln folgte, wie die der Beſtimmungswörter in einem Satze, ſo würden ſie dem, was ſie beſtimmen, vorausgehen und, als Satzbeſtimmungen, meiſt in der Mitte des Satzes aufgeſtellt werden. Aber ihre Ordnung hat ein anderes Geſetz, nämlich (im Allgemeinen) dieſes: Wenn ſie dem Ganzen des Satzes angehören, ſo folgen ſie dem vollendeten übergeordneten Satze; wenn ſie aber nur auf einen einzelnen Satztheil bezogen ſind, ſo werden ſie hinter dieſem aufgeſtellt. — Vergl.: Ich erwartete ihn, weil er mir geſchrieben hatte, daſs ſeine Geſchäfte bald beendigt ſein würden. — In jenem neuen Hauſe, in welchem ich eine Zeitlang wohnte, habe ich den Mann, den Du beſchreibſt, öfters geſprochen.

Doch können Nebenſätze noch vielfach anders geſtellt werden. Stehen ſie zwiſchen den Gliedern des übergeordneten Satzes, ſo nennt man ſie Zwiſchenſätze; ſtehen ſie an ihrer gewöhnlichen Stelle, hinter dem übergeordneten Satze, ſo heißen ſie Hinterſätze.

Anmerk. Ein Zwiſchenſatz iſt alſo ein Nebenſatz, der die Glieder des übergeordneten trennt. Hiervon iſt aber ein Schaltſatz oder eine Parentheſe wohl zu unterſcheiden. Dieſe iſt ein Satz, der zwiſchen einen andern eingeſchoben wird, ohne ſyntaktiſch mit demſelben verbunden zu ſein. Als ein ſelbſtändiger Satz muſs ſie immer ein Hauptſatz, ſei es nun ein vollſtändiger, oder ein elliptiſcher (ſ. dieſen w. u.) ſein. Sie dient meiſt als Redefigur zur Unterbrechung des Ganzen der Rede und zur Erhöhung der Lebhaftigkeit. Oft ſteht ein Vocativ, oder ein andrer Ausruf als Parentheſe. Z. B. Die Zeit der Jugend (ſie iſt ja die ſchönſte Zeit im menſchlichen Leben) geht ſchnell vorüber. — Es iſt unglaublich, welchen Verdruſs dieſer Menſch (indem er auf N. zeigte, d. h. ſo ſprach er, indem er ꝛc.) mir gemacht hat. So auch:

Jetzt eilten ſie — Freude beflügelte die Füße — unter die Bäume und zu den fruchtreichen Geländern. (Geßner.)

In China lag beim Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank ſei der Geſchichte
Für ſeinen Namen — Holien u. ſ. f. (Pfeffel.)

Im Beſondern ſind die gewöhnlichen Stellungen der Nebenſätze folgende:

1) Die Subſtantivſätze ſtehen als Subjectſätze entweder vor dem übergeordneten, oder hinter ihm und werden dann an der Subjectſtelle durch es vertreten. Z. B. Daſs Du kommen willſt, iſt mir ſehr lieb. — Es iſt gut, daſs Du nicht heute gekommen biſt. — Als Objectſätze folgen ſie der regelmäßigen Conſtruction gemäß: Ich habe erfahren, daſs Dein Bruder hier iſt. — Als Erklärungsſätze zu einem einzelnen Worte ſchließen ſie ſich in der Regel dieſem unmittelbar an, können aber auch,

wo keine Zweideutigkeit entſtehen kann, ans Ende des übergeordneten Satzes geſtellt werden. Z. B. Ich habe ihm dieſen Fehler, daſs er jede unſchuldige Handlung miſsdeutet, ſchon oft gerügt ꝛc. —

Anmerk. Ein ſolcher Erklärungsſatz kann bisweilen auch mit Weglaſſung des daſs in der Form eines Hauptſatzes dargeſtellt werden, und heißt dann Appoſitionsſatz; z. B. der Gedanken, es iſt ein Gott ꝛc., ſtatt: der Gedanken, daſs ein Gott iſt ꝛc.

2) Die Adverbial- oder Umſtandsſätze ſtehen entweder als Hinterſätze, oder, wenn ſie nicht gar zu lang und die übergeordneten nicht gar zu kurz ſind, auch als Zwiſchenſätze; und in dieſem Falle iſt ihre Stellung zwiſchen den übrigen Adverbial-Beſtimmungen im Satze in ſo weit gleichgültig, als keine verſchiedene Beziehung daraus hervorgeht. Z. B. Ich habe ihn ſeit langer Zeit nicht ſprechen können, ſo ſehr ich es auch wünſchte; — oder: Ich habe ihn, ſo ſehr ich es wünſchte, ſeit langer Zeit nicht ſprechen können; oder: Ich habe ihn ſeit langer Zeit, ſo ſehr ich es wünſchte, nicht ſprechen können.

3) Die Adjectiv-Sätze ſtehen in der Regel dicht hinter dem durch ſie beſtimmten Worte, wohin die einfachen Adjective nur durch eine poetiſche Inverſion treten können (ſ. S. 353). Z. B. Der Freund, welcher dich ſo innig liebt ꝛc., ſo wie: Der Freund, der liebende. — An den Schluſs des Satzes, in welchem ſie ein einzelnes Wort beſtimmen, dürfen ſie nur dann treten, wenn ſie dadurch nicht zu weit von jenem Worte entfernt werden, auch die Beziehung nicht zweideutig wird. Alſo z. B. nicht:

Ich habe den Mann vor mehren Jahren in Berlin geſehen, von welchem Du ſprichſt. — Er ſchilderte mir ſeinen Nachbarn als ſeinen wahren Freund, den ich kenne. — Ich habe geſtern meinen Freund bei meinem Bruder angetroffen, welchen ich lange nicht geſehen hatte ꝛc. (wenn welchen ſich auf meinen Freund beziehen ſoll.) — Weihnachtsgeſchenke für Kinder, welche in allen guten Buchhandlungen zu haben ſind. —

Mütterchen nahm ihm den Hut und ſtellte den Stock in den Winkel
Sammt dem türkiſchen Rohre, dem ſtattlichen, welches gebracht ſchien
Für den Papa, deſs Höhe mit ſtaunendem Blick ſie abmaß. (Voß.)

Wo hingegen durch das unmittelbare Anſchließen des Adjectivſatzes an das durch ihn beſtimmte Wort nur ein kleines ſchwachlautendes Wörtchen von einem Satze abgeriſſen werden würde, da iſt es Regel, denſelben als Hinterſatz zu ſtellen. Man ſage alſo nicht: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele, das ſchon eine Weile gedauert hatte und noch länger dauern ſollte, ab; ſondern: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele ab, das ſchon ꝛc.; oder man mache den Schluſs durch Hinzufügung noch andrer Worte nachdrücklicher und volltönender. —

Abweichungen von der gewöhnlichen Stellung der untergeordneten Sätze ſind Satz-Inverſionen. Sie geſchehen um des Nachdrucks oder der Wohlbewegung willen.

Außer der Stellung des Nebenſatzes als Hinterſatz und als

Zwiſchenſatz iſt nur noch eine möglich: Es kann nämlich ein Gegenſtands-, oder Umſtandsſatz vor ſeinen Hauptſatz geſtellt werden, und heißt dann Vorderſatz, der Hauptſatz aber (in welchem nach S. 350. 4) die verſetzte Wortfolge eintritt) heißt Nachſatz, den Fall ausgenommen, daſs der vorangeſtellte Gegenſtandsſatz Subject iſt. Nach vergleichenden, begründenden, bedingenden und einräumenden Vorderſätzen fängt der Nachſatz gern mit ſo an (ſ. S. 331). — Vergl.: Daſs ich das Geld empfangen habe, beſcheinige ich hiermit. — Wenn Du ihn beſuchſt, freut er ſich. — Weil ohne Tugend keine wahre Glückſeligkeit möglich iſt, ſo muſs der Böſe für unglückſelig gehalten werden.

Wenn der Hauptſatz fragend, oder befehlend ausgeſprochen werden ſoll: ſo thut man beſſer, ihn nicht zum Nachſatze zu machen, weil jeder Nachſatz als ſolcher ſchon die Wortfolge der Frage oder des Befehls erhält, alſo Frage und Befehl hier bloß noch durch die Satzzeichen (? und !) bezeichnet werden könnten. (Vergl. S. 351, Anm.) Alſo nicht:

Wenn Du ihn beſuchſt, freut er ſich? — ſondern: Freut er ſich, wenn Du ihn beſuchſt? —

Anmerk. Nach bedingenden, einräumenden und ähnlichen Vorderſätzen findet man zuweilen den Nachſatz in natürlicher (unverſetzter) Wortordnung. Dies iſt für eine redneriſche Figur zu halten. Die Stimme bricht hier nach dem Vorderſatze ab und hält eine Zeit lang ein. Z. B. O wie froh bin ich! Und wenn ich auch alle Schätze der Welt beſäße, — ich könnte (doch) nicht froher ſein.

Die Voranſtellung eines Adjectivſatzes vor das Wort, welches er beſtimmt, iſt eine bloß dichteriſche Freiheit:

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preiſ't,
Dieſes Glas dem guten Geiſt
Überm Sternenzelt dort oben! (Schiller.)

Tadelnswerth wegen der harten und übellautenden Zerſtückelung des übergeordneten Satzes ſind folgende Stellungen eines Nebenſatzes:

1) zwiſchen Subject und Copula des übergeordneten; z. B. Er, nachdem er das gehört hatte, beſchloſs ꝛc.

2) zwiſchen Fügewort und Subject; z. B. Ich ſchrieb ihm, daſs, da ich ihm wichtige Nachrichten mitzutheilen habe, er möglichſt bald kommen möge.

3) Vor dem Beziehungs- oder Fügeworte eines ihm übergeordneten Nebenſatzes; z. B.

Nur der iſt Freund, kehrt Dir das Glück den Rücken,
Der feuriger Dich wird an ſeinen Buſen drücken.

Verkürzung der Nebenſätze.

Wie durch eine Zuſammenziehung (S. 359) das Weſen der Beiordnung erſt recht ſichtbar wird, ſo kann durch ein ähnliches Verfahren der Charakter eines untergeordneten Satzes

und ſein grammatiſches Verhältniß zu dem übergeordneten, nämlich ſeine Unſelbſtändigkeit, gleichſam ausgeſprochen werden. Dies geſchieht durch die Verkürzung. Sie beſteht in einer Auslaſſung derjenigen Theile des Nebenſatzes, welche ſeine Satzform begründen, nämlich der Copula, des Subjectes und des Beziehungs- oder Fügewortes, und einer Umwandlung des Prädicates in diejenige grammatiſche Form, die der Gattung des Nebenſatzes die entſprechendſte iſt, alſo bei Subſtantivſätzen in den Infinitiv, bei Adjectiv- und Adverbſätzen in das Mittelwort (Particip). Z. B. Der Arzt erlaubte dem Kranken, das Zimmer zu verlaſſen, aus: daß er — — verließe. — Ermüdet von der Reiſe, ſchlief ich ein, aus: da ich ermüdet war ꝛc. — Die äußere Bedingung einer ſolchen Verkürzung iſt: Gemeinſchaft des Subjectes im übergeordneten und untergeordneten Satze. — Übrigens hört der verkürzte Satz nicht auf, ein Satz zu ſein; denn er unterſcheidet ſich von der einfachen Satzbeſtimmung immer noch durch manche grammatiſche Eigenthümlichkeit, beſonders aber dadurch, daß er hinſichtlich ſeiner Stellung gar nicht von den Sätzen abweicht und auch, wie dieſe, durch Interpunctionszeichen von dem übergeordneten Satze abgeſondert zu werden pflegt. —

1. Die Verkürzung von Subſtantiv-Sätzen geſchieht ſo, daß das Fügewort daß und das Subject weggelaſſen, und die Copula (oder, wenn das Prädicat ein Verbum iſt, dieſes) in den Infinitiv mit zu verwandelt wird. (Vergl. S. 268 f.) Steht der verkürzte Subſtantivſatz als Subject des übergeordneten Satzes, ſo kann er auch das zu entbehren. — Vergl.:

Es iſt ſchwer, über die Abſichten eines Menſchen aus ſeinen Handlungen zu urtheilen, und hart, ſchlimme Abſichten zu argwöhnen, bloß, weil eine Handlung eben ſo leicht aus einem böſen, als guten Beweggrunde hergefloſſen ſein konnte; aber einen Jeden, deſſen Vorſtellungsart nicht die unſrige iſt, bloß darum für einen ſchlimmen Mann zu halten, iſt dumm. (Wieland.)

Tugendhaft ſein und es nicht wiſſen, nicht an ausgeübte edle Thaten denken bis an die Schwelle des ewigen Lebens und demüthig ſein, das iſt Tugend. (Lavater.)

Steht er als Objectſatz, ſo iſt es

1) durchaus nothwendig, daß ſein Subject dem übergeordneten Satze nicht fremd ſei, d. h. daß daſſelbe in jenem entweder auch als Subject, oder doch als Object, Terminativ ꝛc. vorkomme. Dadurch unterſcheidet ſich dieſe Conſtruction weſentlich von dem lateiniſchen Accusativus cum infinitivo. — Z. B. Er verſprach, heute Abend wieder zu kommen, = daß er wieder kommen wolle. — Er bat mich, mit ihm zu gehen = daß ich mit ihm gehen möchte. — Oder es muß wenigſtens in Haupt- und Nebenſatz ein und derſelbe Begriff hineingedacht und in beiden zugleich ergänzt werden können. Z. B. Der Feldherr gab Befehl, die Brücke abzubrechen, d. i. er befahl ſeinen Soldaten, daß ſie die Brücke abbrechen ſollten. —

Fehlerhaft aber iſt:

Schön iſt hier auch die Erd', und verdient es, meine Luiſe,
Drauf geboren zu ſein und vergnügt durch das Leben zu wandeln. (Voß.)

für: daß man darauf geboren iſt und wandelt, oder: daß wir — — ſind und wandeln ꝛc. —

2) Es kommt aber auch auf den Begriff des den Objectſatz regierenden Verbums an. Eine Verkürzung des Gegenſtandsſatzes findet nämlich nur nach den Verben Statt, die eine Thätigkeit des Willens, eine Abſicht, einen Wunſch oder Vorſatz bezeichnen, nicht aber nach denen, die eine bloße Thätigkeit der Vorſtellung oder des Denkens ausſagen; alſo wohl nach: wünſchen, bitten, verlangen, beabſichtigen, glauben ꝛc., aber nicht nach: ſehen, bemerken, wahrnehmen, wiſſen, ſagen ꝛc. — Man kann demnach nicht ſagen: Er ſah, wuſſte, bemerkte, ſagte ꝛc., größer zu ſein, als ſein Vater; aber wohl: Er hoffte, wünſchte, glaubte, größer zu ſein und zu werden, als ſein Vater. — Auch nach behaupten, verſichern ꝛc.; z. B. Er behauptete, mich im Garten geſehen zu haben. — Die Verba werden, wollen, ſollen ꝛc. können bei dieſer Verkürzung oft wegbleiben, weil das zu des Infinitivs, indem es etwas Beabſichtigtes und Zukünftiges überhaupt andeutet, ſchon ihre Stelle erſetzt. S. die Beiſp. unter 1).

Mit um eingeleitet, wird der verkürzte Gegenſtandsſatz zum zwecklichen Umſtandsſatze, (wie daß durch Verſetzung von auf dem damit gleich wird); doch müſſen die Subjecte auch hier immer gleich ſein; z. B. Ich ging vor das Thor, um die neuen Anlagen zu ſehen. (Vergl. S. 334. 14.)

2. Die Verkürzungen der Adjectiv- und Adverbialſätze ſind der Form nach einander gleich; nur die Stellung unterſcheidet beide. Übereinſtimmung der Subjecte iſt auch hier wieder die allgemeine Bedingung zur Verkürzung. Nach Verſchiedenheit des Prädicats fällt die Verkürzung verſchieden aus. Nämlich

a) wenn dieſes ein Adjectiv oder ein Particip der vollendeten Handlung iſt, ſo bleibt es, nach Weglaſſung des Beziehungs- oder Fügewortes, des Subjectes und der Copula, unverändert ſtehen. Z. B. Themiſtokles, von ſeinen Freunden verrathen, von ſeinen Feinden verfolgt, floh nach Aſien. — Ich trage, zufrieden (ſt. indem ich zufrieden bin), daß ich nicht Alles verloren habe, leichter mein Schickſal. Oder: Zufrieden, daß ich nicht Alles verloren habe, trage ich leichter mein Schickſal. Oder: Ich trage leichter mein Schickſal, zufrieden, daß ich nicht Alles verloren habe. —

b) Wenn es ein Subſtantiv iſt, ſo bleibt dieſes gleichfalls übrig mit, oder ohne als. Z. B. In der Welt ein Neuling, weiß der Jüngling nicht Schmeichler von Freunden zu unterſcheiden; oder: Der Jüngling weiß, als ein Neuling in der Welt, Schmeichler nicht von Freunden zu unterſcheiden.

Schön iſt der Frieden. Ein lieblicher Knabe,
Liegt er gelagert am ruhigen Bach. (Schiller.)

Ein ſolcher ſubſtantiviſcher Erklärungszuſatz wird mit fremdem Namen *Appoſition* genannt. Da derſelbe biegungsfähig iſt, ſo kann er auch *andern* Wörtern des Satzes, als dem Subjecte, zugeſellt werden, deren Caſus er dann ſelbſt annimmt. Z. B. Die Thaten Friedrichs, des *großen Königs*, weichen keiner Heldenthat des Alterthums.

Hingegoſſen auf Thau, blick' ich den Abendſtern,
Deinen Liebling, o Ruh, blick' ich den Mond hinan.
(Hölty.)

c) Wenn endlich Copula und Prädicat in *einem Verbum* begriffen ſind, ſo wandelt ſich dieſes in ſein Particip, ohne die Concretions-Zeichen anzunehmen. Z. B. Den Betrug fürchtend, trat er näher, (ſt. *da* er den Betrug fürchtete ꝛc.) — Vergl. noch:

Die Lüge kehrt, ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und verſagend, ſich zurück
Und trifft den Schützen. (Göthe.)

Anmerk. 1. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs Adjectivſätze oft auch in *concreſcirende* Participien umgewandelt werden können; aber dieſe können dann eben ſo wenig zu den Satzverkürzungen gerechnet werden, als die mit ihren Subſtantiven in gewöhnlicher Weiſe verbundenen attributiven Adjective. Durch Anhäufung von Nebenbeſtimmungen werden indeſſen ſolche gebeugte Participia unbeholfen und ſchwerfällig. Z. B.

Nun luſtwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kieſel zum See abfließendes Bächlein
Hin zu dem duftenden Hügel. —
Auch Dein Vater machte ſich ſtark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange ſie nachſahn.
(Voß.)

2. Mit Ausnahme der Appoſitionen oder ſubſtantiven Erklärungsſätze, dürfen, wie geſagt, die verkürzten Adjectivſätze nur dem *Subjecte* zugeſellt werden. Alſo nicht: Von tauſend Wünſchen *beſtürmt*, iſt ihm die Welt zu enge; anſtatt: Indem er von tauſend Wünſchen beſtürmt wird, iſt ihm die Welt zu enge. — Nur der Dichter erlaubt ſich Abweichungen davon. Z. B.

Mit Wieſenblumen, *weiß* und *roth*,
Werd' ich, *beglänzt* vom Abendroth,
Die blanke Zither krönen. (Hölty.)

Doch muſs dann wenigſtens die Beziehung leicht und unzweifelhaft ſein. Tadelnswerth ſind daher Conſtructionen, wie: Ich fand ihn *weinend*, (wer war hier der Weinende? *ich*, oder *er*?). — Ich ſah ihn *tief gebeugt* in Feſſeln liegen.

„Menalkas trieb die Kühe *brüllend* durch den Hain."
„*Singend* entſchwand uns die Nacht."
„Sie fanden *ihn*, *tragend* den bunten,
Mächtigen *Henkeltopf*, *halbvoll* der erleſenen Erdbeern."
(Voß.)

Es giebt noch *eine* Art verkürzter Adjectiv- und Adverbialſätze, deren ſich die lebhaftere und die dichteriſche Rede in Beſchreibung ſinnlich wahrnehmbarer Zuſtände ꝛc. zu bedienen pflegt.

Sie beſteht in einer Weglaſſung des Verbums haben, ſowohl wo es Hülfswort, als wo es mit halten, beſitzen ꝛc. gleichbedeutend iſt. Im erſteren Falle enthält die Satzverkürzung ein Particip der vollendeten Handlung, welches ſich aber nicht unmittelbar, ſondern erſt in Verbindung mit habend, zu dem Subjecte conſtruiren läſſt; — im zweiten einen Accuſativ nebſt anderweitigen Beſtimmungen desſelben. Z. B. Dies geſagt, geht er davon (ſt. Nachdem er dies geſagt hatte ꝛc.). — Er trat herein, den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand, (nämlich: habend, oder: indem er hatte ꝛc.).

Zu Dionys, dem Tyrannen, ſchlich
Möros, den Dolch im Gewande (habend, tragend). (Schiller.)

So folgen wir dem Menſchenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien. (Gleim.)

Anmerk. Eine Anhäufung vieler ſolcher Verkürzungen iſt unpaſſend. Z. B. Sechs Gulden Reichsgeld, und eben ſo viel Empfehlungsbriefe in der Taſche, — Muth, aus Bewuſſtſein, ich leiſte etwas, im Herzen, auch, wie ich glaubte, Menſchenkenntniſs vollauf aus Knigge's Umgang mit Menſchen im Kopfe, — wie hätte ich zweifeln können? ꝛc. (Rochlitz.)

Die Weglaſſung des Fügewortes befördert zwar oft die Freiheit der Darſtellung, welche gerade der Zweck der Satzverkürzung ſein kann; nur darf dieſe Freiheit nicht Unbeſtimmtheit oder Undeutlichkeit veranlaſſen. Dieſer vorzubeugen, wird in manchen Fällen den Verkürzungen begründender, einräumender und ähnlicher Umſtandsſätze ihr Fügewort gelaſſen. Z. B. Der Mann, obwohl arm und gedrückt, ließ ſich doch zu keiner Unredlichkeit verführen. —

Anmerk. Von den verkürzten Sätzen ſind die elliptiſchen zu unterſcheiden. Eine Ellipſe iſt die Auslaſſung eines oder mehrer Begriffe, welche nicht nur zur Vollſtändigkeit der Satzform, ſondern auch des Gedankens nothwendig ergänzt werden müſſen. Sie ſind beſonders häufig, wo der Ausdruck lebhafter wird, und in Sprichwörtern. Z. B.
Dem Verdienſte ſeine Kronen, Untergang der Lügenbrut!
(Schiller.)

Dein Gott ſo groß! Dein Geiſt ſo ſchön!
Wie könnten wir zum letzten Mal uns ſehn! —
(Klamer Schmidt.)

Ehre verloren, Alles verloren! — Jung gewohnt, alt gethan. — Auch bei befehlenden Sätzen; z. B. Daſs Ihr mir nicht zu ſpät kommt! (nämlich: Ich rathe oder befehle Euch, daſs ꝛc.)

* *
*

Man vermeide es, viele Nebenſätze, von denen immer der folgende dem vorigen untergeordnet iſt, zu einem Satzgefüge zu verbinden! Eine ſolche Häufung erzeugt ein immer tieferes Herabſinken zu grammatiſcher, logiſcher und rhetoriſcher Unbedeutendheit und erſchwert eine beſtimmte Auffaſſung und Überſchauung der Verhältniſſe. Je gleichartiger die

Form der Verknüpfung und je loſer dieſelbe iſt, deſto widerwärtiger wird eine längere Fortſetzung. Insbeſondere hüte man ſich in dieſer Hinſicht vor dem häufigen Gebrauche der Adjectiv-Sätze. — Die miſsfällige Wirkung einer abgeſtuften Unterordnung iſt verſchiedenartig je nach der Stellung, die man den untergeordneten Sätzen anweiſ't.

Stellt man ſie als Zwiſchenſätze, ſo iſt eine das Verſtändniſs erſchwerende und das Ohr beleidigende Zerſtückelung oder Zerſchneidung der Sätze die Folge. Man nennt dieſes Verfahren paſſend eine Einſchachtelung. Z. B.

Ein Haupterforderniſs eines gültigen Contractes iſt: daſs den Contrahenten keine geſetzlichen Vorſchriften, welche ſie in der Befugniſs, Contracte zu ſchließen, einſchränken, entgegenſtehen. — So auch: Der, der den, der den den 18ten dieſes Monats hier geſetzten Warnungspfahl, daſs niemand hier etwas ins Waſſer werfen ſolle, ſelbſt ins Waſſer geworfen hat, anzeigt, erhält zehn Thaler Belohnung.

Als Beiſpiel einer tadelnswerthen Überladung mit Beſtimmungen überhaupt, mit Zwiſchenſätzen und Parentheſen, welche immer der Leichtigkeit und Überſchaulichkeit der Sätze ſchadet, vergleiche man noch folgenden Satz-Verein:

„Daſs die Bibelgeſellſchaften für das Wort Gottes ſchon dadurch, daſs ſie Sinn und Streben auf etwas Höheres, als Irdiſches leiten, Großes und Größeres vielleicht, als durch ihren nächſten Zweck, die wohlfeile, oder gar unentgeltliche Verbreitung von Bibel-Exemplaren, leiſten, iſt unverkennbar und muſs von gutem Einfluſs auf den Zeitgeiſt ſein. Darum ſollte nach meinem Bedünken auch Keiner, der es mit der Menſchheit gut meint, auf irgend eine Weiſe den Bibelgeſellſchaften entgegen wirken (wie doch noch allenthalben Einige, ob am Ende eigentlich aus Sinnlichkeit, oder aus Stolz, oder aus Wahn — hat man doch noch neulich dieſe im höchſten Grade antipapiſtiſchen Inſtitute des Krypto-Papismus beſchuldigen wollen! — thun); ſondern zur Förderung derſelben in ſeinem Kreiſe redlich die Hand bieten!“ —

(Aus einer Recenſion.)

Stellt man aber die untergeordneten Sätze als Hinterſätze nach einander, ſo daſs ſie eine lange Reihe bilden, ſo entgeht dem Satzvereine Rundung und Kraft, und die Rede wird das Bild des Ermattens. — Meiſt entſteht dieſer Fehler daher, daſs man die Beziehungen zu einem Gedanken, welcher weiter ausgeführt werden ſoll, vor dem Schreiben noch nicht vollſtändig geſammelt und geordnet hat, und nun, wie ſie während des Schreibens einfallen, einen Satz an den andern hängt. Tadelnswerth ſind in dieſer Hinſicht folgende Sätze:

Unendliche Seligkeit iſt mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preiſen, der den ewig mit unausſprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was ſchön und gut iſt. — (Geßner.)

Denkt, daſs Ihr den in ſo fruchtbaren Landſtrichen lebenden leibeigenen Bauern plötzlich die Geſinnung und Lebensart des holländiſchen Landmanns geben könntet — wie viel Tauſende würden von Stund' an ſich neben und unter denſelben niederlaſſen und ihr

reichliches Brod ihm abgewinnen können, die es nun vergebens aus den Händen der wenigen Gutsbeſitzer zu erwerben ſuchen, die allein vielleicht in einer ganzen Quadrat-Meile Wohlleben und Aufwand kennen, aber mit dieſem nur Wenigen Beſchäftigung geben, wenigſtens nicht veranlaſſen können, daſs ſich viele an Producten der Induſtrie arbeitende und eine der andern zu Hülfe kommende Hände in dieſen Gegenden neben einander ſetzten. (Büſch.)

Dieſe Satzverbindung wird außerdem noch ſehr übelklingend durch den gleichen Fall der Worte, mit denen die einzelnen Sätze ſchließen; könntet, können, ſuchen, kennen, können, ſetzten.) —

Eben ſo bei verkürzten Sätzen; z. B.

Lord Elgin's Begleiter waren die erſte Triebfeder, ihn dahin zu vermögen, ſeinen Einfluſs und ſein Geld dahin zu verwenden, die koſtbaren atheniſchen Denkmäler durch Wegſchaffung zu retten. (Hirt.)

III. Von den Perioden.

Die erſten und wichtigſten Forderungen, welche die Darſtellung eines Gedankens zu befriedigen hat, ſind die, welche der Verſtand an dieſelbe macht. Die Sätze müſſen nämlich vor Allem grammatiſch richtig, verſtändlich und zweckmäßig, d. h. dem Geiſte der Sprache gemäß, dem darzuſtellenden Inhalte und dem Zwecke des Redenden entſprechend, verbunden und angeordnet werden. Sind aber dieſe Forderungen erfüllt, ſo tritt nun auch das Gefühl mit ſeinen Anſprüchen hervor und verlangt Schönheit der Form. Das Beſondere hierüber gehört in das Gebiet der Rhetorik oder Redekunſt. — Im Allgemeinen aber kommt es bei einer ſchönen oder kunſtmäßigen Bildung der Satzform auf Folgendes an:

1) Das Satzganze ſoll ſich auch wirklich als ein in ſich geſchloſſenes, gerundetes Ganzes darſtellen, und ſeine Theile ſollen Glieder ſein, d. h. in einem innigen und lebendigen Zuſammenhang unter einander ſelbſt und gegen den Hauptgedanken ſtehen;

2) die Theile ſollen eine verhältnißmäßige Länge haben, d. i. ihr äußerer Umfang ſoll ſowohl ihrer logiſchen und rhetoriſchen Bedeutſamkeit, als auch dem Umfange der übrigen Glieder entſprechen;

3) ſie ſollen durch eine gleichmäßige Stellung noch leichter und deutlicher hervortreten; und

4) durch den hinzukommenden oratoriſchen Rhythmus oder das Verhältniß von Hebung und Senkung (Steigen und Fallen des Tons, vergl. S. 30) ſoll dieſer Gliederbau, zu welchem die Sätze ſich vereinen, ſinnlich oder für die Empfindung vollendet werden. Er erhält durch die Vereinigung aller jener Eigenſchaften Ebenmaß und Wohllaut.

Ein Satzverein, der dieſen Forderungen der Redekunſt zu genügen ſucht, deſſen gleichmäßig geformte und geordnete Glieder ſich als rhythmiſche Hebungen und Senkungen auf einander beziehen, heißt eine Periode (Gliederſatz oder Rundſatz).

Je mehr ein Satzverein ſeinem grammatiſchen Bau nach jene weſentlichen Erforderniſſe eines Kunſtſatzes hat, deſto näheren Anſpruch hat er auf den Namen Periode. Am wenigſten verdient dieſen Namen die vorhin beſprochene Anreihung eines oder mehrer Nebenſätze als Hinterſätze an ihren Hauptſatz. Mehr verdient ihn der beiordnende Satzverein, beſonders wenn das logiſche Verhältniß ſeiner Theile enger und beſtimmter iſt; am meiſten aber der aus vorausgeſtelltem Nebenſatz und folgendem Hauptſatz gebildete Satzverein (S. 363 f.). Seine beiden Haupttheile heißen Vorderſatz und Nachſatz, und eben ſo benennt man die Haupttheile jeder andern (auch der beiordnenden) Periode, welche in ſich nur einen einmaligen Gegenſatz von Senkung und Hebung darſtellt. Der Vorderſatz wird mit geſenktem, der Nachſatz, als Haupt- und Schlußſatz, auf welchen das ganze Satzgefüge hinſtrebt, mit geſteigertem Tone geſprochen. Die Senkung und die Hebung können aber durch beigeordnete Sätze mehrmals hinter einander wiederholt werden; und jeder ſolche einzelne Hebungs- oder Senkungsſatz heißt dann ein Glied der Periode. Eine Periode iſt demnach mindeſtens zweigliedrig, wenn nämlich der erſte und der zweite Haupttheil, der Vorderſatz und der Nachſatz, jeder nur aus einem Gliede, oder aus einem Senkungs- und Hebungsſatze beſteht. — Sie iſt dreigliedrig, wenn der vordere Haupttheil zwei Glieder, und der hintere ein Glied, oder umgekehrt der vordere ein Glied, und der hintere Haupttheil zwei Glieder in ſich begreift. Hat jeder Haupttheil zwei Glieder, ſo iſt die Periode viergliedrig. — Seltener und minder paſſend ſind Perioden von 5 bis 6 Gliedern.

Was das logiſche Verhältniß zwiſchen Vorder- und Nachſatz betrifft, ſo wird die beiordnende Periode nach dem Bindeworte des Nachſatzes, die unterordnende nach dem Fügeworte des Vorderſatzes benannt. Es giebt alſo vergleichende, bedingende, begründende ꝛc., entgegenſetzende, folgernde ꝛc. Perioden. So kann z. B. die einräumende Satzverbindung:

Obgleich Jedermann von Freundſchaft ſpricht, ſo kennen und üben ſie doch nur ſehr Wenige,

zu folgender viergliedrigen einräumenden Periode erweitert werden:

„So viel man auch in unſern Tagen von Freundſchaft als einer allgemein bekannten Sache ſpricht; ſo viel man überall des Küſſens und der Umarmungen ſieht, der Freundſchafts- und Liebes-Verſicherungen hört, ſchreibt, lieſ't und auswendig lernt: ſo glaube ich doch, daſs unter tauſend Menſchen kaum Einer zu finden iſt, der mit dem Worte Freund den echten, der Bedeutung dieſes Namens ganz entſprechenden Begriff verbindet; unter Millionen kaum Einer, der den Geſetzen wahrer Freundſchaft in jedem Falle gemäß zu leben ſich mit Ernſt beſtrebt.“

Beiſpiele muſterhafter Perioden.

Zweigliedrige entgegenſetzende Periode.

Die Welt iſt ſo leer, wenn man nur Berge, Flüſſe und Städte darin denkt; — aber hier und da Jemand zu wiſſen, der mit uns übereinſtimmt, mit dem wir auch ſtillſchweigend fortleben, das macht uns dieſes Erdenrund zu einem bewohnten Garten. Göthe.

Zweigliedrige vergleichende Periode.

Wie wenn von ungefähr unter der Zurüſtung ein Feuerwerk in Brand geräth, und die künſtlich gebohrten und gefüllten Hülſen, die, nach einem gewiſſen Plane geordnet und abgebrannt, prächtig abwechſelnde Feuerbilder in der Luft zeichnen ſollten, nunmehr unordentlich durch einander ziſchen und ſauſen: — ſo gingen auch jetzt in ſeinem Buſen Glück und Hoffnung, Wolluſt und Freude, Wirkliches und Geträumtes auf einmal ſcheiternd durch einander.

Göthe.

Dreigliedrige vergleichende Periode.

Wie es den Menſchen eher gelungen iſt, von den Geſetzen des Weltbaues etwas zu verſtehen, als die Geſetze der Witterung einzuſehn; — wie ſie beſſer gelernt haben, Finſterniſſe an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unſerer Atmoſphäre vorauszuſagen: — ſo haben ſie auch über den Gang der großen politiſchen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Abſicht des Schickſals der Völker deutlichere Begriffe, als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und perſönlichen Begebenheiten.

Garve.

Viergliedrige (beiordnend) einräumende Periode.

Zwar kann und ſoll der Dichter und der bildende Künſtler, um uns würdige Göttergeſtalten zu zeigen, die Menſchen, die er zu Modellen zu nehmen genöthigt iſt, von allen der Einzelheit anklebenden Mängeln befreien; — er kann und ſoll ſie in ihrer reinſten Schönheit denken und ſie größer, edler und kraftvoller darſtellen, als vielleicht jemals ein wirklicher Menſch geweſen iſt; — er kann die Blüthe der Jugend mit der Reife des vollendeten Alters in ihren Formen vereinigen, kann ſie mit Ambroſia nähren, in ätheriſchen Schimmer kleiden, durch himmliſche Wohlgerüche und durch einen leichteren, als menſchlichen Gang, als Weſen höherer Art ſich ankündigen laſſen: — aber dennoch werden ſeine Götter, ſobald er ſie erſcheinen läßt, zu dem, was ſie in ſeiner eigenen Einbildung ſein müſſen, zu Menſchen.

Wieland.

Viergliedrige bedingende Periode.

Unſterblicher Homer! Wenn es Dir vergönnt iſt, aus einem andern Elyſium, als Du hier es ahneteſt, auf Dein Geſchlecht hienieden herabzublicken; — wenn Du die Völker von Aſiens Gefilden bis zu den hercyniſchen Wäldern zu dem Quell wallfahrten ſiehſt, den Dein Wunderſtab hervorſtrömen ließ; — wenn es Dir vergönnt iſt, die ganze Saat des Großen, des Edlen, des Herrlichen zu überſchauen, das Deine Lieder hervorriefen: — Unſterblicher! — wo auch Dein hoher Schatten jetzt weilt — bedarf er mehr zu ſeiner Seligkeit?! —

Heeren.

Fünfgliedrige bedingende Periode.

Niemand glaube, die erſten Eindrücke der Jugend verwinden zu können! — Iſt er in einer löblichen Freiheit, umgeben von ſchönen und edlen Gegen-

ſtänden, in dem Umgange mit guten Menſchen aufgewachſen; — haben ihn ſeine Meiſter das gelehrt, was er zuerſt wiſſen muſſte, um das Übrige leichter zu begreifen; — hat er gelernt, was er nie zu verlernen braucht; — wurden ſeine erſten Handlungen ſo geleitet, daſs er das Gute künftig leichter und bequemer vollbringen kann, ohne ſich irgend etwas abgewöhnen zu müſſen: — ſo wird dieſer Menſch ein reineres, vollkommneres und glücklicheres Leben führen, als ein Anderer, der ſeine erſten Jugendkräfte im Widerſtand und im Irrthum zugeſetzt hat.

Göthe.

Sechsgliedrige beziehende Periode.

Wer nur Denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade Alles iſt, was er ſoll; — wer aus der Anzahl großer Monarchen Jeden ausſtößt, deſſen Regierung nicht durch ihn ſelbſt, ſondern nur durch das glückliche, einträchtige Genie vortrefflicher Diener glänzte, und der nur weiſe genug war, ſich leiten zu laſſen, da er ſelbſt hätte leiten ſollen; — wer mit unverwandtem Blick auf den einzigen würdigen Zweck eines Königs keine, auch nicht die glänzendſten Thaten bewundert, ſobald ſie jenem Zweck entgegenlaufen; — wer das einſeitige Talent eines Kriegers vor dem mannigfaltigen, ſo viele andere Talente in ſich ſchließenden eines Monarchen unterſcheidet: — der wird die großen Könige, groß im echten Sinne des Wortes, durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens ſuchen; — er wird, ſchon eh' er ſucht, ihrer nur äußerſt wenige zu finden hoffen.

Engel.

Die angeführten Perioden kommen darin überein, daſs ſie nur einen *einzigen*, durch mehre Glieder geſteigerten, Gegenſatz von Senkung und Hebung enthalten. Dies ſind die gewöhnlichen oder regelmäßigen Perioden. Indeſſen können Senkung und Hebung noch auf mannigfach andere Art gegen einander geſtellt und wiederholt werden, und es laſſen ſich demnach noch andere und verſchiedenartige Perioden bilden.

Übrigens beſchränkt ſich der Rhythmus in einer vollkommenen Periode nicht ausſchließlich auf das Tonverhältniß ihrer größten Theile oder *Glieder*; ſondern die dieſen anhaftenden untergeordneten Sätze gehen mit denſelben eben ſo in ein rhythmiſches Verhältniß ein, indem ſie gegen das übergeordnete Glied als eine Senkung gegen die Hebung erſcheinen; — ferner wiederholt ſich das Nämliche innerhalb eines Satzes zwiſchen *Subject* und *Prädicat*, und endlich ſtellen ſich auch die einzelnen *Silben* als kleinſte rhythmiſche Elemente in den Wörtern und Wortverbindungen zu kleinen rhythmiſchen Einheiten zuſammen. Den Rhythmus der Rede, ſofern er die Silben und Wörter betrifft und ſich auf das Gebiet des einzelnen Satzes beſchränkt, nennt man auch wohl *Numerus*. — So durchdringt und belebt der Rhythmus das ganze Gebilde der Periode. —

Die Periode iſt übrigens faſt nur das Eigenthum der *höheren*, feierlichen Rede. Ihr kunſtmäßiger, gemeſſener Bau ſetzt bei dem Redenden immer große Ruhe und Beſonnenheit voraus und verlangt eben ſo Aufmerkſamkeit und Spannung von Seiten des Hörers. Der belehrenden, erzählenden Schreibart, dem gewöhnlichen Geſchäfts- und Briefſtil iſt ſie fremd; auch der

Kanzel= und Volksredner würde durch übermäßigen Gebrauch langer, weit ausgeführter Perioden nur ermüden und abſpannen. — Gegenſtände des gewöhnlichen Lebens, wiſſenſchaftliche ꝛc., bei denen es zunächſt auf Verſtändlichkeit und Beſtimmtheit ankommt, lieben eine anſpruchloſe Darſtellung in kürzeren Sätzen. Für die künſtlichere Rede aber macht eine wohlgetroffene Abwechſelung kürzerer und längerer Sätze und Satzvereine von verſchiedener Form den beſten Eindruck.

Übungsaufgaben.

1.

[In folgenden einfachen Sätzen ſind die nothwendigſten Beſtandtheile eines Satzes, nämlich Subject, Copula und Prädicat, aufzuſuchen; dann die neben einander geſetzten einfachen Sätze durch paſſende Conjunctionen zu verbinden.]

Ich darf nichts fürchten. — Ich habe nichts verbrochen.
Du lebſt nicht mäßig. — Du wirſt krank.
Der Schüler iſt fleißig. — Er lernt etwas.
Er widerſetzt ſich. — Er muſs folgen.
Der Baum iſt erfroren. — Ich will den Baum umhauen.
Die Freundſchaft iſt ein köſtliches Gut. — Sie würzt die Freude des Lebens.
Jedermann ſpricht von Freundſchaft. — Wenige kennen und üben ſie.
Die Purpurfarbe iſt die koſtbarſte. — Der Purpur war ehemals nur eine Zierde der Könige und anderer angeſehenen Männer.
Brutus hatte die Römer von einem despotiſchen Könige befreiet. — Er wurde aus Dankbarkeit zum Conſul ernannt.
Der griechiſche Philoſoph Plato fand den Diogenes. Diogenes las gerade Kräuter vor ſeinem Faſſe zu einer Mahlzeit. Der Philoſoph Plato trat zum Diogenes. Plato ſagte ihm: Du würdeſt keine Kräuter leſen, Diogenes! Du hätteſt dem Dionys Deine Aufwartung machen ſollen.
Plato war einſt über einen ſeiner Sklaven ſehr aufgebracht. Er wollte ihn züchtigen. Man kann im Zorne zu weit gehen. Er dachte daran. Er ließ einen Andern rufen. Er ſprach: Erzeige mir den Gefallen, dieſen Sklaven zu beſtrafen. Ich bin im Zorn.

2.

[Folgende Sätze aus der verſetzten Wortfolge in die natürliche umzuändern.]

Einem Freunde muſs man nicht gleich etwas übel nehmen. Jeden Tag ſollte man durch eine gute Handlung bezeichnen. Der Armuth braucht ſich der nicht zu ſchämen, der ſie nicht verſchuldet hat.

Dem thätigen und rechtſchaffenen Manne bleibt im Unglück der Troſt eines guten Gewiſſens.

Wäſſerige Dünſte, die aus der Erde ſteigen und in der unteren Luft ſchweben, nennt man Nebel.

In das graue Alterthum verliert ſich die Erfindung des Glaſes.

Die Luftpumpe hat Otto von Guerike, ein Bürgermeiſter in Magdeburg, erfunden.

Das Einimpfen der natürlichen Blattern hat in Europa zuerſt ein griechiſcher Arzt aus Conſtantinopel, Namens Emanuel Timonus, das Einimpfen der Kuhpocken oder Schutzblattern aber ein engländiſcher Arzt, Dr. Jenner, bekannt gemacht.

3.

[Folgende Hauptſätze ſind 1) durch die Wörter wenn, weil, daſs, wer, was, warum ꝛc. zu Nebenſätzen zu machen und 2) aus der natürlichen Wortfolge in die verſetzte (fragende, befehlende) zu bringen. Bei der Frage kann man, wo es paſſend iſt, die Wörtchen wohl und nicht einſchieben.]

Der Fleißige ſucht ſeine Zeit nützlich anzuwenden.

Ein Kluger macht ſich auch geringe Leute nicht zu Feinden.

Ein Menſchenfreund bemüht ſich, ſeine Mitmenſchen gut und glücklich zu machen.

Der Edelmüthige rächt ſich nicht wegen empfangener Beleidigungen.

Der Dankbare gleicht einem guten Acker; er giebt mehr zurück, als er empfangen hat.

Der Weiſe denkt oft daran, daſs er ſterben und Alles, was er hier hat, verlaſſen muſs.

Ein guter Tonkünſtler hört zwanzig Inſtrumente zugleich und unterſcheidet den Ton eines jeden und jede Note, die geſpielt wird.

Man findet Menſchen, welche die Farben durchs Gefühl unterſcheiden können.

4.

Mit mancherlei Fehlern gegen die Conſtruction.

[Die Fehler gegen die Wortfolge müſſen mit Angabe der Gründe verbeſſert werden. —]

Willſt Du auf Erden ruhig und zufrieden leben, ſo ſchließe nicht zu viele Freundſchaften! Nicht alle Menſchen ſind gut und zuverläſſig; nicht alle guten Menſchen ſind in den Jahren und Verhältniſſen, daſs ſie ſich ſchickten für Dich zur Freundſchaft. Wer Dein Freund ſoll ſein und bleiben, muſs Dir gleich ſein an Jahren und Verhältniſſen, an Kenntniſſen und an Güte des Herzens. Wer Freundſchaften ſchließt, ohne Rückſicht zu nehmen auf den Kopf und das Herz ſeines Freundes, der hat es zuzuſchreiben ſich ſelbſt, wenn er nicht glücklich wird in der Freundſchaft, und wenn er ſich ſieht ſehr oft hintergangen. —

Suche nie zu erregen eine beſſere Meinung von Dir, als Du verdienſt; Du könnteſt ſonſt ſehr leicht kommen in den Fall, daſs Du erregteſt Erwartungen, die Du nicht könnteſt befriedigen. Verſprich daher nie mehr auch, als Du kannſt halten; täuſche Niemand durch den äußeren Schein, der doch verſchwinden muſs am Ende! Sei natürlich und unbefangen in Deinem ganzen Betragen, und darauf rechne, daſs mehr werth iſt der Beifall Deines Gewiſſens, als des großen Haufens Lobpreiſungen. — Wer ſich bloß will einſchmeicheln bei Andern, wird doch entdeckt zuletzt. Je mehr er anmaßend iſt mit ſeinen Kenntniſſen vor Andern, deſto leichter man hinter ſeine Abſichten kommt: je weniger er macht Anſprüche, deſto williger wird man widerfahren laſſen Gerechtigkeit ſeinen wahren Verdienſten; je beſcheidener er ſich ankündigt in der Geſellſchaft, deſto mehr wird man ihn auszeichnen. Wer aber erregen will Aufſehen mit ſeinen geringen Kenntniſſen, leicht beſchämt und gedemüthigt wird.

Suche Dich immer zweckmäßig zu beſchäftigen und halte feſt den Gedanken,

daſs nur der Thätige und Arbeitſame nähren darf die Hoffnung, bald hervorgezogen und angeſtellt zu werden im bürgerlichen Leben! Mit Achtung gegen ihn wird man ihm anvertrauen gern wichtigere und größere Geſchäfte, ſobald man, daſs er denſelben gewachſen iſt, wahrnimmt. Nie wird ſich aber ſelbſt hervordrängen der rechtſchaffene Mann, ſondern es ruhig abwarten, bis man anerkennt ſein ſtilles Verdienſt. — Sind Stolz und Eitelkeit ſelbſt dem verdienſtvollen Manne gefährlich und nachtheilig, wie vielmehr ſie dies dem Jünglinge und Mädchen ſein werden!

Der Neudeutſche. *)

Mit dem proſaiſchen Geſchwätz
Was wollt Ihr, dem gemeinen?
Von mir nur an nehm' ich Geſetz'
Und ſonſt von Andern keinen.

Was, ob Ihr durch Autorität
Auch Euren Satz vertheidigt,
Schiert mich; hat die Majorität
Ja ſtets genarrentheidigt.

Iſt bei der Jetztwelt gleich mein Stil
Geworden noch nicht Mode,
Erreichen ganz gewiſs mein Ziel
Werd' ich nach meinem Tode.

Denn endlich doch in dieſer Welt,
Die alte, wie die junge,
Jedwed' Autorität zerfällt,
Auch die der *Adelunge*.

Stiegler.

5.

[Folgende *ſchleppenden* und *weitſchweifigen* Sätze ſind durch Verwandlung der Adjectiv-Sätze in Participien, durch Verkürzungen ꝛc. gefälliger zu machen.]

Der Monarch, welcher gefürchtet wird, iſt nicht immer auch der geliebte.

Die Hoffnung, welche ihn tröſtete, erhielt ihm das Leben.

Der Furchtſame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angſt.

Der Menſch, welcher der Herr der ſichtbaren Schöpfung iſt, muſs den unſichtbaren Herrn der Natur nicht vergeſſen.

Er war zu ſchwach, zu widerſtehen, und gab nach.

Da er noch zu jung iſt, ſo fehlt es ihm an Erfahrung.

Nichts iſt ſo entzückend, als der Anblick der Natur, welche im Frühlinge wieder auflebt und Alles verjüngt.

Indem der rechtſchaffene Mann in ſeine Tugend gehüllt iſt, kann er der Verleumdung trotzen.

Derjenige, welcher dem Tode entronnen und wieder geneſen iſt, hängt mit neuer Liebe am Leben.

Nachdem ich meinen Zweck erreicht hatte, begab ich mich auf die Rückreiſe, welche ich ſehnlich gewünſcht hatte.

---

*) Zur Übung können dieſe Verſe abgeſchrieben, und die Wörter dieſer neuen ſonderbaren Wortfügung ſo beziffert, oder geordnet werden, wie es die natürliche Wortfolge verlangt.

6.

Für Geübtere.

(Aus folgenden Sätzen zwei- und mehrgliedrige Perioden zu bilden.)

Unmäßiger Freudengenuſs macht nicht nur bald überſatt und ſtumpf, ſondern auch vor der Zeit alt, ſiech und hinfällig.

Nicht in den Cirkeln der ſogenannten großen Welt, ſondern nur im Schoße der Natur und der Freundſchaft kann man wahrhaft froh und fröhlich ſein.

Wenn das Leſen uns wahrhaft nützlich werden ſoll, ſo müſſen wir ſorgfältig darauf achten, *warum*, *was* und *wie* wir leſen.

7.

Zur Anwendung und Wiederholung aller Regeln und Bemerkungen über die Lehre vom Satze zergliedere man noch folgende muſterhaften Beiſpiele mannigfaltig verbundener Sätze und Perioden.

Blick ins Univerſum, v. J. J. Engel.

Nicht die Grenzen unſrer Sinne ſind auch die Grenzen des Weltalls, obgleich aus undenklichen Fernen ein Heer von Sonnen zu uns herüberſchimmert. Noch viele Tauſende leuchten, unſerm Blicke unbemerkbar, im endloſen Äther, und jede Sonne, wie jede ſie umkreiſende Erde, iſt mit empfindenden Weſen, iſt mit denkenden Seelen bevölkert. Wo nur Bahnen möglich waren, da rollen Weltkörper, und wo nur Weſen ſich glücklich fühlen konnten, da wallen Weſen. Nicht eine Spanne blieb in der ganzen Unermeſslichkeit des Unendlichen, wo der ſparſame Schöpfer nicht Leben hinſchuf, oder dienſtbaren Stoff für das Leben; und durch dieſe ganze zahlloſe Mannigfaltigkeit von Weſen hindurch herrſcht bis zum kleinſten Atom (Sonnenſtäubchen) herab unverbrüchliche Ordnung. Ewige Geſetze ſtimmen Alles von Himmel zu Himmel und von Sonne zu Sonne und von Erde zu Erde in entzückende Harmonie. Unergründlich iſt für den unſterblichen Weiſen in die Ewigkeit aller Ewigkeiten der Stoff zur Betrachtung, und unerſchöpflich der Quell ſeiner Seligkeiten.

Zwar dieſe Seligkeiten faſſt ein Geiſt nicht, der, noch gefeſſelt an einen trägen Gefährten, in ſeiner Arbeit nicht weiter kann, als der Gefährte mit ausdauert, und ſich ſchon zum Staube zurückgeriſſen fühlt, wenn er kaum anfing, ſich zu erheben. Er kann ſie nicht faſſen nach ihrer ganzen göttlichen Fülle, aber er kennt ſie nach ihrer Natur, ihrem Weſen.

Denn welche Freude ſchafft nicht ſchon in dieſem irdiſchen Leben die Weisheit! Welche Wonne fühlt nicht ſchon in dieſen ſterblichen Gliedern ein Geiſt, wenn es nun anfängt, in der ungewiſſen Dämmerung ſeiner Begriffe zu tagen und ſich immer weiter und weiter der holde Schimmer verbreitet, bis endlich das volle Licht der Erkenntniſs aufgehet, das dem entzückten Auge Gegenden zeigt von unendlicher Schönheit! —

Erinnere Dich, der Du in die Geheimniſſe Gottes zu ſchauen und den Plan ſeiner Schöpfung zu enthüllen bemüht biſt, erinnere Dich, als der erſte kühne Gedanken in Dir aufſtieg, und ſich freudig alle Kräfte Deiner Seele hinzudrängten, ihn zu faſſen, zu bilden, zu ordnen; erinnere Dich, als nun Alles in herrlicher Übereinſtimmung vollendet ſtand, mit welcher trunkenen Liebe Du noch einmal das ſchöne Werk Deiner Seele überſchauteſt, und Deine Ähnlichkeit mit dem Unendlichen fühlteſt, dem Du nachdenken konnteſt! — O ja, auch ſchon hienieden iſt die Weisheit an himmliſchen Freuden reich; und wäre ſie es nicht, warum ſähen wir aus ihrem Schoße ſo ruhig allen Eitelkeiten der Welt zu? —

Lob der Sprache, von J. G. Herder.

Nur die Sprache hat den Menſchen menſchlich gemacht, indem ſie die ungeheure Fluth ſeiner Affecten in Dämme einſchloſs und ihr durch Worte vernünftige Denkmale ſetzte. Nicht die Leier Amphion's hat Städte errichtet, keine Zauberruthe hat Wüſten in Gärten verwandelt: die Sprache hat es gethan, ſie, die große Geſellerinn der Menſchen; durch ſie vereinigten ſie ſich bewillkommend einander und ſchloſſen den Bund der Liebe. Geſetze ſtiftete ſie und verband Geſchlechter; und durch ſie ward eine Geſchichte der Menſchheit in herabgeerbten Formen des Herzens und der Seele möglich. Noch jetzt ſeh' ich die Helden Homer's und fühle Oſſian's Klagen, obgleich die Schatten der Sänger und ihrer Helden ſchon lange der Erde entflohen ſind. Ein bewegter Hauch des Mundes hat ſie unſterblich gemacht und bringt ihre Geſtalten vor mich; die Stimme der Verſtorbenen iſt in meinem Ohr; ich höre ihre längſt verſtummten Gedanken. Was jeder Geiſt des Menſchen ausſann, was die Weiſen der Vorzeit dachten, kommt, wenn es mir die Vorſehung vergönnt hat, allein durch die Sprache zu mir. Durch ſie iſt meine denkende Seele an die Seele des erſten und vielleicht des letzten denkenden Menſchen geknüpft; kurz, Sprache iſt der Charakter unſerer Vernunft, durch welchen ſie allein Geſtalt gewinnt und ſich fortpflanzt.

Glück und Größe des Dichters, von J. W. Göthe.

Sieh die Menſchen an, wie ſie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre Wünſche, ihre Mühe, ihr Gold jagen raſtlos, und wonach? Nach dem, was der Dichter von der Natur erhalten hat, nach dem Genuſſe der Welt, nach dem Mitgefühl ſeiner ſelbſt in Andern, nach einem harmoniſchen Zuſammenſein mit vielen, oft unvereinbaren Dingen. Was beunruhigt die Menſchen, als daſs ſie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daſs der Genuſs ſich ihnen unter den Händen wegſtiehlt, daſs das Gewünſchte zu ſpät kommt, und daſs alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läſſt! — Gleichſam wie einen Gott hat das Schickſal den Dichter über das Alles hinübergeſetzt. Er ſieht das Gewirre der Leidenſchaften, Familien und Reiche ſich zwecklos bewegen; er ſieht die unauflöslichen Räthſel der Miſsverſtändniſſe, denen oft nur ein einſilbiges Wort zur Entwickelung fehlt, unſäglich verderbliche Verwirrungen verurſachen. Er fühlt das Traurige und das Freudige jedes Menſchenſchickſals mit. Wenn der Weltmenſch in einer abzehrenden Melancholie über großen Verluſt ſeine Tage hinſchleicht, oder in ausgelaſſener Freude ſeinem Schickſal entgegengeht: ſo ſchreitet die empfängliche, leicht bewegliche Seele des Dichters, wie die wandelnde Sonne, von Nacht zu Tag fort, und mit leiſen Übergängen ſtimmt ſeine Harfe zu Freude und Leid. Eingeboren auf dem Grunde ſeines Herzens wächſ't die ſchöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die Andern wachend träumen und von ungeheuern Vorſtellungen aus allen ihren Sinnen geängſtigt werden, ſo lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenſte, was geſchieht, iſt ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft. Und ſo iſt der Dichter zugleich Lehrer, Wahrſager, Freund der Götter und der Menſchen.

Sechzehnter Abſchnitt.

Von der Zeichenſetzung oder Interpunction.

1. Begriffsbeſtimmung und Wichtigkeit derſelben.

Die Interpunctions- oder Unterſcheidungszeichen (auch Satzzeichen) haben den Zweck, das ſyntaktiſche Verhältniß der verbundenen Sätze gegen einander und ihre Grenzen, welche im mündlichen Vortrage durch längeres, oder kürzeres Anhalten der Stimme angedeutet werden, auch für das Auge zu bezeichnen. Dieſe Zeichen ſind von doppelter Art. Die meiſten nämlich ſollen bloß die Sätze gegen einander abgrenzen und das trennen, was den Begriffen nach getrennt iſt; einige aber verbinden mit dieſem Geſchäfte noch ein anderes: ſie geben nämlich den Ton an, in welchem ein Satz oder ein Wort geſprochen werden ſoll. Die erſteren ſind daher Satztheilzeichen im engern Sinn: das Komma (,), das Semikolon (;), das Kolon (:), der Schlußpunkt (.) und der Gedankenſtrich (—); die andern kann man Satztonzeichen nennen: das Fragezeichen (?) und das Ausrufzeichen (!).

Hieran ſchließen ſich dann noch einige Zeichen, deren man ſich beim Schreiben bedient, um manche öfter vorkommenden Verhältniſſe kürzer und bequemer anzudeuten.

Alle Schreib- oder Scheidezeichen dienen zur Verſtändlichkeit des Vortrages und verdienen die größte Aufmerkſamkeit nicht bloß im Schreiben, ſondern auch im Leſen.

Wie ſehr das richtige Auffaſſen des Sinnes der Worte von dem rechten Gebrauche der Unterſcheidungszeichen abhängt, und wie wichtig alſo derſelbe iſt, das zeigen am beſten einige Beiſpiele, worin man entweder die nöthigen Zeichen ganz ausläſſt, oder ſie mit einander verwechſelt und unrichtig ſetzt.

Z. B. Zur Arbeit nicht zum Müßiggang ſind wir beſtimmt auf Erden.

Ich bitte gütigſt Platz zu nehmen.

Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten.

Daſs ich dieſe Summe von Ihnen geborgt habe geſtehe ich nicht ohne Urſache fordern Sie die Bezahlung.

2. Namen, Geſtalt und Gebrauch der verſchiedenen Zeichen.

1. Das Komma oder der Beiſtrich (,) trennt

1) einzelne beigeordnete, oder untergeordnete Sätze, ſie mögen ihre natürliche Stelle einnehmen, oder verſetzt (invertirt) ſein. Es ſteht daher namentlich vor und nach jedem Zwiſchenſatze, wie auch vor allen beziehenden Fürwörtern und den meiſten Bindewörtern, z. B. als, da, damit, daſs, weil ꝛc. Es iſt für das

Leſen und Reden das Zeichen der kürzeſten Ruhe oder Pauſe, indem die Stimme bei ihm zwar anhalten, aber nie ſinken, ſondern ſteigen muſs, um den genauen Zuſammenhang der beiden Sätze bemerklich zu machen. Z. B. Kein Menſch kann ſich, wenn er auch noch ſo reich und mächtig iſt, vor allen Unfällen des Lebens ſichern. — „Ins Innre der Natur", ſagt von Haller, „dringt kein erſchaffner Geiſt." — Wer iſt der Mann, den (oder welchen) Sie geſtern führten? — Er iſt der Bruder meines Freundes in N., welcher (oder der) Ihnen hoffentlich bekannt iſt.

2) Bei zuſammengezogenen Sätzen werden die nicht gemeinſamen Theile, wenn ſie nicht durch die Bindewörter und und oder verbunden ſind, durch Kommata aus einander gehalten. Z. B. Weisheit, Tugend, Frömmigkeit und Geduld belohnen durch ſich ſelbſt. — Friedrich der Große war ein weiſer, vorſichtiger, muthiger, entſchloſſener und ſich ſelbſt beherrſchender König. — Das Feuer leuchtet, wärmt, ſchmelzt oder zerſtört.

Der Mann muſs hinaus
Ins feindliche Leben,
Muſs wirken und ſtreben
Und pflanzen und ſchaffen,
Erliſten, erraffen,
Muſs wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen. —
Da ſtrömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt ſich der Speicher mit köſtlicher Habe,
Die Räume wachſen, es dehnt ſich das Haus;
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrſchet weiſe
Im häuslichen Kreiſe
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die ſchnurrende Spindel den Faden
Und ſammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die ſchimmernde Wolle, den ſchneeichten Lein
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.
Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauſes weitſchauendem Giebel
Überzählet ſein blühend Glück u. ſ. f.

Schiller.

In allen den Fällen, wo und dem vorausgehenden Subjecte nur ein neues Prädicat hinzufügt, findet kein Komma, oder ein anderes Zeichen Statt, wohl aber da, wo und (wie in dem obigen Beiſpiel zweimal bei dem breiter gedruckten und geſchehen

iſt) ein neues Subject mit ſeinem Prädicate oder einen vollſtändigen neuen Satz zur Folge hat. So auch in folgenden Sätzen: Ich werde morgen abreiſen, und Ihr ſollt mir in einigen Tagen nachkommen.

Es fließt, ſich immer gleich,
Der Freude Quell, und die Natur
Iſt unerſchöpflich reich. Cramer.

Auch das oder erhält kein (,) vor ſich, wenn es bloß erklärend oder erläuternd iſt! Z. B. Phyſik oder Naturlehre. — Der Frühling des Lebens oder die Kindheit. Wir empfinden oder fühlen ꝛc. — Iſt es aber entgegenſetzend, wo gewöhnlich entweder vorhergeht: ſo muſs auch jedesmal das Komma vor demſelben ſtehen, die Gegenſätze mögen nun eine Zuſammenziehung erlitten haben, oder nicht. Z. B. Eine Spartanerinn übergab einſt ihrem Sohne einen Schild und ſagte zu ihm: Entweder mit, oder auf dieſem! Denn die Spartaner hielten es für eine Ehre, entweder mit dem Schilde aus der Schlacht zurückzukehren, oder todt auf demſelben zur Grabſtätte getragen zu werden.

3) Eben ſo unterſcheidet das Komma verkürzte Sätze, eingeſchobene Anreden, Vocative ꝛc. von den Sätzen, welchen dieſe angehören. Z. B. Otto von Guerike, ein Magdeburger, hat 1654 die Luftpumpe erfunden. — Hier, mein Freund, haſt Du meine Hand darauf! — Ich halte es für meine Pflicht, Dir das zu ſagen (anſtatt: daſs ich Dir das ſage). — Es iſt beſſer, etwas ſpät, als gar nicht zu lernen.

In vielen Fällen aber, wo ſich ein Infinitiv mit zu ohne weitere Nebenbeſtimmungen an ein vorangegangenes Verbum eng anſchließt, iſt derſelbe gar nicht als ein verkürzter Subſtantiv-Satz, ſondern nur als die in ein Abhängigkeitsverhältniſs geſtellte Nennform des Verbums anzuſehen (vergl. S. 268 ff.) und daher auch nicht durch ein Komma als Satz zu unterſcheiden. Z. B. Er hat nichts zu thun. — Ich wünſche wegzugehen. — Suche zu ſein, was Du wünſcheſt zu ſcheinen. — Er weiß zu leben.

4) Auch einzelne beigeordnete Beſtimmwörter, welche ſich gleichmäßig auf ein Hauptwort beziehen und durch und verbunden werden könnten, werden durch ein (,) unterſchieden. Vor dem Bindeworte und bleibt jedoch das Komma weg (vergl. Nr. 2). Wenn aber das letzte Beſtimmwort mit dem ihm folgenden Subſtantiv zu einem Begriffe verſchmolzen iſt, und das erſte dieſen ganzen verbundenen Begriff beſtimmt: ſo kann eben ſo wenig ein Komma, als das Bindewort und zwiſchen die beiden Adjective treten. Z. B. Ein großer, gelehrter Mann — heißt ſo viel, als ein Mann, welcher groß und gelehrt iſt. Dagegen ein großer gelehrter Mann — iſt ein großer Gelehrter. Vergl. oben den Abſchn. vom Adjectiv S. 193.

2. Das Semikolon oder der Strichpunkt (;) wird überhaupt da gebraucht, wo ein Punkt zu viel und ein Komma zu wenig ſein würde, beſonders:

1) Um in dem vorderen, oder hinteren Hauptttheil einer Periode die einzelnen Glieder, wenn dieſelben von einiger Länge ſind, zu unterſcheiden. S. die Beiſpiele mehrgliedriger Perioden im vorigen Abſchn. S. 372 ꝛc.

2) Zwiſchen längeren beigeordneten Sätzen, zumal wenn der zweite eine Urſache, Erklärung, einen Gegenſatz, eine Folgerung, Einſchränkung u. d. g. enthält, alſo vor den Conjunctionen: denn, aber, allein, daher, alſo, dagegen, vielmehr, indeſſen, dennoch, nur, ſonſt ꝛc. Z. B. Er war über den Verluſt ſeines Freundes, mit dem er brüderlich lebte, beinahe untröſtlich; denn er verlor mit ihm faſt Alles. — Es iſt ſüß, ſich zu rächen; aber noch weit ſüßer iſt es, zu verzeihen! — Ich geſtehe es, ich wäre gern mitgereiſ't; allein Geſchäfte gehen dem Vergnügen vor. —

Anmerk. Außer der Länge beigeordneter Sätze hat auch der größere, oder geringere Unterſchied, der in Abſicht des Gedankens, der Ausdrucksweiſe (ob ſie fragend, befehlend, oder erzählend ꝛc. ſind) und der Wortfolge zwiſchen ihnen Statt findet, Einfluſs auf die Interpunction. Je mehr die beigeordneten Sätze in dieſer Hinſicht von einander abweichen, deſto gewichtiger ſtehen ſie einander gegenüber und erfordern eine ſtärkere Interpunction, ein Semikolon. Sätze mit gleichen Subjecten ꝛc., welche man ſogar zuſammenziehen könnte, werden nur durch ein Komma getrennt.

3. Das Kolon oder der Doppelpunkt (:), wobei die Stimme zwar ruht, aber nicht geſenkt werden darf, wird geſetzt:

1) Um in einer Periode den Vorderſatz vom Nachſatze zu ſcheiden, wenn beide aus mehren Gliedern, oder überhaupt aus längeren mit einander verbundenen Sätzen beſtehen. Z. B. Da unſere Kräfte durch Arbeit und Bewegung, beſonders wenn dieſe anſtrengend ſind, täglich erſchöpft werden; auch die Nahrung allein nicht zureicht, ſie zu erſetzen: ſo muſs die Ruhe vollenden, was die Nahrung unvollkommen läſſt.

Anmerk. Sind aber die Sätze kurz, ſo gebraucht man nur ein Komma zwiſchen Vorder- und Nachſatz. Z. B. Wenn Du mich liebſt, ſo zeige es durch die That! — Ob er gleich nicht reich iſt, ſo lebt er doch zufrieden.

2) Wenn man ſeine eignen, oder eines Andern Worte geradezu und wörtlich anführt, ſteht gleichfalls ein (:). Z. B. von Stolberg ſagt: „Wer immer lächeln kann, der iſt gewiſs ein Schalk.“

Wenn man aber dergleichen Worte nicht geradezu und wörtlich, ſondern nur erzählend anführt, oder auch die gewöhnliche Ankündigung „er ſagte, ſchrieb, dachte ꝛc.“ in die Mitte derſelben einſchiebt: ſo wird bloß ein Komma geſetzt. Z. B. „Wer immer lächeln kann,“ ſagt von Stolberg, „der iſt gewiſs ein Schalk.“ — „Glaube mir, Jüngling!“ ſagt Richardſon, „Dein Geiſt verräth ſich durch Deinen Anzug.“ —

3) Wenn man überhaupt etwas ankündigt, worauf man die Aufmerkſamkeit richten will, beſonders nach den Wörtern:

als, nämlich, Folgendes ꝛc. Z. B. Beantwortung der Frage: Warum ſo viele Kinder unachtſam ſind. — Die Urſachen können ſein: 1) weil ꝛc.; 2) weil ꝛc.; 3) weil ꝛc. — Weisheit iſt: zu den beſten Zwecken die beſten Mittel wählen. — Um die deutſche Sprache haben ſich folgende Männer beſonders verdient gemacht: Adelung, Heynatz, Moritz, Campe, Eberhard u. m. a.

4. Das Punctum oder der Schlußpunkt (.) wird zu Ende eines vollſtändigen Satzes und einer Periode geſetzt, wobei man zugleich zum hörbaren Zeichen eines völlig beendigten Gedankens die Stimme ſinken und ruhen läſſt. Man ruhet bei dieſem Zeichen am längſten und fängt den folgenden Satz mit erhöheter Stimme an.

Ein elliptiſcher Satz, der mit dem folgenden nicht grammatiſch zuſammenhängt, verlangt ebenfalls ein Punctum, auch wenn er nur aus einem einzigen Worte beſtehen ſollte, z. B. in Antworten auf eine Frage, oder in Überſchriften ꝛc.

Z. B. Welcher Menſch iſt ganz vollkommen? — Niemand. So auch: Vorrede. Erſter Abſchnitt. Anmerkung.

5. Der Gedankenſtrich (—) iſt das Zeichen der längſten Pauſe im Leſen. Es ſteht gewöhnlich:

1) Hinter dem Schlußpunkt am Ende eines Satzes, mit welchem eine größere Gedankenreihe geſchloſſen wird; auch wohl, um den Leſer auf die vorſtehenden Worte recht aufmerkſam zu machen und ihn zum weiteren Nachdenken darüber, zu Folgerungen u. dergl. zu reizen.

2) Zwiſchen mehren vollſtändigen Sätzen, welche man, ohne daſs ſie dem Gedanken nach einander ähnlich wären, als Beiſpiele einer Regel ꝛc. auf einander folgen läſſt. Faſt alle in dieſem Buche mehrfach angeführten Beiſpiele für eine Regel und beſonders die Übungsaufgaben können auch in dieſer Hinſicht Beiſpiele ſein.

3) Wenn man vorſätzlich, oder im Affect mitten in der Rede abbricht und das Ausgelaſſene den Leſer ſelbſt hinzudenken läſſt. Z. B. Sei ohne Freund — wie viel verliert Dein Leben! — Mir iſt bange, daſs — doch ich will kein Unglücks-Prophet ſein. — O, ich Unglückliche! — Ja, wenn er nicht ſelbſt — der Treuloſe! — ꝛc.

4) Wenn man die Erwartung des Leſers auf das Folgende erregen und ſpannen will. Z. B. Des Menſchen höchſtes Ziel iſt — Menſch zu ſein. Der Student N. hat drei Jahr in Jena und Göttingen — gegeſſen, getrunken und — gut verdauet.

5) Bei einem Geſpräche, wo die ſprechenden Perſonen ſchon bekannt ſind, und man nicht immer: er antwortete, ſagte, erwiederte u. dergl. wiederholen will. Z. B. Werden Sie mitreiſen? fragte er. Nein, antwortete ich. — Was hält Sie ab? — Meine Geſchäfte. — Können Sie dieſelben nicht aufſchieben, oder einem Andern übertragen? — Diesmal nicht ꝛc.

6) Oft auch ſtatt des Einſchlußzeichens (ſ. dieſes) vor und nach einem eingeſchalteten Satze, wenn man denſelben beſonders bemerkbar machen will. Z. B. Gott wird nicht durch Opfer — der Allgenügſame bedarf ihrer nicht — befriedigt.

Die beiden Satztonzeichen (das Frage- und Ausrufzeichen) können zugleich die logiſche Bedeutung und die Zeitdauer eines Punktes, Kolons, Semikolons und eines bloßen Komma haben, je nachdem der Satz, welchen ſie ſchließen, im Zuſammenhange der Rede ein Punctum, Kolon ꝛc. erfordern würde, wenn er nicht fragend, oder mit dem Ausdruck des Gefühls gedacht wäre.

6. Das Fragezeichen (?) ſteht bloß nach einer ausdrücklichen directen Frage, worauf eine Antwort erwartet wird oder doch erfolgen kann, und verlangt die Erhebung der Stimme beim Leſen. Gewöhnlich ſchließt es einen ganzen Satz und fordert alſo dann eine eben ſo lange Pauſe, wie der Schlußpunkt. Z. B. Was hat Frankreich durch die Siege ſeines Gewaltherrſchers gewonnen? Den Haß aller europäiſchen Nationen. Was durch ſeine Niederlagen? Die Schande. Was haben ihm Beide gekoſtet? Millionen ſeiner blühendſten Jünglinge und ſeinen Wohlſtand u. ſ. f. So auch bei folgenden Fragen: Wer iſt da? — Haſt Du mich verſtanden?

In einer Satzverbindung aber, wo die Frage nur im Hauptſatz enthalten iſt, und die dieſem untergeordneten Nebenſätze ihm nachfolgen, ohne eigentlich mit in der Frage begriffen zu ſein, pflegt man das Fragezeichen erſt an das Ende des Ganzen zu ſtellen. Z. B. Wer iſt der Mann, den Sie geſtern führten? — „Jüngling," ſagte der Bramine, „wie vermagſt Du meinen Sinn zu kennen, da Du mich heute zum erſten Male ſieheſt? — Und warum ſpotteſt Du des kleinen Dienſtes, den ich der Natur zu leiſten gedenke?" (Krummacher.)

Wird die Frage nicht ausdrücklich, ſondern nur erzählungsweiſe (indirect) angeführt, wo auch ſelbſt in der lebendigen Rede der Ton nicht eigentlich fragend iſt: ſo bleibt das Fragezeichen füglich weg. Z. B. Er fragte mich, was er antworten ſolle. — Als Diogenes gefragt wurde, was er am hellen Tage mit der Laterne ſuche, antwortete er: Menſchen.

7. Das Ausrufzeichen (!) bezeichnet überhaupt, daß ein Satz oder Wort im Tone der Leidenſchaft oder des Gefühls zu ſprechen ſei. Es ſteht daher beſonders:

1) Nach Empfindungslauten oder Interjectionen, als: ach! o! leider! wehe! pfui! ꝛc. — Erſtreckt ſich aber der Ton der Empfindung auf den ganzen Satz, ſo erhält dieſer das (!) am Ende und der Empfindungslaut bloß ein (,). Z. B. Ach, welch ein Schmerz! rief er. — O, wie gern wollt' ich es vergeſſen! Ha, welch ein Schickſal! —

2) Nach jedem andern Ausrufe, der eine Bewunderung,

einen Wunſch, eine Bitte, oder einen Befehl (alſo nach jedem Imperativ), oder eine lebhafte Anrede enthält. Z. B. Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte! — Wie vergänglich iſt doch Alles! — Wie flüchtig iſt doch die Zeit! muſs ich oft ausrufen. — Es lebe die Eintracht! — Genieße und entbehre! — Arbeitet, hoffet und duldet! —

Nach Anreden in Briefen ꝛc. kann eben ſo gut ein (,) als ein (!) ſtehen, beſonders wenn die Anrede im Zuſammenhange vorkommt, z. B. Wohlgeborner, hochzuverehrender Herr, oder — — — — Herr! — Wertheſte Freundinn, oder: Wertheſte Freundinn! — Wenn Sie, wertheſte Freundinn, das erhaltene Buch geleſen haben: ſo u. ſ. f.

Anmerk. Man hüte ſich, ein (?) ſtatt eines (!) zu gebrauchen in Sätzen, die einer Frage zwar ähnlich ſind, aber keine wirkliche Antwort verlangen. Z. B. Was haſt Du gethan! — Wie wird Dir's gehen! — Wann wirſt Du doch endlich Dich beſſern! —

Eine Menge anderer, Zeit und Raum erſparender Zeichen, welche in den einzelnen Wiſſenſchaften herkömmlich geworden ſind, müſſen hier übergangen werden. Man merke nur noch folgende, welche in jeder Art des ſchriftlichen Vortrags öfter vorkommen und theils noch eine ſyntaktiſche, theils eine mehr rhetoriſche, oder orthographiſche Bedeutung haben.

8. Die Parentheſe oder das Einſchluſszeichen, auch Klammern genannt, ( ) oder [ ], ſcheidet

1) einen Schaltſatz (ſ. S. 362, Anm.) von den Gliedern des andern Satzes ab. Einen ſolchen eingeſchobenen Satz muſs man auch im Leſen durch einen veränderten, herabgeſtimmten und ſchwächeren Ton bemerkbar machen. Z. B. Ich wünſche (finden Sie den Wunſch nicht natürlich?) Ihr Zutrauen zu erwerben.

2) Oft bedient man ſich auch der Klammern, um eine erklärende Appoſition, eine Überſetzung eines Wortes ꝛc. dieſem Worte beizufügen. Z. B. Die Philoſophie (die Wiſſenſchaft, die uns den Menſchen und die Welt nach ihrer weſentlichen Natur kennen lehrt) iſt für jeden gebildeten Menſchen unentbehrlich. — Eben ſo: Ich halte es für Pflicht, Dir zu ſagen (anſtatt: daſs ich Dir ſage). — So ſind auch in den obigen Sätzen die Interpunctions-Zeichen ſelbſt, in Parentheſen geſchloſſen, hinter ihre Namen geſetzt worden.

9. Das Zeichen der abgebrochenen Rede (= = =) oder (. . .), auch (— — —) wird gebraucht, wenn man einen Gedanken nicht vollendet, ſondern in der Mitte desſelben abbricht, oder durch Andere darin geſtört wird. Z. B. Warte, warte! ich will Dich = = =

„Auf einen groben Klotz" . . . das Sprichwort fiel mir ein;
Ich aber ſchämte mich, ein grober Keil zu ſein!

10. Das Verſtärkungs- oder Nachdruckszeichen iſt im Schreiben ein Strich ——— unter dem Worte und im Druck eine Auszeichnung durch breitere, oder größere Buchſtaben. Dieſes Zeichen ſoll das Leſen und Erkennen, beſonders auch der

Eigennamen, erleichtern und überhaupt die Aufmerkſamkeit auf ausgezeichnete und daher ſtärker zu betonende Wörter lenken. Z. B. Es giebt einen Frieden in uns, wenn Alles außer uns tobt. —

11. Das Tonzeichen oder der Accent (ʹ) wird zuweilen zur Andeutung des Silbenton'es über den Vocal der betonten Silbe eines Wortes geſetzt. Beiſpiele finden ſich S. 29.

12. Die Eintheilungszeichen ſind Ziffern oder Buchſtaben zur Abſonderung und zur Bezeichnung des Verhältniſſes einzelner Begriffe und Sätze als Theile eines geordneten Ganzen. In einem Plan oder Entwurf (Dispoſition) werden die untergeordneten Begriffe unter die höheren durch Einrücken der Zeilen, und gleichgeordnete (coordinirte) Begriffe durch gleiches Herausrücken oder Vorſtehen der Zeilen bemerkbar gemacht, ſo daß das innere Verhältniß der Begriffe gegen einander danach leicht überſehen werden kann.

Beiſpiele finden ſich in der Inhalts-Anzeige dieſes Buches und können hier nur im Allgemeinen angedeutet werden.

Thema oder Hauptſatz.

I. Erſter Theil.
  1. Erſter Untertheil.
    a) Erſter Unteruntertheil.
    b) Zweiter Unteruntertheil.
  2. Zweiter Untertheil.
    a) Erſter Unteruntertheil.
    b) Zweiter Unteruntertheil.
    c) Dritter Unteruntertheil.
II. Zweiter Theil.
  1. Erſter Untertheil.
    u. ſ. f.

13. Das Zeichen des Abſchnittes oder Paragraphen (§) unterſcheidet in wiſſenſchaftlichen Lehrbüchern die Hauptabſchnitte im Gedankengange und erleichtert, mit Ziffern bezeichnet, das Auffinden eines Satzes, auf welchen zurückgewieſen wird. Z. B. ſ. §. 12. §. 34. ꝛc.

14. Das Anmerkungszeichen, ein Sternchen, oder Kreuz *) †), bisweilen auch eine Ziffer, oder ein Buchſtabe 1), a), weiſet auf Bemerkungen, Erklärungen, Zuſätze ꝛc. hin, die man, mit demſelben Zeichen verſehen, unter den Text ſetzt, um den Zuſammenhang der Rede nicht zu ſehr zu unterbrechen.

15. Das Binde- oder Theilungszeichen (=) wird als Bindezeichen bei zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. drei-, vier- und mehrfach; das Karten-, Würfel- und Schachſpiel ꝛc. — als Theilungszeichen aber beim Abbrechen eines Wortes am Ende einer Zeile gebraucht. (Vergl. S. 78 ff. und S. 113.)

16. Das Anführungszeichen („ “) wird gebraucht, wenn man die unveränderten Worte eines Andern in ſeine eignen einſchiebt, um ſie von dieſen ſichtbar zu unterſcheiden. Man ſetzt dieſes Zeichen entweder zu Anfang der fremden Worte und vor

jede Zeile, ſo lange die Anführung dauert, bis zum letzten Worte, das gleichfalls hinten damit verſehen wird; oder man ſetzt es nur einmal vor das Anfangswort und hinter das Schlußwort des angeführten Satzes und zwar jedesmal vorn unterhalb der Zeile und hinten oberhalb derſelben. Z. B. Cronegk ſagt: „Das Herz macht unſern Werth, nicht Purpur oder Kronen.“ — Oder: „Das Herz“, ſagt Cronegk, „macht unſern Werth, nicht Purpur oder Kronen.“ (S. auch S. 31 f.)

17. Der Apoſtroph, Oberſtrich oder das Auslaſſungszeichen (’) wird geſetzt:

1) Wenn ein e oder i des Wohlklangs, oder bei Dichtern des Versmaßes wegen ausgelaſſen wird. Z. B. Ich sterb’ und laſſ’ Euch meinen Segen. — Wie groß iſt des Allmächt’gen Güte! —

2) Nöthig iſt der Apoſtroph beſonders in ſolchen Zuſammenziehungen, welche leicht ohne denſelben unrichtig ausgeſprochen werden könnten. Z. B. Ihr laſ’t, reiſ’t, er ſpeiſ’t ꝛc. (nicht: laſt, reiſt, ſpeiſt). Vergl. S. 71 u. 104.

3) Auch bei Eigennamen im Genitiv, um dieſen Caſus von dem Worte ſelbſt im Nominativ deſto ſicherer zu unterſcheiden. Z. B. Cicero’s Werke, Göthe’s Schriften. Vergl. S. 144.

Anmerk. Man hüte ſich vor Mißbrauch dieſes Zeichens und ſchreibe namentlich nicht an’s, durch’s, in’s ꝛc., ſondern ans, durchs, ins, wie: am, im, zur ꝛc.

18. Das Ergänzungszeichen (ꝛc. etc.) bedeutet ſo viel, als u. ſ. w., und ſo weiter.

19. Das Fortweiſungszeichen (f. ff. d. i. „und folgende“) wird geſetzt, wenn man bei der angeführten Seite eines Buches anzeigen will, daß die angeführte Stelle noch auf der nächſtfolgenden Seite (f.), oder auf mehren Seiten (ff.) fortgeht; oder auch, wenn man Begebenheiten aus der Geſchichte anführt, die entweder noch ins folgende Jahr oder in einige der folgenden Jahre hinüberreichen. Z. B. Der ſiebenjährige Krieg 1756 ff. Der dreißigjährige Krieg 1618 ff.

20. Die Trennpuncte, puncta diaereseos (¨), zeigen an, daß zwei auf einander folgende Vocale im Leſen nicht in einen Laut zuſammengezogen, ſondern von einander getrennt ausgeſprochen werden ſollen. Z. B. aëroſtatiſche Maſchine, Aëronautik ꝛc.

21. Das Abkürzungszeichen, ein Punkt (.), welcher nicht bloß hinter abgekürzten Wörtern (Abbreviaturen), ſondern auch bei Ziffern, wenn ſie eine eigene Zahl anzeigen, gebraucht wird. Z. B. S. d. 4. Abſchn., D. S. 100 ꝛc. (Vergl. S. 80.)

22. Das Wiederholungszeichen (:,:) findet ſich am meiſten in Geſangbüchern und zeigt an, daß eine Verszeile zweimal geſungen werden ſoll.

23. Das Gleichheitszeichen (=) wird nicht nur in mathematiſchen, ſondern bisweilen auch in andern Schriften gebraucht,

um die Gleichheit der Bedeutung mehrer Wörter oder Sätze zu bezeichnen. Z. B. Frühlingsanfang = Anfang des Frühlings. Daß Du krank biſt, betrübt mich = Deine Krankheit betrübt mich ꝛc.

Übungsaufgaben über S. 379—388.

1.

(Ohne Interpunctions=Zeichen, jedoch mit Andeutung ihrer Stelle durch ſchräge Striche.)

Europäiſche Complimente.

Aus dem Schreiben eines Indianers an ſeinen König.

Mein König /

Auf Deinen Befehl habe ich England / den Sitz unſerer mächtigſten Nachbarn / betreten / Du verlangſt eine kurze Schilderung dieſer geprieſenen Nation von mir / ich will ſie Dir geben / ſo ſehr ich auch mit dem engländiſchen Volke und mit ſeinen Sitten unzufrieden bin / Die Menſchen hier ſind ſtolz und übermüthig / Sie nennen uns grob / weil wir ſo reden / wie wir es meinen / Sich ſelbſt halten ſie für geſittet / weil ſie ſo viele Lügen / als Worte ſprechen /

Sobald ich hier ans Land getreten war / kam ein vornehmer Mann zu mir / der von dem Oberherrn der Inſel abgeſchickt war / mich zu empfangen / Er ſagte / daß ihm mein Unglück / von einem Sturme betroffen worden zu ſein / tief zu Herzen gehe / Er legte dabei die eine Hand aufs Herz / ergriff mich mit der andern und bezeigte nochmals ſeinen tiefen Kummer über meinen Unfall / Es that mir ſehr leid / daß er ſich meinetwegen beängſtigte / aber in demſelben Augenblicke verſah ich es und ſtolperte über einen Baumſturz / der im Wege lag / da kehrte ſich mein mitleidiger Herr zu einem Andern und fing an / laut zu lachen / ich hörte nebenbei / daß er von Ungeſchicklichkeit ſprach /

Bald darauf machte ich die Bekanntſchaft eines Mannes / der mir zu verſtehen gab / er würde ſich ſehr freuen / mir einige Dienſte zu erweiſen / und er erbiete ſich zu Allem / was in ſeinem Vermögen ſtehe / Ich bat ihn darauf / mir etwas von meinem Gepäck zu tragen / aber anſtatt mir / laut ſeines Verſprechens / zu dienen / lachte er mir ins Geſicht und befahl ſeinem Bedienten / mir beim Wegſchaffen meiner Habſeligkeiten behülflich zu ſein /

Ich bezog in dem ſchönſten Theile der Stadt eine Wohnung / Meine Fenſter gingen auf einen Platz / der vom Morgen bis auf den Abend von Menſchen beſetzt war / Ich hörte nichts / als Fluchen / Toben und Läſtern / und ſah nichts / als Stoßen / Schlagen und Balgen / und war der Streit zu Ende / ſo grüßte man doch die Flucher und Schläger von allen Seiten / Kaum war ich 7 bis 8 Tage in meinem Quartiere / da trat mein Wirth zu mir und ſprach mit einem ſehr freundlichen Geſichte / Mein Herr / ſehen Sie mein Haus für Ihr eigenes an und bedienen Sie Sich desſelben nach Gutdünken / wie es Ihnen gefällt / Dieſer Erlaubniß zufolge ließ ich gleich am nächſten Tage eine Wand in meinem Zimmer niederreißen / weil mir dasſelbe zu klein war und ich freiere Luft ſchöpfen wollte / Aber kaum bemerkte dies mein Wirth / ſo kam er zornig zu mir und ließ mich hart an / daß ich mich unterſtände / ſein Zimmer zu verderben / ich ſollte ſogleich das Haus verlaſſen /

Ich gehorchte / Der Mann / zu dem ich zog / war noch höflicher / als der erſte / Mein ganzes Haus und Alles / was Sie hier ſehen / ſprach er / ſteht zu Ihren Dienſten / Ich freute mich herzlich über dieſes Anerbieten und packte gleich einen von den ſchönen Spiegeln ein / deren mehre an den Wänden hingen / um ihn Dir zu ſchicken / Aber ach / als er das ſah / ward er noch zorniger / als der erſte / und dachte gar / mich ins Gefängniß zu ſchicken / denn er glaubte / ich habe die Abſicht gehabt / ihn zu beſtehlen /

Nicht lange darauf ward ich von einem ſehr vornehmen Manne zu Tiſche gebeten / Nach dem Eſſen ſagte der Herr zu mir / wenn mir irgend etwas beliebe / ſo möge ich nur befehlen / es ſei Alles zu meinen Dienſten bereit / Es ſtand auf einem Büreau eine ſehr koſtbare Uhr / Ich bat ihn / daß er mir dieſe während der Zeit meines hieſigen Aufenthalts vergönnen möchte / aber man gab mir keine Antwort und redete ſeitdem kein Wort mehr mit mir /

Ich ward zum König gerufen / Unzählige Männer in ſchönen Kleidern bückten ſich vor ihm und nannten ihn huldreich / gütig und gnädig / hinter ſeinem Rücken ſprachen aber Viele manches Böſe von ihm /

Es ſind närriſche Leute / die Bewohner dieſer Inſel / Wenn Du ſie hören ſollteſt / ſo möchteſt Du nicht anders glauben / als daß ſie Alle Ärzte ſeien / denn das Erſte / was ſie täglich fragen / iſt / Wie befinden Sie Sich / Am lächerlichſten iſt eine Gewohnheit / die ſie bei Tiſche haben / Sie füllen ein Glas mit Wein / heben es in die Höhe und ſagen / ſie trinken dieſes auf meine Geſundheit / Gleichwohl nöthigen ſie mich bald darauf / ſo viel zu trinken / daß ich krank werden würde / wenn ich ihren Nöthigungen Gehör gäbe / Sie trinken ſogar auf Deine Geſundheit / ich habe aber Urſache / dieſe eher von Deiner guten Leibesbeſchaffenheit / als von ihren Wünſchen zu erwarten / Ich bin dieſer Menſchen ganz überdrüſſig und wünſche nichts ſehnlicher / als zu Dir / mein König / zurückzukehren und Dir alle Thorheiten der Europäer zu erzählen u. ſ. f.

2.

(Ohne Interpunctions-Zeichen und ohne Andeutung der Stellen, wo ſie ſtehen müſſen.)

Der Grönländer iſt ein armer Menſch Fleiſch iſſt er nicht aber Fiſche Früchte fehlen ihm zwei Monate ſieht er die Sonne nicht ſo muſs er im Finſtern liegen ehe er das Tageslicht wieder ſieht haben wir ſchon ſchöne Tage durch Nordlichter wird ihm geholfen

*

Es ſchrieb ein Mann an eine Wand
Zehn Finger hab ich an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füßen
Wers richtig leſen will wird Zeichen ſetzen müſſen

*

Die Traube.

Mit einer wunderſchönen Traube
Kam einſt ein armer Bauersmann
Am Hofe ſeines Fürſten an
Bot ſie ihm dar und ſprach Erlaube
Daſs ich Dir bringe was ich kann
Viel iſt es nicht Die Wahrheit zu geſtehen
Nahm ich die Traube nur zum Vorwand Dich zu ſehen
Und Dir gehört ſie ja von Rechteswegen zu
So ſelten iſt die Frucht als Könige wie Du

Ein Lob das ſo natürlich fließet
Noch mehr das volle Herz aus dem es ſich ergießet
Entzückt den Fürſten Liebevoll
Dankt er für das Geſchenk und prächtig im Erwiedern
Befiehlt er gleich daß man dem Biedern
Zwei hundert Thaler reichen ſoll
Der Bauer kehrt die Hände voll
Zurück erzählt den Vorfall ſeinen Brüdern
Die melden ihn dem Pfarr und der dem Edelmann
Der Junker hört ihn lüſtern an
Was bricht er aus ſo viel für eine Traube
Der König iſt ein braver Mann
Nun ſollt Ihr ſehn wie ich ihn ſchraube

Aus ſeinem Stall wählt er das ſchönſte Roß
Setzt ſich darauf und reitet vor das Schloß
Vom Fenſter ſieht der Fürſt ihn traben
Und lobet laut das edle Pferd
Hältſt Du es Herr der Ehre werth
In Deinem Marſtall es zu haben
Gebiete ſo gehört es Dir
Zu hoher Gnade halt ichs mir

Der König Freund ich danke Dir
Allein womit kann ich die Gabe Dir vergelten
Ha meine Traube holt ſie mir
Sieh welche Frucht in ihrer Art ſo ſelten
Wie dieſer Gaul in ſeiner Nimm ſie Dir

(von Nicolay.)

Siebzehnter Abſchnitt.

Verslehre oder Metrik.

Die Sprache dient nicht allein zu Mittheilung und Austauſch von Gedanken und Empfindungen im geſelligen Leben, ſo wie zur Darlegung beſtimmter Erkenntniſſe in den Wiſſenſchaften; ſie iſt auch das Darſtellungsmittel für die Poeſie oder Dichtkunſt.

Die Sprache des Umgangs und der Wiſſenſchaft nennt man Proſa. Das Hauptgeſetz der Proſa, wenn ſie ihren Zweck der Mittheilung oder Belehrung vollkommen erreichen ſoll, iſt Richtigkeit und Deutlichkeit in Ausdruck, Anordnung und Verbindung der Worte nach den Geſetzen des Denkens.

Die Poeſie dagegen hat, wie jede Kunſt, die Schönheit zum Hauptgeſetze. Schönheit aber wird nur erreicht durch Übereinſtimmung des Inhalts mit der Form. Die Form der Poeſie (die Sprache) muſs daher auch ſchön, d. h. kunſtmäßig gebildet ſein, um dem Inhalte zu entſprechen. Dieſe kunſtmäßige Rege-

lung der Sprache wird am vollſtändigſten erreicht durch den Rhyth-mus (oder Verstact).

Unter Rhythmus verſteht man überhaupt jede nach einem gewiſſen Zeitmaß abgetheilte Bewegung, oder die Darſtellung des Zeitfluſſes durch geregelte ſinnliche Zeichen. Der Rhythmus iſt daher nicht an die Sprache gebunden, ſondern kann auch durch bloße Bewegungen (z. B. im Tanzen, Marſchiren) für das Geſicht, oder durch bloße Töne (z. B. in dem Geläute einer Glocke, dem Schalle des Dreſchens, Ruderns, Schmiedens, dem Tactgange der Muſik ꝛc.) für das Gehör, ja im Pulsſchlage ſelbſt für das Gefühl wahrnehmbar werden.

In der Sprache beſteht der Rhythmus in einem ebenmäßigen Verhältniſſe der Sprach-Elemente (Silben) nach ihrer Ausdehnung in der Zeit (Zeitdauer) und nach dem Grade ihres Tones, wodurch der ſinnliche Theil der Sprache geregelt und ihr Wohllaut erhöhet wird.

Da dieſer Rhythmus an beſtimmte Regeln gebunden iſt, ſo nennt man die poetiſche Rede oder Schreibart die gebundene, die proſaiſche dagegen die ungebundene Rede oder Schreibart.

Zwar verlangt man mit Recht auch von jeder guten Proſa, wenigſtens im höheren und redneriſchen Stil, Wohllaut und Ebenmaß in der Stellung und Anordnung der Worte und Sätze und im Periodenbau, welches man den oratoriſchen Rhythmus oder Numerus nennt (vergl. oben S. 370). Hiervon unterſcheidet ſich aber der poetiſche Rhythmus durch ſeine ſtreng geregelte Bewegung nach beſtimmten Geſetzen, die nicht, wie der oratoriſche Rhythmus, vorzugsweiſe das Verhältniß der Satzglieder, ſondern vielmehr die kleinſten Beſtandtheile des Sprachkörpers, die Silben und Laute, betreffen.

Anmerk. Nicht alle Sprachen vermochten, durch wahren Rhythmus ihrer poetiſchen Rede vollendete Schönheit zu geben. So ſahen z. B. die Hebräer in ihren Dichtungen nur auf einen redneriſchen Wohlklang und auf den Parallelismus der Ideen, welcher in der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Gedanken mit verändertem Ausdruck beſteht. Z. B. So er ſpricht, ſo geſchieht es; ſo er gebeut, ſo ſteht es da. (David.) — Die nordiſchen Völker Europa's begnügten ſich zum Theil mit dem Stabreim oder der Alliteration, vermöge deren Wörter mit gleichen Anfangsbuchſtaben an die Spitze, oder auch an andere Stellen der Zeilen geſetzt wurden. — Andere Völker, wie die Italiäner und Franzoſen, bedienen ſich, da die Natur ihrer Sprachen nur einen unvollkommenen Rhythmus zuläſſt, des Gleichklangs oder Reimes am Ende der Verſe. — Die deutſche Sprache vereinigt mit echtem Rhythmus gewöhnlich noch den Reim, ja bisweilen ſelbſt die Alliteration. Z. B.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wieſenplan,
Weht vom glatten Waſſerſpiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an. (Bürger.)

Die Anwendung des Rhythmus auf die Sprache, als den Stoff deſſelben, ſetzt nothwendig einen gewiſſen *Zeitverhalt der Silben* nach *Länge* und *Kürze* voraus, welchen man *Quantität* oder *Zeitmaß* nennt. Dieſes Silben-Zeitmaß wird in den verſchiedenen Sprachen nach verſchiedenen Geſetzen beſtimmt.

Der Rhythmus erfordert aber nicht bloß einen regelmäßigen Wechſel verſchiedener Zeittheile (Längen und Kürzen), ſondern auch eine verſchiedene Betonung dieſer Zeittheile (*rhythmiſchen Accent*), wodurch dieſelben, wie die Silben eines Wortes durch den Silbenton, mit einander verbunden werden. Den betonten Zeittheil nennt man die *Arſis* oder *rhythmiſche Hebung*, den tonloſen die *Theſis* oder *rhythmiſche Senkung*. — Dieſer rhythmiſche Accent ſtimmt im Deutſchen meiſtens mit dem gewöhnlichen *Silbenton* (ſ. S. 28 ff.) überein.

Eine Reihe von Längen und Kürzen nennt man, ohne Rückſicht auf die durch Hebung und Senkung bewirkte tactartige Gliederung, ein *Metrum* oder *Versmaß*. Erſt wenn die durch ein Tonverhältniß der Zeittheile bewirkte tactähnlich gegliederte Bewegung hinzukommt, entſteht Rhythmus.

Anmerk. Man halte nicht Rhythmus und Metrum für gleichbedeutend! — *Ein* Rhythmus kann durch verſchiedene Metra ausgedrückt werden. So haben z. B. folgende verſchiedenen Metra offenbar einerlei Rhythmus:

— —́ | — —́
Leb wohl, | mein Freund!

⏑ ⏑ —́ | ⏑ ⏑ —́
Wie er ſpricht, | ſo geſchieht's.

Umgekehrt kann ein und daſſelbe Metrum verſchiedenen Rhythmus haben. Die Wörter *frohlockt* (— —́) und *Vollmond* (—́ —) haben einerlei Metrum, aber verſchiedenen Rhythmus; denn in dem erſten Metrum iſt die Hebung auf der letzten der beiden Längen, in dem zweiten Metrum auf der erſten. — In dieſer Verſchiedenheit der Begriffe *Metrum* und *Rhythmus* liegt auch der Grund, warum manche Verſe, wie z. B. der Hexameter, in ihrem Metrum ſehr veränderlich ſind, bei allen Veränderungen aber doch immer den eigenthümlichen Rhythmus behalten.

Diejenige Wiſſenſchaft, welche die Grundſätze der *Poeſie* oder *Dichtkunſt*, ſowohl nach ihrem geiſtigen Weſen und Begriff, als auch nach ihrer äußeren körperlichen Form umfaßt, nennt man die *Poetik* oder *Dichtlehre*.

Metrik, Verslehre oder Lehre vom Versbau iſt derjenige Theil der Poetik, welcher bloß die *Form* der Dichtkunſt in Bezug auf ihren Stoff, die Sprache, zum Gegenſtande hat und alſo im Allgemeinen *die Geſetze aufſtellt, nach denen die Sprache zum Versbau angewendet wird*. — Die *Metrik* enthält und betrachtet als ihre Theile: 1) den Inbegriff der Regeln zur richtigen Beſtimmung des Zeitmaßes (der Länge und Kürze) der Silben, welchen man die *Proſodie* (richtiger: *Proſodik*)

oder Silbenmeſſung nennt; 2) die Glieder der Verſe (Versfüße); 3) den Vers ſelbſt und die Versarten; und 4) den Reim.

1. Proſodie oder Lehre vom Silbenmaße.

Die Quantität, d. i. das Zeitmaß (die Länge oder Kürze) der Silben, beruht in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache bloß auf ihrem Lautgehalt. Ein langer Vocal, oder ein Diphthong macht eine Silbe der Quantität nach lang; ein kurzer Vocal macht ſie kurz, wenn nicht auf denſelben zwei oder mehre Conſonanten folgen, welche einer Silbe, die einen kurzen Vocal enthält, lange Zeitdauer geben. Auf die größere oder geringere Bedeutſamkeit der Silben wird bei der Beſtimmung ihres Zeitmaßes eben ſo wenig geſehen, als auf den Silben-Accent, der in jenen Sprachen eben ſo gut auf eine kurze, als auf eine lange Silbe fallen kann und daher mit dem Metrum in mannigfachen Widerſtreit geräth. — Dieſe Beſtimmung der Zeitdauer geht alſo von einer körperlichen Abwägung der Buchſtabenlaute, als Beſtandtheile der Silben, aus.

In den neueren Sprachen, außer der deutſchen, hat der überwiegende Accent faſt jede Spur von wahrer Quantität verwiſcht, weßhalb man ſie auch accentuirende Sprachen genannt hat. Auf welche Silben in ihnen der Accent fällt, dies hängt eben ſo wenig, wie bei den älteren Sprachen, von der Bedeutung ab, ſondern einzig und allein von dem Sprachgebrauche.

Die deutſche Sprache ſteht zwiſchen den alten und den übrigen neueren Sprachen in der Mitte. Sie hat ſowohl Silbenton, als Silbenmaß; aber ſie unterſcheidet ſich dadurch von den alten Sprachen, daß der Accent in der Regel mit der Länge zuſammentrifft, und das proſodiſche Zeitmaß der Silben nicht durch körperliches Abwägen der Laute, ſondern durch die größere oder geringere Bedeutſamkeit der Silben beſtimmt wird. Alles Hauptſächliche wird durch lange Silben, alles Nebenſächliche durch kurze Silben bezeichnet. — Man kann daher mit Recht die deutſche Silbenmeſſung eine geiſtige nennen, da ſie nur auf der inneren Bedeutung beruht.

Oben (S. 28 ꝛc.), wo von dem Silben-Accent die Rede war, iſt ſchon bemerkt worden, daß der Hauptton in jedem Worte auf die Stammſilbe fällt. Nach der Bedeutſamkeit der Silben richtet ſich alſo die Betonung und nach dieſer, der Hauptſache nach, das proſodiſche Zeitmaß, ſo daß jede Silbe eines mehrſilbigen Wortes, welche den Hauptton hat, zugleich proſodiſch lang ſein muß.

Anmerk. 1. Hieraus darf man aber nicht ſchließen, daß umgekehrt jede Silbe, die den Hauptton nicht hat, kurz ſein müſſe. In zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. Gróßmúth, Kíndersṕiel hat, wie in jedem noch ſo langen Worte, nur eine Silbe, nämlich die

Stammſilbe des Beſtimmungswortes, hier alſo Groß und die Silbe Kin in Kinder, den Hauptton. Dennoch haben die Grundwörter muth und ſpiel volle Länge, wenn dieſelbe gleich wegen des geſenkten Nebentones etwas verdunkelt erſcheint. (Vergl. S. 29.)

2. Man verwechſele den Silben-Accent, auf welchem die Quantität beruht, nicht mit dem Wort- und Rede-Ton (ſ. S. 30).

3. Das Silbenmaß od. der proſodiſche Werth der Silben richtet ſich im Deutſchen, wie geſagt, nicht nach der Länge oder Kürze (Dehnung oder Schärfung) der Buchſtabenlaute, ſondern nur nach der Bedeutſamkeit der Silben. Man wird daher Wörter, oder Stammſilben, die einen geſchärften Vocal enthalten, z. B. ſatt, offen, Schutt, Mitte, deſshalb ihrer Quantität nach nicht für kürzer halten, als ſolche, deren Vocal lang oder gedehnt iſt, z. B. Saat, Ofen, Blut, Miethe.

Alle Silben unſerer Sprache ſind ihrem proſodiſchen Werthe nach entweder lang (zweizeitig), oder kurz (einzeitig), oder mittelzeitig (zwiſchen Länge und Kürze ſchwankend). Das Zeichen der Länge iſt ein —, das Zeichen der Kürze ein ⏑ und das Zeichen der Mittelzeitigkeit ∽.

Silben und Wörter, die ihrer Natur nach nie anders, als lang, oder nie anders, als kurz ſein können, nennen wir Urlängen, oder Urkürzen. Von Natur mittelzeitige Silben und Wörter nennen wir, wenn ſie durch ihre Stellung lang werden: Afterlängen; wenn ſie kurz werden: Afterkürzen.

Die Kürze wird als eine Zeit betrachtet, die Länge als zwei Zeiten, ſo daſs alſo zwei Kürzen an Dauer einer Länge gleich ſind; z. B. Wonnegeſang, innig geliebt.

Grundregeln der deutſchen Proſodie mit Hinſicht auf den Silbenton ſind folgende:

1. Alle hochtonigen Silben ſind lang, als Urlängen.

2. Alle tonloſen Silben ſind kurz, als Urkürzen.

3. Die nebentonigen Silben ſind theils nothwendig lang, theils mittelzeitig.

Hiernach läſſt ſich bei einfachen mehrſilbigen Wörtern das Maß der Silben leicht erkennen. Namentlich ergiebt ſich daraus folgende Regel:

In allen einfachen zweiſilbigen Wörtern iſt immer eine Silbe lang, die andere kurz, z. B. leben, ohne, über, oder, genug. Es giebt kein zweiſilbiges Wort, das aus zwei kurzen Silben beſteht.

Eben ſo wenig giebt es einfache zweiſilbige Wörter mit zwei Längen; wohl aber zuſammengeſetzte, z. B. Weltmeer, Kirchhof.

Anmerk. Hier macht nur die Höhe oder Tiefe des Tones im Klange der einzelnen Stammwörter einen Unterſchied. Das Beſtimmungs-

wort hat tonhebige, das Grundwort tonſenkige Länge: alſo: Kornfeld, Vollmond, aufſtieg. Umgekehrt iſt es z. B. in: ſtieg auf, frohlockt, komm her! — Man hüte ſich, die tonſenkige Länge für eine Kürze zu halten. (S. S. 393, Anmerk. 1.)

Für die einſilbigen Wörter aber, ſo wie für alle Silben, welche eines Nebentones fähig ſind, bedürfen wir noch nähere Beſtimmungen, die in folgenden Regeln enthalten ſind:

1. Lang oder zweizeitig als Urlängen ſind im Allgemeinen alle Stammſilben und von ihnen gebildete Grundſilben, insbeſondere:

1) Alle einſilbigen Stammwörter, welche Hauptbegriffe bezeichnen, alſo Subſtantive: Mann, Frau, Kind, Tag; Adjective und Adverbia: hoch, tief, lang, hell; und Verba in allen einſilbigen Formen, z. B. ſtehn, geht, ging, fällt, ſtand, (mit Ausnahme der Hülfsverba; ſ. unten.)

2) Alle hoch- und nebentonigen Stammſilben (vergl. S. 29), welche Hauptbegriffe enthalten, in mehrſilbigen Wörtern, ſeien ſie einfach, zuſammengeſetzt, oder abgeleitet; z. B. Wohlthat, hellgelb, dorthin, Kirchhofsmauer, beſingen, entſagen, ermuthigen, lieben, liebreich, belieben.

3) Alle mit Verben trennbar vereinigten (und daher hochtonigen) Präpoſitionen oder Adverbia, wenn ſie nämlich einſilbig ſind, als: ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, ein, hin, her, fort, los ꝛc.; z. B. abdanken, anfangen, aufſtehen, hinkommen, fortziehen. So auch in der Trennung: ziehet fort.

2. Kurz oder einzeitig als Urkürzen ſind im Allgemeinen alle Nebenſilben vor, oder nach der Stammſilbe, wenn ſie tonlos ſind, insbeſondere:

1) Einige einſilbigen Wörter, welche Nebenbegriffe ausdrücken, namentlich: der Artikel der, die, das (nicht aber die gleichlautenden Pronomen); der Artikel ein (nicht das Zahlwort); die unbeſtimmten Perſonwörter es, man; die Conjunction ſo im Nachſatze und zu vor dem Infinitiv;

2) alle Biegungsſilben der Declination, Conjugation und Comparation, z. B. des Mannes, die Kinder, den Vätern; ſchönere; lobet, lobete, gelobet, lobend. Eben ſo auch die tonloſen End- und Ableitungsſilben: chen, de, e, el, eln, em, en, end, er, ern, ig, ſel, the, tel, ter, zig, ßig,

als: Bäumchen, Zierde, Ferne, Himmel, tadeln, Athem, golden, Tugend, Sänger, hölzern, artig, Räthſel, Blüthe, Drittel, Mutter, vierzig, dreißig;

3) die Vorſilben, deren Vocal ein e iſt, als be, emp, er, ent (nicht aber ant, welches betont und mithin lang iſt), ge, ver, zer, wie auch die einſilbigen Partikeln um, durch, voll in untrennbaren Zuſammenſetzungen, z. B. beſtehen, empfangen, erretten, entſagen, gelingen, verbieten, Verbot, zerreißen, umſegeln, durchkreuzen, vollbringen.

Anmerk. 1. Die Präpoſitionen um und durch ſind aber lang in trennbaren Zuſammenſetzungen, wo ſie den Hauptton haben; z. B. umreiſen, umgehen, durchfliegen ꝛc.; aber auch umreiſen, umgehen ꝛc. (Vergl. S. 235 ꝛc.)

2. Eine Zuſammenziehung von zwei Kürzen bringt keine Länge hervor, alſo: edlern, aus edleren; beſſers aus beſſeres; übers Jahr ſt. über das Jahr.

3. Mittelzeitige Silben und Wörter, welche im Versmaße durch ihre Stellung zwiſchen lange und kurze Silben (Silben-Poſition) ihre Beſtimmung bald als Afterlängen, bald als Afterkürzen erhalten, ſind:

1) Alle einſilbigen Fürwörter, als: ich, du, er, ſie, wir, ihr, uns, euch, ihn, ihm, ſich; der, die, das (ſt. derjenige und welcher); wer, was; mein, dein, ſein, ihr ꝛc.; auch das einſilbige kein;

2) die einſilbigen Formen der Hülfs-Verba, als: bin, biſt, iſt, ſei, war, hat, haſt, wird, wirſt;

3) die einſilbigen Präpoſitionen, z. B. an, bei, in, von, zu, durch, für, vor ꝛc., (wenn ſie nämlich nicht als Adverbia ſtehen; z. B. es kommt darauf an, er trägt bei ꝛc., wo ſie ſtets lang ſind);

4) einige einſilbigen Adverbien, wenn ſie nicht zugleich Adjective ſind, als: wo, nicht, ja, ſeit, ob, noch, auch, zwar, wohl, dann, wann, eh', jetzt ꝛc.;

5) einſilbige Conjunctionen, z. B. als, da, daß, denn, und, auch, weil, wenn;

6) die einſilbigen Interjectionen, z. B. ach, ei, ha, o!

7) die nebentonigen Endſilben: bar, haft, eit, heit, icht, iſch, inn, keit, lei, lein, lich, ling, niß, ſal, ſam, ſchaft, thum, uth, ung, z. B. wunderbar, glaubhaft, Arbeit, Zufriedenheit, dornicht, Freundinn ꝛc.

Anmerk. Die Vorſilbe un iſt vor Subſtantiven, Adjectiven und Adverbien betont und mithin lang, z. B. Unſinn, unſchuldig, ungefähr; vor Participien und vor Adjectiven auf bar, lich und ſam, wenn ſie von Verben abſtammen, mittelzeitig: unbelohnt, unerſchrocken, unkennbar, unmerklich, unduldſam.

Die Vor- und Nachſilbe all iſt gleichfalls mittelzeitig, z. B. allmächtig, überall; eben ſo die Vorſilbe ur, wenn ſie nicht (wie in: Urſprung, urtheilen) hochtonig iſt; z. B. urſprünglich.

Die Vorſilbe miß iſt mittelzeitig, wenn ſie mit einem Verbum untrennbar verbunden und daher nebentonig iſt, z. B. mißfallen, mißlingen; lang in trennbaren Verben, wo ſie den Hauptton hat, z. B. mißtönen, mißarten (vergl. S. 236); und in Subſtantiven und Adjectiven, z. B. das Mißfallen, mißtrauiſch.

Die Vorſilbe erz iſt mittelzeitig in: Erzdieb, Erzſchelm; lang in Erzvater, Erzengel u. a.

Länge, oder Kürze einer Mittelzeit hängt im Versmaße von ihrer Verbindung mit andern proſodiſchen Silben ab. Hierüber gilt folgende Hauptregel:

Will man eine Mittelzeit kurz gebrauchen, ſo ſtelle man ſie zwiſchen Silben, denen ſie an proſodiſchem Werthe nachſteht; will man eine Mittelzeit lang gebrauchen, ſo ſtelle man ſie zwiſchen Silben, welche ihr an Werthe nachſtehen.

Hiernach kann alſo: 1) eine Mittelzeit, zwiſchen zwei Urlängen geſtellt, kurz werden; z. B. hör mich an, ſingt im Wald, ſtill und bang, furchtbar brauſ't Sturm durchs Feld, ſparſam lebt, die Hirtinn floh, das Schickſal waltet, Wildniß rings ꝛc.

2) Eine Mittelzeit, zwiſchen zwei Urkürzen geſtellt, kann nach derſelben Regel lang werden. Z. B. eilte durch den Wald; rede, wie geſchah's? wunderbare Welt, Hinderniſſe, Alterthümer, ſündigt unbewuſſt, Zufriedenheit beglückt, die Sängerinn verſtummte, Rechenſchaft gegeben, Finſterniß bedeckt die Erde, Fröhlichkeit erquickt, Schmetterlinge ꝛc.

Außerdem merke man folgende Regeln:

3) Zwiſchen eine Urlänge und eine Urkürze geſtellt, können die meiſten Mittelzeiten kurz werden. Z. B. Herrſcher iſt Gott, wer kühn ſich erhebt, komm in den Wald, ſchwül war die Luft, Jüngling vernimm, wunderbar groß, die Sängerinn ſchwieg, die Leidenſchaft flieht, Finſterniß deckt die Erde, Tapferkeit ſiegt, ein Schmetterling flog, die Hirtinn entfloh, Bildung der Seele, Übungen, furchtbar erbrauſ't, Wildniſſe rings, Reichthum erwerben.

Anmerk. Die ſchwereren Mittelzeiten haft, heit, ſchaft, thum, ſal leiden jedoch nicht die Verkürzung, wenn ihnen eine Urlänge vorangeht und eine Kürze folgt, die ſich als Flexions=Endung anſchließt; alſo nicht Freundſchaften, Wahrheiten, Reichthümer, Schickſale, glaubhafter, ſondern Freundſchaften, Wahrheiten u. ſ. w.

4) Jede Mittelzeit wird lang, wenn ihr zwei Urkürzen folgen, oder vorausgehen. Z. B. Hat es geblitzt, wie die Vergänglichkeit, einſames Gebüſch, die Hirtinnen entflohn, Freundſchaften ergötzen, furchtbarer erbrauſet der Sturm, Jünglinge bedenkt, Reichthümer erwarb er, Freiheit zu erkämpfen ꝛc.; zwanzigerlei, Bändigerinn, wundere Dich, lächele nur u. dgl. m.

1.

Übungsaufgaben

zur Bezeichnung der Längen (—) und Kürzen (‿) oder zur Probe, ob man nach dem Zeitmaß richtig (orthometriſch) leſen kann.

Lieber Gott, der Du Alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigeſt, höre den Dank, den Deine Kinder Dir ſtammeln!
Wir ſind Staub. O beſchirme, wenn's frommt in dem Leben der Prüfung,
Uns vor Trübſal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtſinn!
Gieb uns tägliches Brod, und unſeres, bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu Deiner Herrlichkeit eingehn!

(Voß.)

*

Wie in dem Lenze der Thau die welkenden Blumen erquicket:
So belebet Geſang lieblich das menſchliche Herz.

*

Schau den blühenden Baum, mit Stamme, mit Äſten und Blättern!
Schön iſt das G a n z e ; — warum? Alle T h e i l e ſind ſchön.
Jegliches Blatt iſt ein Bäumchen, für ſich betrachtet; auch ſo ſei
Jeglicher Vers ein Geſang in dem vollendeten Lied!
(Baggeſen.)

*

Eines Marmors Schwere mit großer Gewalt forthebend,
Angeſtemmt, arbeitet' er ſtark mit Händen und Füßen,
Ihn von der Au aufwälzend zur Berghöh'. Glaubt er ihn aber
Schon auf den Gipfel zu drehn, da mit einmal ſtürzte die Laſt um;
Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückiſche Marmor.
(Voß nach Homer.)

*

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das ſchlagende Herz, und die Unſterblichkeit
Iſt ein großer Gedanken,
Iſt des Schweißes der Edeln werth!
Aber ſüßer iſt noch, ſchöner und reizender,
In den Armen des Freunds wiſſen, ein Freund zu ſein,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit. (Klopſtock.)

2.

Verſe mit Fehlern gegen die Proſodie, welche aufgeſucht werden müſſen.

Schneiden Sie, köſtlicher Freund, aus Werken von Kant oder Fichte
Mir ein Kalenderchen zu, Kindern zum Weihnachtsgeſchenk.

*

Theuer iſt mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich ſoll.
Dünke der Mann ſich frei! Du biſt es; denn ewig nothwendig
Weißt Du von keiner Wahl, keiner Nothwendigkeit mehr.

*

Der brave Mann denkt an ſich ſelbſt zuletzt;
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten!

*

Wer friſch umher ſpäht mit geſunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt ſich leicht aus jeder Fahr und Noth.

*

Nehmt hin die Welt! rief Zeus von ſeinen Höhen
Den Menſchen zu, nehmt! ſie ſoll Euer ſein;
Euch ſchenk' ich ſie zum Erb' und ew'gen Leben,
Doch theilt Euch brüderlich darein!

*

Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte!
Iſt der ein Menſch, den ſie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erſtickt, der ihm gebührt?

*

Ich wanderte hinab zum ſchön gebog'nen Strand;
Kein Lüftchen kräuſelte des Meeres Spiegelglätte,
Der Seehund ſonnte ſich auf dem granitnen Bette,
Die Taucher plätſcherten, es ſcherzten Möw' und Schwan
Im blauen Ocean. (19 Fehler.)

---

2. Von den Versfüßen.

Versfüße (pedes) oder rhythmiſche Tacte nennt man die Glieder, in welche ein Vers vermöge der darin herrſchenden Tonbewegung zerfällt. Die Eintheilung eines Versmaßes (metrum) in ſolche Glieder iſt nöthig, um den Rhythmus oder Verstact desſelben zu beſtimmen (vergl. S. 392).

Die Versfüße beſtehen entweder aus ungleichen Zeittheilen: Längen und Kürzen; oder aus gleichen Zeittheilen: bloßen Längen, oder bloßen Kürzen.

Dieſe Zeittheile müſſen aber durch ein Tonverhältniß mit einander verbunden ſein. In jedem Versfuße muß ein Theil die rhythmiſche Hebung (Arſis), ein Theil die Senkung (Theſis) haben (vergl. S. 392). Erſtere trifft am natürlichſten die Längen, letztere die Kürzen.

Jede Zuſammenſtellung ungleicher Zeittheile zu einem Versfuße muß daher entweder im Tone ſinken, wenn die Länge vorangeht und die Kürze folgt (z. B. ſchuldig, Frieden); oder ſich heben, wenn die Kürze vorangeht und die Länge folgt (z. B.

Gewalt, geſund). Die Versfüße der erſten Art nennen wir fallende, die der zweiten ſteigende.

Versfüße, die aus gleichen Zeittheilen, z. B. zwei Längen, oder zwei Kürzen, beſtehen, laſſen beide Bewegungen zu: die fallende (z. B. Hochmuth), oder die ſteigende (z. B. lobſingt).

In Versfüßen, die mehr als zwei Zeittheile enthalten, können beide rhythmiſchen Bewegungen vereinigt ſein. Dieſe ſind dann entweder ſteigend-fallende (z. B. Gedanken), oder fallend-ſteigende (z. B. Wandersmann).

Man unterſcheidet die Versfüße am gewöhnlichſten nach der Zahl der Zeittheile (in der Sprache: Silben), aus denen ſie beſtehen. Es giebt zwei-, drei-, vier- und mehrtheilige (od. -ſilbige) Versfüße. Sie haben alle griechiſche Namen und ſind in neuerer Zeit auch mit Dichternamen benannt worden, welche ihr Metrum und ihre rhythmiſche Bewegung ausſprechen.

A. Zweitheilige Füße.

1) — — Spondëus (der Gleichſchritt), Klopſtock; vierzeitig, fallend: Weinſtock, aufſtehn; oder ſteigend: ſteh auf, ſchau hin.

2) — ◡ Trochäus oder Choreus (der Wälzer, Faller), Hölty; dreizeitig, fallend: Menſchen, Tugend, himmliſch.

3) ◡ — Jambus (der Springer, Schleuderer), von Kleiſt: dreizeitig, ſteigend: Geduld, vergnügt, empor.

4) ◡ ◡ Pyrrhichius (der Läufer, Tänzer), zweizeitig, fehlt der deutſchen Sprache in einem zweiſilbigen Worte (vergl. S. 394); findet ſich aber in mehrſilbigen Wörtern neben einer Länge, z. B. freund | liche.

B. Dreitheilige Füße.

1) — ◡ ◡ Daktylus (der Fingerſchlag), Oſſian; vierzeitig, fallend: Könige, mächtiger, heiligen.

2) ◡ ◡ — Anapäſt (der Aufſpringer), der Homer; vierzeitig, ſteigend: der Verluſt, ich entfloh, Majeſtät.

3) — ◡ — Amphimacer oder Creticus (der Starkfußer), Sonnenberg; fünfzeitig, fallend-ſteigend: Augenblick, Angeſicht, gehet heim, ganz entzückt.

4) ◡—◡ Amphibrachys oder Skolius (der Schwachfußer), von Schiller; vierzeitig, ſteigend-fallend: Geliebte, erfinden, er eilte.

5) ◡—— Bacchius (der Aufſtürmer), von Stolberg; fünfzeitig, ſteigend: Gebirgsland, er eilt ſchnell, das Schlachtfeld.

6) ——◡ Antibacchius oder Palimbacchius (der Schwerfall), Blumauer; fünfzeitig, fallend: Sturmwinde, laut donnern.

7) ——— Moloſſus (der Schwertritt), Klopſtock-Voß; ſechszeitig: Schauſpielhaus, Hochzeitfeſt, weit hallt's fort.

8) ◡◡◡ Tribrachys (der Schnellläufer), dreizeitig, fehlt der deutſchen Sprache in einem dreiſilbigen Worte, findet ſich aber in getheilten Wörtern, z. B. freund | lichere.

C. Viertheilige Füße, die durch mannigfaltige Zuſammenſetzung der vorigen ſich bilden:

1) ———— Diſpondëus (der Doppelgleichſchritt), Klopſtock-Klopſtock; achtzeitig: Seeſturmunglück, wild ſchwelgt Raubgier.

2) —◡◡— Choriambus (Chorëus und Jambus), (der Aufſprung, Schaukler), Oſſian-Voß; ſechszeitig, fallend-ſteigend: Jubelgeſang, wonneberauſcht.

3) ◡——◡ Antiſpaſt (der Gegenzug), von Kleiſt-Hölty; ſechszeitig, ſteigend-fallend: Triumphlieder, zurückſchauen, das Meer tobte.

4) ◡—◡— Dijambus (Doppel-Jambus, Doppelſpringer), von Hagedorn; ſechszeitig, ſteigend: Geſundheitstrank, die Freude ſtärkt.

5) —◡—◡ Ditrochäus oder Dichorëus (Doppel-Trochäus, Doppelfaller), Koſegarten; ſechszeitig, fallend: Klageſtimme, Sonnenſtrahlen, ſchweig' und glaube.

6) ——◡◡ Jonicus a majori, der ſinkende Jonicus, (der Nachſchläger), Voß-Oſſian; ſechszeitig, fallend: Ehrwürdiger, freundſchaftlicher, Krieg wüthete.

7) ◡◡—— Jonicus a minori, der ſteigende Jonicus, (der Vorſchläger), der Homer-Voß; ſechszeitig, ſteigend: Meteorſtein, die Gebirgsluft, er begann Krieg.

Vier *Epitrite* (Dreiſchläge), aus drei Längen und einer Kürze beſtehend, alſo ſiebenzeitig, und nach dem Standorte der Kürze benannt, nämlich:

8) ◡——— *erſter Epitrit* oder Dreiſchlag (Jamb. und Spond.), *von Kleiſt=Klopſtock*; Geduldprüfſtein, der Vollmondſchein, der Waldſtrom rauſcht.

9) —◡—— *zweiter Epitrit* oder Dreiſchlag (Troch. und Spond.), *Hölty=Klopſtock*; Sonnenaufgang, Meeresabgrund, holde Tonkunſt, Herr des Weltalls.

10) ——◡— *dritter Epitrit* oder Dreiſchlag (Spond. und Jamb.), *Klopſtock=von Kleiſt*; Volksfreudenfeſt, Abſchiedsgeſang, Anfang der Nacht.

11) ———◡ *vierter Epitrit* oder Dreiſchlag (Spond. und Troch.), *Klopſtock=Hölty*; Kriegsheerſtraßen, Epheuranke, ſchweigt Seeſtürme!

Vier *Päonen* (Tänzer), aus drei Kürzen und einer Länge beſtehend, alſo fünfzeitig, und nach dem Standorte der Länge benannt, nämlich:

12) —◡◡◡ *erſter Päon* oder Tänzer: *Virgilius*; fallend: eiligeres, freundlichere, ſättigender.

13) ◡—◡◡ *zweiter Päon* oder Tänzer: *von Alxinger*; ſteigend=fallend: Gewaltiger, vertheidigen, das Süßeſte.

14) ◡◡—◡ *dritter Päon* oder Tänzer: *Zachariä*; ſteigend=fallend: Alabaſter, der Beſieger, es begab ſich.

15) ◡◡◡— *vierter Päon* oder Tänzer; ſteigend: Religion, der General, flüch | tigerer Tanz.

16) ◡◡◡◡ *Proceleusmaticus* (der Roller, Doppelläufer), vierzeitig, kann im Deutſchen nicht durch *ein* Wort, wohl aber durch zerſchnittene Wörter gebildet werden; z. B. gü | tigeres Ge | ſchick; freu | digeres Ge | fühl.

Versfüße von *mehr*, als *vier* Silben anzunehmen, iſt im Deutſchen überflüſſig.

Jeder Versfuß (mit Ausnahme des Pyrrhichius, Tribrachys und Proceleusmaticus) läſſt ſich, wie obige Beiſpiele beweiſen, durch *ein Wort* darſtellen, oder auch durch *mehre dem Sinn und Tone nach genau verbundene Wörter* (z. B. Artikel und Subſtantiv, Pronomen und Verbum), welche zuſammen *ein Tonwort* bilden, wenn ſie gleich grammatiſch mehre Wörter ausmachen. Ein ſo dargeſtellter Versfuß wird dann *ein Wortfuß* genannt. Solche Wortfüße ſind z. B. heiter (Trochäus); Verluſt, der Tag, er ſprach (Jamben);

Verhängniß, er ſprach es (Amphibrachen); das Gefühl, er verſank (Anapäſten) ꝛc.

Der Rhythmus aber verlangt nicht, daß jeder Versfuß durch einen Wortfuß vollſtändig ausgefüllt werde, ſo daß mit jedem Versfuße zugleich ein Tonwort ſich ſchlöſſe. Es iſt vielmehr ein Erforderniß des Verſes, daß von Zeit zu Zeit ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, ſo daß beide ſich gegenſeitig durchſchneiden, wodurch eine ſchöne Verſchlingung des Rhythmus entſteht; z. B. die Worte: theurer | Vater drücken zwei Trochäen durch zwei trochäiſche Wortfüße aus; die Worte: komm Ge | liebter ſind ebenfalls zwei Trochäen, deren erſter aber von dem amphibrachiſchen Wortfuße Geliebter die erſte Silbe an ſich reißt, und dadurch einen kleinen Einſchnitt erhält. — In folgendem Verſe weichen die Versfüße von den Wortfüßen gänzlich ab:

Eintheilung nach Versfüßen (Scandiren, Scanſion):

Liebe, ver | webt in das | Herz, ver | tilgt nicht das | ſtrengſte Ver | hängniß;

nach Wortfüßen:

Liebe, | verwebt | in das Herz, | vertilgt nicht | das ſtrengſte | Verhängniß.

* *
*

Übungsaufgaben
zum Wiederholen und genaueren Behalten der Benennung und Bezeichnung der verſchiedenen Versfüße.

Vater, Himmel, das Licht, genug, Verdienſt, Faſttag, Menſchen, Vorzeit, halt, ſtill, hinauf, Häuſer, himmliſch, Kenntniß, Kenntniſſe, Anblick, Waldſtrom, greift an, billigen, die Natur, das Geſchäft, ordentlich, Mißverſtand, Lobgeſang, es zerreißt, Trauertag, unterdrückt, verwüſtet, das Waſſer, das Schlachtfeld, Gemüthsart, Anbetung, das Schiff ſank, Einwohner, Eigenſinn, umwenden, beſonders, Unglücksgrund, Dampf ſtieg auf, Augenblick, Volkslehrbuch, heilig iſt Gott, Habſucht wacht auf, der Sturm brauſ'te, ſie ſang Lieder, empor ſehen, ſie ſah ihm nach, er bleibt zurück, Kriegswuth hört auf, Augenblicke, Seelenleiden, ſanft rieſelnder, buntfarbige, der Gemeinſinn, der Geſang tönt, das Weihnachtsfeſt, die Luftſchifffahrt, Volksfreudenfeſt, Rauch ſteigt empor, Feldgeſchrei ſcholl, Herr des Weltalls, welcher Anblick, Volksluſtgaukler, Sturmwindsbrauſen, der Beſieger, der Beglückte, Du beſuchſt ihn, vergangene, das Lieblichſte, befeſtigen, mächtigere, reizenderes, die Betrübniß, die Geneſung, der General, muthigere.

---

3. Von dem Verſe und den Versarten.

Ein Vers iſt eine durch Worte dargeſtellte Reihe rhythmiſch geordneter Zeittheile, die ein Ganzes bilden. —

Mehre ſchön geordneten Verſe, die zuſammen ein rhythmiſches Ganzes ausmachen und in derſelben Anzahl und Ordnung

in einem Gedichte mehrmals wiederkehren, nennt man eine Strophe.

Der Vers zerfällt in rhythmiſche Glieder oder Versfüße. (S. den vorigen Abſchn.) Mit dieſen dürfen die Wortfüße, durch welche ein Vers gebildet wird, wie ſchon oben (S. 404) bemerkt wurde, nicht überall übereinſtimmen, ſondern müſſen ſich oft innerhalb derſelben endigen, wodurch Mannigfaltigkeit in die Einheit der rhythmiſchen Bewegung kommt. Fehlerhaft iſt daher:

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Lieblicher | töneten | ſingende | Vögelein | lauſchenden | Ohren

beſſer:

— — | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Horch! | rings töuet | der Vögel | Geſang | in den Wäldern | und Auen.

Aber auch unter ſich müſſen die Wortfüße mannigfaltig ſein; denn durch die häufige Wiederkehr desſelben Wortfußes wird der Vers einförmig. Z. B.

◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ —
Die Vögel | hüpften | fröhlich, | ſangen | manches | Lied.
beſſer: Es hüpften | froh | die Vögel, | ſangen froh | ihr Lied.

Wo ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, entſteht ein Einſchnitt (Inciſion oder Cäſur). Viele dieſer Einſchnitte ſind unweſentlich und werden kaum vernommen, wenn nicht der Sinn, oder ein Satzzeichen nach dem Ende des Tonwortes eine Pauſe nöthig macht. Doch haben die meiſten längeren Verſe einen Einſchnitt (in der Regel um die Mitte des Verſes), welcher ihrem Rhythmus weſentlich und unentbehrlich iſt. Dieſer heißt vorzugsweiſe die Cäſur, oder genauer rhythmiſche Cäſur; dagegen man jene unweſentlichen Einſchnitte auch podiſche (d. i Fuß-) Cäſuren nennt. — Die rhythmiſche Cäſur iſt auch ohne Sinn-Abſchnitt bei dem bloßen Ende eines Tonwortes vernehmbar. In folgenden Verſen iſt ſie mit / bezeichnet:

— — | — ◡ ◡ | — — | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — —
Klar aus Dämmerung ſtieg, / am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, / und leuchtete ſanft in die Fenſter,
Daß ihr ſcheibiger Glanz / mit wankendem Schatten des Pfirſichs
Glomm an der Wand und hellte / des Alkovs grüne Gardinen.
(Voß.)

Anmerk. Man nennt die Cäſur männlich, wenn ſie nach der Länge, weiblich, wenn ſie nach der Kürze fällt. Von den obigen Verſen haben alſo zwei die männliche, zwei die weibliche Cäſur.

Endigt ein Wortfuß mit einem Versfuße zugleich, ſo entſteht ein Vers-Abſchnitt, der von dem Einſchnitte weſentlich verſchieden iſt. Auch dieſe Vers-Abſchnitte ſind größtentheils unweſentlich und werden in dieſem Falle nur dann fühlbar, wenn mit ihnen zugleich ein Sinn-Abſchnitt eintritt. Doch giebt es auch Versarten, zu deren Rhythmus ein ſolcher Vers-Abſchnitt (gewöhnlich in der Mitte des Verſes)

nothwendig gehört, wodurch denn der Vers in zwei Halbverſe (Hemiſtichien) zerfällt. Z. B.

Erhebe Dich, mein Geiſt ‖ und laß die niedre Welt
Den Thoren, die der Wahn ‖ in ſtrengen Feſſeln hält!
(v. Cronegk.)

Hell tönt Vogelgeſang ‖ unten im waldigen Thal.

Jeder Vers muß mit einem ganzen Worte, jede Strophe, wo möglich, mit vollſtändigem Sinn-Abſchnitte ſchließen.

Geht ein Vers auf eine lange Silbe aus, ſo hat er ein männliches Ende; geht er auf eine Kürze aus, welcher eine betonte Länge vorangeht, ſo hat er ein weibliches Ende; z. B.

Roſen auf den Weg geſtreut
Und des Harms vergeſſen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemeſſen. (Hölty.)

Die Versfüße, aus denen ein Vers beſteht, ſind entweder gleichartig, oder ungleichartig. Im erſteren Falle nennen wir denſelben einfach, im letzteren vermiſcht.

Nach der Anzahl der Füße nennt man einen Vers zwei-, drei-, vier-, fünf-, ſechsfüßig u. ſ. f.; nach der Anzahl der Verſe heißt eine Strophe zweizeilig (Diſtichon), drei-, vier-, bis acht- und mehrzeilig.

A. Einfache Versarten (die aus gleichartigen Füßen beſtehen).

1) Trochäiſche oder Hölty-Verſe (—◡). Die Anzahl der Versfüße in Verſen dieſer Gattung geht nicht leicht über fünf hinaus. Dieſe brauchen nicht lauter Trochäen zu ſein, ſondern der Trochäus kann zuweilen mit dem ſinkenden Spondeus vertauſcht werden. Z. B.

Stärke | mich durch | Deine | Todes | wunden,
Gottmenſch, | wenn die | ſelig | ſie der | Stunden ꝛc.

Anmerk. Der vierte Fuß in dieſem letztern Verſe iſt aber fehlerhaft; denn er enthält einen Pyrrhichius ſtatt eines Trochäus.

Der gebräuchlichſte Vers der trochäiſchen Gattung iſt der vierfüßige, bald männlich, bald weiblich endende; z. B.

Ach! wie lang' iſt's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur ꝛc. (Schiller.)

2) Jambiſche oder von Kleiſt-Verſe (◡—) ſind ſehr

gebräuchlich und finden ſich im Deutſchen zwei= bis ſechsfüßig. Der Jambus darf hier und da mit dem ſteigenden Spondeus (– –́) vertauſcht werden, wodurch der leichte und hüpfende Gang dieſer Versart kraftvoller und gewichtiger wird. Auch der Anapäſt ſtatt des Jambus kann zuweilen gute Wirkung thun, nicht aber der ſchwache Pyrrhichius; z. B.

Denn blin | der Miß | verſtänd | niſſe | Gewalt
Drängt oft | den Be | ſten aus | dem rech | ten Glei | ſe.

Außer ſolchen fünffüßigen jambiſchen Verſen, welche im Deutſchen gewöhnlich für den Dialog des Trauerſpiels angewendet werden und oft, wie der letztere der beiden angeführten, durch eine überſchlagende Kürze einen weiblichen Schluß bekommen, ſind noch zu merken:

Vierfüßige, ebenfalls häufig mit einem weiblichen Schluſſe; z. B.

O wun | derſchön | iſt Got | tes Er | de,
Und werth, | darauf | vergnügt | zu ſein;
Drum will ich, bis ich Aſche werde,
Mich dieſer ſchönen Erde freun! (Hölty.)

Sechsfüßige (bei den Römern Senare, bei den Griechen Trimeter genannt) waren die Verſe des dramatiſchen Dialogs bei den Alten, welche in denſelben ſtatt der Jamben an gewiſſen Stellen Spondeen, ja auch Tribrachen, Anapäſten und Daktylen zuließen und ſie gewöhnlich mit einer Cäſur im dritten oder vierten Fuße verſahen. Man theilt dieſe Verſe ſo ab, daß zwei Jamben als ein Versglied zuſammengenommen werden; z. B.

Das Recht des Herrſchers, / üb' ich aus zum letzten Mal,
Dem Grab' zu übergeben / dieſen theuern Leib ꝛc. (Schiller.)

Ganz verſchieden hiervon ſind die gereimten ſechsfüßigen Jamben, welche Alexandriner genannt und beſonders von den Franzoſen gebraucht werden. Sie zerfallen durch einen Vers=Abſchnitt, der regelmäßig nach dem dritten Fuße eintritt, in zwei Hälften, und es folgen gewöhnlich zwei mit weiblicher und zwei mit männlicher Endung abwechſelnd auf einander; z. B.

Die Abendglocke ruft || den müden Tag zu Grabe;
Matt blökend kehrt das Vieh || in langſam ſchwerem Trabe
Heim von der Au; es ſucht || der Landmann ſeine Thür
Und überläſſt die Welt || der Dunkelheit und mir. (Gotter.)

3) Daktyliſche oder Oſſian=Verſe (– ⏑ ⏑) findet man zwei= bis ſechsfüßig. An die Stelle des Daktylus kann mitunter der ſinkende Spondeus geſetzt werden; neuere Dichter erlauben ſich auch den Trochäus. Unvermiſcht ſind die Daktylen z. B. in folgenden vierfüßigen Verſen, wo nur der letzte Fuß abwechſelnd in einen Trochäus und in eine bloße Länge abgekürzt iſt, weil der Daktylus zum Schluß eines Verſes nicht taugt:

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Seht, wie die | Tage ſich | ſonnig ver | klären!
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | —
Blau iſt der | Himmel und | grünend das | Land.
Klag' iſt ein Mißton im Chore der Sphären;
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand? ꝛc. (Salis.)

Der wichtigſte unter allen daktyliſchen Verſen iſt der *heroiſche Hexameter* (das eigenthümliche Versmaß der Griechen für das *heroiſche Epos* oder Heldengedicht). Er iſt *ſechsfüßig* (daher Hexameter); der letzte Fuß aber wird aus dem obigen Grunde in einen *Trochäus* oder *Spondeus* abgekürzt. Jeder Daktylus erlaubt in dieſem Verſe die Vertauſchung mit einem ſinkenden Spondeus; nur der fünfte Fuß bleibt in der Regel ein Daktylus. Die deutſchen Dichter haben aus Mangel an Spondeen auch Trochäen ſtatt der Daktylen zugelaſſen. Der Hexameter hat mithin folgende Geſtalt:

— ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡ ◡ | — ◡
(—)

Mannigfaltiger Wechſel der Daktylen mit Spondeen und ſtrenge Beobachtung der weſentlichen Cäſur iſt Hauptgeſetz für den Bau dieſes Verſes, deſſen Schönheit großentheils darin liegt, daß er mit der einfachen Gleichartigkeit ſeines Rhythmus große Mannigfaltigkeit des Metrums verbindet.

Seiner Länge wegen bedarf nämlich dieſer Vers einer rhythmiſchen Cäſur, die in der Regel in den *dritten Fuß*, entweder nach der Länge (männliche Cäſur), oder nach der erſten Kürze fällt (weibliche Cäſur), und bei welcher es nur auf das Ende eines Tonwortes, nicht auf einen Sinn-Abſchnitt ankommt; alſo entweder:

— ◡◡ | — ◡◡ | —, ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡

oder: — ◡◡ | — ◡◡ | —, ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡

Z. B. Mancherlei Freude verlieh mir / der Herr und mancherlei Trübſal
Im abwechſelnden Leben, / und Dank ihm ſagt' ich für Beides.
Gern nun will ich das Haupt, / dies grauende, hin zu den Vätern
Legen ins Grab; denn glücklich, / getrennt auch, bleibt mir die Tochter ꝛc.
(Voß.)

Der Mangel einer ſolchen Haupt-Cäſur in der Mitte des Verſes kann nur durch *zwei männliche* erſetzt werden, deren eine in den *zweiten*, die andere in den *vierten* Fuß fällt:

— ◡◡ | —, ◡◡ | — ◡◡ | —, ◡◡ | — ◡◡ | — ◡

Z. B. Wende Dich weg, / wehmüthiger Blick, / von der Angſt des Erdulders!
Weit hallt's nach, / voll Entſetzens nach, / in die Klüfte Gehenna's.
(Klopſtock.)

Alle anderen Inciſionen und Vers=Abſchnitte können, beſonders wenn mit dem Ende des Tonwortes zugleich eine Sinnpauſe eintritt, am rechten Orte gefühlt werden und Eindruck machen; ſie ſind aber dem Rhythmus des Hexameters nicht weſentlich und reichen nicht hin, ihn gut zu machen, wenn die rhythmiſche Haupt=Cäſur fehlt.

Der Gebrauch der Trochäen, ſtatt der Spondeen, im Hexameter muß möglichſt eingeſchränkt werden. Vorzüglich ununterbrochen hinter einander gebraucht, lähmen ſie den Vers; z. B.

— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑ |
Alle | Völker | loben | Gottes | herrlichen Namen.

Öftere Wiederkehr eines und desſelben Wortfußes im Hexameter ſchadet, wie ſchon geſagt, ſeiner Mannigfaltigkeit. Beſonders geben ihm mehrmals auf einander folgende amphibrachiſche Wortfüße eine widrig hüpfende Bewegung; z. B.

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
Räuber verwüſten die Erde und tragen die heiligen Namen.

Als Muſter ſchön gebauter Hexameter zergliedere man genau folgende Verſe:

Nenne den Mann mir, o Muſe, den liſtigen, welcher ſo vielfach
Irret' umher, ſeitdem er die heilige Troja verheeret;
Viel Wohnſtätt' auch ſah' er und mancherlei Sitten der Menſchen;
Viel in der Meerfluth litt er des ſchmerzlichen Leids im Gemüthe,
Schaffend ſich Rettung ſelbſt, Heimkehr auch ſeinen Gefährten.
Gleichwohl rettet' er nicht ſein Volk, wie begierig er ſtrebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben ſie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperions, des Erdenbeleuchters,
Schmauſeten; darum beraubte der Gott ſie des Tages der Rückkunft.
Deſſen erzähle Du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's.
(Anfang der Odyſſee, überſ. v. Wolf.)

Zu den daktyliſchen Verſen gehört auch der ſogenannte elegiſche Pentameter. Dieſer Vers zerfällt nach ſeiner gewöhnlichen Meſſung durch einen Vers=Abſchnitt in zwei Hälften (Hemiſtichien), deren jede aus $2\frac{1}{2}$ Füßen beſteht. Die zwei ganzen Füße ſind in jeder Hälfte Daktylen (—⏑⏑), der halbe Fuß iſt eine Länge. Für die Daktylen des erſten Hemiſtichiums können auch Spondeen (oder Trochäen) gebraucht, die Daktylen des letztern müſſen aber, genau genommen, rein gehalten werden; (doch findet man auch hier bei deutſchen Dichtern nicht ſelten Spondeen, oder Trochäen): Mit dem Vers=Abſchnitte muß ein Tonwort enden und beim Scandiren eine Pauſe gemacht werden. Der Bau des Pentameters liegt in folgender Bezeichnung:

—⏑⏑ | —⏑⏑ | — ‖ —⏑⏑ | —⏑⏑ | —

Dieſer Vers wird nie allein, ſondern nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, dem er zum Gefährten dient, und mit dem vereinigt er die kleinſte Strophe, das elegiſche Diſtichon, bildet; z. B.

Im Hexameter ſteigt des Springquells flüſſige Säule,
Im Pen | tameter | drauf ‖ fällt ſie me | lodiſch her | ab.
*
Glücklicher Säugling! dir iſt ein unendlicher Raum noch die Wiege;
Werde | Mann, und dir | wird ‖ eng die un | endliche | Welt.
* (Schiller.)
Immer zu wandeln allein! rief einſt der Hexameter klagend;
Echo tönte zurück: Immer zu wandeln allein!
Und von der Nymphe belehrt, erzeugt' er ſich ſelbſt den Gefährten,
Zweimal ſprechend das Wort: Immer zu wandeln allein.
(Gotthold.)

4) Anapäſtiſche Verſe finden ſich im Deutſchen ſelten rein, meiſtens mit Jamben untermiſcht. Eigentlich aber erlaubt der Anapäſt nur die Vertauſchung mit dem ſteigenden Spondeus (— –́), der ihm an Zeitdauer gleich iſt. Folgende Verſe ſind zwar mit Jamben vermiſcht, doch ſo, daſs die anapäſtiſche Bewegung vorherrſcht:

Und es wallet und ſiedet und brauſet und ziſcht,
Wie wenn Waſſer mit Feuer ſich mengt;
Bis zum Himmel ſpritzet der dampfende Giſcht,
Und Fluth auf Fluth ſich ohn' Ende drängt ꝛc. (Schiller.)

Ganz verdunkelt wird aber der anapäſtiſche Rhythmus, wenn man den Vers durchgängig mit einem Jambus anfangen läſſt; z. B.

Ich will Euch erzählen ein Mährchen gar ſchnurrig:
Es war mal ein Kaiſer, der Kaiſer war kurrig ꝛc. (Bürger.)

Durch dieſe Behandlung entſtehen Amphibrachen:

Ich will Euch | erzählen | ein Mährchen | gar ſchnurrig ꝛc.

die man als matt und übelklingend wenigſtens nicht zu längeren Verſen verbinden ſollte.

Anmerk. Die übrigen Versfüße, außer Trochäus, Jambus, Daktylus und Anapäſt, werden im Deutſchen ſelten zur Bildung einfacher Verſe angewendet.

B. Vermiſchte Versarten (die aus ungleichartigen Füßen beſtehen) werden beſonders in der lyriſchen (d. i. Geſang-) Poeſie angewendet und dann gewöhnlich zu Strophen verbunden, die in einem Gedichte mehrmals gleichmäßig wiederkehren.

Zu den vorzüglichſten und üblichſten lyriſchen Versarten der Alten, deren ſich auch deutſche Dichter häufig bedienen, gehören: die ſapphiſche, die alcäiſche und die asklepiadiſche Strophe.

1) Die ſapphiſche Strophe, von der griechiſchen Dichterinn Sappho (600 J. vor Chr. Geb.) zuerſt gebraucht und

nach ihr genannt, iſt vierzeilig. Die erſten drei Verſe ſind einander gleich und enthalten jeder 5 Füße. Ihr Rhythmus iſt trochäiſch. Nur der dritte Fuß iſt immer ein Daktylus, und der zweite Trochäus wird gern mit einem fallenden Spondeus vertauſcht, wodurch der Vers an Kraft gewinnt. Auch ſtatt des letzten Trochäus kann ein Spondeus ſtehen; denn die letzte Silbe in allen Verſen der alten Rhythmik iſt gleichgültig (anceps). Der erſte und zweite Fuß und der dritte und vierte werden in der rhythmiſchen Gliederung dieſes Verſes zu Doppelfüßen verbunden. Eine männliche Cäſur dieſer Verſe nach der Länge des dritten Fußes trägt zur Schönheit derſelben weſentlich bei, wird aber nicht ſelten von deutſchen Dichtern ganz vernachläſſigt, oder erſt nach der erſten Kürze dieſes Fußes (als weibliche Cäſur) beobachtet. — Der vierte Vers der ſapphiſchen Strophe beſteht aus einem Daktylus und einem Trochäus (oder Spondeus) und iſt mithin ein Hexameter-Ausgang, den man auch den adoniſchen Vers nennt. — Das Schema dieſer Strophe iſt alſo:

V. 1. 2. 3. –́ ⏑ – ⏓ | –́, ⏑ ⏑ – ⏑ | –́ ⏓
V. 4. –́ ⏑ ⏑ – ⏓

Beiſpiele.

Nicht zu ſchamhaft ſäum', / an dem Sonnenfenſter
Aufzublühn, jungfräuliches Sina-Röslein!
Deines Hochroths harrt / und des Balſamduftes
Unſere Herrinn.

*

Freies Sinns Aufhellung geſpäht und Wahrheit
Sonder Scheu, ob Wahn und Gewalt durch Machtſpruch
Geiſtesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht iſt:

Das allein ſchafft heiteren Blick zur Gottheit,
Das allein Gleichmuth, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn, gebäumt vom Sturmwind,
Toſet die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerſchwall Bahn zu dem ſtillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter und Weiſ' aus allem
Volke begrüßen.

(Voß.)

2) Die alcäiſche oder alkaïſche Strophe, welche Urſprung und Namen dem im 7ten Jahrh. vor Chr. Geb. lebenden griechiſchen Dichter Alcäus verdankt, iſt gleichfalls vierzeilig. Die erſten beiden Verſe ſind einander gleich, fünffüßig und von jambiſchem Rhythmus; der vierte Fuß aber iſt immer ein Anapäſt, und ſtatt des erſten und dritten Jambus liebt dieſer Vers den ſteigenden Spondeus. Die weſent-

liche Cäſur dieſer Verſe fällt in den dritten Fuß; ihre Vernachläſſigung ſchadet dem Rhythmus. — Der dritte Vers beſteht aus vier Jamben mit einer überſchlagenden Schlußkürze. Auch hier ſteht ſtatt des erſten und dritten Jambus gern der Spondeus. — Der vierte Vers enthält 2 Daktylen und 2 Trochäen. — Die Schlußſilbe aller dieſer Verſe iſt gleichgültig (anceps, ſ. oben). Auch in der alcäiſchen Strophe werden, wie in der ſapphiſchen, durchgängig zwei Füße zu einem Versgliede verbunden. Das Schema iſt demnach:

V. 1. u. 2. ⏒–́⏑– | ⏒,–́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. ⏒–́⏑– | ⏒–́⏑– | ⏒
V. 4. –́⏑⏑–⏑⏑ | –́⏑–⏒

Beiſpiele.

Der, welcher nie freundſchaftliche Bande brach,
Stets ſeinen Eid hielt, nimmer von Treue wich,
Der nur genießt einſt ſeines Lebens
Süßeſte Frucht, den Triumph des Greiſes.

*

Vom Staube Staub! doch wohnt ein Unendlicher
Von hoher Abkunft in den Verweſungen
Und denkt Gedanken, daſs Entzückung
Durch die erſchütterte Nerve ſchauert.

(Klopſtock.)

3) Die asklepiádiſche Strophe (nach einem griechiſchen Dichter Asklepiădes ſo genannt) iſt ebenfalls vierzeilig. Jeder der beiden erſten Verſe, welche gleich gebauet ſind, beſteht aus zwei Choriamben (–⏑⏑–), denen ein Trochäus oder fallender Spondeus vorangeht und ein Jambus folgt. Zwiſchen den beiden Choriamben tritt ein Vers-Abſchnitt ein. (Dieſer Vers heißt der asklepiadiſche.) Der dritte Vers enthält einen Trochäus (oder Spondeus), einen Daktylus und einen Trochäus und heißt der pherekratiſche. — Der vierte Vers entſteht, wenn man dem dritten noch eine Länge am Schluſſe beifügt, und heißt der glykoniſche Vers. Das Schema dieſer Strophe iſt alſo:

V. 1. u. 2. –́⏒ | –́⏑⏑– ‖ –́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. –́⏒ | –́⏑⏑–⏒
V. 4. –́⏒ | –́⏑⏑–́⏑⏓

Beiſpiele.

Schön iſt, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verſtreut; ſchöner ein froh Geſicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Süß iſt, fröhlicher Lenz, deiner Begeiſt'rung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn ſich dein Odem ſanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſſ're, ſanftere Luſt, wenn er Gedanken winkt,
Im ſokratiſchen Becher,
Von der thauenden Roſ' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entſchließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weiſen iſt. — u. ſ. f.

(Klopſtock.)

Außer dieſen genannten lyriſchen Versarten giebt es in der Verskunſt der Alten noch eine Menge anderer. Auch laſſen ſich durch mannigfaltige Verbindung der Versfüße neue bilden, wie Klopſtock, Voß und andere Dichter dies wirklich gethan haben.

Die Wahl des jedesmaligen Versmaßes muß ſich genau nach dem Gegenſtande der dichteriſchen Darſtellung richten; denn eine wohlgewählte Versart trägt zur anſchaulichen Darſtellung viel bei. Es giebt Versarten, welche fröhlich, raſch und leichtfüßig forthüpfen; andere, die ungeſtüm fortſtürmen; andere, die ſanft hinſchweben, oder langſam und feierlich, zur Wehmuth ſtimmend, fortſchreiten u. ſ. w. — So dichtet z. B. Gleim von der Flüchtigkeit der Zeit:

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt;
Die Räder am Wagen
Entfliehn nicht ſo bald.

Gleich flammenden Blitzen
Enteilen ſie hin:
Drum will ich ſie nützen,
So lang' ich noch bin.

---

4. Von dem Reime.

Der Reim oder Gleichklang der Endſilben zweier oder mehrer Verszeilen war der alten Poeſie der Griechen und Römer fremd. Er findet ſich am früheſten im Orient, namentlich bei den Arabern. Doch darf man deßhalb nicht annehmen, daß er von dorther in die europäiſchen Sprachen eingeführt ſei, welche ihn aus ſich ſelbſt hervorbrachten und in Ermangelung eines beſtimmten Silbenmaßes ihn als Mittel zur kunſtmäßigen Bildung der poetiſchen Rede anwendeten. (Vergl. S. 391.)

So lange die Deutſchen, faſt ganz wie die übrigen europäiſchen Völker, in ihren Verſen die Silben mehr zählten, als maßen, war ihnen der Reim unentbehrlich. Als man aber ſpäter aufmerkſam wurde, daß die deutſche Sprache einer feſten Silbenmeſſung nicht bloß fähig ſei, ſondern dieſelbe ihrer Natur nach fordere; als man anfing, die Versarten der Alten in deutſcher Sprache nachzubilden: da fühlte man, daß der

Reim der deutſchen Poeſie entbehrlich ſei, und verwarf ihn mit Recht in allen Nachbildungen griechiſcher und römiſcher Versmaße. Mit eben ſo vielem Rechte aber behielt man ihn in einfacheren leichteren Versarten, beſonders der lyriſchen oder geſangmäßigen Gattung bei, wo er, gut angewendet, für Ohr und Gefühl von großer Wirkung iſt.

Der Reim entſteht, wenn zwei oder mehre Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten. Z. B. Reim, Leim, Keim; reimen, leimen, keimen; reimende, leimende, keimende.

Man unterſcheidet männliche und weibliche Reime. Der männliche Reim erſtreckt ſich nur über eine betonte Schlußſilbe mehrer Wörter. Z. B. Macht, Nacht, Pracht, gedacht, Unbedacht; Flur, Natur; Roſenhain, Purpurſchein u. dgl. m. — Der weibliche Reim erſtreckt ſich über zwei Silben, von denen die erſte hochtonig, die letzte aber tonlos iſt. Z. B. Leben, ſtreben, gegeben, erheben, niederſchweben; Ruhme, Heiligthume; ſchweigen, erzeigen ꝛc.

Anmerk. Gleitende Reime, wie weichlicher, reichlicher, und ſchwebende Reime, wie Lehrſtand, Wehrſtand, ſind wenig im Gebrauche.

Ein Haupterforderniß des Reimes iſt ſeine Reinheit, über welche bei einer richtigen Ausſprache bloß das Gehör entſcheidet, nicht die Orthographie. Folgende Wörter z. B. werden zwar verſchieden geſchrieben, ſind aber gleichlautend und mithin reine Reime: Güte und Blüthe, oft und hofft, groß und Moos, Bild und ſchwillt, Hände und Ende. — Folgende Reime dagegen ſind nicht rein, da eine gute Ausſprache die Ungleichartigkeit der Vocale und Conſonanten in ihnen, oder die Ungleichheit der erſtern in Rückſicht auf Dehnung und Schärfung dem Gehöre merklich macht: Güte und müde, kleiden und reiten, groß und goß, hoch und doch, reiſen und weißen, Werk und Berg, ſtreichen und eigen.

Anmerk. Reime wie blühn und fliehn, Beute und Weite, füllt und Bild, führt und ziert, ſchön und ſtehn erlauben ſich jedoch auch die beſten Dichter, was ſehr zu entſchuldigen iſt, da die deutſche Sprache überhaupt an Reimen keinen Überfluß hat. Fehlerhaft aber iſt es, zwei getrennte einſilbige Wörter mit einem zweiſilbigen zu reimen; z. B. Geiſter, heißt er, Vater, that er u. dergl.

Nächſt der Reinheit ſind Erforderniſſe des Reims: Wohlklang, welcher nicht nur durch Vermeidung zu harter Conſonanten-Häufungen (z. B. ſtandſt, fandſt), ſondern auch auf der andern Seite durch Vermeidung ſchwächlicher, eintöniger Reime, beſonders ſolcher auf e und en, und durch Anwendung volltönender Silben bewirkt wird; Neuheit, die darin beſteht, daß

man, ſtatt zu ſehr verbrauchter Reime, neue, ſeltenere aufzufinden ſucht; und Harmonie mit dem Inhalte, d. h. die Wahl kräftiger oder lieblicher Reime, je nachdem der Inhalt kraftvoller, oder ſanfter Art iſt.

Über die Anwendung des Reimes iſt zu merken:

1) Daſs derſelbe in der Regel nur an den Enden der Verſe eintritt. Das tändelnde Reimen innerhalb der Verſe iſt (mit ſeltenen Ausnahmen) verwerflich; z. B.

> Wir nützen durch Sitzen und Schwitzen nicht viel;
> Gott leget, Gott heget, Gott träget ans Ziel.

2) Da jeder Vers mit einem ganzen Worte ſchließen muſs (ſ. S. 406), der Reim aber das Schluſswort des Verſes iſt: ſo dürfen nicht einzelne Silben getrennter Wörter den Reim bilden; z. B.

> Hans Sachſe war ein Schuh-
> Macher und Poet dazu.

3) Eine Hauptregel für die Anwendung des Reimes iſt ferner: daſs ihm nicht das Geringſte, weder in der richtigen Wortſtellung, wie überhaupt in den Gedanken und ihrem Ausdrucke, noch in dem proſodiſchen Werthe der Silben, aufgeopfert werden darf. Natürlichkeit und Ungezwungenheit ſind die erſten Bedingungen, wenn der Reim gefallen ſoll. — Man darf alſo nie des Reimes wegen die Conſtruction gegen allen Gebrauch verändern; z. B. nicht:

> Sein Vater hieß Melcher,
> Ein Schäfer war welcher. (Lindner.)

4) Es giebt Gedichte, die nur männliche Reime enthalten; z. B. Bürger's Lied vom braven Manne: Hoch klingt das Lied vom braven Mann ꝛc., Voß's Freundſchaftsbund: Im Hut der Freiheit ſtimmet an ꝛc.; andere haben lauter weibliche Reime. Gewöhnlicher aber läſſt man im Deutſchen männliche und weibliche Reime mit einander abwechſeln.

5) Ganz gleiche Wörter dürfen nicht als Reime gebraucht werden, wenn nicht die Abſicht eines beſondern Nachdrucks dabei iſt; z. B.

> Selbſt Feinde fördern oft, was Gott beſchloſſen;
> Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz:
> Das Blut der Märtyrer hat es begoſſen,
> Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz.
> (A. W. Schlegel.)

6) In der edlen Dichterſprache vermeidet man den Gebrauch fremder Wörter zu Reimen. Nur in ſcherzhaften Verſen kann dergleichen geduldet werden; z. B.

> Er ſtarb post Christum natum,
> Ich weiß nicht mehr das Datum. (Bürger.)

7) Kommen reimloſe Verſe in den Strophen eines Gedichtes vor, ſo müſſen dieſe in jeder Strophe an derſelben Stelle wiederkehren.

Über die Anordnung der Reimverſe, oder die Reimſtellung, merke man Folgendes:

Die reimenden Verſe folgen entweder unmittelbar auf einander: gepaarte Reime (aabb); oder ſie unterbrechen ſich gegenſeitig, wodurch die Reim-Verſchlingung entſteht, die vorzüglich von doppelter Art iſt, nämlich entweder wechſelnd (abab), oder eingeſchloſſen (abba).

Die Anwendung dieſer verſchiedenen Reimſtellungen iſt nicht gleichgültig, ſondern richtet ſich nach der Natur der jedesmaligen Versart. Gepaarte Reime ſind beſonders längeren Verſen, verſchlungene kürzeren angemeſſen. Überhaupt darf man die Reime nicht zu weit von einander trennen, wenn der Gleichklang vernehmbar bleiben ſoll. Daher dürfen zwei Reimzeilen nie durch mehr, als höchſtens drei ſich nicht darauf reimende unterbrochen werden.

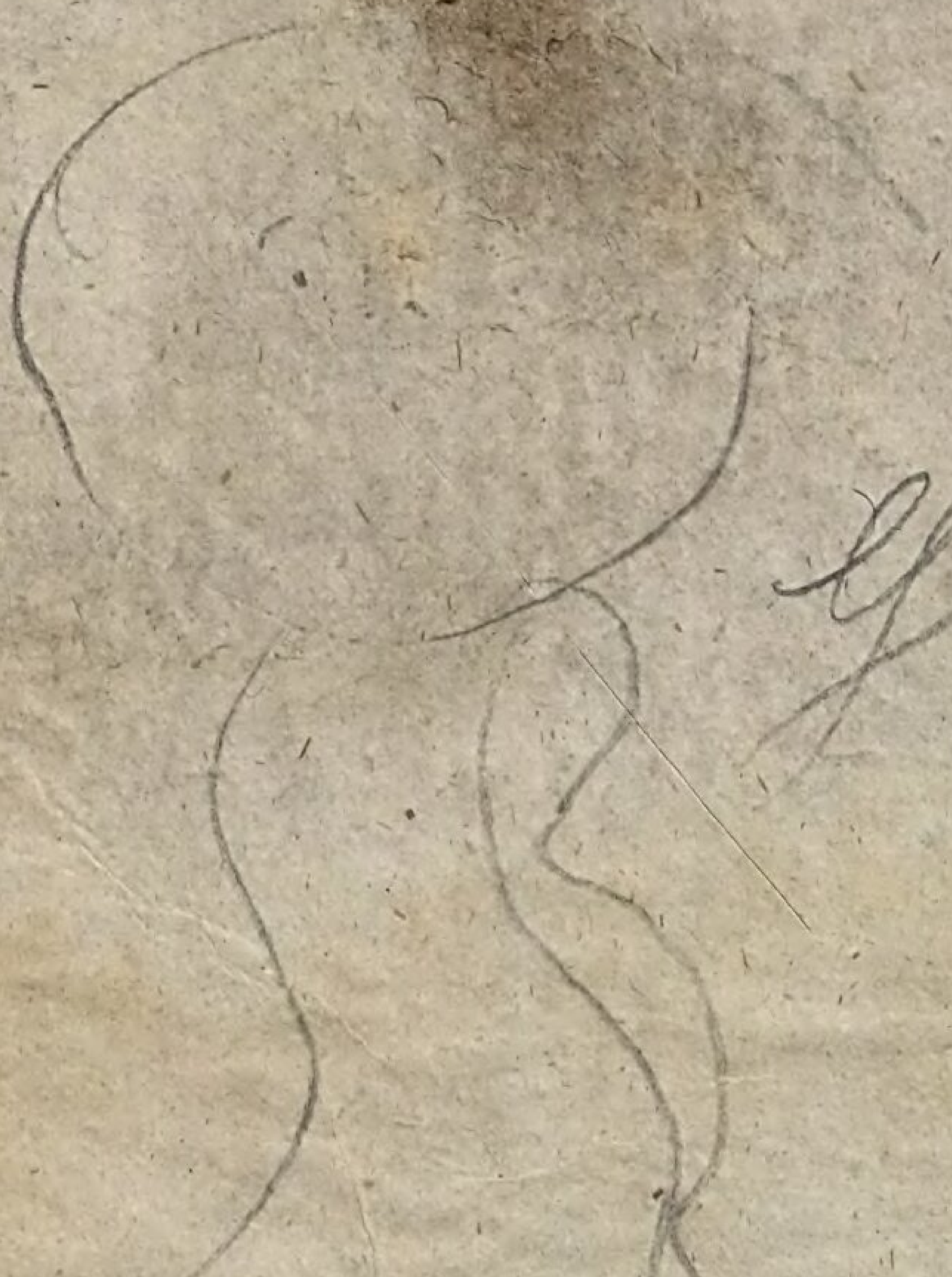
Iſt ein Reimgedicht in Strophen getheilt, ſo müſſen dieſe, wie in Hinſicht der Verszahl und Verslänge, ſo auch in Hinſicht der Reimſtellung vollkommen gleichförmig und übereinſtimmend ſein.

Unſere Sprache.

Daſs keine, welche lebt, mit Deutſchlands Sprache ſich
In den zu kühnen Wettſtreit wage!
Sie iſt — damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es ſage —
An mannigfalt'ger Uranlage
Zu immer neuer und doch deutſcher Wendung reich;
Iſt, was wir ſelbſt in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forſchte, waren:
Geſondert, ungemiſcht und nur ſich ſelber gleich.

Klopſtock.

SBB013401543147



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heyse, Johann Christian August,

Theoretisch-praktische deutsche Schulgrammatik oder kurzgefasstes Lehrbuch der deutschen Sprache mit Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln

Hannover 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.L.138
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696721-8